


ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

HUNDERTVIERTER BAND.

WIEN, 1883.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

INHALT.



VIII. SITZUNG VOM 4. APRIL 1883.

Für die akademische Bibliothek übersendet mit Zuschrift Herr Kukla seine in dritter Auflage erschienene Schrift: ‚Vollständige englische Aussprache und Grammatik'.

Von Herrn Professor Dr. Victor von Kraus werden die Pflichtexemplare seines mit Unterstützung der kais. Akademie herausgegebenen Werkes: ‚Das Nürnberger Reichsregiment' übergeben.

Herr Heinrich Gradl, Stadtarchivar in Eger, stellt das Ansuchen um Bewilligung eines Druckkostenbeitrages zur Herausgabe von: ‚Monumenta Egrana. Denkmäler des Egerlandes als Quelle für dessen Geschichte. I. Theil: Das Egerland bis zur Verpfändung 1322'.

Von Herrn Professor Dr. Gustav Meyer in Graz wird eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Albanesische Studien I. Die Pluralbildungen der albanesischen Nomina' mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte eingesendet.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Mussafia überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung, welche betitelt ist: ‚Zur Praesensbildung im Romanischen'.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique: Bulletin. 52e année, 3e série, tome 5, No. 1. Bruxelles, 1883; 8⁰. — Tables générales du Recueil des Bulletins. 2e série, tomes 21—50 (1867 à 1880). Bruxelles, 1883; 8⁰.

Accademia, R. della Crusca: Atti. Adunanza publica del 26 di Novembre 1882. Firenze, 1883; 8⁰.

Bibliothèque de l'École des Chartes: Revue d'Érudition. XLIIIe année, 1882, 6e livraison. Paris, 1882; 8⁰.

Halle, Universität: Akademische Druckschriften pro 1882. — 115 Stücke, 4⁰ und 8⁰.

Istituto di Bologna: Memorie della Accademia delle scienze. Serie IV, tomo II. Bologna, 1880; 4⁰.

— Accademia delle scienze della sua origine a tutto il 1880. Bologna, 1881; 8⁰.

Johns Hopkins University Circulars. Vol. II, Nr. 21. Baltimore, February, 1883; 4⁰.

Journal, the American of Philology. Vol. III, Nr. 12. Baltimore, 1882; 8⁰.

Lund, Universität: Acta. Tom. XV, 1879—1880. Lund, 1878—1879; 4⁰. Tomes XVI und XVII, 1879—1880 und 1880—1881. Lund, 1879—1880 und 1881; 4⁰.

— Acta. Tom. XVII, 1880—1881. Theologie. Lund, 1880—1881; 4⁰.

— Festskrift till kgl. Universitetet i Köpenhamn vid dess fyrahundra års Jubileum i Juni 1879 från kgl. Carolinska Universitet i Lund. Lund, 1879; 4⁰.

— Bibliothek: Accessions-Katalog, 1879—1881. Lund; 8⁰.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. XXIX. Band, 1883. IV. Gotha, 1883; 4⁰. — Ergänzungsheft Nr. 71. Gotha, 1883; 4⁰.

Società italiana di Antropologia, Etnologia e Psicologia comparata. Vol. XII, Fascicolo 3⁰. Firenze, 1882; 8⁰.

Verein für hessische Geschichte und Landeskunde: Zeitschrift. IX. Band, III. und IV. Heft. Kassel, 1882; 8⁰. Neue Folge VIII. Supplement. Kassel, 1882; 4⁰. Denkmal Johann Winckelmann's. Eine ungekrönte Preisschrift Johann Gottfried Herder's aus dem Jahre 1778, von Dr. Albert Duncker. Kassel, 1882; 8⁰.

Zur Präsensbildung im Romanischen.

Von

Dr. A. Mussafia,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften

Das eigentliche Wesen der sogenannten Inchoativflexion der Verba der IV. lateinischen Conjugation im Romanischen hat Diez mit gewohnter Meisterschaft gekennzeichnet. Führt man seine kurzen Andeutungen etwas weiter aus, so ergibt sich Folgendes. Die Sprache strebt darnach, das Tonverhältniss der einzelnen Formen eines und desselben Tempus gleich zu stellen. Daher statt *-avísti -avístis -avérunt* überall die schon lateinischen Contractionen zu *-ásti -ástis -árunt*, welche zu *-ávi -ávit -ávimus* besser stimmen. Daher im Ital., Span., Port., Rumän., Raetoroman., im jetzigen Limous.[1] *-assémus -assétis* zu *-ássemus -ássetis,* im Einklange mit *-ásse-m, s, t, nt.* Daher vielfach (im Span., Port., Rumän., Raetoroman., in manchen ital. Mundarten, im jetzigen Limous., in französischen Mundarten) *-ábamus -ábatis* mit gleicher Betonung wie *-ába-m, s, t, nt.* Schliesslich im Span., Port. *-ārámus -ārátis* zu *-áramus -áratis* entsprechend zu *-ára-m, s, t, nt.* Das sind lauter Fälle der Zurückziehung des Accentes. Vorrückung auf die letzte, im Lateinischen tonlose Silbe ist seltener. Bekannt ist der Vorgang in manchen altfranz. Denkmälern und in fast allen lebenden franz. Mundarten, nach welchem die paroxytone Endung der 3. Plur. zu einer oxytonen wird: so besonders *-assent -issent* u. s. w. zu *-assánt -issánt,* wo also Angleichung wenigstens der 3. Plur. zu 1. 2. Plur. stattfindet. Die bisher besprochenen Erscheinungen gehen innerhalb der Endungen vor sich; der Stamm ist immer tonlos. Beim Präsens zeigt sich der Unterschied in dem Tonverhältnisse

[1] Chabaneau, S. 293 ff.

zwischen Stamm und Endung; in der 1. 2. 3. Sing. 3. Plur. ist der Stamm betont und die Endung tonlos; in der 1. 2. Plur. der I. II. IV. Conjug. dagegen ist der Stamm tonlos und die Endung betont. Diesen Unterschied zu verwischen, bestrebt sich ebenfalls der romanische Sprachgenius.[1] Beide früher angegebene Mittel sind versucht worden; beide ohne rechten Erfolg. Zurückziehung des Accentes auf den Stamm begegnet hie und da. So bei der 1. Plur., z. B. in lombardischen Mundarten: *pórtem tégnem* gegen 2. Plur. *portè tegnè*[2]; in Mundarten der franz. Schweiz: 1. Plur. *plyàron* gegen 2. *plyorāde.* Bei der 2. Plur., z. B. in piemontesischen Mundarten: *pórte, téne*[3] gegen *portúma tnúma.* Bei der 1. und 2. Plur., z. B. im jetzigen Limous.: *chántem chántā, refúsem refûsa* (Chabaneau S. 214. 297).[4] Das ganze Präs. Conj. hat im Piemont. den Ton auf dem Stamme: *pórt-a, e, a, o, e, o.* Vorrückung des Accentes auf die Endung der 3. Plur. in mehreren altfranz. Denkmälern und fast in allen lebenden Mundarten.[5] Also höchstens Angleichung der 3. Plur. zu 1. 2. Plur.; zu einem *amó amás*[6] *amát* ist es kaum gekommen und *am-ém, és, ét* ist, wie wir später sehen werden, sehr problematisch. Da also die Sprache im Allgemeinen weder stete Betonung des Präsensstammes, noch stete Betonung der einsilbigen Endungen beliebte, so konnte das (selbstverständlich

---

[1] Wenn dort, wo dieser Unterschied nicht besteht — *créd-o, is, it, imus, itis, unt* — das Romanische ihn meistens einführt, so scheint dies dem oben Gesagten zu widersprechen. Aber hier wie so oft streiten verschiedene Impulse mit einander; die mächtigeren — Angleichung an andere Conjugationen, Neigung in der 1. und 2. Plur. die Flexion zu betonen — tragen den Sieg davon.

[2] Imper. aber *portém tegném.*

[3] Freilich kann es sich um Aufgeben der 2. Plur. und Anwendung der 2. Sing. auch für den Plur. handeln.

[4] Die Verba der lat. III. bewahren, wie im Rumänischen, so auch in franco-provenz. Mundarten den Accent auf dem Stamme aller Personen des Präsens, und darnach richten sich in den letzteren auch die der lat. II. Nach *rumpimus rumpitis* nicht blos *mórdimus mórditis* (Infin. *mordēre* st. *-ĕre*), sondern auch *vólimus vólitis;* vgl. Häfelin, Gilliéron und Chabaneau in der Revue d. l. rom. XXI, 151.

[5] Dass dabei im Altlothringischen die Präsensbedeutung in die des Perfectes umschlägt, ist eine bekannte und sehr merkwürdige Erscheinung.

[6] Limous. *tu troubâ* gegen *iou trôbe* ist eher Angleichung an die 2. Plur.; Chabaneau S. 297.

unbewusst) erstrebte Ziel, Gleichheit der Betonungsverhältnisse in allen Personen des Präs., nur dadurch erreicht werden, dass vor tonloser Endung an die Stelle des einfachen Stammes ein erweiterter, und zwar zunächst ein mittelst eines betonten Suffixes abgeleiteter Stamm trat. Zu diesem Mittel griffen die romanischen Sprachen — mit Ausschluss des Span. und Port. — vor Allem dort, wo das Lat. dazu eine bequeme Handhabe bot. Vielen Verben der II. und III. Conjug. standen Bildungen mit *-escere* und *-iscere* zur Seite. Es ergaben sich daraus zwei Reihen mit allerdings nicht gleicher Bedeutung:

flóreo flóres flóret florémus florétis flórent
florésco floréscis floréscit floréscimus floréscitis floréscunt.

Ebenso bei den Bildungen mit *-isco* u. s. w., welche aber, da *i* wohl kurz war, mit *-esco* u. s. w. zusammenfallen mussten. Das Roman. bildete sich daraus formell éine Reihe:

florésco floréscis floréscit florémus florétis floréscunt.

Das Suffix *-esc-* behält sein *e* im Rumän. und Ladin., sowie in zahlreichen ital. und franz. Mundarten; im Ital., Prov., Franz. weist es *i* auf. Der Grund ist leicht zu erkennen. *Florere* war, in erster Linie wegen *florio* = *floreo,* zu *florire* geworden. Das *i* blieb nun als Charakter der IV. Conjug. nicht blos in der ganzen Flexion (*floritis floribam* statt *floretis florebam*), sondern modificirte auch das betonte *ẹ*. Nach dem Muster von *florire florisco* wurde dann *finire finisco* gebildet; die Sprache hat ihr Ziel erreicht; für alle Formen des Präs. der meisten Verba der *I*-Conjug. erlangte sie Tonlosigkeit des ursprünglichen Stammes.[1]

In die Einzelheiten einzugehen, aufzuzählen, welche Verba der *I*-Conjug. die Erweiterung des Stammes annehmen, welche sie verschmähen, bei welchen Verben endlich ein Schwanken vorhanden war, zum Theile noch ist, kann hier als überflüssig

[1] Bemerkenswerth ist dann, dass hie und da das erhaltene Ergebniss wieder aufgegeben wird, indem die inchoativ flectirten Formen den Accent auf den Stamm zurückversetzen. So, falls ich nicht irre, in Mundarten der franz. Schweiz; *nürr'ssu* kann doch nur mit dem Accente auf dem *ü* ausgesprochen werden; vgl. in der Mundart von Neufchâtel *fár'na*, *ép'na*. In der Mundart von Valsoana hört man eher *sǫ́rtejt* als *sortéjt* = *sort-escit.*

erscheinen. Es genügt auf die Thatsache hinzuweisen, dass im Französischen die Anwendung von *-iss-* auch die endungsbetonten Formen der Präsenstempora (1. und 2. Plur. des Präs., Impf. Ind., Partic. Präs.) erfasste, so dass das Wesen des Vorganges beeinträchtigt wurde.[1] Für das Provenzalische meint Diez (Gramm. II[3], 208), die Inchoativform beschränke sich auf 1. 2. 3. Sing., 3. Plur. mit seltenen Ueberschreitungen, meist im Gerund. oder Partic. Präs.; im Paradigma aber gibt er für Conjunctiv *floriscam floriscatz* als die normalen Formen an; ebenso Bartsch in seiner Chrestomathie. Einige Zweifel darüber äussert Chabaneau (S. 237).[2] Im Neuprovenzalischen begegnet man wohl überall der französischen Einrichtung. Im Italienischen überschreitet *-isc-* kaum die ihm gesteckten Grenzen, und zwar wohl nur im Conjunctiv; Formen wie *punischiamo punischiate* sind zu belegen; *puniscete punisceva* ist kaum gesagt worden; über *punischiamo* als Indic. kann ich nicht bestimmte Angaben machen; kommt es vor, so bedeutet dies nicht viel, da die Form mit der des Conjunctivs identisch ist. Dazu das von Diez angeführte Partic. Präs. *appariscente.* Auch im Engadinischen schleicht sich *-esch-* vor betonten Endungen nur im Conjunctiv ein; das Oberländische bleibt der alten Einrichtung treu. Im Rumänischen kommen keine Ueberschreitungen vor.

---

[1] Mundarten gehen noch weiter; auch die Perfecttempora flectiren inchoativ. So Perf. Ind. (Mignard S. 182, Jaubert I, 545, Métivier u. s. w.); Impf. Conj. im Friburgischen (Häfelin S. 119). Auch das Futurum hat vielfach inchoative Flexion (vgl. altfranz. *garistra*). Andererseits scheinen einzelne franz. Mundarten die inchoative Flexion nicht zu kennen; Tissot führt wenigstens für das Patois des Fourgs *finire* als einfach flectirend an, und macht sonst von *-iss*-Endungen keine Erwähnung. Im Friburg. und Neuenburg. gibt es eine eigenthümlich gemischte Conjugation. Inchoativ flectirt 1. Sing., 1. und 3. Plur., während 2. und 3. Sing. und 2. Plur. einfach flectiren: *nürr'ssu*, *nürre*, *nürre*, *nürr'ssẹm*, *nürride*, *nürr'sọn.* Ebenso im Valais *drèmésè*, *do*, *do*, *drèmésè*, *drèmí*, *drèmẹsõ.* Und so wohl auch in anderen Schweizer Mundarten.

[2] Chabaneau sagt: ‚le fait n'est pas facile à vérifier'. Wenn einen so ausgezeichneten Kenner des Provenzalischen keine zur Entscheidung der Frage genügende Anzahl von Belegen vorlagen, so muss daraus der Schluss gezogen werden, dass 1. und 2. Plur. Präs. Conj. in den auf uns gekommenen Denkmälern des Provenzalischen ziemlich selten sind. Eine Sammlung solcher Formen wäre wünschenswerth, um diesen kleinen Punkt der provenzalischen Grammatik aufzuhellen.

Es sei noch die Anwendung von *-isc-* bei Verben der II. und III. lat. Conjug. erwähnt. So manchmal in Schweizer Mundarten: *bibere* im Imperf. Ind., Präs. Conj.; *cadere* in denselben Formen und in dem eigenthümlichen Fut. *cerepri*, d. h., falls ich es gut deute, *ceri+pri = cadere habeo+iscere habeo; debere* im Imperf. Ind., Fut.; *molere* im Präs. Ind. und Conj., Impf. Ind., Fut. u. s. w.

Ferner im Ladinischen der Schweiz. Indessen scheint hier die Sache auf Schein zu beruhen, wenn auch gerade auf diesem Gebiete, wo (wie wir gleich sehen werden) *-esc-* auch die erste lat. Conjug. ergriff, eine Anwendung desselben erweiternden Suffixes bei Verben der lat. II. und III. nichts Auffälliges hätte. Pallioppi S. 83 führt *distinguer* und *extinguer* an, welche mit *-esch-* flectiren[1]; aber auch die anderen Tempora richten sich nach der *I*-Conjug.; also *distinguins, distinguiva, distinguiss;* nicht *-ains, -aiva, -ess.* Wir haben es also eigentlich mit *I*-Verba zu thun, die nur im Infinitiv die lateinische Endung aufweisen.[2] Aehnlich wird es sich wohl verhalten mit den von Carigiet verzeichneten Verba, deren Infin. auf *-ér* oder *-ĕr* geht: *admonescha, advertescha* (als transitiv *advérta;* ebenso *pervérta*), *competescha* (aber *repéta*), *condulescha* (aber *dóla*), *distinguescha, extinguescha, nuschescha, preexistescha* (aber *exísta*), *prevalescha* (aber *vála*), *pretendescha* (aber *ténda*), *reassumescha* (aber *presúma*), *recensescha, residescha* (aber *posséda*), *retorquescha, sparescha.*

Sieht man von dem soeben erwähnten Uebergreifen von *-esc-* ab, so sind die anderen Conjug. im Allgemeinen von dem in Rede stehenden Vorgange verschont geblieben; das Lateinische bot eben zur Erweiterung des Stammes kein leicht nachzuahmendes Muster. Dennoch tritt uns in mehreren romanischen Idiomen, besonders in Volksidiomen, die Erscheinung entgegen, dass der Stamm auch in Verben der I. lat. Conjug., weit seltener in denen der II. und III., vor tonlosen Endungen eine erweiterte Form aufweist, welche er vor betonten Endungen nicht kennt, oder (wenn man sich anders ausdrücken will)

---

[1] In der 2. und 3. Sing., 3. Plur. auch mit betontem Stamme: *distinguéschast* und *distinguast.*

[2] Vgl. dazu auch Stürzinger S. 12 f.

dass die tonlose Endung eine erweiterte, den Ton tragende Form annimmt. Nicht überall ist der Vorgang auf gleiche Weise zu erklären; mögen aber auch die einwirkenden Momente noch so verschieden sein, so bleibt erstens die äussere Thatsache — Tonlosigkeit des eigentlichen Stammes — immer dieselbe; zweitens wird man, selbst wenn die entscheidende Veranlassung anderswo liegt, doch den Hang zu vollen Flexionen und, was damit Hand in Hand geht, zur Erreichung eines stets tonlosen und daher von lautlichen Veränderungen verschonten Stammes mit in Rechnung bringen müssen oder wenigstens können. Darzulegen, auf welchen Gebieten Derartiges stattfindet, ist der Zweck folgender Blätter.

RUMÄNISCH.

Das Rumänische erweitert den Stamm der Verba der *A*-Conjug. mittelst *-ez-*:

Indic.	Conj.
lucr-éz	*lucr-éz*
lucr-éz-ĭ	*lucr-éz-ĭ*
lucr-éaz-ę	*lucr-éz-e*
lucr -ę́m	*lucr -ę́m*
lucr -átzĭ	*lucr -átzĭ*
lucr-éaz-ę	*lucr-éz-e*

Imperf. 2. Sing. *lucr-éaz-ę;* 2. Plur. *lucr-átzĭ*

Was ist *-ez-*? Sowohl Cipariu als Miklosich, Beiträge IV, 9, sehen darin lat. *-iz-o*; nur dass Ersterer zu gleicher Zeit griech. ιζ-, lat. *-iss-* erwähnt, während Letzterer aus lautlichen Gründen eben nur lat. *-iz-* als Quelle des rumänischen *-ez-* ansieht. Gegen diese Ansicht wird wohl kaum etwas zu erinnern sein. Und dennoch will es mir nicht ganz klar erscheinen, wie das Rumänische zur Erweiterung des Stammes mittelst *-ez-* gelangt sei. Es sind zwei Möglichkeiten da. Entweder hat sich dieser Vorgang parallel zu dem mit *-esc-* entwickelt und reicht in die Bildungszeit der Sprache zurück. Es müsste dann auch hier angenommen werden, dass aus einer doppelten Reihe *lucr-o, as, at, amus* . . . und **lucriz-o, as, at, amus* . . . nur eine sich gebildet habe: *lucriz-o, as, at, lucr-amus, atis, lucriz-ant.* Dass *-iz-* sonst im Rumänischen nicht vorkommt, wäre kein Bedenken dagegen; auch im Italienischen dient *-esc-* nur zur

Präsenserweiterung und hat sonst jede Wirksamkeit verloren. Wohl aber erscheint es etwas schwer, dem Suff. *-iz-* in so hohem Alter eine so bedeutende Rolle zuzuweisen. Oder der Vorgang hat sich aus Analogie zu jenem bei der *I*-Conjug. entwickelt und ist daher jüngeren Ursprunges; so sieht, wie es mir scheinen will, auch Miklosich die Sache an. Dann aber vermisst man einen genügenden Ausgangspunkt für die Verwendung von *-ez-*, d. h. eine einigermassen beträchtliche Anzahl von Verben mit stammhaftem *-ez-*. Ich erkläre mich. Wenn italienische Mundarten (siehe unten: Abruzzen und Corsica) viele Verba mit stammhaftem, also in allen Formen erscheinenden *-eǵǵ-* haben (z. B., italienisch ausgedrückt, *passeggi-o, a, amo, ava . . .*), dann lässt sich unschwer begreifen, dass *-eǵǵ-* auch zur Präsenserweiterung angewandt werde; dass man, statt *gela, gel-eggi-a* eingeführt habe (wo es galt die Endung zu verstärken, beziehungsweise den Stamm tonlos werden zu lassen), aber bei *gelava* (das volltönende Endung und daher tonlosen Stamm hat) verblieben sei. Aber wie verhielt es sich im Rumänischen, das, wie oben erwähnt, von dem Suffixe *-iz-* keinen Gebrauch machte? [1] Darf man den äusserst wenigen Verben mit stammhaftem *-ez-* (es sind deren nur vier: *botezá [baptizo]*, *rînkezá* ‚wiehern' *[rhonchizo]*, dann fremden Ursprunges: *kutezá* ‚wagen' und *rętezá* ‚schneiden') so grossen Einfluss zumuthen, dass sie zu der in Rede stehenden Verwendung von *-ez-* den Anstoss gaben? Ich gestehe, dass dies mir nicht sehr überzeugend scheint.

Hat *-ez-* seine Grenzen überschritten? Im Dacorumänischen wohl nicht. Wenn Miklosich sagt: ‚aus dem Präsens hat sich *za* in den Infinitiv verirrt: *ažutorezare* nb. *ažutorare . . .*, *lukrezare* nb. *lukrá . . .* u. s. w.', so liegt hier ein kleines Versehen des Meisters vor, welcher die allerdings nicht recht klare Darstellungsweise seines Gewährsmannes Strajan nicht ganz richtig deutete. Wären diese Infinitive vorhanden, so würde sich wohl *-ez-* auch vor anderen betonten Endungen einfinden; wir hätten auch *lukrezám lukrezátzĭ*, und dann würde

[1] In griechischen Wörtern wird -ιζ- zu *-is-* und die Verba bekennen sich zur *I*-Conjug.; vgl. Rösler und Cihac. Daher ist auch, wie schon Miklosich aus der Gestalt des anlautenden Consonanten erschloss, *botez* ‚nicht unmittelbar griech. βαπτίζω, sondern lat. *baptizo*'.

überhaupt die ganze Frage über die Einschiebung von *-ez-* eine leichtere Lösung finden. Indessen es gibt, wie gesagt, nur *ažutorá, lukrá* u. s. w.

Für das Macedorumänische gibt Miklosich *bumbunezare* gegenüber dacorum. *bumburá,* 1. Präs. *bumburez*; und zwar bleibt *-ez-* in der ganzen Conjug.; dieses Verbum verhält sich also wie *botezá* und bietet ein Beispiel mehr für stammhaftes *-ez-*.[1]

Die Anwendung von *-ez-* ist oft facultativ; es lässt sich vermuthen, dass dessen Gebiet im Laufe der Zeit sich eher erweitert als eingeschränkt haben wird; Cipariu führt dafür nur ein Beispiel an; einst habe man *cercet* und *cercetez* gebraucht, jetzt nur letzteres. Untersucht man die Beschaffenheit der *-ez-* Verba, so wird man bald gewahr, dass darunter sich äusserst wenige mit einsilbigem Stamme, wie *lukr-ez,* finden; es sind fast ausschliesslich Derivata und Composita; auch Neologismen bekennen sich vielfach dazu. Man würde eigentlich, wie bei der *I*-Conjug., erwarten, dass jedes in neuerer Zeit eingeführte Verbum nur die erweiterte Präsensform aufweise, doch macht sich gelehrter Einfluss vielfach geltend, so dass neben blossem *acomodez, calumniez, citez, complimentez, custodiez, descurežez, favorisez, formez, meditez, proiectez, titulez, tractez* u. s. w. Doppelformen wie *adorez ador, copiez copiu, presentez present, respectez respect* angegeben werden.

Da die meisten Grammatiken lange Verzeichnisse von Verba mit ausschliesslichem *-ėz-* oder mit Doppelformen enthalten, sehe ich meinerseits von einer solchen Mittheilung ab. Sie würde nur dann einen Werth haben, wenn sie auf Vollständigkeit Anspruch machen und das chronologische Verhältniss bei jedem einzelnen Verbum angeben könnte; dies zu bieten, bin ich aber nicht im Stande.

---

[1] Miklosich theilt eine Reihe von macedorumän. Verben mit *-ez-* mit, und meint, er habe es nicht gewagt zu unterscheiden, ob *-ez-* blos vor tonloser Endung vorkommen könne (seine erste Classe), respective müsse (zweite Classe) oder ob es zum eigentlichen Stamme gehöre und daher vor jeder Endung erscheine (dritte Classe). Bei dem Umstande, dass alle angeführten Formen mit *-ez-* tonlose Endung aufweisen, und dass in den paar Formen mit betonter Endung kein *-ez-* zu treffen ist, scheint mir hervorzugehen, dass alle diese Verba zur ersten und zweiten Classe gehören.

LADINISCH.

In der Schweiz dient zur Erweiterung des Stammes *-esc-*, also dasselbe Suffix wie bei der *I*-Conjug. Ein Beispiel aus Dissentis, wie es von Dr. Gartner gehört wurde:

Indic.	*murtir-ę́š-ęl*	Conj.	*murtir-ę́š-i*
	murtir-ę́š-ęs		*murtir-ę́š-ięs*
	murtir-ę́š-a		*murtir-ę́š-i*
	murtir- ę́in		*murtir- ę́ięn*
	murtir- ę́is		*murtir- ę́ięs*
	murtir-ę́š-ęn		*murtir-ę́š-ięn*

Imper. 2. Sing. *murtir-ę́š-a*
2. Plur. *murtir- ę́i.*

Man halte dazu die Conjugation, wie sie von den verschiedenen Grammatiken, zuletzt von Stürzinger für Ilanz und Oberengadinisch gegeben wird. Die Varietäten der Personalendungen sind für uns hier gleichgiltig; das Suffix erscheint in den gedruckten Büchern überall *-esch-* geschrieben; Gartner kennt neben obigem *-ę́š-* auch hellere Aussprache des *e* im Engadin. Pallioppi zählt über 750 hieher gehörige Verba; nicht geringer wird die Zahl in Carigiet's Wörterbuch sein. Aber es handelt sich kaum um éin Primitivum; es sind lauter Derivata und Composita; gelehrte Bildungen, Neologismen sind überaus zahlreich. Von mehreren heisst es, dass sie zwischen einfachem und erweitertem Stamm schwanken. Betreffs des historischen Verhältnisses macht Stürzinger die wichtige Mittheilung, dass Bifrun (XVI. Jahrh.) von Verben der *A*-Conjug. auf *-eš-* noch nichts weiss. Demnach wäre der ganze Vorgang modernen Ursprunges. Aber selbst bei solchem Bewandtnisse ist die Erscheinung darum nicht weniger wichtig; sie zeigt, wie eine Neigung, welche für die Verba der *I*-Conjug. auf fast gesammtroman. Gebiete in der Bildungszeit der Sprache einen so grossen Einfluss hatte, noch immer in einzelnen Gegenden ihre Bethätigung findet. Es geht in historischer Zeit das vor, was wir sonst aus der vorhistorischen Zeit des Roman. kennen. Die Verba mit einfachem Stamme stellen gleichsam die archaische, erstarrte Flexion dar; neues Material muss sich zu erweitertem Stamme bequemen.

Auch im Ladin. Tirols begegnen wir zahlreichen Verben der *A*-Conjug. mit erweitertem Stamme vor tonloser Endung. So in Greden. Das Verbum *flądę́ (= *flatare)* ‚schnauben‘ wird im Präs., nach Gartner's Werk, wie folgend flectirt:

Indic.	*fląd-éi-ę*	Conj.	*fląd-éi-ę*
	fląd éi-ęs		*fląd-éi-ęs*
	fląd é-ą		*fląd-éi-ę*
	fląd- óŋ		*fląd- óŋzę*
	fląd- ą̈is		*fląd- ą̈izę*
	fląd-é-ą		*fląd-éi-ę*
	Imper. 2. Sing.		*fląd-é-ą*
	2. Plur.		*fląd- ą̈dę.*

Ebenso im Gaderthal (Abtei und Enneberg), also in jenem Gebiete, das Alton ‚Ladinien‘ nennt. Alton hat zwar in seinem Werke keine Gelegenheit gefunden, darauf hinzuweisen; seinen privaten Mittheilungen verdanke ich ausführliche Nachrichten über den Gegenstand. Das Präs. lautet auf diesem Gebiete:

Indic.	*abit-ẽi-ĕ*	Conj.	*abit-ẽi-ĕ*
	abit-ẽi-es		*abit-ẽi-es*
	abit-ẽi-a		*abit-ẽi-e*
	abit- ón		*abit- ónse*
	abit- és		*abit- ése*
	abit-ẽi-a		*abit-ẽi-e*
	Imper. 2. Sing.		*abit-ẽi-a*
	2. Plur.		*abit-éde*

-ẽi- in Enneberg nach Gartner's Transcription *ęi*; in Abtei lautet es *-ăi-* nach Alton's und Gartner's Schreibweise. Was ist nun *ei* (diese Formel möge die drei Lautnüancen von *e* vertreten), oder mit anderen Worten, von welchen Verben ging der Anstoss zur Verwendung des erweiterten Stammes aus? Stammhaftes *ei* vor tonloser Endung weisen vor allem *lĭgo fĭco plĭco* aus; vor betonter Endung findet sich dafür *i* ein.[1] So

[1] Classisch *ĭc*, *ĭg* = vulg. *eg* ergibt sowohl unter dem Accente als ausser demselben *éi;* in tonloser Silbe aber kann das *e* vor *i* leicht zu *i* werden, aus *ii* dann *i*. Ganz so im Altfranz. Betontes *ei (oi)* ist allein organisch; protonisch sind *ei (oi)* und *i* in gleichem Masse berechtigt; dann findet sich *i* durch Analogie auch unter dem Accente ein. Organische Formen sind *plei, pleions plions*; analogisch ist *pli*.

lautet das Präs. Indic. des gredn. *liá*: *léię léięs léą lióŋ liáis léą*. Ferner die mittelst des Suffixes -*ĭc*- gebildeten Verba, insoferne sie *ĭc* betonen [1]; zu diesen stellen sich auch *erpĭcare* und *rumĭgare*. Für solche Verba wäre dieselbe Flexion wie bei *lĭgo* zu erwarten; wie **légo* zu *léię*, so **medégo*[2] zu *mędéię*. In der That aber findet sich *iei* statt *ei* ein, und zwar in Abtei und Enneberg *iéi*, in Greden *íei*, das aber ohne Zweifel auf früheres *iéi* zurückgeht.[3] Das Präs. Indic. stellt sich demnach folgenderweise dar:

Abt. Enneb.	*mediĕiĕ*	Greden	*mędíeię*
	mediĕies		*mędíeięs*
	mediĕia		*mędíeią* [4]
	medión		*mędióŋ*
	mediés		*mędiáis*
	mediĕia		*mędíeią*

Manchmal ein Schwanken zwischen *'ĭc* und *ĭ́c*-Betonung; in Abt., Enneb. aus *mástĭco, mástiĕ*; aus *mastĭ́co, mastiĕiĕ*, gredn. nur *mąštíeię*. Wie *mediéiĕ* auch, wie gesagt, *erpiĕiĕ ąrpíeię*, *rumiĕiĕ rumíeię*; das Gredn. kennt auch *rúmię*. Hieher zu rechnen ist auch Abt. Enneb. *batiĕiĕ* ‚taufe'; -*iz*- mit -*ĭc*- vertauscht, wie auch sonst, vergl. altfranz. *batoi*; gredn. *bąteždéię* wie *flądéię*.

Eine andere Quelle für *éi, íei* wäre *ĭlj*: *consĭlio* ergibt *consiĕiĕ kuŋsíeię*; **simĭljo* = *somiĕiĕ, sęmíeię*.

Was ist nun das *i* vor *éi* (= *ĭc, ĭlj*)? Offenbar nur das *i*, mit welchem der Stamm vor betonter Endung auslautet und das nun alle Formen ergreift; *mędią mędióŋ mędióvę* haben *mędiéię*, statt *mędéię*, nach sich geführt. *Medieie* enthält demnach gleichsam

---

[1] Ausgeschlossen bleiben 1. jene, welche die Betonung *'ĭc* beibehalten, wie *tχárię* = *cárri[c]o*, *dęžmántχę* = *diméntjo*; 2. die Lehnwörter *dyudikę́*, *žblaŋkęžę́*, die wie *fladę́* flectiren, oder *pratigę́*, das die ital. Tonstelle bewahrt: *prátigę*.

[2] Ueber die Betonung *ĭ́c* siehe Diez I³, 502 und Ascoli im Arch. I, 505. Ich nehme sie vorläufig an, wenn ich mir auch nicht verhehle, dass die Art der Behandlung der Verba auf -*ĭcare* einer neuen und eindringlichen Prüfung bedürftig wäre.

[3] Es sei auch bemerkt, dass der Accent gleichsam zu schweben scheint, da Manche auch für das Gredn. nur die Betonung -*iéi*- kennen.

[4] Zu bemerken hier -*eią* gegen *léą*.

zweimal *ĭc*. Dieses sich Einschleichen des *i* findet zunächst bei mehrsilbigen Stämmen statt, während die einsilbigen sich gegen dasselbe etwas spröder verhalten. Kein *liéie*, kein *sfriéie*, aber in Greden *pléię* und *plíeię* und in Abt., Enneb. gar nur *pliĕiĕ*.

Ein Präs. mit *éi, iéi* haben dann durch Analogie die meisten Verba, deren Stamm vor betonter Endung auf *i* ausgeht, möge die Quelle dieses *i* welche immer sein. Solche sind: 1. einsilbige Stämme; das Präs. hat vorwiegend *éi*: *pria̧ préię, priè prĕiĕ*, während *prĕcor* lautgesetzmässig andere Ergebnisse liefern sollte; ebenso in Abt. Enneb. *siè sĕiĕ* (Subst. aber *sièia*, im Gredn. *síę* = *sĕco* wie im Subst. *sía̧), kria̧ kréa̧, criè criĕia*, während *crĕat* eher *cría* erwarten liesse, wie *mĕa mia*. Am deutlichsten erkennt man die Wirkung der Analogie im Präs. von *pia̧ piè* und Compositis. Das lange *i* von *pil-i-o* sollte unversehrt bleiben, und doch wie *lia̧ léię*, so *pia̧ péię*. Man bemerke schliesslich *bria̧ bréię, briè briĕiĕ* ‚schreie‘, dessen Etymon nicht ganz klar ist. 2. Mehrsilbige Stämme; das Präs. geht auf *-iéi (íei)*: Verba mit stammhaftem *īc, īg* sollten ihr *ī* unversehrt erhalten, wie *fatica urtica* zu *fa̧día̧ urtía̧*, so würde man aus *fatíco* nur *fa̧díę* erwarten; und doch wie *męnia̧ męníeię* so *šfa̧dia̧ šfadíeię, urtia̧ urtíeię*; ebenso, mit den entsprechenden Lautnüancen, im Gaderthale; auf letzterem Gebiete auch *castià castiĕiĕ* (gredn. *ka̧štigéię*, also Lehnwort). Von *cambiare somniare* würde man Präsentia mit betontem Stammvocale, wie ital. *cambio sogno*, erwarten. Würde das Ladin. die Vorrückung des Accentes zu *cambío somnío* begünstigen, so würde zwar *i* auf lautlichem Wege nicht zu *ei* geworden sein, es liesse sich aber der Vorgang mit port. *odío odêio* vergleichen; also zuerst *dya̧méię*, wie ursprüngliches *męnéię*; dann wie *męniéię* so *dya̧miéię*; schliesslich *-íeię*. Da aber das Ladin., mit Ausnahme des gemeinroman. Falles *-́ĭc* zu *ĭ́c-*, Proparoxytona in der Präsensbildung ohne Weiteres zulässt, so wird man auf die Annahme einer solchen Zwischenstufe verzichten und man wird die Proportion annehmen: wie *męnia̧ męníeię*, so *dya̧mia̧ dya̧míeię*; wie *mediè mediĕiĕ* so *somiè somiĕiĕ*. Ja selbst das versteckte *i* kann die gleiche Wirkung ausüben, das Präs. von *ŋžęnya̧ (= ingeniare)*[1]

[1] *ny* = *ñ*.

lautet *ržęnieię*, selbst *šprętsę́ (= expretiare)* hat, neben *šprétsę*, auch *šprętsieię*. Für das Gaderthal ist mir kein ähnlicher Fall bekannt.

Kehren wir nun zu unserer Frage zurück, was *-ei-* in *flądéię* sei, so ergibt sich aus dem bisher Erörterten, dass man allerdings im Grunde genommen sagen kann, *ei* sei = *ĭc*, dass man aber an eine eigentliche Verwendung des derivativen Elementes *-ĭc-*, entsprechend jener von *-esc-* in der *I*-Conjug., durchaus nicht denken darf. Die Aufstellung einer lateinischen Grundlage *flatĭco flatĭcas flatĭcat flatámus flatátis flatĭcant* würde den Lauten der ladinischen Formen genau entsprechen; die Annahme einer solchen Grundlage würde aber irrig sein. Der Vorgang beruht, sagen wir es noch einmal, lediglich auf Analogie. Drei Stufen sind zu erkennen:

1. organisch ist **medegare = mędią*; **medégo = mędéiĕ*;
2. tonloses Charakteristikon *i* ergreift das betonte Charakteristikon *éi;* wegen *mędią, mędiéię* (dann *íeię*);
3. dadurch, dass *mędi-* sich überall als Stamm und *-éie* als Endung fühlt, wird letztere zu zahlreichen anderen Stämmen gefügt; wie *mędi-ą, óŋ, ǫvę* und *mędi-éię*, so *fląd-ę́, óŋ, ǫ́vę* und *fląd-éię*.

Dieselbe Erscheinung ist wohl in allen ladinischen Idiomen Tirols zu treffen. Aus dem Unterfassanischen theilte mir Gartner einige Verba mit, die er in Vigo (Avisiothal) abhörte; hier lautet das Präs. Indic. von *erpicare: arpē̆(-ée) arpē̆ arpéǫ arpeóŋ arpeáde arpéǫ* und darnach *petenē̆ petenóŋ*. Wie man sieht, ist hier der Parallelismus zwischen dem Muster und der Nachahmung nicht so vollständig wie in Greden und Gaderthal. Hier (man entschuldige die Wiederholung) decken sich

medi-éię medi-óŋ
und *fląd-éię fląd-óŋ*

ganz genau, während in Vigo einem

arp-ée arpe-óŋ
ein *peten-ée peten-óŋ*

gegenüber steht; ein minder kräftiger Anstoss genügt also dazu, die analogischen Bildungen hervorzubringen. Wir werden Ähnliches anderswo treffen, z. B. im Lüttichischen; für unsere Mundart indessen liesse sich auch vermuthen, dass *ē* nicht = *ée*, sondern = *eée* sei, u. zw. *ée = é[c]o;* das erste *e* aus dem tonlosen

Stamme *arpe-'* hergeholt wie das *i* aus *medi-'* in den früher besprochenen Mundarten. In Buchenstein hatte Dr. Gartner keine Gelegenheit, hieher gehörige Präsentia zu sammeln; sie werden indessen auch dort nicht fehlen.

Wenden wir uns nun nach der östlichen Grenze des ladin. Tirols, nach Erto (der Ort gehört politisch zu Friaul), so finden wir, immer nach Gartner's Beobachtungen, unsere Erscheinung wieder, aber unter bemerkenswerthen und sehr schwankenden Verhältnissen. Das *ĭ* von *-ĭc-* ist bald *e*, bald *i*. Das *c* vor *a*, also inlautend, bald *k*, bald *dy;* das *c* vor *o*, also auslautend, meist als *k*, doch auch *tχ* (= inlaut. *dy*). So *šfreká šfrek šfrédye; preká prek prédye; maštidyę́ maštík maštídye; χaštidyę́ χaštítχ χaštídye.* Und dennoch manche Präsentia mit erweitertem Stamme: *nedyéi nedyée nedyéa nedyón nedyéi nedyéa.* Ebenso *nevicare:* Inf. *novidyę́*, 3. Sing. *novidyéa.* Dann Stämme mit *i* als Charakteristikon, u. zw. selbständig auftretend: *kambiéi*, oder versteckt: *konšilyéi, inšonyéi, vedyéi (vig'lo);* und Stämme mit consonantischem Charakteristikon: *kreveléi* (= ital. *io crivello*). Es ist nicht ganz klar, woher der Anstoss zu *-é-* kam; sollte die Erweiterung auf diesem Gebiete weniger eine selbständige Entwicklung als eine Entlehnung aus den anderen ladinischen Idiomen Tirols sein?

Im ersten Anhange gebe ich eine reichhaltige Sammlung von hieher gehörigen Verben. Uebersieht man sie, so wird man bald gewahr, dass auch hier das gilt, was für das Rumän. und Raetoroman. gesagt wurde: kaum éin altes, primitives Verbum bekennt sich zur erweiterten Form; es sind fast lauter Derivata und Composita, daher äusserst wenige einsilbige Stämme. Man kann bemerken, dass die dem Ital. entnommenen neuen Verba wohl *-éie* begünstigen, aber auch die ital. Betonung hie und da behalten; neuere Verba deutschen Ursprunges vermögen kaum mehr den Stamm zu betonen.

Dem Ladin. Friauls ist die Erweiterung, so weit ich es überblicke, unbekannt; nur an einen ähnlichen Fall sei hier erinnert, den Ascoli (Arch. I, 504) so erklärt: *ĭc* erscheint hier unter und ausser dem Accente als *e:* Inf. *desmenteá*, 3. Präs. Indic. *desmentée; neveá* und *nevée.* Aus *jocare* nun *žujá žuiá žueá;* daraus 1. Präs. Conj. *che žuéi* nach Analogie von *che*

dismentéi. Ob auch im Indic., weiss ich nicht; wenn nur im Conj., so wäre dies ein Beispiel mehr für die Erscheinung, dass der Conjunctiv solche, von denen des Indic. sich scharf abhebende Formen besonders gerne anwendet.

Auch im Ostfriaulischen, in der Mundart von Cormons (nach Gartner's Material) greift *ĭc (ĭlj)* kaum über seine Grenzen hinaus. Das *ĭ* erscheint hier theils als *e*, theils als *i*: *plĭcare *nivicare *mirabĭliare* ergeben *pleá neveá maraveá.* Die Endungen des Präs. Indic. sind:

-*ḗiyi* (= *ẹi* = *ĭc*, -*i* = -*o*, *y* eingeschoben)
-*ḗiš (ĭ[c]as)*
-*ẹ́ (= ée = ĭ[c]a-t)*
-*iíŋ* (tonloses *e* vor *i* zu *i*)
-*eéš (ĭ[c]atis)*
-*ḗiŋ (ĭ[c]ant)*

*Masticare carricare *bapticare* haben dagegen *i: maštiá tχariá batiá;* das Präs. wie oben, nur *i* statt *e; maštíi maštíiš maštíẹ* u. s. w. Ebenso: *žglisiá* ‚gleiten', wo *i* = *ĭc* (vgl. *slisegar* in nordital. Mundarten), wohl auch *štrišiá*, gleichsam *striscicare.* Nur *štrigiá* (*g* = dtsch. *g*) ‚striegeln' gäbe Anlass zu einem Zweifel; es kann *striglĭcare* sein, oder aus *striglare strigljare* wird *štrigiá*, und das eigentlich halb consonantische *i* wird als echt vocalisch gefühlt und nach dem Muster von *maštiá* flectirt: *štrigíi* statt -*íg*-. In letzterem Falle hätten wir ein vereinzeltes Beispiel von Tonlosigkeit des ursprünglichen Stammes durch Einfluss der -*ĭc*-Verba.

ITALIENISCHE MUNDARTEN.

Istrien. In der Mundart von Rovigno begegnet man, wie ich aus Aufzeichnungen des Dr. A. Ive entnehme, zahlreichen Verben der *A*-Conjug., welche ihr Präsens nach folgendem Paradigma bilden:

Indic.	Conj.
saman-í-o	*saman-í-o*
saman-í-i	*saman-í-i*
saman-í-a	*saman-í-o*
saman- émo	*saman- émo*
saman- íde	*saman- íde*
saman-í-a	*saman-í-o*

Imperf. 2. Sing. *saman-í-a* 2. Plur. *saman-íde*

Ebenso in der Mundart von Capodistria, nach Mittheilungen des H. G. Vátova:

Indic.		Conj.
	messed-é-o	*messed-é-i*
	messed-é-i	*messed-é-i*
	messed-é-a	*messed-é-i*
	messed- émo	*messed- émo*
	messed- é	*messed- é*
	messed-é-a	*messed-é-i*

Imper. 2. Sing. *messed-é-a*[1]
2. Plur. *messed- é*

Die Quelle des den Stamm erweiternden Elementes ist mir nicht vollkommen klar. Man möchte gerne auch hier auf *ĭc* zurückgehen, doch wird hier *ĭc*, *ec* nicht zu *i* oder *e*. Die entsprechenden Verba haben vielmehr *eg*; z. B. in Capodistria *desméntego*, auch *desmentégo*, denen *desmenteghéo* zur Seite steht. Zwei Vermuthungen möchte ich wagen. Man kann in *-eg-* späteren venetianischen Einfluss erblicken; *-í-*, *-é-* wären dann werthvolle Ueberbleibsel des alten Ladinismus Istriens. Einige Stütze würde dieser Ansicht die einzelne Form *desmentéa* gewähren, die mir aus Capodistria als obsolet bezeichnet wird. Oder der Vorgang hat seine Grundlage in der allgemeinen Neigung, den ursprünglichen Stamm seines Accentes zu entledigen, die Bethätigung dieser Neigung fand aber auf anderem Wege statt als durch Einfluss der -*ĭc*-Verba. Die betonten Endungen weisen in Capodistria den Vocal *é* statt *á* auf: so (neben den oben angeführten 1. und 2. Plur. Präs.) Imperf. Ind. *messedevo,* Imperf. Conj. *messedessi* (Perf. Ind. ist nicht vorhanden); derselbe Vocal schlich sich nun zwischen den zu erweiternden Stamm und der tonlosen Endung ein, so dass nunmehr alle Flexionen ohne Ausnahme mit *é* anheben. Fast ebenso in Rovigno; hier (mit Ausnahme von 1. Plur. Präs.) ist der herrschende Vocal *i*; und *í* dient zur Erweiterung des Stammes; 2. Plur. Präs. *samaníde*, Imperf. Ind. *samanívo,* Imperf. Conj. *samanísso* führten zu *samanío.* Ueber das Alter dieser Bildungen vermag ich selbstverständlich keinen Aufschluss zu geben; es trifft

[1] Bei Reflexiven, also mit enclitischem *te, ei* statt *éa;* z. B. *rapatuméa* aber *rapatuméite.*

sich indessen glücklich, dass die istrische Uebersetzung der neunten Novelle Boccaccio's, die sich Salviati (16. Jahrh.) verschaffte (zuletzt bei Ascoli, Arch. III, 468 ff.) schon ein *che ti vendichéis*, statt *véndichis*, neben *che ti m'inségnis*, *che ti soppórtis* bietet. Eigenthümlich, dass es sich hier um ein -*ĭc*-Verbum handelt; dass -*ĭc*- kein Suffix ist, ist selbstverständlich von keinem Belange.[1] Die Beschaffenheit der hieher gehörenden Verba ist dieselbe wie überall. Es sind Derivata und Composita; in der umfangreichen Sammlung, die ich im zweiten Anhange mittheile, findet sich nicht ein einziges Verbum mit einsilbigem Stamme.

Veglia. Im Archivio glott. I, 435 ff. bespricht Ascoli eine im Aussterben begriffene Mundart der Insel Veglia im Quarnaro, welche nebst manchen rumänischen Zügen andere aufweist, die mit dem Ladinischen Istriens grosse Verwandtschaft zeigen. Daselbst (S. 440) werden *tonaja*, *fulminaja*, *infloraja*, selbst *venaja* (‚dass er komme') angeführt. Seitdem hat Dr. Ive an Ort und Stelle die Mundart untersucht, und seiner Güte verdanke ich Nachrichten über die in Rede stehenden Präsensformen. Der Verba, welche vor tonloser Endung -*aj*- anwenden, sind ziemlich viele; ein Verzeichniss, das wohl auf Vollständigkeit keinen Anspruch macht, folgt im dritten Anhange.

Die meisten Verba gehören der I. lat. Conjug. an, mit Infin. auf -*ar*, selten auf -*ur* (*sperar*, *studiur*); einige der II. und III. mit dem Infin. auf -*ar* (vgl. Arch. I, 444): *potár*, *sielgár*; einige

[1] Während des Druckes kommt mir Tobler's altvenet. Cato zu. In diesem ‚sicher noch der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts' angehörenden Denkmale kommen drei Beispiele von erweiterten Präsensformen vor; zwei von -*ĭc*-Verben: *nudrigéa*, *vendegéa*, dann *consuméa*. Tobler kommt zweimal darauf zu sprechen. S. 16 zum gutturalen *c*: ‚Befremdlich ist das Auftreten eines *c* hinter *g* in *nudr.*, das sich ebenso in *vend.*, ausserdem jedoch auch in *cons.* (neben *consuma*) findet'. Dann auf S. 26 unter Präs. Ind. Im Texte führt er die drei Formen an; in einer Anmerkung fügt er hinzu: ‚Merkwürdige Beispiele, so scheint es, der in ladinischen Idiomen und sonst begegnenden Erweiterung des Stammes von Verben erster Conjugation in den Formen, die sonst den Stamm betonen würden, eine Erscheinung, deren vollständige Darlegung und Erklärung durch Mussafia in nächster Zeit erwartet werden darf.'

der IV. mit Infin. auf *-er: tussér, venér*. Die Formen mit tonloser Endung sind folgende: Indic. 1. Sing. *sperájo*, 2. Sing. *speráj*, 3. Sing. Plur. *sperája*. Für den Conj. ist nur 3. Sing. zu belegen: *sperája*. Das Impf. geht auf *-av-* in der I. Conjug.: *tonava*, in den anderen auf *-aja: dicaja*. Die 1. Plur. geht im Präs. auf *-iáime: suspiriáime, remetiáime*; im Impf. auf *-aime: speravaime, vedajaime*. Das Impf. zeigt, dass das *ái* der 1. Plur. Indic. nicht identisch mit dem *aj* der 1. 2. und 3. Sing. ist, das etwa seine Grenzen überschritten hätte; *-aime* ist = *-amus* und nur das voranstehende *i* wäre zu erklären. Die 2. Plur. geht auf *-ajte*; wohl lat. *-ētis* entsprechend, das leicht auch die *A*-Conjug. ergreifen konnte.

Was ist nun *-áj-*? Schon Ascoli machte darauf aufmerksam, dass die Identität desselben mit dem *-aj-* des Impf. der II—IV. lat. Conjug. nur äusserlich sei, dass mit anderen Worten *venaja* = *venit veniat* und *venaja* = *veniēbat* nur zufällige Homonymität zeigen. Ueber das *aj* des Präsens spricht er sich nicht weiter aus. Gerne möchte man darin *ĭc eg ei ai* erblicken, denn dadurch liesse sich auch das *i* vor *-aime* leicht erklären (*i* = *ii* = *ei* in tonloser Silbe vor Vocal[1]); es fehlt mir aber an Material um diese Ansicht zu stützen oder zu widerlegen. Das einzige *-ĭc*-Verbum, welches ich kenne, ist *medcuar* und dieses erscheint anders behandelt; vielleicht ist es jedoch kein ganz volksthümliches Wort. Eine andere Möglichkeit wäre, dass das *-aj-* der 2. Plur., vielleicht auch das *-ai-* der 1. Plur., die anderen Personen ergriffen hätte, und es liesse sich damit *credassáite* = **credissētis* vergleichen, das *credassái* hervorbrachte. Diess würde Ascoli's Anschauung nicht tangiren, denn wenn auch dann in letzter Instanz das *aj* von *sperajo* auf *ē* zurückginge, so wäre es nur Anlehnung an das *ē* von *ētis* und hätte mit dem *ē* von *ēbam* nichts zu schaffen. Es ist bei so kärglichem Material schwer, sich ein klares Bild des Vorganges zu machen; vielleicht bringt die Veröffentlichung von Ive's Sammlungen grösseres Licht. Immerhin gehört die Erscheinung in den Kreis vorliegender Untersuchung; *sperájo*, auf welche Weise immer

---

[1] Gäbe es nämlich **mastégo mastej mastaj*, so wäre *maste[g]amus* = *mastiaime*; nach *mastaj mastiaime* dann *speraj speriaime*, selbst *metaj metiaime*.

es sich entwickelte, steht für ein zu erwartendes, ihm wahrscheinlich vorangegangenes *spéro*. Ob *-áj-* ausschliessliche Geltung erlangte, oder ob auch Formen mit betontem Stamme noch gebräuchlich sind, weiss ich nicht anzugeben; ich vermuthe Letzteres.

Für die Mundart der Abruzzen sagt Finamore (S. 4): ‚il *je* è talvolta suffisso alle 3e persone dell' indicativo presente: *Ggeléje* (gela), *lambeléje* (lampeggia)'. Würde die so bestimmte Angabe nicht vorliegen, so würde man *ggeléje* als eine Form von *ggelijá*, gleichsam ital. *geleggiare* deuten; jetzt erkennen wir, dass der Verbalstamm nur *gel-* ist, also Infin. *ggelá*, Impf. *ggelé*, Perf. *ggelí (-íse, -étte)* u. s. w., und dass die Form mit *-éj-* (fast zweifellos = *ĭc)* nur dann den Stamm ergreift, wenn er den Ton haben sollte.

Noch klarer, wo möglich, ist die Sache für die abruzzische Mundart von Teramo, bei Savini (S. 70): ‚Una terminazione originale di presente abbiamo nel verbo *lambijà*: *lambẹjẹjẹ*'. Also einem ital. *lampeggieggia* entsprechend. Savini sagt: ‚pare che ci sia epentesi'.

Es scheint, dass wenig Fälle vorhanden sind, und dass zunächst die Verba, welche meteorologische Erscheinungen bezeichnen, die erweiterte Form annehmen. Wird dadurch eine begriffliche Nüance, etwa der Intensität (die beim Präsens am leichtesten sich einfindet), ausgedrückt?

Für das Neapolitanische ist nur der erste Ansatz zu unserem Vorgange zu verzeichnen; da *-ĭcare -ĭcat* durch *-iár -éja* wiedergegeben werden, so durch Analogie auch *sturiar* (= *studiare) sturéja*. Den weiteren Schritt, der zur Anwendung von *-ej-* auch bei consonantischem Stamme geführt hätte, machte die Sprache nicht.

Corsica. Bei Papanti, S. 577, bemerkt Falcucci, dass das Präsens aller drei Modi zwischen Stamm und Endung *-eghji-* [1] einschiebt. Die angeführten Belege gehören alle der *A*-Conjug. an.

[1] Ueber die Aussprache von *ghji* — einmal wird *chji* angegeben — ist die Auseinandersetzung auf S. 574 nachzusehen.

Indic. 3. Sing. *dissipéghjia, disseculéghjia* ‚disloca, sconnette‘, *testimonéghjia*; 3. Plur. *testimonéghjianu.*

Conj. 3. Sing. *interrughéghji, lapidéghji, liberéghji;* 3. Plur. *calcéchjinu.*

Ein Ueberschreiten findet statt; aber, wie es scheint, nur im Conjunctiv: 1. Plur. *scandalizeghjiámu.*[1] Die ausdrückliche Angabe Falcucci's, diese Erweiterung des Stammes komme nur im Präsens vor, benimmt jeden Zweifel, dass wir es hier mit der uns beschäftigenden Erscheinung zu thun haben. Denn käme *-ghji-* auch im Impf., Perf. u. s. w. vor, so würde es sich selbstverständlich nur um eine grosse Begünstigung dieses Verbalsuffixes handeln; der Vorgang würde die Lehre der Wortbildung, nicht jene der Flexion angehen. Indessen sei bemerkt, dass S. 585 *caccighjiá* ‚cacciare‘ angeführt wird; handelt es sich um einen Stamm *caccighji-*, oder um eine fernere Ueberschreitung der Gränzen bei der Anwendung des erweiternden *-eghji-*?

In *-eghji-* wird man leicht *-ĭc-* erblicken.

FRANZÖSISCH.

Im Wallonischen begegnen wir Präsensbildungen, welche mit denen im Ladin. Tirol's eine grosse Aehnlichkeit haben. So in der Mundart von Lüttich, nach Forir. Die Verba auf *-ĭcare* = wallon. *î* (*iier* = *ier* = *î[r]*) haben unter dem Accent *éi: guerî gueréie*; *akomî* ‚donner la communion‘[2] *akoméie*; *batthî* (= *bapt-ĭcare*) *battheie*; dann die wenig volksthümlichen Composita mit *-ficare*: Inf. *-iî*, 1. Präs. Indic. *-éie,* z. B. *anplifiî anpliféie.* Eben so verhalten sich durch Analogie die unvolksthümlichen Bildungen mit *i purum*: *açocî* ‚associer‘ *açocéie, espedî* ‚expédier‘ *espedéie.* Aber selbst viele Verba, deren *i* vor *-er* nur das sogenannte parasitische *i* ist, bekennen sich zu solcher Präsensbildung; so lautet die 1. Sing. von *abregî* = *abregier* sowol *abrég,* wie im Franz., als *abregéie*; *adjugî* bildet *adjug* und *adjugeie*; *awhî* = *aiguisier* bloss *awhéie* u. s. w. Schliesslich

---

[1] Dazu *seguiteghjianu, risusciteghjianu*; liegt hier die 1. Plur. (gegen obiges *-ámu*) oder die 3. Plur. (gegen obiges *-ĭnu*) vor?

[2] *akomî* = *acomiier;* so altfranz. aus *acomnier*, das ebenfalls vorhanden ist; *m'n* zu *m* wie in der anderen Form *comichier*.

ergreift dieses *-ei-*, in der Form *-ai-*, auch consonantische Stämme, besonders Neubildungen, Ableitungen mit den Suffixen *-ellare, -ulare, -inare, -ittare* u. s. w.; oft kommen beide Formen nebeneinander vor: *abôm* und *abômaie* ,creuse', *afronte* und *afrontaie*; nur *aboirdaie, aboisnaie* ,échaude', *ankráie*. Die Endungen *-eie* und *-aie* gelten für alle drei Personen der Einzahl; die 3. Plur. hat bloss *-et*: *aiwî* ,faire eau' [1]; 3. Sing. *aiwéie*, 3. Plur. *aiwiet*; *abanné* ,abandonner'; 3. Sing. *abannaie*, 3. Plur. *abannet*.[2] An Conjunctivformen fand ich nur (unter *cherî*) *fâ k' to boi s' cheráie*[3] ,toute peine mérite salaire', wörtlich ,il faut que tout bois se charrie'; es scheint daher, als ob *-eie -aie* auch für das Präs. Conj. gälte. Die 1. Plur. geht auf *-an* aus: *gueri-an, espedi-an*; *afar-an* (*afairî afaireie*; *i* ist parasitisch); *abann-an*.

Für Hennegau, speciell Mons, sagt Sicart kurz: ,Les verbes en *ier* sont souvent irréguliers [au présent de l'indicatif]: *coukier, rakier* font *coúke, coukéye, coukíe; ráke, rakéye, rakíe*'. Also wie in Lüttich, nur dass neben *-éye* auch *-íe* vorkommt; letztere Form durch den tonlosen Stamm herbeigeführt. Also *-ĭc-are* = *i-ier*, dann *-ier*; *-ĭco* = *-éye* oder *-íe*. Dann auch bei *'er*, wie in den zwei obigen Fällen. Eine Ausdehnung des Gebrauches auch auf reine *-er*-Verba scheint hier nicht vorzukommen.

In älteren wallonischen Denkmälern ist Diess kaum zu belegen. Wenn man einem mit der Grammatik ziemlich frei waltenden Denkmale wie die Geste de Liège des Jehan de Preis einige Wichtigkeit beimessen will, so könnte man daraus manche hiehergehörige Fälle anführen. So 3. Sing. Präs. Indic. *acompagníe*, das zu *acompagnier* sich so verhält, wie bei Sicart *coukíe* zu *coukier*. Eben so *raïe*. Scheler in seinem Glossare zur Geste sagt: ,Forme anomale pour *ráie*; elle est fondée à la lettre sur *radi-are*; *i* faisant syllabe'. Eine annehmbare Erklärung,

---

[1] Formell neufranz. *aiguayer* entsprechend; *aqu-ĭcare*.

[2] Wo liegt der Accent in der 3. Plur.? Doch kaum auf *-ét*, denn wie schwände in der betonten Silbe die Nasalis, welche doch in der 1. Plur. haften bleibt? Wenn auf dem Stamme, so ist *abánnet* in der Ordnung; aus *aqu-ĭca[nt]* würde man aber *aiw-éiet* erwarten.

[3] *cheraie*, wo eher *chereie* zu erwarten. *Alié aliaie* ,allier, confédérer', *dedié dediaie* sind Neologismen, daher im Infin. *-é*, nicht *-î* und im Präs. *-aie*, nicht *-eie*. Man möchte ebenso *armoriaie espatriaie* deuten; aber doch Infin. *armorî*, *espatrî*.

die aber für *acompagnie* nicht ausreicht.[1] Am bemerkenswerthesten ist 2. Sing. Präs. Indic. *mangois*, das ich nicht anstehe hieher zu rechnen; wie dem Inf. *-ïér*, der 2. Plur. *-ïéz* (= *ĭcare, ĭcatis*) ein Präs. Indic. 1. *-ói*, 2. *-óies* entspricht, eben so einem *'er, 'ez*; nur dass, statt *manjoies, mangois* begegnet; entweder eine Freiheit des Reimers, welcher posttonisches *e* oft vernachlässigt, oder *-s* statt *-es* wie in *manjus* = *manjues*. Dazu könnte die 2. Sing. Imper. im wallon. Gregor *manjoue* (wo *ou* = *oi*) stimmen; vgl. Förster in ZRP. I, 563. Und wäre es zu doctrinär, wenn man die 3. Präs. Ind. *manjout* im Hiob (Förster, ibid.) ebenfalls hieher rechnete? *-out* = *-oit*[2] und dieses statt *-oie* wie *menjut* statt *menjue*? Andere Formen von *mangier* später beim Conjunctiv. Es sei noch erwähnt, dass Scheler zu *mangois* der Geste bemerkt: ‚Cette forme ... s'explique-t-elle suffisamment par la supposition d'un infinitif *mangoier*, ou faut-il la ranger parmi le cas de formes fortes dont parle M. Förster?' Wenn man auch **mandic-ĭcare* kaum annehmen wird, so sieht man, dass auch Scheler der Zusammenhang zwischen *ier* = *ĭcare* und *'er* vorschwebte. Zu *esmoie* ‚zerbröckelt' sagt Scheler: ‚présent d'*esmier*, car je ne pense pas qu'il existe un infinitif *esmoier*; lat. *mīca* a donné *mie*, jamais *moie*. Le présent *esmoie* a été fait sur l'analogie de *plier ploie* (*plĭco*) et est contraire à la grammaire et à la phonétique des bons temps'. Alles ganz richtig; nur ist die Kritik der wenn auch seltenen Form zu streng. Auch *castīgare castīgo* könnten nur *chastier chasti* ergeben; durch Einfluss der Wortpaare *otroier otroi* und *otrier otri* kam man zu *chastoier chastoi*, die in den besten Denkmälern vorkommen. Vgl. *mendeier* im Rol. = *mendĭcare*, und ital. *mendicare, méndico* (das Nomen nur *mendíco*) wie *medicare médico*. Scheler führt ja selbst ohne irgend eine Bemerkung die Subst. *defoi* von *defier* (*fīdare*), *envoi* von *envier* (*invītare*) als (auch sonst zu belegende?) Nebenformen zu *defi, envi* an. *Oi* statt des allein organischen *ī* beruht auf demselben Walten der Analogie. Man bemerke

---

[1] Man kann auch auf *prechoiier* hinweisen; kaum *praedic-ĭcare*; sondern wie *-ïer* mit *-oiier* concurrirend, so selbst *'er*.

[2] Förster fragt, ob *ou* nicht Anlass geben könne, ein anderes Etymon als *mandūcare* zu suchen. Es dürfte sich schwerlich ein solches finden; höchstens könnte man *-ŭcare* vermuthen.

ferner das halbgelehrte *estudier estudíe*[1]; daneben im Gregor, im Dial. An. et rat. (Behrens, S. 69) die Formen *estudoier estudoie.*[2] Also auch im Altfranz. (zumeist im Lothr., Wallon.) der Ansatz, jedes das Thema schliessende *i* so zu behandeln, als ob es tonlosem *-ĭc-* entspräche; weiter aber — zu einem *changier chanjoi, traitier traitoi* oder gar zu einem *amer amoi* — ist es nicht gegangen.

Dafür aber sind schon vielfach in franz. Formen des Präs. Conj. — zumeist der *A*-Conjug. — nachgewiesen worden, in welchen der Accent seine Stelle auf dem Stammvocale verlässt und gegen die Endung weiter rückt. Es liesse sich daher bei der isolirten Betrachtung des franz. Vorganges füglich vermuthen, dass wir es hier lediglich mit dem Streben zu thun hätten, das Präs. Conj. von dem Präs. Indic. in ausdrucksvoller Weise zu unterscheiden. Der Umstand, dass *porto* und *portem, portant* und *portent* stets, *portas* und *portes* ziemlich frühzeitig zusammenfielen, dass ferner *liber-o, as, at, ant* stets dasselbe Product wie *liber-em, es, et, ent* ergaben, konnte einzelne Mundarten dahin bringen, dem Conjunctiv eine markirtere, mehr in's Ohr fallende Endung zuzuweisen, daher *portóit portóisse portéche.* Mit dieser Erklärung käme man, wie gesagt, für das Franz. ganz gut aus. Vergleicht man indessen Das, was bisher in anderen roman. Idiomen beobachtet wurde, so kann man die Frage kaum unterdrücken, ob da das Mitwirken eines anderen Momentes nicht in Betracht zu ziehen sei; die Neigung nämlich, den Unterschied im Tonverhältnisse zwischen *pórt-em, es* . . . und *port-émus, étis* zu verwischen. Dass sich diese Neigung fast ausschliesslich[3] im Conjunctiv bethätigt, ist nicht schwer zu verstehen; bei diesem Modus gesellte sich zu dem einen, vielleicht nicht genug starken Triebe ein zweiter, der Differenzirungstrieb; das Zusammenwirken beider Kräfte erzielte das

---

[1] Ich setze die 3. Person, als leichter belegbar, an.

[2] Zu vergleichen mit dem oben Erwähnten im Neapolitanischen. Es besteht da nur der Unterschied, dass durch den analogischen Vorgang im Französischen der Accent nicht verrückt wird: *chastí chastói*, während diess im Neapolitanischen der Fall ist; statt *stúria, sturéja.*

[3] ‚Fast', denn es kommen ein paar Fälle des Präs. Indic. vor; siehe am Schlusse dieser Abhandlung.

Resultat, welches die eine Kraft an und für sich nicht hätte hervorbringen können. Man erinnere sich daran, dass auch in der *I*-Conjug. das Ital., das Altprovenzal., das Engadin. nur im Conjunctiv die Grenzen der Anwendung von *-isc-* weiterrücken; dass, wie es scheint, im Cors. nur der Conjunctiv sich *-egghji-* auch vor betonter Endung gestattet. Wenn ich also schon bei den bisher behandelten Idiomen die Vorgänge im Rumän. einerseits und Ladin. andererseits nicht als vollkommen identisch ansah, sondern sie in Bezug auf das éine Moment — Tonlosigkeit des ursprünglich betonten Stammes — verglich, so glaube ich berechtigt zu sein, auch die Erscheinung im Franz. in diesem Zusammenhange zur Sprache bringen zu dürfen; denn eine gewisse Aehnlichkeit im Walten des Sprachgenius lässt sich hier wie dort wol erkennen.

Die Literatur über die franz. Erscheinung ist nunmehr ziemlich reichhaltig und der Erklärungsversuche sind mehrere vorgeschlagen worden. Man wird es mir zu gute halten, wenn ich, um das so zerstreute Material einmal zusammenzufassen, mich nicht mit kurzen Citaten begnüge, sondern Belege und Erörterungen ausführlich mittheile. Ich gebe zuerst, was mir über *-oi-(-ei-)*-Conjunctive aus altfranz. Denkmälern bekannt ist; dann theile ich die Fälle aus Schriften der späteren Zeit und aus lebenden Mundarten mit. Die ersten führe ich — um der Geschichte der Wissenschaft zu dienen — nach der chronologischen Reihenfolge der Schriften an, in denen unsere Erscheinung zur Sprache kam.

1875. Förster gebührt, so weit ich es übersehe, das Verdienst, auf solche Conjunctive zuerst die Aufmerksamkeit gelenkt zu haben. In seiner Recension von Michel's Ausgabe des Romans von Floriant und Florete (Zeitschr. f. österr. Gymn. XXVI. 538 ff.) bespricht er das bekannte *gardónt* statt *gardent* und erklärt diese Accentversetzung ganz richtig als ‚eine Folge der Analogie, die den ganzen Plur. gleich behandelt wissen will‘. Daran anknüpfend sagt er: ‚Eben so ist zu erklären der Conj. Präs. mit betonten Endungen, der sich nur im Burgund. und Lothring. findet. So hat Yzopet de Lyon und Vegèce für die Verba der *A*-Conjug. folgenden Conj. Präs.: *amoie amoies amoít amïons amïez amoient*, der also mit dem Impf. Indic. zu-

sammentrifft. Dasselbe geschieht im Dialecte von Porrentruy (s. les Paniers p. F. Raspieler):

1. 2. *brijó* 3. *brijai* 4. 5. 6. *brijín*

gelten sowol für Präs. Conj. als Impf. Indic. Noch interessanter ist der Waadtländische Conjunctiv Präs.

1. *amēyo,* 2. 3. *amēye,* 4. 6. *amēyan,* 5. *amēya* oder *amēyi*

während der Indic. Impf. sich scharf sondert: *amāvo, amāve* u. s. f.' Ferner weist er auf lothring. *-oisent* statt *-oient* hin; s. unten. Förster meint also (wenn ich das ,Eben so' gut verstehe), dass die erweiterte Form des Präs. Conj. auf demselben Principe beruht wie die oxytonen Formen der 3. Plur. mancher Tempora: nämlich auf Angleichung der Tonverhältnisse der verschiedenen Formen. Ueber die Art, wie solche *-oi*-Conjunctive zu erklären seien, spricht er sich hier nicht aus. Dass er die Identität der Formen des Conjunctives mit jenen des Impf. Indic. constatirt, bedingt noch immer nicht einen causalen Zusammenhang; durch die Hervorhebung des Umstandes, dass dort, wo *-abam* verbleibt und nicht *-ēbam* weicht, die Identität aufhört, scheint vielmehr Förster darauf hinzuweisen, das Zusammentreffen des *-oi-* des Impf. Indic. mit dem *-oi-* des Präs. Conj. sei nur zufällig.

1878. Die der Mitte oder dem Ende des 13. Jahrh. angehörende burgundische Uebersetzung des lateinischen Lebens des Girart von Rossillon, welche P. Meyer in der Romania VII, S. 179 ff. veröffentlichte, enthält mehrere Formen der 3. Sing. und Plur. auf *-oit -oient,* welchen meist im Lateinischen das Präsens Conj. entspricht. Er sammelt sie in der Anmerkung zu Abschnitt 59.

59 *fist retraire ses genz qu'il ne vuet pas qu'il chaçoient lou roi (suos refrenat, ne regem insequi presumant)*

111 *prenez un thorel et l'ancloez en une maison et gëunoit ·III· jorz (triduo jejunet)*

142 *afferme qu'il aimme mieux estre morz du tout que ce qu'il laissoit vivre Girart (malle se potius interimi affirmat quam Girardum . . . vivere sinat)*

162 *va au conte . . . et li di qu'il entroit . . . en l'eglise (dic comiti ut ingrediatur)*

171 *il mande . . . as plus granz . . . de sa terre . . . qu'il ne laissoient pas qu'il ne veingnent (imperat . . . quatinus . . . convenire non omittant)*

201 *et le deprioit . . . que il . . . li deignoit empetrer . . .*

Meyer erblickt in diesen Formen das Impf. Ind. und sagt zur ersten Stelle: ‚Il y a dans cette même traduction d'autres imparfaits de l'indicatif employés au sens du subjonctif présent ou imparfait ou du conditionnel'. Den Sinn des Präs. Conj. weist er allen obigen Stellen zu. Als Impf. Conj. fasst er die *-oi*-Form in folgender Stelle auf: 186 *et les amonesta qu'il nou tenissent pas a gas, mas emportoient tost le cors Girart (commonens omnes ne dissimulent, sed corpus Girardi . . . ferant).* Indessen ist das Impf. hier nicht streng nöthig und eine Veränderung der Construction lässt sich leicht annehmen. Man kann auch diese Stelle zu den obigen hinzufügen. Conditionale Bedeutung nimmt er an in 113 *nous nous fumes . . . travaillié . . . en vain, quar li chasteaux ne pouhoit estre pris (frustra se vexari; oppidanos esse inexpugnabiles).* Ich sehe keinen Grund zu solcher Annahme ein, weise *pouhoit* Form und Bedeutung eines Impf. Ind. zu und streiche diese Stelle aus dem Verzeichnisse.

Es sind lauter Verba der *A*-Conjug.; nur 111 *apres ce li ovroit l'on les portes* ein *I*-Verbum. Indessen ist zu bemerken, dass *ovrir* in verwandten Idiomen (Haefelin S. 108) zur *A*-Conjug. überging. Man vergleiche auch die Verwechslung zwischen *recouvrir* und *recouvrer.*

Zur Bekräftigung seiner Anschauung, das Impf. Ind. könne die ihm zugeschriebenen Functionen (nach der vorgenommenen Einschränkung ‚die Function eines Präs. Conj.') übernehmen, fügt Meyer hinzu: ‚Déjà en bas-latin, dans la vie de sainte Euphrosyne, M. Boucherie a signalé l'emploi de l'imparfait de l'indicatif au lieu du présent ou de l'imparfait du subjonctif (Rev. des l. rom. II, 57)'. Eine Prüfung dieser Stellen lehrt uns jedoch, dass sie ganz anders geartet sind: *Volebam (= vellem), si datur mihi de Deo virtus, sic in hoc seculo conversare quomodo vos. Si in malo loco erat, non postponebat Deus lacrimas tuas. Sic est cor meum declinatum in amore suo, ut fuisset filia mea . . .; non amplius potebam (= possem) diligere illam.* Die eingeklammerten Wörter rühren

von Boucherie her, der richtig erklärt: ‚Là où nous employons le conditionnel, et où le latin classique employait le présent ou l'imparfait du subjonctif, ce texte met quelquefois l'imparfait de l'indicatif'.

1879. In den Roman. Stud. III, 392 weist Willenberg in der alle Merkmale der südöstlichen Mundarten aufweisenden Prosabearbeitung des Amis und Amiles mehrere Formen der 2. und 3. Person nach: *bien te garde que tu nen atoichoies*; *Sire Dex, . . . tu doignoies munder mon compaignum; nos te prions que tu nos donoies congié; je te pri que tu ne me getoies; je te requier que tu me juroies; (Diex) les embrassoit, ausi com ce est voirs . . .; se me delivroit Dex; tu diras Amile . . . qu'il . . . te lavoit.*

Ferner führt er (nach Tobler) aus dem burgundischen, in Alexandrinern abgefassten Girart de Rossillon ed. Mignard: *n'est nulz hons . . . qui n'appeloit; tuit li prient . . . que . . . leur empetroit; gardoit*[1] *soi cilz qui chiet.* Andere Stellen sind: *il ne doit pas mentir . . . de chose qui tournoit . . .; n'a . . . roi que Girarz doutoit; il n'y a nulz . . . qui n'emportoit; n'aura si hardi qui n'osoit; je n'ai pas ce dit pour chose que j'amoie ne Droon ne Girart; je me dout trop de li, mal ne nous porchassoit; save . . . t'oneur . . . et qu'il te delaissoit*[2] *de sa grant envaïe et te vueille mener; avant se partira que je me desarmoie.*

W. sagt darüber folgendes: ‚Diese Formen . . . haben . . . wohl ihre Entstehung einer Analogie zu den Conjunctiven *soies* und *soit* zu verdanken'.

1879. In seiner Recension der Arbeit Willenberg's (Zeitschr. für roman. Phil. III, 462) erinnert Suchier an das Vorkommen unserer Formen in zwei anderen Schriften. In der Legenden-Handschrift des Herrn Steiger-Mai zu Bern, aus

[1] Dazu Mignard: ‚*oit* est une finale du subjonctif en langue d'oïl'. Hatte er wirklich andere Belege dafür, oder erschloss er seine Angabe aus den Stellen, die ihm sein Text bot? Wäre die Bemerkung nicht so vag gehalten, so müsste Mignard als der erste bezeichnet werden, der auf unsere Formen hinwies.

[2] Mignard bemerkt hier: ‚L'imparfait pour le présent, à cause de la césure'.

welcher Tobler (Jahrb. für roman. und engl. Lit. VII, 401) mehrere Proben mittheilte, liest man S. 462 *qui veut en paradis aler . . . doptoit dieu soverenemant et aimmoit . . . obedience,* und im Reime, daher beweisend: 416 *Dieu de tel perde nos gardoit et paradis nous otroit;* 422 *Dieu voillet que la demoroit et si en nous perseveroit . . . que . . .* [Die Handschrift weist in seiner Graphie und der Text in ein paar Reimen burgundisch-lothringischen Charakter auf].

Ferner aus den Proben einer burgundischen Handschrift, die P. Meyer, Romania VI, 25, herausgab: *qui or vet höir merevoilles dreceoit son chief.* Suchier fügt hinzu: ‚Sehr richtig führt Willenberg alle diese Formen auf den Einfluss des einzigen Subjunctivs *soies soit* zurück'.

1879. In seiner Recension von Chabaneau's Werk über die franz. Conjug. (Zeitschr. für neufranz. Sprache I, 80), erinnert Förster daran, wie er schon in der Zeitschr. für österr. Gymn. ‚auf den östl. Conj. Präs. *amoie* u. s. f. hingewiesen' habe, ‚der seitdem Rom. VII, 229 und RSt. III, 392 erwähnt ist. Die von Guigue publicirten Lyoner Urkunden haben ebenso *gardeie* u. s. f.' Ich kenne diese Publication nicht und kann daher nicht, wie ich möchte, einige Belege bringen.

1881. In der Einleitung zu seiner Ausgabe des in einer Handschr. vom Jahre 1365 enthaltenen lothringischen Psalters, Heilbronn 1881, kommt Friedrich Apfelstedt auf unsere Conjunctive zu sprechen. Solche kommen zwar im Psalter nicht vor, da er blos die später zu erörternde Erweiterung auf *-oisse* kennt; der innige Zusammenhang zwischen den zwei Vorgängen veranlasst indessen Apfelstedt, an die *-oi*-Conjunctive zu erinnern. Er citirt Vegetius (aus dem er viele Belege der 2. und 3. Sing. 3. Plur. mittheilt), Yzopet, Amis Amiles, Girard in Alexandrinern, Guigue's Lyoner Urkunden, also die schon bekannten Denkmäler. Er fragt nach der Quelle von *-oi-* und bemerkt, dass der Umstand, dass *-oi-* nur bei *A*-Verben vorkommt, es unmöglich macht ‚die Erscheinung von den Verben in *ēre* ausgehen zu lassen, deren betonte Endung **ĕam* **ĕas* etc., *oie oies* ergeben hätten'. Darauf fügt er hinzu: ‚Boucherie hat vielleicht (wie schon P. Meyer bemerkt) die Lösung: einfach syntactische

Thatsache; durch Tempusverschiebung sind Impf. Indic. und Conj. Präs. zusammengefallen'.

In einer Anmerkung dazu weist Förster betreffs des Materials auf *manjoivet* in Gregor's Dial. 198, 3. Die Stelle lautet: *Gieres ceste chose semblet a moi estre bone, ke alcuns manioiuet et boiuet et si uset la liesce de son travailh* = *hoc itaque mihi visum est bonum, ut comedat quis et bibat et fruatur laetitia ex labore suo.* Die Form erklärt er durch *oi*^{v}*e*, oder *oiu* drückt den Uebergang von *ói* zu *óu* aus. Man könnte allerdings auch an einen Schreibfehler denken. Es wäre *menjuet* gemeint; der Copist schrieb *io* statt *iu*, corrigirte sich aber gleich ohne das Irrige zu tilgen. Indessen bei dem Umstande, dass (wie wir oben sahen) gerade bei diesem Verbum, aller Wahrscheinlichkeit nach, schon im Präs. Indic. Formen aus dem tonlosen Stamm *mang-* mit *-oi-* (*-ou-*) nachgewiesen werden können, gewinnt die zweite Erklärung Förster's bedeutend an Wahrscheinlichkeit. Betreffs der Deutung erwähnt Förster die Möglichkeit einer Anbildung an *soie*, also wie Willenberg und Suchier.

1882. In seiner Ausgabe des in einer Handschr. vom Anfange des 14. oder Ende des 13. Jahrh. enthaltenen Lyoner Yzopet, Heilbronn 1882, S. 40, sammelt Förster die Belege, darunter vier der ersten Person mit der Endung *-oie*, von welcher zufällig die bis dahin bekannten Denkmäler kein Beispiel boten. Er sagt kurz, aber seine Meinung klar darlegend: ‚dialektisch in der Form des Imperf. (Analogie an *soie*)'. Also nur zufälliges Zusammentreffen der äusseren Form des Imperf.; und Einfluss von *soie* keine blosse Möglichkeit, sondern einzig erwähnenswerthe Deutung.

1882. In seiner Abhandlung: ‚Die Verbalflexion in der Oxf. Hs. des Girart de Rosillon' bespricht Dr. Georg Hentschke die Conjunctiv-Endung *-ei* der 1. und 3. Sing. einiger Verben der *A*-Conjug. Die Fälle sind:

Tir. 198, V. 3329 O *il n'i a tan ric ome vers lui s'aucei*; fehlt in P; L 425 *il n'i a tant riche ome vers lui ṣịrẹị salei*. Ob *s'alei*? Eher mit P. Meyer (Recueil S. 49) Fehler für *alcei*; 3. Präs. Conj. von *alçar* = *alt-i-are*.[1]

[1] Konrad Müller rechnet Tir. 198 zu denjenigen, deren *ei* = *ẹ* in offener Silbe ist. Wie deutet er nun *aucei*?

Tir. 233, V. 3764 O *que nol remandra vine non l'estrepei*; P 3094 *no lhi remanra vinha, no la estrepei*; L 828 *que n'i remaindra vigne que n'estrepei*; 1. Präs. Conj. von *estrepar*.[1]

P 741 *(noi i ac) asta reida de fraisser o*[2] *no asclei* = Tir. 87, V. 1320 O *aste reide ne freigne o non arcei*; fehlt in L. *Asclei* = 3. Präs. Conj. von *asclar*. O gehört nicht hieher, da es das Verbum *arceier arçoier (= arc-ĭc-are)* bietet ‚sich in Bogen krümmen'; oft von der Lanze in Verbindung mit *fraindre* gebraucht; s. Godefroy.

P 566 *e no cuh de parlar* .i. *s'enancei*; Tir. 77, V. 1142 O *e ne cuide parlar cun si aut ai*[3]; 3. Präs. Conj. von *enansar*.

Als ‚nicht ganz sicher' bezeichnet Hentschke die in PL fehlende Stelle Tir. 475, V. 6844 *au tornar se maneït li maire el mendre*. Hentschke sieht darin *aneit*. Man kann von dieser Stelle absehen. Ebenso von folgender:

Tir. 233, V. 3765 O *ne fontane ne pouz que non caucei*; P 3095 *ni fontaina ni potz que nol causei*; L 829 *ne fontaine ne poiz que ne chaucei*. Hentschke führt diese Stelle in Klammern ein und stellt das Verbum zu *calx* ‚Kalk'; er rechnet es nicht zu den *-ei*-Conjunctiven, wol weil aller Wahrscheinlichkeit nach *calc-ĭc-are* zu Grunde liegt.[4]

Also im Ganzen vier Fälle, einer in OPL, einer in OL, zwei in P; drei der 3. Person, einer der 1. Mag auch wieder von diesen der eine oder der andere in Abzug kommen (man kann nämlich fragen, ob sich nicht *ascleiar*[5] oder *enanseiar* annehmen liesse), so bleiben doch ein paar zurück. Darüber spricht sich nun Hentschke, nachdem er der von Anderen geäusserten Meinungen gedacht, folgendermassen aus: ‚Die Endung *-ei*' von *estrepei* ‚kann weder aus Analogie zu *seie (soie)* noch durch Uebertragung der Imperfect-Flexion *-eie* entstanden sein. Vielmehr beruhen alle jene Formen auf einer Anbildung an die zahlreichen Verben auf *-icare* und *-igare*,

---

[1] K. Müller fasst, jedenfalls irrig, *estrepei* als Perfect auf.

[2] So nach Apfelstedt's Collation; Hofmann *que*.

[3] Auch diese Tirade wird von K. Müller zu denen mit *ei* = *ẹ* in offener Silbe gezählt; über den verderbten Vers spricht er sich nicht aus.

[4] So auch K. Müller: ‚*caucei (causeiar)*'.

[5] Diess scheint K. Müller anzunehmen, der *asclei* zu *e* + *J*-Element rechnet.

z. B. *guerr-oi, oies, oit, oient; otroies, chastoies, ploies, fabloies, alloies* u. s. w. (franz. auch *effroies, annoies, envoies* u. s. w.). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die prov. Conjunctivform *estei* auf gleiche Weise entstand'.

1882. In einer Darstellung der Laut- und Formenlehre des noch ungedruckten poitevinischen Katharinenlebens führt Fritz Tendering (Archiv f. d. St. d. n. Spr. LXVII, 310), die 2. und 3. Sing. Präs. Conj. *menbreis, menbreist* an. Dazu der Verfasser: ,Sind diese Formen von **membrescare* abzuleiten?' Wäre dies der Fall, so gehörten sie gar nicht hieher; sie würden die üblichen Formen eines Verbums *membreissar* sein. Es wird aber kaum Jemand eine solche Bildung, für die kein roman. Idiom ein Parallelon bietet, annehmen. Der Verfasser hat offenbar dem *-st* der 3. Person eine allzugrosse Wichtigkeit beigemessen. Er hat aber selbst (S. 290) bemerkt, dass *s*, weil bereits vor Consonanten verstummt, oft vor einem Consonanten eingeschoben wird: so *sosmes* (sumus) und mit unserem Falle genau sich deckend *seist* = *seit*. Man wird also nicht anstehen, *membreit* als die gemeinte Form anzusehen. *Membr-eis, -eit* könnten nun allerdings einem Verbum *membreiar* = *memoricare* entsprechen; und dann würden sie wieder nicht in den Bereich unserer Untersuchung fallen. So lange aber eine solche Ableitung von *memorare* nicht anderwärts belegt wird, darf man der Vermuthung Raum geben, es handle sich um *membrar*, dessen Conjunctiv vor tonlosen Endungen *-éi-* anwendet. Dass andere poitevinische Denkmäler (wenigstens nach Görlich's inhaltreicher Darstellung) nichts ähnliches darbieten, spricht nicht dagegen. Unsere Formen treten überhaupt auch in den Gebieten, wo sie zu Hause sind, meist nur sporadisch auf und andererseits weist das Katharinenleben keineswegs eine so einheitliche Sprache auf, dass nicht Einzelnes aus anderen Gebieten sich dahin hätte verirren können.

1882. In dem posthumen Werke L. Pannier's († 1875) über die altfranz. Lapidaires ist ein Lapidarium abgedruckt, das in einer dem Beginne des 14. Jahrh. angehörenden Berner Handschr. auf uns gekommen ist. Man liest da 335: *por ce mie ne remaint que de li ne s'aidoient maint*; 472 *ne seront ja si*

eschaufé . . . que ja li facent vilonie ne que pres de lui se trovoient (: esmaient); 1050: *nunlz ne doubtoit* (,Niemand möge zweifeln') *que feu ne faice.* Also meist beweisende Fälle; das zweite durch Reim, das dritte durch Metrum. In der Einleitung (S. 75) wird vermuthet, der Verfasser gehöre der Champagne an; ,les formes de langage qu'il emploie (par exemple les subjonctifs de la première conjugaison en *-oie*) ne contredisent pas cette hypothèse'.[1]

1882. Im Literaturbl. für german. und roman. Phil. III, 469 sagt F. Neumann zu Thurneysen's Arbeit über das Verbum *être*: ,Bei den unter Einfluss von *soie, soies, soit* durch Analogie entstandenen Formen hat Thurneysen die Conjunctive auf *-oie, -oies, -oit* vergessen, auf welche Förster zuerst hinwies und die Willenberg richtig erklärte; vgl. auch Suchier, Zs. III. Mit diesen Conjunctiven lässt sich prov. Conj. Präs. *estia* (von *estar*) vergleichen, das nach Analogie von *sia* entstand. (Oder man schuf vielleicht zu *stem* ein *steam*, wie zu *sim* ein *siam*; *-eam* ergab lautgesetzlich *-ia*, s. *avia mia* und Gaspary, Zs. IV. 611).

1883. Zu den bisher angeführten Nachweisen kann ich nur wenige hinzufügen, die ich zum Theile der Freundlichkeit Cornu's und Tobler's verdanke.

Im Joufroi, welches entschieden dem Osten gehört, kommen zwei Fälle vor: 501 *Miel velt morir ne se venjoit*; 4195 *si set . . . que jamais tel seignor n'aura . . . qui tant l'amoit.* Im Alixandre ed. Michelant 501, 25 *or li mande . . . que . . . ne laisoit.* In einer Urkunde vom Januar 1262 aus Joinville's Kanzlei, die N. de Wailly in seiner Abhandlung über Joinville's Sprache abdruckte, liest man (E ter 21) *ne louerai que nuns antroit en mes fiez.* De Wailly bespricht die Form nicht, die in der Chronik nicht vorkommt und daher seine Aufmerksamkeit nicht erregte. Im ancien coutumier de Bourgogne ed. Marnier[2] begegnen unsere Formen sehr oft, und zwar 2. 3. Sing., 3. Plur.: *je vuet*

[1] Es sei bemerkt, dass die eingeklammerten Worte in Pannier's Manuscript nicht vorhanden waren, sondern von G. Paris (wie er mir freundlich mittheilt) hinzugefügt wurden.

[2] Von der benützten Handschr. sagt Marnier: ,C'est une copie . . . faite à la fin du XIVe ou au commencement du XVe siècle, mais évidemment prise sur un plus ancien manuscrit'. Das Denkmal sei der Aufmerksamkeit der Dialectforscher empfohlen.

que tu le m'amendoie 23. 32;[1] *que tu le m'amenoies* 12; *(il) vuet que on li amendoit* 8; *je ne vuel pas que tu le m'essuoiez* 20;[2] *je ne vuel que on m'en encuisegnoit* 2; *li prestres ne li commande pas que il afoloit la beste* 20; *si dient li prodome ... que ... soie[nt] amis comme devant et vers le seignoir s'acordouent*,[3] *si doivent dire li prodome que il li donoit* 27; *si disons que tu juroies* 24; *lors te jugera on que tu juroies* 25; *se on t'a jugié que tu provoies* 3; *li prodom li prient que il li pardonoit* 27; *et (il) lor prierai que il prioient* 28; — *garde que tu ne te clamoies* 5; — *se il avient ... que li lous le maingoit et l'ocie* 18; — *si est tel l'effaitement: que cil juroit que* .. — *·ij· proudomes qui le croient tant que il li aidoient a jurez* 6; *qui tant le croient que il juroient avec lui* 6; *qui tant le tiegnent a vrai que il juroient* 23; *qui le creoient tant que il li portoient tesmoins* 6; *il est retez de larrecin si que li uns de ses voisins ou ·ij· le tesmoignoient* 23; — *se il dient chose qui trop te grevoit* 8; *il doit avoir ·ij· de ses voisins qui li aidoient a desraisniez* 18; *il d. a. ·ij· tesmoins qui juroient* 5; *la prove est par ses voisins qui li aidoient a jurez* 30; *que il n'ait de quoi tu le gagoies* 6; *se li garans ne puet desraisnier par ses voisins qui li aidoient a jurez* 13; — *tu dois parlez ansoit que il parloit* 2; *tu doie dire ainçois que il parloient* 2.

Auch Verba der andern Conjug., wenn auch weit seltener: *je vuel que on me pregnoit* 3; *se on te dit que tu le metoies* 22; *li monstrent li prodome que il s'en metoit sors prodome* 29; *je te proi que tu me le rendoies* 13; — *se ensi n'est que il se mettoies* 3.

In einer Urkunde zu Gunsten Guillaume's de Saulx (1283—1284), abgedruckt in den Mém. de l'Ac. de Dijon, III. Serie, IV. Bd., S. 134, liest man: *ai requis et supplié a discret . . . home l'official de Loingres que ses presentes lettres scelloit.*[4]

---

[1] Ich citire nach Capiteln.

[2] Was bedeutet dieses Wort? Es heisst in diesem Capitel: *Se tu laisses ton naon a moiterece, on le doit garder un ans et un jour et ne le puet essouer tant que au terme . . . Se tu laisses ta beste a mi-gras et chatel, tu dois dire: tu ne m'en essueras point jusques au terme.*'

[3] *-ouent* verlesen für *-oiient* oder statt *-oient*?

[4] Hier auch die 1. Präs. Indic.; vgl. am Schlusse dieser Abhandlung.

In einer Urkunde aus Yverdun vom 22. Mai 1318 (Forel, Chartes comm. S. 55): *voulons que ceste lettre se doubloit toutes fois que la dicte communaute le requerra.* Eben dort, S. 32, in der Uebersetzung der 1285 verliehenen, 1359 bestätigten *Franchises de Moudon* unter der Zahl 58: *Si aucons fait crier son vin, il le doit vendre por cil prieus ou per menour. Se il ne le fait... li Sire le doit contreyndre que il tornoit le dit vin ou premier prieus.*

1352, 20. October, Urkunde von Amé von Savoyen (ibid. S. 132) *volons que la dite chevauchie... non lours portoit prejudice.*

Schweizer und Savoyer Urkunden sollen überhaupt von *-oi*-Conjunctiven einen ziemlich häufigen Gebrauch machen.

Uebersehen wir die angeführten Stellen, so ergibt sich, dass unsere Formen fast ausschliesslich in stark dialectisch gefärbten Denkmälern und in Urkunden, welche ja überall dem Volksidiome leichter folgen, vorkommen.

Wenden wir uns nun zu den lebenden Mundarten. Hier erscheint die *-ei*-Erweiterung vielfach auch in den anderen Conjugationen.

Dauphiné. Die von Lapaume herausgegebenen Gedichte (16. — 19. Jahrh.) bieten sehr zahlreiche Belege für Conj. auf *-ei.* Am häufigsten kommen sie bei Laurent de Briançon (16. Jahrh.) vor. In der *A*-Conjug.: 3. Sing. *alei* S. 43, *-eit* 32; *atrapei* 103; *blamey* 217; *choquei* 31; *debloussei* ‚arrache' 33; *eidei* 23; *eitofei* 22; *gourmandei* 31; *intreit* 84; *levei* 32; *marchei* 33; *monsseieit* ‚appelle monsieur'; *outragei* 31; *osei* 32; *pensei* 54; *portei* 83; *quaquei* (von *cacare*) 30; *trovei* 32. 3. Plur. *treiteyon.* In den anderen Conjug.: *correi* 25; *fazei* 33; *teney* 377.

Bugey. Bei Onofrio: 3. *donei* 416.

Tarantasie. Bei Pont S. 43: *Vâ miû touâ lo djiable ket lo djiable vo touaï.*

Valsoana. Nach Nigra (Arch. III, 9. 16. 22. 47): *portoj, portej, portejt*[1], *portejde, pórtǫnt; alejt, alejde, alǫ́nt; tinoj, tinej, tinejt*[2], *tinejde; beoj . . . beejt, beejde, beönt; liejt, liejde, líǫnt.*[3] Esse: *soj, sej, sejt, sejde, sǫnt.* Habere: *ój, ej, ejt, ejde, ǫnt.* — *-oj* wird als Anbildung an *oj = habeam (áuia;* ‚è un *o = au [av]* da *ab')* erklärt; und ebenso *-ej, -ejt* angebildet an *ej = habeas, ejt = habeat,* wo *o = au* wie primäres *ŏ* (das *e* ergibt) behandelt sein soll.

Aosta. Nach schriftlicher Mittheilung Ascoli's. Von ihm selbst gehört; Aosta: 3. *ke passéje, ke zantéje.* Fenis: *k'il pahéju* ‚che egli passi'. Aus Drucken: *que te m'invitéyes* Alm.[4] 133, *qu'i passéje* Rep. 70. Esse: *sie* Rep. 69. Impf. Indic. *peccaves* Alm. 131.

Valais. Mundart der Gemeinde Vionnaz (Bas-Valais) nach Gilliéron: *tsā̆t-áyė, áye, áye, áye*[5], *áya, áyō̆.* — Esse: ‚*sayė* existe, mais est dû probablement au français *sois*; il est très rarement employé'. Wahrscheinlich nimmt dessen Stelle das Impf. Conj. ein. — Impf. Indic. hat *-âv-,* beziehungsweise *-êv-.* Auch in den anderen Conjug.: *deváyė, valáyė, weláyė* (‚dass ich wolle'); *vėdáyė* (von *vendere*), *beváyė, lėzáyė, diáyė,* selbst *drėmė-sáyė* neben *drėmėsė.*

Gilliéron erklärt *-ay-* der *A*-Verba folgendermassen: ‚La diphtongue *ai*, que nous ne devions trouver qu' à la seconde personne du pluriel *(cantētis),* a envahi tout ce temps'.

---

[1] Die 1. Plur. wird nicht angegeben. Soll aus dem Umstande, dass in der Anm. zu S. 25 diese Person in allen Tempora, mit Ausnahme des Präs. Conj. angegeben wird, der Schluss gezogen werden, dass sie mit der des Indic. gleichlautend ist? Dann hätten wir *portéñ, tinéñ, dižéñ; señ, eñ.*

[2] *teneat* wird S. 16 mit *tinéjt,* S. 47 mit *tjéñet* wiedergegeben; *teneant* nur S. 47 mit *tjéñont.*

[3] Eigenthümlich, dass die 3. Plur. bald den Accent auf dem Stamme — *pór-tǫnt, líǫnt* — bald auf der Endung — *alǫ́nt, beŏnt* — trägt. Möglich dass die ersteren Formen auf *pórtent, légant* (*-ent* und *-ant* zu *-unt*) zurückgehen. Die 3. Plur. scheint demnach sich der Vorrückung des Accentes entziehen zu können.

[4] Ueber diese Abkürzungen siehe Arch. III, 68.

[5] Das *-e* der 2. und 3. Sing., 1. Plur. ist mit dem Acutus bezeichnet; ich liess das Zeichen weg, da ich es zur Angabe der Tonstelle gebrauche.

Mundart von Saint-Maurice, nach Mélanges 534: *e fau que ye me levaye.*

Vaud. Vorerst das (welcher Quelle entnommene?) Paradigma bei Förster (s. oben), das hier wiederholt werden mag: *am-ēyo, ēye, ēye, ēyan, ēya (ēyi), ēyan.*

Ferner schreibt mir Cornu: In meiner Mundart — Villars-Mendraz, Jorat — conjugiren wir folgendermassen das Präs. Conj. der *A*-Conjug.:

amêyu, amêye, amêye (-ay), amêyĕ, amêyi (-êya, êye), êyă. Esse: *sêyou, sêye, sêye (say), sêyĕ, sêye, sêyă* oder *etêyou, etêye, etêye, etêyĕ, etêye, etêyă.*

Weiter berichtet Cornu: Im Rhônethal, z. B. in der Mundart von Aigle, sind ähnliche Formen vorhanden. Meine Excerpte aus l'Agace, einer Zeitung, welche eine Zeit lang in Patois erschien, geben mir:

1. Sing. *racontayo;* 3. Sing. *einnortzai* ‚ensorcelle', *roudzai* ‚ronge', *tzantai;* 3. Plur. *bonnaion* ‚reposent', vom Obste, *amaion, perhiayon* ‚percent', *portayon.* Dazu: 2. Plur. *sayait,* 3. Plur. *sayon.*

Montreux, nach Mélanges 542: *ne su pas digno qu'on me nommai, appéllai.*

Freiburg. Nach Haefelin, der drei Hauptmundarten unterscheidet:

I. *plyọr-éyu, éye, éye, éyem, éye, éyan* [1]
II. *plyọr-é, é, á, ám, í, án*
III. *plyọr-ẹ, ẹ́, ẹ́ (ẹ́i), ám, í (á), án*

Aus einer Sammlung von Liedern aus der ‚Gruyère Friburgeoise' entnimmt Cornu (Roman. IV, 238) dieselben Formen wie in III (3. Plur. nur *-ey;* 1. Plur. *-án*). Ferner theilt mir Cornu aus dem Pays d'Enhaut (Haute-Gruyère der alten Grafschaft) folgendes Paradigma mit, das in der 1. und 3. Sing. 1. Plur. von III. abweicht: *tsant-ǫ́, é, ái, án, í, án.*

Esse: I. *saċ-u, e, e, am, i, an*
II. *sē, sē, sẹ̄ye, sam, sī, san*
III. *šẹ̄, šẹ̄, šẹ̄ (šei* u. and. Varianten), *šam, šide (šẹ̄de, ši), šan.*

Impf. Indic. hat *-av-*: *plyọr-āvu, āve* u. s. w.

[1] Für *allă* werden auch folgende, denen von II., III. näher stehende Formen angegeben: 2. und 3. *ē*; Plur. *-ām, -í, -án.*

Wie sind die Formen des Sing. in II. III. zu beurtheilen? Dass der Stamm tonlos ist, beweist die Gestalt des Vocals (*ǫ*, nicht *á*); ist aber *ē* = *ém, és, ét*? Schwerlich; vielmehr spricht der Conjunctiv von *esse* dafür, dass diese Formen aus früheren, die jenen von I. entsprachen, zusammengezogen sind.

Für die anderen Conjug. kennt das Friburgische keine *-ey*-Conjunctive.

Neufchâtel. Nach Haefelin in der Zeitschr. für vgl. Sprachf. XXI, 524. Von den fünf Gruppen, die der Verfasser bei den Mundarten dieses Cantons unterscheidet, hat I. die klarsten Formen:

ćánt-eye, eye, eye, eye, eye, eye

Was die anderen Gruppen betrifft, so vermag ich bei dem Umstande, dass die Tonstelle nicht bezeichnet ist [1], nicht überall den wahren Sachverhalt zu erkennen. So würde ich in II. die 1. Sing. *ćante* als stammbetont ansehen, aber *m'ge* (‚dass ich esse') macht mich unschlüssig.

Esse: *sēye, sēye, sēye, seye, seye,* [2] *sēye*
Impf. Ind.: *-āv- (-ev-)*.

Doubs. Für das ‚patois des Fourgs' gibt Tissot folgendes Paradigma an:

tsant-ǟiou, áie, . . ., ǟia, ǟï, ǟion

3. Sing.: *tsanta*; wie betont? Wenn auf dem Stamm, so ist dies sehr bemerkenswerth. Esse: *sǟiou, sâïe, sâïe, sâïa, sâï, sâïon*. Impf. Indic. *-aiv-*.

Auch in anderen Conjug.: *fign-ǟiou, áiè* [3], *áïe* (also anders als in der *A*-Conjug.), *-aïa, -aïe* [4], *-aïon*. Dann neben 1. *dèvou*, 2. *dèvè*, die wohl den Stamm betonen, 3. *dèváie*, Plur. *-aïa, aï, aïon*. [5] Man bemerke auch *rendou, rendè, rende, renda, rendaï*,

---

[1] Ein Ersatz dafür wäre, wenn der Verfasser statt *cantare* ein anderes Verbum gewählt hätte, dessen Stammvocal je nachdem er betont oder tonlos ist einen verschiedenen Laut annimmt.

[2] Wie betont 1. und 2. Plur? da hier *e*, in den anderen Personen *ē* angegeben wird.

[3] *è* bezeichnet nicht die Tonstelle.

[4] Wohl nur graphische Variante gegen *tsantaï, devaï*.

[5] Tissot druckt *-ont*; jedenfalls nur graphisch von *-on* verschieden.

rendon; die vier ersten und die letzte Form sind aller Wahrscheinlichkeit nach stammbetont; *rendaï* entspräche **rendētis* st. *rendatis.*

Im Glossaire du Morvan S. 921 führt de Chambure als Conj. von *vni* die Form *veune* an mit der Bemerkung: ‚Les anciens du pays disent encore au subj. 1. 2. *vnâ,* 3. *vné*‘. Man wird wohl nicht *veniám* zu Grunde legen, sondern es liegt jedenfalls auch hier eine frühere Form auf *-ei-, -ai-,* zu Grunde.

Es sei noch an Courtisols (Marne) erinnert, über dessen Mundart Schnakenburg S. 35 nachzusehen; ibid. 279 liest man: *Y faut que dze me levaye et q'dz alaye.*

Uebersehen wir nun die angeführten Fälle, so werden wir leicht gewahr, dass die Erscheinung so ziemlich auf jenes Gebiet sich erstreckt, das Ascoli als franco-provenzalisch bezeichnet. Daher hielt ich mich bei der Besprechung der Fälle aus neueren Schriften und lebenden Mundarten an die geographische Reihenfolge Ascoli's. Champagne, Burgund (Lothringen; darüber später) haben *oi*; von Lyon an erscheint *ei (ay).* Dass die Schweizer Urkunden *oi* aufweisen, ist wohl auf Rechnung literarischer Tradition zu setzen. Ferner sehen wir, dass die Erscheinung in erster Linie die *A*-Verba betrifft; tritt sie uns bei anderen Verben entgegen, so ist analogische Ausdehnung des Gebrauches auch auf andere Fälle anzunehmen.

Woher nun dieses *-ei-, -oi-*? Die Imperfectum-Theorie hat am wenigsten für sich; es ist schwer abzusehen, wie eine derartige syntactische Verschiebung der Bedeutung stattgefunden hätte. An eine Form-Anlehnung ist ebenfalls kaum zu denken; von wo aus hätte sich der Anstoss dazu ergeben? Und gegen beide Annahmen spricht dann (wie, wenn ich seine Darstellung gut gedeutet habe, schon Förster meinte) der Umstand, dass auch dort, wo das Impf. Indic. *-aba-* rettete, dennoch *-ei-*Conjunctive bei *A*-Verben vorkommen.

Bestechend ist Gilliéron's Ansicht. *Cant-ētis* ergibt *-éi-*; und diese Endung ergreift alle anderen Formen. Damit würde übereinstimmen, dass Amis et Amiles für die 2. Plur. *-oiz* gebraucht *(doignoiz,* selbst *wolloiz).* Ist aber diese Theorie überall

anwendbar? Der burgund. Girart hat z. B. nur *-ez (-iez)* und diese Endung ist doch die in altfranz. Texten bei weitem vorwiegende. Lassen sich dann die Freiburger Mundarten (II. III.), welche in der 2. Plur. *-í* haben, damit in Einklang bringen?

Eindringlicher Berücksichtigung würdig scheinen mir die zwei noch übrigen Theorien; jene, welche Anbildung an die *-ĭc*-Verba, und jene, welche Anbildung an einen sehr geläufigen Conjunctiv, zunächst an den von *esse,* annimmt.

Ich gestehe, dass, da es in erster Linie das Ladinische war, durch welches ich mich schon vor vielen Jahren zur Untersuchung unserer Frage angeregt fühlte, ich lange Zeit hindurch der Meinung war, im franz. *entroit* und gredn. *flądéię* sei — trotz der Beschränkung des franz. Vorganges auf den blossen Conjunctiv — unbedingt die nämliche Erscheinung zu erkennen. Ich habe daher die Darstellung bei Hentschke, welcher Diess zum ersten Male öffentlich aussprach, mit lebhafter Freude begrüsst. Und dennoch bin ich jetzt aus mehr als einem Grunde in meiner Ansicht einigermassen schwankend geworden, wenn ich auch weit entfernt bin, sie vollständig aufzugeben. So lange ich nämlich glaubte, die Form *flądéię* ohne weiteres auf ein *flat-ĭcat* zurückführen zu können, stand ich nicht an, auch *entroit* = *entr-ĭket* anzusehen. Seitdem ich mich aber überzeugt habe, dass eine solche so einfach scheinende Aufstellung einer hypothetischen lat. Form doch nur auf Schein beruht, dass an eine derartige Erklärung des Vorganges, welche ihn in die Zeit der Sprachbildung zurückverlegen würde, nicht zu denken ist und vielmehr Alles auf Rechnung der Analogie innerhalb des Romanischen gesetzt werden muss, sind mir Schwierigkeiten in den Weg getreten. Dazu kommt, dass nicht alle mir seitdem bekannt gewordenen Fälle durch die *-ĭc*-Theorie (man gestatte mir diese kurze Bezeichnungsweise) ihre Erklärung finden. Man sollte eigentlich meinen, dass die tonlosen Endungen darüber Aufschluss geben sollten, ob Formen der *A*-Conjug. (speciell von *-ĭcare*) oder von den anderen (hier von *esse*) als Muster dienten. Im Ital. Span. Rumän. wäre diess wohl der Fall; im Franz. aber erweist sich leider dieses Erkennungsmittel als wenig tauglich. Nicht bloss die 3. Plur. *-ent* und *-ant* fielen von jeher zusammen, sondern auch in der 3. Sing., welche die bei weitem zahlreichsten Beispiele liefert,

hat *esse* (von vorneherein oder schon frühzeitig) *seit*, das also keine Unterscheidung von *-eit* = *ĭket* gestattet. Und umgekehrt hat die 2. Sing. der *A*-Conjug. ziemlich frühzeitig *-e-* erhalten, so dass wieder *-oies* = *ĭkes* und *soies* zusammenfallen. Es bliebe nur die 1. Sing.: *-ei -oi* schiene entschieden für *-ĭkem*, *-eie -oie* entschieden für *siam* zu sprechen. Nun aber ist diese Person nur aus wenig Denkmälern zu belegen. Yzopet hat *-oie*, diess zwingt aber nicht, *siam* als Muster anzunehmen, da zur Zeit der Abfassung des Yzopet analogisches *-e* vielfach hinzugetreten war. Girart de Rossilho hat *estrepei*; diess zwingt aber, wie wir später sehen werden, nicht, *-ĭkem* als einzig mögliche Quelle anzusehen. Dass die neuen Mundarten in dieser Richtung keine Hilfe gewähren, braucht kaum gesagt zu werden. Unter solchen Umständen scheint es überhaupt sehr schwer, eine Entscheidung zu treffen. Es mag indessen bezüglich beider Ansichten das Für und Wider erwogen werden. Sehr wichtig ist hier die principielle Frage, ob sich Analogiewirkung schon dadurch erklären lässt, dass eine häufig vorkommende Form ohne irgend einen weiteren Beweggrund andere Formen zu modificiren vermag, oder ob nicht irgend ein Moment nachgewiesen werden muss, das zur Anbildung den Anstoss gab. Mit anderen Worten: genügt es zu sagen, nach *soie soies soit soient* wurden *port-e portes port portent* zu *portoi-e, es, t, ent*? Die mächtige Anziehungskraft eines Verbums wie *esse* wird man leicht zugeben; aber fragt man sich da nicht mit Recht, wie es denn komme, dass gerade die Verba der *A*-Conjug. einem solchen Einflusse unterworfen waren und die der übrigen (wenigstens in der ersten Anlage) davon verschont blieben? Ist es nicht auffallend, dass *estre soit* nur *porter port* und nicht *vendre vende* ergriffen habe? Was nun *-ĭc-* betrifft, so scheint hier die Sache leichter zu gehen; nur kann man in Ungewissheit sein, auf welche Art *-oi-* seine Expansionskraft ausgeübt habe. Für ital. Mundarten glaubte ich annehmen zu können, ein geläufiges Suffix sei vor tonloser Endung ohne weiteres benützt worden, um der Form eine grössere Körperlichkeit zu geben und den Stamm seines Accentes zu entledigen. Nur ist hier das Material so spärlich, dass es mir nicht möglich war, nachzuspüren, ob nicht vielmehr lautliche Anlehnungen bestimmend oder wenigstens mit im Spiele waren. Im Ladin. Tirol's und im Lüttich., wo das ganze Idiom

zur Untersuchung vorlag, glaube ich, es sei mir gelungen, nachzuweisen, dass es sich nicht schlechtweg um Anwendung des Suffixes als solchen, sondern um das Ergebniss von stufenweise auf einander folgenden lautlichen Anpassungen der Formen handelt. Wie soll man im Franz. urtheilen? Genügt es zu sagen: die zahlreichen Verben auf *-oi-* zogen unmittelbar alle anderen *A*-Verba an, so dass nach *otroit guerroit festoit* sich *portoit chantoit entroit* u. s. w. modelten, oder ist ein lautliches Moment thätig gewesen? Für die paar Fälle im zehnsilbigen Girart de Rossilho wäre z. B. ersteres gar leicht annehmbar; ungezwungen liesse sich, bei der Bedeutung von *alçar* und *estrepar*, ein Vergleich zwischen *estrepei* und abruzz. *ggeleje* anstellen. Geht diess aber für die ganze Masse der *A*-Verba an? Lässt sich da behaupten, die Sache verhalte sich da so einfach, wie wenn z. B. im Ital. aus *passeggio corteggi* sich auch *canteggio porteggi entreggino* entwickelt hätten? Unmöglich ist diess nicht, und dennoch will mich diess nicht überzeugen und ich kann da nicht umhin, zu fragen, ob nicht auch hier das *i*, welches in tonloser Silbe lat. *-ĭc-* entspricht, eine bedeutende Rolle gespielt hat. Wenn Förster's Paradigma für Yzopet: *amoie, oies, oit, ïons, ïez, oient* richtig wäre, dann wäre so ziemlich Alles in Ordnung; wie neben *otri-ons, -ez* sich *otroi-e, es* u. s. w. findet, so bildete man zu *ami-ons, -ez* ein *amoi-e, -es* u. s. w.; immer unter dem doppelten Streben der Sprache, Conjunctiv von Indic. zu scheiden und in allen Formen tonlosen Stamm zu erhalten.[1] Nun aber kann ich weder im Yzopet Conjunctivformen auf *ïons*, *ïez* finden, noch scheint es mir rathsam, von den so späten Conjunctivformen auf *-i͡ons -i͡ez* auszugehen. Es sei indessen, um keine Möglichkeit zu übergehen, gefragt, ob nicht die Formen mit *-iens* in Anschlag zu bringen sind. Der älteste *-oi*-Conjunctiv scheint Joinville's *entroit* zu sein; Joinville aber gebraucht *entriens* gegen früheres, gleichzeitiges und viel späteres *entrons*; könnte man nicht da die Proportion *entroit : entriens = otroit : otriiens (otrĭens)* annehmen? Freilich muss man sich da über den Umstand hinaussetzen, dass *i* in *entriens* keinen sillabischen Werth hat, während diess in *otrĭens* der Fall ist.

[1] Das einzige Bedenken, dass man bei solcher Annahme nur von der einen Form *otrions* ausginge und die eben so berechtigte und eben so häufige Form *otroions* ganz ausser acht liesse, würde kaum von Belange sein.

Diess scheint mir nun kein unübersteigliches Hinderniss zu sein. Verhält es sich so, dann kann man auch eine andere allgemeinere Erklärung geben. Das parasitische *i* machte sich geltend. Wir sagten es: schon im Indic. zog *otrier otroie* nach sich *estudier estudoie, contralier contraloie*; dann führten auch, mit Beschränkung auf den Conjunctiv, *otrïer otrïez otroit* zu *laissier laissiez laissoit.* Später folgten die Verba mit reinem *-er*: *portoit trovoit* u. s. w. Wir würden also überall die Vorgänge haben, welche wir oben für das Lüttich. (und zwar hier auch für den Indic.) mit ziemlicher Sicherheit constatiren konnten. Die Deutung durch *-iens* würde einerseits den Vortheil bieten, dass die Erscheinung von vorneherein auf den Conjunctiv beschränkt wäre, andererseits dadurch im Nachtheile sein, dass eine locale Form zur Erklärung eines allgemeinen Vorganges benützt würde; die Berufung auf das parasitische *i* passt so ziemlich für das ganze Gebiet und hat nur das gegen sich, dass man dann auch für den Indic. ein *laissoi laissoies* u. s. w. erwarten würde. Indessen dem ist leicht durch die Bemerkung zu begegnen, dass die lautliche Anbildung an sich zu schwach war und nur durch den hinzutretenden Differenzirungstrieb die zur Erzielung des Ergebnisses nöthige Kraft erlangte.

Wie man sieht, ist meine — vielleicht zu strenge – Einschränkung der *-ĭc*-Theorie nur auf jene Denkmäler und Gebiete anwendbar, in denen 1. parasitisches *i* vor *e* aus *a* sich einfindet, 2. lat. *-ĭc*, roman. *-ei*, vor dem Tone zu *ii*, *i* wird. Für fast alle älteren Belege lässt sich diess ohne Weiteres annehmen. Ob aber für die neueren Mundarten, kann ich nicht angeben, wie denn überhaupt letztere wegen des quantitativ und qualitativ nicht immer genügenden Materials jeder allseitigen, nicht bloss einzelne Belege sammelnden Untersuchung grosse Schwierigkeiten darbieten.

Von den älteren Belegen scheint mir nur der zehnsilbige Girart de Rossilho die zwei aufgestellten Bedingungen zu verweigern. Will man nun hier nicht (wie oben schon versucht) die laxere *-ĭc*-Theorie anwenden, — was mir übrigens noch immer als das einfachste erscheint — dann muss man freilich nach der anderen Erklärung greifen, und Anlehnung an einen geläufigen Conjunctiv annehmen; dieser wäre aber nicht *seie*,

sondern *estei.*[1] Wie *estar estei* so *alçar alcei, estrepar estrepei*; ein *A*-Verbum beeinflusst die anderen *A*-Verba; eine zweisilbige Form bringt eine zwei-(mehr-)silbige Form hervor. Ich glaube keine Indiscretion zu begehen, sondern vielmehr eine Pflicht zu erfüllen, wenn ich hier, briefliche Mittheilungen benützend, erwähne, dass Cornu im *amêyou* seiner Mundart eine Anlehnung an *sêyou* und *etêyou* erblickt, und dass Ascoli, der vornehmlich die Schweizer und Savoyer Belege in's Auge fasste, ein besonderes Gewicht auf *stare* legt, das Dank seinem prostetischen *e* die analogische Bildung wesentlich fördert. Es wäre daher überaus wichtig, die Gränzen des *estei*-Gebietes genau zu bestimmen und zu untersuchen, ob nicht irgendwo beide Erklärungen (durch *-ĭc-* und durch Conjunctiv von *stare*) den Vorgängen der betreffenden Idiome entsprechen.

Doch, als ob der Deutungen und Schwierigkeiten nicht genug wären, haben wir noch der Ansicht Nigra's Erwähnung zu thun. Er sagt: *portoj aloj,* auch *soj,* folgen *oj* = *habeam*[2].

---

[1] Auch Hentschke hat *estei*, und zwar im Zusammenhange mit *guerrei* erwähnt. Er drückt sich so kurz aus, dass es nicht ganz deutlich erhellt, wie er diess meint. Wenn er *estei* und *estrepei* als parallel laufende Anbildungen an *guerrei* ansieht, so kann ich mich damit nicht einverstanden erklären. Ein (ital. ausgedrückt) *steggi*, wo *eggi* = *ĭcet* wäre, dürfte Niemand als zulässig ansehen. Ich würde ihm aber gerne beistimmen, wenn er die Sache folgendermassen beurtheilt. Die übliche Form ist *esteia* (angebildet an *seia;* letzteres statt *sia* = **siam*; *ĭ* = *e* und *i* hiatustilgend? Einmischung von *sedeam*? Anlehnung an *aia*?), daneben vielfach *estei.* Wie zu erklären? Diez sagt: ‚aus *este (stem)* erweitert.' Man muss fragen: wie erweitert? phonetisch etwa wie *mei, tei*? oder morphologisch? und wenn letzteres, durch welchen Einfluss? Ich deute es so. Die Sprache hat das Bewusstsein, dass die 1. und 3. Sing. des Präs. Conj. kein *-a* am Ende hat: *clam, perdó, guerrei;* das *a* von *estar esteia* erscheint ihr anomal und sie wirft es ab, so dass nun die entsprechende Form dieses *A*-Verbums ebenso lautet wie *autrei, guerrei* u. s. w. Die Sache liegt demnach ganz anders als bei *estrepei.* Hier fragt man, was ist *-ei* zu *estrep-*? dort, wie wurde *esteia* zu *estei*? Letztere Frage ist von der, die uns beschäftigt, ganz unabhängig. Von unserem Standpunkte aus haben wir nur zu sagen: Nach der *-ĭc*-Theorie ist *estrepei* gleichsam *strep-ĭkem* und *estei* hat damit nichts zu schaffen; nach der Conjunctivtheorie ist *estrepei* an *estei* (möge dieses wie immer entstanden sein) angebildet.

[2] Auch *-ēbam* ergibt *-oj.* Eine Erklärung gibt Nigra nicht. Wenn Thurneysens Erörterungen über Einfluss des Präs. Conj. von *esse* auf Impf.

ej = *habeas*, *ejt* = *habeat* wird dann nur für *portej portejt*, *beej beejt* in Anspruch genommen, nicht aber für *sej sejt*, die selbstverständlich aus *sia[s] siat* sich leicht ergeben. Der Umstand, dass sich die 3. Plur. *ant* (*habeant*) nicht mit *portǫ́nt beónt* decken, flösst Bedenken ein. Leichter erschiene *portoj portej portejt portǫ́nt* mit *soj sej sejt sǫnt* zu vergleichen und für *soj* allein Anlehnung an *oj* anzunehmen.[1] Wir würden also an den Conjunctiv von *esse* gewiesen werden. Ob auch in Valsoana der erweiterte Conjunctiv zuerst bei den *A*-Verben und erst dann bei den anderen sich einfand, ist nicht zu bestimmen. Sollte er in allen Conjug. zu gleicher Zeit zum Vorschein gekommen sein, so verschwände unser wichtigstes Bedenken gegen **siam*. Ist *estoj* dem Valsoanischen unbekannt?

Bevor wir die *-ei-(-oi-)*-Conjunctive verlassen, ist noch daran zu erinnern, dass im Yzopet einige Belege für 1. Präs. Indic. zu treffen sind: *j'amois* 1322; *gardois* 1479. 3841; *maingois* 1987. Förster hebt sie durch ein ‚wichtig!' hervor. Man kann da parallele Bildung zum Conjunctiv erblicken — wie wir sie an einzelnen Stellen der Geste de Liège vermutheten — oder bei der Seltenheit der Form und beim Fehlen der anderen drei Personen annehmen, der Indic. habe sich aus dem Conjunctiv entwickelt; wie zu Conj. *otroie otroit* ein Indic. *otroi*, so zu *amoie* ein *amoi*. Das *-s* wäre mit dem von *ois* (*habui*) zu vergleichen, also kaum etwas mehr, als ein graphischer Zusatz; Anlehnung an *vois* wäre möglich, ist mir aber nicht wahrscheinlich.

Auch in den Urkunden zur Geschichte des Hauses Saulx-Courtivron ein paar solche Fälle. So in der oben citirten Urkunde: *acquictoy* S. 132, *quitois* S. 134, dann *ouctroyois* (1389) S. 156. Also wie es scheint, in stehenden Formeln.

Und nun zu den Conjunctiven auf *-oisse*, *-oisses*, *-oisse*, *-oissent* (auch *-oise*, *-oice* geschrieben), die im Altlothringischen be-

---

Ind. der II. bis IV. lat. Conjug. überzeugend wären, so könnte man hier einen neuen Beleg dafür finden. Könnte man nicht eher eine parallel laufende Modification von *-ej* zu *-oj* annehmen?

[1] *sǫnt* = *sint* ist wohl = *sunt*; oder ist **siant* **siunt* zu *seiont* und dieses zu *soiont só[i]ont* geworden. So erklärt wenigstens Nigra *-ēbant* (eigentlich *-ebunt*); *éiont ó[i]ont ǫnt*, während er sich über *sǫnt* und die 3. Plur. *portǫ́nt beónt* u. s. w. nicht ausspricht.

gegnen. Willenberg (S. 441) verweist auf Hiob 324, 27: 1. Pers. *manjoise* ‚eine offenbare Analogie zu *voise*‘. In der Guerre de Metz kommt nur ein Beispiel vor: 3. Pers. *or vigne avant et si me mostroice*. Dazu Bonnardot (S. 453): ‚Outre la dérivation normale . . . la langue de Metz affecte la désinence du subjonctif de deux manières différentes, en adjoignant au thème les désinences *-ce* et *-oise*‘. Er erklärt die erste durch *i Voc. (fierce, ressoice*; dann durch Analogie: *messe, quierce,* und aus der *A*-Conjug. *envoice)*. Betreffs der zweiten sagt er: ‚L'autre désinence . . . très fréquente dans les textes du XIVe siècle . . . a fini par évincer la première. Comme elle, elle se rencontre de préférence dans les verbes, où elle n'est cependant entrée qu'en vertu de l'analogie; *-oice -oisse,* dérivé de *-escam,* subj. des verbes dits inchoatifs en *-escere,* se plaît surtout à la 1re conjugaison. L'exemple unique fourni par le poème ne serait pas concluant à lui seul, si les Chartes et le Psautier n'apportassent de nombreux témoignages de cette préférence, qui s'explique par le désir d'unifier les désinences des diverses conjugaisons pour le même temps. Ainsi . . . lat. *donet* a produit . . . *dont* . . . modifié par analogie aux autres conjugaisons en *donge[t] donoisse[t],* cette dernière forme étant d'ailleurs celle qui reproduit le thème avec le plus de fidélité‘. Alle Formen des Psalters sind dann von Apfelstedt in der Einleitung zu seiner Ausgabe gesammelt worden. Vorwiegend in der *A*-Conjug., aber auch in den anderen, selbst in der inchoativen: *veoisse, mettoisse, esjoissoisse.* Apfelstedt ist mit Bonnardot's Deutung nicht einverstanden, und zwar aus zwei Gründen: 1. Die Form ohne *ss* ist die frühere; 2. sie findet sich bloss bei der ersten Conjug. und ist erst durch Analogie auf die übrigen übertragen. Der Grund zu der lothringischen Erweiterung von *-oi-* zu *-oiss-* ist ihm dann klar: ‚α) der Differenzirungstrieb: Präs. Conj. und Impf. Indic. waren nicht mehr zu unterscheiden; β) für die 3. starke Conjug. konnten einwirken die Formen von *cognoscere* und *crescere*‘. Zu α) wäre zu bemerken, dass Differenzirungstrieb zwischen Formen verschiedenen Modus und verschiedenen Tempus sich kaum bethätigt; wie denn auf den anderen Gebieten, welche *-oi*-Conjunctive kennen, die Sprache an der Identität mit dem Impf. Indic. sich nicht stiess. Indessen ist dieser Einwand nur von geringem Belange,

denn eine sprachliche Neigung kann selbst unter vollkommen gleichen Verhältnissen auf einem Gebiete sich stärker zeigen als auf dem anderen. Zu β) sei bemerkt, dass wenn man für die zwei Verba[1], deren Perf. der *-ui*-Classe angehört — *movoir reçoivre* — etwas Specielles in Anspruch nehmen will, dies der von Apfelstedt selbst vertretenen Ansicht widerspricht, dass die ganze Erscheinung zuerst innerhalb der *A*-Verba vor sich ging; dass mit anderen Worten *chantoie chantoisse* schon eine Weile da waren, und sich erst daraus *movoie movoisse* entwickelten. Oder soll man die Ansicht modificiren und Folgendes sagen?: zuerst *chantoie*; dem nachgebildet *movoie recevoie*; letztere erhalten dann, und zwar durch Einfluss des Perf. und Partc., die Erweiterung zu *oisse*; wie *connui conneu connoisse* so *mui meu movoisse* statt *movoie*; *-oisse* wird endlich allgemein als Nebenform von *-oie* gebraucht. Ich theile, wie man gleich sehen wird, diese Ansicht nicht, glaube aber doch bemerken zu sollen, dass wer sie verträte, eine Stütze in dem Umstande finden könnte, dass Am. Am., Yzopet, Girart in Alex. und Vegetius, die kein *-oi-* bei anderen Verben als bei denen der *A*-Conjug. kennen, auch die Nebenform *-oisse* nicht besitzen.

---

[1] Apfelstedt sagt mit Bezug auf die Präsentia: ‚für die 3. starke Conjug.' wie er überhaupt bei der Darstellung des Präsens von einer I. II. III. schwachen und einer I. II. III. starken Conjug. spricht. Es sei mir gestattet, diese Gelegenheit wahrzunehmen, noch einmal hervorzuheben, wie sehr es wünschenswerth wäre, dass eine derartige eher verwirrende als nützliche Unterscheidung vollständig aufgegeben werde. Es gibt nur zwei Präsensformen: eine für die *A*-Conjug., eine für die anderen; ob bei letzteren Conjug. Perf. und Partc. stark oder schwach seien, hat auf das Präs. keinen Einfluss; alle Erscheinungen im Präs. sind lediglich lautlicher oder analogischer Natur; *set (sapit)* ist ebenso wenig eine starke Form wie etwa *pert (parel* von *parare)*; *reçoive (recip-am)* ist ganz so gebildet wie *desoivre (de-sēp'ral)*, *mueve* wie *prueve*; *vueille* und das Subst. *fueille* decken sich bis auf den Anlaut ganz genau, und das Vorkommen des ableitenden *e (*voleam)* kann doch nicht als ein Merkmal starker Bildung angesehen werden. Mit anderen Worten: dass *perdere videre mittere movere* ihr Perf. auf verschiedene Weise bilden, hat auf das Präs. nicht den geringsten Einfluss; es könnten zufällig alle diese Verba ihr Perf. schwach oder nach einer und derselben Classe stark flectiren; das Präs. würde dennoch dieselben Formen aufweisen, d. h. die Endungen sind überall gleich und die Gestalt des Stammes wird durch die Lautverhältnisse bestimmt.

Zu Apfelstedt's Erörterungen fügt Förster Einiges hinzu: betreffs des Materials ‚vielleicht *manjoise manjoust* (= *-oist*) in Hiob'; betreffs der Deutung sieht er als eine andere Möglichkeit Anbildung an *voise* (dial. *voisse*) an; also, wenn auch weniger entschieden, wie Willenberg. Diese Vermuthung hat wenig für sich; nicht so sehr weil man zur Nebenform mit *-ss-* greifen muss (*voise* ist selbst eine Nebenform, die eine starke Concurrentin an der Bildung aus *al-* hat), sondern weil man sich umsonst fragt, wo denn die nähere spinta analogica (um mit Ascoli zu reden) läge.

Ebenso wenig wie Apfelstedt kann ich mich mit Bonnardot's Erklärung aus *-escam* befreunden. Sie ist desshalb nicht haltbar, weil man nicht ein einziges Verbum, von welchem der angegebene analogische Vorgang ausgegangen wäre, nachweisen kann. Wo ist in der That das franz. Verbum, welches einen silbebildenden primitiven Stamm + *-ésc-* aufwiese? **Flor-esc-am* ist *floriscam; crescam* entspricht der Formel nicht genau. Uebrigens scheint Bonnardot, wie wir gleich sehen werden, seine Meinung aufgegeben zu haben.

Indessen lässt sich *-oice -oisse* (immer vorausgesetzt, was zweifellos erscheint, dass es eine secundäre Form von *-oie* sei) in sehr einfacher Weise als eine der zahlreichen Bildungen mit *-ce* erklären, welche im Nordosten begegnen. Wie z. B. im lothr. Gregor über Ezechiel ed. Hofmann *preice renece humelice*, so wohl auch *otroice guerroice* und eben so *amoice abitoice*. Hiob's *-oust*, d. h. *-oist*, deckt sich dann genau mit *warst* = *warcet, preist* = *preicet* u. s. w.

Verwendung der Inchoativflexion ist für eine andere Conjunctivbildung behauptet worden. In picardischen und wallonischen Denkmälern begegnet man nämlich vielfach einem Präs. Conj., vorerst der *A*-Conjug., in welchem vor den tonlosen Endungen sich *-ech- (-ec-)* eingeschoben findet. Der erste, der darauf aufmerksam machte, ist meines Wissens A. Scheler in seiner Recension des Livre des mestiers ed. Michelant (Jahrb. XIV, 441). Es finden sich da folgende Belege: *quelle char voles que je vous acateche?; di au fevre qu'il metche le cheval les broies ains qu'il ne[l] bouteche ou travail; a ben a faire qu'elle wangneche; il faurra qu'il le boyve meismes* (sein

schlechtes Bier) *ou que le geteche devant les pourchiaus.* Nicht ganz sicher ist: *Colins, li foulons, sceit bien fouler un drap, si que je voel qu'il me fouille che* (vom Hg. in zwei Wörtern getrennt, von Scheler als éines angesehen)[1]. Scheler fragt: ‚Ist diese Inchoativform schon irgendwo besprochen worden? Zehn Jahre später hat Bonnardot zur oben citirten Stelle in seiner Ausgabe der Guerre de Metz, wo er *-oisse* = *-escam* annimmt, folgende Anmerkung hinzugefügt: ‚Cette terminaison est d'autant plus intéressante à signaler qu'elle semble avoir appartenu en propre à la région extrème nord-orientale; en dehors du dialecte de Metz, le wallon est seul à la posséder sous la forme *-ece.*' Also *-ece* = *-escam.* Später hat Willenberg (l. c. S. 413—414), durch Tobler geleitet, dieselbe Form bei Estienne Boileau's Livre des mestiers (= Depping, Réglements sur les arts et mestiers de Paris) nachgewiesen einem Werke, das trotz seiner centralfranz. Heimat manche picard. Formen bietet. Willenberg's Belege sind: man darf keinen alten Kamm so richten *que il sambleche nuef; nus ne puet estre... venderes de pain que autres fournieche*[2]*; pour tant qu'il ouvreche* (mehrmals); *nus ne puet estre talemeliers ... que il n'achatece; nus ne doit conduit de chose qu'il porteche a col.* Dazu noch S. 21: *de quelque manière de grain que il mesureche.* Ein einziges Mal *-ache: se aucuns amaine... ou aportache.* Ferner erwähnt Willenberg, dass in der von Roisin veranstalteten Sammlung von Urkunden aus Lille, meistens aus dem 14. Jahrh., ähnliche Formen in grosser Anzahl vorkommen. Ich theile sie hier mit der Angabe der Seite mit: *amonniestechent* 2, *arriesteche* 17, *delivreche* 2. 3, *deneeche* 123, *desrenteche* 65, *entrechent* 104, *envoyece* 2, *escassece* 12, *gouvierneche* 220, *greeche* 322, *loeche* 322, *mainechent* 281, *montreche* 27, *moutepliechent* 171, *oevreche* 17, *osteche* 68, *paieche* 17. 65. 222. 280. 332, *pappetece* 175, *persevereche* 391, *presteche* 148, *registreche* 172, *useche* 1. 77, *wardeche* 83. Alle der *A*-Conjug.; bezüglich *coeuvrece* 435 vgl. das

[1] Man entschuldige die hieher nicht gehörige Bemerkung. In diesen Gesprächen liest man: *Columbe, le boisteuse, s'en ala tenchant de chi, pour che que je le voldre baisier.* Wie ist diese Form zu erklären? Noch *volueram*? oder aus *voldrent*, 3. Sing. *voldre*, dann auch 1. Sing.? oder ist alles Täuschung und *voloie* zu lesen?

[2] Eine andere Handschr. *fournie* = *fournoie* aus *furn-ic-are.*

oben beim pros. Girart de Rossillon Gesagte und die betreffende Stelle bei Roisin selbst: *aucuns ne soit si hardis que coeuvrece ne face couvrir, recouvreir, rebouter ne fiestir* u. s. w. *Comme il nous loizeche ce faire* 419 ist mir nicht ganz klar. Zur Erklärung sagt Willenberg: man sei zur Annahme berechtigt, dass diese Formen ihre Bildung ,einer Analogie zu dem picard. Conjunctiv *meche* oder *mece* verdanken, dem ja auch anderweitig Conj. Präs. der *A*-Conjug. angeglichen werden'. Ob Willenberg *meche* als das ausschliessliche Vorbild unseres *-eche* ansieht, oder es nur als Vertreter aller *-che*-Conjunctive anführt, ist nicht klar; der Ausdruck ,Analogie zu dem Conjunctiv *meche*' scheint auf erstere Auffassung hinzudeuten; und da lässt sich fragen: warum gerade *meche*? Doch nicht wegen des *é*, da auch S. 485: ,wohl analog zu dem picard. Conjunctiv *meche* neben *mete*... die Conjunctivform *porche*.' S. 385 etwas allgemeiner: ,das Picard. wandte... *mesche, basche, kiesche* an, deren *-che* dann ebenfalls fälschlich auf den Conjunctiv Präs. der *A*-Conjug. übertragen wurde; daher *esanche* (= *exemptem*), *bouche* (= frz. *boute*).' Bezüglich *-eche* fährt dann Willenberg fort: ,Nur dass wir es hier mit einer noch auffälligeren „inchoativen" Erweiterung zu thun haben, ähnlich wie bei den... Formen auf *-ois -oit*.'

In seiner Ausgabe von Estienne Boileau gibt Bonnardot folgende Erklärung: ,*-ece, -eche* désinence du subjonctif, provient de la 4ᵉ (et 2ᵉ) conjug. lat. en *-iam* (*-eam*), dont l'*i* est devenu *yot*, rendu en français par *j, g, ch, c, s* suivant la nature de la consonne thématique. De la 4ᵉ (et 2ᵉ) conjug. lat. cette désinence a passé à la 3ᵉ (*-am*) et à la 1ʳᵉ (*-em*), où elle s'est épanouie plus volontiers que dans toute autre.' Also während in den Erörterungen zu Guerre de Metz zwischen *'ce*, (das auf *'ia* zurückgeht) und *-éce* unterschieden wurde und es von letzterer Endung hiess, sie sei identisch mit *-oisse* und gebe *-esca-* wieder, wird jetzt *-éce* in Zusammenhang mit *'ce* gebracht.[1]

Zuletzt hat Settegast in der Einleitung zu seiner Ausgabe der in picard. Mundart abgefassten Hystore de Julius Cesar des Jehan de Thuin über die Conjunctive auf *-ece* abgehandelt. Die

[1] Wenn Bonnardot bezüglich *-ece* seine Ansicht geändert hat, so ist zwar nicht sicher, aber doch sehr wahrscheinlich, dass er auch für *-oisse* Ursprung aus *-escam* nicht mehr annimmt.

Vatican. Handschr. bietet zwei Beispiele: *çou . . . m'amaine a ce que je vous proiece; il ne cuide mie que ja Tholeme li refusece.* Ferner citirt Settegast zwei Stellen aus Tailliar's Urkundensammlung, und zwar aus Uebersetzungen päpstlicher Bullen: *adjostons (deffendons) que nuls ne osece,* und aus einer Urkunde von Valenciennes in Godefroy's altfranz. Wörterbuche: *Cascuns donque pensece quel cose il puist a Deu mieux voer, aparellece soi cascuns et voeche, mais que il rendeche.* Letzteres Verbum ist das einzige bisher belegte, das nicht der *A*-Conjug. gehört. Settegast, von Willenberg unabhängig, sagt darüber: ‚Was die Erklärung dieser Endung betrifft, so scheint dieselbe eine Erweiterung der Conjunctivendung *-ce,* welche letztere aus der 2. und 3. Conjug. *(mecé cevrce)* in die 1. eingedrungen sein mag (*lieuce* von *locare* bei Tailliar, *lacet* von *laier, esliecent* von *eslever, leicent* von *laver* bei S. Bernh.) . . . Uebrigens erinnert die Conjunctivbildung mit *-ece* lebhaft an die Conjunctivendung *-oisse,* die sich häufig in dem von Apfelstedt herausgegebenen Lothr. Psalter findet.'

Zu diesen Nachweisen käme noch aus den von N. de Wailly herausgegebenen Urkunden aus Aire im Artois: *les quels quinse saus je wel ke li dite eglise prenge et lieveche; a ceste fin ke [il] . . . lievechent et emporchent.* De Wailly begnügt sich damit, auf die besondere Form dieser Conjunctive hinzuweisen. Aus Urkunden von Namur in Reiffenberg's Monuments I, 48 *commandons . . . ke il paiechent et delivrent,* I, 117 *voulons que il gouverneche.*

Alle drei übereinstimmenden Erklärungen lassen eine Lücke fühlen. Dass man von *mece (che), sence (che)* zu *porce, esploice (che)* gelangt sei, oder um sich mit Bonnardot allgemeiner auszudrücken, dass ursprüngliche Conjunctive auf *'ia-* eine Menge Verba der *A*-Conjug. nach sich zogen, ist gewiss; ebenso zuzugeben ist, dass unser *-ece (eche)* mit diesen Bildungen zusammenhängt. Die Frage, welche die drei Erklärer noch zu beantworten hatten, war: wie kam man von *porche* zu *porteche*? Letztere Form mit Settegast eine ‚Erweiterung' zu nennen, genügt nicht, so lange man nicht erklärt, wie eine solche Erweiterung zu Stande kam, und mit Willenberg von einer ‚inchoativen Erweiterung' zu sprechen, ist noch weniger deutlich; denn entweder ist die ganze Endung inchoativ (= *-escam*) oder

wenn *-ce (che)* auf das *ce (che)* von *face mece* zurückgeht, so kann man dem *-é-* keine inchoative Bedeutung beimessen. Wenn Willenberg schliesslich diese ‚inchoative Erweiterung' mit den Formen auf *-oie* vergleicht, so muss er das Wort ‚inchoativ' in einer ziemlich vagen Bedeutung gebrauchen; er hat wol dabei nur den Begriff ‚Erweiterung' in's Auge gefasst und den Berührungspunkt der Bildungen *portóie portéche* gegenüber *pórte pórche* — Tonlosigkeit des Stammes — hervorheben wollen.[1] Settegast ist noch näher der Sache gekommen, wenn er sagt, *-ece* erinnere lebhaft an *-oisse*. Er hätte noch einen Schritt weiter machen sollen und sagen, *-ece (eche)* ist nur lautliche Variante von *-oice (oisse)*. Zu dieser einfachen Deutung kam ich, nachdem ich lange hin und her geschwankt habe. Also *-ece* ist secundäre, mittelst *-ce* gebildete Form von einem *-éi*-Conjunctiv. Man befrage das jetzige Wallon. über den Laut, welcher vulg. lat. *ę* oder *e* + *i* entspricht und man erhält die Antwort: *ei*; und wenn die literarischen Denkmäler *oi* bieten, so ist da eben so literarischer Einfluss zu erkennen, wie in den Schweizer Urkunden, die (wir sahen es oben) *-oi*-Conjunctive gebrauchen, trotzdem die jetzigen Mundarten *-ey-* *(-ay-)* aufweisen. Dass *-eche*, nicht *-eiche*, die beständige Schreibung ist, scheint mir keine Bedenken zu erregen; wie vor *š* sich leicht ein *i*-Element entwickelt, ebenso leicht geht *i* darin auf. Das einzige Beispiel *aportache* sieht Willenberg entweder als Anbildung an *hache* oder als Schreibfehler an. Ich neige mich letzterer Ansicht zu, denn ich frage wieder: wie ist die vermuthete Anlehnung lautlich oder begrifflich zu begründen?

In den jetzigen Mundarten vermochte ich keine Spur mehr von *-eche*-Conjunctiven zu finden.

Und nun schliesslich zu einem dritten Fall von secundären Formen eines *-éi*-Conjunctives. Die Gedichte von Laurent de

---

[1] Im Anzeigeblatte, wo ich eine Inhaltsangabe vorliegender Abhandlung mittheilte, nahm ich *porteche* als eine Contamination von *porte* und *porche* an. Ich verhehlte mir zwar dabei nicht die Schwierigkeit, das betonte *e* zu erklären, beabsichtigte aber durch die apodiktische Aufstellung zu Widerspruch und Vorschlag einer befriedigenderen Deutung aufzufordern. Der Widerspruch blieb nicht aus. Auch positive Vorschläge kamen mir von beachtenswerthen Seiten zu. Da ich sie aber nicht annehmen konnte, so halte ich es nicht für gestattet sie anzuführen.

Briançon gebrauchen neben *-ei* (s. oben unter ‚Dauphiné‘) auch *-eiz-* (*-eis-*)[1]; die späteren Denkmäler und die Nachweise aus den jetzigen Mundarten kennen fast ausschliesslich letztere Formen und als Lautvariante *-ez-* (*-es-*)[2]. In der *A*-Conjug.: 2. Sing. *frequenteze* 335, *siegeze* 335. 3. Sing. *abhorreise* 284, *atrapeise* 33, *brameise* 87, *chanteise* 93, *couleyse* 169, *damageise* 94, *demoureise* 67, *eigroizeize* ‚déchire‘ 33, *epargniese* 345, *gratuzeize* 38, *lasseize* 90, *machureise* 94, *meneize* 38, *outeizet* ‚ôte‘ 38, *ozeze* 375, *pardonneyse* 213, *tombeise* 295, *troveize* 33, *-eise* 33. 3. Plur.: *aleizon* 32, *charonteison* ‚voiturent‘ 159, *danceison* 67, *manqueison* 273, *oblieyson* 161, *pareison* 67, *parleyson* 161, *payezon* 343, *porteizon* 24, *virolheison* 154.[3] In den anderen Conjug. 1. Sing. *veieso* 202. 3. Sing. *ayeise* 60, *bateise* 83, *dieyze* 180, *diseize* 287, *faceize* 44, *poisseize* 40, *preneyse* 172, *rendeyso* 170, *rieise* 96, *senteize* 90, *teneize* 74, *tralueise* 83, *veyeize* 32, *viveise* 102, *voleize* 296. 3. Plur. *ayezon* 219, *coneisseizon* 42, *metteison* 147, *preneison* 63, *semoneizon* 42, *sorteison* 159, *venezon* 325, *voulezon* 360. Esse: *sieze* 206, *seeyson* 149 *saiezon* 357. Wie ist die 2. Plur. *que vous sieza* 391. 410 zu betonen? Onofrio und Nigra (Arch. III, 41) führen einzelne dieser Formen an.

Lyon. Monin kennt neben stammbetonten Formen[4] nur noch *-aiz-*; éinmal bietet er *-ez-*: *ajotaise* 12, *multipliaise* 12, *paieze* 202, *seiaize* 159.

Forez. Onofrio: 1. *douneyza*; 3. *courrateyse* ‚se mette en marche‘ 91, *courseleyze* ‚couvre‘ 105, *hereteyse* 203, *renverseyse* 230. *Ayeze* 403, *fazeize* 437. Alle diese Belege aus den Schriften der drei Chapelon (16. 17. Jahrh.). Dann aus Philipon (19. Jahrh.) 1. *que je chaiesa* 121; 3. *seze* 425.

Wie ist diese Nebenform zu erklären? Es sei bemerkt, dass die Sibilans schon in dem ursprünglichen (stammbetonten) Conjunctiv von *esse* vorkommt: *seize seise seze sese*. Ob bei anderen Verben, die *e* oder *ei* im ursprünglichen Stamme

[1] Die Belege bis S. 150 sind aus Laurent.

[2] Da auch stammbetonte Formen vorkommen, so sind der Formen drei: *ále aléi aléize*.

[3] Nur einmal *-ays-* (vgl. Lyon): 1. Sing. *que ie nomayso* (: *a l'ayso*) 208 in einer Schrift aus dem 18. Jahrh.

[4] Im Paradigma der Verbalflexion verzeichnet er nur solche.

haben, — etwa *veize sieze* — weiss ich nicht anzugeben. Dann in allen Verben, die ursprünglichen Stamm + *ei* aufweisen; *doneize, veyeize* und neben *seize* auch *seieize seieze*. Was nun *s* oder *z* in *seize* sei, ist mir nicht klar. War ein *faize* neben dem zu belegenden *fasse* (erweitert *faceize*) da, dem sich *seize* anbildete? Oder ist *d* in *vĭd-o sĕd-o*[1] assibilirt? Berücksichtigt man den Diphthong, so könnte man selbst in *siese* = *sit*[2] Einmischung von *sĕd-at* erblicken.

PROVENZALISCH.

In provenzalischen Mundarten verliert der ursprüngliche Stamm seinen Accent in Conjunctiven wie *sentígue, auzígue; jouígue.* Chabaneau (S. 263) sieht diese Formen als das Product eines doppelten analogischen Einflusses an. Bei Gelegenheit der Erwähnung von *venga, dolga* u. s. w. heisst es: ‚cette mutation' — nämlich die von *'i Voc* zu *'g Voc* — ‚est propre au Languedoc et aux pays voisins, où le goût pour ces flexions en *g* au subjonctif est si prononcé qu'on les a prêtées à beaucoup de verbes, par propagation à ce temps du *g* (normal ou anormal) du prétérit.' Er führt aus den Leys d'amors die Formen *beva* und *bega, mola* und *molga, cola* und *colga, mova* und *mogua* an, ‚dont les secondes, qui sont de vrais barbarismes, ont été évidemment formées d'après les prétérits *begui, molgui, colgui, mogui.*' Dazu die Anmerkung: ‚*mogua* pourrait, sans doute, venir de *moveam*; mais ce verbe avait rejeté l'*e*, car la forme classique constante est *mova*. On ne trouve ni *movia,* ni *moya,* ni *moja*. Il est donc plus probable que *mogua* a été formé abusivement sur *mogui*, comme je le suppose ici.' Also wenigstens für *mover* oben ‚évidemment', unten ‚plus probable' und ‚je suppose'. Es will mir scheinen, als ob auch betreffs *molga* und *colga* es vollkommen genügen würde, Anlehnung an *dolga* anzunehmen. Indessen mag bei dem Umstande, dass alle Verba mit *-g-* im Conjunctiv auch *-g-* im Perf. haben, in der That doppelte Einwirkung stattgefunden haben. Ist dies bei den stammbetonten Conjunctiven wahrscheinlich, so empfiehlt sich die Annahme einer Einwirkung des Perf. bei *sentígue* um so mehr. Denn blosse

[1] Ich sage *d*, nicht *dj*, weil *di Voc* wohl eher *i* oder *j* ergibt.

[2] Vgl. *siese* bei Jaubert II, 318, welcher die Form auch bei Montaigne nachweist.

Anlehnung von *sente* an *-g*-Conjunctive ergäbe nur *sengue*. Oder sollte man vermuthen, dass bei dem Ueberhandnehmen der Inchoativflexion alle Verba *-iss-* aufweisen und *sentisse auzisse* lediglich nach dem Muster der *-g*-Conjunctive zu *sentigue auzigue* sich variirten? Gibt man Einfluss des Perf. zu, so steht *sentigue* mit *sentiguéi* in Zusammenhang. Ein noch wirksamerer Einfluss wäre da dem Impf. Conj. zuzuschreiben. Wie dem Impf. *partî* oder *partisso* ein Präs. *parte* zur Seite steht, so dem Impf. *finiguê* oder *finiguesso* ein Präs. *finigue.*

Ich bin am Schlusse meiner Zusammenstellung. Im Hinblick auf das Material bietet sie viel Bekanntes und manches bisher Unbekanntes. Dass umfassende Erforschung aller roman. Mundarten und betreffs der Erscheinung im Franz. eindringlichere Untersuchung der Urkunden reichere Belege liefern wird, ist gewiss. Weniger wahrscheinlich ist, dass neue Bildungen zu finden sein werden. Man wird mir nicht den Vorwurf machen, dass ich meine Arbeit zu voreilig unternommen habe. Viele Werke über Mundarten waren mir nicht zugänglich; und was die Urkunden angeht, Hunderte von Bänden durchzulesen, um einzelne Conjunctive aufzufinden, wird man Niemandem zumuthen. Ich hoffe aber, dass bei dem grossen Fleisse, mit welchem jetzt das Studium der Urkunden in sprachlicher Richtung betrieben wird, es bei Gelegenheit allseitiger Untersuchungen gelingen werde, auch zu unserer Frage Gehöriges zu finden. Jeden — auf öffentlichem oder privatem Wege gesteuerten — Beitrag werde ich mit Freude und Dank entgegennehmen.

Im Hinblick auf die Erörterungen lässt sich Folgendes als allgemeines Ergebniss sagen: In vielen roman. Idiomen erscheint der Stamm des Präs. — entweder aller Modi oder wenigstens des Conjunctivs — vor tonlosen Endungen so modificirt, dass der ursprünglich betonte Stamm seines Accentes verlustig wird und der Ton auf dem Vocale eines neuen, zwischen Stamm und Endung tretenden Elementes ruht. Die Quelle dieses Elementes — von dem man ebenso gut sagen kann, dass es den Stamm, als dass es die Endung erweitert — ist nicht überall dieselbe und nicht überall gelingt es, sie so zweifellos zu bestimmen, dass jede andere Annahme ausgeschlossen ist. Stimmen aber verschiedene Vorgänge in éinem Puncte zusammen, so ist es

mehr als wahrscheinlich, dass das, was sie gemeinsam haben, von éinem Momente herrühre, welches überall, wenn auch nicht ausschliesslich und nicht in erster Linie, seine Wirkung ausübte. Dieses Moment ist in der Neigung zu suchen, den Unterschied der Betonung zwischen Stamm und Endung in den einzelnen Formen des Präs. zu verwischen. Dort, wo nur der Conjunctiv afficirt wird, ist ferner der Trieb zu erkennen, Indic. von Conj. so scharf als möglich zu unterscheiden.

Es bleibt mir nur noch übrig, der vielen Freunde, von denen ich theils ausführliche Mittheilungen, theils einzelne Nachweise erhielt, mit dem Ausdrucke innigsten Dankes noch einmal zu gedenken; es sind diese: Alton, Ascoli, Cornu, Gartner, Ive, Tobler, Vátova.

I. Anhang.

Ich theile hier ein ausführliches Verzeichniss von Verben mit erweitertem Präsens aus den ladinischen Idiomen Tirol's mit. Es sind dabei vertreten: Greden, nach Gartner's Werk *(éię)*; Gaderthal, nach Alton's Mittheilungen *(ĕiĕ)*; Vigo im Avisiothal *(ė)*, Erto an der östlichen Grenze zwischen Tirol und Friaul *(éi)*; beide letztere nach Gartner's Mittheilungen. Wie immer, folge ich der Orthographie meiner Quellen; nur um Zusammengehöriges in der alphabetischen Reihenfolge nicht auseinander zu reissen, berücksichtigte ich im Anlaute ausschliesslich die Schreibung Gartner's. Die mit *g* (vor *e, i) gi* (vor *a, o, u)* anlautenden Verba bei Alton sind also unter *dy*, die mit *ch* (= *ć)* unter *tχ* angeführt; wenn Alton vor *l, m* u. s. w. *s* schreibt, so stelle ich diese Verba der Aussprache gemäss zu *ž*-. Eine Aenderung nahm ich blos beim Zeichen für Gutturalis tenuis vor; Alton verwendet vor *e, i* das Zeichen *qu*, vor *a, e, u* aber *c;* ich setzte überall *k* ein. Der Uebersichtlichkeit halber, trennte ich die consonantischen Stämme von denen, die mit *i* auslauten: in *gają́ sąvąją́* nahm ich *j* an, hier von Gartner abweichend, der *i* schreibt; dass das Präsens *gąjéię*, nicht *gąíeię* lautet, rechtfertigt diese kleine Aenderung. Alton's *prolongiĕiĕ* ist ebenfalls zu den consonantischen Stämmen gestellt worden, da *i* nur Zeichen der *ǵ*-Aussprache ist. Dem Versuche, die oft schwierigen Wörter etymologisch zu deuten, widerstand ich, theils

um nicht meiner Abhandlung zweierlei Aufgaben zu stellen, theils weil ich fühlte, dass ich zu den Erörterungen von Schneller, Alton und Gartner kaum etwas Befriedigendes hätte hinzuzufügen vermögen.

a) Verba, deren Stamm auf Consonant endigt.

ąbinéię (-í-)[1] sammle, spare, hole ein; nur *abínĕ*.

abitĕiĕ wohne.

aborvĕiĕ (-ró-) ‚tränke'; nur *ąbrǫ́vę*.

adaghĕiĕ bewässere; vgl. *ąrną-géię* und *inaghĕiĕ*.

agajĕiĕ, s. *gąiéię*.

akuzéię (-ú-) klage an; nur *akúsĕ*.

anadĕiĕ bemerke.

ąntęrnéię streue Erde auf den Schnee.

ąpuštéię (-ǫ́-), *apustĕiĕ* bestelle.

ąrbąséię (-á-) erniedrige; als Rflx. und Intr. nur *ąrbásę*; ebenso *arbásĕ*.

ąritšéię (-í-) ekle mich. Vgl. *sgricĕ* mit gleicher Bedeutung.

ąrnągéię bewässere, ertränke.

arossĕiĕ bräune.

ąrsuléię (-ǫ́-), *arsurĕiĕ (-ó-)* besohle.

ąrtsikéię (-í-) berühre, taste an; nur *azzíkĕ*.

ąštiléię (-ie-) stelle, lege; nur *m'aštílĕ* benehme mich.

ąvizéię (im Imper. auch *ąvízą*) benachrichtige.

balbonĕiĕ stammle.

bandolĕiĕ flattere.

barbotĕiĕ (-ó-) murmle.

bąštąrdéię gebäre ein uneheliches Kind; *bastĕrdĕiĕ* verfälsche.

bątęžéię taufe.

batorĕiĕ (-á-), *bątuléię* schwatze.

biąbęrnéię heule, klage.

blasmĕiĕ lärme.

brunstléię brenne an, lasse verkohlen.

dęrnéą (3. Person, weil nur von Sachen gebräuchlich) ermüdet.

dęšfrątéię räume auf (das Zimmer), trage ab (vom Tische). Dazu *iŋfrątéię* stelle voll, räume an; nur *-frátĕ*.

dobitĕiĕ, *dubitéię (-ú-)* zweifle.

drąžéię (-á-) siebe mit der Reuter; nur *drájĕ*.

gĕnĕrĕiĕ erzeuge.

giodikĕiĕ, *dyudikéię* richte, urtheile.

fąntinéię phantasire; nur *fantinĕ*.

mę fidéię (-í-) traue. Dazu *kunfidéię (-í-)* vertraue an; nur *fídĕ*.

fifęrléię, *ię lą* errathe nicht; *fiferlĕiĕ* verschachere um einen geringen Preis.

[1] Die eingeschalteten betonten Vocale geben das Vorhandensein und die Form stammbetonter Flexionen (Nebenformen) an.

fladéię schnaube; nur *fládĕ*.
frankēiĕ frankire.
furnéię fahre.
gajéię schneide gerade; *agajēiĕ* mache kürzer, stutze.
gonfĕdēiĕ wehe.
goužéię beschuldige.
grakĕnēiĕ krache.
gratonēiĕ gehe zum Ständchen am Tage vor der Hochzeit; *gratunéię* besuche die Brautleute beim Male am Abende des Hochzeitstages.
imbeveréi tränke.
m'inamorēiĕ, mę namuréię verliebe mich.
incĕrcĕnēiĕ schliesse ein.
indęrtséię mache gerade; nur *dĕrzĕ*.
indorēiĕ vergolde.
infetēiĕ verpeste.
iŋfratéię; s. *dęšfr.*
iŋfréię beschlage (Zugthiere); *inférrĕ*.
iŋfugéię (-ú-) erzürne.
intardivēiĕ verspäte.
m'intĕressēiĕ nehme Antheil.
intęrtšéię flechte.
kaštigéię strafe, vgl. *kastiēiĕ*.
katréię, catrēiĕ spanne vor.
coltēiĕ dünge.
combinēiĕ (-í-) buchstabire.
me komeligéi communicire.
consagrēiĕ weihe.
consolēiĕ (-ól-), kuŋsuléię tröste.
contrastēiĕ streite.
kreveléi siebe.
kuŋfidéię, s. *fidéię*.
kušpętéię brumme, murre; *cuspétĕ*.
kužinéię (-í-) koche; nur *cužínĕ*.
laštéię befestige den Schaft an den Flintenlauf.
litigéię führe Process; auch *litigĕ*.
litsitéię liçitēiĕ licitire.
lumenĕ (-ú-) leuchte.
marindolĕ nehme einen Nachmittagsimbiss (Marende).
maolēiĕ miaut.
markantséię treibe Handel.
markéię markire.
martχadéię, marchadēiĕ treibe Handel.
massacrēiĕ haue nieder.
mažnéię (-ęž-) mahle; nur *máženĕ*.
moltiplikēiĕ (-ípl-), multiplikéię multiplicire.
morentēiĕ quäle.
mormorēiĕ murre.
mulęštéię belästige.
muntęrnéię muntere auf.
namuréię s. *inam.*
naŋkéię (-á-) belästige.
nęgéię (-é-), nedyéi läugne; nur *néghĕ*.
nutséię nutze.
ordenĕ verabreiche das Sacrament des Altars; *urdainę, ordónĕ*.
paidlęnéię bügle, glätte.
paitšenĕ peitsche.
paradléię, pardlēiĕ mache der Anzahl nach gleich.
pasnéię passe, tauge.
patinéię, patinēiĕ flicke.

petenë kämme.
plqkéię beruhige.
prepqréię bereite.
prolongëië verlängere.
proteštéię, *protestëië* widerspreche.
puštęméię buchstabire.
puštęžéię brumme.
rabescëië raffe zusammen.
ragagnëië komme nicht weiter mit der Arbeit. In Greden *rqgányę* belästige.
rëbëkëië stichle. In Greden *rę-békę* erwidere in beleidigender, trotziger Weise.
rëfodëië verschmähe.
ręšušitéię erwecke, stehe auf.
rodolë wälze.
šadolë (-ę́d-) schnitze.
šqkqréię, *sakarëië* schach're.
šarpelë meissle; *škqrpélę skarpélë*
sqvqjéię stelle mich als..; *savájë*.
sëcondëië begleite beim Spiele.
sežoléi schneide mit der Sichel.
šfqntéię und
šfqntinéię schwinde.
sfogatéië mache grosses Feuer; *šfugqtéię* brenne heftig.
šfrqiduméię gehe müssig.
šintinéię, *sintinëië (-ínë)* quäle.
škqdréię behaue vierseitig; *skëdrë*.
škqndqlitséię, *skandalizëië (-i-)* gebe Aergerniss.
škqrpętéię(-é-),*skarpetëië* zapple.
škqrtęžéię, *skartejëië* krämple.
škqšinéię durchsuche; *skascínë*.
me skornëië stosse mir die Hörner ab.
skortelëië versetze einen Messerstich; *škórtlę*.
skosorëië (-ó-) stehle Bohnen vom Acker.
sopëršëië bügle.
souréię schmecke.
špękuléię speculire.
špreϑéi verachte.
špriguléię erschrecke.
štęrmęnéię (-qin-) treibe Spässe. Wol dasselbe Wort wie *stromenëië* etwas an einen Platz hinthun, dass man es nicht sogleich findet.
štlindęrnéię und
stlinghenëië klingle.
štlupętéię schiesse; *stlupëtë*.
stramësëië mache eine Scheidewand.
sutréię füttere Kleider, subtrahire; *sótrë*.
tabakëië schnupfe stark.
tqfléię täfle.
tqklenéię klopfe an die Thür.
taconëië flicke alte Kleider.
tqmqréię poltre, rausche. Alton übersetzt *tamarëië* gehe müssig herum.
tqmféię (-á-) dampfe.
tqštęnéię wackle.
tërmonëië gränze.
tikęnéię, *tikinëië* schlage heimtückisch.
timplęnéq ist feucht (von einem Zimmer).
tlocorëië klopfe.
touzęnéię brumme heftig.
torcënëië sudle.
trqgętéię treibe Heimlichkeiten.

trąŋzęnéię gehe müssig.
trapint̆iĕ (-í-) wechsle Wohnung; *trapínę*.
trapolëiĕ, trapolė betrüge.
trątsęnéię necke.
travajt̆iĕ verwickle.
tsąrtigéię verzärtele.
tšąvątéię klappere mit den Schuhen.
tsirléię ziere, schminke.
tartšęnéię sudle mit Wasser.
tχąkuléię, chakolt̆iĕ (-á-) plaudre.
tχoutinéię, deschaltint̆iĕ (-í-) zertrete.
vąlivéię, valivt̆iĕ ebne.
vędléię, vidlt̆iĕ, odlt̆iĕ wache bei einer Leiche; *vedyéi* wache.
vežolė (-ó-) füttere; *ošórè, vą̈ižlę*.
žągéię verdächtige, wünsche.
žbaketė prügle.
žbląŋkęžéię, sblankezt̆iĕ weisse.
žboužaréię lüge.
žburdęnéię zerreisse.
žburduléię zerreisse.
slambrott̆iĕ rede unverständlich.
slargit̆iĕ breite aus.
žląvątéię, slavatt̆iĕ (-át-) spüle aus.
smandrt̆iĕ vertreibe.
smardact̆iĕ bewerfe mit Koth.
žmęzéię (-é-) halbire.
smorgelt̆iĕ erweiche.
žmutsigéię beschmutze.
smagazt̆iĕ rüttle.

b) Verba, deren Stamm auf *i* endigt.

afostit̆iĕ finde die Fussspuren.
amerit̆ia hält Mittagsruhe (vom Vieh).
baodit̆iĕ (-áo-), *boudíeię* jammere, wehklage.
dęžudíeię vernachlässige.
doblit̆iĕ biege.
me festodit̆ie grüble nach.
inkonit̆iĕ treibe ein.
inrabit̆iĕ, s. *rabit̆iĕ*.
invit̆iĕ lade ein.
inzertit̆iĕ verzärtle, vgl. im Verz. A. gredn. *tsąrtigéię*.
kukęníeię stottere.
litsíeię glätte.
premit̆iĕ belohne.
rabit̆ia geht hin und her (vom Vieh, das aus Mangel an Gras wie rasend wird); *inrabit̆iĕ* erzürne.
rafiéi striegle.
ringratsíeię (-ú-), *reŋgraθiéi* danke.
sąžíeię belästige, quäle.
serit̆iĕ jäte.
sfomit̆iĕ, śfumíeię räuchere.
skorit̆iĕ, *škuríeię*, *škuriéi* peitsche.
sofoit̆iĕ (-ói-) ersticke; nur *sufóię*.
me štodiéi beeile mich, *študíeię* studire.
tarloit̆ia blitzt; *tąrlúią*.
testimonit̆iĕ bezeuge.
tšiguníeią (Infinitiv *tšigunyą̈́*) knarrt.

tχafêiè -komme mit etwas aus.
tχaoriĉiĕ träume im halbwachen Zustande.
umeliĉiĕ demüthige.
vęrtšíeię schiele; *svarciĉiĕ* blende.
sboriĉiĕ, *žburíeię* schinde, schürfe auf.
svarciĉiĕ s. *vęrtšíeię*.

II. Anhang.

Ich theile hier ein Verzeichniss von Verben mit erweitertem Präsens aus den istrischen Mundarten von Rovigno *(ío)* und Capodistria *(éo)* mit; erstere nach Dr. Ive's, letztere nach Herrn Vátova's Mittheilungen. Für fast jedes Verbum ist auch die Nebenform mit betontem Stamme gebräuchlich. Die Formen mit *ío*, *éo* leben im Munde des niederen Volkes, der alten Weiber, der Fischer, u. s. w.; der edleren Mundart der Städter sind sie beinahe gänzlich abhanden gekommen. Für einzelne Verba aus Capodistria wurde nur die 2. und 3. Sing., für andere nur die 3. Sing. als gebräuchlich angegeben; die ersten erscheinen daher in der Form *-ei*, die zweiten in der auf *-ea*. Ich habe mir erlaubt, die italienische Uebersetzung meiner Gewährsmänner beizubehalten. Einige Sätze, die mir Herr Vátova mittheilte, druckte ich gerne ab, als kleine Probe einer noch fast gar nicht untersuchten Mundart.

armizío (-eî-) ormeggio.
babío ciarlo.
bagulío, me bagoléo (-á-) vo qua e là movendomi, *me bagoléo (-á-)* mi prendo spasso, mi diverto.
barbotéo (-ó-) borbotto.
barufío (-oû-), se baruféa (-ú-) m' abbaruffo. — *Che vita che xe in sta casa; saldo* (beständig) *i se barufea.*
bastiemío (-ié-), biasteméo biesteméo (-é-, auch *bestiémo)* bestemmio.
batizío (-eî-) battezzo.
batoléo (-á-) ciarlo.
beculío (-ié-), becoléo (-é-) becco, beccolo. *Eh povera diánzola* (= diavola)*! poco sì, ma intanto semper la becolea qualcossa.*
bianchizío (-eî-) biancheggio.
bissinío (-eî-) tiro vescie.
biulía (-í-) di bue, che saltella quasi avesse l' assillo *(beîo.)*
bizighío (-eî-) frugo, cerco tastando.
brassoléo (-á-) porto in braccio.
bruntulío (-ón-), brontoléo (-ón- und *-ól-)* brontolo.

***brustulío** (-oûs-)*, ***brustoléo** (brúst-* und *-ólo)* abbrustolisco. *Cossa fè, comare? Brustoleo sta s-cianta de caffè. — Ocio, Gnesa, varda la lume, che ti te brustolei i cavei.*

***bulighío** (-oû-)*, ***buleghéi** (-ú-* und *-é-)*, bulico, mi muovo. *Savè che la ga squasi nonanta ani; ma intanto la buleghea ancora per casa* (attende ancora a qualche minuta faccenda di casa).

***burdizío** (-eî-)*, ***bordizéo** (-í-)* bordeggio.

***buzeréo** (-ú-)* inganno. Wol auch in obscöner Bedeutung.

***cacherí‌a** (-á-)* scricchiola.

***calcagnío** (-ágn-)* batto coi talloni.

***calighía** (-eî-)* fa nebbia.

calpestrío** (-é-)*, ***calpestréo calpesto, maltratto.

***me caluméo** (-ú-)* mi avvicino adagio adagio; mi mostro propenso a fare la pace dopo la contesa.

***calunío** (-oû-)* calunnio.

***caminío** (-eî-)* cammino.

caminulío cammino a piccoli passi, proprio dei bambini.

***campanizío** (-eî-)* suono le campane (in einer bestimmten Weise).

cantulío canterello.

***cantusséo** (-ú-)* canticchio.

***carighío** caragh., desc. (-ár-)* carico, scarico.

***carissío** (-í-)* accarezzo.

***carizío** (-eî-)* carrieggio.

***cassutío** (-uó-)* do pugni, cazzotti.

***catechizéa** (-í-)* scandaglia l' animo.

***celebréo** (cél-)* celebro; bevo vino.

***ciaceréo** (-á-)* chiacchiero.

***ciacoléo** (-á-)* ciarlo.

cibighío cionco.

***çigaléa** (-á-)* grida.

***çimeghéo çimighéo** (-ím-)* prendo via una briciola e poi un' altra; sto sulla cima, sull' estremità. — *Ocio, ocio, varda che 'l casca: el sta suso tanto che 'l çimighea.*

***me comodéo, descom.** (-óm-)* mi accomodo, scomodo.

***converséo** (-é-)* converso, discorro.

***coverzéo** scov. (-é-)* copro, scopro.

***crioléo** (-él-)* crivello.

***critichéo** (-ít-)* critico, dico male.

***crizemío** (-í-)* cresimo.

***crocheléa**, scr. (cróc-* und *-éta) crocoléa (-óc-)*, *cruculía (-uóc-);* schliesslich:

***crocotéa** (cróc-)*. Alle diese onomatopöischen Verba bezeichnen das eigenthümliche Geräusch, welches dichte Flüssigkeiten beim Sieden hervorbringen. *Le verze crocotea.*

***crostoléi** (-ós-* und *-ól-)* faccio coi denti uno strepito particolare mangiando croste indurite di pane, crostate, ciambelle e simili.

cuculío (-uóc-) fo carezze.
cujunío (-ón-) cogliono, burlo.
cultivío (-eî-) coltivo.
culumizío (-eî-) economizzo.
cumpassiunío (-ó-) commisero.
comunighío (-oûn-) communico.
cunfurtío (-uór-) conforto.
cunsacrío (-á-) consacro.
cunsulío (-ú-) consolo.
cuntrastío (-á-) contrasto.
cuntristío (-eî-) contristo.
curulío vo correndo qua e là a piccoli passi.
cusinío (-eî-) cucino.
me deçidéo (-í-) mi decido.
desgarnío (-á-) sgrano.
desmenteghéo sment. (-ént- und *-tég-)* mi dimentico.
me desmessedío mi desto.
desmulío (-uó-) sciolgo, snodo.
despalanchéo (-án-) spalanco.
destirío (-eî-) stiro, stendo.
destrighío (-eî-) strigo, sbrigo.
me dindoléo (-í-) faccio un movimento simile a quello del pendolo. Ebenso
me dondoléo (-ón-) mi dondolo.
doperéo (-ó- und *-ér-)* adopero.
esponéa (-ó-) espone il Santissimo. — *Cossa fali in Domo? Se esponea.*
favelío (-ié-) favello.
fracassío (-á-) fracasso.
fragelío (-ié-) flagello.
frantumío (-oû-) frantumo.
frigulío (-í-) sbriciolo.
fucinío (-oû-) fo spallucce.
fufignéo (-ú-), fufignío (-oû-) imbroglio, inganno; sciupo (le vesti) — *Varda, no starte sentar in quela maniera, che ti te fufignei l' abito.*
fulminío (-oû-) fulmino.
fumeghío (-oû-) affumico.
fureghea, sf. (-ú-), furighío (-oû-) fruga.
giubilío (-oû-) godo.
giudichío (-oû-) giudico.
giussulía gocciola.
grissulío (-eî-) scricchiolo.
gritulío (-eî-) tiro calci.
gumitío (-uó-) vomito.
gondoléa (-ól-), gundulío (-ón-) adesco; accarezzo per viste d' interesse; ven. *gondolar.*
imaneghío (-á-) guarnisco di manico.
imastelío (-ié-) metto il bucato nel mastello.
imbacuchéo (-ú-) m' imbacucco, m' incappuccio.
me imbagajéo (-áj-) mi copro di vestiti sopra vestiti per ripararmi dal freddo; indosso male le vesti. — *Vara come che ti te imbagajei; un lampo* (‚Lappen') *su, un lampo zo.*
imbalenío (-é-) metto le stecche al busto.
imbarbuío (-oûj-) imbroglio; ven. *imbarbogiar.*
imbevarío abbevero.
imbutunío (-ón-) abbottono.
imbuvulío (-oûv-) fo bovoli (cornetti) di pane.
impasturío (-ú-) impastojo.
impigulío (-íg-) impecio.
impilverío (-íl-) impepo.

impiturío (-oû-) dipingo.
impridichío (-íd-) predico.
me inalboréo (-á-) und
se inalborizéa (-í-) m' impenno, imbizzarrisco, aombro, infurio; dell' asino anche in senso lubrico. — *Tasè, ve prego, me se inalborea i cavei.*
inaschío ineschío (-á-, -ís-) metto l'esca sull' amo.
inasulío (-á-) metto il filo nel cappio.
incadanío (-én-) incateno.
incalsinío (-eî-) incalcino.
incapalío (Inf. *-elà*, Präs. *-iélo*) metto il cappello.
incaputío (-uó-) metto il cappotto, il palandrano.
me incasaléo m'intrudo in casa altrui.
incatramío (-ám-) do il catrame.
te incioteghéi (-ó-) resti preso in trappola; auch *la se inciotеghea i cavei.*
incuraío (-áj-) incoraggio.
incurdelío (-ié-) incordello.
incurunío (-ón-) incorono.
indurmissío (-eî-) addormento.
induvinío (-eî-) indovino.
infarinío (-eî-) infarino.
infenucío (-oû-) infinocchio.
inferío (-ié-) inferro.
infulinío (-eî-) imbratto di fuliggine.
infuscunío (-oûn-) imbratto di nero.
ingavonéo (-ó-) rimpinzo. *Come voleu che sti fioi sia sani? i l'ingavoneu fin ai oci.* Dann *ingavunía (-ó-)* si sbilancia; detto specialmente delle barche quando, per il rovesciarsi da un lato, che fa il carico che sta nel fondo *(gavón)*, perdono l' equilibrio.
ingumbarío (-ó-) pongo il vomero all' aratro.
insampeghéo (-á-) inciampo.
te insanguenéi (-á-) t'insanguini.
insavunío (-ó-) insapono.
insenerío (-ié-) incenero.
insulferío (-ú-) inzolfo, do lo zolfo alle viti.
intambaschío (-ás-) metto sossopra; vgl. *tamb.*
se intardizéa (-í-) si ritarda.
intemperío (-ém-) rattempro, annacquo il vino.
interío (-ié-) interro.
me intosseghéo (-ó-) m'intossico — *Ocio che no ti te intosseghei!* sagt man ironisch Jemand, der eine freundlich angebotene Speise zu kosten verschmäht.
intrapulío (-ú-) prendo in trappola.
intraversío (-ié-) solco coll'aratro i campi già arati.
intrepetío (-iép-) rattoppo.
intudaschío infinocchio. Vgl. *todeschéo.*
invardulío (-á-) metto i guardioni *(várduli)* alle scarpe.
invultissío (-eîss-) avvoltolo.
inzugulío (-óg-) aggiogo.
iradighío (-eîg-) abbarbico.
lagremío, lagreméa (-á-) lacrimo.
me lamentéo lem.(-én-) mi lamento.

lampizía (-eî-), lampizéa (-í-) lampeggia.
lavurío (-ú-) lavoro.
ledanío (-á-) letamo.
limighío (-eîm-) biascio, lamico.
luminío num. (-uó-) nomino.
luminío (-oû-) illumino (besonders beim Fischfange während der Nacht, um durch das Licht die Fische anzulocken).
magnusséo (-ú-) mangiucchio.
magoléo (-á-) percuoto. — *Vara che ciogo el baston e che te magoleo i ossi!*
malmenéo sm. (-á- und *-é-)* malmeno, sparlo.
malsipío (-eî-) maltratto.
maltratío (-á-) maltratto.
manestréo (-é-), menestrío (-iés-) metto la minestra nella scodella. Scherzhafte Anrede: *Drea, ciò la cassa e manestrea.*
manizío (-eî-) maneggio, in Capodistria nur refl. *me manizéo* mi do le mani attorno.
martorizéi (-í-) tu martorii.
masenío (-á-), mazenéo (-á- und *-é-)* macino.
mastighío (-eî-) mastico.
mastrusséo (-ú-) trituro, sminuzzo.
matizío (-eî-), matizéa (-í-) matteggio, folleggio; ammatisco, mi rompo il capo.
medeghéo (-éd-), mideghío midag. (-í-) medico.
mescoléo mescolo, *messedéo (-éss-), messedío* méscito, mesco. Auch hier wie bei *manestrea: Drea, ciò la cassa e messedea.*
minciunío, mincionéo (-ó-) canzono, burlo.
minsonéo (-ó-) menziono.
minulío, me la me la spasso.
misculío (-í-) mescolo.
misurío (-oû-) misuro.
morseghéo (-ó- und *-é-)* mordo.
muculío (-uó-) smoccolo.
murmulío murmurío (-uó-) mormoro.
naveghío (-á-) navico.
neveghía (-ív-) nevica.
nississitía è necessario.
nulizía (-eî-) noleggio.
numinío; s. *luminío.*
papulío (-á-) pappo, mangio.
parangalío (-á-) pesco col parangalo, sorta di lenza con più ami.
paricío (-í-) apparecchio.
parlusséa (-ú-) comincia a balbettare (von einem Kinde).
pascoléo (-á- und *-ó-)* pascolo.
passiunío (-ó-) appassiono.
pastenéo (-á-) rivolto la terra.
paternustrío (-uó-), paternostréo (-ó-) biascio paternostri.
pausséo (-äú-) riposo; fo tregua, pausa.
pedeghéo (-éd-) pedino; calco dei piedi. — *Xe un liever che saldo me pedeghea el campo.*
pedessío (-íss-) tiro calci.
petenío (auch *patanío*) *desp. (-iét-), petenéo (-ét-* und *-én-)* pettino.
piculío (-eî-) penzolo.

pindoléo (-í-) penzolo.
piovizinéa (-ín-), piuvizinía (-eîn-) pioviggina.
pipignéo (-íp-) sottilizzo, sofistico; opero materialmente senza alacrità e con poco risultato.
pisculío (-í-) pascolo.
pissighío (-eî-), pisseghéo, pissighéo (-íss- und *-ég-)* pizzico.
pissoléa (-í-) pioviggina, spande.
pitochéo (-ó-) pitocco.
plubichío s. *prub.*
pontifichéo (-íf-) pontifico. — *No scogni* (man darf nicht) *voltar el cao in ver l' órgheno, co 'l véschevo pontifichea.*
preçipitéo (-íp-) precipito.
precotéo (-ó-) ricuoco. — *Le briziole de porco se precotea.*
predichéo (-é-) predico.
profetizéa (-í-) profetizzo, indovino.
me prossiméo (me appróssimo) mi approssimo.
prubichío, plub. (-ú-) pubblico.
punticío (-eî-) fo dei punti, rammendo.
puverizío (-eî-) rendo povero.
radeghío (-á-) cavillo.
ragumío (-oû-) sconvolgo lo stomaco.
me rampeghéo (-á-) m' arrampico. — *El se rampeghea sui speci* = ital. *s' arrampica sugli specchi* ‚sucht unmögliche Ausflüchte'.
me rapatuméo (-á- und *-ú-)* mi rappattumo.
rastelío rastrello; *me rasteléo (-é-)* mi reggo e muovo a mala pena. — *Go vudo una petenada* (‚schwere Krankheit') *che no ve digo; za vedè, me rasteleo mejo che posso.*
ratristío (-eî-) rattristo.
me rebechéo (-éc-) rendo parole mordaci per parole mordaci; mi rimetto in equilibrio mentre sto per cadere.
recamío (-á-) ricamo.
remenío (-é-) malmeno; *me reménéo (-ém-* und *-én-)* mi dimeno qua e là, insudiciandomi. — *Siestu s-ciopetà; ti ga le barghesse niove, e ti te remenei par tera come un porco.*
repessío (-ié-) rappezzo.
repussío (-uó-) riposo.
resentío, rezentéo (-en-) risciacquo.
ressussitéo (-ú-) risuscito.
ricizío orecchio.
ridulío (-eî-) sorrido.
ronchizéo (-í-), runchizío (-eî-) russo.
ronfizéa (-í-) russa.
rozeghéi (-ó- und *-é-), ruseghío (-oû-)* rosico, mordo.
rudulío (-oûd-) rotolo.
rumeghéo (-ú-) rumino, cagiono uno strepito sordo.
sacagnío scuoto.
sacramentio,-téo (-é-) bestemmio, sacramento, tiro moccoli.
sacrifichéa (-íf-) sacrifica.
salizío (-eî-) selcio.

salmastrío salmastro.
salmizío (-eî-) salmeggio.
saltulío saltello.
saltussío (-oû-) saltello.
samarío (-ám-; so Ive mit auffallender Betonung) fo da somaro.
samenío (-ím-), semenéo (-ém-) semino.
sapaléo, sapelío (sapelá sapiélo) scorteccio.
sapoléa (-á- und *-ó-)* calco coi piedi.
sapunío (-ó-) zappo rozzamente e con forza.
savatío (-át-) acciabatto; *savatéi (-át-)* cammini in ciabatte facendo rumore.
me sazonéo, me dessaz. (-ó-) mi sazio, fo una scorpacciata. — *Gessu, el se ben dessazonea!*
sbabassío (-áss-) me la godo materialmente.
sbampoléa (-á-) di candela che non arde bene ed a luce fissa; *sbampulío* sciorino.
sbevassío (-á-) bevo molto e disordinatamente, sbevazzo.
sbeteghío (sbietegà, sbiátego) bisbetico.
sbianchizéo (-í-) divento bianco. — *Quanti ani gavè, compare? Eh, semo lì semo là, vedè zà, sbianchizea.*
sbitulío (-ié-) peteggio.
sbizeghéo sbizig. (-íz-) cerco e ricerco, frugo. — *Cossa ti sbizighei là in quei strafanici?* (Lumpen, Abfälle).
sbomboréa sbromb. fa pancia; è prossimo a franare. — *Co sto úmedo quel muro là el me duto sbomborea.*
sbrindulío (-eî-) spenzolo.
sbrissoléo (-í-) sdrucciolo, scivolo.
sbrodeghéi (-ó-), sbrudeghío (-uó-) insudicio; lavo, risciacquo alla buona.
me sbrodoléo (-ód-) m' imbrodolo.
sbuzinía romba, fischia (del vento, delle pietre lanciate con fionda, delle barche quando fendono le acque con celerità).
scandulizío (-eî-) scandolezzo.
scapinío corro intorno.
scapusséa (-ú-) scappuccio, inciampo, erro.
scaramío squar. (-ám-) pesco calamari.
scareghío (-á-) scarico.
scarpassío (-ás-) trascino le scarpe grossolanamente.
scarpedéo (-á-) rivolto terra, ma superficialmente; raspo, razzolo.
scarpalío (scarpelá, scarpiélo) scalpello.
scarselío (-ié-), scarseléo (-é-) intasco.
scarsizéo (-í-) scarseggio.
scarugnío (-oû-) diffalco in modo taccagno.
scavassío (-áss-) spezzo.
schissoléo (-í-) inumidisco, umetto: als Impers. comincia a piovere. — *La schissolea la bian-*

cheria. — *Ámia, che tempo xelo?* — *Schissolea, fia mia!*
s-ciafizéo (-í-) schiaffeggio.
s-ciapinío (-eî-) fo male una cosa.
s-ciopetéa (ob keine stammbetonte Form vorhanden? als solche wird mir nur *s-ciopetiza* angegeben) scoppietta vom Feuer; *s-ciupetío* sparo il fucile.
scominçiéi (-ín-) comincio.
scorteghéo (-ó- und *-é-)* scortico.
scoverzéo; s. *coverzéo.*
me scremenéo (-ém-) m'arruffo i capelli.
scricoléi (-í-) digrigni i denti; auch von dem Knistern der Stiefel. Die Stutzer lieben diess; daher die ironische Redensart *do pataconi de più, ma che i scricolei.*
scripignéo macchio, inzacchero.
sculassío (-á-) sculaccio.
sculitío (-í-) raccolgo i rimasugli.
scuncassío (-á-) sconquasso.
scurezío (-ú-) tiro correggie.
scuvulío (-úv-) spazzolo.
semenéi; s. *samenío.*
sepetéo rattoppo. — *La mámola xe in cámbera che la sepetea le barghesse del mamo.*
sermentéi (-én-) tagli sermenti.
sfadighío (-eî-) m' affatico.
sfregoléo (-é-) stropiccio; als Reflex. mi rendo amico alcuno fregandomigli d' attorno.
sgargarizío (-eî-) gargarizzo.
sgrafignío (-eî-) arraffo, auncino. Gleiche Bedeutung hat *sgrufulío (-oûf-).*
sguaterío (-á-) diguazzo.
siezoléo (-ié-), sizulío (-í-) taglio colla falce.
significhéo (-íf-) significo.
sinichéo sindaco, censuro; es ist wol dasselbe Wort wie *sinichío (sienicà, siènico),* das Ive durch *secco* (‚sekire') übersetzt.
sipulío (-í-) pesco seppie.
smenteghéo; s. *desm.*
smingulío (-eî-) riduco in briciole.
sofeghéo (-ó- und *-é-)* soffoco.
somegiéi (-é-) rassomigli.
sparagnéa (-ágn-) risparmia.
sparnissío (-eî-) disperdo.
spassizío (-eî-) passeggio.
spissighío (-eîss-); Bedeutung?
spiturío espettoro.
spulverío (-ú-) spolvero.
squaqueréi (-á-) squacqueri.
me stagionéo stajon. (-ó-) mi stagiono.
strangoléo (-á- und *-ó-), strangulío (-ú-)* strangolo.
starnudío (-oû-) sternuto.
strassinío (-eî-), strassinéo (-í-) trascino.
strepitéo (-é-), stripitío (striepità, striépito) strepito.
stroleghéo (-ó-), struleghío (-ú-) fantastico, fo lunarii.
subiulío (-oûl-) fischio. Ebenso *subiutío (-oût-).*
subussío (-oû-) metto uno in acqua a capo fitto.
supressío (-ié-) stiro la biancheria.

sussuréo scompiglio, turbo. — *Sta quieto, cossa ti sussurei quele galine?*
suterío sotterro.
svalizío (-eî-) svaligio.
sventulío, te sventoléi (-é-) sventolo.
tabachío, tabachéa (-ác-) tabacco.
tacunío (-ó-) rattoppo.
tambarío (-ám-) trimpello, batto sulla coperta delle barche peschereccie per ispaventare il pesce.
tambaschío, tambaschéo (-ás-) dico su parole e parole senza che altri m'intenda.
tamburéo, tamburío (-ú-). — *I ciol i çervei sti benedeti soldai; cossa i tamburea duto el santissimo zorno!* Für das Rovign. bemerkt Ive, das Verbum werde gebraucht um den Lärm zu bezeichnen, welchen die Fischer machen, um den Fischen Furcht einzuflössen.
tamizío (-eî-) cribro.
tarochéi (-ó-) litighi.
tarapatatéo (-áto) fo confusione, fo un casa del diavolo.
tartasséa (-áss-) tartasso.
tarunzío (-ó-) tagliuzzo intorno intorno.
me tazentéo (-é-) mi tranquillo.
tempestéo (-és-) tempesto; *el lo tempestea de domande*; auch *tampestea* cade la tempesta.
tochizéa tonchizéa (-í-) dei tocchi concitati della campana alla fine dell' ultimo segno che chiama alla messa. Auch pers. von Dem, der läutet.
todeschéo parlo tedesco. — *Son stada, savè, in suso* (bei einer Behörde) — *contème, contème, come la xe andada?* — *Noma che i todeschea quei siori là su; chi volè che li capissi?* In Rovigno *tudeschío int. (-ís-)* rompo il capo ad alcuno.
me tomboléo (-óm- und *-ól-), tumbulío (-óm-)* fo capitomboli; cado a capitomboli.
tonizéa (-í-), tunizía (-eî-) tuona.
tontonéo (-ónt- und *-ón-)* brontolo senza fine.
trapanío (-áp-) trapano, perforo.
travasío (-ás-) travaso.
trepetéo (-ép-) passeggio su e giù facendo rumore. — *Saldo la trepetea* (= *savatea) per casa.*
tribulío (-eî-), triboléa (-í-) tribolo.
trombetéo (-é-), trumbetío (-ít-) trombetto.
trotoléo (-ót-), trutulío (-uót-) fo passi piccoli e frequenti quasi saltellando.
trumentío turm. (-é-) tormento.
urdenío (-ú-) ordino.
vendemío (-ím-), vendeméo (-én- und *-ém-)* vendemmio.
verdezéa (als stammb. wird *inverdíza* angegeben) verdeggia.
vrigulío (-eî-) trivello.
zunzulío (-ón-) gongolo?

IV. Anhang.

Verba, die in der Mundart von Veglia ein Präsens auf *-aj-* aufweisen.

a) Der I. lat. Conjugation.

catájo (Inf. *-uár*) finde.
despressiajo.
fulminaja.
legajo (-uár).
sperajo.
stimajo.
studajo (-iúr).
sudajo (-uár).
suflajo.
suspirajo.
tocajo.
tonaja.
tremajo (-uár)
vegliajo.

b) Der II. lat. Conjugation.

potajo (-áre) = pot-ere.
tacajo (-ár) schweigen.

c) Der III. lat. Conjugation.

desponaja (-ár); el tiámp se d. alla pluája.
distenguajo (-ár).
premajo (-áre).
sielgajo (-ár).

d) Der IV. lat. Conjugation.

tossajo (-ér).
venajo (-ére).

Zusätze.

Zu S. 3. Ob dem rumän. *lęudám lęudátsĭ* lat. *laud-abámus, -abátis* oder *laudáb-amus, -atis* zu Grunde liegt? Erstere Ansicht verficht Miklosich, Beiträge V, 33; letztere Lambrior, Roman. IX, 366. Für ein näheres Eingehen auf die Frage ist hier nicht der Ort. Ich hätte aber jedenfalls besser gethan, den Ausdruck ‚vielleicht im Rumänischen‘ zu gebrauchen.

Zu S. 3 und 4. Trotzdem ich bei der Anführung der Fälle, in denen Versetzung des Accentes aus analogischem Triebe stattfand, durchaus keine Vollständigkeit anstrebe und eine gewisse Anzahl von Beispielen für meinen Zweck ausreicht, so

möge doch zu dem im Texte Angeführten noch Folgendes hinzutreten. Eine Monographie, welche die Erscheinung auf allen Gebieten verfolgte, würde keine undankbare Aufgabe sein.

Vorrückung des Accentes innerhalb der Endung — um die Tonverhältnisse der verschiedenen Formen eines und desselben Tempus anzugleichen — auch in der später unter ‚Veglia' angeführten 1. Pers. Sing. *credassái* (gleichsam *cred-issém*), beeinflusst durch *credassáite* (= *-ētis*).

Vorrückung des Accentes innerhalb der Endung auch im rumän. Imperf. Ind. der lat. III. und IV. Conjug.: *-eám, -eái, -eá.* Zwei Erklärungen schienen möglich. Man könnte meinen, an *-ebámus*, *-ebátis* seien *-ebá-m, s, t, nt* angeglichen. Da aber dieser Vorgang der Sprache sonst unbekannt ist (*véndam* hat sich z. B. nicht an *vendámus* angeglichen), so ist diese Deutung abzulehnen. Hier liegt ein anderes Walten der Analogie vor: das Imperf. Ind. der lat. II. und IV. Conjug. folgte dem der I.; wie neben *kuntám kuntátzĭ* sich *floreám floreátzĭ* finden, so wurden an *kunt-ám, ái, á* auch *flor-eám*, *eái*, *eá* angebildet. Auch *éram* ging mit: *er-ám, ái* u. s. w.

Betonung bald des Stammes, bald der Endungen in den einzelnen Formen eines und desselben Tempus kommt ausser im Präs. auch im Imperf. Ind. von *esse* und im starken Perf. vor, und in beiden Fällen findet sich vollständige oder partielle Angleichung mittelst Zurückziehung des Accentes: Span. Port. *éramos érais (-eis)*. Ital. Mund., z. B. in Capodistria: *iérimo* (die 2. Plur. *iéri* ist die des Sing.); Sicil. *éramu (éravu* ist streng genommen nicht *erátis* + *vos)* u. s. w.

Im starken Perf. am deutlichsten im Altrumänischen: *rúpšĭ, rúpsešĭ, rúpse, rúpsem, rúpsetsĭ, rúpsere;* vgl. Miklosich, Beiträge V, 32. Ital. *vídimo, stéttimo*; eben so in Mundarten, z. B. Sicil.: *víttimu, vístimu, stéttimu, stésimu* geben wohl eher das classische *vídimus, stétimus* wieder, wie die 2. Sing. und Plur. *vedést-i-e, vidíst-i-ivu* wahrscheinlich machen. Spätere franz. Formen wie *voustes* scheinen mir auch, wenigstens zum Theile, hieher zu gehören.

Im Präs. Conj. tirol. Mundarten zieht sich der Accent in der 1. und 2. Plur. vielfach auf den Stamm zurück; so in

Córet (Nonsberg); *ábia, ábiest, ábia, ábien, ábieu*; *sía, síest, sía, síen, síeu* (Böhmer in den Rom. St. III, 77), in Cagnò (Nonsberg) *pǫ́rtia, pǫ́rties, pǫ́rtia, pǫ́rtien, pǫ́rtio, pǫ́rtia* und so in allen Conjugationen (Gartner, Sulzb. W. 13.)

In der Volkssprache Portugals werden die 1. und 2. Plur. Präs. Conj. der *E*- und *I*-Verba mit betontem Stamme ausgesprochen: *dêvamos, dêvais, fújamos, fújais*. Dass hier keine Angleichung an *dêv-a-, as-, -a, -aõ* vorliegt, beweist der Umstand, dass die Erscheinung bei den *A*-Verben (deren tonlose Conjunctiv-Endungen *-e, -es* u. s. w. lauten) ausbleibt. Wir haben es hier, nach Gonçalves Vianna (Roman. XII, 92), mit Angleichung an das Imperf. Ind. zu thun, das in der zweiten Silbe seiner Endungen *-a, -as, -a, -amos, -eis, -aõ* bietet. Also wie *amáva, amávamos, devía, devíamos*, so *dêva, dêvamos, fúja, fújamos*. Die Accentversetzung dürfte demnach vorerst die 1. Plur. getroffen haben, denn nur hier findet sich Parallelismus der Endungen, während in der 2. Plur. dem *-ais* des Conjunctivs ein *-v-eis* im Imperf. Ind. gegenüber steht. Die 1. Plur. hat dann die 2. mit sich gezogen. Nach Gonçalves Vianna kennt auch die spanische Volkssprache dieselbe Erscheinung.

Zu S. 16. Die Vermuthung, dass auch im Buchensteinischen *-ej*-Conjunctive sich finden werden, wird mir jetzt durch Gartner bestätigt, welcher in handschriftlichen Aufzeichnungen, die ihm Schneller mittheilte, folgenden Satz findet: *coší se sprigoléja i tosacg* ‚so fürchten sich die Knaben'.

Zu S. 35. *Entreit* in S. Bernh., das Willenberg (S. 406) gerne als einen Fehler ansähe, kann ganz gut als ein Beleg unserer Erscheinung angesehen werden; *ei* statt *oi* hie und da auch im Gregor über Ezechiel.

In Ogier le Danois V. 1066 liest der Druck *n'en retenrai. . . tant que sarai con Kallon se plaidoit*; dazu die Variante *K. esploiteroit*. Darf man in ersterer Lesung ein sicheres Beispiel eines *-oi*-Conjunctivs erblicken?

Zu S. 36 und 54. Conjunctive auf *-ei* und *-eize* im Dauphiné aus der Sammlung Lapaume's sind in Flechtner's Abhandlung über das Alexander-Fragment (S. 74) verzeichnet.

Zu S. 49. Bei Anführung des altlothring. Conjunctivs *-oice -oisse* fügt Bonnardot (Gu. de Metz S. 454) noch hinzu: ‚de là sa faveur et sa persistance dans le patois moderne sous la notation *-eusse* qui figure indistinctement le prés. et l'imparf. du subj.' In der That führt Adam nur für eine Section stammbetonte Conjunctiv-Formen *(gnûri, sauve, minge)* an, sonst kennt er blos betonte Formen mit den Endungen *-esse, -ess', -ehhe, -eusse, -euhhe, -euh;* nur fasst er sie als Imperf. Conj. (also auf lat. Plusquamperf. Conj. zurückgehend) auf.[1] Ich glaube, Bonnardot sei im Rechte; denn die 1. Plur., die auf *-ins, -insse* geht *(chantins, demandinsse* u. s. w.) kann doch wohl nur mit *-ēmus, -āmus,* nicht mit *-assēmus, -issēmus* zusammenhängen.

Bibliographie.[2]

Adam, Lucien. Les patois lorrains. Nancy-Paris, 1881.

Alexandre. Li romans d'Alix. par Lambert li Tors et Alexandre de Bernay . . . herausgegeben von Heinrich Michelant. Stuttgart, 1846. (XIII. Bd. der Bibl. des lit. Ver.)

Alton, J. Die ladinischen Idiome in Ladinien, Gröden, Fassa, Buchenstein, Ampezzo. Innsbruck, 1879.

Behrens, Dietrich. Unorganische Lautvertretung innerhalb der formellen Entwickelung des französischen Verbalstammes. Heilbronn, 1882 (= Französische Studien, III. Bd., 6. Heft.)

Boileau, Estienne. Le livre des mestiers publié par René de l'Espinasse et François Bonnardot. Paris, 1879.

Carigiet, Basilius. Raetoromanisches Wörterbuch, surselvisch-deutsch. Bonn, 1882.

Chabaneau, Camille. Grammaire limousine. Paris, 1876. (Aus der Revue des langues romanes, Bd. II—X.)

de Chambure, E. Glossaire du Morvan. Etude sur le langage de cette contrée comparé avec les principaux dialectes de la France. Paris, 1878.

(Coquebert de Montbret.) Mélanges sur les langues, dialectes et patois etc. Paris, 1831.

Finamore, Gennaro. Vocabolario dell' uso abruzzese. Lanciano, 1880.

---

[1] Er sagt: ‚Tandis qu'en français l'imparfait du subjonctif semble être frappé de discrédit et que la tendance générale est à son remplacement par le présent, c'est au contraire, dans la plupart de nos patois, l'imparfait qui s'emploie pour le présent.

[2] Die Zeitschriften zu verzeichnen, hielt ich für überflüssig.

Flechtner, Hermann. Die Sprache des Alexander-Fragmentes des Alberich von Besançon. Breslau, 1882.
Forel, François. Chartes communales du pays de Vaud dès l'an 1214 à l'an 1527. Lausanne, 1872. (Mémoires et documents publiés par la Societé d'histoire de la Suisse romande, XXVII.)
Forir, H. Dictionnaire liégeois-français. Liège, 1866—1874.[1]
Gartner, Theodor. Die Gredner Mundart. Linz, 1879.
Gartner, Theodor. Sulzberger Wörter. (Sonderabdruck aus dem Programme der k. k. Unterrealschule im V. Bezirke Wiens.) Leipzig, 1883.
Gilliéron. Patois de la commune de Vionnaz (Bas-Valais). Paris, 1880. (XL. Band der Bibliothèque de l'école des hautes études. Sciences philologiques et historiques.)
Goerlich, Ewald. Die südwestlichen Dialekte der langue d'oïl... Heilbronn, 1882. (= Französische Studien, III. Bd., 2. Heft.)
Girart de Rossillon. Die Oxforder Handschrift nach Förster's und die Londoner Handschrift nach Stürzinger's Abdruck im V. Bande der Rom. St.; die Pariser Handschrift nach der Ausgabe von Konr. Hofmann; Berlin, 1855—1857.
Girart de Rossillon. Le roman de G. de R.... publié pour la première fois ... par Mignard. Paris et Dijon, 1858.
Gregor. Li dialoge Gregoire lo pape. Altfranzösische Uebersetzung des 12 Jahrh.... und Moralium in Job Fragmenta. Zum ersten Male herausgegeben von Wendelin Förster. Halle und Paris, 1876.
Gregor. Altburgundische Uebersetzung der Predigten Gregors über Ezechiel aus der Berner Handschrift von Konrad Hofmann. (Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akad. der Wiss. I. Cl., XVI. Bd., 1. Abth.)
Hiob. Moralium in Job Fragmenta (altfranzösische Uebersetzung. ed. Förster.) S. Gregor.
Haefelin, Fr. Les patois romans du canton de Fribourg. Grammaire, choix de poésies populaires, glossaire. Leipzig, 1879.
Hentschke, Georg. Die Verbalflexion in der Oxforder Handschrift des Girart de Rossillon. Halle, 1882.
Jaubert. Glossaire du centre de la France. Paris, s. a. 2 Bände.
Jehan de Tuim. Li hystore de Julius Cesar, eine altfranzösische Erzählung in Prosa, zum ersten Male herausgegeben von F. Settegast. Halle, 1881.
Joufrois. Altfranzösisches Rittergedicht. Zum ersten Male herausgegeben von Konrad Hofmann und Franz Muncker. Halle, 1880.
La guerre de Metz en 1324, poème du XIVe siècle publié par E. de Bouteillier, suivi d'études critiques sur le texte par

[1] Ich konnte nur den ersten Band benützen.

F. Bonnardot et précédé d'une préface par Léon Gautier. Paris, 1875.

Lapaume. Recueil de poésies en patois du Dauphiné etc. Grenoble, 1878.

Les Lapidaires français du moyen âge des XIIe XIIIe, et XIVe siècles réunis, classés et publiés accompagnés de préfaces, de tables et d'un glossaire, par Léopold Pannier, avec une notice préliminaire par Gaston Paris. Paris, 1882. (LIIe fascicule de la Bibliothèque de l' école des hautes études, sciences philologiques et historiques.)

Le livre des mestiers, dialogues français-flamands composés au XIVe siècle par un maître d'école de la ville de Bruges, publié par H. Michelant. Paris, 1875.

Marnier, A. J. Ancien coutumier de Bourgogne. In: Revue historique de droit français et étranger publiée sous la direction de MM. Ed. Laboulaye, E. de Rozière etc. Bd. III. Paris, 1857.

Mélanges sur les langues, dialectes et patois. S. Coquebert de Montbret.

Métivier, Georges. Dictionnaire franco-normand ou recueil de mots particuliers au dialecte de Guernesey. Williams and Norgate, 1870.

Mignard, Histoire de l'idiome bourguignon et de sa littérature propre etc. Dijon, 1856.

Miklosich, Franz. Beiträge zur Lautlehre der rumänischen Dialekte. Wien, 1881—1882. (Separatabdrücke aus den Bänden 98 bis 102 der Sitzungsberichte der philos.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften.) [1]

Monin, F. Étude sur la genèse des patois et en particulier du roman ou patois lyonnais. Paris et Lyon, 1873.

Müller, Konrad. Die Assonanzen im Girart von Rossillon nach allen erreichbaren Handschriften bearbeitet. Heilbronn, 1882. (= Französische Studien, III. Band, V. Heft.)

Nouvelles françoises en prose du XIIIe siècle publiées d'après les manuscrits avec une introduction et des notes par L. Moland et C. d'Héricault. Paris, 1856.

Ogier. La chevalerie O. de Danemarche par Raimbert de Paris. Paris, 1842.

Onofrio, J. B. Essai d'un glossaire des patois du Lyonnais, Forez et Beaujolais. Lyon, 1864.

Pallioppi, Zaccaria. La conjugaziun del verb nel idiom romauntsch d' Engiadin'ota. Samedan, 1868.

Papanti, Giovanni. I parlari italiani in Certaldo alla festa del V. Centenario di messer Giovanni Boccacci. Livorno, 1875.

Pont, G. Origines du patois de la Tarentaise. Paris, 1872.

---

[1] Das Citat zu ‚Rumänisch' soll nicht ‚III, 9', sondern ‚IV, 9' lauten (= Sitzungsber. CI, 9).

Psalter. Lothringischer Ps. (bibl. Mazarine No. 798), altfranzösische Uebersetzung des XIV. Jahrhunderts mit einer grammatischen Einleitung . . . und einem Glossar, zum ersten Male herausgegeben von Friedrich Apfelstedt. Heilbronn, 1881. (IV. Band der altfranzösischen Bibliothek.)

Reiffenberg. Monuments pour servir à l'histoire des provinces de Namur, de Hainaut et de Luxembourg recueillis et publiés pour la première fois. Bruxelles, 1844 ff.

Roisin. Franchises, lois et coutumes de la ville de Lille, ancien manuscrit... publié avec des notes et un glossaire par Brun-Lavainne. Lille et Paris, 1842.

Scheler, August. La geste de Liége par Jehan des Preis dit d'Outremeuse. Glossaire philologique. Bruxelles, 1882. (Aus dem XLIV. Bande der Mémoires de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique.)

Schnackenburg, J. F. Tableau synoptique et comparatif des idiomes populaires ou patois de la France. Berlin, 1840.

Savini, Giuseppe. La grammatica ed il lessico del dialetto Teramano. Torino, 1881.

Sigart, J. Glossaire étymologique montois ou dictionnaire du wallon de Mons et de la plus grande partie du Hainaut. Deuxième édition. Bruxelles et Paris, 1870.

Stürzinger, Jacob. Ueber die Conjugation im Rätoromanischen. Winterthur, 1879.

Thurneysen, Ed. Rudolf. Das Verbum être und die französische Conjugation. Ein Bruchstück aus der Entwickelungsgeschichte der französischen Flexion. Halle, 1882

Tissot, I. Le patois des Fourgs, arrondissement de Pontarlier, département du Doubs. Paris, 1835. (Extrait des Mémoires de la société d'émulation de Doubs.)

Tobler, Adolf. Die altvenezianische Uebersetzung der Sprüche des Dionysius Cato. (Aus den Abhandlungen der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1883.) Berlin, 1883.

de Wailly, Natalis. Observations grammaticales sur des chartes françaises d'Aire en Artois. Paris, 1872. (Aus der Bibliothèque de l'école des chartes, tome XXXI.)

— Mémoire sur la langue de Joinville. Paris, 1870. (Aus den Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres, tome XXVI, 2e partie.)

Yzopet, Lyoner; altfranzösische Uebersetzung des XIII. Jahrhunderts in der Mundart der Franche-Comté mit dem kritischen Text des lateinischen Originals . . . zum ersten Male herausgegeben von Wendelin Foerster. Heilbronn, 1882. (V. Band der altfranzösischen Bibliothek.)

IX. SITZUNG VOM 11. APRIL 1883.

Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht übermittelt eine Einladung zu dem in diesem Jahre stattfindenden sechsten internationalen Orientalisten-Congress.

Die k. bayer. Akademie der Wissenschaften in München macht Mittheilung von den am 28. März d. J. ausgeschriebenen Preisen des Zographos-Fondes.

Die k. würtemb. Archiv-Direction in Stuttgart übersendet den vierten Band des von ihr herausgegebenen ‚Würtembergischen Urkundenbuches'.

Von dem w. M. Herrn Dr. Pfizmaier wird eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: ‚Die Gottesmenschen und Skopzen in Russland' vorgelegt.

Herr Professor Dr. J. Loserth in Czernowitz übersendet unter dem Titel: ‚Aus Breslauer Handschriften' urkundliche Beiträge zur Geschichte Böhmens und seiner Nachbarländer im 14. und 15. Jahrhundert und ersucht um Aufnahme derselben in das Archiv für österreichische Geschichte.

Von Herrn Dr. H. Marczali, Professor in Budapest, wird mit dem Ersuchen um Publication in den akademischen Schriften vorgelegt: ‚Journal von 1789. Ueber den Feldzug und

mein geführtes Commando der Hauptarmee gegen die Türken in Syrmien und dem Banat, von Graf Andreas von Hadik'; mit einer kurzen Einleitung über die Tagebücher des genannten Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten.

Beide Vorlagen gehen an die historische Commission.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Accademia, R. delle scienze di Torino: Atti. Vol. XVIII, Disp. 1ª (Novembre—Dicembre 1882). Torino, 1882; 8⁰.

Akademija jugoslavenska znanosti i umjetnosti: Rad. Knjiga LXII. U Zagrebu, 1882; 8⁰.

— Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika; obraduje D. Daničić. Dio I, svezak 4. U Zagrebu, 1882; 8⁰.

British Museum: A Catalogue of the greek coins. Thessaly to Aetolia and the Ptolemies, Kings of Egypt. London, 1883; 8⁰.

Bureau, k. statistisch-topographisches: Beschreibung des Oberamts Künzelsau. Stuttgart, 1883; 8⁰.

Faculté des lettres de Bordeaux: Annales. IVᵉ année, No. 6. Bordeaux, Londres, Berlin, Paris, Toulouse, 1882; 8⁰.

Gesellschaft, k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXVI, Nr. 2. Wien, 1883; 8⁰.

Nationalmuseum, germanisches: XXVIII. Jahresbericht. Nürnberg, Januar 1882; 4⁰. — Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Nr. 1—12. Nürnberg, 1882; 4⁰.

Society, the Asiatic of Bengal: Bibliotheca indica. Nos. 483 and 486. Calcutta, 1882; 8⁰.

— the royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. V, Nr. 3 and 4. March and April 1883. London; 8⁰.

Strassburg, kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek: Akademische Schriften im Jahre 1881/82; 84 Stücke, 4⁰ und 8⁰.

Verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und Jahresbericht. XLVII. Jahrgang. Schwerin, 1882; 8⁰.

— Meklenburgisches Urkundenbuch. XII. Band, Wort- und Sachregister zu Band V—X. Schwerin, 1882; gr. 4⁰.

— historischer der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug: Der Geschichtsfreund. XXXVII. Band. Einsiedeln, New-York, Cincinnati und St. Louis, 1882; 8⁰.

Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. IV. Jahrgang, Nr. 6 und Ausserordentliche Beilage Nr. IV. Wien, 1883; 8⁰.

X. SITZUNG VOM 18. APRIL 1883.

Von Herrn Dr. Wilhelm Kubitschek, wirkl. Lehrer an dem Gymnasium zu Oberhollabrunn, wird eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Studien zu Julius Honorius. Zugleich ein Beitrag zur Kritik der Erdkarte des Agrippa', mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte vorgelegt.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Herr K. Glaser, Professor an dem Staatsgymnasium zu Triest, überreicht eine Abhandlung: ‚Ueber Bâṇa's Pârvatîpariṇayanâṭaka' und ersucht um die Veröffentlichung derselben in den Sitzungsberichten.

Die Vorlage wird einer Commission zur Berichterstattung zugewiesen.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie impériale des sciences de St.-Pétersbourg: Zapiski. Tom. XL, Nos. 1 und 2; Tom. XLI, Nos. 1 und 2; Tom. XLII. St.-Pétersbourg, 1882; 8⁰.

Accademia, R. delle scienze di Torino: Atti. Vol. XVIII, Disp. 2ª (Gennaio 1883). Torino; 8⁰.

Akademie der Wissenschaften, k. bayerische: Abhandlungen der historischen Classe. XVI. Band, II. Abtheilung. München, 1882; 4⁰.

— Churfürst Maximilian I. von Bayern. Festrede von Felix Stieve. München, 1882; 4⁰. — Aus dem handschriftlichen Nachlasse L. Westenrieder's, von August Kluckhohn. I. Abtheilung. Denkwürdigkeiten und Tagebücher. München, 1882; 4⁰. — Ueber die Anfänge des kirchenpolitischen Kampfes unter Ludwig dem Bayer von Wilh. Preger. München, 1882; 4⁰.

— Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe. XVI. Band, III. Abtheilung. München, 1882; 4⁰.

— Der Rhetor Menandros und seine Schriften, von Conrad Bursian. München, 1882; 4⁰. — Die Atticusausgabe des Demosthenes, ein Beitrag

zur Textesgeschichte des Autors, mit 1 Tafel, von W. Christ. München, 1882; 4⁰. — Kyaxares und Astyages, von Georg Friedrich Unger. München, 1882; 4⁰.

Akademie der Wissenschaften, k. schwedische: Oefversigt af Förhandlingar. 39: de Årg. Nr. 70, 8. Stockholm, 1883; 8⁰.

— Vitterhets historie och Antiquitets: Antiquarisk Tidskrift. 6. Delen, 3. Häftet. Stockholm, 1880—1882; 8⁰.

Alterthums-Verein zu Wien: Berichte und Mittheilungen. Band XXI. Wien, 1882; 4⁰.

Bonn, Universität: Akademische Schriften pro 1882. 59 Stücke, 8⁰ und 4⁰.

Central-Commission, k. k. zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. IX. Band, I. Heft. Wien, 1883; gr. 4⁰.

Gesellschaft der Wissenschaften, königl. böhmische: Abhandlungen vom Jahre 1881 und 1882. 6. Folge, XI. Band. Prag, 1882; 4⁰.

— Sitzungsberichte. Jahrgang 1881. Prag, 1882; 8⁰. — Jahresbericht. Prag, 1881; 8⁰.

— Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae: Pars II. Opera Josephi Emler. Vol. VIII und IX. Pragae, 1880 et 1882; 4⁰.

Handels-Ministerium, k. k. in Wien, statistisches Departement: Statistische Nachrichten über die Eisenbahnen der österr.-ungarischen Monarchie für das Betriebsjahr 1879. Wien, Bécsben, 1882; fol.

Istituto veneto di scienze, lettere ed arti: Memorie. Vol. XXI, Parte III. 1882. Venezia; 4⁰.

— Atti. Tomo VII, serie quinta, dispensa 10ª Venezia, 1880—1881; 8⁰. — Tomo VIII, serie quinta, dispensa 1ª—10ª. Venezia, 1881—1882; 8⁰. — Tomo I, serie sesta, dispensa 1ª—3ª. Venezia, 1882—1883; 8⁰.

Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung: Annalen. XVII. Band, 1882. Wiesbaden, 1882; 8⁰.

Königsberg, Universität: Akademische Schriften pro 1882. — 37 Stücke, 4⁰ und 8⁰.

Museo nacional de México: Anales. Tomo II, Entrega 6ª. México, 1882; fol.

Society, the American philosophical: Proceedings. Vol. XIX, Nr. 109. June to December 1881. Philadelphia, 1881; 8⁰.

— the royal historical: Transactions. N. S. Vol. I., Part I. London, 1883; 8⁰.

Verein für Landeskunde von Niederösterreich: Topographie von Niederösterreich. II. Band, X. und XI. Heft. Wien, 1882 und 1883; 4⁰.

— Blätter. N. F. XVI. Band, Nr. 1—12. Wien, 1882; 8⁰. — Register zu den Jahrgängen 1865—1880. Wien, 1882; 8⁰. — Festschrift zur 600jährigen Gedenkfeier der Belehnung des Hauses Habsburg mit Oesterreich. Wien, 1882; 8⁰.

Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter, IV. Jahrgang, Nr. 7. Ausserordentliche Beilage Nr. V. Wien, 1883; 4⁰.

mit dem Ersuchen um ihre Veröffentlichung in den Sitzungsberichten eine Abhandlung, betitelt: ‚Der Hof-Maler und Statuarius Johann Wilhelm Beyer, sein Bildungsgang und seine Arbeiten für die Porzellanfabrik zu Ludwigsburg und für den k. k. Park zu Schönbrunn. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts'.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung zugewiesen.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique: Bulletin. 52e année, 3e série, tome V, No. 2. Bruxelles, 1883; 8⁰.

Academy of Natural Sciences of Philadelphia: Proceedings. Parts I—III. Philadelphia, 1882; 8⁰.

Akademie der Wissenschaften, k. bayerische zu München: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. 1882. Band II, Heft III. München, 1882; 8⁰.

Borch, Leopold Freiherr von: Beiträge zur Rechtsgeschichte des Mittelalters mit besonderer Rücksicht auf die Ritter und Dienstmannen fürstlicher und gräflicher Herkunft. Innsbruck, 1881; 4⁰. — Geschichte des kaiserlichen Kanzlers Conrad, Legat in Italien und Sicilien, Bischof von Hildesheim und von Würzburg und dessen Vertheidigung gegen die Anklage des Verrathes. Innsbruck, 1882; 8⁰.

Cantor, Georg Dr.: Grundlage einer allgemeinen Mannigfaltigkeitslehre. Ein mathematisch-philosophischer Versuch in der Lehre des Unendlichen. Leipzig, 1883; 8⁰.

Genootschap, Bataviasch van Kunsten en Wetenschappen: Tijdschrift voor indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Deel XXVII, Aflevering 6. Batavia, s'Hage, 1882; 8⁰. — Deel XXVIII, Aflevering 1. Batavia, s'Hage, 1882; 8⁰.

— Notulen van de Algemeene en Bestuurs — vergaderingen. Deel XX, Nr. 1 und 2. Batavia, 1882; 8⁰.

— Chineesch-Hollandsch Woordenboek van het Emoi Dialekt door J. J. C. Francken en C. F. M. de Grijs. Batavia, 1882; 4⁰.

Gesellschaft, k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXVI, Nr. 3. Wien, 1883; 8⁰.

— der Wissenschaften, königliche zu Göttingen: Abhandlungen. XXIX. Band vom Jahre 1882. Göttingen, 1882; 4⁰.

— Göttingische gelehrte Anzeigen. 1882. I. und II. Band. Göttingen, 1882; 8⁰.

— Nachrichten aus dem Jahre 1882, Nr. 1—23. Göttingen, 1882; 8⁰.

— historisch-antiquarische von Graubünden: XII. Jahresbericht. Jahrgang 1882. Chur; 8⁰.

— oberlausitzische der Wissenschaften: Neues lausitzisches Magazin. LVIII. Band. Görlitz, 1882; 8⁰.

Institute, the Essex: Bulletin. Vol. XIII, Nr. 1—12. Salem, 1881; 8⁰.

Königsberg, Universität: Akademische Schriften pro 1882. — 37 Stücke, 4° und 8°.

Museo nacional de México: Anales. Tomo II, Entrega 6ª. México, 1882; fol.

Society, the American philosophical: Proceedings. Vol. XIX, Nr. 109. June to December 1881. Philadelphia, 1881; 8°.

— the royal historical: Transactions. N. S. Vol. I., Part I. London, 1883; 8°.

Verein für Landeskunde von Niederösterreich: Topographie von Niederösterreich. II. Band, X. und XI. Heft. Wien, 1882 und 1883; 4°.

— Blätter. N. F. XVI. Band, Nr. 1—12. Wien, 1882; 8°. — Register zu den Jahrgängen 1865—1880. Wien, 1882; 8°. — Festschrift zur 600jährigen Gedenkfeier der Belehnung des Hauses Habsburg mit Oesterreich. Wien, 1882; 8°.

Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter, IV. Jahrgang, Nr. 7. Ausserordentliche Beilage Nr. V. Wien, 1883; 4°.

XII. SITZUNG VOM 9. MAI 1883.

Das k. k. Reichs-Kriegsministerium ‚Marine-Section' übermittelt den 3. Band des von F. Attlmayr herausgegebenen Werkes: ‚Die Elemente des internationalen Seerechtes'.

Von Herrn Professor Dr. Leopold Geitler in Agram wird sein mit Unterstützung der kais. Akademie erschienenes Werk: ‚Die albanesischen und slavischen Schriften mit 25 phototypischen Tafeln' vorgelegt.

Herr Ferdinand Tadra, Scriptor der k. k. Universitäts-Bibliothek in Prag, übersendet den ersten Theil einer Ausgabe der ‚Acta Consistorii Pragensis' vom Jahre 1373—1407 mit dem Ersuchen, die Urkunden in den Fontes zu veröffentlichen.

Die Vorlage wird der historischen Commission übergeben.

Von Herrn Dr. Nemanić, Gymnasialprofessor in Pisino, wird eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Čakarisch-croatische Studien. Erste Studie: Accentlehre' mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte eingereicht.

Die Abhandlung wird zur Begutachtung einer Commission zugewiesen.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Akademie der Wissenschaften, ungarische in Budapest: Almanach für 1883. Budapest, 1883; 8°. — Emlékbeszédek 1882, Nr. 1—5. Budapest, 1882; 8°. — Értesitő, XVI. Jahrgang, Nr. 1—6. Budapest, 1882; 8°. — Értekezések a nemzetgazdaságtan és statistika köréből. I. Band, Nr. 1—5. Budapest, 1882 und 1883; 8°. — Évkönyvei, XVI. Band, VIII. Theil. Budapest, 1882; 4°. — Ungarische Revue 1882, IV.—X. Heft.

Leipzig, 1882; 8°. — 1883, I.—III. Heft. Budapest, 1883, 8°. — **Kőrösi**, J., Budapest nemzetiségi állapota és magyarosodása az 1881-diki népszámlálás eredményei szerint. Budapest, 1882; 8°.

Akademie der Wissenschaften, ungarische in Budapest: **Archaeologiai Értesitő**. Neue Folge. II. Band, I. und II. Theil. Budapest, 1882; 8°. — Archivium Rákóczianum. I. Abtheilung, VIII. Band. Budapest, 1882; 8°. — Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből. X. Band, Nr. 1—13. Budapest, 1881 und 1882; 8°.
— Értekezések a társadalmi tudományok köréből. VII. Band, Nr. 1—6. Budapest, 1881, 1882, 1883; 8°. — Értekezések a történelmi tudományok köréből. IX. Band, Nr. 12. Budapest, 1882; 8°. — X. Band, Nr. 1—3, 5—10. Budapest, 1882 und 1883; 8°. — **Monumenta Comitialia Regni Hungariae**. VIII. Band. Budapest, 1883; 8°. — **Monumenta Comitialia** Regni Transsylvaniae. VIII. Band. Budapest, 1882; 8°. — **Monumenta** Hungariae historica. I. Abtheilung, XXVI. Band. II. Abtheilung, XXXI. Band. Budapest, 1881 und 1882; 8°. — Nyelvtudományi Közlemények. XVII. Band, I. und II. Heft. Budapest, 1881 und 1882; 8°. — Régi magyar költők tára. IV. Band. Budapest, 1883; 8°. — Deák, F., Gróf Tökölyi Imre levelei. Budapest, 1882; 8°. — Dr. Károlyi, A., und Dr. Szalay, J., Nádasdy Tamás Nádor családi levelezése. Budapest, 1882; 8°. — Dr. Ortvay, T., Magyarország régi vizrajza a XIII-ik század végéig. I. und II. Band. Budapest, 1882; 8°. — Pesty, F., A magyarországi várispánságok története különösen a XIII. században. Budapest, 1882; 8°. — Simonyi, S., A magyar kötőszók. II. Band. Budapest, 1883; 8°. — Vámbéry, A., A Magyarok eredete. Budapest, 1882; 8°. — Vécsey, T., Lucius Ulpius Marcellus. Budapest, 1882; 8°.

Bureau, k. statistisch-topographisches: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Jahrgang 1882, I. und II. Hälfte. Stuttgart, 1882—1883; 4°. — Jahrgang 1882. II. Band und Supplementband. Stuttgart, 1882—1883; 4°.

Museum království Českeho: Časopis. 1883, ročník LVII. Praze; 8°.

Society, the Asiatic of Bengal: Proceedings. Nr. 10, December 1882. Nr. 1, January 1883. Calcutta; 8.

Verein, historischer der Pfalz: Mittheilungen. XI. Speier, 1883; 8°.

XIII. SITZUNG VOM 23. MAI 1883.

Se. Excellenz der Curator-Stellvertreter Herr A. Ritter von Schmerling theilt mit, dass er in Abwesenheit Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Curators der kais. Akademie, Erzherzog Rainer, die feierliche Sitzung mit einer Ansprache eröffnen werde.

Das w. M. Herr Professor Müller überreicht im Namen des Herrn Verfassers der Classe das zweibändige Werk: ‚Études Iraniennes par James Darmesteter'.

Herr Regierungsrath Dr. C. Ritter von Wurzbach übersendet den 47. Theil des ‚Biographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich' mit dem Ersuchen um Bewilligung des üblichen Druckkostenbeitrages.

Von dem w. M. Herrn Dr. Pfizmaier wird eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung unter dem Titel: ‚Die neuere Lehre der russischen Gottesmenschen' überreicht.

Das w. M. Herr Hofrath Ritter von Höfler in Prag übersendet eine für die Sitzungsberichte bestimmte kritische Untersuchung, betitelt: ‚Vincenzo Quirini, venetianischer Botschafter am Hofe Königs Philipp des Schönen, und die übrigen Quellenschriftsteller der Geschichte des ersten habsburgischen Königs von Castilien'.

Herr Josef Teige in Prag übermittelt ‚Eine Bemerkung zur Genealogie der Přemysliden' mit dem Ersuchen um ihre Veröffentlichung in den akademischen Schriften.

Die Mittheilung wird der historischen Commission übergeben.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie des inscriptions et belles-lettres: Comptes rendus. 4e série, tome 10, Bulletin d'Octobre—Novembre—Décembre. Paris, 1882; 8°.

— royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. 52e année, 3e série, tome 5, No. 3. Bruxelles, 1883; 8°.

— royale de Copenhague: Bulletin. No. 3. Oversigt over det Forhandlingar og dets Medlemers, Arbejder i Aaret 1882. Kjøbenhavn, 8°. — Bulletin pour 1883. No. 1. Kjøbenhavn, 1883; 8°.

Accademia, R. delle scienze di Torino: Atti. Vol. XVIII, Disp. 3a (Febbraio 1883). Torino; 8°.

— R. dei Lincei: Atti. Anno CCLXXVIII. 1880—1881. Serie terza. Memorie della classe di scienze morali, storiche e filologiche. Vol. VII und IX. Roma, 1881; 4°.

Akademija umiejetnošci w Krakowie: Lud. Seria XV, No. 7. Krakow, 1882; 8°.

— Pokucie. Obraz etnograficzny. Tom. I. Skreślił Oskar Kolberg. Krakow, 1882; 8°.

— Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń wydziału historiczno-filosoficznego. Tom. XV. W Krakowie, 1882; 8°.

— Starodawne prawa polskiego pomniki. Tom. VI. Cracoviae, 1881; 4°. — Tom. VII, zeszyt 1. Cracoviae 1882; 4°.

Ateneo veneto: Revista mensile di scienze, lettere ed arti. Serie V, Nos. 1—6. — Serie VI, Nos. 1—6. Venezia, 1882; 8°. — Serie VII, Nos. 1—3. Venezia, 1883; 8°.

Central-Commission, k. k. statistische: Statistisches Jahrbuch für das Jahr 1880. VI.—VIII. Heft. Wien, 1883; 8°.

Gesellschaft, deutsche morgenländische: Zeitschrift. XXXVII. Band, I. Heft. Leipzig, 1883; 8°.

— Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländischen Studien im Jahre 1880. Leipzig, 1883; 8°.

Karpathen-Verein, ungarischer: Jahrbuch. X. Jahrgang 1883, I. Heft. Késmárk; 8°.

Lüttich, Universität: Druckschriften aus den Jahren 1869, 1876, 1878, 1881 und 1882. 12 Stücke; 8°.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. XXIX. Band, 1883. V. Gotha; 4°.

Society, the American geographical: Bulletin. Nr. 3 und 4. New-York, 1882; 8°. — 1883. Nr. 1. New-York, 1883; 8°.

— the royal Asiatic: the Journal of the Bombay Branch. Vol. XV, Nr. XL. Bombay, 1883; 8°.

— the royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. V, Nr. 5. May 1883. London; 8°.

Die neuere Lehre der russischen Gottesmenschen.

Von

Dr. A. Pfizmaier,
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

In einer früheren, zur Veröffentlichung bestimmten Abhandlung: ‚Die Gottesmenschen und Skopzen in Russland‘ brachte der Verfasser die bis zu dem Jahre 1820 reichende Geschichte dieser zwei mit einander eng verbundenen Secten, von den Beobachtungen und urkundlichen Forschungen Herrn Professor Dobrotwórskí's in Kasan ausgehend, zur Kenntniss.

In der gegenwärtigen Abhandlung wird, ebenfalls auf Grund der Mittheilungen Herrn Dobrotwórskí's, der Gegenstand weiter behandelt und an erster Stelle ein ausführlicher, in der früheren Abhandlung nicht enthaltener Bericht über die diesen Secten eigenthümlichen, mehr oder weniger verschiedenen gottesdienstlichen Gebräuche, insofern dieselben bekannt wurden, vorangeschickt, sodann die jetzt als Hauptlehre der Gottesmenschen geltende Lehre von dem geheimnissvollen Tode und der geheimnissvollen Auferstehung dargelegt.

Nachdem Seliwánow, der sich für den Kaiser Peter III. und nebenbei für Christus ausgab, um das oben erwähnte Jahr 1820 in dem Kloster von Suzdal gestorben, trat ein falscher Christus zwar nicht mehr auf, jedoch glauben die Skopzen, dass Seliwánow verborgen in Irkutsk noch lebe und bald zu dem sogenannten schrecklichen Gericht zurückkehren werde. Thatsächlich verkündeten indessen die zurückgebliebenen Propheten, d. i. Vorsteher der Gottesmenschen, welche sich für geheimnissvoll Auferstandene hielten, die vielfach bedenkliche neue Lehre von dem geheimnissvollen Tode und der geheimnissvollen Auferstehung.

Die Gesellschaft der Gottesmenschen und ihre gottesdienstlichen Gebräuche.

Die Gottesmenschen lassen sich gewöhnlich in die Kirchenbücher zugleich mit den rechtgläubigen Christen eintragen, und sie werden meistentheils von den Priestern selbst nicht allein zu den rechtgläubigen, sondern zu den besten Christen der betreffenden Heerde gezählt. Die Hauptursache dieser Erscheinung besteht darin, dass ein Jeder bei dem Eintritte in die Gemeinschaft der Gottesmenschen schwört, Niemandem etwas von der Lehre und den Gebräuchen der Irrgläubigen zu verrathen, und dass er, um sicherer seine Theilnahme an der Irrlehre zu verbergen, sich verpflichtet, nach Möglichkeit alle Gebote der Kirche und die Vorschriften für ein christliches Leben zu befolgen. Eine andere Ursache ist, dass sehr viele Anhänger der Secte beinahe gar nicht in die Geheimnisse ihrer Lehre und ihrer Gebräuche eingeweiht sind und daher, besonders von den mit der Irrlehre unbekannten Menschen, wesentlich unbemerkt bleiben können. Für derartige Mitglieder legen die Propheten der Gottesmenschen eine mit der Lehre der rechtgläubigen Kirche vollkommen übereinstimmende Lehre dar.

Radájew, einer der Propheten der Gottesmenschen, schreibt an seine Anhänger: Meine Brüder, seid der heiligen Kirche eifrig ergeben; glaubet, was in ihr Heiliges geboten wird. Drei Verbeugungen in ihr sind mehr werth als deren dreihundert zu Hause. Ehret die Priester sehr viel und liebet den ganzen Clerus. Betrachtet nicht ihre Fehler, sondern die Würde und ihr grosses Amt. Sie sind Diener des höchsten Gottes. Dem Herrn ist es sehr gefällig, sie ehren; wer sie ehrt, ehrt Gott. Sie sind grosser Ehre würdig. — Auf Grund solcher Anleitungen besuchen die in die Geheimnisse ihrer Lehre noch nicht eingeweihten Gottesmenschen in der That den Gottesdienst in den Kirchen, beten zur Zeit desselben andächtig und ehren die Priester.

Zum Theil beichten sie und gehen zum heiligen Abendmahle öfter als selbst die Rechtgläubigen, weil die Propheten es ihnen befehlen. So sagt Radájew: Denn bei dem schrecklichen Gerichte vor Gott alle seine Sünden bis auf die kleinsten

entdecken und vor Gott und dem geistigen Vater bekennen, der Herr befiehlt, dieses zu thun, indem er spricht: Thuet Busse, denn es nahet das Gottesreich. Doch das Gottesreich selbst, es bedeutet das innere. Wenn der Mensch aufrichtig sich zu den Sünden bekennt vor Gott und dem geistigen Vater, so wird er getauft durch die Lossprechung, und diese Seele wird gewaschen, als ob mit Wasser, durch die Lossprechung von dem Priester, wird geweiht von Gott durch den Segen. — Ferner räth Radájew seinen Schülern: Meine Brüder und meine Freunde, gehet öfters zu dem heiligen Abendmahle. Ein grosser Nutzen ist der öftere Empfang des heiligen Sacramentes. Christus selbst spricht: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der ist in mir, und ich bin in ihm.

Die Gottesmenschen wallfahrten viel öfter als die Rechtgläubigen, verbringen die Feiertage andächtiger u. s. w. Aber schon zu diesen noch unvollkommenen Mitgliedern der irrgläubigen Gemeinde spricht der Prophet der Gottmenschen in den Versammlungen, in welchen nur die heilige Schrift und Erbauungsbücher gelesen werden, dass die Kirche zwar erretten könne, doch dass der Priester nicht so schnell in das Himmelreich führe wie er (der Prophet), und dabei nicht so hoch führe wie er. Schon zu diesen seinen Schülern, welche sich allmälig gewöhnen, in ihm einen von Gott begeisterten Propheten zu sehen, spricht er, seine Lehre derjenigen der Kirche entgegenstellend: Dass ihr die gesunde, euch gegebene Lehre nicht annehmet, sondern die falsche Lehre nach eurem Willen und falschem Begehren nicht annehmet? Wie ihr blind seid! Welche Lehre ist wahrhaftiger, die buchstäbliche, menschliche, oder diejenige des heiligen Geistes, des in mir wirkenden?

Die Ueberzeugung von dem wirklosen Verbleiben des heiligen Geistes in dem Propheten und von Unzulänglichkeit der von der Kirche zum Seelenheile vorgeschlagenen Mittel zerreisst vollständig das Band zwischen den Gottesmenschen und der Kirche. Dieselben werden kalte, selbst frech spottende Vollzieher der Kirchengebote. Sie gehen allerdings oft in die Kirche, beten jedoch nur sehr wenig, stehen mit niedergeschlagenen Augen. Einige stehen gegen die Wand umgewendet, schütteln unaufhörlich mit dem Kopfe, flüstern Etwas und weinen über die vermeintlichen Irrthümer der rechtgläubigen Kinder der

Kirche, oder sie stehen, nachdem sie ein Kreuz gemacht, und beten nicht. Bisweilen krümmen sie sich, lachen aber bei dem Austreten aus der Kirche.

Sie beichten oft und geniessen das heilige Abendmahl; jedoch der Beichte schreiben sie keine Bedeutung mehr zu, und den Leib und das Blut Christi halten sie für gewöhnliches Brod und Wein. Bisweilen geniessen sie es auch gar nicht, sondern behalten es in dem Munde und bringen es zu ihren Propheten und Prophetinnen, welche es an unreine Orte werfen. Sie empfangen scheinbar auch die anderen Sacramente der Kirche, vollziehen auch die Gebräuche, doch weder diesen, noch etwas Anderem messen sie irgend eine Bedeutung bei. Sie verbeugen sich vor den Heiligenbildern, doch sie sind überzeugt und versichern, dass man sich vor Bildern nicht zu verbeugen braucht, und dass es besser wäre, anstatt der Bilder irgend Jemanden von ihrer Secte hinzusetzen und vor ihm zu beten, weil sie lebendig und nicht schlechter als die auf den Bildern gemalten Personen seien.

Sie verwerfen boshafter Weise das Sacrament der Ehe, indem sie diejenigen, welche durch das Eheband vereinigt sind, Nestlinge (гнѣздники), die von ihnen geborenen Kinder aber Splitter (осколки) und junge Hunde (щенята) teuflischer Art nennen. Doch sie selbst halten ihre eigenen Ausschweifungen nicht für hässlich. Diese verneinende, der Kirche und deren Einrichtungen zuwiderlaufende, zuweilen selbst vor Rechtgläubigen unverhüllte Handlungsweise birgt in sich einen weit stärkeren Hass gegen alles Rechtgläubige. Ihr Hass gegen die Kirche spricht sich sowohl in den vertraulichen freimüthigen Unterredungen der Irrgläubigen, als besonders bei ihren gottesdienstlichen Versammlungen aus, zu welchen nur die durch ihre Anhänglichkeit an die Irrlehre bekannten Personen zugelassen werden.

Ein Mädchen, welches sich von der Irrlehre der Gottesmenschen zu der rechtgläubigen Lehre bekehrt hatte, erzählte Folgendes: Ich war in der Versammlung bei der Spinnerin (на попрядухѣ). Daselbst befand sich ein Soldatenweib von der Geisslersecte und ein Mädchen, welche unter anderen Gesprächen den griechisch-russischen christlichen Glauben mit allen seinen Gebräuchen schmähten und ihn für die schlechteste aller Reli-

gionen hielten. Sie verwarfen gänzlich die Taufe der Kinder, die Beichte und das heilige Abendmahl. Die Priester hiessen bei ihnen Juden, Pharisäer und Christuskreuziger (распинатели христовы), doch die Christen hiessen Irrgläubige. Sie verkleinerten die Ehe und verlachten die Frauen, welche Mütter von Kindern waren, indem sie dieselben Garstige und Unreine nannten, welche wegen des Kindergebärens das Himmelreich nicht ererben können. Sie gaben alten Frauen Anweisungen, damit sie krankheitshalber die allgemeinen Gebete nicht verrichten und in der Dämmerung beten. Sich selbst hielten sie für wahre Nachfolger Christi und Mitmärtyrer, indem sie sagten: Gleichwie man im Alterthum die Christen verfolgte und quälte, so verfolgen uns jetzt die Priester, welche uns irgendwelche Ermahnungen vorlegen.

Der Hass der Gottesmenschen gegen die rechtgläubige Kirche erstreckt sich in ihren geheimen Versammlungen bis zu entsetzlicher Gotteslästerung, indem sie sich nicht allein über heilige Gegenstände, sondern auch über Gott selbst lustig machen. Ihre Lästerungen sind so gross, dass auch ein schwaches sittliches Gefühl sie zu wiederholen nicht erlaubt, so abscheulich, dass auch die einfache Anständigkeit sie anzuhören nicht gestattet. Es genüge zu sagen, dass die Irrgläubigen in der stolzen Ueberzeugung, als ob in ihnen der heilige Geist wirke, zu stolzer Selbstvergötterung gelangen, glauben, über Gott selbst zu herrschen und ungestraft über dessen Macht nach Gutdünken verfügen zu können. Deswegen scheuen sie sich nicht, solche Worte hervorzubringen wie: Da kann man nicht anders, als Gott einen Dummkopf (дуракъ) nennen, dafür, dass er nicht in den Mund legt, was zu sprechen ist (вотъ нельзя, чтобъ и Бога-то не назвать дуракомъ за то, что не вкладываетъ въ уста, чтò говорить). So drückt sich ein Prophet der Gottesmenschen aus, der durch die Frage eines seiner Schüler über die Allmacht Gottes in Verwirrung gebracht wird.

Dieser Hass gegen die rechtgläubige Kirche bewog die Irrgläubigen, in ihre Glaubenslehre selbst den ihnen fremden Begriff von dem gewissermassen in der rechtgläubigen Kirche die Herrschaft führenden Antichrist aufzunehmen. Nur erhielt der vielen altgläubigen Secten gemeine Begriff von ihm in der Irrlehre des Gottesmenschen ein anderes Merkmal. Noch der

zweite falsche Christus Łupkin predigte seinen Anhängern, als ob damals schon die letzte Zeit wäre und es auf der Erde einen Antichrist von dem Mönchsrange gebe. Ein anderer, in heutiger Zeit lebender Prophet der Gottesmenschen, welche mit Ungeduld die Abkürzung der Herrschaft des Antichrists und den Triumph ihres Irrglaubens erwarten, spricht auf folgende Weise von diesem Gegenstande:

Die Höllenhunde, nachdem sie sich zum satanischen Gericht versammelt und mit ihrem Ritter Satan auf dem Felde, oder evangelisch, in dem Dorfe versammelt, spielen in verschiedenartigen Kreisen in der Lust der Augen, in der Lust ihres abscheulichsten Fleisches und in weltlicher Lust. Sie drängten die Christusschafe, verscheuchten sie durch ihre wölfische und thierische Weise. Siehe, der Antichrist bestieg den Thron. Siehe, er liess sich nieder an dem heiligen Orte, auf dem Thron seiner Grösse und begehrt von Allen Ehrerbietung: Siehe, es besteigt den Thron der Antichrist. Man gestattet nicht den demüthigen Christusschafen in der Einheit der Liebe und Einstimmigkeit wahre Verehrung zu bezeigen dem Zaren der als Zaren Herrschenden, dem Gebieter der als Gebieter Herrschenden. Die Höllenhunde verjagten diese sanften Christusschafe von dem Christusfelde; sie gestatteten den sanften Christusschafen nicht, sich zu ergötzen an dem Gräschen (злакъ) der evangelischen Lehre.

Unter dem obigen Bilde des Spielens in verschiedenartigen Kreisen, welches aus den Versammlungen der in Kreisen springenden Irrgläubigen genommen ist, werden die Handlungen der rechtgläubigen Priester geschildert.

Indem die Gottesmenschen sich von der Kirche und ihren Lehren lossagten, erdachten sie an der Stelle der nach ihrer Meinung buchstäblichen, menschlichen Kirchenlehre eine neue vermeintlich geistige Lehre, welche, wie zu sehen, von dem Geiste ausging, doch in dem Körperlichen endet. An der Stelle der Sacramente und der Kirchengebräuche erdachten sie Sacramente und Gebräuche besonderer Art. Statt aus sich einen lebendigen Christusleib im Zusammenhange mit der Priesterherrschaft zu bilden, bildeten sie aus sich eine Glaubensgemeinde, in welcher man eine Art Hirten und Heerden unterscheiden kann.

Einige wenige Irrgläubige, welche zugleich ihren Gottesdienst verrichten, bilden eine Gesellschaft, welche von ihnen ein Schiff (корабль) genannt wird. In diesem bildlich vorgestellten Schiffe ist immer ein Steuermann des Schiffes (кормчикъ корабля) oder Vorsteher der Gesellschaft, der geheim auferstandene Prophet der Gottesmenschen, welcher auch Gottesgelehrter (богословъ), Wallfahrer (богомольщикъ), Erzengel und anders genannt wird. Dieser Steuermann besitzt unumschränkte Gewalt in seinem Schiffe, alle Handlungen der Gottesmenschen werden von ihm vollkommen beeinflusst. Er belehrt unaufhörlich sein Schiff über seine Ansichten, schärft insbesondere den Schülern ihm zu leistenden unbedingten Gehorsam ein, gibt ihnen verschiedene Rathschläge in geistigen Nöthen, behebt Zweifel in Glaubenssachen. Seine Gewalt erstreckt sich selbst auf weltliche Kleinigkeiten.

Gewöhnlich ist der Steuermann der Geeignetere und Verständigere aus der Zahl der Gottesmenschen, bisweilen auch der gewandteste Betrüger. Er unterscheidet sich durch Kenntniss des Gotteswortes, der asketischen Werke der Kirchenväter und selbst der mystischen Erzeugnisse des vergangenen Jahrhunderts. Er unterscheidet sich ferner von den anderen Irrgläubigen durch die Gabe der Rede und starken, durch Selbstbetrug entwickelten Willen. Er vertheilt seine Anhänger in Classen und gibt einem Jeden von ihnen besondere Vorschriften hinsichtlich der Beziehungen zu der rechtgläubigen Kirche und zu den Geheimnissen der Irrlehre.

Ein Steuermann hat das Recht, gottesdienstliche Versammlungen zu halten, wann es ihm einfällt, und er ladet zu ihnen seine zu den höchsten Classen gehörenden Anhänger. In den gottesdienstlichen Versammlungen nimmt er den ersten Platz ein und trifft völlig Anordnungen über den Gang des Gottesdienstes. Im gewöhnlichen Leben unterscheidet er sich hauptsächlich von allen Irrgläubigen durch sein strenges Benehmen, äusserste Mässigkeit in Speise und Trank. Er ist gemeiniglich ledig, und wenn er auch verheiratet ist, erlaubt er sich niemals Beziehungen zu dem Weibe, obgleich er nicht selten in seinem Benehmen gegen fremde Weiber unrein ist. Er lebt grösstentheils in einer besonderen Zelle, selbst getrennt von seiner Familie, wenn er eine solche hat.

Bei dem Steuermann des Schiffes befindet sich immer ein Helfer (помощникъ), welcher, so viel ihm dieses der Steuermann erlaubt, an der allgemeinen Belehrung Theil nimmt und bei Abwesenheit des Steuermannes völlig dessen Stelle vertritt. Der Helfer ist ebenso wie der Steuermann ein geheim Auferstandener und unterscheidet sich wenig von dem Steuermann, sowohl im Leben als in den Geistesgaben. Endlich hält es der Steuermann für seine besondere Pflicht, Rechtgläubige, vornehmlich Männer, zu dem Irrglauben zu verleiten und bei sich in der Zelle oder in einem fremden Hause einen oder zwei Knaben aufzuziehen, von welchen einer in der Folge den Platz dieses Steuermannes in der Gesellschaft einzunehmen bestimmt ist.

In jedem Schiffe der Gottesmenschen befindet sich auch eine Steuermännin (кормщица), welche an der Leitung der Gesellschaft Theil nimmt. Dieselbe heisst gewöhnlich Prophetin (пророчица), Erlöserin (спасительница), Wallfahrerin (богомольщица), Gottesgebärerin (богородица), Mütterchen (матушка) und anders. Die Prophetin muss ebenfalls aus der Zahl der geheim auferstandenen Frauen sein und ist deswegen ihre Gewalt, wie auch die Gewalt des Propheten, in der Gesellschaft unumschränkt. Gewöhnlich walten der Prophet und die Prophetin in dem Schiffe gemeinschaftlich, nur dass die letztere sich grösstentheils mit gottesdienstlichen Angelegenheiten und Anordnungen in den gottesdienstlichen Versammlungen befasst. Ein Lied sagt von ihr:

> Sie gibt den Gottesmenschen Hemdchen,
> Schneidet den Gottesmenschen Handtüchlein,
> Dreht den Gottesmenschen heilige Plumpsäcklein.

Die Prophetin muss nothwendig eine untadelhafte Jungfrau oder eine Frau sein, welche die ehelichen Beziehungen abgebrochen hat. Sie lebt gewöhnlich einsam, in einer besonderen Zelle, bisweilen mit einigen alten Frauen. Sie hält es für ihre Pflicht, Rechtgläubige, besonders Frauen, zu dem Irrglauben zu verleiten, erzieht, nach dem Beispiel des Propheten, ein oder zwei Mädchen, von welchen das eine in der Folge ihre Stelle in der Gesellschaft vertreten muss. In diesen männlichen und weiblichen Zöglingen wirkt, nach der Versicherung der Propheten, von Kindheit an sichtbar der Segen des heiligen Geistes. Sie stehen daher in besonderer Achtung bei der

Gemeinde, als die ersten Wegweiser zu dem Segen des heiligen Geistes nach den Propheten und den Prophetinnen.

Unter der unumschränkten Herrschaft der Propheten und Prophetinnen stehen alle ihre Anhänger, die sogenannten gemeinen (рядовые) Gottesmenschen, wie ein Lied sie bezeichnet:

> Brüder, Schwestern geistige,
> Geistige, von Gott geliebte,
> Von dem heiligen Geist auserwählte,
> Von Gottes Sohn geborne.

Die Gottesmenschen, welche sich geistige Christen nennen, führen noch viele andere, meistens allegorische Benennungen, wie Bruderschiffer (братья корабельщики), israelitisches Geschlecht (племя израилево), grüner Weinberg (зеленый виноградъ), weisse Schwäne (бѣлые лебеди), Christusheerde (стадо Христово) u. s. w. Bei den Rechtgläubigen, bisweilen auch unter sich selbst, führen sie je nach den Statthalterschaften verschiedene Namen. So Betbrüder (богомолы) in Simbirsk, Montanen (монтаны) in Samara, Lobsingende (кантовщики), Beter (молельщики) in Kasan, Geissler (хлысты), Milchesser (молоканы), Kupidonen (купидоны) in Saratow, Scheinheilige (ханжи), Tummler (вертуны), Müssiggänger (ляды) in Kostroma u. s. w.

Alle ‚Schiffer' (корабедьщики) glauben unbedingt, dass in ihren Steuermännern, in den Propheten und Prophetinnen, unzertrennlich der heilige Geist seinen Wohnsitz habe, dass ihre Lehre unzweifelhaft wahr, dass ihr Wille ein göttlicher, heilbringender sei. Es ist unmöglich, den Grad der Ehrfurcht und der Fügsamkeit der Irrgläubigen vor dem vermeintlich göttlichen Willen der Propheten zu beschreiben. Kein einziger Schiffer hat Bedenken, sich in das Feuer oder in das Wasser zu werfen, wenn dieses der Steuermann des Schiffes befiehlt. Jeder Anhänger der Irrlehre begeht in Ehrfurcht auf den Wunsch des Propheten die unsittlichste Handlung, in der festen Ueberzeugung, dass er den Willen Gottes erfülle.

Die Irrgläubigen vertrauen die ganze Sache ihres Heiles den Propheten und Prophetinnen an und trachten einzig danach, ein eben solches Erbe im Geiste zu erlangen, wie es ihre Propheten erlangten. Deswegen erfüllen sie pünktlich die Gebote ihrer Lehre von dem Gebete Jesu, der Selbstverleugnung und

Selbsterniedrigung, Dingen, welche nach ihrer Meinung den geheimen Tod und die geheime Auferstehung herbeiführen, wenn der Geist Gottes in den Menschen sich einprägt und für ihn wirkt.

Ihre äusserlichen Werke der Frömmigkeit, wie Fasten, Gebet in der Kirche, Wallfahrten nach heiligen Orten hängen gänzlich von den Propheten ab, gleichwie ihr geselliges und häusliches Leben. Uebrigens geben ihnen die Propheten in dieser Beziehung keine bestimmten Vorschriften. Die Gottesmenschen fasten bisweilen freiwillig, bisweilen halten sie nicht die von der Kirche festgesetzten Fasten. Bisweilen enthalten sie sich gewisser Arten von Speise und Trank, wie des Fleisches, des Weines und anderer, bisweilen erlauben sie sich alle. Alles hängt davon ab, wie es ihnen der Prophet befiehlt oder erlaubt.

Für eine mehr allgemeine, in allen Schiffen wirksame Vorschrift hält man Keuschheit und Ehelosigkeit. Die in die Gesellschaft Eintretenden sind verpflichtet, sich von den Beziehungen zu den Gattinnen loszusagen und mit ihnen wie Bruder und Schwester zu leben. Doch auch diese Regel erleidet bei den Gottesmenschen verschiedene Ausnahmen. Nicht allein treten die Männer in Beziehungen zu den Gattinnen, sondern auch alle Irrgläubigen ergeben sich zu Zeiten mit der ganzen Gesellschaft gräulichen Ausschweifungen.

Die gemeinen Gottesmenschen sind gewöhnlich in gewisse Stufen oder Classen getheilt, unter welchen besonders drei Classen bemerkbar sind. Einige nehmen nur an den schlichten Versammlungen der Gottesmenschen Theil. Dieses ist die niedrigste Classe. Andere werden nur zu den gewöhnlichen Gebeten und Besorgungen (радѣнія) zugelassen. Dieses ist die mittlere Classe. Die Dritten, welche die höchste Classe vorstellen, setzen zugleich mit den Propheten die jährlichen und andere ungewöhnliche Besorgungen ins Werk. Diese schlichten Versammlungen, gewöhnlichen und ungewöhnlichen Besorgungen stellen auch die gottesdienstlichen Versammlungen vor, welche bei den Irrgläubigen die Stelle der kirchlichen Versammlungen vertreten. In diesen Versammlungen werden von ihnen jene seltsamen Gebräuche, welche bei ihnen die Stelle der Sacramente und der Kirchen vertreten, vollzogen.

Die sogenannten Versammlungen (бесѣды) der Gottesmenschen schliessen in sich nichts Besonderes. Diese Ver-

sammlungen finden gewöhnlich an den Feiertagen der rechtgläubigen Kirche statt, vornehmlich die kirchlichen, in welche, nach altem Brauche, viele fremde Betende strömen. Die Gottesmenschen benützen das Zusammenströmen des Volkes, um die Rechtgläubigen leichter zu der Irrlehre verleiten zu können. In irgend einem Hause versammeln sie sich haufenweise, bis fünfzig und noch mehr, und laden Rechtgläubige, Nachbarn und Bekannte, besonders solche, welche früher der Irrlehre zugethan waren, ein. Uebrigens eilen Einige unter den Rechtgläubigen von selbst in die Versammlungen der Gottesmenschen, um den Propheten zu hören, weil dieser immer bei den Bewohnern der umliegenden Dörfer in dem Rufe eines heiligen Mannes steht. Hier liest der beredte Prophet das Wort Gottes und macht mystische Auslegungen, worüber die Zuhörer staunen, doch dabei oft nicht den Sinn seiner Auslegungen verstehen. Die Gottesmenschen sind überzeugt und versichern die rechtgläubigen Zuhörer, dass sie keine einfachen Reden, sondern die gottesweisen Predigten eines begeisterten Propheten hören.

Durch die Seltsamkeit seiner Handlungen trachtet der Prophet diese Ueberzeugung zu bekräftigen. Er erhitzt sich, schreit, stellt sich dumm, bald in lautes Gelächter ausbrechend, bald verstummend, macht er Grimassen und verzieht das Gesicht bis zum Ohnmächtigwerden. Die Gottesmenschen versichern die Rechtgläubigen, dass den Propheten der heilige Geist antreibt, so zu sprechen und zu handeln, weshalb eben seine Worte und Handlungen ihnen unbegreiflich seien. In einem solchen Zustande vergisst jedoch der Prophet nicht, die Hirten der rechtgläubigen Kirche, damit die Rechtgläubigen das Zutrauen zu ihnen verlieren, herabzusetzen und zu schmähen.

Ausser dem Worte Gottes lesen die Gottesmenschen die Schriften, besonders die asketischen, der Kirchenväter, das Leben der Heiligen, die liturgischen Bücher, und zwar immer mit Auslegungen. Bisweilen lesen sie mystische Producte. Oft auch singen sie Kirchenlieder oder Psalmen, bisweilen volksthümliche Verse, z. B. von dem schönen Josif, von dem Zarensohne Joasaf und andere. Alles Lesen und die Auslegungen des Propheten, ebenso auch die Gesänge haben den Zweck, dass die Zuhörer den unablässigen Gebrauch des Gebetes Jesu,

Selbstverleugnung und Ergebenheit in den göttlichen Willen, Mässigkeit und Keuschheit, Duldung von Widerwärtigkeiten und Nöthen, Fernbleiben von allen Spielen und Ergötzlichkeiten des gemeinen Volkes lernen. Doch keine Gebräuche und nichts, das auf die Gottesmenschen bei ihrer Abweichung von der rechtgläubigen Kirche Verdacht werfen könnte, wird in den einfachen Versammlungen vollzogen.

Dasselbe ist nicht der Fall bei den anderen Versammlungen der Gottesmenschen, bei ihren sogenannten Besorgungen (радѣнія), in den apostolischen Spinnstuben (бесѣдушки), wo, wie sie sagen, die Engel ankommen und der heilige Geist frohlockt. Die Besorgungen der Gottesmenschen werden in gewöhnliche und ausserordentliche eingetheilt. Sie unterscheiden sich unter sich nicht allein durch die Umstände, denen sie ihre Entstehung verdanken, sondern auch durch das, was sie in sich schliessen. Der Vorgang bei einer gewöhnlichen Besorgung der Gottesmenschen ist folgender.

An einem Sonnabend, an einigen Orten an einem Dienstag oder Donnerstag, auch an einem anderen Tage, je nach Gelegenheit und nach besonderer Bestimmung des Propheten, versammeln sich die Gottesmenschen der zwei höheren Classen in irgend einem Hause, in welchem ein eigenes Betzimmer hergerichtet ist. Die Versammlung kommt immer nach vorläufiger Bekanntmachung des Propheten oder der Prophetin zu Stande. Nachdem man in das bezeichnete Zimmer gekommen, setzen sich die Gottesmenschen auf Bänke, die Männer zur rechten Seite, die Frauen zur linken. Vorn sitzen der Prophet und die Prophetin. Wenn alle Geladenen zusammenkommen, beginnt das Lesen des Gotteswortes, der heiligen Bücher, das Absingen der Kirchenlieder und Psalmen wie in den einfachen Versammlungen. Dieses dauert vier, fünf Stunden, selbst bis Mitternacht, und erst um Mitternacht beginnt die eigentliche Besorgung.

Vor der Besorgung entladen sie sich der gewöhnlichen Kleidung, sowie der Wäsche und kleiden sich, sowohl Männer als Frauen, in ‚fürsorgliche' Hemden (радѣльныя рубашки) von eigenthümlichem Schnitte, welche immer weiss sind. Fast jeder Anhänger der Irrlehre besitzt ein eigenes fürsorgliches Hemd, doch in dem Betzimmer befinden sich, auf Veranstaltung der Prophetin, viele vorräthige Hemden, und wenn Jemand das

seinige nicht mitbringt, gibt die Prophetin eines der vorräthigen heraus, weil man nach der Meinung der Gottesmenschen nicht in Hemden von anderem Schnitte und anderer Farbe beten kann.

Auch die Propheten und die Prophetinnen kleiden sich in weisse, blos künstlich mit Seide ausgenähte und gewöhnlich nesseltuchene Hemden. Auf die Füsse ziehen alle Fürsorger (радѣльщики) zwirnene Strümpfe an und bleiben entweder in blossen Strümpfen oder tragen über denselben leichte Schuhe.

Weisse Hemden von einem besonderen Schnitte werden von den Gottesmenschen zur Erinnerung an Iwàn Timoféjew gebraucht. Als man diesem nach der Sage lebend die Haut abzog, umwickelten ihn einige Mädchen mit Leinwand. Die Leinwand wäre an seinen Leib angewachsen und sei wieder Haut geworden. Auch die Skopzen gebrauchen bei ihren Gebeten weisse Hemden, zur Erinnerung daran, dass die Schülerinnen Seliwánow's, als dieser mit der Knute gezüchtigt wurde, ihm das blutige Hemd abnahmen und ihn mit einem anderen weissen bekleideten. Es wird in den Todeskämpfen des grossen Erlösers erzählt. Die weissen Hemden sollen auch eine geheime Bedeutung haben und namentlich die Seelenreinheit der zu Gott betenden Gottesmenschen bezeichnen. Sie gelten ebenso wie die gottesdienstlichen Gewänder der rechtgläubigen Kirche für heilig.

Nachdem man sich auf diese Art bekleidet, zündet man Wachskerzen an. Alle sitzen auf ihren Plätzen und beginnen mit gedehnter, kläglicher Stimme in der Gesangweise der Volkslieder zu singen:

Heiliger Gott, heiliger starker,
Heiliger unsterblicher, erbarme dich unser! (Dreimal).
Gib uns, Herr, Jesum Christum,
Gib uns, Herr, den Gottessohn,
Und erbarme dich, Herr, unser!
Schick' uns den heiligen Geist, den Tröster u. s. w.

Gleich nach diesem Gesange springen einige Männer auf und beginnen zu hüpfen und mit schneller Stimme zu singen:

Ach bei uns an dem Don
Der Erlöser selbst in dem Hause
Und mit den Engeln,
Mit den Erzengeln,

Mit den Cherubim, Herr,
Mit den Seraphim
Und mit seiner himmlischen Macht u. s. w.

Nach Beendigung des Gesanges theilen sich alle Anwesenden in zwei Hälften und nehmen an den Besorgungen Theil. Die Einen führen die eigentlich sogenannten Besorgungen oder Tänze auf, die Anderen singen zur Zeit dieser Besorgungen Lieder, welche gedehnte Gesänge (роспѣвцы) genannt werden.

Die Besorgungen sind von dreierlei Art. Es gibt eine zum Reihentanz gehörige (хороводное) oder kreisförmige (круговое), eine zum Schiffe gehörige (корабельное) und eine zum Kreuze gehörige (крестное). Nachdem man das Lied: ‚Ach bei uns an dem Don' gesungen, bilden die bei dem Gebete anwesenden Männer einen Kreis, wobei sie sich einer neben dem anderen, gerade wie bei den gewöhnlichen Rundtänzen der gemeinen Leute, aufstellen. Um den Kreis der Männer bildet sich ein zweiter Kreis aus Frauen. Bei dem von Tactschlägen auf den Fuss begleiteten Absingen der Lieder geht man im Kreise hinter einander, die Männer in der Sonne, die Frauen gegen die Sonne. Dann, wenn der Gesang schneller wird, laufen sie einer hinter dem anderen, indem sie dabei streng den Tact halten.

Nachdem man sich bei der zu dem Reihentanze gehörigen Besorgung müde gelaufen, halten die Kreise inne und ruhen ein wenig aus, um bei der eigentlich sogenannten, zum Reihentanz gehörigen und kreisförmigen Besorgung mit neuer Kraft beginnen zu können. Ohne die früheren Kreise zu verwirren, beginnt man, jeder einzeln, sich zu drehen, die Männer nach der rechten Seite, die Frauen nach der linken. Indem man auf diese Weise weder vorwärts noch seitwärts rückt, dreht sich ein Jeder an einem und demselben Orte so-hurtig im Kreise, dass man nur ein Geräusch hört, aber die Personen nicht mehr erkennen kann. Dabei stellen die langen und weiten weissen Hemden, in der Luft aufgebläht, gleichsam sich drehende Säulen, ein seltsames Schauspiel für den fremden Beobachter vor.

Auf der Ferse des rechten Fusses dreht sich jeder Fürsorger (радѣльщикъ), ohne vorwärts zu gehen, doch mit der

linken Ferse stützt er sich etwas auf den Boden, wobei er streng den Tact des Liedes hält. In der Mitte der Kreise, je nach der Ausdehnung des Zimmers, drehen sich ebenfalls einige Menschen, gewöhnlich der Prophet und die Prophetin, welche unaufhörlich dazu sprechen: ‚Schonet die Leiber nicht, schonet Martha nicht', oder zugleich mit den anderen Sängern singen:

Ach ihr, nun doch, Freunde, traget Sorge doch!
Und ihr in des Väterchens, des Herrn, grünem Garten.
Ach seine Gnade, die göttliche, sein Segen, der heilige u. s. w.

Die kreisförmige Besorgung dauert so lange, als die Hemden nicht ganz von Schweiss feucht werden. Wenn dieses geschieht, hören die Fürsorger auf, sich im Kreise zu drehen, ringen die Hemden aus und erholen sich. Nach dem Ausruhen setzen sie entweder die nämliche Besorgung fort, oder sie beginnen eine neue, die zu dem Schiffe gehörige. Oder es setzen sich, wenn es die Anzahl und die Geschicklichkeit der Fürsorger erlaubt, diejenigen, welche getanzt haben, nieder, um zu singen, die Sänger jedoch beginnen von Neuem die kreisförmige Besorgung. Die Skopzen und bisweilen auch die Gottesmenschen gebrauchen bei ihren Besorgungen weisse Tücher, um sich zu fächeln und den wie Hagel von dem Gesichte sich ergiessenden Schweiss abzutrocknen, auch dadurch sich etwas zu erleichtern und neue Kräfte für die grosse Besorgung zu erlangen.

Die Gottesmenschen sagen, dass das Muster für die kreisförmige Besorgung bei ihnen von einem gewissen Gemälde genommen wurde, auf welchem im Kreise stehende Engel und in ihrer Mitte der Erlöser mit einem Schafe in den Armen abgebildet seien. Rings um den Erlöser ist eine Inschrift: Man fand das verlorene Schaf. An den Rändern des Gemäldes sind die Evangelisten und Apostel mit verschiedenen Musikwerkzeugen in den Händen abgebildet. Die Inschrift auf dem Gemälde lautet: Das Frohlocken (**ликовствованіе**). Die Gottesmenschen sagen, dass, wie die Engel im Himmel, dasselbe auch die Menschen auf der Erde thun, und dass man jene ganze Abbildung in Wirklichkeit zeigen müsste.

Mit dieser Erklärung stimmt auch der Inhalt des Liedes überein, welches man an einigen Orten zur Zeit der kreisförmigen Besorgung singt. Der Anfang desselben lautet:

Es freut sich die ganze Menge,
Es rollt zu uns der Falke,
Der volle Geist, Herr, der heilige;
Er zeigte sich im Kreise,
Stösst in die goldene Trompete,
Gibt zu wissen in alle Welt,
Will verzeih'n den Sündern allen, u. s. w.

Der Gesang dieser Lieder wird nach der Melodie der Volkslieder, jedoch nur auf eine den Gottesmenschen eigenthümliche Weise ausgeführt. Ebenso hat auch der Tanz seinen bestimmten Tact. Deswegen können nicht Alle an dem Gesang und dem Tanze Theil nehmen. Die es nicht verstehen, machen die Sänger irre und verwickeln die Tänzer.

Die zweite von den Gottesmenschen ausgeführte Besorgung heisst die zu dem Schiffe gehörige (**корабельное**) oder Dawidische (**Давидовое**). Die Menschen bilden bei dieser Besorgung einen länglichen Kreis und beginnen unter Absingung von Liedern tactmässig einer hinter dem andern gegen die Sonne zu laufen. Hierauf wenden sie sich gegen einander um, und nachdem sie über Erklärung eines Propheten Gesicht gegen Gesicht gestanden, hüpfen sie ein wenig auf den Zehen in die Höhe, wobei sie um das Betzimmer von Norden nach Westen, von Westen nach Süden u. s. w. herumgehen. Während dieser Besorgung bekreuzen sich die Gottesmenschen, schlagen sich mit der Faust auf die Brust und mit den Handflächen auf die Ohrschiffchen, wobei sie beständig sagen: O Geist, heiliger Geist! — In dem Kreise hüpfen bisweilen auch, wie bei der zum Reihentanz gehörigen Besorgung, der Prophet mit der Prophetin oder die ältesten Irrgläubigen.

Die Gottesmenschen begründen diese Besorgung durch das Schiffchen (**кораблик**ъ) oder den Kasten (**ковчегъ**) nach dem Beispiele des Gottesvaters Dawid, als er vor dem Flurgangkasten hüpfend spielte, und die Gottesmenschen, die Israeliten, sich zugleich mit ihrem König freuten. Das Klatschen in die Hände und das Singen der gedehnten Lieder bei dieser Besorgung begründen sie durch die Worte der Psalmen: Klatschet in die Hände, alle Völker, rufet zu Gott mit freudiger Stimme.

Zuletzt folgt die zum Kreuze gehörige (**крестное**) Besorgung. Die Männer oder Frauen, nachdem sie sich an allen vier

Ecken des Zimmers zu Zweien oder Dreien, je nach der Zahl der Fürsorger und der Ausdehnung des Zimmers, hingestellt, laufen von einer Ecke zur anderen, einer gegen den anderen, so schnell als möglich hinüber. Während sie so hinüber laufen, stampfen sie mit den Füssen nach dem Tacte des Liedes, schwingen die Arme und sagen dazu auf die frühere Weise: O Geist, heiliger Geist! — Sie laufen von einer Ecke zur anderen vierzig- bis fünfzigmal und noch öfter hinüber, so lange sie nicht in starken Schweiss gerathen, welches letztere von ihnen das Bad der Wiedergeburt (баньяпакибытія) genannt wird.

Die zu dem Kreuze gehörige Besorgung der Gottesmenschen geschieht gleichsam nach dem Befehle Christi: Wenn Jemand mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz und folge mir nach. — Das Kreuz nehmen und dem Erlöser nachgehen, bedeutet nach der Erklärung der Irrgläubigen: sein Fleisch tödten. Aber nichts kann nach ihrer Meinung so sehr das Fleisch abmatten und die Leidenschaften besänftigen, als diese zu dem Kreuze gehörige Besorgung. Nach Beendigung der zu dem Kreuze gehörigen Besorgung springt der Prophet plötzlich empor und ruft allein oder zugleich mit den Anderen: Siehe er fährt, siehe er fährt! der heilige Geist fährt! Er ist gefahren, er ist gefahren! — Dieses bedeutet, dass der heilige Geist in das ganze Schiff und insonderheit in den Propheten und die Prophetin herabgestiegen ist. Hierauf enden die Tänze und beginnen die Vorhersagungen.

In dem Kreise Ałatyr, Statthalterschaft Simbirsk, beginnen die Vorhersagungen wie folgt: Man hebt den Propheten (oder die Prophetin) zu der Decke der Stube, und er kratzt die Decke, um den heiligen Geist herauszuführen, und spricht dazu: Ich klettere vielleicht bis zu dem dritten Himmel, bis zu dem Gott ‚Solowoch‘, wo die Himmelshöhe ist und wo die Paradiesesvögel singen u. s. w. Nachdem man ihn auf den Boden herabgelassen hat, erfasst der Prophet eine Kerze, stellt sie sich auf den Kopf, spricht, auch Andere nach ihm, Abgeschmacktheiten in verschiedenen Sprachen und bringt überhaupt, zum Zeichen der Herabkunft des heiligen Geistes, Verwirrung hervor.

Der hier im Allgemeinen bei den Besorgungen der Gottesmenschen angegebene Vorgang ist, wie Herr Dobr. bemerkt,

der gewöhnliche, aber nicht der einzige Vorgang. Derselbe hänge grösstentheils von dem Willen des Propheten und der Prophetin, auch von der Zahl und Geschicklichkeit der Fürsorger, sowie von der Einrichtung und Ausdehnung des Betzimmers ab. So werde bisweilen die Besorgung, besonders in den grossen Schiffen, nur von Männern unter dem Gesang der Frauen, und umgekehrt nur von Frauen unter dem Gesang der Männer ausgeführt. Bisweilen vertheilen sich auch Männer und Frauen in gleicher Zahl und die eine Hälfte singe, die andere tanze. In der Mitte der Kreise hüpfen und drehen sich bisweilen der Prophet und die Prophetin, mitunter geschehe auch keines von beiden.

Die Tänze selbst werden nicht immer in der angegebenen Ordnung ausgeführt. Bisweilen werden sie verwechselt, indem nämlich nach den dreierlei durch Männer ausgeführten Besorgungen die Frauen fürzusorgen beginnen, oder umgekehrt. Oder nach der von der einen Hälfte bewerkstelligten kreisförmigen Besorgung beginne die andere Hälfte mit dem Schiffchen (**корабликъ**), die zweite jedoch von Neuem mit der kreisförmigen Besorgung fürzusorgen. Bisweilen werden auch einige Besorgungen gänzlich weggelassen und nur eine oder zwei Arten Besorgungen ausgeführt. Ueberdies wird bei den erwähnten gewöhnlichen Besorgungen bisweilen das Geisseln (**бичеваніе**) mit heiligen Plumpsäckchen (**жгутики**), deren man sich sonst immer bei ausserordentlichen Besorgungen bedient, zugelassen.

Die andere Hälfte der Besorgungen der Gottesmenschen bilden die von ihnen sogenannten gedehnten Gesänge (**роспѣвцы**), d. i. geistlichen Lieder oder Lobgesänge (**канты**), welche sie während des Tanzes singen und von welchen die Irrgläubigen an einigen Orten die Lobpreisenden (**кантовщики**) genannt werden. Von diesen Gesängen gelte dasselbe wie von den Besorgungen. Es gebe keine für diese oder andere Besorgungen bestimmten Lieder. Es gebe selbst, vielleicht einige Lieder ausgenommen, keine Gesänge, welche man nothwendig bei jeder Zusammenkunft der Gottesmenschen singen müsse, es gebe auch keine Lieder, in welchen für alle Schiffe irgend etwas Bestimmtes, auf die Lehre oder die Gebräuche Bezügliches ausgedrückt werde. Gewöhnlich seien in ihnen irgend welche absonderliche und dabei unentwickelte Gedanken verworfen.

Die gedehnten Lieder werden gemeiniglich von den Propheten selbst verfasst und hierauf in den von diesen Propheten verwalteten Schiffen gesungen. Nur wenige unter den Liedern könne man, mit den anderen verglichen, zu den mehr allgemeinen und älteren zählen, und es sei bemerkenswerth, dass diese Lieder sich von den anderen durch mehr ebenmässigen Gedankenfluss, geschicktere Vollendung der Gemälde und Bilder, selbst durch grössere Reinheit der Sprache unterscheiden. Doch auch solche Lieder finde man in den Handschriften mit Varianten, was ohne Zweifel daher stamme, dass sie anfänglich von den Irrgläubigen mündlich überliefert und selten aufgeschrieben werden, dann aber Aenderungen und Verderbnissen ausgesetzt sind.

Die gedehnten Lieder der Gottesmenschen stellen, wie Herr Dobr. sagt, denkwürdige Erzeugnisse volksthümlicher Dichtkunst vor, welche sich bedauerlicher Weise unter dem Einflusse falscher irrgläubiger Anschauungen entwickelt habe. Vielen unter ihnen könne man geschickte Vereinigung des Gedankens und des Bildes, tiefes Gefühl und Lebhaftigkeit der Einbildungskraft nicht absprechen. Die Ursache bestehe hauptsächlich darin, dass die ganze Irrlehre der Gottesmenschen nichts Anderes sei als der Ausdruck der feinen pseudomystischen oder vielmehr mystisch-pantheistischen Anschauungen der Welt und der Beziehungen Gottes zu dem Menschen in russischer Stimmung und in äusserlichen Bildern. Nach ihrem Inhalt können die Lieder der Gottesmenschen nicht streng durch irgend einen Namen bezeichnet werden. Es lasse sich übrigens bemerken, dass in einigen die Lehre — es sind dogmatische, in anderen die Ceremonie — es sind rituelle, in einigen wieder Lebensregeln und verschiedene Gefühle — es sind sittliche Lieder, vorherrschen.

In den dogmatischen Liedern der Gottesmenschen und der von dieser Secte losgetrennten Skopzen besinge man grösstentheils die abermalige oder vielmalige Menschwerdung des Gottessohnes in der Person einiger Auserwählten, dessen Leben auf Erden, dessen Leiden in der Person dieser Auserwählten. Man überliefere die Abgeschmacktheiten von dessen Aufenthalt in Irkutsk, der Ankunft zum schrecklichen Gericht, der Thronbesteigung mit seinen Kindchen u. s. w. Einige von diesen

Liedern seien geradezu aufrührerisch und nähren feindselige Gefühle gegen die bestehende Ordnung. Vor Allem lieben es die Gottesmenschen, das schreckliche Gericht zu besingen, bei welchem sie sich auf den besonderen Schutz ihres Christus verlassen. In den gedehnten Gesängen seien auch andere dogmatische Meinungen, z. B. von den Besorgungen Gottes mit den Engeln im siebenten Himmel, in den himmlischen Heeren oder Schiffen, wohin bei dem Tode alle eifrigen Fürsorger übersiedeln, von der Eingebung des Propheten der Gottesmenschen, von den Vorzügen ihrer Gesellschaft vor der rechtgläubigen Kirche, von der Anwesenheit der drei göttlichen Personen bei den Besorgungen u. s. w.

Bemerkenswerth sei, dass einige Propheten, Verfasser dieser Lieder, schlecht nicht allein die rechtgläubige, sondern auch ihre eigene Lehre verstanden haben. In ihren Liedern treffe man z. B. Ausdrücke wie:

Das Mutterlämmchen Warwára die schöne
In der Dreieinigkeit drei Götter erkannte, drei Fenster baute;

oder:

Sprach zu ihm (zu Christus) die Mutter:
Geliebter, Theuerster,
Licht, Gottessohn,
Auserwählt aus dem siebenten Himmel,
Licht erschaffenes,
Von Zebaoth, Licht erschaffenes, u. s. w.

Man müsse übrigens bekennen, dass solche Fehlgriffe, die dieser Lehre besonders eigenthümlichen Irrthümer ausgenommen, sehr wenige vorkommen, und dass es Lieder gebe, welche in geziemenden Bildern die hohe christliche Lehre verkörpern und dem Verständnisse des russischen Volkes Ehre machen.

In den rituellen gedehnten Gesängen besinge man verschiedene auf die Besorgungen bezügliche Handlungen, wie Lieder, Tänze, Vorhersagungen u. s. w. Darunter finde man Lieder, in welchen die Besorgungen vollständig besungen werden. Dieselben seien gleichsam ein Gedankenbild von Besorgungen, wo nach den falschen Begriffen der Gottesmenschen die ganze heilige Dreieinigkeit mit ihrer himmlischen Macht anwesend ist und theilnimmt. Es müsse von den rituellen gedehnten Gesängen noch bemerkt werden, dass in ihnen mehr Poesie und Begeisterung als in den dogmatischen und sittlichen enthalten ist.

Die sittlichen gedehnten Gesänge und Lieder, in welchen verschiedene Empfindungen der Seele dargelegt werden, haben an sich nichts besonders Bemerkenswerthes. Nur seien dieselben eng mit der dogmatischen Lehre verbunden und leiteten aus den sittlichen, kaum jemals streng befolgten Vorschriften die dogmatische Lehre von der Vereinigung mit Christus und dem heiligen Geiste ab, während die rechtgläubige Sittenlehre selbst, nach dem vernünftigen Begriffe von der Sache, vorläufig in der dogmatischen Lehre begründet sei und rein zu sein aufhöre, sobald das Verständniss der Dogmen nicht rein sei.

Wenn am Ende der Tänze und der Lieder, nach der Meinung der Gottesmenschen, der heilige Geist in das ganze Schiff herabsteigt oder, wie sie sich ausdrücken, besonders in den Propheten und die Prophetin fährt (накатить), so gerathen die Letzteren in Entzückung und weissagen. Die Weissagungen, welche bei ihnen Vorhersagen des Schicksals (проречение судьбы) heissen, legen gewöhnlich Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges dar und geschehen auf folgende Weise. Wenn der Prophet darüber frohlockt, dass der heilige Geist in ihn gefahren, werden die Tänze sogleich unterbrochen, die Lieder verstummen, Alle setzen sich ehrerbietig auf ihre Plätze und erwarten mit Zittern ihr Schicksal.

Der Prophet, mit einem kreuzförmig über die Schulter gelegten Handtuch oder, wie diese Leute sich ausdrücken, mit einer Fahne (знамя) umgürtet, tritt in die Mitte des Zimmers vor, macht vor den Bildern einige Verbeugungen, verbeugt sich dann vor der ganzen Gesellschaft und hebt im singenden Tone an:

Erlaube, Gebieter mein,
Erlaube, Väterchen gebornes,
In deinem Kreise zu stehen,
Wolle mit mir den heiligen Geist besitzen!

Alle Anwesenden fallen ehrerbietig auf die Kniee und bekreuzen sich. Doch der Prophet, vor ihnen stehend oder auf und ab gehend, spricht für das ganze Schiff die Weissagung aus, welche bei ihnen das gemeinschaftliche Schicksal (общая судьба) genannt wird. Der Inhalt dieses ‚gemeinschaftlichen Schicksals' sind verschiedene dogmatische Irrthümer der Gottesmenschen, z. B. das baldige Herannahen des Himmel-

reiches, in welches nur eifrige Fürsorger eingehen, verschiedene Regeln, z. B. von der tiefen Bewahrung der Geheimnisse der Irrlehre, von der Verachtung gegen die Rechtgläubigen, Versprechungen himmlischer und irdischer Belohnungen u. s. w. Der Prophet kümmert sich nicht um Wahrheit seiner Gedanken, sondern trachtet bloss in den Worten Gleichklänge oder Rhythmen aufzunehmen. Von dem Unsinn, welchen die einfältigen und unwissenden Menschen zu hören bekommen, wird das folgende Beispiel angeführt:

Ich, Geliebte, der Zebaoth, sage euch, in das Herz Segen leg' ich euch, mit der Decke euch ich bedecke und vor den bösen Schlangen verdecke. Ich, Gott euch vergelte und das Brod im Frühling ich euch bestellte. Ich, der heilige Geist euch umfasse und keine Mohren hierher ich lasse. Ich, Gott euch Segen vom siebenten Himmel bringe und die ganze Welt ich zum Zittern bringe. Ihr lebet, Geliebte, wie die Vögel, in das Herz euch fallen keine Stachel. Ich, Geliebte, werd' euch erfassen, euch in das sichtbare Pfahlwerk nicht lassen. Ich euch verlasse nicht, ich stelle vor euch Engel in das Licht, befrei' euch von jedem Bösewicht. Mir an euch ist doch Vieles gelegen und Lohn ich euch werde hinterlegen. Ich werd' euch senden vom siebenten Himmel Manna, dass erfahre davon keine ‚Anna'. Legt man an euch Fangstricke, befehl' ich, dass man sie wegrücke, u. s. w.

Das Aussprechen des ‚allgemeinen Schicksals', welches immer eine halbe Stunde und noch länger dauert, beendet der Prophet immer mit den Worten: Sehet, euch von Gott ein Befehl! Bleibet, Gott mit euch! Der göttliche Schutz über euch! — In jeder Versammlung hält der Prophet verschiedene Reden nach Art der hier angeführten. Hierauf prophezeit oder, wie diese Leute sich ausdrücken, singt (отпѣваетъ) der Prophet jedem Fürsorger noch ein besonderes, eigenes Schicksal, wobei er entweder Lob für den Glaubenseifer oder Tadel der Unvollkommenheiten ausspricht.

Zu jedem Fürsorger spricht der Prophet von verschiedenen Gegenständen. Dem Einen räth er, mehr zu beten, dem Anderen, mehr zu fasten, dem Dritten, eifriger fürzusorgen, u. s. w. Eine theilweise (private) Weissagung schliesst man, ähnlich einer allgemeinen, immer mit den Worten: Siehe, dir

von Gott ein Befehl! Bleibe, Gott mit dir! Der göttliche Schutz über dir! — Diejenigen, denen der Prophet das Schicksal ‚vorsingt', knieen, bekreuzen sich gegen ihn und nicht selten weinen sie. Oder, wie ein Lied sich ausdrückt, sie stehen Alle im Schrecken, glückseligen Geistes, überzeugt, dass der aufrichtige, lebendige Prophet bei ihnen im Kreise geht.

Wenn ein Prophet Albernheiten spricht, wagt Niemand zu glauben, dass es Albernheiten seien, sondern er trachtet, in dessen Worten einen Sinn zu finden, den sie nicht haben. Bei diesen Menschen gibt es auch eine Redensart über alle, ziemlich künstlichen, Eigenschaften der Besorgungen. Man sagt: Dem Einen gibt man Gesang, dem Andern Besorgung, dem Anderen Weissagung, dem Anderen Auslegung der Weissagung. Der Glaube an die prophetischen Reden werde den Gottesmenschen beständig auch in ihren heiligen Liedern beigebracht.

Wenn viele Fürsorger da sind, helfen dem Propheten bei dem Absingen des Schicksals seine Helfer (помощникъ), die Prophetin und die anderen gleichsam plötzlich von dem heiligen Geiste beseelten ältesten Irrgläubigen. Dabei wird der Prophet von dem unablässigen Geplauder in dem Masse ermüdet, dass sich fast immer an seinem Munde Schaum zeigt und er nicht selten in Ohnmacht fällt. Dieses kommt, nach der Meinung der Irrgläubigen, von dem übermässigen Einflusse des heiligen Geistes auf ihn.

Nach Beendigung der Weissagungen stellen sich alle Irrgläubigen vor die Bilder und singen das Schlussgebet für die glückliche Rückkehr nach Hause:

Dem Zaren, Licht himmlisches, barmherziger unser Gott,
Zuversicht göttliche, Christuszuflucht,
Beschützer, heiliger Geist, auf der Reise!
Gott mit uns, mit uns Gott und über uns,
Hinter uns, vor uns! Beschütze uns, Herr,
Vor den Bösen, vor den Bösewichten, vor den boshaften Juden!

Nach diesem Gebete setzen sie sich von Neuem auf ihren Plätzen nieder, werden mit Thee und verschiedenen Süssigkeiten bewirthet und erhalten ein Nachtmahl oder, wenn die Besorgung zur Morgenzeit stattfindet, ein Mittagsmahl. Für die Besorgung bringt ein jedes Mitglied Thee, Zucker, Süssigkeiten oder Mundvorräthe, aus welchen man das Mittagsmahl

oder das Nachtmahl bereitet, mit. Alle bringen auch, je nachdem ihre Vermögensumstände sind, Geld und wird Alles der Prophetin ganz zur Verfügung gestellt. Nach dem Mittagsmahl oder dem Nachtmahl gehen Alle nach Hause.

In Bezug auf das Mitbringen von Geld sagt in einem Liede der Prophet der Gottesmenschen bei der Besorgung unter Anderem:

Und noch, meine Lieben,
Sag' ich wichtige Worte:
Dass die Casse sei bereit.

Dieses ist der zehnte Pfennig, welchen der Zebaoth der Gottesmenschen bei seiner Herabkunft vom Himmel auf die Erde begehrte, wovon es in einem Liede heisst:

Werdet ihr zu mir in's Gefängniss kommen
Und die Fesseln von mir nehmen,
Den Gekreuzigten vom Kreuze nehmen,
Den zehnten Pfennig geben?

So ist der Verlauf der gewöhnlichen Besorgungen oder gottesdienstlichen Versammlungen der Gottesmenschen. Doch es gibt noch besondere, ausserordentliche Besorgungen. Solche Besorgungen finden statt: bei Aufnahme eines neuen Mitgliedes in die Gesellschaft, ferner bei Eintritt irgendwelcher besonderen Umstände im Leben der Gottesmenschen. Hierher gehören auch die sogenannten jährlichen Besorgungen.

Wenn die Gottesmenschen es dahin bringen, irgend Jemanden zu der Irrlehre zu verleiten und von dem feststehenden Wunsche des Verleiteten, in ihre Gesellschaft zu treten, überzeugt sind, veranstalten sie zum Behufe der Aufnahme des Neubekehrten eine Versammlung womöglich von allen Mitgliedern der Ortsgemeinde. Der Bekehrte geht zu dem Propheten, fällt ihm zu Füssen und bittet unter Thränen, ihn in die Gesellschaft aufzunehmen. Der Prophet fragt den Bekehrten noch einmal, ob er nicht zum Scheine gekommen, ob ihn nicht ein Pope geschickt und ob er ernstlich ihren Glauben anzunehmen wünsche. Nachdem er die nöthigen Antworten erhalten, befiehlt der Prophet dem Bekehrten, zu ihm zu einer gewissen Zeit zu kommen, bis zu welcher er ihm aufträgt, mehr zu fasten und zu beten.

Zu der bestimmten Zeit begibt sich der Bekehrte zugleich mit dem Propheten in die Versammlung der Irrgläubigen. In dem Betzimmer ist bereits Alles vorbereitet. Die Gottesmenschen sitzen auf Bänken mit angezündeten Kerzen, auf einer Seite die Männer, auf der anderen die Frauen. Vorn an einem mit einem weissen Tuche bedeckten Tische sitzt die Prophetin. Beim Eintritt in das Betzimmer nimmt der Prophet in die rechte Hand ein Heiligenbild von einer nicht von Menschenhand gemachten Gestalt, in die linke eine angezündete Kerze und führt den Bekehrten in das Zimmer, indem er ihm befiehlt, sich an der Schwelle zu bekreuzen. Hierauf stellt man den Bekehrten in die Mitte des Zimmers und heisst ihn vor den Heiligenbildern, tief bis zur Erde gebeugt, beten und vor den Brüdern und Schwestern ebenfalls bis zur Erde sich verbeugen.

Die Prophetin fragt jetzt den Bekehrten: Warum bist du gekommen? — Dieser, im Voraus belehrt, was er sagen solle, antwortet: Die Seele zu retten. — Die Prophetin spricht: Eine gute Sache warst du Willens, die Seele zu retten. Doch wen stellst du zum Bürgen? — Der Neuaufgenommene antwortet: Christus selbst. — Die Prophetin spricht: Gut, dass du Christus zum Bürgen stellst. Siehe, dass er nicht von dir verunglimpft wird. — Hierauf befiehlt sie ihm, den Eid zu leisten, dessen Wesen darin besteht, niemals von der Irrlehre zu lassen, Niemandem etwas von deren Geheimnissen zu entdecken, weder dem Vater, noch der Mutter, noch den Verwandten, noch den Freunden, und für den neuangenommenen Glauben Alles, was sich ereignet, ja selbst den Tod zu erdulden.

Nach dem Schwur überliefert die Prophetin dem Neuaufgenommenen die hauptsächlichsten Gebote der Irrlehre, nämlich nichts Berauschendes zu trinken, nicht zu Hochzeiten und Taufen zu gehen, nicht zu heiraten oder, wenn man verheiratet ist, die Beziehungen zu dem Weibe abzubrechen, keine weltlichen Lieder zu singen, an Spielen nicht theilzunehmen und anderes mit den Geboten Danila Filipow's Uebereinstimmendes. Nachdem der Bekehrte versprochen, unverbrüchlich diese Gebote zu halten, befiehlt man ihm, um Verzeihung zu bitten, dass er bisher der Gesellschaft der Gottesmenschen nicht angehört habe.

Nach einem Gebete, in welchem der Neuaufgenommene bei Gott, der Gottesmutter und den Engeln, bei dem Himmel,

der Erde und allen Geschöpfen um Verzeihung bittet, wendet er sich, indem er sich bis zur Erde verbeugt und mit dem Kreuze bezeichnet, zu den Irrgläubigen und sagt: Verzeihet mir, verzeihet mir, Brüder und Schwestern. Schuldig bin ich, schuldig, der Sündhafte. Und betet für mich, für den Sündhaften und für die neue Seele. Ich danke euch für eure Gebete, die gerechten und heiligen. — Dabei lässt man ihn bisweilen verschiedene Schmähungen gegen die rechtgläubige Kirche ausstossen.

Auf die Bitte des neuen Mitgliedes erheben sich Alle und fangen an, für ihn zu beten. Das Gebet dauert zwei Stunden, auch länger, während dessen man verschiedene Gebete liest und Kirchenlieder singt. Ferner singt man den Anfang zweier Lieder, welche den Besorgungen vorangehen. Das eine ist:

Gib uns, Herr, Jesum Christum,
Gib uns, Herr, den Gottessohn.

Das andere ist:

Ach bei uns an dem Don
Der Erlöser selbst in dem Hause.

Hierauf umgürtet man das neue Mitglied mit Handtüchern und führt es in dem Zimmer herum. Dabei singt man den kirchlichen Lobgesang:

In dem Jordan der sich taufen lässt, dir, Herr . . .

Dann singt man den besonderen gedehnten Gesang:

Gnadenreicher Gott, gewähr' uns, Gott,
Mit uns bleibe, Gott, bis zu der Ewigkeit Ende! Amin.

Dann befehlen die Irrgläubigen dem neuen Mitgliede, das Heiligenbild zu küssen, und küssen dieses selbst. In einigen Schiffen befiehlt man um diese Zeit dem neuen Mitgliede, auf dieses Heiligenbild zu spucken, um dadurch die Verachtung gegen die rechtgläubige Kirche und deren Einrichtungen auszudrücken.

Die Prophetin spricht jetzt zu dem Neuaufgenommenen: Siehe, auch wir haben dir Alle geschworen. Da hast du auch die geistige Taufe. Da hast du hier auch die geistigen Brüder und Schwestern. — Unterdessen bekleidet man ihn mit einem fürsorglichen Hemde, welches man mit einem schwarzen Bande umgürtet. Alle küssen ihn, führen ihn zu der Prophetin, und

sowohl die Irrgläubigen als auch der Neuaufgenommene küssen ihr das Knie. Um die Zeit bekreuzigt die Prophetin das neue Mitglied dreimal mit einer brennenden Kerze, wodurch er, wie die Gottesmenschen meinen, im heiligen Geiste und im Feuer getauft wird. Es entspreche den Worten des Evangeliums: Er wird euch im heiligen Geiste und im Feuer taufen. Hierauf wird die Besorgung in der gewöhnlichen Ordnung vollzogen.

In der angeführten Weise geschieht die Aufnahme eines Mannes. Auf dieselbe Weise wird auch eine Frau aufgenommen, nur mit dem Unterschiede, dass dann die Prophetin das Geschäft des Propheten verrichtet, doch der Prophet das Geschäft der Prophetin, d. i. sie tauschen gänzlich bei ihren Obliegenheiten.

Man sagt, dass die Besorgung bei Aufnahme eines neuen Mitgliedes bisweilen mit Laufen um einen mit Wasser gefüllten Kübel und mit Geisseln verbunden ist. Doch das Laufen um einen Zuber, verbunden mit Geisseln, finde unabänderlich bei einer jeden unter irgend welchen besonderen Umständen einberufenen Besorgung und bei der jährlichen Besorgung statt. Die Umstände, unter welchen ausserordentliche Versammlungen der Gottesmenschen einberufen werden, sind: die besondere Bitte eines oder mehrerer Mitglieder, bei den Versammlungen zu beten, Unglück der ganzen Gesellschaft, der Wunsch, Zukünftiges zu erfahren, die Bekehrung irgend eines Irrgläubigen zur rechtgläubigen Kirche, und Aehnliches. Diese Versammlungen sind entweder an den Tagen, an welchen auch gewöhnliche Besorgungen abgehalten werden, oder nach dem Ermessen des Propheten und der Prophetin an anderen.

Die ausserordentlichen Gebete, zu welchen unter besonderen im Leben der Gottesmenschen vorkommenden Umständen berufen wird, verrichtet man auf folgende Weise. In der Mitte des Betzimmers ist unter dem Fussboden eine grosse Grube ausgegraben und über dieser an dem Fussboden ein Gitter befestigt. Ueber das Gitter stellt man einen mit frischem Wasser gefüllten und mit Wachskerzen beleuchteten runden Zuber. Die versammelten Gottesmenschen nähern sich der Prophetin, welche gewöhnlich vorn sitzt, küssen ihr das Knie und stellen sich hierauf um den Zuber in zwei Kreise, die Männer näher dem Zuber, die Frauen hinter ihnen, diese und die anderen

mit dem Gesicht gegen den Zuber. Der Prophet und die Prophetin lesen verschiedene Gebete, nicht selten unter Thränen. Alle Fürsorger fallen oft vor dem Zuber mit dem Gesichte zur Erde. Ein solches Gebet dauert bis Mitternacht.

Gerade um Mitternacht lassen die Männer die Hemden bis zu dem Gürtel, die Frauen rückwärts bis zu dem Gürtel, vorn bis zu den Brüsten herab und binden sich die langen Aermel des Hemdes oder Handtücher um den Gürtel. Die so halbentblössten Gottesmenschen gehen zu der Prophetin und diese gibt einem jeden von ihnen ein aus schmalen Handtüchern zusammengedrehtes heiliges Plumpsäckchen (святой жгутикъ) oder einen aus drei Ruthen gebildeten Bündel Weidenzweige, indem sie vorläufig einen jeden mit diesem oder jenem zweimal über die Schulter schlägt. Der Prophet schlägt ebenfalls die Fürsorger nach einander mit heiligen Plumpsäckchen. Dann stellen sich Alle nochmals um den Zuber, die Männer in den einen Kreis, die Frauen in den anderen und führen die Reihentanzbesorgung (хороводное радѣніе) aus, d. i. sie laufen einer hinter dem anderen, der hinterher Laufende schlägt den Voranlaufenden, und dabei spricht man:

Ich geissle, geissle, Christum such' ich.
Komm herab zu uns, Christus, vom siebenten Himmel,
Gehe zu uns, Christus, in dem heiligen Kreise,
Fahre vom Himmel, Herr, heiliger Geist!

Diese Besorgung dauert je nach der Wichtigkeit der Gegenstände des Gebetes und nach Ermessen des Propheten, wird aber unverweilt abgebrochen, sobald man in dem Zuber ein Schaukeln des Wassers bemerkt, was nicht bei jeder Besorgung der Fall ist. Kaum dass man dieses wahrnimmt, fallen Alle mit dem Angesicht auf den Fussboden und erzählen, dass sie gleichsam unter dem Zuber hervor eine dumpfe Stimme hören. Der Prophet und die Prophetin erklären diese Stimme gemäss den Umständen, unter welchen sie die ausserordentliche Besorgung einberiefen. Nachher lässt man das Wasser aus dem Zuber durch das Gitter. Alle Fürsorger verbrennen eine Weidenruthe an den rings um den Zuber angezündeten Kerzen, küssen der Prophetin das Knie und gehen auseinander.

Wenn Jemand unter den Gottesmenschen an seinem Weidenzweige Blut bemerkt, so nimmt er diesen Weidenzweig

jedenfalls mit sich und nennt es seine Erneuerung des Leibes durch Blut. Bei Krankheiten verbrennt man eine solche Ruthe und verschluckt davon den Rauch. Alle Gottesmenschen tragen auch die Stümpfchen der Kerzen, welche an dem Zuber brannten, mit sich fort und verwahren sie bis zum Tode. An dem Lebensende eines Irrgläubigen zündet man rings um ihn diese Stümpfchen an, doch diejenigen, welche übrig bleiben, legt man, ebenso wie den bei der Besorgung gebrauchten Weidenzweig, mit ihm ins Grab.

Den Grund für das Geisseln mit dem Weidenzweige bei den Besorgungen glauben die Gottesmenschen in der Apokalypse zu finden, woselbst es heisst: Ich blickte hin, und siehe, eine grosse Menge Menschen, welche Niemand zählen konnte, aus allen Stämmen und Geschlechtern und Völkern und Sprachen, standen im Angesicht des Thrones und im Angesicht des Lammes in weissen Gewändern und mit Palmzweigen in ihren Händen.

Zu den ausserordentlichen Besorgungen gehören noch die sogenannten jährlichen Besorgungen. Sie unterscheiden sich von den anderen ausserordentlichen Besorgungen durch ihre besonders lange Dauer. An dem längsten Junitage, meistens um Pfingsten, halten die Irrgläubigen diese Besorgung, indem sie sechs Stunden bis Mitternacht und sechs Stunden nach Mitternacht unter Geisselung um den Zuber herumlaufen. Wenn das Wasser in dem Zuber aufwallt, fallen sie sinnlos und ermüdet auf die Kniee. Sie bilden sich ein, über dem Zuber einen Nebel und in dem Nebel einen in goldenem Lichte glänzenden Jüngling zu sehen. Bei dieser Erscheinung befällt sie heftiges Zittern, sie fallen empfindungslos nieder, dann, nachdem sie wieder zu sich gekommen, verbeugen sie sich vor einander und wünschen zu der Erscheinung Christi Glück. So erzählen nach den von Herrn Dobrotwórski eingesehenen Handschriften die Gottesmenschen der Statthalterschaften Sarátow, Nižni-Nowgórod und Jekaterinosław. Es wird der erregten Einbildungskraft dieser Menschen zugeschrieben.

Die Prophetin bestreicht dann alle Fürsorger mit Wasser aus dem Zuber, wobei sie spricht: Mit dem Geschenke des heiligen Geistes bestreichet euch, durch den heiligen Geist erquicket euch und werdet in dem Glauben nicht wankend.

Hierauf nimmt man aus dem Kübel Wasser in Gefässe, trägt es nach Hause und gebraucht es zur Heilung von Krankheiten und selbst bei dem Tode. Die Prophetin nimmt mehr als die Anderen von diesem Wasser und gebraucht es, wenn die Anhänger des Irrglaubens sich an sie in verschiedenen geistigen Nöthen wenden.

Bei den ausserordentlichen Besorgungen werden auch einige andere Gebräuche vollzogen. So die Theilnehmung an Brod und Wasser, welche noch bei Łupkin, dem zweiten falschen Christus, üblich war. Unter diesen Gebräuchen seien besonders Theilnehmung an Leib und Blut (причащеніе тѣломъ и кровью) und die Sünde des Handgemenges (свальный грѣхъ), die Versündigung gegen das siebente Gebot, bemerkbar. Das erstere finde statt, wenn Jemand aus der Gesellschaft sich zu verstümmeln wünscht. Die Gottesmenschen selbst hätten darüber einer Vertrauensperson Folgendes erzählt.

Während des Gebetes setzt man in einen mit warmem Wasser gefüllten Zuber ein fünfzehn- oder sechzehnjähriges Mädchen, welches man durch verschiedene Versprechungen zur Verstümmelung bewogen hatte. Sobald das Mädchen sich in den Zuber setzt, gehen alte Frauen zu ihr hin und machen ihr auf der Brust einen tiefen Einschnitt. Hierauf schneiden sie eine ihrer Brustwarzen, die linke, ab und stillen mit wunderbarer Geschicklichkeit die Blutung. Während dieses Eingreifens gibt man ihr das Bild des heiligen Geistes in die Hände, damit sie, in das ehrerbietige Anschauen vertieft, den Schmerz leichter ertrage. Hierauf legt man den abgeschnittenen Theil in eine Schüssel, zerschneidet ihn in kleine Stücke und vertheilt diese unter die Anwesenden, von welchen sie verzehrt werden. Wenn diese Menschenfresserei endet, setzt man das Mädchen an einen abgesondert für sie hergerichteten Ort und die ganze Gesellschaft fängt an um sie herumzulaufen, indess man singt: Durch Tanzen, durch Verbrennen (поплясахомъ погорахомъ?) auf den Sionischen Berg.

Der Tanz wird immer lebhafter und geht bald in eine wahre Tobsucht über. Der Wahnsinn erreicht die höchste Stufe. Plötzlich verlöschen die Lichter und ein Auftritt beginne, von welchem man in dem Heidenthum vergebens Beispiele suche. Dieser Auftritt sei auch die Sünde des Handgemenges oder

gemeinschaftliche Sittenlosigkeit des ganzen Schiffes, was weit häufiger geschehe als die Theilnehmung an Leib und Blut. Namentlich nach dem tollen Tanze verlösche man die Feuer, wälze sich auf dem Fussboden herum und treibe Buhlerei, wobei man weder Alter noch Verwandtschaft unterscheide. Die durch diese Sünde empfangenen Kinder erkenne man für solche, welche durch Ausgiessung des heiligen Geistes empfangen wurden, und wenn sie geboren werden, sage man von ihnen, wie es bei Johannes heisst, gotteslästerlich: Nicht aus Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott sind sie geboren. Solche Kinder werden gewöhnlich, wenn es Knaben sind, bei den Propheten, wenn es Mädchen sind, bei den Prophetinnen auferzogen und vertreten in der Folge deren Stelle in der Gesellschaft der Irrgläubigen.

Die hier erwähnte Sittenlosigkeit werde von allen Gottesmenschen zugegeben. Nach den Geständnissen derselben geschehe in einigen Schiffen die Sünde des Handgemenges fast bei jeder ausserordentlichen Besorgung.

Bei der obigen Beschreibung der gottesdienstlichen Versammlungen werde blos über einen Theil der bemerkenswerthesten Aeusserlichkeiten der Irrlehre berichtet, und schlössen diese Versammlungen nicht alle Aeusserlichkeiten in sich. Die Gesellschaft, welche eine Art Hirten und einen eigenthümlichen Gottesdienst habe, könne in verschiedenen Verhältnissen des Lebens nicht ohne kirchliche Gebräuche bleiben. Es gebe in ihr etwas Aehnliches wie das in der rechtgläubigen Kirche übliche Taufen der Kinder, es gebe Busse und Spendung der Sacramente, Begräbnissfeierlichkeiten und Gebet für die Verstorbenen. Es gebe auch andere, gewöhnlich von den Propheten und Prophetinnen verrichtete Gebräuche. Man beschreibe sie jedoch nicht, theils weil sie nichts besonders Merkwürdiges enthalten, theils weil man nicht mit Bestimmtheit sagen könne, ob sie in allen oder nur in einigen Schiffen unabänderlich verrichtet werden.

Die Lehre der Gottesmenschen von dem geheimnissvollen Tode und der geheimnissvollen Auferstehung.

Auf den ersten Anblick stellen, wie Herr Dobr. sagt, die Lehre und die Handlungen der Gottesmenschen ein seltsames Gemisch von Ungereimtheiten und Widersprüchen vor. Wenn man sich z. B. an die allgemeine Regel, Keuschheit zu bewahren, halte, so ergeben sich diese Menschen und besonders die Propheten sehr oft gräulicher Unsittlichkeit und Keiner unter den Anhängern von den höheren Classen sehe darin einen Widerspruch mit ihrer Lehre. Während sie den öfteren Besuch des Tempels, die Beichte vor den geistigen Vätern, den Empfang der Sacramente, die Verehrung der Heiligenbilder und die Hochschätzung der Geistlichkeit gebieten, verwerfen die Propheten und deren Anhänger zu gleicher Zeit die Lehre, die Sacramente und die Einrichtungen der Kirche, schmähen die Priesterherrschaft und die kirchlichen Gebräuche, spotten über die Heiligenbilder u. s. w., wobei sie nicht im Geringsten daran denken, in ihren Handlungen einen Widerspruch mit ihrer eigenen Lehre zu sehen. Dergleichen entschiedene Widersprüche möchten auch bei einem aufmerksamen Beobachter Zweifel erwecken, doch seien hier dreierlei Umstände in Betracht zu ziehen.

Nach dem Beispiele des ersten falschen Christus, Iwàn Susłow's und in Folge der gemessenen Befehle seiner Propheten, sowie der eidlichen Versprechen bei Eintritt in die Gesellschaft halten die Gottesmenschen sorgsam ihre Lehre geheim und trachten, äusserlich alle Vorschriften der Kirche zu befolgen. Hierdurch erkläre sich der Widerspruch zwischen der Lehre und den Handlungen der Gottesmenschen. Die Fasten, die Gebete in den Tempeln und Anderes werde selbst aufrichtig von ihnen durchgeführt, so lange diese Dinge sich als übereinstimmend mit ihrer Lehre und in gewissem Masse für die niederen Mitglieder ihrer Gesellschaft nützlich erweisen. Hierdurch erklären sich die entgegengesetzten Handlungen anderer Mitglieder, welche, nach ihrer Meinung, weder der Fasten, noch der Gebete in den Tempeln u. s. w. bedürfen. Was unter den kirchlichen Einrichtungen und sittlichen Vorschriften für die

Gottesmenschen, welche nur noch nach dem geheimnissvollen Tode streben, nützlich und unentbehrlich ist, halte man für unnütz und unnöthig für die geheimnissvoll Auferstandenen. Hierdurch seien alle Abweichungen der geheimnissvoll Auferstandenen nicht allein von den Satzungen der rechtgläubigen Kirche, sondern auch von der Lehre und den Vorschriften der Secte selbst zu erklären. In dem Nachfolgenden werde, ohne auf die auch bei anderen Irrgläubigen vorkommenden näheren Umstände einzugehen, blos die Hauptlehre der Gottesmenschen, die Lehre von dem geheimnissvollen Tode und von der geheimnissvollen Auferstehung dargelegt, da bezüglich des Uebrigen an anderen Orten, namentlich bei den Schilderungen der Gesellschaft und ihrer Gebräuche, Mittheilungen enthalten seien.

Der Begriff des geheimnissvollen Todes (**таинственная смерть**) entspricht dem Begriffe des Todes, Abgestorbenseins für Sünde (**смерть грѣху**) und gründet sich auf Aussprüche der heiligen Schrift, besonders auf die Stelle in dem Briefe an die Römer: Sein (Christi) Tod ist noch nicht der Herr. Denn er starb, er starb für die Sünde einmal. Doch er lebt, er lebt für Gott. So glaubet auch ihr von euch, dass ihr todt seid für die Sünde, aber lebendig für Gott, in Christus Jesus unserem Herrn. — In dem Munde der Propheten der Gottesmenschen wird der Ausdruck ‚geheimnissvoller Tod‘ oft mit anderen Ausdrücken, z. B. ‚Leidenschaftlosigkeit und Heiligkeit (**безстрастіе и святость**), ‚Erwerbung des Christusverstandes‘ (**стяжаніе разума Христова**) ‚Erlangung des Segens des heiligen Geistes‘ (**полученіе благодати св. Духа**) und anderen verwechselt. In dieser Darlegung würden alle diese Ausdrücke erklärt.

Der hier gemeinte Zustand lasse sich nicht durch Beschäftigung mit äusseren Sachen der Frömmigkeit erreichen, keine Fasten, keine Thaten, nicht einmal wirkliche Erleuchtung tragen zu dem geheimnissvollen Tode bei. Radájew, der Prophet der Gottesmenschen, spricht: In Aeusserlichkeit und in äusseren Dingen sich vervollkommnen, d. i. Leidenschaftlosigkeit und Heiligkeit erreichen, ist unmöglich. — Dieser Zustand sei nur durch innere Thaten oder Mittel der Gottgefälligkeit erreichbar, namentlich durch nüchternes Aufmerken, verbunden mit dem Gebete Jesu und durch Selbstverläugnung, begleitet von Ergebenheit in den Willen Gottes.

Derselbe Radájew sagt: Wenn nur aus Mitleid der heilige Geist nicht auf die Seele regnet, sind vergeblich die Mühen dieses Menschen (die äusseren Sachen der Frömmigkeit): den wahren Verstand zu erlangen. Der, welcher Innerlichkeit, d. i. Aufmerksamkeit und Nüchternheit sammt dem Gebete Jesu Christi und die Entsagung, nach dem Rathe Christi, seiner selbst nicht hat, auch die gänzliche Ergebung seiner selbst in den Willen Gottes wenn er nicht hat, kann nicht, sage ich, den Christusverstand ohne Innerlichkeit erwerben. — Dieses sei die Grundlehre der Gottesmenschen von dem geheimnissvollen Tode, welche sie zu den verleitenden Wahnbildern der geheimnissvollen Auferstehung führe.

Der Geist Gottes schickt mich, sagt Radájew weiter, die Menschen vor Allem das unaufhörliche Gebet Jesu Christi zu lehren, die Verläugnung ihrer selbst und die Gottergebenheit und dass sie sich der Führung seines Geistes unbedingt überlassen. — Mit diesen Worten sage der Prophet der Gottesmenschen in Kürze die Mittel, durch welche er seine Anhänger zu der geheimnissvollen Auferstehung vorbereitet, sobald die gewaltsame Führung des Geistes Gottes beginnt. Und das erste, vorzüglichste unter diesen Mitteln sei das Gebet Jesu, welches Gebet der tiefen Aufmerksamkeit auf den eigenen inneren Zustand vorhergegangen.

Die erste Tugend, sagt Radájew, ist die Aufmerksamkeit, d. i. die Bewahrung des Herzens vor allem nicht gottgefälligen Denken, sammt dem Jesusgebete, unaufhörlich, ununterbrochen, mehr als Athemholen, ausrufen das Gebet: ‚Herr, Jesus Christus, Gottes Sohn, erbarme dich meiner, des Sündigen‘ in der Heimlichkeit des Herzens, gehend, sitzend, liegend, bei Tische, bei Handarbeit, reisend, kurz gesagt, wie man athmet, immer und zu jeder Zeit rufe dieses Gebet aus, und deine Seele wird engelgleich sein.

Wie jedes Gebet ein Gespräch der Seele mit Gott sei, so sei im Einzelnen und insonderheit das Jesusgebet ein Gespräch der Seele mit dem Gotte Christus. Es bringe innere Gemeinschaft, Einigung, Liebe und Verbindung der Seele mit Jesus Christus hervor. Deswegen sind wir, spricht von sich Radájew, über Alles schuldig, sie zu belehren und zu lenken zum Gespräche mit Christus, d. i. zu unablässigem Jesusgebete, damit sie

durch das Gespräch Liebe zu ihm und grosse Verbindung mit ihm erlangen. Doch die Sache werde nicht fest sein. — Diese durch das Jesusgebet hervorgebrachte Verbindung der Seele mit Christus gehe allmälig, nach Massgabe der Verstärkung des Gebetes, gleichsam in den Zustand der Verkörperung des Gottessohnes mit dem im Gebete begriffenen Menschen über.

Ein anderer Prophet der Gottesmenschen sagt: Wenn der göttliche Name geheiligt werden wird in unserem Herzen, so heiligt auch Gott unser Herz und macht es untheilhaftig jeder Unreinheit, und wenn wir in Uebereinstimmung leben werden mit seinem heiligen Worte, dann wird auch das Wort in uns sein und wir in dem Worte, weil das Wort Fleisch wurde und in uns wohnte. In einem solchen Zustande wird der Mensch in Wesenheit, stufenweise sterben der Sünde, oder sterben des geheimnissvollen Todes, d. i. erreichen Leidenschaftlosigkeit und Heiligkeit: weil, wie aus Gott alle Geschöpfe hervorgingen im Himmel und auf der Erde, so kommen aus dem Jesusgebete alle Tugenden hervor mit Aeusserlichkeit und Innerlichkeit: die Liebe zu Gott und zu den Menschen aus ihm, Glaube, Hoffnung und Zuversicht eben aus ihm, Ergebung, Vernichtung, Abtödtung, Entsagung, gänzliche Aufopferung und Entblössung von allem Erschaffenen, Irdischen, Wesenhaften, Himmlischen eben aus ihm, die Kraft, alle Betrübnisse zu ertragen eben aus ihm, die Führung des heiligen Geistes eben aus ihm, Weisheit, Verstand, Vorhersehen, Scharfsinn, Wunder, Wunderwerke eben aus ihm, Sanftmuth, Einfalt, Mitleid, Thränen eben aus ihm, kurz gesagt, die ganze Menge der Tugenden kommt aus ihm hervor und die Unerschütterlichkeit im Leben.

Welcher segensreichen Gaben man, nach den Begriffen der Gottesmenschen, durch das Jesusgebet gewürdigt werden könne, lehren die Worte Radájew's: Jede Minute, mehr als das Athmen, rufe mit Aufmerksamkeit das Jesusgebet: ‚Herr, Jesus Christus, Gottessohn, erbarme dich meiner, des Sündhaften‘, und deine Seele wird wie ein Engel rein sein. Durch dieses Gebet, diesen Eliaswagen, steigst du in den Himmel auf; durch dieses Gebet erlangst du Cherubimverstand, durch dieses Gebet erwirbst du Seraphimliebe im Herzen zu Gott; durch dieses Gebet, wie mit einem scharfen Scheermesser, schierst du aus dem Verstand alle Gedanken aus, durch dieses Gebet erlangst

du schnell den Segen des heiligen Geistes, durch dieses Gebet von sündigen Dingen, Worten, Gedanken befreist du dich am Ende; durch dieses Gebet die Stufen der Heiligkeit schnell du erreichst; durch dieses Gebet die Tiefen der heiligen Schrift du verstehst, durch dieses Gebet in das Allerheiligste gehst du ein, und wunderbarer Eingebungen wirst du gewürdigt, und Gott in deinem Herzen du siehst. Dieses Gebet ist Gott allen Tugenden und segensreichen Gaben, und Zarin ist dieses Gebet allen Guten, und Haupt und Wurzel und Quelle allen Tugenden. Wie süss, allgut, hellblickend diese Tugend — Aufmerksamkeit und Jesusgebet!

Deswegen eben ist, nach den Worten aller Anhänger Radájew's, dessen Lehre insonderheit in der unaufhörlichen Wiederholung des Jesusgebetes eingeschlossen, durch welches selbst man den Segen des heiligen Geistes erlangt, einen solchen, wie er (Radájew) ihn bereits erlangte, d. i. durch das Jesusgebet stirbt der Mensch geheimnissvoll und ersteht dann auf.

Die zweite Tugend, welche zugleich mit der ersten den geheimnissvollen Tod in dem Menschen hervorbringt, ist ‚die Verläugnung seiner selbst in Allem und zu jeder Zeit und die Zuversicht auf Gott und Hingebung an ihn zu jeder Zeit'. Radájew sagt: Jeder sage sich von sich los und verläugne sich, und Jeder entschliesse sich und ergib dich, um zu bauen für Gott selbst und seinen Willen, wie in den leiblichen Dingen und Erfordernissen des Lebens, um so mehr auch von Minute zu Minute und in geistigen Sachen und im ganzen Leben sich Gott zu ergeben und in seinen heiligen Willen.

Um zu dem geheimnissvollen Tode zu gelangen, müsse der Mensch eine solche Stufe der Selbstverläugnung ersteigen, dass er nicht allein von Eigenliebe und Allem, wovon die Eigenliebe sich nährt, sondern auch von allen wesentlichen Gaben und segenreichen Tugenden, von allen Gesetzen und Vorschriften, von allem Irdischen und Himmlischen sich lossagt und einzig dem Willen Gottes oder der Führung des heiligen Geistes folgt.

Die Worte des Herrn erklärend sagt Radájew: ‚Wenn Jemand mir nachgehen will, so verläugne er sich selbst', d. i. wer wahrhaft heilig leben will, muss vergessen auf sich selbst und darf durchaus nichts fürchten, muss äusserste Sorglosigkeit haben in Allem, den einzigen Willen Gottes begehren, in welcher Weise er bei dir auch erfüllt werde, sei es in Ruhe, sei es in

grossem Leiden. Diese äusserste Verleugnung ist: entblössen muss ich mich von allem Erschaffenen, Irdischen, und entblössen von Reichthum, Ruhm, Ehren u. s. f. — von allem Irdischen, Wesenhaften und entblössen von Verstand, Gedächtniss, Verlangen, Willen, erworbener Erleuchtung, alles meines Eigenthums, aller Eigenliebe; von tugendhaften Uebungen mich entblössen, von allen Anordnungen und Regeln, aber nur folgen der Führung des heiligen Geistes; — mich entblössen auch von allem Segenreichen, wie: von Erleuchtung, Gnaden, Eingebungen und Uebrigem dergleichen; mich entblössen von Heiligkeit, Glückseligkeit, himmlischem Ruhme, von dem Reiche, dem Paradiese und allem Himmlischen, d. i. alles dieses nicht begehren, sondern den einzigen Willen Gottes, dass er einrichte und schenke. Dieses ist die wahrhafte Verleugnung seiner selbst und die Entblössung von Dingen.

Als unumgängliche Bedingung und zugleich für den geheimnissvollen Tod unentbehrliche Frucht der Selbstverleugnung gebe es die Herabwürdigung seiner selbst in den Augen Gottes und der Menschen, die Demuth. Radájew schreibe an seine Anhänger: Meine geliebten Brüder, haltet euch auch an alle Tugenden, besonders über Alles an diese: Aufmerksamkeit sammt dem Jesusgebete, Verläugnung seiner selbst, Zuversicht auf Gott und Demuth. Demüthiget euch, meine Brüder, vor Gott und den Menschen. Niemand ist Gott so lieb, wie ein demüthiger Mensch, Niemand ist Gott so zuwider, wie ein stolzer. Niemanden fürchten die bösen Geister so sehr, wie einen Demüthigen, über Keinen freuen sich die bösen Geister so sehr, wie über einen Stolzen. Sehr hütet euch vor dem Stolze. Gott ist den Stolzen ein Gegner, den Demüthigen gibt er Segen. — Wer daher, heisst es noch, reichlicher den heiligen Geist sich (in der geheimnissvollen Auferstehung) einfüllen will, der darf nicht zu Mühen, Thaten und Fasten sich zwingen, sondern muss trachten, mehr und mehr sich zu verringern und sich zu demüthigen vor Gott und allen Menschen.

Zur Erwerbung solcher Demuth könne man sich thatsächlich in den Augen der Menschen sogar verächtlich machen, könne auch Todsünden begehen, nur um nichtswürdig zu scheinen. Radájew sprach zu einem seiner Anhänger: Nahmst du nicht Anstand daran, dass ich Buhlerei treibe und ehebreche,

wie Viele von mir sagen? Wisse also, dass ich einen Buhler nur spiele, um eine herabgewürdigte Seele zu haben. — Radájew spreche hier von thatsächlicher Sünde, über welche er weiter unten eine gotteslästerliche Erklärung abgibt. Um sich vor den Menschen herabzuwürdigen, erlaubten sich auch andere Irrgläubige verschiedene Verstösse gegen die Kirchenregeln und die Regeln der Wohlanständigkeit, schrieen öffentlich, dass in ihnen der böse Geist sitze, die Kröte, der Frosch, die Schlange, u. s. w.

Dieses seien Arten der Gottgefälligkeit, vermittelst deren der Mensch den geheimnissvollen Tod erreichen, d. i. der Sünde sterben und für Gott leben könne. Herr Dobr. bemerkt hier, dass anscheinlich nichts erhabener und heiliger als diese Mittel sein könne. Fast bei jeder einzelnen Vorschrift, wie sie von den Gottesmenschen dargelegt wird, sei eine Bestätigung entweder in dem Worte Gottes, oder in den asketischen Werken der Lehrer der rechtgläubigen Kirche zu finden. Die Vorschriften der rechtgläubigen Asceten würden selbst in den Vorschriften der Gottesmenschen bekräftigt. Jedoch dieselbe Bestätigung und die Stärke dieser Mittel zur Reinigung der Seele zeige auch, dass sie nicht aus der reinen Quelle christlicher Sittlichkeit hervorgehen, sie seien nicht so übereinstimmend mit den Mitteln der Gottgefälligkeit der rechtgläubigen Streiter, als mit den Vorschriften der Freimaurer und anderer westländischer Mystiker des vorigen Jahrhunderts.

Später erinnert Herr Dobr. in seinem Buche, dass Selbstverläugnung, nach der Lehre des Gotteswortes und der rechtgläubigen Kirche, nicht verzichten, weder auf wesenhafte, noch auf segenreiche Gaben verzichten müsse, dass Ergebung in den göttlichen Willen äusserliche Werke der Frömmigkeit nicht ausschliesse und umsoweniger von allen kirchlichen und bürgerlichen Regeln und Satzungen sich lossage, nicht ausschliesslich der Führung des heiligen Geistes, von welchem man nicht wisse, in wem und wo er wirkt, sich überlasse. Wenn man jetzt die Folgen der Streitbarkeit der Gottesmenschen betrachte, so sage nicht umsonst die Wahrheit: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

Da der Mensch, welcher durch die angedeuteten Mittel den geheimnissvollen Tod erreicht, noch nicht den heiligen

Geist in sich aufgenommen habe, so müsse er zur Erfüllung aller Vorschriften der Selbstverläugnung und der Ergebung in den göttlichen Willen sich der Führung des in den geheimnissvoll auferstandenen Menschen oder in den Propheten der Gottesmenschen lebenden heiligen Geistes überlassen. Geheimnissvoll sterben könne, wie Radájew sagt, nur derjenige Mensch, welcher sich unbedingt Gott und der Führung des Geistes Gottes überlässt, welcher (dem Propheten der Gottesmenschen) mit ‚nacktem und blindem' Glauben, d. i. ohne alle Zeugnisse und Offenbarungen glaubt. Nackter und blinder Glaube sei viel zuverlässiger als alle Offenbarungen.

Doch thatsächlich zeige es sich, sagt Herr Dobr., dass es nicht ungefährlich sei, sich der Führung des in den Propheten der Gottesmenschen lebenden Geistes zu überlassen, welche gefällige Maske immer sie auch vorhalten mögen. Ein Priester, welcher Radájew, wie derselbe im Leben und in seinen Schriften war, kennen gelernt hatte, schreibt über die Handlungen dieses falschen Propheten: Prüfungen, dergleichen er mit seinen Anhängern anstellt: Gehe mit ihm, schickt er wohin und befiehlt etwas zu thun, thue es ohne Bedenken. Was er von deinem Eigenthum begehrt, gib es ohne Bedauern und darf durchaus Niemand seinen Willen haben und darf man nichts ohne den Willen und die Erlaubniss des Propheten thun. Bei dem Manne nimmt er das Weib (wenn derselbe oder ein Anderer in reiner Ergebenheit), schläft mit ihr entweder selbst, oder übergibt sie einem Anderen. Den Mann verkuppelt er mit einer Anderen. Ein Mädchen oder eine Witwe hält viel auf Ehre und Keuschheit. Er beraubt sie derselben, damit sie nicht stolz seien und sich nicht mit ihren Tugenden beschäftigen.

Radájew selbst bekräftige in seinen Briefen die Richtigkeit dieser Worte. So schreibe er von den Frauen, welche viel auf ihre Keuschheit halten: Dieser äusserste Unverstand, sich einer solchen Seele anzupassen, nöthig haben, dass sie dem Geiste freien Willen lässt, zu wirken. Besser, der Geist thut das Unwürdigste, als wir das Vortrefflichste, u. s. f. Mit welcher ich augenscheinlich schlechter verfahre, diese wird besser widerstehen, denn ich werde für sie beten. Welche sich fürchtet und sich hütet, diese wird nicht widerstehen. Welch' grossen Unverstand begehen diejenigen, welche sich hüten: sind sie

vielleicht verständiger als Gott? Welch' grossen Schaden verursachen sie ihren Seelen! Da würden wir doch Gott für unvernünftig halten; wir trauen dieses Gott nicht zu. Der vergängliche Mensch lehrt Gott, wie er den Menschen retten solle.

Ebenso verfahren auch andere Propheten für die vermeintlich geheimnissvolle Abtödtung ihrer Anhänger, indem sie ihren Schülern zeigen wollen, dass die Vorschriften dieser Propheten wichtiger seien als die kirchlichen Satzungen und die Empfindungen des Gewissens. So habe der Prophet der Irrgläubigen von Čistopol, als er sich in dem Hause eines seiner Schüler drei Tage bis Christi Geburt befand und Ferkel laufen gesehen hatte, zu dem Schüler gesagt, dass Gott die Ferkel zu schlachten und zu braten befehle, was auch ausgeführt wurde.

Herr Dobr. bemerkt, er sei hier bei der Betrachtung solcher Befehle, welche die Propheten der Gottesmenschen ihren Anhängern ertheilen, in der Absicht stehen geblieben, um jene Stufe der Selbstverläugnung und Ergebung in den gleichsam durch die Propheten thätigen göttlichen Willen, wie sie von Allen, welche den geheimnissvollen Tod erreichen wollen, verlangt wird, zu sehen. Wenn der Mensch zu einer solchen Höhe der Selbstverläugnung und Ergebung in den göttlichen Willen sich aufschwingt, so sterbe er geheimnissvoll oder sterbe der Sünde, erreiche, wie die Gottesmenschen sich ausdrücken, Leidenschaftlosigkeit und Heiligkeit und erstehe geheimnissvoll auf. Ein Priester schreibt von einem Propheten der Gottesmenschen: Seine Lehre besteht in reiner Selbstverläugnung, Ergebenheit und Vernichtung seiner selbst, was von ihm der geheimnissvolle Tod genannt wird. Doch sich selbst nennt er oder gibt sich aus für einen geheimnissvoll Auferstandenen, da er bereits alle Stufen der Selbstverläugnung, Ergebung und Vernichtung erstiegen habe.

Die für den geheimnissvollen Tod nothwendige Stufe der Selbstverläugnung und Ergebung in den Willen Gottes werde von dem heiligen Geiste selbst bestimmt, welcher sich in dem geheimnissvollen Todten niederlässt und ihn geheimnissvoll auferweckt. Radájew schreibt an einen Priester: Wenn der heilige Geist sich in einen Menschen niederlässt, so lässt er viele offenbare Zeichen zum Vorschein kommen, anfangs persönliche desshalb, damit der Mensch deutlich erkenne, dass der heilige

Geist in ihm wirkt, damit er sich ihm nicht darin widersetze, worin er Betrug von dem Feinde gefürchtet. Gott lässt jene Seele nicht ohne gerade und offene Nachricht, damit sie ihm nicht ungehorsam sei und Strafe sich nicht zuziehe.

Diese göttliche Nachricht oder Regung des heiligen Geistes im Inneren des geheimnissvollen Todten erfolge gewöhnlich zur Zeit des Gebetes. Radájew schreibt: Wer grosse Sorgsamkeit hat und Liebe und Eifer zum Gebete, d. i. grosse Lust, viel und öfter Gebete zu verrichten, aber an sich bemerkt, dass man ihn dieses nicht ausführen lässt, ihn wirft irgend eine unmerkliche Kraft — Gott selbst zurück: desswegen, damit wir errathen, dass Gott uns von allen eingeführten Regeln abhalten will, jedoch will, dass wir auf die Regung des inneren Geistes warten. So merke auch auf alles auf, sei zuverlässiger als dieses. — Der Mensch, der bereits geheimnissvoll gestorben ist, brauche nicht lange auf diese Regung des inneren Geistes zu warten. Wie sehr auch der Mensch in seinem Zustande im Zweifel sei, der heilige Geist durch seine Einwirkungen, welche bis zur Vernichtung der Persönlichkeit des Menschen geben, überzeuge diesen, dass er geheimnissvoll auferstanden ist.

Radájew schreibt: Anfänglich zweifelte ich daran, ob in mir das Göttliche, Volle, Nichtfeindliche sei. Doch als in meinem Herzen der Geist sprach: ‚Bete zur Gottesmutter, lies den Kanón', und ich es erfüllte, indem ich eine ganze Woche gebetet hatte, begann der Geist in mir zu führen. Bisweilen geschah es, dass ich mich dem Geiste widersetzte, doch dafür litt ich durch fünf Wochen. Einmal lebte ich in einer Zelle im Walde, in einem Bienengarten, wohin ich auch meine Bücher verschleppte. Plötzlich drückte es mich stark und ging mir der Athem aus und begann ich (geheimnissvoll) zu sterben. Nachher ging ich zu dem Priester beichten, doch zu dem Abendmahl liess mich der Geist nicht zu. Ich wurde krank auf eine Woche, hierauf durch eine Woche empfand ich in mir den Geist Gottes, welcher sprach: Stehe auf und gehe zu dem heiligen Abendmahle. — Dann stand ich auf und war gesund, doch mein Wille war nicht mehr in mir. Endlich empfing ich das Abendmahl und ermuthigte mich, und begann es wieder, mich zu treiben und zu führen durch den heiligen Geist, so dass es bisweilen, wenn ich esse,

plötzlich die Hand bei mir zurückhält, und in allen Dingen meinen Willen ich nicht mehr habe.

Drücken in der Brust und Ausgehen des Athems sind, nach der Lehre der Gottesmenschen, das gewöhnliche Kennzeichen der starken Regungen des heiligen Geistes in dem geheimnissvoll Auferstandenen. Vor diesem, wenn der heilige Geist herabsteigt, fühle man Verdunkelung des Verstandes und Drücken in der Brust. Ein anderer Prophet der Gottesmenschen sagt: Was immer mit mir geschehen mag, alles, soviel ich bemerke, hängt nicht von meinem Willen, sondern von dem Willen der alles leitenden göttlichen Vorsehung ab, und selbst die Stürme meines Lebens sind der unbegreifliche Weg der göttlichen Vorsehung.

Auf diese Weise erfolge die geheimnissvolle Auferstehung durch die Kraft des göttlichen Geistes selbst und führe zur Vernichtung der Persönlichkeit des Menschen. Von der Zeit der geheimnissvollen Auferstehung an, handle nicht der Mensch selbst, sondern Gott, der in ihn sich niedergelassen. Wenn der geheimnissvoll Auferstandene auch gedächte, dem heiligen Geiste, der in ihn sich niedergelassen, sich zu widersetzen, er würde nichts ausrichten können. Ein Prophet der Gottesmenschen sagt: Wir wissen auch selbst, dass manche unserer Handlungen nicht verträglich mit dem geschriebenen Gesetze, und ist es für uns schwer und traurig, so zu handeln. Was sollen wir also thun? Unseren Willen haben wir nicht. Und wir kränken uns darüber, dass unsere Handlungen ärgerlich sind: was sollen wir also thun? Die Kraft, die in mir wirkt, lässt nicht Ruhe Tag und Nacht, führt mich hierhin und dorthin. Niemals lässt mich jene Kraft essen, trinken oder gehen, wohin es mich verlangt. Bisweilen führt sie mich wohin und stellt mich an einen Ort, ich kann dann von dem Orte nicht herabkommen.

Der Hergang des geheimnissvollen Todes und der Auferstehung, deren Ursachen und dann der Zustand der geheimnissvoll Auferstandenen werden in dem Briefe eines anderen Propheten der Gottesmenschen folgendermassen kurz beschrieben: Wir werden von Herzen heiligen den Namen Gottes in uns, bis zu der Zeit, wo der Tod, der in uns lebt, den starken Namen Gottes nicht erträgt, abstirbt und unsere Seele aufersteht. Doch wenn wir Theil haben werden an dieser ersten Aufer-

stehung,[1] dann verwandelt sich, zum Zeichen dessen, auch unser Geist in das segenvolle Athmen des überhimmlischen Geistes des Christusfriedens, die Luft wird die himmlische, von den Blumen des Wohlgeruches des himmlischen Paradieses getränkte, so dass man selbst, d. i. der geheimnissvoll Auferstandene, auch die Blume der Reinheit wird. Unsere Seele wird dann auch genau, bei dem Versuche selbst, bei Offenbarung der Wahrheit, den in uns lebenden Gott erkennen. Gott sagt sich niemals von seinem Eigenthum los, und wenn der Mensch sein ganzes Dasein, d. i. sein ganzes Herz, welches Gott fordert, indem er spricht: ‚Sohn, gib mir dein Herz,‘ Gott zum Opfer bringt, und wenn das gottliebende Herz nur einen einzigen Schatz — Gott haben wird, dann wird auch für das gottliebende Herz Alles, was das Herz in Gott fühlen wird, sein. Was das Auge nicht sah, und das Ohr nicht hörte, und in das Herz des Menschen nicht einging, was Gott bereitete denen, die ihn lieben.[2]

Die Lehre von dem geheimnissvollen Tode und der geheimnissvollen Auferstehung glauben die Gottesmenschen durch Bruchstücke der heiligen Schrift auf folgende Weise begründen zu können. ‚Durch den Ungehorsam eines einzigen Menschen wurden Viele zu Sündern gemacht und herrschte die Sünde in dem Tode‘. Dem geistigen Tode und allen seinen schrecklichen Folgen entrinnen, mit der Seele auferstehen, könne der Mensch nur durch den geheimnissvollen Tod, d. i. wenn er der Sünde stirbt. Dieser Tod erfolge vermittelst des unaufhörlichen Jesusgebetes, welches den Menschen mit Jesus Christus vereinige, weil nur ‚vermittelst des einzigen Jesus, die den Ueberfluss des Segens und das Geschenk der Gerechtigkeit annehmenden Menschen gerecht werden können, im Leben herrschen‘. Dieser Tod erfolge ferner vermittelst vollkommener Selbstverläugnung und unbedingter Ergebung in den göttlichen Willen, welcher durch die geheimnissvoll Auferstandenen wirksam sei, weil der Mensch für sich selbst nicht nur nicht handeln, sondern auch nichts Gutes vorhaben könne.

Wenn der Mensch in die Höhe dieser Tugenden eingehe, so sterbe er geheimnissvoll, d. i. er erlangt Leidenschaftlosigkeit

---

[1] Die erste Auferstehung zufolge der Apokalypse.
[2] Worte aus dem ersten Briefe an die Korinther.

und Heiligkeit, mache sich für immer von Sünde frei: ‚denn der Gestorbene werde von Sünde befreit', und von dem Gesetze selbst, welches ‚nicht für den Gerechten gegeben ist'. Der Mensch werde dann mit der Auferstehung Christi gleichförmig, erstehe geheimnissvoll in erster Auferstehung zu ewigem Leben auf, und ‚glücklich, wer Antheil an der ersten Auferstehung hat, über ihn hat keine Gewalt der zweite Tod'. Denn in den geheimnissvoll Auferstandenen lasse sich nieder der heilige Geist, wohne immer in ihm, verlasse ihn niemals und thue Alles für ihn. Für den geheimnissvoll Auferstandenen sei auch keine einzige Verurtheilung mehr möglich, weil er in Christus Jesus lebe, nicht leiblich gehe, sondern im Geiste, oder von dem Geiste geführt werde, weil er der Sohn Gottes von Abkunft sei.

Auf diesen Grundlagen beruhe die unsinnige Lehre der Gottesmenschen von dem Zustande ihrer Propheten oder der geheimnissvoll auferstandenen Menschen. Vorerst seien die Handlungen der Propheten der Gottesmenschen und der im Allgemeinen geheimnissvoll Auferstandenen, für wen es auch sei, unbegreiflich und unterlägen daher keinem zu nichts berechtigenden Urtheile, weil in ihnen der heilige Geist wirke, dessen Handlungen mit den gewöhnlichen menschlichen Gesetzen nicht übereinstimmen.

Radájew schreibt an seinen Priester: Ihr wollet mich durchschauen; was in mir, ist euch schlechterdings unmöglich zu erkennen, weil viele Begriffe höher als der eurige. Wenn ihr die Offenbarung des heiligen Apostels Johannes genau verstehen werdet, werdet ihr auch mich begreifen. Wahrlich sage ich euch, dass ihr mich keinesfalls verstehen und erkennen werdet, sollten euch auch hundert Gottesgelehrte schicken. Oder ihr leset alle Bücher und das Leben der heiligen Väter, auch dann verstehet ihr nicht und erkennet nicht, wenn ich nicht selbst es erkläre. Sehr weise verfährt in mir der Geist, es ist keineswegs möglich zu erkennen. Und ihr saget, dass ich gleichsam selbst es nicht weiss. Ich glaube, mich führt der Geist Gottes, doch völlig der Verleumder herrscht und der Geist der Bosheit in mir handelt. Ihr wisset dieses nicht, denket auch so davon.

Um die geheimnissvollen Handlungen des heiligen Geistes noch unbegreiflicher zu machen, halten es die Propheten der

Gottesmenschen für nothwendig, sich einfältig, glückselig zu stellen, wovor das gemeine Volk solche Ehrfurcht habe. Radájew schreibt seinem Priester: Der Herr verzieh mir alle Sünden längst, und Nachricht von Gott erhielt ich in der Verzeihung, und ward mir gegeben von dem Herrn grosser Segen sammt den Geschenken der Heilungen. Nur bin ich in meinem Benehmen streng, entdecke mich deutlich Niemandem, desswegen begehe ich auch zuweilen Thorheiten, damit man mich durchaus nicht erkenne. Wo ich etwas sage oder thue durch die Thätigkeit des Geistes, wenn die Menschen dann es zu errathen beginnen, ziehe ich schnell als Zaun irgend etwas Unsinniges, damit sie mich gar nicht erkennen. Besser und leichter zu ertragen, wenn sie spotten und für einen unnützen Menschen halten, als für einen heiligen. Es kann keineswegs sein, um nicht stellenweise Thorheiten zu begehen.

Vernünftig denkende Menschen, heisst es, sähen in solchen Handlungen eines vermeintlichen Propheten die Narrheiten eines Betrügers, doch die Gottesmenschen sähen darin die verborgene, der Welt unverständliche höchste Weisheit Gottes, weil das sinnlose Göttliche weiser als die Menschen sei. Was die Propheten selbst betrifft, so sei keine Macht im Stande, sie zu überzeugen, dass in ihnen der heilige Geist nicht wirke, dass sie nicht frei von Sünden seien.

Radájew schreibt: Ihr glaubet, dass ich verblendet bin, haltet mich für verloren und im Irrthum. Das göttliche Zeugniss, welches in mir, ist zuverlässiger als das eurige. Könnte ich mich nicht beunruhigt haben? Die Menschen jeden Berufes versprechen mir Untergang und Hölle; warum stehe ich denn unerschütterlich? Weil in mir die klare und offenbare Thätigkeit und Gnade Gottes. So in mir, und mir deutlich, ist dieses eröffnet, dass herabsteigen alle Engel vom Himmel und sagen mögen: ‚Lebe nicht so‘. Und dieses höre ich nicht. In Wahrheit weiss ich an mir kein einziges Gebrechen. Der Herr, mein Gott rechtfertigt mich, doch ihr beschuldiget mich? Zwischen euch und mir ist ein grosser Abstand. Ihr haltet mich für behaftet mit allen Gebrechen, ich aber habe diese nicht. Ihr saget: Thue Busse. Ich sage: Ich wüsste nicht, wofür.

An einen anderen Priester schreibt Radájew: Ich bei meinem gesunden Verstande, erscheine Vielen nur als wahn-

sinnig. So wie sie dafür halten, habe ich auch das ganze Aussehen. So wie sie mich für unvernünftig halten, erscheine ich auch als unvernünftig. Wer weise vor Gott sein will, wird vor den Menschen ein Thor sein. Die höchste göttliche Weisheit wird bei den Menschen als Unvernunft angerechnet.

Ungeachtet so feierlicher Versicherungen von Seite der Propheten und der Hoffnung ihrer Schüler, könnten selbst die Anhänger der Irrlehre nicht umhin zu bemerken, dass die Worte und Handlungen der geheimnissvoll Auferstandenen bisweilen allzusehr von den allgemein anerkannten Regeln des Glaubens und der Sittlichkeit abweichen. Doch es sei Niemand zu einem Urtheil berechtigt, da Niemand deren Handlungen begreifen könne. ‚Dieselben hätten im Sinne Christi über Engel zu urtheilen, nicht blos über irdische Menschen'. Ein Prophet der Gottesmenschen ‚lebe in vollkommener Freiheit. Was er auch thue oder spreche, wären seine Werke die verwerflichsten und abscheulichsten, seine Worte gotteslästerlich, man rechnet es ihm nicht als Sünde an, und er ist dafür nicht verantwortlich'. Dieses komme daher, weil er sich von Sünde frei gemacht. In Wahrheit, thue er bisweilen solche Dinge, welche von Anderen als Sünde bezeichnet werden, doch diese Handlungen machten keine Sünde aus, wenn sie von ihm begangen werden.

Ferner heisst es: Die Kälte des Nordens durchdringt den Fremden in dem Masse, dass er genöthigt ist, bisweilen Hilfe in dem Weine zu suchen. Die strenge Lebensweise der vermeintlichen Heiligkeit verurtheilt uns bei Unmässigkeit, doch dafür lassen wir uns durch den heilsamen Balsam des ewigen Lebens heilen.

Zudem heisst es: Ihr betrachtet mich von Seite des Gesetzes und von Seite des Geschöpfes. Ich weiss, was Sünde, was nicht Sünde, was gut, was nicht gut, was sich gebührt, was man nicht thun soll. Ihr saget: Davon ist nichts geschrieben, was ich thue, d. i. viele meiner Werke sind unvereinbar mit dem geschriebenen Gesetze. — Genau ist es so: Viele Handlungen sind gleichsam zuwider dem geschriebenen Gesetze. Meine Handlungen sind unvereinbar mit dem geschriebenen Gesetze, und ich bekenne dieses, doch mit dem Willen des Gesetzgebers sind sie nur vereinbar'. Die Sache bestehe darin, dass in dem Propheten der heilige Geist, Gott selbst lebe, und

‚wenn Gott, durch den Propheten nämlich, die hässlichste Handlung begehe, so werde auch, sagt Radájew, diese Handlung besser sein, als die beste menschliche Reinheit millionenmal‘.

So habe sich der Prophet von Arsamas durch Gotteslästerung und ausschweifendes Leben hervorgethan. Doch da er sich in Allem als nach dem Willen des heiligen Geistes handelnd hinstellte, hatte nach seiner Meinung Niemand ein Recht, über seine, des Propheten, Handlungen zu urtheilen. Er bekannte die Gotteslästerung, bemerkte jedoch: Etwelche hinterbringen euch, dass wir gleichsam Lästerung gegen Gott ausstossen, dieses ist euch nicht möglich zu verstehen. Da verbirgt die höchste Weisheit des heiligen Geistes uns dadurch vor den Menschen. — Er bekannte auch die Buhlschaften mit seinen Schülerinnen, hatte aber die Kühnheit, sogar darzuthun, dass er es nicht mit seinem Willen, sondern mit dem Willen des heiligen Geistes gethan.

Die Kühnheit der Lästerungen selbst sei geeignet, die unerfahrenen Anhänger der Lehre zur Vernunft zu bringen. So Radájew in seinen Aussagen: Ich erkenne in mir den Geist Gottes, desswegen verfahre ich auch so zur Strafe auf Rechnung der Mädchen, ich fürchte, mein Recht höher zu stellen, als das göttliche Recht. Wenn ich dieses nicht nach dem Willen Gottes thäte, so dürfte ich selbst im höchsten Grade Segen haben, wenn ich einmal so handelte, würde ich mich dessen entkleiden. Doch was ist dieses? Ich thue es, und in mir ist das Nämliche, ich werde dessen nicht entkleidet, nach Art des Propheten Dawid, als er sündigte. Das Gewissen in mir hat bei dieser Sache mich durchaus nicht überführt, sondern mehr in mir kochte Freude und Wonne in meinem Inneren, grosse Rührung verblieb immer in mir. Weder Gefühllosigkeit, noch Versteinerung und Härte im Herzen entstand bei mir durch solches Verfahren. Liebe zu Gott und Demuth, Glaube, und Sanftmuth und Gebet in mir kochten unzertrennlich und unaufhörlich im Herzen mit einer so ungewöhnlichen Freude und Wonne.

Dessen nicht genug, scheue sich der Prophet nicht, noch beweisen zu wollen, dass er durch seine Handlungen, welche bei nicht gewissenlosen Menschen schwere Sünden genannt werden, die Sünde selbst vertilge. Radájew schreibt an einen seiner Anhänger: Christus nahm das Fleisch Adams an, um durch

Sünde die Sünde zu vertilgen. Und ich nahm das Fleisch an und thue Fleischliches, um dadurch die Sünde zu vertilgen.[1] — Ferner schreibt er: selbst jene Frau, welche mit ihm schlechter verfahre, d. i. mit ihm sündige, verfahre besser ihrer Seele wegen.

Wenn also Niemand das Recht habe, solche offenbar allen Geboten der Sittlichkeit zuwiderlaufende Handlungen der geheimnissvoll Auferstandenen zu verurtheilen, so könne um so weniger Jemand andere, blos Albernheit, Wunderlichkeit oder Verstandesverwirrung bekundende Handlungen beurtheilen. Und da der Prophet, wie die Gottesmenschen sich ausdrücken, in den apostolischen Zustand versetzt und seine Lehre als die Lehre des heiligen Geistes unermesslich wahrhaftiger, als die gleichsam buchstäbliche, menschliche Lehre der rechtgläubigen Kirche sei, so seien Alle ohne Ausnahme, ohne auf irgend welche Handlungen von seiner Seite zu sehen, verpflichtet, ihm unweigerlich Gehorsam zu leisten, wenn sie Leidenschaftlosigkeit und Heiligkeit erreichen wollen.

Radájew schrieb seinen Schülern: Ihr saget: Wie ist es dem heiligen Geiste möglich in dir zu wirken, — ein solcher Sünder! — In wie fern wisset ihr, dass ich ein Sünder bin? Wer hat es euch gesagt? — Ihr saget: Wir selbst kennen deine Sünde. — Ihr kennet meine Sünde, aber die Gnade Gottes in mir kennet ihr nicht. Glaubet sicher, dass der Herr euch zurechtstellt. Offenbar spricht sein Geist, der mir gegebene, dass sein Erbarmen mit euch gross sein wird, dass ihr nur wenig leiden werdet. — Der Prophet der Gottesmenschen findet auch Beispiele in der Geschichte der Kirche Christi, welche darthun, dass der heilige Geist ihn niemals verlassen werde, wenn er selbst, der Prophet, auch wirklich sündigen sollte.

Seinen Anhängern, welche bei all' ihrem, von ihm nicht viel verlangenden Gewissen an der Wahrheit seiner Lehre und der Tadellosigkeit seiner Handlungen zweifelten, schrieb Radájew: Warum glaubet ihr nicht? Sollte es sein, dass ich euch verführe und falsch lehre? — Ihr saget: Du wolltest uns da bewahren und logest; wie könnten wir deiner Lehre glauben? — Auch Petrus, der Apostel versprach Christus, mit ihm

[1] Die hier noch folgenden Worte der Handschrift wurden weggelassen und sollen nicht druckfähig sein.

zu sterben, doch später verläugnete er ihn dreimal unter Eid, er sagte Christus eine Lüge. Was also? Braucht man desswegen Petrus, dem Apostel nicht zu glauben? Dawid, der Prophet, so gross er auch war, beging zwei Sünden, er war dennoch das Gefäss des heiligen Geistes. So ist auch dieses. Wenn ich auch in etwas gesündigt habe, ist es desswegen nicht nöthig, dass ihr an mir verzweifelt und meinen Worten nicht glaubet. Schwerer sündiget ihr durch Unglauben. Wegen Unglauben traten die Israeliten nicht in das Land ein, welches ihnen von Gott versprochen worden. So werdet auch ihr nicht hinaufgehen zu dem Segen der Leidenschaftlosigkeit und Heiligkeit eures Unglaubens wegen. Ihr fallet Alle aus dem Segen heraus und sterbet mit euren Seelen, eures Unglaubens wegen.

Sich einbildend, dass er in sich den Geist Gottes habe, versicherte Radájew feierlich seinen Schülern: Weder nach dem Menschen urtheile ich, noch nach dieser Welt, auch weder mit meinem Willen schrieb ich euch oder schickte, sondern mit dem Willen des Geistes, den ich von Gott Vater empfing, vermittelst Jesus Christus. — Und wehe dem, der nicht meinem Zeugniss glaubt. — So spricht ein anderer Prophet. Wenn er seinen Zuhörern gesagt hätte, dass irgend etwas zweifelhaft oder geradezu falsch sei, so wären seine Zuhörer verpflichtet gewesen, dieses nicht dem Propheten, sondern dem heiligen Geiste zuzuschreiben. Wenn, so spricht der öfter genannte Prophet der Gottesmenschen, in allen Erklärungen, Predigten und Gesprächen irgend welche Fehler von meiner Seite waren oder sind, so stammen sie von dem heiligen Geiste, welcher in Allem in mir wirkt und mich überallhin führt. — Eine solche Sprache sei Selbstbetrug und Wahnsinn.

Die geheimnissvoll Auferstandenen seien in dem Obigen negativ betrachtet worden, wobei sich für jeden vernünftig Denkenden ein grässliches Bild darstelle, doch in den Augen der Gottesmenschen werde dadurch nur die verborgene höchste Weisheit Gottes ausgedrückt. Doch es folgen jetzt Angaben über den wirklichen Zustand der geheimnissvoll Auferstandenen, welcher ganz klar die Kraft des in diesen Menschen lebenden heiligen Geistes erkennen lasse. Der geheimnissvoll Auferstandene, welcher den Segen des heiligen Geistes empfangen, werde desselben nicht mehr beraubt, wie er auch lebe und

was er auch thue. Seine Seele, in welche Gott sich niedergelassen, besitze sämmtliche Tugenden. In ihm seien ,grosse Liebe zu Gott und zu dem Bruder, tiefe Demuth und Frömmigkeit, Glaube und reine Gottergebenheit, masslose Sanftmuth; Unehre, Schmähung und Verfolgung liebe er über Alles; das Jesusgebet gehe in ihm über das Athemholen; die Leidenschaften gestillt, die Gedanken gereinigt, fleischliche Begierde gänzlich verschwunden und verwelkt; Freude und Wonne und unaussprechliche Rührung kochen immer ununterbrochen in seinem Herzen'.

Gott, der in der Seele des Propheten sich niedergelassen, erlaube ihm nicht, auch nur Bussgebete hervorzubringen, welche sich für die noch nicht ganz von Sünden gereinigten Menschen geziemen. Radájew schreibt: Das Gebet lautete früher so: ,Herr, Jesus Christus, Gottessohn, erbarme dich meiner, des Sündigen'. Doch nachher veränderte die in mir wirkende Kraft mit starker Zurückhaltung dieses Gebet, liess nicht zu, den Schluss zu machen: ,erbarme dich meiner, des Sündigen', sondern blos: ,Herr, Jesus Christus, Gottessohn, erbarme dich meiner'; und so wie sie das Gebet veränderte, so liess auch die Kirchengesänge und die Bussgebete die Kraft, welche in mir wirkt, nicht lesen, indess man zu Gott betete. — Die Reinheit der Seele des Propheten werde selbst durch dessen Angesicht ausgedrückt. ,Er zeigt ein ungewöhnliches Aussehen, er wird von Freude erfüllt, rein, so dass es unmöglich ist, hinzublicken, obgleich übrigens nicht zu jeder Zeit ein solcher Ausdruck sich in seinem Gesichte zeigt'.

Der Prophet der Gottesmenschen sehe durch die Kraft des in ihm lebenden heiligen Geistes beständig seine Zukunft vorher. Der Prophet schreibt: Seit derselben Zeit, als mit mir die Verzückung erfolgte, höre ich immer das Zeugniss des heiligen Geistes. Das erste Mal, als ich ohne Erlaubniss mich entfernte, hörte ich die Stimme des Geistes in folgendem Zeugnisse: ,Du kommst unter das peinliche Gericht'. Ich wollte nicht umkehren, und um dieselbe Zeit erfolgte der Bericht von meiner eigenmächtigen Entfernung. Als auch der Befehl hinsichtlich meiner Vorladung vor die ärztliche Verwaltung erging, rief die Stimme des heiligen Geistes in folgendem Zeugnisse: ,Gehe nicht'. Desswegen gehorchte ich lange Zeit nicht der Auf-

forderung des Consistoriums, und oftmals versuchte ich es, doch kaum denke ich an die ärztliche Verwaltung, so merke ich einen unerträglichen Gestank. Als ich der Rathsversammlung gehorchte und in das Consistorium ging, ertönte zur Zeit des Gebetes eine Stimme: ‚Du gehst in das Verderben‘. Bei meiner Ankunft in der Festung, erfolgte die Offenbarung in dem folgenden Zeugnisse: ‚Allen Sündern die Vergebung der Sünden‘, und als ich die Stimme des Geistes hörte, umwallte mich ein unaussprechlicher Wohlgeruch u. s. w.

Ihm sei, mit einem Worte, jeder bevorstehende Schritt nicht nur in dem eigenen, sondern auch in dem Leben Anderer bekannt. In ihm verbleibe unzertrennlich der heilige Geist, der Urheber aller segenbringenden Gaben. Desswegen ‚sehen seine erleuchteten geistigen Augen, von welchem Lebenswandel Jemand ist, ob von einem schlechten, oder guten. Der Geist Gottes entdecke ihm, was für ein Leben Jemand führt, wer ein schlechtes, und wer ein gutes. Es seien in ihm Geistesabwesenheit, unaufhörliche Offenbarungen in Dingen, viele Entzückungen im Gebete, geistige Trunkenheit. ‚Der in dem Propheten lebende heilige Geist entdecke ihm, wenn in Jemanden der Wunsch bemerkt wird, mit ihm zu sprechen, und ermuntere ihn, zu ihm zu gehen. Wenn er dann zu Jemanden gehe, gebe ihm der Geist ein, was er zu sprechen habe, ohne dass er um das, was zu fragen nöthig ist, frage‘.

Einer der Irrgläubigen von Čistopol, welcher einen Priester überredete, ihrem Irrglauben beizutreten, sprach zu ihm: Du wirst der glücklichste Mensch sein; du wirst jeden Menschen ganz durchblicken, sehen in ihm die Gebrechen und die Tugenden. Sobald als du austrittst bei dem Gottesdienst aus der heiligen Pforte, siehst du sogleich, wer in die Kirche gekommen mit Eifer und wer ohne Eifer, den Würdigen und den Unwürdigen wirst du deutlich sehen, und dabei wirst du einen ungewöhnlichen Wohlgeruch in der Kirche bemerken, und der Dienst selbst wird kein irdischer, sondern ein himmlischer sein.

‚Der Geist, der sich in dem Propheten befindet, habe die Kraft, Menschen zu fesseln und an ihn zu ziehen. Radájew spricht: Als Beweis kann ich anführen, dass ich einmal auf dem Wege ging. Plötzlich hielt mich der heilige Geist zurück, und ich stand lange Zeit wie eingegraben. Die Schwester

des Weibes meines Bruders erntete (жала) eben um diese Zeit und war von mir so entfernt, dass sie mich nicht sehen konnte, aber plötzlich zog es sie seitdem zu mir. Doch da dieses für sie etwas Ungewöhnliches war, so begann sie zu schreien, indem sie gesagt hatte, dass sie mit aller Anstrengung dem Geiste nicht widerstehen gekonnt. Ich beruhigte sie auch dort und entliess sie.

Zur Zeit der geistigen Trunkenheit, oder zur Zeit der verstellten Ohnmachten ‚tragen ihn (nach den Worten des Propheten) die Engel in den Himmel und entzücken ihn durch wunderbare Gesichte. Er sehe von Angesicht zu Angesicht Gott und dessen Herrlichkeit; er sehe das Paradies und die Pein, die Verlorenen und die Frohlockenden'.

Ein anderer Prophet der Gottesmenschen sagt: Es blickte herab der Herr auf die Demuth seines Knechtes, auf meine Ergebenheit seit dem Mutterleibe. Er goss das Feuer seiner Barmherzigkeit aus, nicht irgend einen Wasserstrom, sondern den Fluss des Segens, in welchem ich versinke, wie ein Stein in dem Meere. Ich sehe mit den geistigen Augen Gott, nicht in Hexereien, sondern in der Offenbarung selbst.

Doch auch in seinem gewöhnlichen Zustande erkenne der Prophet der Gottesmenschen durch den in ihm lebenden Geist den Zustand der in das jenseitige Leben hinübergegangenen Seelen. Der Prophet schreibt: Wenn wir sie (die Gottesfürchtigen) in die Verzeichnisse der Verstorbenen eintragen, zeigt sich beim Einschreiben oder bei der Erinnerung immer der Schatten des göttlichen Segens in dem Wohlgeruch des lebendigen Geruchs, und bei der Erinnerung an ihre Namen versüsst sich aller Geschmack durch die Früchte ihrer Liebe zur Tugend. Diejenigen, welche in verkehrter Eitelkeit lebten, dem Christusleibe entfremdet, bei der Erinnerung an ihre Namen zeigt sich ein tödtlicher Schatten und selbst aller Geschmack leidet Schaden durch das finstere Dasein ihres Aufenthaltortes. Es kam mir vor, dass ich in die Verzeichnisse der Verstorbenen derartige Seelen eintrug. Kaum schreibst du in die Verzeichnisse den Namen, so athmet augenblicklich aus dem Namen der Untergang in dem unerträglichen Leid der Hölle.

Ein Prophet der Gottesmenschen ist überzeugt, dass er von weitem sehe, was in den Häusern seiner Anhänger vorgeht,

wie sie leben und von was sie leben, so oder anders. Einst war Radájew kaum nur noch gewürdigt worden, den Geist Gottes in sich aufzunehmen. ‚Aus der Kirche gegangen, sah er mit den inneren Augen in einem Hause Menschen, welche beim Nachtmahl sassen, und vorn ein Mädchen. Der Geist bewog ihn, in dieses Haus zu gehen und das Mädchen in die Zelle zu nehmen. Er ging in dieses Haus, wohin ihn der Geist führte, und fand Alles, wie er es in dem eigenen Inneren gesehen‘.

Er sehe den inneren Zustand Anderer und könne tausend Fälle von seiner Vorhersehung erzählen. Besonders sehe der Prophet, wer an seine Lehre glaube und wer nicht. Radájew sagt: Wer zu mir in Unglauben an mich kam, mit diesen Menschen that ich nichts, ich jagte sie fort. Doch bei All' diesem handelte nicht ich, sondern der heilige Geist, indem er mich überall führte und drehte.

Der Prophet der Gottesmenschen, der in sich den heiligen Geist aufgenommen, sei mit ungewöhnlicher Kraft und Stärke begabt. Durch die Kraft des heiligen Geistes sage er die Zukunft vorher. Radájew sagt: Ein Weib war krank und kam, mich zu bitten, dass ich sie mit Oel aus meiner Lampe bestreiche. Ich nahm aus der Lampe Oel, doch der heilige Geist hielt mich zurück und befahl, ihr blos Kerzen und Weihrauch zu geben. Als sie fortgegangen war, schickte mich der Geist Gottes zu ihr, und als ich kam und auf sie zugehen wollte, sagte sie, dass sie, wenn sie sich von der Krankheit wieder erholt haben würde, ein besseres Leben führen wolle. Doch der heilige Geist sagte mir, dass sie nicht mehr leben werde, und genau am Morgen starb sie. — Zu einem Bauer kam ich und suchte Spleissen in den Händen aus. Eine von ihnen steckte ich in den Fussboden und sagte: Du bleibst allein übrig. — Nach Verlauf von vier Tagen starb sein Weib.

Durch die Kraft des heiligen Geistes wirke er Wunder. ‚Ich verwandle diesen einfachen Wein in Kirchenwein‘. So versicherte feierlich in der Kirche der Prophet der Gottesmenschen von Čistopol.

Ein anderer Prophet erzählt: Ein Weib war krank. Ich kam zu ihr, als sie krank war, auf Eingebung des Geistes, ich bat bei ihr um Kwass, in der Absicht, ihn nicht selbst auszutrinken, sondern ihn ihr zu geben, und als sie sagte, dass sie

nicht selbst gehen könne, befahl ich ihr, ihn, wenn auch kriechend, selbst zu bringen. Als sie dann den Kwass brachte, nahm ich ihn gleichsam zu dem Zwecke, um mich selbst satt zu trinken. Hierauf bekreuzigte ich sie und liess sie ihn austrinken. Den anderen Tag wurde sie gesund.

Indessen seien dieses gewöhnliche Handlungen der mit dem wunderthätigen Segen des heiligen Geistes begabten Menschen. Aber der mit aller Macht des göttlichen Geistes wirkende Prophet der Gottesmenschen habe eine Kraft und eine Macht, welche gleich mit der Kraft und der Allmacht Christi selbst. Radájew schrieb von sich: Die Seele, in den apostolischen Zustand versetzt, tritt an die Stelle Christi. Diese Seele versieht sich mit einer so grossen Gewalt, dass es zweifelhaft ist, ob man es glauben könne; weil sie dasselbe thut, was auch Christus thut, und von sich bezeugen kann, und ihr Zeugniss wahr ist, wie dasjenige Christi.

Der mit dieser Gewalt ausgerüstete Prophet tödte und mache lebendig, wen er wolle. So sagte Radájew vorher, dass ‚sechs Mädchen seiner Brüderschaft am zweiten Tage des glänzenden Festes sterben müssen und dass er sie in das Himmelreich sende. Dass er dieses thun könne, bewies er dadurch, dass auch Christus den Lazarus erweckt habe, nachdem er zu ihm gesagt: Gehe heraus! Und ich, so spricht er, thue dasselbe. Ich lege die Leiber hin und sende die Seelen in das Paradies‘.

Er könne an seine treuen Anhänger solche himmlische Belohnungen vertheilen, wie sie Gott allein nur geben könne und wie sie selbst Gott nicht verspreche. Radájew schrieb an einen seiner Anhänger: Knecht Gottes, sorge für die Vermehrung und Ausbreitung unserer Brüderschaft. Besonders ziehe junge Mädchen heran — es liebt sie Gott, — und wenn sie von reinem Herzen mir anhängen, so bereite ich ihnen Ruhmeskränze, dir auch die höchste Bergstadt Jerusalem, E. (einem sechzehnjährigen Mädchen), sechs Seraphflügel, und ihr Angesicht leuchtet gleich der Sonne.

Noch mehr, der Prophet der Gottesmenschen könne das Loos der Verstorbenen, das ihnen von Gott selbst bestimmte, verändern, und er werde an dem schrecklichen Gottesgericht, welches für immer Belohnungen und Strafen der Erdgebornen

festsetzt, Theil nehmen. Radájew sprach zu seinen Schülern, ‚dass er die Gewalt habe zu binden und zu entscheiden, die Gewalt habe, die sündigen Seelen aus der Hölle zu führen und ihnen das Himmelreich zu geben'. Endlich sagte er: Wenn ihr mich bittet, in den Kirchhof zu kommen und ihr euch mit dem ganzen Dorfe vor mir verbeuget, so führe ich alle Todten, auch die in der Hölle befindlichen, in das Himmelreich, und wenn das schreckliche Gericht herannaht, rücke ich Alle, welche Christo nahe sind, auseinander, und setze mich neben ihn, und werde über euch urtheilen, wer wohin.

Er habe die Kraft, auch die Seelen seiner Anhänger mit Christus zu vereinigen, so wie er selbst mit ihnen vereinigt sei. Radájew schrieb seinen Schülerinnen: Meine geistigen Schwestern, ich will euch wenig bewirthen mit der unsterblichen Speise, welche das Leben unserer Seelen ist und welche in der heiligen Schrift das himmlische Brod genannt wird. Das Brod selbst, das aus dem Himmel hervorgegangen, ist Christus: mit diesem Brode will ich euch nähren.

Er habe die Kraft, den heiligen Geist seinen Anhängern mitzutheilen. ‚Es werde mir die Gewalt gegeben, den Segen des Geistes auszugiessen. Möglich ist es mir in dem Dorfe oder auf dem Lande durch das Auflegen der Hände auf das Ganze'.

Mit göttlicher Gewalt versehen, sei der Prophet der Gottesmenschen keiner Gewalt unterworfen. Radájew sagt von sich, ‚der heilige Geist habe ihn höher gestellt als jeden Urquell und jede Gewalt. Das Gesetz und die Kirche können ihn durch nichts binden; sie führten zwar auch zu Gott, doch er habe bereits das Mass geistiger Vollkommenheit erreicht und sei zu Gott gelangt, folglich habe er es nicht mehr nöthig, dass er hindurchgegangen sei'. Selbst Gott könne nichts mit dem Propheten thun, was immer dieser auch gethan habe. ‚Gott erzürne sich nicht über ihn. Er habe ganz so, wie ein treuer und geliebter Sohn, der den Willen des Vaters vollzogen, jetzt seinen Willen, und bei ihm könne der Vater nichts fordern, wolle es auch nicht. Im Besitze göttlicher Allmacht, geniesse er eine solche Glückseligkeit, wie Gott selbst, und keine Macht sei im Stande, seine Glückseligkeit zu vergrössern oder zu vermindern. Sollte man ihn auch in die Hölle schicken, keine

Macht könne ihm dort beikommen. Wäre es auch in das Paradies, er würde dort mehr Freude nicht antreffen‘.

So sei die Lehre der Gottesmenschen von dem geheimnissvollen Tode und der geheimnissvollen Auferstehung beschaffen. Herr Dobrotwórskí setzt hinzu, dass er in eine umständliche Kritik dieser Lehre sich nicht einlasse, weil eine solche Kritik nur die Wiederholung der Lehre der Kirche z. B. von der Bilderverehrung, von den Fasten u. s. w. sein würde. Er beschränke sich auf einige kurze Bemerkungen über die Hauptsätze der Lehre der Gottesmenschen und über die Folgerungen aus der Lehre von dem geheimnissvollen Tode und der geheimnissvollen Auferstehung, um demjenigen, der es nöthig habe, die Mittel an die Hand zu geben, die Irrthümer dieser Menschen in den Ansichten von Glauben und Gottgefälligkeit immer direct und zutreffend widerlegen zu können.

Indessen sind die genannten Bemerkungen von bedeutender Länge, mit Citaten aus der heiligen Schrift durchmengt und streifen vornehmlich theologisches Gebiet. Es schien daher angemessen, diese Abhandlung durch Anführung einer Anzahl Gesänge (роспѣвцы), in welchen weitere Aufklärungen über die Gebräuche der Secte enthalten sind, zu beschliessen. Dieselben wurden aus der dritten Abtheilung der Gesänge der Gottesmenschen an diese Stelle versetzt.

Aus den Liedern von den Gebräuchen der Gottesmenschen.

На горѣ, горѣ на Сіонской горѣ
Стоитъ тутъ церковь апостольская,
Апостольская, бѣлокаменная,
Бѣлокаменная златоглавая.
Какъ во той ли во церкви три гроба стоятъ,
Три гроба стоятъ кипарисовые.
Какъ во первомъ во гробѣ богородица,
А въ другомъ во гробѣ Іоаннъ Предтечь,
А въ третьемъ гробѣ самъ Іисусъ Христосъ.
Какъ надъ тѣми гробами цвѣты разцвѣли,
На цвѣтахъ сидятъ птицы райскія
Воспѣваютъ онѣ пѣсни архангельскія.

А съ ними поютъ всѣ ангелы,
Всѣ ангелы со архангелами,
Съ серафимами, съ херувимами
И со всею силою небесною;
Воспѣваютъ онѣ пѣсню Христосъ воскресъ.
Возставала изъ гроба Богородица,
Подавала людямъ божіимъ рубашечки,
Кроила людямъ божіимъ полотенчики,
Свивала людямъ божіимъ святы жгутики.
Возставалъ изъ гроба Іоаннъ предтечь,
Становилъ онъ людей божіихъ во единый кругъ,
Во единый кругъ на радѣніе,
На радѣніе, на послушаніе;
Воспѣвалъ онъ пѣсни архангельски,
Онъ скакалъ-игралъ по давыдову.
Воставалъ изъ гроба самъ Іисусъ Христосъ, —
Во святомъ кругу всѣ свѣчи затеплились.
Сокатилъ съ небеси батюшка Духъ святой,
Сокатилъ онъ на людей божіихъ;
Походилъ въ людяхъ божіихъ самъ Богъ Саваоѳъ,
Поскакалъ въ людяхъ божіихъ самъ Іисусъ Христосъ.
Сопускалъ на нихъ царь небесны благодать свою,
Осѣнялъ царь небесный ихъ покровомъ своимъ;
Ходилъ съ ними царь небесный во святомъ кругу.

Auf dem Berge, Berge, auf dem Sionischen Berge
Steht dort die Kirche, die apostolische,
Die apostolische, weisssteinige,
Die weisssteinige, goldhäuptige.
Wie in dieser Kirche wohl drei Gräber stehen,
Drei Gräber stehen, Cypressengräber.
Wie in dem ersten Grabe die Gottesmutter,
Und in dem zweiten Grabe der Vorläufer Ioánn,
Doch in dem dritten Grabe Jesus Christus selbst.
Wie auf diesen Gräbern Blumen erblühten,
Auf den Blumen sitzen Vögel paradiesische,
Sie singen Lieder erzenglische.
Und mit ihnen singen die Engel alle,
Die Engel alle mit den Erzengeln,

Mit den Seraphim, mit den Cherubim
Und mit der ganzen himmlischen Macht;
Sie singen das Lied: Christus stand auf.
Es erstand aus dem Grab die Gottesmutter,
Sie gab den Gottesmenschen Hemdchen,
Schnitt den Gottesmenschen Handtüchlein,
Drehte den Gottesmenschen heilige Plumpsäcklein.
Es erstand aus dem Grab der Vorläufer Ioánn,
Er stellte die Gottesmenschen in einen einzigen Kreis,
In einen einzigen Kreis zu der Besorgung,
Zu der Besorgung, zur Folgsamkeit;
Er sang Lieder erzenglische,
Er sprang, spielte nach Davidart.
Es erstand aus dem Grab Jesus Christus selbst, —
In dem heiligen Kreis alle Kerzen brennen.
Es rollte vom Himmel das Väterchen, der heilige Geist,
Er rollte herab auf die Gottesmenschen;
Es ging einher in den Gottesmenschen Gott Zebaoth selbst,
Es sprang in den Gottesmenschen Jesus Christus selbst.
Es liess herab auf sie der himmlische Zar seinen Segen,
Es beschattete der himmlische Zar sie mit seinem Schutze;
Es ging mit ihnen der himmlische Zar in dem heiligen Kreise.

Dieses Lied beschreibt die Besorgungen der Gottesmenschen und Skopzen mit ihrem Zubehör: den Hemdchen, Handtüchern, Plumpsäcken, mit den Kerzen, Kreisen und Gesängen; doch merkwürdiger sei in ihm die Darstellung der idealen Seite der Besorgungen. Diese Besorgungen seien nicht einfache Versammlungen Singender und Tanzender, selbst nicht einfache Mittel der Gottgefälligkeit, sondern die thatsächlichsten Mittel der Vereinigung mit Gott, wie diese nur unter Vorstellung des mystischen Pantheismus möglich sei. Deswegen rolle auf die Gottesmenschen der heilige Geist herab, es springe in ihnen und mit ihnen Jesus Christus selbst, es wandle in ihnen und mit ihnen Gott Zebaoth selbst. Deswegen erstehen in den Seelen der Irrgläubigen aus den Gräbern sowohl die Gottesmutter, als Christus und der Vorläufer. Deswegen seien auch ihre Lieder erzenglische, und mit ihnen singe die ganze himmlische Macht, — die Abgelebten, nach ihrer Lehre, die

geheimnissvollen Todten, welche in dem Himmel sich in Engel verwandeln, auch auf der Erde als Mitglieder der Gesellschaft der Gottesmenschen leben, besonders die geheimnissvoll auferstandenen Propheten und Prophetinnen. Eine solche verführerische und zugleich weite Entwicklung pantheistischer Weltanschauung könne man noch in dem folgenden Liede sehen.

Взбранной воевода нашъ сударь батюшка
Взбранной воевода нашъ царь небесный!
Радуйся! Сладимъ-рѣка изъ рая течетъ.
Радуйся Сладимъ-рѣка съ искупителемъ,
Радуйся Сладимъ-рѣка со спасителемъ,
Радуйся съ святымъ Духомъ утѣшителемъ!
Радуйся Сладимъ-рѣка — гласъ вѣщанія
Радуйся Сладимъ-рѣка — гласъ ученія
Во всѣ концы земли подвселенныя.
Долина Сладимъ-рѣки Саваоѳъ Господь,
Ширина Сладимъ-рѣки сударь сынъ Божій,
Глубина Сладимъ-рѣки сударь Духъ святой.
Плыветъ по Сладимъ-рѣкѣ да царскій корабль,
Вокругъ царскаго корабля легкія лодочки,
Плывутъ легкія лодочки, все фрегатушки,
Возлюбленные вѣрные царскіе дѣтушки,
Матросы, бѣльцы, стрѣльцы, донскіе казаки,
Войны заграничные, слуги вѣрные.
Всплываетъ батюшка сударь Сынъ Божій,
Поправляетъ батюшка сударь Духъ святой.
Посинему по морю поплавываютъ,
Бѣлыми парусами размахиваютъ,
И въ гусли давидовы выигрываютъ,
Глаголы Господни вычитываютъ,
Жениться они батюшкѣ совѣтываютъ.
Сосватался батюшка на Сіонской горѣ,
Женился нашъ батюшка на Голгоѳѣ горѣ,
Вѣнчался нашъ ватюшка на святомъ крестѣ.
Радуйся Сіонъ гора превысокоя,
Радуйся Голгоѳъ гора — мѣсто лобное!
Женихъ ко тебѣ идетъ, жениться грядетъ.

Невѣсту взялъ батюшка Саваоѳа дочь,
Саваоѳа дочь, дочьку ближнюю,
Дочьку ближнюю — небо вышнее;
А землю нашъ батюшка во приданство взялъ.
За то Саваоѳъ отдалъ, что кровью страдалъ,
За то Саваоѳъ уступилъ, что кровью купилъ.

Erwählter Heerführer unser, Herr, Väterchen,
Erwählter Heerführer unser, Zar himmlischer!
Freue dich! Der Süssfluss aus dem Paradiese fliesst.
Freue dich, Süssfluss, mit dem Erlöser,
Freue dich, Süssfluss, mit dem Erretter,
Freue dich mit dem heiligen Geiste, dem Tröster!
Freue dich, Süssfluss — Stimme der Mahnung,
Freue dich, Süssfluss — Stimme der Lehre
Nach allen Enden der Erde, die unterweltlichen.
Die Länge des Süssflusses — Zebaoth, der Herr,
Die Breite des Süssflusses der Herr, Gottes Sohn,
Die Tiefe des Süssflusses der Herr, der heilige Geist.
Es schwimmt auf dem Süssflusse ja das zarische Schiff,
Um das zarische Schiff leichte Kähnchen,
Schwimmen leichte Kähnchen, alle Fregatchen,
Geliebte, treue zarische Kindchen,
Matrosen, Novizen, Schützen, Donische Kosaken,
Krieger fremdländische, Diener treue.
Es schwimmt hervor das Väterchen, der Herr, Gottes Sohn,
Es verbessert das Väterchen, der Herr, der heilige Geist.
Auf dem Meer, dem blauen ein wenig schiffen sie,
Die weissen Segel hissen sie,
Und die Davidharfen spielen sie,
Die Worte des Herrn herauslesen sie,
Sich zu vermälen dem Väterchen rathen sie.
Es freite das Väterchen auf dem Sionischen Berg,
Es vermälte sich unser Väterchen auf Golgatha's Berg,
Es ward getraut unser Väterchen auf dem heiligen Kreuze.
Freue dich, Sion, sehr hoher Berg,
Freue dich, Golgathaberg — Schädelstätte!
Der Bräutigam zu dir geht, sich zu vermälen er kommt.
Zur Braut nahm das Väterchen Zebaoths Tochter,

Zebaoths Tochter, das Töchterchen das nahe,
Das Töchterchen das nahe — den oberen Himmel;
Doch die Erde unser Väterchen zur Mitgift nahm.
Dafür Zebaoth gab zu, dass mit Blut er litt,
Dafür Zebaoth liess zu, dass mit Blut er kaufte.

Einige Propheten der Gottesmenschen verstehen, wie Herr Dobrotwórski angibt, unter dem ungewöhnlichen Worte Süssfluss (Сладимъ-рѣка) den göttlichen Segen, was auch in einer Handschrift angemerkt werde. Jedoch Andere verstehen unter dem Bilde des Süssflusses alle Mittel der Vereinigung des Menschen mit Gott, wie auch in dem Liede selbst die Hindeutung, dass ‚der Süssfluss die Stimme der Mahnung, die Stimme der Lehre' sei, sich finde.

Dieses Lied bestehe augenscheinlich aus zwei Hälften: in der einen werde das Leben der Kindchen in unmittelbarer Vereinigung mit der Gottheit vorgestellt, in der anderen das Leben in der Vereinigung vermittelst der Erlösung durch den Sohn Gottes, welche Erlösung sich auf den Himmel und die Erde erstrecke. Daher drücke der Süssfluss alle Mittel der Vereinigung der Gottheit mit dem Menschen aus, nicht ein gnadenvolles allein, oder geistiges durch die Lehre, sondern auch ein thatsächliches im pantheistischen Sinne. Doch weil Gott, nach der pantheistischen Weltanschauung, von selbst in alles Wesen und in das Leben des Menschen dringe, so seien die Mittel der Vereinigung ebenfalls unendlich, wie Gott selbst unendlich sei. Deswegen sei die Länge des Süssflusses der Herr Zebaoth, dessen Breite der Sohn Gottes, aber die Tiefe der heilige Geist.

Das Bild der Ehe, die Vereinigung durch die Erlösung, sei so wie das biblische Bild zu verstehen. Hierher sei es von der Sendung des Christus Seliwánov genommen, der eine solche Ermahnung macht: Warum suchst du nicht deine himmlische Mutter, welche deine Seele durch Segen gross ziehen und zu dem himmlischen Bräutigam führen würde? Doch er nimmt mit sich alles Unterweltliche und führt es von der Erde in den Himmel, wo die treuen und rechtschaffenen Seelen frohlocken.

Поутро было ранымъ рано,
На утренней было на зарѣ,
Скатала къ намъ матушка съ высоты,
Надзираха зелены сады;
У насъ было въ зеленомъ лугу,
Катала матушка во кругу,
Катала сударыня во святомъ.
Еще жъ ей батюшка глаголетъ:
‚Гуляй, гуляй, дитятко, для Бога,
Катай, катай, милая, для Бога;
Хогетъ тебя батюшка жаловать,
За вѣру твою — радѣнья
Обѣщаетъ царство небесно,
За слезы твои — рыданья
Обѣщаетъ золота награды;
Еще жъ тебя жалуетъ вотъ отецъ —
Кладетъ на головушку золотой вѣнецъ;
Молитва въ седьмо недо — во дворецъ;
Послушай, что Духъ святой речетъ:
Источникъ съ седьма неба течетъ;
Еще жъ тебѣ вѣсточку въ духѣ шлетъ,
Нетленное платьице тебѣ шьетъ,
Въ небесный полкъ тебя ждетъ‘.
Еще жъ ты мнѣ, батюшка, проглаголь;
Возьми меня въ духѣ за собой,
Не гнушайся грѣшною рабой,
Мной последней сиротой.
Святому Духу честь и поклонъ,
Живи душа впредь ты потомъ.

Am Morgen war es, am Morgen früh,
Am Morgen war es, in der Morgenröthe,
Hüpfte zu uns das Mütterchen aus der Höhe,
Ueberwachte die grünen Gärten;
Bei uns es war auf der grünen Wiese,
Fuhr herum das Mütterchen im Kreise,
Fuhr herum die Herrin in dem heiligen.
Noch zu ihr das Väterchen spricht:
‚Ergehe dich, ergehe dich, kleines Kind, für Gott,

Fahr' herum, fahr' herum, Liebe, für Gott;
Es will dir das Väterchen gnädig sein.
Für deinen Glaúben — die Besorgungen
Verspricht er das himmlische Reich,
Für deine Thränen — das Schluchzen
Verspricht er goldenen Lohn.
Noch dir gnädig ist, siehe! der Vater —
Setzt auf das Köpfchen den goldenen Kranz;
Das Gebet in den siebenten Himmel, in den Hof.
Höre, was der Geist, der heilige spricht:
Der Quell aus dem siebenten Himmel fliesst;
Noch dir Nachricht im Geiste man schickt,
Das unvergängliche Kleidchen man dir näht,
In das himmlische Heer man erwartet dich‘.
Noch du mir, Väterchen, sprich es aus;
Nimm mich im Geiste zu dir,
Verachte nicht die sündige Magd,
Mich, die letzte Waise.
Dem Geiste, dem heiligen Ehre sei und Gruss,
Als Seele lebe du fernerhin und nachher.

Dieses Lied beschreibe die Besorgungen der Gottesmutter der Gottesmenschen und Skopzen in der Versammlung der Irrgläubigen. Aehnliche Worte der Ermahnung von Seite Gottes selbst würden von den Propheten und den Prophetinnen in den Besorgungen immer vorgebracht. Unter der Zahl der für eine eifrige Besorgung versprochenen Belohnungen sei die höchste für die Irrgläubigen: die Aufnahme in das himmlische Heer. In dem himmlischen Heere führe Besorgungen, ähnlich denjenigen, welche auf der Erde abgehalten werden, Zebaoth selbst, d. i. Danila Filipyč aus. Sie unterscheiden sich von den irdischen dadurch, dass die himmlischen Fürsorger sich nicht krümmen, sondern einfach sitzen oder liegen und weder an Ermüdung, noch an Ohnmachten leiden.

Ходила дѣва по чистому полю,
Искала богородица Іисуса Христа,
Іисуса Христа Сына Божія,

Сына Божія искупителя,
Искупителя — свѣта батюшку.
На встрѣчу богородицѣ шелъ Иванъ предтечъ;
Что Иванъ предтечъ, Христовъ пророкъ.
Какъ возговоритъ Иванъ Предтечъ — Христовъ пророкъ:
,Что ты, дѣва богородица, ходишь по полю?
Что ты матюшка, ищешь по чистому?'
Отвѣчала ему богородица:
Хожу я, гуляю по чистому полю,
Ищу, не найду Іисуса Христа,
Іисуса Христа Сына Божьяго,
Сына Божьяго искупителя.'
Ты поди, дѣва богородица, во чисто поле;
Во чистомъ полѣ три древа стоятъ,
Что первое древо кипарисовое,
А другое дерево анисовое,
А третье дерево барбарисовое.
Изъ тѣхъ трехъ древъ церковь строена;
Во той ли во церкви три птицы поютъ,
Поютъ онѣ пѣсни евангельски,
Гласятъ онѣ гласомъ архангельскимъ;
Аллилуйя, аллилуйя, Господи помилуй!
На золотѣ престолѣ тамъ Христосъ сидитъ,
Призываетъ онъ къ себѣ дѣтушекъ,
Говоритъ имъ слова привѣтныя:
,Ай, вы нуте-ка, други, порадѣйте-ка,
Золотые коренья не стоптывайте,
Серебряны вѣточки не обломывайте,
Бумажные листочки не осыпливайте!
А вы нуте-ка, други, порадѣйте-ка,
Меня Христа Бога поутѣште-ка,
Мою матерь Богородицу порадуйте;
Освѣчу я васъ, други, золотыми лучами,
Я сошлю вамъ, мои други, съ небесъ Духъ святой'.

Ging die Jungfrau auf dem reinen Felde,
Suchte die Gottesmutter Jesum Christum,
Jesum Christum, den Gottessohn,
Den Gottessohn, den Erlöser,

Den Erlöser, das Väterchen der Welt.
Entgegen der Gottesmutter kam der Vorläufer Johànn,
Er, der Vorläufer Johànn, der Christusprophet:
,Was du, Jungfrau Gottesmutter, gehst du auf dem Felde?
Was du, Mütterchen, suchst du auf dem reinen?'
Antwortet' ihm die Gottesmutter:
,Gehe ich, ergehe mich auf dem reinen Felde,
Suche, nicht finde Jesum Christum,
Jesum Christum, den Gottessohn,
Den Gottessohn, den Erlöser.'
Du gehe, Jungfrau Gottesmutter, auf das reine Feld;
Auf dem reinen Feld drei Bäume stehen,
Der erste Baum ein Cypressenbaum,
Der zweite Baum ein Anisbaum,
Doch der dritte Baum ein Berberisbaum.
Aus diesen drei Bäumen die Kirche ward erbaut;
In dieser Kirche wohl drei Vögel singen,
Sie singen Lieder evangelische,
Sie verkünden mit Stimmen erzenglischen:
Halleluja, Halleluja, Herr, erbarme dich!
Auf goldenem Thron dort Christus sitzt,
Er ruft zu sich die Kindchen,
Spricht zu ihnen Worte freundliche:
,Ach, ihr nun doch, Freunde, besorget doch,
Goldene Wurzeln zertretet nicht,
Silberne Aestchen zerbrechet nicht,
Papierene Blättchen streuet nicht!
Und ihr, nun doch, Freunde, besorget doch,
Mich Christus, den Gott erfreuet doch,
Meine Mutter, die Gottesmutter erfreuet doch;
Ich beleucht' euch, Freunde, mit goldenen Strahlen,
Ich schick' euch, meine Freunde, vom Himmel den heiligen Geist.'

In diesem Liede werde die Gesellschaft der Gottesmenschen und Skopzen, welche mit Christus selbst besorgen, phantastisch vorgestellt. Die freundlichen Worte Christi, welche das Ende des Liedes bilden, werden oft in Gestalt eines abgesonderten Liedes, blos von Seite des Propheten und der Prophetin und mit zwei unwesentlichen Zusätzen im Anfange, umgeschrieben.

Ходила святая дѣва по горамъ, по крутымъ горамъ,
Искала, искала Іисуса Христа;
Навстрѣчу дѣвѣ жидовья — жидовскія дѣти.
Спрашивала ихъ святая дѣва:
‚Не вы ли, жидовья, Христа распяли?'
Не мы, дѣва, не мы, святая, распяли Христа,
А распяла Христа дѣды-прадѣды;
Поди жъ ты, дѣва на круту гору;
На крутой горѣ три древа стоятъ,
Три древа стоятъ кипарисовыя;
Изъ тѣхъ древъ кряжья рублены,
Кряжья рублены, доски колоты,
Доски колоты, брусья тесаны;
Изъ тѣхъ брусьевъ церковь строена;
Въ той церкви три гроба стоятъ,
Три гроба стоятъ кирарисовы;
Въ тѣхъ гробахъ три святыхъ лежатъ:
Первый святой — Іисусъ Христосъ,
Второй святой — святая дѣва,
Третій святой — Іоаннъ Предтечь.
Надъ самымъ Господомъ ангелы поютъ,
Надъ святой дѣвой лоза процвѣтаетъ,
Надъ Иваномъ Предтечею свѣчи теплются.

Ging die heilige Jungfrau auf den Bergen, auf den steilen Bergen,
Suchte, suchte Jesum Christum;
Begegneten der Jungfrau Juden, jüdische Kinder.
Fragte sie die heilige Jungfrau:
‚Habet ihr nicht, Juden, Christus gekreuzigt?'
Nicht wir, Jungfrau, nicht wir, o heilige, haben Christus gekreuzigt,
Es kreuzigten Christus die Grossväter, die Urgrossväter.
Gehe doch, Jungfrau, auf den steilen Berg;
Auf dem steilen Berg drei Bäume stehen,
Drei Bäume stehen, Cypressenbäume;
Aus diesen Bäumen Balken gezimmert sind,
Balken gezimmert, Bretter gespalten sind,
Bretter gespalten sind, vierkantige Balken gehauen;

Aus diesen Balken die Kirche ward erbaut.
In dieser Kirche drei Gräber stehen,
Drei Gräber stehen, Cypressengräber;
In diesen Gräbern drei Heilige liegen:
Der erste Heilige — Jesus Christus,
Die zweite Heilige — die heilige Jungfrau,
Der dritte Heilige — der Vorläufer Johànn.
Ueber dem Herrn selbst — die Engel singen,
Ueber der heiligen Jungfrau ein Reis erblüht,
Ueber dem Vorläufer Johànn Kerzen brennen.

In diesem Liede werde, wie in dem vorhergehenden, die Gesellschaft der Gottesmenschen und Skopzen phantastisch unter dem Bilde der Kirche vorgestellt. In dieser seien die drei Gräber der Hauptpersonen der Gesellschaft, nämlich des Väterchens Christus, des Mütterchens, der Gottesmutter, und des Propheten. Der Letztere erscheine in der Person des Christuspropheten, des Vorläufers Johànn. Ueber dem Ersten ertönen Lieder, über der Zweiten befinden sich Reise (Weidenzweige), über dem Dritten Kerzen, Dinge, welche ein Zubehör der Besorgungen sind.

Der offenbare Widerspruch, dass die Jungfrau Christum sucht, die Jungfrau aber im Grabe liegt, werde dadurch aufgeklärt, dass sowohl Christus als die Gottesmutter, nach der Lehre der Gottesmenschen, einige Male auf der Erde in der Person göttlicher Auserwählten erschienen; dass die geschichtlichen Personen, der wahre Christus und dessen sehr heilige Mutter, nachdem sie ihren Dienst auf Erden verrichtet, in der von den Gottesmenschen idealisch vorgestellten Kirche ruhen; jedoch die selbst sich so nennenden Christusse und die Gottesmütter in der genannten Gesellschaft entweder persönlich, oder unsichtbar in den Personen des Propheten und der Prophetin wirken.

По тому ли морю по Вассіонскому,
Плылъ же тутъ Господь Богъ въ кораблкѣ
Со ангелами, со архангелами,
Съ херувимами, съ серафимами
И со всею силою небесною.

Подплывалъ же Господь Богъ къ Паулъ-горѣ;
На Паулъ-горѣ стоитъ древо кипарисное;
Подъ тѣмъ ли подъ древомъ лежитъ голова Адамова;
За той ли головою стоитъ Ерусалимскій градъ;
Въ томъ ли во градѣ стоитъ церковь соборная,
Соборная, бѣлокаменная,
Бѣлокаменная, златьглавая.
Какъ во томъ ли Божьемъ соборѣ
Стоитъ Христосъ батюшка во уборѣ;
Говоритъ онъ голосомъ громкимъ:
,Вы пророки мои, богородицы,
Вы реките людямъ божіимъ, прорекайте
Про мое житье-бытье про Христово:
Въ золотую трубушку вострубите,
Восковрыя свѣчи зажигайте,
Во святой кругъ всѣ собирайтесь,
Херувимскую пѣснь всѣ воспѣвайте,
Мой архангелькій гласъ возглашайте'.

In diesem Meere wohl, in dem Sionischen,
Schiffte dort Gott, der Herr in dem Schiffchen,
Mit den Engeln, mit den Erzengeln,
Mit den Cherubim, mit den Seraphim
Und mit der ganzen himmlischen Macht.
Auch schiffte Gott, der Herr zu dem Paulberge;
Auf dem Paulberge steht ein Cypressenbaum;
Unter diesem Baume wohl liegt das Adamshaupt,
Hinter diesem Haupte wohl steht Jerusalems Stadt.
In dieser Stadt wohl steht die Kirche, die allgemeine,
Die allgemeine, weisssteinige,
Die weisssteinige, goldhäuptige.
Wie in dieser Gottesversammlung wohl
Christus, das Väterchen, steht im Schmucke;
Er spricht mit lauter Stimme:
,Ihr meine Propheten, Gottesmütter,
Ihr saget den Gottesmenschen, saget vorher
Für mein Leben, für das Christusleben;
Das goldene Trompetchen blaset,
Wachsglänzende Kerzen zündet an,

In dem heiligen Kreis Alle versammelt euch,
Das Cherubimlied Alle singet,
Meine erzenglische Stimme machet kund.

In diesem Liede werde, wie in den zwei vorhergehenden, ie Gesellschaft der Gottesmenschen und Skopzen phantastisch argestellt. In die Gesellschaft derselben gehe ihr Christus elbst und lasse die Propheten und Prophetinnen weissagen und ugleich mit allen Gliedern der Gesellschaft die Besorgung usführen.

Изъ-подъ гой, было, кругой горы,
Изъ-подъ бережку глубокаго,
Родника, было, Господняго,
Протекала гуть Втай-рѣка,
Что по бѣлому по сахару,
Что по алому по бархату.
У ней донышко серебряное,
Круты бережки позоченые,
А желты пески — крупный жемчугъ
По бережку разсыпается.
Долина-то у Втай-рѣки
Отъ востока и то запада,
Ширина-го во весь бѣлый свѣтъ,
Глубина-то у Втай-рѣки
Никому неисповѣдимая
Оприча царя небеснаго,
Государя сына Божьяго,
Еще магушки — помощницы,
Пресвятой свѣтъ богородицы
И небесныхъ силъ заступницы.
Ужъ спасибо гебѣ, Втай-рѣка,
Что ты втай къ намъ прикатилася,
Во сердца наши вселилася,
И свѣщею засвѣтилася;
Наши сердца покорилися,
Головушки преклонилися
Ко царю свѣту небесному,
Государю сыну Божьему,

Еще матушкѣ — помощницѣ
И святой свѣтъ богородицѣ
И небесныхъ силъ заступницѣ.
Послушайте, други милые,
Вы братья, сестры духовные,
Духовные, Богомъ любовные,
Святымъ Духомъ избранные,
Сыномъ Божіимъ порожденные.
Еще есть у насъ Шатъ-рѣка,
Шатъ-рѣка щетоватая,
Щетоватая — вороватая,
И она несправедливая.
Не ходите жъ вы на Шатъ-рѣку;
Ужъ и кто изъ васъ на Шатъ пойдетъ,
И тотъ, други, зашатается,
Прочь отъ корабля отлучается,
Дойти до Бога не чается,
Въ томъ и жизнь его скончается.

Hervor unter dir, war es, dem steilen Berge,
Hervor unter dem Uferchen, dem tiefen,
Der Quelle, war es, der Herrnquelle,
Floss hervor dort der heimliche Fluss,
Er, der nach Art weissen Zuckers,
Er, der nach Art hellrothen Sammts.
Bei ihm ein Boden, ein silberner,
Steile Uferchen vergoldete,
Und gelber Sand — grobe Perlen
An dem Uferchen sich verstreuen.
Die Länge bei dem heimlichen Fluss
Von Osten und bis Westen,
Die Breite in die ganze weisse Welt,
Die Tiefe bei dem heimlichen Fluss,
Die Keinem erforschliche,
Ausser dem himmlischen Zaren,
Dem Herrn, dem Gottessohne,
Dann noch dem Mütterchen, der Helferin,
Dem sehr heiligen Licht, der Gottesmutter
Und der himmlischen Mächte Beschützerin.

Schon Dank dir, heimlicher Fluss,
Dass du heimlich zu uns herangerollt,
In unsere Herzen dich niederliessest,
Und mit dem Licht leuchtetest.
Unsere Herzen ergaben sich,
Die Köpfchen neigten sich
Vor dem Zaren, dem Licht, dem himmlischen,
Dem Herrn, dem Gottessohne,
Dann noch vor dem Mütterchen, der Helferin
Und dem heiligen Licht, der Gottesmutter
Und der himmlischen Mächte Beschützerin.
Höret, Freunde liebe,
Ihr Brüder, Schwestern geistige,
Geistige, von Gott geliebte,
Von dem heiligen Geist auserwählte,
Von Gottes Sohn hervorgebrachte.
Noch ist bei uns der Taumelfluss,
Der Taumelfluss, der störrige,
Der störrige, der tückische,
Und er ist der ungerechte.
Gehet doch nicht an den Taumelfluss;
Schon Jemand von euch an den Taumel geht,
Auch er, Freunde, zu taumeln beginnt,
Los von dem Schiffe trennt er sich,
Zu Gott zu gelangen hofft er nicht,
Darin sein Leben auch endet sich.

Hier werden unter dem Bilde zweier Flüsse die zwei entgegengesetzten Lehren und Gesellschaften, die rechtgläubige und die irrgläubige, vorgestellt, und zwar unter dem Bilde des heimlichen Flusses (Тай-рѣка) die geistige, geheim gehaltene Lehre der Gottesmenschen, deren Gesellschaft von geistigen Brüdern und Schwestern, welche sich vor den Rechtgläubigen verberge; unter dem Bilde des Taumelflusses (Шатъ-рѣка) die rechtgläubige, wie die Gottesmenschen sich ausdrücken, ‚buchstäbliche, menschliche' Lehre und die Gesellschaft der rechtgläubigen Christen, in welcher, nach der Meinung der Gottesmenschen, das Heil unmöglich sei. Der heimliche Fluss sei, nach seiner ganzen Tiefe und Ausdehnung, blos dem Christus

der Gottesmenschen und der Gottesmutter, oder deren Stellvertretern, den Propheten und den Prophetinnen, bekannt. Die Dankbarkeit gegen den heimlichen Fluss und die Warnung betreffs des Taumelflusses seien auf die diesen Flüssen nach dem Verstande der Irrgläubigen zukommenden Eigenschaften gegründet.

Во собраньи во большомъ,
Во блаженствѣ во святомъ,
Сударь батюшка пошелъ,
Всѣхъ праведныхъ обошелъ.
Ужъ Богъ-помочь тебѣ,
Родимая сестрица!
Я въ гости къ тебѣ ходилъ,
Я добро тебѣ говорилъ,
Изъ потопы выводилъ
Изъ потопы изъ воду,
Изъ осоки изъ травы,
Изъ морской глубины;
Становилъ тебя, сестрица,
Я на Божьемъ пути
Во зеленомъ во саду
Подъ яблонью подъ святой.
Бунъ воздухъ воставалъ,
Зеленый садъ всколыхалъ.
Зеленый садъ разшумѣлся,
Нашъ батюшка умилился,
Въ зеленый садъ прикатился,
Ото сна насъ разбудилъ,
Маловѣрныхъ увѣрилъ,
Маломощныхъ подкрѣпилъ.
Мимо зеленаго сада
Протекала тутъ рѣка,
Помывала берега.
Говоритъ тебѣ, сестрица:
‚Не ходи близко къ рѣкѣ;
Ты, сестрица, не сступись
И во вѣки не сгубись.‘

In der Versammlung, der grossen,'
In der Glückseligkeit, der heiligen
Der Herr, das Väterchen kam,
Allen Gerechten zuvor er kam.
Schon Gott helfe dir
Geborenes Schwesterchen!
Ich als Gast zu dir ging,
Ich gut zu dir redete,
Aus dem Sumpf führte heraus,
Aus dem Sumpf, aus dem Wasser,
Aus dem Riedgras, aus dem Grase,
Aus der Meerestiefe;
Stellte dich, Schwesterchen,
Ich auf den Gottesweg
In dem grünen Garten
Unter den Apfelbaum, den heiligen.
Ungestüme Luft sich erhob,
Regte den grünen Garten auf.
Der grüne Garten lärmte viel,
Unser Väterchen Mitleid hatte,
In den grünen Garten rollte herbei,
Aus dem Schlaf uns erweckte,
Die Kleingläubigen er überzeugte,
Die Unkräftigen er stärkte.
Vorbei an dem grünen Garten
Lief dort ein Fluss,
Unterspülte die Ufer.
Sprach man zu dir, Schwesterchen:
‚Gehe nicht nahe zu dem Flusse;
Du, Schwesterchen, steige nicht herab
Und in Ewigkeit nicht verdirb‘.

Das letzte Bild ist von dem Taumelflusse (Шатъ-рѣка), worunter die rechtgläubige Kirche verstanden wird, genommen. Das Väterchen rieth dem von ihm auf den Gottesweg in dem grünen Garten gestellten, d. i. von der Rechtgläubigkeit zu dem Irrglauben verleiteten Schwesterchen nicht, sich diesem Flusse zu nähern. Der Christus der Gottesmenschen und Skopzen habe auch bis zu seiner Verbannung ‚Viele aus dem Sumpf,

aus dem Wasser, aus dem Riedgras, aus dem Grase, aus der Meerestiefe herausgeführt'. Bei der Ankunft zum schrecklichen Gericht ,geht er auf der feuchten Erde, entdeckt sündige Seelen aus den Feldern, aus den Meeren, aus den kalten Sümpfen'. In den ,Todeskämpfen' heisst es: Viele versanken in dem Meere, der Eine bis zu dem Halse, der Andere bis zu dem Gürtel. Der Vater, der Erlöser erschien, zog Alle aus dem Meere heraus.

Dasselbe Bild von dem Taumelflusse, vor welchem jeder Sectirer sich fürchten müsse, um nicht in ihm zu versinken, ist in dem folgenden Liede angebracht.

Вечоръ добрый молодецъ загулялся,
На утренней зоринькѣ спать ложился;
На восходѣ солнца пробуждался,
Со травоньки росою умывался,
Бѣлымъ полотенцемъ утирался.
Московскимъ чудотворцамъ молился,
На всѣ четыре сторонушки поклонился.
Вы здорово ли, братцы, спали — ночевали?
А я добрый молодецъ нездорово спалъ;
Будто по крутымъ по краснымъ
Бережкамъ загулялся;
Будто крутой бережокъ обвалился,
А я лѣвой ноженькой оступился,
Правой рученькой ухватился
За то ли за крѣпкое деревцо за кручину.
Ты кручина моя, кручина,
Всего меня сокрушила,
Съ Господомъ Богомъ разлучила.

Gestern Abend der gute Junge sich erging,
In der Morgendämmerung schlafen er sich legte;
Bei Sonnenaufgang er erwachte,
Mit Thau von den Gräschen er sich wusch,
Mit weissem Handtuch er sich trocknete,
Zu Moskauischen Wunderthätern betete,
Nach allen vier Seitchen sich verbeugte.

Habt ihr gesund, Brüder, geschlafen, die Nacht verbracht?
Doch ich, der gute Junge, nicht gesund schlief;
Gleichsam auf steilen, auf schönen
Uferchen ich mich erging;
Gleichsam das steile Uferchen stürzte,
Und ich mit dem linken Füsschen trat fehl,
Mit dem rechten Händchen ich mich hielt
An dieses, an das feste Bäumchen, an Kummer.
Du Kummer mein, Kummer,
Ganz mich du verzehrtest,
Von Gott, dem Herrn trenntest.

Wie dieses Lied sich ausdrückt, erging sich der Junge gestern Abend sehr lange in der Besorgung und legte sich, als bereits die Morgendämmerung war, schlafen. Die gottesdienstlichen Versammlungen der Irrgläubigen dauern oft von einer Dämmerung zur anderen. Desswegen werde die Dämmerung häufig in ihren Liedern erwähnt. Da ihre Besorgungen immer mit Weissagungen enden, ‚steige in der Morgendämmerung das Mütterchen aus der Höhe herab' und weissage.

Веселится весь соборъ,
Катится къ намъ соколъ,
Полный Духъ, сударь, святой;
Онъ явился на кругу,
Трубитъ онъ золоту трубу,
Подаетъ знать во весь свѣтъ,
Хочетъ простить грѣшныхъ всѣхъ.
Нашъ батюшка въ тѣлесахъ
Во премудрыхъ чудесахъ;
Только на землѣ онъ былъ,
Отъ насъ сударь укатилъ;
Однымъ часикомъ взвился
Минутою поднялся.
Только зазримъ мы тогда,
Гдѣ нашъ батюшка судья
Судитъ высшія дѣла,
Отряжаетъ, сударь, свята Духа изъ рая;

Златымъ перстнемъ обручилъ,
Со грѣхомъ насъ разлучилъ,
Святаго полнаго Духа
Въ сердца наши включилъ,
До вѣку до конца
Обѣщаетъ не лишить вѣнца.
На головушку наложу
И утѣшу-ублажу,
Аминь слово скажу.

Es freut sich die ganze Menge,
Es rollt zu uns der Falke,
Der volle Geist, Herr, der heilige;
Er zeigte sich im Kreise,
Stösst in die goldene Trompete,
Gibt zu wissen in alle Welt,
Will verzeih'n den Sündern allen.
Unser Väterchen in den Leibern,
In den sehr weisen Wundern;
Nur auf Erden er war,
Von uns der Herr zog;
In einem Stündchen er zur Höhe flog,
In einer Minute sich erhob.
Nur wir sehen alsdann,
Wo unser Väterchen, der Richter
Richtet die höchsten Dinge,
Entsendet, Herr, den heiligen Geist aus dem Paradiese;
Mit goldenem Ring er verlobte,
Mit der Sünde liess er uns brechen,
Den heiligen vollen Geist
In unsere Herzen er verschloss,
In die Ewigkeit bis zu Ende
Er versprach, nicht zu berauben des Kranzes.
In das Köpfchen leg' ich ein
Und erquicke, beglücke,
Das Wort Amìn sag' ich.

Dieses Lied beschreibt die Herabkunft des heiligen Geistes in die Besorgungen und dessen Niederlassung in die Herzen

der Fürsorgenden. Ihn entsendet in die Versammlung Christus selbst, welcher nach kurzem Verbleib auf der Erde in den Himmel aufstieg und von dort in eigener Person die Gesellschaft der Irrgläubigen verwaltet.

Ужъ ты бѣлый голубокъ,
Мой сизенькій воркунокъ!
По саду летишь, воркуешь,
Припалъ къ терему, послушалъ,
Что въ теремѣ говорятъ,
Волю Божію творятъ.
Да поди, братецъ, порадѣй,
Живымъ Богомъ завладѣй.
Да пошелъ братецъ, порадѣлъ
И живымъ Богомъ завладѣлъ,
Онъ по словечку сказалъ,
Свою братью величалъ,
Сестрицъ, братцевъ обличалъ.
Красны дѣвицы сошлися;
Они батушку созвали.
Государь батушка пошелъ,
Къ братцу съ пѣсенкой подшелъ:
‚Ужъ ты братецъ молодецъ,
Ты неправдой, братъ, живешь,
Не порядки, братъ, ведешь;
Божью книгу ты читалъ,
Свою братью величалъ,
Сестеръ, братій обличалъ;
Почему жъ ихъ обличалъ?
Вѣдь надъ ними есть началъ —
Кто имъ ризушки тачалъ
И добру ихъ научалъ.‘
Богу слава и держава
Во вѣки вѣковъ, аминь.

Schon du, weisses Täubchen,
Mein schwarzbläuliches Trommeltäubchen!
Im Garten du fliegst, girrst,

Fiel zu dem Dachzimmer, hörte,
Dass in dem Dachzimmer man spricht,
Gottes Willen vollzieht.
Geh doch, Bruder, Sorge trage,
Den lebendigen Gott nimm in Besitz.
Da der Bruder kam, Sorge trug
Und den lebendigen Gott nahm in Besitz.
Er auf ein Wörtchen sagte,
Seine Brüderschaft rühmte,
Schwesterchen, Brüderchen er überführte.
Schöne Mädchen versammelten sich;
Sie das Väterchen luden ein.
Der Herr, das Väterchen kam,
Auf das Brüderchen mit einem Liedchen er ging zu:
‚Schon du, Brüderchen, Junge,
Du in Unwahrheit, Bruder, lebst,
Kein ordentlich Leben, Bruder, du führst;
Das Gottesbuch lasest du,
Deine Brüderschaft rühmtest du,
Schwestern, Brüder überführtest du:
Wessen sie überführtest du?
Ja über ihnen ist das Gebet —
Wer hat ihnen die Kleidchen gesteppt,
Und Gutes ihnen gelehrt.
Gott sei Ehre und die Macht
In alle Ewigkeit, Amìn.

Dieses Lied sei rein skopzischen Ursprungs, weil es am Ende eine Ueberführung des Propheten selbst enthalte, welcher alle Stufen des geistigen Fortschrittes erstiegen. Derselbe habe anfänglich behorcht, zu der Brudergesellschaft der Irrgläubigen gesehen, sei hierauf unter die Zahl der Brüder getreten, habe hier Gott in Besitz genommen, d. i. sei geheimnissvoll auferstanden und damit zugleich Prophet geworden. Endlich habe er auf ungesetzliche Weise seine hervorragende Stellung benützt, um durch Unwahrheit Brüder und Schwestern zu überführen, wessen er auch von dem Väterchen selbst, von Christus als der Beleidiger des Mütterchens, der Gottesmutter, welche den Brüdern und Schwestern Kleider gesteppt und Gutes ge-

lehrt hatte, überführt wird. Das Gottesbuch, von den Irrgläubigen auch das Taubenbuch (голубиная книга) genannt, bezeichnet die Vorhersagung selbst.

Ты попой, моя головушка, соловушкомъ въ саду,
Погуляй, моя головушка, по всѣмъ сторонамъ,
Погуляй, моя головушка, по всѣмъ городамъ,
Погуляй, моя головушка, за Каму за рѣку.
Течетъ батюшка Урень, красныхъ дѣвушекъ курень;
У нихъ вербы золотыя изъ небесной высоты,
Человѣкомъ вручены, ко устамъ преведены (?).

Du singe, mein Köpfchen, Nachtigallchen im Garten,
Ergehe dich, mein Köpfchen, nach allen Seiten,
Ergehe dich, mein Köpfchen, nach allen Städten,
Ergehe dich, mein Köpfchen, hinter dem Kama, hinter dem Flusse.
Es fliesst das Väterchen Uréń, der schönen Mädchen Kosakendorf;
Bei ihnen Weidenzweige goldene von der himmlischen Höhe,
Von dem Menschen überreicht, zum Munde hingeführt (?).

‚Mein Köpfchen' ist ein liebkosendes Wort als Anrede. Uréń scheine der Fluss Urenga in der Statthalterschaft Simbirsk, Kreis Kurmyš, zu sein. Goldene Weidenzweige sind ein Zubehör der Besorgungen. ‚Von der himmlischen Höhe' bedeute: aus dem Himmelreiche, in welchem ebenfalls Besorgungen verrichtet werden.

Ай у насъ на Дону
Самъ спаситель во дому
И со ангелами,
Со архангелами,
Съ херувимами, сударь,
Съ серафимами
И со всею силою небесною.
Ай Духъ, святой Духъ!
Эка милость, благодать

Стала духомъ обладать!
Богу слава и держава
Во вѣки вѣковъ, аминь.

Ach bei uns an dem Don
Der Erlöser selbst in dem Hause
Und mit den Engeln,
Mit den Erzengeln,
Mit den Cherubim, Herr,
Mit den Seraphim
Und mit der ganzen himmlischen Macht.
Ach Geist, heiliger Geist!
Welch' eine Gnade, welch' einen Segen
Begann man durch den Geist zu besitzen!
Gott sei Ehre und die Macht
In alle Ewigkeit, Amin.

Dieses Lied wird unabänderlich in jeder Besorgung der Gottesmenschen und Skopzen gesungen, und zwar im Anfange der Besorgung selbst, wenn die Kreise noch nicht gebildet worden.

Verbesserungen.

S. 91, Z. 10 v. u. statt ‚von dem wirklosen Verbleiben' zu setzen: von dem wirklichen Verbleiben.

S. 111, Z. 17 statt ‚seine Helfer' zu setzen: sein Helfer.

Kritische Untersuchungen über die Quellen der Geschichte Philipps des Schönen, Erzherzogs von Oesterreich, Herzogs von Burgund, Königs von Castilien.

Von

Dr. Constantin R. v. Höfler,
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Das Geschick, welches den einzigen Sohn Maximilians I., Philipp den Schönen, Herzog von Burgund, Erzherzog von Oesterreich, König von Castilien, traf, als er in der Blüthe seiner Jahre in Burgos starb (1506), war kaum weniger hart als dasjenige, das sein Andenken bis zum heutigen Tage verfolgt. Obwohl Begründer der habsburgischen Herrschaft in Spanien und damit der in der Weltgeschichte beispiellosen Aera dieses königlichen und kaiserlichen Hauses, vereinigten sich doch so viele schwerwiegende Momente, dass das Andenken des hochherzigen Fürsten, wie ihn Spanier und Italiener nannten, bis auf wenige Ueberlieferungen aus dem Gedächtnisse der Geschichte schwand. Verdunkelt durch die Regierungen seines Vaters Maximilian, wie seiner Söhne Karl V. und Ferdinand I., wurde er von der deutschen Forschung kaum gestreift. Die wenigen Urkunden, welche Chmel über ihn publicirte,[1] lassen kaum ein Streiflicht auf ihn fallen. Hefele hat in seinem Leben des Cardinals Jimenes den aragonesischen Berichten zu viel Glauben geschenkt und ihren Parteistandpunkt nicht beachtet. Der habsburgische Kaisersohn gehörte mehr der Geschichte Westeuropas als Deutschlands an. Die Belgier, welche vor Allem berufen waren, das Leben ihres Herzoggrafen zu schildern, haben wohl höchst

---

[1] Bibl. des liter. Vereines. Stuttgart 1845. Bd. X.

dankenswerthe Forschungen angestellt, die Geschichtschreibung aber bisher ihm wenig Gerechtigkeit widerfahren lassen. Alexander Henne, welcher durch seine gründliche Geschichte Karls V. dazu vor Allem berufen schien, vergriff sich selbst im Datum seiner Geburt, da er die Herzogin Marie, Karl des Kühnen Erbtochter, am 22. Juli 1478 statt am 23. Juni desselben Jahres ihren Gemahl Maximilian mit der Geburt dieses ihres Erstgebornen erfreuen lässt.

Henne ist K. Philipp gegenüber entschieden Parteimann und lässt eigentlich nichts Gutes bei K. Philipp gelten,[1] während doch sicher ist, dass sein Bestreben darauf gerichtet war, selbst auf die Gefahr hin, mit seinem Vater wie mit seinen Schwiegereltern in Conflict zu gerathen, Belgiens Unabhängigkeit zu wahren und den Franzosen, die unablässig am Ruine der Niederlande arbeiteten, sorgfältig jeden Anlass zu entziehen, mit einem Scheine von Recht sich in die burgundischen Angelegenheiten einzumischen. Es wird wenigstens gestattet sein, den Anschauungen Henne's nicht unbedingt zu folgen und den Beweis zu versuchen, dass es den entgegengesetzten nicht an Begründung fehle. In dieser Beziehung haben die Forschungen des früh verstorbenen Herrn Gachet und in erhöhtem Grade die umfassenden und gründlichen Arbeiten des Altmeisters belgischer Geschichtsforschung, Herrn Gachard, den Weg gewiesen. Nicht blos, dass in den lettres inédites (Bru-

---

[1] Er bezeichnet ihn als esclave de ses caprices et de ses passions auxquelles il sacrifia souvent ses plus grands intérêts. Ces défauts, behauptet er, firent le malheur de sa femme: vain, léger, inconstant, il s'aliéna l'estime de ses alliés et de ses parents, subit toute espèce d'influence, et merita le surnom de Croit conseil que lui donnèrent les Italiens. Aussi laissa-t-il après lui le trouble et la désorganisation dans toutes les branches de l'administration. Son règne, représenté par certains écrivains comme l'aurore d'une prosperité que rien ne constate, fut plutôt l'image du chaos et d'uue effrayante décadence. Wenn man diesen Anklagen Gehör geben wollte, wenn sie sich als Thatsachen constatirten, wäre es viel besser, das Andenken Philipps in das Meer der Vergessenheit zu versenken, als sich mit seiner Geschichte zu beschäftigen. Es ist, wenn man die Charakteristik K. Philipps von Vincenzo Quirino, der ihm so nahe stand und ihn so genau kannte, liest (Albèri, I, 1, pag. 5), geradezu unbegreiflich, wie man Anklagen erheben kann, die im directesten Widerspruche mit den Aeusserungen der bewährtesten Zeitgenossen stehen.

xelles 1871) sich ein sehr interessantes Material vorfindet, Herr Gachard hat auch die einschlägige spanische Literatur zu bemeistern gestrebt (Les bibliothèques de Madrid et de l'Escurial, Bruxelles 1873), und endlich durch die Collection des voyages des Souverains des Pays-bas, t. I, Bruxelles 1876, die Bekanntmachung des Itinerars Philipps des Schönen und der beiden Relationen Antons de Lalaing, seigneur de Montigny, über die erste Reise des Prinzen und der Prinzessin nach Spanien im Jahre 1501, und dann über die eigentliche Königsreise 1506 ein äusserst werthvolles Material geliefert, von dessen Reichhaltigkeit auch die schon früher gesammelten und in den Analectes belgiques (Bruxelles 1830, t. I) und den Analectes historiques (Bruxelles 1856, Série 1—17) veröffentlichten Urkunden rühmlich Zeugniss geben. Unsere Forschungen können nun begreiflicher Weise weniger auf die, die inneren Verhältnisse Belgiens betreffenden Einrichtungen, Massregeln und Ereignisse gerichtet sein. Hierüber können wir nach dem Vorgange Henne's nur durch belgische Gelehrte unterrichtet werden und nehmen auch jede Belehrung mit Dank an. Allein was die Person K. Philipps, die Königin Donna Juana und die so interessanten auswärtigen Verhältnisse betrifft, dürfen wir es wagen, gestützt auf die allgemeinen Regeln der Kritik, unseren eigenen Weg zu gehen und namentlich auch die erwähnten beiden Relationen einer Prüfung zu unterziehen. Die Lalaing's über den Königszug soll selbst Gegenstand einer besonderen Erörterung werden, da sie sorgfältig mit den Angaben des Venetianers Vincenzo Quirino verglichen werden muss.

Die Herausgeber der Lettres de Louis XII. und Le Glay im ersten Bande der Négociations diplomatiques entre la France et l'Autriche (1845) haben sehr dankenswerthes Material geliefert, Letzterer nicht blos für die Geschichte Frankreichs in der Zeit K. Philipps, sondern auch für die Geschichte der Unterhandlungen der burgundischen Botschafter in Rom, Philibert Naturelli und des später in eigenthümlicher Weise hervortretenden Don Antonio de Acuña. Le Glay hat dasselbe auch in seiner préface und dem Précis historique in lehrreicher Weise verarbeitet, freilich ohne auf den Standpunkt eines Biographen K. Philipps sich zu versetzen. Baco von Verulam, der vermeintliche Verfasser der ‚Shakespearischen' Meister-

werke, hat in seiner Geschichte K. Heinrichs VII. über den unfreiwilligen Aufenthalt K. Philipps in England (Januar, Februar, März, April 1506) Aufschlüsse gegeben, die das Verlangen erregen, die Quelle, aus welcher er schöpfte, näher zu kennen. Bergenroth, welcher bekanntlich englisch schrieb, ward durch die Urkunden, die er aus dem Archive von Simancas in seinem Supplement 1868 publicirte, und seinen grotesken Missverstand des Wortes premia der Urheber der Anschauung von scheusslicher Gewaltthat, die an K. Philipps Witwe Donna Juana verübt worden sei, und dadurch Urheber einer eigenen Literatur, die sich aber mit seltener Einstimmigkeit gegen seine willkürlichen Folgerungen kehrte.

Hat der unglückselige Versuch Bergenroth's, aus der Witwe K. Philipps eine wegen ihres Glaubens verfolgte Protestantin zu machen, seiner Autorität vielfachen Eintrag bereitet, so muss man doch die von ihm im Supplement veröffentlichten Urkunden dankbar annehmen, und darf man nicht, wie Antonio Rodriguez Villa es in seinem Bosquejo biografico de la Reina Donna Juana formado con las mas notabiles documentos historicos relativos a Ella, Madrid 1874, gethan, seine Verdienste unberücksichtigt lassen. Der von Bergenroth herausgegebene erste Band des Calendar of letters, dispatches and state papers relating to the negotiations between England and Spain, preserved in the archives at Simancas and elsewhere, London 1862, bietet noch eine sehr dankenswerthe Nachlese in Betreff der Beziehungen K. Philipps zu K. Heinrich VII., ja auch zur Königin Isabella, zu K. Ferdinand und K. Ludwig XII. Wir werden genöthigt sein, auf beide Werke wiederholt zurückzukommen. Ein nicht geringeres Verdienst kommt dem in Venedig lebenden Sir Rawdon Brown zu, welcher im ersten Bande seines Calendar of state papers and manuscripts relating to english affairs 1202—1509 höchst interessante Daten für die Geschichte K. Philipps lieferte. Brown hat das grosse Verdienst, nachdem man bisher von Dr. Vincenzo Quirino, venetianischem Orator bei K. Philipp 1505—1506, nur seine relazione kannte, welche Albèri Serie I, vol. I der Relazioni degli ambasciatori veneti abdrucken liess, von dem durch Valentinelli beschriebenen Codex der dispacci recht interessante Auszüge gegeben und damit auf die Wichtigkeit dieser authen-

tischen Berichte hingewiesen zu haben. Das Verdienst R. Brown's wäre noch grösser, wenn er nicht, die Sitte des verstorbenen hochachtbaren Brewers nachahmend, nur englische Auszüge statt des italienischen Textes gegeben hätte, wo es sich denn doch nur zu oft um den genauen Wortlaut handelt.

Auch kann man sich aus den Diarien Marin Sanuto's, die man künftig nicht mehr aus der Copie des geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchivs wird benützen müssen, seit eine Gesellschaft gelehrter Venetianer sie mit anerkennenswerthem Eifer herauszugeben begonnen hat, überzeugen, dass Vincenzo Quirino auch noch andere Depeschen an die Signoria vom Hofe K. Philipps richtete, als die von ihm angeführten. Gar manche wichtige Thatsache erhellt nur aus seinen Depeschen oder wird durch sie erläutert, weshalb diese Correspondenz ganz besonders gewürdigt werden muss. Sie gibt im erhöhten Masse, was die Depeschen Marco Dandolo's und Francesco Foscari's[1] für den Sommer 1496 und die Zusammenkunft K. Maximilians mit dem Herzoge Ludovico Moro von Mailand am Fusse des Wormserjoches bieten, der ja auch Herzog Philipp beiwohnen sollte,[2] wenn er auch nur bis Landeck kam.

Wenn die italienischen Quellen als werthvolle Ergänzungen schwer empfundener Lücken erscheinen, so nehmen die spanischen schon mehr den Charakter selbstständiger und massgebender Forschung an. Petrus Martyr von Anghiera (Don Pedro M.), der gelehrte Lombarde in spanischen Diensten, berichtet in seinem ‚Opus epistolarum‘ wiederholt über Vorgänge, welche sich theils auf die Königin Johanna, theils auf K. Philipp unmittelbar beziehen. Er nennt, wie z. B. bei dem Berichte über den Ausbruch eifersüchtiger Wuth von Seiten der Königin, welcher bis zur Misshandlung eines belgischen Hoffräuleins gedieh, seine Quellen. Er steht aber in dem grossen und entscheidenden Conflicte der drei Könige, Ferdinand, Philipp und der Donna Juana, auf Seite des alten Königs und ist in die Geheimnisse der niederländischen Politik nicht eingeweiht. Er steht ausserhalb des Kreises der diese leitenden Persönlichkeiten und hat über sie und von ihnen nur ab und zu Kennt-

---

[1] Archivio storico italiano t. VII. 2.

[2] Sieh hierüber weiter unten.

niss; was er dann noch Fernerstehenden mittheilt, ist für diese von Interesse, weil es von ihm kommt und sie noch weniger wissen. Er will gewiss nicht die Unwahrheit sagen, und wo er die Wahrheit erfuhr, sagt er sie auch, weshalb die Berichte des Opus epistolarum einen verschiedenen Werth haben, je nachdem er in manchen Jahren Gelegenheit hatte, wirklich Bedeutendes zu erfahren. Das war z. B. der Fall im Jahre 1521, als er während des Aufstandes der Comunidades sich in Valladolid befand und aus dem Herde der Bewegung Nachrichten an den Grosskanzler nach Belgien sandte. Wenn er aber im Jahre 1506, auf seine frühere Bekanntschaft mit K. Philipp und auf dessen bekannte Leutseligkeit pochend, zu ihm nach la Coruña ging und sich zutraute, den König, welcher den Vertrag von Salamanca vom Jahre 1505 — den sogenannten Dreikönigsvertrag — mit Recht als ein diplomatisches Monstrum und eine politische Unmöglichkeit ansah, von dieser Ueberzeugung abzubringen und ihn auf die Seite K. Ferdinands zu ziehen suchte, der doch seinen Schwiegersohn durch die Heirat mit der 22jährigen Prinzessin Germaine von Foix, und die Castilianer nicht minder, tödtlich beleidigt hatte, so hatte Anghiera in seiner Eitelkeit sich zu viel zugetraut. Wenn er seitdem in den Hintergrund tritt, so ist damit nicht gesagt, dass er aufhörte, ein Mann von Bedeutung zu sein. Uebergab doch K. Ferdinand, als er Castilien verliess, gerade ihm die Sorge für die Königin Donna Juana, die er als eine geistig unbedeutende, ihrer Mutter unähnliche Persönlichkeit schildert, lange ehe sie der Wahnsinn ergriff.

Man kann aber Pedro Martil, wie ihn Don Lorenzo de Padilla, Erzdechant von Ronda, nennt, hier nicht anführen, ohne nicht des Letzteren ‚Cronica de Felipe I° llamado el hermoso' zu erwähnen, die der Verfasser, nachdem er 1538 in die Dienste K. Karls getreten war, in dessen Auftrag verfasste und ihm auch übergab, nicht damit sie bekannt werde, sondern damit ‚sie nicht aus des Kaisers Zimmer käme'.[1] Sie ist nur ein Theil der spanischen Chronik, die Don Lorenzo im Auftrage K. Karls verfasste und bis zum Tode Ferdinands el catolico fortführte, den er übrigens einen Tag früher sterben

[1] no salga de su camara. Coleccion de documentos ineditos, t. VIII, pag. 7.

lässt, 22. Januar 1516,[1] als es wirklich der Fall war. Die gelehrten spanischen Herausgeber Don Miguel Salvá und Don Pedro Sainz de Baranda haben für gut gefunden, Ueberflüssiges wegzulassen, so dass unser Urtheil auf dasjenige beschränkt wird, was sie uns im achten Theile der grossen Sammlung der documentos ineditos vorlegten. Der Autor selbst betheuert, dass er sich bei wahrhaftigen und angesehenen Personen, die zugegen waren, unterrichtete,[2] und wir haben keinen Grund, seiner Versicherung nicht Glauben zu schenken. Nicht minder fühlte er sich aber auch in Betracht der Sorglosigkeit, mit welcher die Zeit Ferdinands behandelt wurde, berufen, die Chronik um zehn Jahre auszudehnen (1506—1516), so dass dieselbe eigentlich mehr die Geschichte des Letzteren als die seines habsburgischen Schwiegersohnes zum Inhalte hat.

Sie beginnt mit der Eroberung von Granada (6. Januar 1492) und den nächsten Anordnungen der königlichen Sieger,[3] beschreibt dann im zweiten und dritten Capitel das Land, das erste Auftreten Colon's und die Vertreibung der Juden und Moros aus Granada (Cap. 5),[4] den Mordversuch auf K. Ferdinand, den Don Lorenzo in das Jahr 1494 versetzt (Cap. 6), und bei dieser Gelegenheit erwähnt er der Mission Balduins, Bastarden von Burgund, und der Botschafter K. Maximilians, um die Heirat der Infantin Donna Juana mit dem Erzherzog Philipp und der Prinzessin Margarita, seiner Schwester, mit dem Prinzen Don Juan zu Stande zu bringen. Eine frühere erste Werbung hatte nach Pulgar III, Cap. 102 im Jahre 1488 stattgefunden, und zwar bezog sie sich auf die älteste Tochter der reyes catolicos, Ferdinands und Isabellas, die Infantin Donna Isabel, welche K. Max für sich begehrte, und auf Donna Juana, welche, wenn sie das gehörige Alter erreicht, Gemahlin des Herzogs Felipe duque de Borgoña, conde de Flandes werden sollte. Es blieb jedoch

[1] Pag. 266.

[2] quise dar punto en todo lo demas que entiendo è informarme de personas verdaderas y de autoridad que se hallaron presentes.

[3] Leider ist Cap. 2 ausgelassen und ebenso Cap. 4: de cuentas maneras de imperios de moros fué gobernada España ó parte della.

[4] postponiendo las grandes rentas que los moros y los judios que habitaban en los pueblos de Castilla é Leon les daban. Pulg. 16.

damals bei der Bewerbung, und Donna Isabel heiratete Don Alonso de Portugal, den sie am 13. Juli 1491 durch jähen Tod verlor.[1] Don Lorenzo de Padilla beschreibt dann den Zug K. Karls VIII. nach Italien, der alle Mächte aufrüttelte (Cap. 7), und die Mission Antonio's de Fonseca an den französischen König, die Betheiligung K. Ferdinand's am neapolitanisch-französischen Kriege Cap. 8, die Vertreibung der Franzosen aus Italien; und erst in Cap. 10 kommt er auf die verhängnissvolle Doppelheirat der Kinder Maximilians und der reyes catolicos zurück und beschreibt nun ausführlich den Hofstaat der neuen Erzherzogin, ihre glänzende Ausrüstung, ihre Abfahrt von Laredo, ihre Ankunft in Middelburg, die Abreise Philipps von Imst in Tirol, die Vermählung und den festlichen Empfang der Braut in Flandern (20. October 1496). Dieser Gegenstand findet sich in gleicher Ausführlichkeit nirgends behandelt. Man sieht, dass Don Lorenzo genaue Daten[2] vor sich hatte.

Im eilften Capitel beschreibt er die Vermählung der Prinzessin Margarethe, Schwester Philipps mit dem älteren Bruder der Donna Juana, April 1497, und den frühen Tod des Neuvermählten, 4. October 1497. In Cap. 12 geht er auf den Tod K. Karls VIII. und die Nachfolge K. Ludwigs XII., den Tod der Prinzessin Isabel, die Festlichkeiten in Brüssel und die Geburt der ältesten Tochter des Erzherzogs Philipp am 15. November 1498 über. Auch hiebei finden sich, wie schon der Herausgeber bemerkt, in den chronologischen Daten Irrthümer vor. Die beiden nächsten Capitel beschäftigen sich mit dem Aufstande der Moros in den Alpujaren und erst im fünfzehnten kommt er auf die Geburt und die Taufe des Herzogs Karl von Luxemburg und nachher K. Karls V., 24. Februar 1501,[3] zu sprechen. Mit dem sechzehnten Capitel, das den Tod des spanisch-portugiesischen Thronerben Don Miguel, 20. Juli

[1] Memorial del Doctor Lorenzo Galindez de Carvajal ad 1491.

[2] Sie werden ergänzt durch die von Chmel herausgegebenen Urkunden (Bibl. des liter. Vereines X): Advis conceu par le roy sur le fait de la recepcion de madame l'archiducesse et l'alee de madame le princesse n. CXXXII), sowie durch die Berichte des Gesandten Gaspar de Lupian.

[3] Er sagt vispera de S. Matia, das wäre 23. Februar. Dann heisst es aber à la una despues de media noche. Pag. 63.

1500, berichtet, beginnt für den Erzherzog und seine Gemahlin der eigentliche Wendepunkt, da ihr Erbfolgerecht an Castilien und Aragon sich geltend macht und die durch die Vermählung der Donna Isabel mit Don Manuel von Portugal und die Geburt ihres Sohnes Don Miguel eingeleitete Vereinigung Spaniens mit Portugal ein ungeahntes Ende findet. Es folgt Cap. 12 der Aufstand der Moros in der tierra de Ronda, Cap. 18 die Vertreibung des Königs Ludwig (Don Fadrique) aus Neapel, und erst in Cap. 19 und 20 beschreibt er die Reise des Prinzen und der Prinzessin von Spanien aus Flandern nach Castilien und Aragon 1501—1502, um in Toledo und Saragossa die feierliche Huldigung zu empfangen.

Diese Reise des Prinzen und der Prinzessin, welche am 4. November 1501 begann und von Seiten Philipps am 8. November 1503 durch seine Rückkehr nach Löwen beendigt wurde, von Seiten der Prinzessin Juana sich bis März 1504 hinausschob, bildet in dem Leben der beiden fürstlichen Personen den entscheidenden Abschnitt, da ihnen als Erben von Spanien gehuldigt wurde und sie somit aus der verhältnissmässig bescheidenen Stellung von Grafen von Flandern, Herzogen von Brabant etc., in den Vordergrund der europäischen Verhältnisse traten.

Don Lorenzo erwähnt, dass die fürstlichen Personen im December [1] 1501 Brüssel verliessen, in St. Quentin das französische Gebiet betraten und bis zum Ausgange aus demselben in Bayonne von dem ‚maréchal de Logis' begleitet wurden; dass sie über Ham, Compiegne nach Paris, von da über Orleans nach Blois kamen. Er verschweigt die Betheiligung Philipps am französischen Pairsgerichtshofe, offenbar weil die Erinnerung an die Erfüllung der Lehenpflicht von Seite des Prinzen unangenehm war, und erwähnt dafür, wie sich die Erzherzogin weigerte, am Tage Epiphaniae 1502 für die Königin Anna zur Opferung zu gehen. Das Zerwürfniss, welches hieraus entstand, habe dann die Beschleunigung der Abreise veranlasst. Allein wann soll denn dieser Beweis spanischen Stolzes geliefert worden sein? Wir besitzen die sehr umständliche und authentische Aufzeichnung über die Aufnahme des Prinzen und der

[1] Es geschah am 4. November. Heuterus, pag. 140.

Prinzessin in Blois, wo sie Abends am 7. December ankamen. Am 8. December (Marientag), an welchem dies am ehesten hätte geschehen können, hörte die Erzherzogin eine stille Messe in ihrem Zimmer, am 9. kamen König, Königin, Erzherzog und Erzherzogin zusammen und wurde drei Stunden getanzt, und von diesen und den folgenden heisst es ausdrücklich: la reine et l'archiduchesse s'entrevirent souvent ainsi que leurs dames et demoiselles; am 12. December hörten der Erzherzog und die Erzherzogin eine Messe, dinirten und reisten hierauf ab, nachdem der Erzherzog und der König den Vertrag von Blois, der gerade fertig geworden war, unterzeichnet hatten. Wahrscheinlich hat eine Verwechslung mit dem 30. November in Estampes (Reception, pag. 153), an welchem Tage bei dem Toisonfeste wohl der Erzherzog und die Ritter des goldenen Vliesses, aber nicht die Erzherzogin zum Opfer gingen, stattgefunden. Ebenso wenig weigerte sie sich, in die Pairskammer zu gehen, sondern sie blieb überhaupt nach dem mühevollen Einzuge in Paris am 25. November den ganzen Vormittag des 26. November in ihrem Gemache. L'archiduchesse ouït la messe en sa chambre bien tard et pour ce matin ne fut personne vers elle (Reception, pag. 152). Diese Anekdoten schmeichelten zwar dem castilianischen Stolze, haben aber nur den Einen Fehler — der Unwahrheit. Çurita, der die Geschichte mit der Pairskammer erzählt, ist gerade in Bezug auf die französische Reise sehr ungenau. Am 6. Januar 1502, an welchem die Scene zu Blois stattgefunden haben soll, war die Erzherzogin schon lange nicht mehr in Blois. Çurita aber lässt den Prinzen am 7. November in Blois ankommen und am 13. December den König in Paris den Vertrag (von Blois) beschwören (I, pag. 226, 227). Man sieht, wie nothwendig hier die Kritik einzutreten hat. Von dem so wichtigen Vertrage von Blois, 12. December, ist bei Padilla keine Rede, und von der weiteren Reise durch Frankreich wird nur des Aufenthaltes in Tours bei Franz von Paula und der Zusammenkunft mit dem Könige von Navarra in Bayonne gedacht; dass der Prinz den Quell der schönen Melusina in Lusignan, das Grab des grossen Palatin Roland und seines Gefährten Olivier in Blaye besuchte, wird nicht erwähnt, wohl aber auf die Begegnung mit König Jean d'Albert von Navarra in Bayonne Werth gelegt.

Am 26. Januar verliessen die Fürsten Frankreich; am 29. betraten sie die spanische Grenzfestung Fuentarabia. Von der weiteren Reise erwähnt Don Lorenzo den Aufenthalt in Vitoria, Miranda am Ebro, Burgos und Valladolid, in Madrid, wo es nothwendig war zu bleiben, weil die Granden noch nicht nach Toledo gekommen waren, übergeht aber die Erkrankung des Prinzen in Olias, hart vor Toledo, die allen geplanten Festlichkeiten ein unvermuthetes Ende zu bereiten schien. Hingegen wird die Begegnung mit den königlichen Eltern in Toledo weitläufig beschrieben, nicht minder die Festlichkeiten, welche in Toledo der Huldigung folgten. Was aber Don Lorenzo nicht angab, war das Datum jenes Tages, an welchem von den drei Ständen des Königreichs Castilien und Leon Erzherzog Philipp, als Gemahl der Prinzessin und Erbin der beiden Königreiche, gleichfalls als Erbe der Königin Isabella anerkannt wurde.[1] Es war der 22. Mai 1502, an welchem dieser für die Geschichte des Hauses Habsburg und der spanischen Monarchie entscheidende Act vollzogen wurde. Wichtig ist, dass Padilla pag. 88 noch eines Zerwürfnisses zwischen dem Herrn von Berghes und dem Erzieher des Prinzen, Erzbischof von Besançon, gedenkt.[2] Ersterer wurde verabschiedet, Letzterer starb kurze Zeit darauf. Der Huldigung der Castilianer in Toledo folgte dann die der vier brazos von Aragon in Saragossa, jedoch mit einer wesentlichen Einschränkung, die Padilla übergeht. Er berichtet, dass Philipp schon von Saragossa aus den Herrn von Lachaulx zu K. Ludwig nach Frankreich sandte (Cap. 21). Wenn er aber behauptet, dass der Prinz im Januar 1503, seine Gemahlin in Madrid zurücklassend, abgereist sei, so ist das irrthümlich, da Philipp am 19. December 1502 von Madrid aus die Reise nach Frankreich antrat, und ebenso unrichtig ist, dass er einige Monate in Alesburque en el condado de Tirol — Innsbruck und nicht Salzburg, wie man vermuthen möchte, bei seinem Vater verweilte. Nach Thomas Leodius hielt er sich selbst nur drei oder vier Tage in Innsbruck auf. Der Aufenthalt dauerte aber vom

---

[1] de los recebir por sus reyes y señores, wie es hiess, despues de los dias de la reina Doña Isabel. Pag. 87.

[2] Auch Quirino erwähnt dasselbe in der Depesche vom 29. November 1505.

8. September bis 6. October 1503. Nach Padilla hätte K. Ludwig mit dem Prinzen in Lyon keinen Vertrag abgeschlossen; richtig ist, dass er daselbst zwei Monate an einer tödtlichen Krankheit darniederlag. Die weiteren höchst wichtigen Negotiationen, die damals stattfanden, scheinen Padilla unbekannt geblieben zu sein.

Die nächsten Capitel wendet Padilla dem siegreichen Vordringen des gran capitan im Königreiche Neapel zu. Erst in Cap. 28 kommt er wieder auf seinen Hauptgegenstand zurück. Er erwähnt der Geburt des Infanten Don Fernando — Bruder K. Karls V. — zu Alcalá de Henares, die aber nicht im Februar 1503, sondern am 10. März stattfand, d. h. an dem Tage, an welchem vor 51 Jahren Don Fernando el catolico geboren worden war, eine Thatsache, an welcher man bisher vorüberging. In Cap. 28 schildert Padilla die aus Petrus Martyr bekannte Scene in Medina del Campo, als die Prinzessin plötzlich abreisen wollte und nur mit Gewalt an ihrer von dem Prinzen verlangten Rückkehr gehindert wurde (November 1503). Sie ist, ganz abgesehen von allem Andern, deshalb so wichtig, weil die Königin sich selbst damals von der unbegrenzten Leidenschaftlichkeit ihrer Tochter überzeugte, was bisher Familiengeheimniss war, in erschreckender Weise zur Oeffentlichkeit kam, und Donna Juana sich berufen fühlte, Scandale dieser Art von Zeit zu Zeit zu erneuern. Uebrigens zog sich die Rückkehr noch lange hinaus und wurde die ohnehin nicht zu grosse Geduld der Prinzessin von ihren Eltern auf eine schwere Probe gestellt. Am 1. März 1504 begab sie sich endlich von Medina nach Valladolid und von da nach dem Hafen von Laredo, um sich nach Flandern einzuschiffen. Padilla hat übrigens die Farben bei seinem Bilde viel sanfter aufgetragen als der gleichzeitige Berichterstatter Anghiera. — Die nun folgende Erzählung von der Abreise und der Ankunft der Prinzessin in Blankenberge und Brüssel, sowie der Unterhandlungen, um den Prinzen Karl nach Spanien zu bringen (Cap. 29), müssen dankbar anerkannt werden. In Cap. 30 und 31 theilt Padilla das Testament der Königin Isabella vom 12. October und den verhängnissvollen Codicil vom 23. November 1504 — drei Tage vor ihrem Tode — mit. Beide Actenstücke haben jedoch die Herausgeber, weil sie bei Mariana historia de España IX apendice abgedruckt sind, weg-

gelassen, obwohl das Nachfolgende ohne Kenntniss namentlich des Letzteren unverständlich ist. Jetzt aber handelt es sich um eine der wichtigsten Controversen. Wenn nämlich, wie Don Lorenzo behauptet (pag. 121), unmittelbar nach dem Tode der Königin, seiner Gemahlin, Don Fernando mit Umgebung K. Philipps seine Tochter Donna Juana als Königin ausrufen liess, wie dieses auch der Continuator Pulgar's und Lorenzo's[1] (jedoch nicht Galindez Carvajal)[2] bereits vor Padilla berichteten, so war dieses ein vollständiger Eingriff in die Rechte des habsburgischen Fürsten und begann das Intriguenspiel K. Ferdinands, um seinen Schwiegersohn aus dem Königthume von Castilien zu verdrängen, bereits, als die Leiche der Königin noch nicht in die Gruft von Granada übertragen worden war. Diese Frage ist so wichtig, dass von ihrer Lösung die richtige Auffassung des ganzen nachherigen Conflictes zwischen Don Fernando und Don Felipe abhängt, der doch mit der Vertreibung des Ersteren aus Castilien und der erzwungenen Niederlegung des Königthums von Castilien endete (1506), nachdem ihm dasselbe nach 1505 durch den Dreikönigsvertrag von Salamanca zugesichert worden war. Wenn aber auch noch Henne den Satz ausführt,[3] K. Ferdinand habe seine Tochter als Königin ausrufen lassen — sans mentioner le nom de son mari — so beweist das, wie sehr der Irrthum Glauben fand und wie nothwendig hier eine kritische Erörterung eintreten muss. Ich lege darauf weniger Werth, dass Alvaro Gomez in seinem Werke über den Cardinal Jimenes positiv ausspricht, Philipp und Juana seien am 26. November in Medina als Könige ausgerufen worden.[4] Allein auch Petrus Martyr, der den Brief K. Ferdinands an seinen Schwiegersohn vor sich gehabt zu haben scheint,[5] theilt mit, dass Ferdinand diesem geschrieben: er bestreite nicht, dass Philipp König sei, wenn auch nur als Gemahl seiner Tochter. Das Entscheidende ist aber das nach

[1] Die Continuation reicht bis zur Thronbesteigung Carls I. (V.) Cronicas de los Reyes de Castilla por D. Cayetano Rossel III. pag. 523.

[2] l. c. pag. 554.

[3] I, pag. 76.

[4] Pag. 59.

[5] Ep. 282.

allen Seiten hin verbreitete Memorial K. Ferdinands vom 1. Juli 1506 (aus Tordesillas), das die Herausgeber des VIII. Bandes der documentos als Carta del Rey Catolico á Gonzalo Ruiz de Figueroa su embajador en Venezia pag. 385 abdrucken liessen, während es längst bei Çurita II, f. 68 b zu lesen war. In diesem Rundschreiben, das gar keinen geheimen Charakter an sich trug, sagt aber der König ausdrücklich: el mesmo dia que murió — mi muger, contra el parecer de muchos yo sali à la plaza de Medina del Campo y subi en un cadalhaso y alli publicamente me quité el titulo de Rey de Castilla y lo dí al Rey y á la reina mis fijos y los alce por Reyos y fice que los alzasen por Reyes en todo el reino.

Ferdinand entschlug sich des Titels eines Königs von Castilien, den er bei Gelegenheit des Vertrages von Salamanca 1505 wieder annahm, um ihn im nächstfolgenden Jahre 1506 durch den Vertrag von Villafafila wieder aufzugeben, — weil es seiner Politik damals räthlich erschien, ‚seine Kinder zu Königen zu machen‘ — in der Voraussetzung, dass er dafür administrador, gubernador und für die Königin Donna Juana auch curador werde, und König Philipp wohl König von Castilien heissen, sich aber mit Neapel begnügen werde. Padilla entschuldigt sich, dass ihm bis zum Tode der Königin 1504 von der Eroberung von Granada an nichts vorgelegen habe, er eben deshalb nicht so ausführlich habe schreiben können, als er wollte.[1] Allein eine so gewaltige Fälschung des Thatbestandes durfte er denn doch nicht sich zu Schulden kommen lassen. Das hiesse ja geradezu die Sache auf den Kopf stellen. Er beschreibt nun den geldrischen Krieg II, Cap. 2 und im nächstfolgenden die abscheuliche Intrigue, zu der sich Lope de Conchillos hatte brauchen lassen, um von der Königin, die ihr Vater bereits als regierungsunfähig erklärt hatte, hinter dem Rücken K. Philipps eine Uebertragung des Königthums an Don Fernando zu erschleichen. Wäre sie gelungen, so wäre das

[1] Libro segundo Cap. 1. Uebrigens ist auch die Behauptung Padilla's, dass sogleich das Testament und der Codicil der Königin eröffnet wurden, irrig, da wir aus Carvajal wissen, dass dies erst in la Mejorada geschah. Es handelt sich in Medina wohl nur um die Bestimmungen der Königin in Betreff ihres Begräbnisses; die staatsrechtlichen Bestimmungen wurden später bekannt.

Königthum Philipps an die Luft gesetzt gewesen. Padilla bespricht sehr ausführlich den Verlauf der ganzen Sache, die geeignet war, für immer eine Scheidewand zwischen Schwiegersohn und Schwiegervater aufzurichten und den sehr ungeeigneten Eifer des Erzbischofs von Toledo zu documentiren, der, bisher bei K. Ferdinand nicht in grosser Gunst stehend, jetzt in einem für seine Würde gar nicht schicklichen Eifer die Partei des Intriguanten nahm, in welchem Alvaro Gomez einen unschuldig Verfolgten darstellen möchte. Doch verwechselt hiebei Padilla den Bischof von Palencia, Jan de Fonseca, mit dem Bischof von Cordova. Auch diese Angelegenheit ist ein Cardinalpunkt in dem Conflicte der Könige von Aragon und Castilien und beweist ganz klar, dass, während einerseits K. Ferdinand that, als wünsche er nichts so sehr als die baldige Ankunft seiner Kinder in Spanien, er heimlich Alles aufbot, die Reise zu verhindern und Philipp seines Königthums zu berauben. Man hat allen Grund, anzunehmen, dass er die freiwillige Abdication des Königthums von Castilien am 26. November 1504 als einen grossen politischen Fehler ansah, aber indem er ihn gut machen wollte, in einen noch tieferen verfiel. Gerade seine Rücksichtslosigkeit trieb aber die Granden an, in K. Philipp zu dringen, dass er seine Abreise beschleunige, und wenn man die Namen derselben liest, so mag man sich wohl hüten, in den landläufigen Fehler Çurita's, Alvaro Gomez' und Anderer zu verfallen, die in den um K. Philipp sich schaarenden Castilianern nur eine Bande unruhiger Köpfe erblickten, welche Castilien in das Unglück zu stürzen sich bemühten, indem sie ihrem Vaterlande statt des Königs von Aragon den König von Castilien zu geben suchten, den Ersterer selbst proclamirt hatte!

Nach einer Abschweifung über die Eroberung von Mazarquevir im Königreiche Tremecen kommt Padilla II, Cap. 6 und 7 auf die spanische Expedition K. Philipps, Januar 1506, zu sprechen, und zwar zuerst auf den durch einen entsetzlichen Orkan herbeigeführten unfreiwilligen Aufenthalt des Königs in England, wo er von Anfang Januar bis Mitte April verweilen musste. Wenn er aber bei Aufzählung des Hofstaates der Königin sagt, sie habe alle ihre vlämischen Damen in Mecheln zurückgelassen[1]

[1] La Reina dejó todas sus damas flamencas en Malines. Pag. 135.

und nur eine Tochter des Herrn von Aluin, señora de Besula, und Madame de Rodas als Ehrendamen und einige spanische Sklavinnen mitgenommen, so findet auch diese Thatsache durch das, was wir durch den venetianischen Botschafter, der den König nach Spanien begleitete, erfahren,[1] eine bedeutende Einschränkung. Die ciertas esclavas españoles — wahrscheinlich kriegsgefangene Maurinnen — ausgenommen, hatte Donna Juana gar kein weibliches Gefolge bei sich, und waren Hoffräuleins und Hofdamen, wie es scheint, nach der erfolgten persönlichen Misshandlung, die sie sich erlaubt, ohne Ausnahme im Jahre 1505 entlassen worden. Der Bericht des Padilla über die grosse Gefahr, welche der König und sein Gefolge auf dem Meere ausstanden, ist von jeder Uebertreibung frei und hält sich streng an die Wahrheit. Wenn aber Padilla sagt, K. Philipp sei, nachdem er in Portland gelandet, acht Tage in Antona (Hampton) geblieben, sich zu erholen, und dann zu K. Heinrich nach Windsor gegangen, so scheint das irrig. Die Landung fand am 15. Januar in Portland statt; am 17., also zwei Tage später, stellte der König in Windsor das Belohnungsdecret für die wackeren Piloten aus, die sich drei Male in die Wogen gestürzt, das Segel zu retten und das königliche Schiff vor dem Kentern zu bewahren. Allein das Datum dieses Decretes oder wenigstens der Ausstellungsort sind entschieden falsch, da wir von K. Philipp selbst wissen (Schreiben aus Windsor vom 1. Februar 1506), dass er am 31. Januar erst nach Windsor kam. Es ist ferner richtig, wenn Padilla in Betreff der Auslieferung des Herzogs von Suffolk an K. Heinrich sagte, dieser habe versprochen, que no seria fecha ninguna afrenta ni muerte en su persona. Es ist überhaupt unrichtig, K. Philipp daraus einen Vorwurf zu machen, da die Auslieferung von Verräthern, Rebellen etc. auf den Verträgen beruhte, die Maximilian und Heinrich abgeschlossen hatten und, wie auch Quirino bezeugt, deshalb schon früher Verhandlungen stattgefunden haben. Baco hat hierüber ein selbst sehr interessantes Detail in sein Werk aufgenommen und Adrian de Croy in seinem Schreiben an K. Maximilian vom 23. März 1506 (Chmel, Urkunden, I, pag. 229) in der Sache, was K. Philipp betrifft, das entscheidende Wort gesprochen.

[1] Bericht vom 13. April 1506.

Was den Aufenthalt der Königin betraf, so sagt Çurita, die Königin sei erst nach einigen Tagen nach Windsor, gekommen, dort nur eine Nacht geblieben und zum grossen Verdrusse K. Heinrichs gleich nach Falmouth in Cornwallis gegangen, wo sich die zerstreute Flotte wieder sammelte. Donna Juana blieb jedoch längere Zeit in Exeter, ehe sie nach Falmouth ging, und was ihren Aufenthalt in Windsor betrifft, so kam sie wohl am 10. Februar daselbst an, verliess aber, wie es scheint im grössten Verdrusse, nach wenigen Stunden ihren Gemahl, den König von England und ihre Schwester Katharina, die sie nicht mehr sah.

Wir sind durch die Schreiben des Königs und die Berichte Vincenzo Quirino's im Stande, den Aufenthalt des Königs sehr genau nachzuweisen. Er war am 31. Januar in Windsor, wo er in der ersten Hälfte Februars blieb, am 18. Februar in Richmond, am 8. März (krank) in Redin (Reddich), am 10. und 20. wieder in Windsor. Am 26. März kamen König und Königin nach Falmouth, aber erst am 16. April konnten sie sich einschiffen, am 17. zwang sie der widrige Wind, sich wieder auszuschiffen, am 23. erfolgte die neue Einschiffung, worauf die Flotte statt nach Laredo, wo man sie erwartete, nach la Coruña in Galicien segelte. Am 26. April 1506 kamen sie daselbst an, somit nicht im Mai, wie Padilla II, Cap. 8 sagt, auch nicht durch den Wind dahin getrieben, während die Absicht gewesen wäre, in Andalusien zu landen. Letzterer Plan, wie es scheint, in Uebereinstimmung mit dem Könige Manuel von Portugal gefasst, war in Folge des langen und kostspieligen Aufenthaltes in England um so mehr aufgegeben worden, als während des grossen Sturmes der König und so viele Andere das Gelübde gemacht hatten, wenn sie gerettet würden, nach San Jago de Compostella zum Grabe des Apostels Jacobus zu wallfahrten, dem, nach dem Zeugnisse des Erasmus von Rotterdam, berühmtesten und besuchtesten Wallfahrtsorte der damaligen Zeit. Wenn ferner Padilla berichtet, König und Königin hätten sich nur einige Tage (algunos dias) in la Coruña aufgehalten, so ist das wieder irrig, indem Beide zum Theil durch den gänzlichen Mangel an Pferden und Saumthieren, zum Theil aus politischen Gründen bis zum 28. Mai in diesem Winkel von Galicia blieben, dann ging der König erst mit seinem kleinen Heere über Betanzos

nach San Jago. K. Ferdinand aber war nicht etwa damals in Valladolid, sondern über Torquemada, zwischen Palencia und Burgos, wo er die Nachricht von der Landung seiner Kinder erhalten, über Valladolid, Palencia, Carrion, Sahagon, Mansilla nach Leon gegangen (3. Mai); fälschlich heisst es bei Petrus Mart., Opus epist. nr. 304: in nonis Maii statt III non. Maii. Von da nach Astorga (15. Mai), nach Ravanal (16. Mai), nach Motina, wo der Erzbischof Jimenes zu ihm kam, nach Villafranca de Valcacer (Ende Mai oder Anfangs Juni), nach Villanueva und Bañeza (7. Juni), nach Matilla (9. Juni), nach Rio negro (13. Juni), nach Asturianos (19. Juni) und von da endlich nach Remessal zwischen Asturianos und Puebla de Senabria, wo am 20. Juni die erste Begegnung der beiden Könige stattfand. Die Königinnen, Donna Juana und Madame Germaine, welche Ferdinand am 18. März 1506 während Philipps Aufenthalt in England in Dueñas geheiratet hatte,[1] sahen sich so wenig als Donna Juana ihren Vater. Wenn daher Padilla den König Ferdinand diese ganze Zeit in Tordesillas verweilen lässt, so ist dieses ein grosser Irrthum, der sich durch das freilich etwas mühsam zusammenstellende Itinerar sattsam widerlegt. Ebenso falsch ist es aber, wenn Alvaro Gomez pag. 70 den König Philipp zwanzig Tage in Warmse, welcher gothische Name den heissen Bädern von Orense geblieben war, zu seiner Erholung verweilen lässt. Der König verliess am 3. Juni San Jago, wandte sich südlich, die steilen Gebirge gegen Leon umgehend, nach Orense, überschritt hier den Miño, wandte sich dann in der Richtung von Monterrey, das Silthal links lassend, nach Villa vieja, in östlicher Richtung nach la Puebla de Senabria und kam endlich, nachdem er einen grossen Halbkreis beschrieben und unendlich viele Mühseligkeiten überstanden, über zweihundert Pferde und Maulthiere verloren hatte, aus den Schluchten von Galicia und durch die elendesten Nester dieses wilden und unfruchtbaren Landes in die Ebene von Castilien, erst nach Remessal (20. Juni) und dann nach Benavente. Während er hier war, wurde in Villafafila (27. Juni), das schon in der fruchtbaren Ebene liegt, die sich die Gothen ausgesucht und die nach ihnen campi Gothorum — tierra de

[1] Le mariage vitupereux, wie es Philipp bezeichnete.

campos — genannt wurde, der Vertrag mit K. Ferdinand abgeschlossen, der diesen zwang, auf Castilien Verzicht zu leisten und sich mit der Krone von Aragon zu begnügen.

Aus dieser Erörterung ist bereits ersichtlich, dass man den guten Don Lorenzo sehr commentiren und suppliren muss, er als eigentlicher Geleitsmann nur in seltenen Fällen zu gebrauchen ist. Das strenge Urtheil wird aber gerechtfertigt, wenn man sagen muss, dass er die wichtige Zusammenkunft zu Remessal gar nicht kennt und den K. Philipp gleich von Senabria nach Benavente gehen lässt, wohin er erst am Tage vor Johannes kam, während K. Ferdinand nach Villafafila abschwenkte. Villafafila liegt auf dem Wege von Asturianos, Rio negro und Marta nach Villalpando, südlich von Benavente. Ferdinand gewann dadurch die Strasse nach Tordesillas und Valladolid; am 1. Juli war er in Tordesillas. Lorenzo lässt aber die Könige und, was vollends ganz unbegreiflich ist, auch die Königin in Villalar zwischen Tordesillas und Toro zusammenkommen, Cap. 9, wo gar keine Zusammenkunft stattgefunden hat. Die letzte Zusammenkunft über Muzientes (4. Juli) in Renedo (5. Juli) kennt er. Die angeblich daselbst stattgehabten Beschlüsse sind aber die von Villafafila (27. Juni). Dann ging wohl der König Ferdinand nach Aragon, K. Philipp aber nach Valladolid (Juli), von da nach Tudela und am 1. September (nach Alvaro Gomez) wieder nach Valladolid (Pinzia) zurück, in Wirklichkeit gegen Ende August, wie Padilla sagt, nach Burgos, wo K. Philipp am 16. September 1506 erkrankte und am 25. September starb. Padilla gibt in demselben Capitel noch ein Verzeichniss der Personalveränderungen, die K. Philipp in Betreff der Besetzung der wichtigsten Aemter vornahm, und schliesst mit einer Charakteristik des früh verstorbenen Königs, pag. 149.

Es genügen uns diese Proben, um zu ersehen, mit welcher Vorsicht die Cronica de Felipe I° llamado el hermoso benutzt werden muss, wie sie in vielen und wichtigen Dingen nur irreführen kann, die wichtigsten Verhandlungen gar nicht mittheilt, und wenn man sie ohne vorausgegangenes sorgfältiges Detailstudium zu Grunde legen wollte, den Forscher oft geradezu irreführen würde.

Das Gegenstück zu Don Lorenzo de Padilla bildet Robert Maquereau de Valenciennes, Verfasser des Traicté et recueil

de la maison de Bourgoigne en forme de chroniques, Louvain 1765, 4., und des Werkes: La maison de Bourgogne, histoire générale de l'Europe durant les années 1527, 1528, 1529, Paris 1841, 4. Der Traicté erstreckt sich von 1499—1527 incl.[1]

Es ist sehr nothwendig, den kritischen Werth dieses Werkes, dessen erstes Buch die Geschichte K. Philipps enthält, genau zu untersuchen. Das erste Capitel beschäftigt sich mit der Geburt des nachherigen K. Karl V. und den Feierlichkeiten bei seiner Taufe. Er setzt die Geburt auf einen Sonntag, 22. Februar 1499; der Mathiastag, an welchem Karl geboren wurde, fiel aber auf keinen Sonntag und ist auch nicht der 22., sondern der 24. Februar, und wenn man den Schalttag rechnet, wie es Galindez gethan zu haben scheint, der 25. Februar des Jahres 1500 und nicht 1499. Seine Taufe fand auch nicht sechzehn Tage später statt, wie Maquereau angibt, sondern am 7. März. Machen diese irrigen Angaben im ersten Capitel schon stutzig, so ist der Inhalt des zweiten nicht geeignet, grösseres Vertrauen einzuflössen. Nach ihm kam Donna Juana im Jahre 1500 mit ihrem zweiten Kinde nieder, das Elisabeth (Isabella) hiess. Die Infantin Isabella, geboren am 15. Juli 1501 — nach Galindez am 14. Juli und nach Henne am 27. Juli 1501 — war das dritte Kind der Erzherzogin. Maquereau kennt nämlich die Geburt der Infantin Donna Leonor nicht, welche 1498 geboren wurde. Er berichtet die Reise des Prinzen und der Prinzessin nach Frankreich, meldet ihre Ankunft in Paris am 25. November richtig, aber nicht 1500, sondern 1501; richtig auch den Tag der Ankunft in Blois am 7. December, worauf die Prinzessin Claude am 8. December ihrer designirten Schwiegermutter nackt präsentirt worden sei? Dann aber bringt Maquereau einen Bericht über französische Geiseln, die nach Valenciennes gebracht wurden, und verwechselt, was 1502 bei der Rückkehr des Erzherzogs geschah, mit dem, was angeblich 1501 geschehen sein soll. Er lässt, was geradezu monströs ist, den Prinzen 1501 zuerst nach Leon kommen, was wohl wieder eine Verwechslung mit seinem Aufenthalte in Lyon 1503 ist, dann ihn nach Burgos gehen, wo der König und die Königin

[1] Die Ausgabe von Buchon, Choix de chroniques, t. XIV, war weder in Prag, noch in München, Wien oder Göttingen aufzutreiben.

ihn und die Donna Juana empfangen haben sollen, was erst am 7. Mai in Toledo geschah, und ebenso verwechselt er den Bischof von Cambray, Heinrich von Berghes, welchem die Reise nach Spanien das Leben kostete, mit Jean de Berghes, souverain bailli du comté de Namur, und macht Franz von Buxleiden, Erzbischof von Besançon, zum duque de Busenton, pag. 6. Noch schöner lauten die Dinge in Cap. 3. Da nimmt im Juni 1504, dem Todesjahre der Königin Isabella, der Erzherzog mit seiner Gattin Abschied von K. Ferdinand und Königin Isabella, reist mit ihr in sieben Tagen nach Lyon, hat dort wegen der Zerstörung von Perpignan einen grossen Streit mit K. Ludwig, geht dann zu seiner Schwester, der Herzogin von Savoyen, wird dort krank und brach, als er dem Leichnam des heil. Claude en Bourgogne die Füsse geküsst, une si merveilleuse poison que châcun s'en esmerveilloit, pag. 7. Das Alles geschah in dem Jahre, in welchem die Königin Isabella starb! Das ist aber noch nichts gegen Cap. 4. In diesem übersendet K. Ferdinand seinem Schwiegersohne die Krone von Castilien, die die Könige in Bruges feierlich empfangen, worauf beide königliche Personen Rundreisen antraten. Dann folgte der geldrische Krieg, in welchem K. Philipp die Stadt Herlem[1] belagerte. Er meint Arnheim und erzählt dann ausführlich die Einnahme und den Vertrag mit Charles d'Aighemont, pag. 9. In Cap. 5 beschreibt er sehr drastisch, wie Karl von Egmont sich krank gestellt, um nicht nach Spanien reisen zu müssen, die Abfahrt des Königs aus Armuyden und die Seereise, die anfänglich so gut von Statten ging, bis das gräulichste Ungewitter losbrach, der Mast des königlichen Schiffes niederfiel, die Segel in das Wasser sanken und der König nur durch die Kaltblütigkeit seiner Piloten gerettet wurde. Er sei am 13. Januar in Maillergon gelandet, dann mit seiner Frau und ältesten Tochter (sa maisgnie) nach Hatonne gegangen. Wie bekannt, blieben alle königlichen Kinder mit Ausnahme des in Spanien weilenden Don Fernando in Mecheln zurück. Von filles de la Reynne, die auf den Schiffen waren, ist schon gar keine Rede. Die Landung in Hampton erfolgte am 15. Januar 1506. Die Cap. 6 und 7 beschäftigen sich mit

[1] Harlem?

dem Aufenthalte K. Philipps in England. Er erzählt, dass die Königin nach Windsor gekommen sei und ihren Aufenthalt in Resdnicq nahm, und zwar mit der dame de Condel, Contesse d'Hulincq, Madame de Bersele, femme de l'Amand (Amptmann?), Madame de Ville und mehreren anderen dames et demoiselles. Er theilt einen Brief K. Ludwigs an K. Heinrich mit vom 17. April, worin Ersterer den König von England bat, den K. Philipp Zeitlebens einzusperren. Dieser Brief sei in London beiden Königen vorgelesen worden. Das Datum und der Ausstellungsort, auch der Secretär Robert le 'gros di de la Haye (Robertet) können richtig sein. Sehr verdächtig ist die Erzählung insoferne, dass zur Zeit, als das Schreiben von Paris nach London kam, K. Philipp sich bereits in Falmouth nach Spanien eingeschifft hatte. Es müsste sehr sonderbar zugegangen sein, wenn K. Ludwig am 17. April 1506 nicht gewusst hätte, dass K. Philipp bereits am 26. März bei seiner Flotte in Falmouth angekommen war. Der ganze schöne Dialog, den Maquereau pag. 16 mittheilt und der die hochherzige Gesinnung K. Heinrichs gegen seinen Gast enthüllt, fällt somit weg. Allein Maquereau lässt jetzt erst noch die Königin Johanna mit der (verstorbenen) Königin von England nach London kommen, den K. Ferdinand aber mit 10.000 Mann Stellung bei Compostella nehmen, um K. Philipp, der erst noch drei Tage bei Havre! verweilen musste, an der Landung zu verhindern. Ferdinand befand sich aber damals (26. April) mehr als 100 Stunden von San Jago de Compostella entfernt! Doch habe noch die Königin Johanna den Frieden hergestellt, der von beiden Seiten beschworen wurde. — In Cap. 8 lässt Maquereau die zwei Könige und die Königin in der Stadt Orrenger[1] zusammenkommen und dann nach San Jago gehen, von da nach Benavente, nach Tudela, wo sie sechs Wochen geblieben seien, worauf K. Ferdinand Abschied nahm. Die Einwohner von Valladolid hätten die 600 Deutschen K. Philipps nicht in die Stadt gelassen, weshalb er sie verabschieden musste. Man habe dem Könige seinen kleinen Sohn gebracht und Jedermann ihn Friedensfürst genannt. In Burgos habe er eine Gesandtschaft des Padischah mit Geschen-

[1] Es ist das Orense, wohin K. Philipp kam (6. Juni), nachdem er San Jago verlassen und den Weg nach Benavente eingeschlagen hatte.

ken empfangen, als er aber hörte, dass Karl von Egmont mit Hilfe der Franzosen die Waffen ergriffen und Turnhout verbrannt habe, sammelte K. Philipp ein Heer von 100.000 Mann[1] gegen die Franzosen! In Cap. 9 wird dann Philipps Erkrankung weitläufig beschrieben und namentlich der Abschied, den er von den Seinen genommen, sein Tod, die feierliche Ausstellung der Leiche, die Bestattung und die Heimkehr der Flanderer, die (Cap. 10) sa chapelle, sa vaichelle, sa tapisserie et autres baghes nach Mecheln brachten.

Abgesehen von dem Umstande, dass, was Maquereau von der Erkrankung berichtet, noch am ehesten mit der Wahrheit übereinstimmt, müsste man auf das Tiefste bedauern, wenn Jemand seinen Traicté in gutem Glauben bei Forschungen über K. Philipp zu Grunde legen wollte. Man würde sich sehr bald überzeugen, dass dieser einen Roman mit einigen geschichtlichen Daten aufputzte, das erste Buch seines Werkes aber nicht sowohl Geschichte als Fabeln enthalte. Die weiteren Bücher, welche sich nicht mehr auf K. Philipp beziehen, gehören nicht in den Kreis dieser Erörterungen. Er ist ein Fabelschmied und verdient gar nicht die Aufnahme in ein ernsthaftes Geschichtswerk, wenigstens was die Darstellung K. Philipps betrifft. Irre ich mich nicht, so ist er das Gegenstück zu der von Gachard in Madrid eingesehenen handschriftlichen Biographie K. Philipps.

Gachard führt aus der Bibliothèque nationale: el consejero del desenganno delineado en la breve vida de Don Phelipe el Hermoso von Don Joseph Michele Marquez Baron de San Dimitrio an. Diese vida ist K. Philipp IV. gewidmet, also aus dem 17. Jahrhundert. Gachard sagt pag. 13:

‚On trouve dans ce livre des détails curieux sur le mariage de Philippe avec la princesse Jeanne d'Aragon, sur ses discussions avec sa femme, sur ses favoris.‘ Wenn man aber auf die von ihm benützten Quellen sieht, so gewähren seine Angaben gar keine Bürgschaft für ihre Richtigkeit und Wahrheit, und scheint man es mit einem Gegenstücke zu Maquereau oder zu Varillas zu thun zu haben. P. M. de Anghiera scheint dem Baron Marques eine unbekannte Grösse gewesen zu sein, wie

[1] Spanier!

überhaupt genuine Quellen. Das Werk scheint ganz werthlos zu sein und auf reinem Klatsch zu beruhen.

Die Nachrichten über K. Philipp, welche wir bei Pedro de Alcocer — Relation sobre las comunidades, herausgegeben von Antonio Martin Gamero, Sevilla 1872 — finden, beziehen sich auf den Aufenthalt des Königs, nachdem derselbe bereits Galicien verlassen. Pedro war Zeuge des Gespräches zwischen Don Bernardino de Velasco, Condestable de Castilla, und Don Fadrique de Toledo, duque de Alba, in der villa de la Bañeza, als Ersterer K. Ferdinand verliess. Er beschreibt mit grosser Genauigkeit die erste Zusammenkunft der beiden Könige (in Remessal), wobei er bemerkt, dass K. Ferdinand von Yanta de Conejos in Galicien kam, während die anderen Quellen Asturianos nennen. Ueber den Aufenthalt K. Philipps in Benavente, die Audienz der Cortes, den Fluchtversuch der Königin ist er Hauptquelle; wenn er aber pag. 11 den König im Mai 1506 in Benavente Hof halten lässt, so ist dies ein grosser Irrthum, da der König erst Ende Mai la Coruña verliess und den Tag vor Johannes, 23. Juni, nach Benavente kam. Auch ist es irrig, dass K. Ferdinand von Asturianos (Yanta de Conejos) nach Valladolid ging, pag. 9. Er ging nach Tordesillas, wo er sich noch am 1. Juli befand (Çurita II, f. 68). K. Philipp war aber noch am 30. Juni in Benavente. Alcocer berichtet ferner sehr eingehend über die Verhandlungen mit den Cortes in Muzientes in den ersten Tagen des Juli und dann mit Pedro Lopez de Padilla, Bruder Don Gutierre de Padilla. Ueber die zweite und letzte Zusammenkunft der Könige in Renedo ist er Hauptquelle. Wenn er aber vor dieser König und Königin in Tudela am Duero ihren Aufenthalt nehmen lässt, so ist dieses irrig, da nach Çurita K. Ferdinand sich wohl in der Aldea de Tudela aufhielt, aber rasch über Valladolid nach Aragon abzog. Auch hierüber gibt Alcocer sehr interessante Nachrichten. Dann aber eilt er zu Ende und erzählt nur mehr mit wenigen Worten den Aufenthalt K. Philipps in Valladolid und Burgos, seine Krankheit, seinen Tod, pag. 19.

Alcocer's Berichte sind sehr beachtenswerth und wir bedauern, dass sie eigentlich nur die Monate Juni und Juli 1506 behandeln, den Monat September kaum streifen.

Es ist zweckdienlich, noch auf einige spanische Schriftsteller aufmerksam zu machen, ehe wir uns einem Belgier, dem Verfasser des Werkes: De rebus a principibus Burgundis atque Austriacis qui Belgis imperarunt pace belloque praeclare gestis, Lovanii 1652 f., Paulus Heuterus aus Delft, Propst von Arnheim, zuwenden.

Der Herausgeber der weitläufigen Historia de los reyos catolicos escrita por el bachiller Andrés Bernaldez, Don Rodrigo Caro, hat aufmerksam gemacht, dass der Verfasser den Don Rodrigo Ponce de Leon und Don Christobal Colon persönlich kannte, Caplan des Erzbischofs von Sevilla, Don Diego Deza (früher Erzieher des Infanten Don Juan, Schwiegersohn Maximilians) war und namentlich genaue Berichte über das besass, was ausserhalb Spaniens vor sich ging — er meinte die Kriege um Roussillon und Neapel — ‚niemals aber der Wahrheit untreu wurde, die die Seele der Geschichte ist'. Wir werden das Letztere in Betreff K. Philipps untersuchen. Er erwähnt, dass mehr als 20.000 oder 25.000 Mann die Infantin Donna Juana nach Flandern begleiteten, als sie im September 1496 Biscaya verliess, und von diesen mehr als 10.000 in Flandern starben, ehe die Flotte die Prinzessin Margaretha im März 1497 nach Santander brachte. Padilla erwähnt, dass damals mehr als 9000 Menschen an Kälte und anderen Unbequemlichkeiten starben, nicht aber 20.000 oder 25.000 nach Flandern gingen, sondern 15.000. Dass die Verlobung der Kinder Maximilians und Ferdinands schon 1490 stattfand, ist Bernaldez eigen. Die Darlegung der Zwistigkeiten zwischen Ferdinand und Philipp, Cap. 204, ist ganz vom Standpunkte des Ersteren gehalten, natürlich auch Ferdinands Verbindung mit K. Ludwig XII. und seine zweite Vermählung, die im April 1506 stattgefunden habe, ebenso aufgefasst. In dem langen Cap. 205 führt er an, dass die Abfahrt K. Philipps nach Spanien im Februar oder März 1506 stattfand, der König etwas mehr als einen Monat in England blieb, wo Donna Juana vielen Trost bei ihrer Schwester fand, während sie in Wirklichkeit allen Trost zurückwies und nach wenigen Stunden auf- und davonging. Das sind doch lauter Fabeln, die man bisher ruhig als Geschichte annahm. König und Königin landeten in Salisbury (à la ciudad y puerto de Salisbur é

dende por tierra — à Londres). Der licenciado Rodrigo Caro meint, Bernaldez muestrase en la geografia y leccion de antiqua historia, aber Salisbury zum Hafenplatze zu machen, ist doch nicht erlaubt. K. Philipp habe sich einige Tage in la Coruña aufgehalten, in Wahrheit vom 26. April bis 28. Mai 1506. K. Philipp habe nur einen Anhang gewonnen, indem er den Granden Gnadenbezeugungen erwies (mercedes é partidos), während die Granden in Wahrheit sich das Wort gaben, keine zu verlangen. Dann wird eines grossen Streites zwischen dem Könige und der Königin, ehe sie nach Benavente kamen, gedacht und ebenso eines grossen Schiedsspruches der beiden Conseils, K. Ferdinands und K. Philipps, in Kraft dessen Ersterer Castilien zu verlassen hatte. Darauf sei K. Ferdinand von Toro nach Benavente gegangen, wo er seinen Schwiegersohn umarmte, Allen seinen Segen gab und dann spornstreichs von dannen ritt! All' dieses geschah im Monate Juni 1506. In Benavente fand keine Zusammenkunft statt, die von Remessal, 20. Juni, wird so wenig erwähnt wie der Vertrag von Villafafila, 27. Juni, oder die Zusammenkunft in Renedo. Die Abreise K. Ferdinands nach Aragon fand unmittelbar nach der letzten Zusammenkunft am 5. Juli 1506 statt. Dann wird Cap. 207 sogleich der Tod K. Philipps an einem pestilenzialischen Uebel erzählt, an dem er mit grosser Reue über seine Sünden — invocando á Nuestro señor — starb. Der cura de la villa de los palacios und Caplan des Erzbischofs Don Diego Deza weiss dieser Erzählung eine solche Wendung zu geben, dass K. Philipps Ende als mehr oder minder verdientes Gottesgericht erscheint. Es wird gestattet sein zu sagen, dass Bernaldez trotz der Versicherung Don Rodrigo Caro's, wenigstens was die Geschichte K. Philipps betrifft, keinen Werth besitzt, seine Thatsachen so wenig als sein Urtheil. Die angeführten Daten erweisen sich sämmtlich als unrichtig. Bernaldez zu folgen würde nothwendig zu noch grösseren Verirrungen führen, als Don Lorenzo de Padilla unbedingt zum Geleitsmanne zu machen, der doch, wenn auch mit Auswahl zu benutzen, noch immer ein schätzenswerthes Detail bietet, während der Werth des Bernaldez so ziemlich dem Maquereau's gleich kommt.

Die anonyme Fortsetzung der Chronik des Pulgar kennt nur eine Zusammenkunft der Könige in der Aldea de

Remesa am 19. (20.) Juni. Sie führt an, dass, weil sich die Königin nicht sehen liess, man sie für eingesperrt hielt; dass der König den Granden die Krongüter überliess, Granden und Städte über seine deutschen Soldaten murrten, weil sie so viel an Speise und Trank zu sich nahmen, und der frühe Tod Philipps als Strafgericht erschien, weil er ungehorsam gegen seinen Schwiegervater gewesen.[1] Der Anonymus spricht mit dem letzten Satze die Tendenz seines ganzen Werkes aus, das in der Verherrlichung K. Ferdinands besteht. Man kommt von diesen Chroniken immer wieder auf des Aragonesen Geronymo Çurita Historia del rey Don Hernando el catolico de las empresas y ligas de Italia zurück, die zwar, wo sie kann, die Vertheidigung K. Ferdinands übernimmt, aber immer wieder auch die Gegenseite berücksichtigt und durch die Einflechtung wichtiger Urkunden der Darstellung eine sichere Grundlage gewährt. Man muss sich nur gegenwärtig halten, dass Çurita nicht die Geschichte K. Philipps zu schreiben beabsichtigt, sondern des Königs von Aragon und Castilien, welcher seine mit grosser Umsicht und Thatkraft erworbene Stellung und Würde nicht preisgeben will und am allerwenigsten wünscht, dass eine Herrschaft der Granden entstehe, die Alles umstösst, was die reyes catolicos mühsam in 30 Jahren geschaffen. Die Thatsache, auf welche es ankam, bestand in Folgendem: Ferdinand und Isabella hatten mit Hilfe der Granden das Königreich Castilien über die näher berechtigte Tochter ihres Vorgängers K. Heinrich IV., la excelente señora, la Beltraneja, la Monja, erlangt, Isabella ihre eigene Nichte, Donna Juana, entthront, welche dann in Portugal Zuflucht fand und die Schwester ihres Vaters überlebte. Da der Letztere gegen die wider die Rechtmässigkeit ihrer Geburt ausgestreuten Gerüchte auf dem Todbette seine Tochter feierlich anerkannte, war durch die reyes

[1] Era asimismo, schreibt der Anonymus von K. Philipp, dado á los juegos y holgaba de fablas y tractar con mugeres; no le parccia cosa mejor que los gentiles gestos de mugeres, pag. 524. In ähnlicher Weise drückte sich auch Padilla aus pag. 149: a mugeres dabase muy secretamente y holgabase de tener conversacion á buena parte con ellas porque se holgaba con todo placer y regocijo. Cuando le tomaba algun enojo, luego se le quetaba. Quiso mucho á la Reina: sufriale mucho y encobria todo le que podia las faltas que della sentia acerca del gobernar.

catolicos die Legitimität verletzt worden, der castilianische Adel aber hatte seine Rechnung gefunden, als er die Tante statt der Nichte, den Aragonesen statt der Castilianerin erhob. Nachdem aber die reyes catolicos einmal die Herrschaft erlangt, drehten sie, wie man zu sagen pflegt, den Spiess um und strebten sie mit aller Consequenz die Krongüter, welche an den Adel gekommen waren, wieder zu gewinnen. Wenn K. Ferdinand wiederholt betheuerte, er müsse seinem jugendlichen Schwiegersohne, der die Castilianer nicht kenne und nicht wisse, wie sie zu behandeln seien, Rathschläge geben, wie er die Regierung einzurichten habe, so bezog sich dieses auf die Besorgniss, der jugendliche Habsburger möchte, ohne es zu ahnen, das Werkzeug castilianischer Granden werden, die den Regierungswechsel in ihrem Interesse auszubeuten unverhohlen Lust zeigten. Der alte König, einer der grössten politischen Rechner seiner an solchen Charakteren so reichen Zeit, wusste aber durch besondere Leutseligkeit, Herablassung, Witze und Spässe die Personen, mit welchen er zu verkehren hatte, ebenso an sich heranzuziehen und zu gewinnen, als seine grosse Klugheit und eine ausserordentliche Arbeitskraft, eine unermüdliche Thätigkeit und die grossen Erfolge, die sich an diese anschlossen, sein scharfer, weit über die Gegenwart hinausblickender Verstand allen denjenigen imponirten, die mit ihm zu thun hatten. Nun ist es äusserst interessant, zu sehen, wie der kluge Mann nach dem Tode der Königin sich immer mehr verstrickte und durch die Pläne, welche e r gegen seinen habsburgischen Schwiegersohn aushegte, zuletzt wie in einem Netze gefangen wurde. Die Entwirrung dieses Knotens ist freilich ungemein schwierig, die mühsame und zuletzt doch sehr dankbare Aufgabe des Biographen K. Philipps. Çurita hat wohl der Lösung derselben durch seine vielfache Unparteilichkeit vorgearbeitet, wie er denn z. B. kein Bedenken trägt, erst den Vertrag von Villafafila, den K. Ferdinand am 27. Juni einging und beschwor, mitzutheilen, und nicht minder die geheime Revocation eben dieses Freundschafts- und Bundesvertrages, der den Wirren zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn ein Ziel setzen sollte, die K. Ferdinand noch an demselben Tage vor Zeugen vornahm und durch welche er Alles für e r z w u n g e n u n d u n g i l t i g erklärte, was er kurz vorher f e i e r l i c h v e r s p r o c h e n, u n t e r z e i c h n e t u n d

besiegelt hatte (Çurita II, f. 68). Die Beurtheilung K. Philipps wird sich aber ganz anders gestalten, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Treulosigkeit ihm gegenüber geübt wurde, mit welchen Factoren er zu rechnen hatte, wie sein Untergang fast unvermeidlich schien.

Da noch genug Gelegenheit gegeben wird, auf Çurita zurückzukommen, der zu den besten und trefflichsten Geschichtschreibern nicht blos Spaniens gehört, wenden wir uns dem Biographen des Erzbischofs von Toledo, des Fray Francisco Jimenes de Cisneros zu, welcher, so lange K. Philipp lebte, nicht Cardinal wurde — Alvarus Gomez Toletanus, de Francisci Jimenii vita et rebus gestis, libri VII. Der Herausgeber Doctor Agorreta, Rector der Universität Alcalá, machte K. Philipp II. bei der Widmung des Werkes aufmerksam, dass in demselben auch von seinem Grossvater Philipp die Rede sei; Gomez aber gibt in der Vorrede Aufschlüsse über die von ihm benützten Quellen, Originalaufzeichnungen, Berichte von Zeitgenossen und Vertrauten des Erzbischofs Jimenes, namentlich des Diego Lopez Ayala, die die Sorgfalt beweisen, mit der er eine gründliche Kenntniss der Lebensschicksale des nachherigen Cardinals und Regenten von Castilien sich zu verschaffen suchte. Sein Werk ist denn auch für alle deutschen und nicht deutschen Bearbeiter des Lebens des Jimenes die Hauptquelle geblieben. Es ist nothwendig, auf diejenigen Stellen einzugehen, in welchen Gomez von K. Philipp berichtet. Es ist das dritte Buch, welches vorzüglich damit sich beschäftigt, nachdem im zweiten die Ankunft Philipps und Johannens in Toledo (7. Mai 1502) besprochen worden, pag. 42. Er irrt sich aber bereits, wenn er behauptet, Philipp habe aus Rücksicht für die Schwangerschaft seiner Gemahlin den Landweg durch Frankreich der Seereise vorgezogen. Die Prinzessin kam erst am 10. März 1503 nieder, die Reise nach Frankreich wurde aber bereits im November 1501 angetreten, die Prinzessin hätte somit 22 Monate lang in anderen Umständen sein müssen! In der Auseinandersetzung der Gründe, welche Philipp bewogen, 1502 Spanien zu verlassen, führt Gomez noch an, dass er der Eifersucht seiner Gemahlin zu entfliehen dachte, pag. 50.[1]

[1] Aut istorum (französisch Gesinnter) suasionibus incitatus aut Joannae conjugis taedio affectus, quae incredibili zelotypia stimulata acerba in

Gomez erwähnt, dass die Königin ihre Zuflucht zu dem Erzbischofe Jimenes nahm, sowohl des eigenen Trostes wegen, als um der Prinzessin willen, damit er auf ihr Gemüth einwirke, pag. 51. Nur mit wenigen Worten schildert er die Scene im Schlosse von Medina 1503, als die Prinzessin, ohne von ihrer Mutter Abschied zu nehmen,[1] spornstreichs nach Belgien gehen wollte, pag. 53. Da wir von Gomez erfahren, dass Jimenes im Anfange des Jahres 1504 von dem Könige nach Medina berufen wurde, kommt auch eine chronologische Ordnung in die weitläufige Erzählung der Anderen. Carvajal[2] erzählt nichts von dem Vorfalle in Medina, er berichtet aber, dass die Königin — als handle es sich nur um eine gewöhnliche Reise — am 26. November 1503 von Segovia nach Medina aufbrach und nach zweimaliger Rast am 28. daselbst ankam. Am 20. December kam auch der König und Anfangs Januar 1504, wie Gomez sagt, auch der Erzbischof von Alcalá her, alle aus demselben Grunde, die afrikanische Löwin, wie Petrus Martyr Donna Juana (ep. 268) nennt, zu beruhigen. Dann folgte aber erst noch die schmähliche Misshandlung eines Hoffräuleins[3] durch die Prinzessin, als sie nach Brüssel zurückgekehrt war,[4] von der Gomez nach genauen Mittheilungen,[5] nicht blos nach oberflächlichen wie Petrus Martyr, berichtet,[6] und in Folge

---

eum erat, ea molestia liberari properans etc. Dieses Zeugniss ist jedenfalls sehr interessant.

[1] regiae majestatis oblita, nulla parentis ratione habita quam bidui itinere visere quivisset.

[2] Lorenzo Galindez de Carvajal, Anales breves (Memorial y registro. 1525) enthält wenn auch nur kurze, doch in der Regel zuverlässige Angaben.

[3] quam secum comitem Joanna adduxerat, pag. 53.

[4] zelotypiae stimulis vehementer exagitata criminationibus jurgiis et tragoediis totam Philippi regiam implevit.

[5] per fidos tabellarios.

[6] Varillas, den ich nicht gerne citire — er macht unter Anderem den berühmten Don Juan Manuel zum Secretär, den die Granden nach Brüssel sandten, um den Erzherzog von der Falschheit des Testaments der Königin Isabella zu überzeugen — führt diese Erzählung, sich auf das théâtre des malheurs stützend, mit Details aus, die wir ihm überlassen müssen. Hist. de Louis XII, pag. 311. Den Pierre Martyr d'Angleria macht Varillas zum ambassadeur du S. Siège auprès des rois catholiques, pag. 219. K. Ferdinand habe den Vertrag von Salamanca zerrissen, pag. 330. Philipp starb am 17. September 1506 nach dem Einen an

dessen die Erkrankung der Königin und des Königs. Isabella erholte sich seitdem nicht wieder. Sie siechte langsam dahin.

Ausdrücklich erwähnt Gomez, dass Jimenes bei dem Tode der Königin Isabella und somit auch, als Philipp und Juana in Medina del Campo als Könige ausgerufen wurden, nicht zugegen war, welch' letzteres Padilla behauptete, sondern von Alcalá sich nach Toro begab. Ueber das, was hier geschah, berichtet nun Gomez ausführlich und namentlich über die Art und Weise, wie K. Ferdinand den einflussreichen und energischen Erzbischof für seine Absichten zu gewinnen wusste (pag. 60 seq.). Es ist eine sehr zu beherzigende Thatsache, dass die Intrigue des Lopez de Conchillos, welcher heimlich von der Königin Donna Juana die Zustimmung der Uebertragung des Königthums an K. Ferdinand erlangen sollte und erlangte, und auf welche K. Philipp nur durch einen Zufall kam, die er aber doch noch zeitig genug entdeckte und verhinderte, von dem Primas von Castilien, Erzbischof Jimenes, ausging,[1] der schon wusste, warum er sich gar so ereiferte, als dies Complot entdeckt wurde und Conchillos von K. Philipp zur Kerkerhaft verurtheilt wurde. Darüber gibt uns Gomez ebenso interessante Aufschlüsse als Padilla über die Entdeckung des Complotes. Was aber Beide nicht wussten, das wissen wir: dass sich auf dieses hin K. Philipp in sehr harten Worten bei P. Julius über Jimenes beklagte und seine Zurechtweisung energisch begehrte. Jimenes hat sich dann, als K. Philipp kam, bei Zeiten mit ihm auszusöhnen gesucht und dadurch wieder den Argwohn K. Ferdinands rege gemacht. Doch wir werden den Pfaden des Primas noch öfter begegnen, wo wir dieselben nicht zu treffen hofften. Als die Intrigue mit Conchillos ein für diesen klägliches Ende genommen, berief Ferdinand ihren Urheber zu sich, und nun kam Jimenes nach Segovia und drang in die Gesandten Philipps und Maximilians, durch einen Courier dem Könige Drohungen zukommen zu lassen,[2] wenn er Con-

---

Gift, nach dem Andern an einer Indigestion, pag. 340! Solche Autoren kann man nicht citiren.

[1] Pag. 61.

[2] non defutura esse optimatum studia qui illum (Philippum) ab horum regnorum accessu prohiberent, pag. 64. Gerade das Entgegengesetzte erfolgte, wenn auch Jimenes sehr wohl wusste, was er sagte.

chillos nicht sogleich freigebe. Diese Thatsache ist nur durch Gomez bekannt, völlig unrichtig aber, was dieser behauptet, dass K. Philipp sich durch die Drohungen des Primas bewegen liess, den Conchillos sogleich freizugeben (pag. 64). Wohl aber blieb jetzt Jimenes bis zur Ankunft K. Philipps in Spanien in der Nähe des K. Ferdinands, und mit seiner Zustimmung[1] that dieser nun den Schritt, der mehr als alles Andere die Sache zum Bruche brachte. Das verhängnissvolle Bündniss Ferdinands mit K. Ludwig wurde abgeschlossen, und Gomez muss zugestehen, unter den für Jenen ungünstigsten Bedingungen,[2] und was noch schlimmer war, der König erkaufte mit Preisgebung seiner Ehre, des Ruhmes seiner ungewöhnlichen Klugheit und der Zuneigung seiner bisherigen Anhänger — eine höchst unbedeutende und hässliche Frau, die 22jährige Germaine von Foix, die dem um 34 Jahre älteren Könige ihre Hand bot — non abnuente Ximenio! Mit diesem dummen Schritte war Alles verdorben und nichts mehr gutzumachen. Wer dazu K. Ferdinand rieth oder, wenn er die Stellung dazu hatte, ihm nicht aus allen Kräften Widerstand leistete, nahm Antheil an einem politischen Fehler, den man ein Verbrechen nennen könnte.

Gomez erwähnt nun des Dreikönigsbündnisses von Salamanca, das am 6. Januar 1506 verkündigt wurde, worauf sich K. Ferdinand wieder nach Segovia begab, des Waidwerkes zu pflegen. Beinahe an demselben Tage erfolgte die Abfahrt Philipps nach Castilien. Nach Gomez machte sich Ferdinand, als er von der Landung seiner Kinder in la Coruña hörte, auf den Weg nach Compostella, was gewiss unrichtig ist und la Coruña heissen soll. Jimenes zog ihm über Villumbrale nach, während Ferdinand in Molina[3] unthätig verweilte. Hier kam es nun zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Könige, der sich allmälig von den Granden verlassen sah, und dem Primas, der die Vorwürfe des Neuvermählten mit dem Bemerken abwendete, er habe immer gerathen, dass er mit einem

---

[1] non abnuente Ximenio.

[2] etsi iniquissimis conditionibus.

[3] Ganz in der Nähe von Ponferrada, das selbst östlich von Villafranca liegt.

Heere dem K. Philipp gegenübertrete.[1] So übel der Rath war, da er zum Bürgerkriege führen musste, so war er doch noch besser als jenes Schwanken und die rathlose Unschlüssigkeit, die sich bei Ferdinand bemerkbar machten, der in eben dem Masse ‚seinen Kindern' entgegenzukommen sich beeilte, als sie, wenigstens K. Philipp, denn von einem Willen der Königin Johanna war keine Rede mehr, von der Stiefmutter und deren Gemahl als König von Castilien nichts wissen wollten. Hätte Jimenes dem Könige Widerstand geleistet, als dieser, ehe noch das Trauerjahr vorüber war, zur zweiten Heirat schritt und die Braut, umgeben von seinen Bastarden, in Duennas, wo er sich einst mit der Königin Isabella vermählt hatte, wirklich zum Altare führte, so könnte man sich mit seinem Benehmen leichter aussöhnen, als es so nach jener Zustimmung und seinen Rathschlägen der Fall ist. Man müsste an der staatsmännischen Befähigung des Primas zweifeln, wenn er nicht einsah, dass die Heirat Ferdinands den Bruch mit K. Philipp und den Granden, den Castilianern überhaupt herbeiführen musste.

Wenn aber Gomez sagt, dass um den Anfang Mai Jimenes von K. Ferdinand bestimmt wurde, von Molina (an der galicianischen Grenze des Königreiches Leon) nach Compostella zu K. Philipp zu gehen, so ist diese Nachricht nicht nur falsch, sondern sie verwirrt auch die ganze Sachlage. K. Philipp kam erst am 29. Mai in San Jago di Compostella an, und die Unterhandlungen, zu welchen Jimenes ausersehen wurde, müssen somit um einen Monat später verlegt werden. Nicht K. Philipp trifft der Vorwurf, dass die Zusammenkunft der Könige mit dem Primas, der den Vermittler spielen wollte, nachdem er zuerst dem K. Ferdinand den Rath gegeben, zu den Waffen zu greifen, nicht mehr in Compostella stattfand, sondern K. Ferdinand, der in Molina und dann in Villafranca stehen blieb, und den Primas, der sich unterwegs so lange aufhielt, dass er auch nicht, wie er doch wünschte, mit dem Könige und der Königin zugleich in Orense am oberen Miño einziehen konnte. Philipp war vom 29. Mai bis 3. Juni in San Jago geblieben;[2] er brauchte

[1] quoties admonuisset ut armatus et copiis militaribus instructus res controversas cum genero componeret pag. 67.

[2] El rey D. Felipe partio de Santiago para Orenes (Orense) a tres dias de Junio. Çurita II, pag. 56.

von da mindestens drei Tage bis Orense, wo er Abends 6 Uhr — wir wissen am 6. Juni — ankam. Nun haben wir einen chronologischen Anhaltspunkt daran, dass die Unterhandlungen den Tag nach der Ankunft des Primas mit K. Philipp und dann mit seinen Räthen geführt wurden. Letzteres geschah am Tage vor den Sacramentalia, das ist eben Frohnleichnamstag, welcher 1506 auf den 11. Juni fiel. Somit kann man den 10. Juni als Anfang der Unterhandlungen und den 6. Juni als Tag der Ankunft Philipps und des Primas in Orense ansehen, und Gomez ist in seiner Zeitangabe durch sich selbst widerlegt: nicht im Mai, sondern im Juni unterhandelte Jimenes. Dieses ist denn doch ebenso sicher, als dass die Behauptung desselben Schriftstellers, Philipp habe sich zwanzig Tage in Orense und dessen warmen Bädern aufgehalten, pag. 70, unrichtig ist. Wenn aber, auf Gomez und Petrus Martyr sich stützend, ein neuerer deutscher Schriftsteller im Leben des Jimenes behauptete: ‚man sei zweifelhaft, ob es mehr kleinlich oderböslich war, wenn Philipp jetzt wie ein Dieb sich in die Gebirge Nordspaniens vergrub, um seinem Schwiegervater nicht begegnen zu dürfen; das odiunt quem laeserint trat auch bei ihm ein, nebst der natürlichen Unbehaglichkeit, dem unters Antlitz zu treten, den er eben durch die Verwerfung des Vertrages von Salamanca und dadurch gekränkt hatte, dass er der Tochter den Verkehr mit dem Vater verbot',[1] so enthält diese Darstellung so viele Irrthümer als Worte. K. Philipp einen Dieb zu nennen war kein Grund vorhanden, da man ihm Castilien genommen hatte. Auch pflegen Diebe nicht, von sämmtlichen Granden eines Königreiches begleitet, an der Spitze eines Heeres heranzuziehen. Man darf doch nicht ausser Acht lassen, dass es sich längst nicht mehr um eine persönliche Auseinandersetzung zwischen zwei Monarchen handelte, sondern einfach um die Frage: solle Castilien Einen König haben oder die Monstrosität eines dreifachen Königthums? Da Ferdinand selbst den Primas beauftragt hatte, zu unterhandeln, so ging er auch in den Grundsatz ein, dass eine Fürstenzusammenkunft erst dann stattfinden solle, wenn die wichtigsten Controversen durch reifliche Besprechungen der beiderseitigen Unterhändler bereits geordnet

---

[1] Hefele S. 210.

waren, was ihn freilich nicht hinderte, jede gemachte Zusage gleich wieder im Geheimen zurückzunehmen.

Nach Gomez bleibt nun der Primas bei K. Philipp, bis dieser nach Sanabria kam.[1] Çurita aber erwähnt, der Primas habe sich drei Meilen von Orense aufgehalten.[2] Der Zug musste sich wegen Mangel an Verpflegung in Gruppen theilen, so lange man in Galicien war; Jimenes folgte ihm dann nach, rieth aber jetzt dem Könige Ferdinand, sich nach dem Süden zu werfen, wo er ihm von Madrid an alle Festungen übergeben wolle (Çurita, f. 60 b), d. h. des Erzbisthums Toledo; die des maestrazgo von San Juan, welche in der Umgegend waren, besass Ferdinand ohnehin. Der Rath involvirte aufs Neue den Bürgerkrieg. Philipp aber begab sich von Orense — nach Çurita schon am 11. Juni — nach Cortegana zwischen Orense und Verin und war am 13. Juni in letzterem Orte, wo er die südliche Richtung aufgab, um in östlicher Richtung nach Benavente zu gehen und dort San Juan zu feiern. Am 14. Juni war er in Nellesa,[3] am 15. in Villavieja, während der Primas sich über la Gudina und Santigoso auf dem Wege nach Rio negro, wo K. Ferdinand war, zu diesem begab. Endlich kam Philipp am 19. Juni nach Sanabria, K. Ferdinand ihm entgegen nach Asturianos, worauf die erste Begegnung in Remessal[4] am 20. Juni und nicht am 23. Juni, wie der deutsche Biograph des Cardinals Jimenes schrieb, stattfand. Gomez gibt nun einen weitläufigen Bericht über diese Zusammenkunft. Er ist Urheber der Erzählung, dass Jimenes den Don Juan Mannuel aus der Capelle entfernt habe, in welcher sich beide Könige zwei Stunden lang (?) besprachen[5] und wobei Ferdinand seinem Schwiegersohne den Primas, mit dem Finger auf ihn deutend, besonders empfahl, nachdem derselbe kurz vorher dem Könige gerathen, es auf einen Kampf ankommen zu lassen! Gomez mag hiebei über authentische Aufzeichnungen verfügt haben, wie er auch

---

[1] altero postquam profectus est die f. 71. Der König kam erst am 19. Juni nach la Puebla de Sanabria!

[2] f. 59.

[3] que es tierra muy steril y miserable. Çurita f. 62.

[4] a un robledad en unos baruechos de una alqueria. Çurita f. 64.

[5] Die Besprechung fand im Freien statt — debajo de una encina (Eichenwald); la habla fué muy breve y el despedirse descontentos. Alcocer p. 8.

berichtet, dass weder K. Ferdinand das Verlangen stellte, seine Tochter zu sehen, noch Philipp das Anerbieten einer Zusammenkunft mit ihr machte. Çurita ergänzt, was nachher geschah, da K. Philipp noch am 20. Juni von K. Ferdinand begehrte, er möge von Asturianos sich nach Villafafila in östlicher Richtung begeben, ihm selbst aber den Weg nach Benavente offen lassen, der für K. Philipp über Asturianos ging. K. Ferdinand war dadurch genöthigt, vor K. Philipp sich in der Richtung von Valladolid zurückzuziehen, und K. Philipp vermochte endlich an Benavente den ersten Ruhepunkt, seit er San Jago verlassen, zu gewinnen. Jetzt blieb Jimenes bei K. Philipp.

Bis dahin gibt auch Gomez Aufschlüsse, so weit seine Quellen reichen, zu welchen, wie sich pag. 69 zeigte, auch die bisher nicht aufgefundene Correspondenz mit K. Ferdinand, aber nur von Seiten des Primas gehörte. Er weiss anzuführen, dass Jimenes beinahe in der Arena eines Stiergefechtes verunglückte, aber nichts von dem Vertrage der beiden Könige zu Villafafila (27. Juni), sondern nur von der letzten Begegnung der Könige zu Renedo (5. Juli), welche mit dem Abzuge K. Ferdinands nach Aragon endete, pag. 74 b. Jimenes ward jetzt Rathgeber K. Philipps, und Gomez weiss zu berichten, dass es nur mit grosser Mühe und durch List gelang, die Königin zu bewegen, in Valladolid einzuziehen (1. September). Gomez berichtet ferner über die Thätigkeit des Primas am königlichen Hofe, über den Streit des Marques von Zeneta mit dem Grafen von Benavente, lässt den König am 9. September von Valladolid nach Burgos gehen, dort Jimenes die Massregeln des Don Juan Manuel durchkreuzen und eine Stellung einnehmen, die mehr und mehr diesen Staatsmann, welcher, nachdem er wesentlichen Antheil an der Beseitigung K. Ferdinands genommen, nun auch Castilien in seinem Interesse auszubeuten für gut fand, auf eine bescheidene Linie zurückdrängte. Da erkrankte K. Philipp. Jimenes sandte ihm seinen Arzt zu, der nun gewaltig über die Unwissenheit der belgischen Aerzte donnerte, weil sie dem Könige bei einem linksseitigen Abscesse nicht zur Ader liessen! Wir besitzen aber auch den genauen Bericht eines andern Arztes, des Dr. Parra (Docum. ineditos VIII, pag. 394), der von gewissen Flecken sprach, die man Blattern nennt (unas manchicas pequeñas entre coloradas y negras á que llaman nuestros doctores blattas). An diesen starb

der König, nachdem er zehn Tage krank gewesen, 28jährig, am 25. September 1506 zu Burgos, im Palaste des Condestable de Castilla, Schwiegersohnes K. Ferdinands.

Ich glaube hiermit die Verdienste und die Schwächen der Lebensbeschreibung des Cardinals Jimenes sattsam hervorgehoben zu haben.

Unter den gedruckten Briefsammlungen nimmt Le Glay, Négociations diplomatiques entre la France et l'Autriche durant les trente premières années du XVIe siècle, t. I., Paris 1845, 4., den ersten Rang ein. Von dieser so wichtigen Sammlung, der ein sehr gründlich gehaltener Précis historique und lehrreiche biographische Notizen vorangehen, gehören die Instructionen Philipps für seinen Gesandten in Frankreich, Courteville, und die einschlägigen Briefe von den Jahren 1500—1506, sechzig Documente, entweder unmittelbar zur Geschichte K. Philipps, oder beziehen sich doch auf Verhandlungen mit seinem Vater Maximilian, denen er nicht fremd war. Ein nicht unbeträchtlicher Theil enthält die Correspondenz der königlichen Botschafter in Rom und an dem Hofe zu Blois-Tours aus dem letzten Lebensjahre K. Philipps und somit aus der Zeit, als K. Ludwig XII. alle mit Philipp abgeschlossenen Verträge brach und sich auf das Innigste mit K. Ferdinand verband, dieser eine Nichte des Königs von Frankreich heiratete. Wenn man diese Briefe durchgeht, sieht man erst, wie dürftig und unvollständig die Nachrichten der Schriftsteller im Gegensatze zu dem reichen factischen Inhalte sind, den diese authentischen Correspondenzen bieten.

Le Glay hat nun im Précis historique pag. LXVII eine Frage angeregt, deren Lösung, wie er sie versuchte, zu dem Resultate führt, que si les soupçons que nous venons exprimer étaient fondés, il en résulterait que Philippe d'Autriche dont le caractère a semblé jusqu'ici irréprochable, ne serait pas étranger à cette maneuvre déloyale et un accusation de faux péserait dès aujourd'hui sur sa mémoire aussi bien que sur celle de son père, pag. LXIX.

Wir wollen nun hier nicht untersuchen, ob bei der Kette von Treulosigkeiten Ludwigs XI., Karls VIII., Ludwigs XII., Franz' I., Heinrichs II. gegen die habsburgischen Fürsten irgend ein Franzose das Recht hat, sich über eine Fälschung zu beklagen, welche man sich von der Gegenseite erlaubt hätte, und

ganz unbekümmert um diese Frage die Sache unparteiisch erörtern. Es handelt sich um eine Aufzeichnung auf gewöhnlichem Papier, wie Le Glay pag. 78 Note selbst erwähnt, sehr verdächtig in Folge der Uncorrectheit, wesentlich differirend von dem Abdrucke des Investiturinstrumentes mit Mailand bei Dumont, Corps diplomatique IV—I, partie 60, und wie Le Glay selbst pag. LXVIII anführt, wird dem Bischofe von Paris, Etienne Pouches, der Taufname Anton, François d'Estaing, Bischof von Rodez, der Taufname Jacques gegeben, endlich ein Louis Robertet erwähnt, den Niemand kennt. Da aber die maximilianischen Zeugen correct angegeben sind, so weist der Entwurf wohl auf diese Seite hin, aber noch lange nicht, dass K. Philipp denselben verfasste, und die ominöse Clausel, die diesem Concepte eigen ist, dass, wenn mit Willen des Königs und der Königin von Frankreich Prinz Charles ihre Tochter nicht heiraten sollte, dann die Investitur mit Mailand ungiltig sei, beweist deshalb noch lange nicht, dass der Entwurf angenommen wurde, sondern nur, dass er mit seinen kaiserlich gesinnten Zeugen ein Concept war, das, so weit Le Glay darüber Aufschlüsse gewährt, nicht sich der Annahme erfreute; daraus aber eine Unredlichkeit zu folgern und das Andenken eines Fürsten, der wegen seiner Vertragstreue unter den Vertragsbrüchigen bekannt war, deshalb mit dem Vorwurfe eines unredlichen Verfahrens zu belasten, ist jedenfalls zu weit gegangen. Aus einem Berichte des venetianischen Botschafters Vincenzo Quirino aus Hagenau vom 3. April geht aber hervor, dass im Conseil K. Maximilians sich eine grosse Verschiedenheit der Meinungen circa le alteration de li capitoli primi ergab und somit sicher verschiedene Entwürfe verfasst wurden. Warum soll nicht ein oder der andere in französische Hände gekommen sein, da französisches Gold sich damals wie immer als sicherer Schlüssel zu diplomatischen Geheimnissen erwiesen hat? Dafür, dass K. Philipp sich eine Fälschung erlaubt habe, zeugt gar nichts von dem, was Le Glay erwähnt. Für mich genügt daher vollkommen die Note Le Glay's pag. 78: cet acte (nr. XXII) dont nous n'avons pas vu l'original offre plusieurs erreurs de noms; il est surtout fort incorrect dans le manuscrit du roi. Nous le donnons ici, parcequ'il diffère essentiellement de celui qu'a publié Dumont. Du reste nous tenons ce diplome (?) pour suspect.

Wir stimmen damit völlig überein und erlauben uns nur die Folgerung, dass, ehe nicht eine böswillige Fälschung evident nachgewiesen wurde, Niemand das Recht hat, einen Fürsten als Fälscher zu bezeichnen, dessen Redlichkeit ausser Zweifel steht.

Damit dürfte diese Sache abgethan sein; nicht aber, was Le Glay entgangen ist, dass zu dem Acte der Investitur mit Mailand am 5. April 1505 ein geheimer Vertrag hinzugefügt wurde, den nach Mittheilungen des Bischofs von Triest, Francesco Capello, Doctor Vincenzo Quirino am 8. April an die venetianische Signoria berichtete und der unter den Briefen Quirino's sich vorfindet. Ein eigener Courier wurde deshalb nach Venedig gesandt. Dadurch tritt die Sache in ein von Le Glay's Anklagen ganz unabhängiges Stadium. Uebrigens ist die Königin Isabella nicht am 25. November 1504 gestorben (Le Glay, Précis historique pag. LXIV), sondern am 26. November. König Philipp ist in Hagenau nicht am 29. März 1505 eingetroffen (pag. LXV), sondern nach dem Berichte Vincenzo Quirino's, welcher mit ihm einzog, am 31. März, und der Cardinal von Amboise kam am 1. April nach Hagenau und nicht am 30. März. Wenn nun in der K. Philipp zugeschriebenen Urkunde Ungenauigkeiten in Betreff französischer Namen vorkommen sollen, so geht das zunächst die Urkunde Maximilians vom 7. April 1505 (Négociations diplomatiques pag. XXII) an und würde höchstens beweisen, dass man eben in der kaiserlichen Kanzlei mit den Namen des zahlreichen Gefolges des Cardinals von Rouen (Georg's von Amboise) nicht genau bekannt war, keineswegs aber Namen und Personen erfinden wollte. Das mag genügen. Die späteren Actenstücke Le Glay's enthalten die interessanten Berichte Courteville's, Gesandten K. Philipps am königlichen Hofe zu Blois im Sommer 1506, als K. Ludwig XII. den Aufstand Karls von Geldern veranstaltete, denselben nährte, seine Tochter Madame Claude, die Braut Herzog Karls, mit Herzog Franz von Angoulême vermählte und sämmtliche deshalb abgeschlossene Verträge in der schnödesten Weise brach. Leider besitzen wir weder die Schreiben K. Philipps an Courteville, noch an seine Botschafter in Rom, Philibert Naturelli, Propst von Utrecht, und Antonio de Acuña. Nach dem ersten Schreiben Philiberts vom 12. April 1506 muss es übrigens pag. 125 offenbar heissen: les citez del regno und nicht

de Remont. Die 23 Schreiben Courteville's sind für das Verhältniss der Könige Ludwig und Philipp und die mannhafte Vertretung seiner Rechte gegen französische Intrigue und Gewalt von Seiten des Letzteren von grösstem Interesse. Sie ergänzen sich durch die Lettres du Roy Louis XII (Bruxelles 1712, 1), unter welchen sich auch das merkwürdige Schreiben K. Philipps an den Cardinal von Rouen befindet, in welchem er seiner gerechten Indignation gegen das schändliche Verfahren des französischen Cabinetes Luft macht, 24. Juli 1506. Sein Vertreter in Rom warnte K. Philipp vor K. Ferdinand. Indem aber dieser jetzt gegen Gonsalvo von Cordova, den Eroberer Neapels sich erklärte, that er nur, was den Franzosen angenehm war, — les François sollicitent merveilleusement son partiment de Naples, pag. 121 — und zerstörte er selbst auch in Italien das Werk, an welchem er so lange gearbeitet hatte. Der Cardinal von Rouen war im Sommer 1506 ganz Aragonese geworden, weil er dadurch sich den Weg zum Pontificate zu bahnen hoffte. Unter den Urkunden Le Glay's befindet sich auch das Schreiben K. Philipps an Gonsalvo über die mariage si vitupereulx K. Ferdinands (pag. 203), welche weder K. Maximilian noch sein Sohn zu überwinden vermochten. Von diesem Augenblicke gab es eben keine Versöhnung mehr.

Die Dispacci del oratore Veneto Francesco Foscari (Nachfolger des magnifico M. Zacaria Contarini) all' imperatore Maximiliano I. nel 1496, Archivio storico italiano, t. VII, parte 2, pag. 723—948, sind, wenn auch nur für einen kleinen Zeitabschnitt der Geschichte des Erzherzogs, doch von grosser Bedeutung. Der römische König, wie alle Fürsten Mittel- und Westeuropas, aufgescheucht durch die Gefahr einer französischen Oberherrschaft, beschloss, den Kriegszug K. Karls VIII. von Frankreich nach Neapel 1494 durch einen Römerzug zu beantworten, der die verschiedensten Fürsten in einen Bund ‚pro pace Christianorum et liberatione s. ecclesiae a vexationibus Gallorum' vereine, ihm selbst in Rom die Kaiserkrone, Italien seine Befreiung vom französischen Joche, für die Franzosen aber den Verlust von Burgund und des arelatischen Reiches herbeiführen sollte. Die Reichsfürsten sollten sich am 7. Juli in Feldkirch, am 2. August zum Reichstage in Lindau versammeln, Erzherzog Philipp aber war aufgeboten worden, zu

seinem Vater nach Oberdeutschland und Tirol zu kommen, wo Erzherzog Sigmund gestorben war. Die Vereinigung der österreichischen Erblande war erfolgt und Philipp Herzog von Burgund ihr dereinstiger Erbe.

Gerade über das, was jetzt vorging, fehlen uns genaue Nachrichten, so dass wir den venetianischen Berichten dankbar entgegensehen.

Heuter[1] berichtet, der Erzherzog sei, von seinem Vater einberufen, gegen Ende April abgereist, am 1. Mai nach Mastricht gekommen, von da am 29. Juni nach Wien, wo er mit seinem Vater viele Tage in vertrauten Gesprächen zugebracht (de archiduce in Regem Romanorum creando etc.), worauf Beide zusammen nach Innsbruck gingen.

Wir erfahren nun aus Foscari, dass sein Vorgänger Zacaria schon in Ulm sich von dem Erzherzoge verabschiedete (pag. 732), Foscari am 16. Juni von Landsberg nach Augsburg aufbrach, und zwar nachdem er mit dem römischen Könige verkehrt, nach der Depesche pag. 728 aber am 17.; der Botschafter ging nach Augsburg, jedoch nicht mit K. Maximilian (pag. 945), worauf am 20. Contarini die Heimreise antrat. Am 22. Juni — nicht am 24., wie es pag. 945 heisst — kam der Erzherzog von Ulm — nicht von Wien — mit stattlichem Gefolge nach Augsburg, wobei alle Fürsten und Botschafter ihm zwei Meilen entgegengeritten waren (pag. 731). Foscari berichtet, er sei heute (22. Juni) bei dem Erzherzoge gewesen, wo er Monsignor di Berges (Monseigneur Jehan de Berghes) und den nachher so viel genannten Propst von Lüttich, Franz von Buxleiden, Erzieher und Vertrauten des Erzherzogs, und viele andere Herren fand. Er überreichte dem Erzherzoge seine Credentialen und suchte nachher den König auf. Dass der Erzherzog am 24. Juni nach Augsburg kam, wie es pag. 945 heisst, ist schon deshalb falsch, weil sicher ist, dass Foscari schon am 22. seine Anrede an ihn in Augsburg hielt. Am 24. Juni reiste Philipp von Augsburg ab; an diesem Tage war der römische König in Reuti auf dem Wege nach Innsbruck angekommen, expedirte daselbst den spanischen Gesandten und ging über Cerli (Zirl) nach Innsbruck (pag. 736), wo er am

[1] Rerum, austriacarum lib. V, cap. 4.

27. Juni ankam, aber nur sechs Tage bleiben wollte (pag. 739). Sein Ziel war Worms (Bormio), um mit dem Herzoge Ludovico Moro (il Rustico, wie ihn Foscari nennt) zusammenzutreffen. Am 28. Juni kam angeblich der Erzherzog nach Innsbruck, ging aber schon am 3. Juli wieder fort (?), da im Kloster Stams Exequien für den Erzherzog Sigmund gehalten werden sollten. Am 5. Juli ging der König nach Stams und blieb den 6. und 7. dort. Am letzteren Tage schreibt er von Flaurling an seine Räthe wegen des Erzherzogs, der nach Mals gehen sollte, aber ihn bereits gebeten hatte, ihn nach den Niederlanden ziehen zu lassen, da seine Braut unterwegs war (Innsbrucker Archiv). Von Foscari heisst es, da der König den Botschaftern schon wegen der Schwierigkeiten des Fortkommens und der Verpflegung befohlen hatte, sie sollten zwei Tage nach ihm aufbrechen, so sei er am 8. Juli von Innsbruck nach dem Oberinnthale aufgebrochen, am 13. in Nauders auf der Höhe der Finstermünz angekommen, am 16. in Marienberg bei Mals, am 17. traf er in Mals mit dem Könige zusammen, am 20. kamen der Herzog und die Herzogin von Mailand und fand (sotto un padiglione) grosser Kriegsrath statt, am 21. ging der König nach Worms (der Herzog auf die Jagd) und am 26. kam der König wieder über das Wormserjoch nach Mals zurück (pag. 945, 946).

Es ist nun sehr sonderbar, dass Foscari, als er am 10. Juli nach Imst kam — nachdem er Innsbruck bereits verlassen — schreibt, der König habe den Erzherzog nach Mals befohlen, seine Excellenz sei auch schon von Augsburg abgereist. Es ist nicht eigenthümlicher, als wenn der König am 7. Juli seinen Räthen aufträgt, sich zu dem Erzherzoge zu begeben, um ihn zu bewegen, er möge sich auf die Reise zu seinem Vater nach Füssen machen, wo Melchior von Massmünster, Jägermeister in Flandern und Truchsess des Erzherzogs, den dieser an seinen Vater wegen der Rückreise nach den Niederlanden gesandt, seiner warten und ihn zum Könige bringen sollte.

Daraus geht denn doch hervor, dass der Erzherzog trotz der Zusammenstellung der Daten (pag. 945) nicht, wie Heuter will, in Wien, aber auch in Innsbruck Ende Juni nicht war, der Vater ihn erst in Füssen sprechen wollte, dann, weil der Herzog von Mailand kam, nach Mals aufbrach und den Erzherzog zu bestimmen suchte, auch dahin zu kommen, dieser, wie auch

ein Schreiben Maximilians vom 18. Juli aus Nauders (citirt in dem Schreiben des Tegen Fux und Jörg Puchler an den König, bei Chmel, Urkunden nr. 113, vom 16. Juli) beweist, jetzt wirklich den Weg nach Mals einschlug, aber nur bis Landeck (24. Juli) kam, von wo er seinem Vater schrieb (Chmel, Urkunden nr. 113, pag. 111): die Post von Mecheln bis Worms (Bormio) sei eingerichtet. Der Herzog von Burgund kam somit weder nach Wien, wie Heuterus sagt, noch nach Innsbruck, wie es in der Recapitulation der chronologischen Daten (dispacci pag. 945) heisst, sondern ging zweifelsohne über Landsberg, Füssen, Reuti, Imst nach Landeck und von da, eines Fussleidens wegen, nach Imst zurück.

Am 19. und 20. fanden den dispacci zufolge im Benedictinerkloster zu Marienberg auf der Höhe bei Mals die Botschafter-Conferenzen mit K. Maximilian und dem Herzoge von Mailand statt, denen der Erzherzog nicht beiwohnte, nach deren Beendigung aber Maximilian sich nach Bormio begab. Drei spanische Gesandte waren bei ihm, von denen Don Antonio de Fonseca das Unglück hatte, auf der Jagd bei Nauders durch den Sturz eines Pferdes das Bein zu brechen, so dass er zur Cur nach Mals gebracht wurde. K. Ferdinand betrieb sehr den Römerzug Maximilians, ohne jedoch selbst in den Vordergrund treten zu wollen. Seine Tochter, die Braut Philipps, hatte bereits, von einer Flotte begleitet, den Hafen von Laredo verlassen, und der Prinz stand im vollen Rechte, wenn er von seinem Vater die Erlaubniss zur Rückkehr verlangte. So schön aber auch die Worte lauteten, es handle sich um die Befreiung Italiens, die Wiederherstellung des Kaiserthums, Fernehaltung französischer Despotie, der römische König hatte kein Geld (dispacci 14), die Deutschen wollten keinen Antheil nehmen, weshalb Maximilian nur von den bestiali Alemanni sprach, und die burgundischen Räthe Philipps, welche wohl erkannten, welches Schicksal den Niederlanden im Falle eines französischen Krieges drohe, wollten schon gar nichts davon wissen, dass auch der Beherrscher der Niederlande in den Krieg hineingezogen werde, und da ferner der König erklärte, selbst sein Herzogthum Burgund daran zu setzen, wenn nur die Franzosen gedemüthigt würden, so hatten sie von ihrem Standpunkte aus ganz Recht, wenn sie dazu sich nicht erboten. Die Politik Maximilians trennte sich jetzt von der seines

Sohnes, und wenn die Räthe des Letzteren den Plänen des römischen Königs nicht beipflichteten, ist kein Grund vorhanden, ihnen deshalb Vorwürfe zu machen und sie als Söldlinge Frankreichs hinzustellen.

Der Erzherzog war nach Imst zurück gegangen, und ein Fussleiden, welches ihn daselbst — zwischen Innsbruck und Landeck im Oberinnthale — festhielt, veranlasste den römischen König, sich in den letzten Tagen des Juli 1496 dahin zu verfügen, worauf am 2. und 3. August daselbst sehr eingehende Berathungen stattfanden. Wir besitzen darüber die Berichte des venetianischen Botschafters Francesco Foscari, welche um so wichtiger sind, als damals auch eine spanische Gesandtschaft, an ihrer Spitze Don Antonio de Fonseca nach Tirol gekommen war. Nachdem die Zusammenkunft in Imst stattgefunden, berichtet Foscari aus Nauders auf der Höhe von Finstermünz: La regia Maestà che stando lo Illmo arciduca in Borgogna vedeva le cose sue si pubbliche che private essere mal governate da alcuni che erano appresso il detto arciduca e gli usurpano l'entrate e di quello stato disponevano a beneplacito de' francesi, lo ha fatto venire in Alemagna ed é per ritenervelo tanto tempo quanto bisogna per rasettar quello stato. E già ha ridotto il numero di trenta tesorieri che erano in un solo, dicendo che servendo fidelmente saria perpetuo, e questo medesimo ha fatto dei segretarii, e ha licenziato tutte quei gentiluomini che intrattenevano in varii giuochi e piaceri disonesti il detto arciduca. Insuper ha mandato in commissione il preposto Leodiense (Franz von Buxleiden, Erzieher des Prinzen, von welchem bei Lalaing die Rede ist) ed altri che lo consigliavano e cercavano di ridurlo alle voglie francesi, per modo che resta col solo Monsignor di Berges. 11. August 1496. Auch Çurita spricht II, c. 22 von den Zerwürfnissen, die damals mit dem Propste von Lüttich stattgefunden hatten, und dessen temporäre Entfernung veranlassten.

Man muss hierbei drei Momente unterscheiden. Maximilian, welcher sich noch immer als den natürlichen Vormund Philipps und den obersten Schutzherrn Burgunds ansah, suchte 1. der Verschleuderung der öffentlichen Einkünfte zu steuern und Ordnung in die Finanzen zu bringen; 2. seinen Sohn des gefährlichen Umganges zu entledigen; 3. und hauptsächlich die

französisch gesinnte Partei im burgundischen Staatsrathe zu sprengen. Ich erwähne nur vorübergehend, dass damals die Verschiedenheit der Interessen der Niederlande und des römischen Königs grell zum Vorscheine kam, da die burgundischen Räthe von einer Betheiligung an einem Kriege in Italien und gegen Frankreich so wenig wissen wollten als die deutschen Fürsten, die Maximilian damals als ‚bestie di Alemanni' (pag. 797) zu bezeichnen pflegte. Wie später K. Ferdinand alle Castilianer, die mit seinem Verfahren unzufrieden waren, als Ruhestörer und schlechte Leute bezeichnete, die auf seinen Schwiegersohn verderblichen Einfluss ausübten, waren für den römischen König alle Niederländer und Burgunder, die nicht auf seiner Seite standen, im Solde Frankreichs, was übrigens auch von mehr als Einem vielleicht mit vollem Rechte gesagt werden konnte. Worauf es aber bei dieser Erörterung zunächst ankommt, ist, dass wir von einer sehr competenten Seite erfahren, dass auf den jugendlichen Prinzen wirklich ein ungünstiger Einfluss ausgeübt wurde und eine Reform des Hofes wie des Staatswesens dringendes Bedürfniss war, jedoch auch damit schon begonnen worden war.

Noch immer hielt Maximilian daran fest, dass Philipp nach Lindau zum Reichstage gehe. Was aber den Römerzug betraf, so erklärten sich alle Räthe des Erzherzogs entschieden dagegen (pag. 795). Der römische König reiste dann am 4. August wieder ab, begleitet von dem Herrn von Berghes, dem er die Regierung übergab.[1] Er ordnete dieselbe, schied aber sehr ungehalten, indem er die Räthe und vor Allen den Propst von Lüttich französischer Gesinnung beschuldigte (Bericht aus Nauders vom 11. August 1495, nr. 26). Der Propst wurde selbst auf vier Monate entfernt, und es ist, da später (1502) dem Herrn von Berghes dasselbe in Spanien widerfuhr (Lorenzo de Padilla, pag. 88), anzunehmen, dass zwischen beiden einflussreichen und in ihrer Art ausgezeichneten Persönlichkeiten eine heftige Rivalität obwaltete, der jetzt der Propst unterlag.[2] Der Kaiser hatte starken Missbräuchen in der Verwaltung gesteuert, der Erzherzog aber dann die Heimreise angetreten. Als er am

[1] per modo che resta sol col Monsignor di Berges, pag. 805.
[2] Jedoch nur für kurze Zeit.

24. August nach Halle (in Schwaben) gekommen war, schrieb er seinem Vater,[1] er habe dem Propst auf vier Monate Urlaub gegeben und derselbe sei zu seinem grossen Kummer heute abgereist, sowohl aus Liebe zu ihm, als weil er Niemanden besitze, der die niederländischen Angelegenheiten besser kenne, noch sich denselben fleissiger unterziehe. Er sei überzeugt, dass der Verdruss (courous), welchen der König gegenwärtig gegen den Propst hege, nur aus falschen Berichten von Personen hervorgegangen sei, die ihn hassten, da er ihnen niemals zum Nachtheile des Erzherzogs habe gefallen wollen. Der König werde erkennen, dass dem so sei, wenn es ihm gefallen werde, ihn zu hören. Er möge die guten Dienste würdigen, welche der Propst eilf Jahre ohne Fehl geleistet habe, sowie dass die Ungnade nur aus falschen Berichten hervorgegangen sei. Der König möge ihn wieder in seine Gnade aufnehmen und ihm die Diplome seiner Pension gefertigt schicken, wie er es dem Herrn von Berghes und Gondebaut versprochen habe.

Da in nächster Zeit der Propst an den Hof zurückkehrte, darf man annehmen, dass der König eine andere Ansicht gewann, wie er ihn auch zum Erzbischof von Besançon erhob. Damit dürfte aber auch die spätere Anklage Montigny's stark entkräftet werden. Als er nach Spanien kam, zeichneten ihn K. Ferdinand und die Königin Isabella sehr aus und ernannten ihn zum Bischof von Coria (Padilla, pag. 88). Anghiera und Erasmus von Rotterdam in der Rede, die er nach der Rückkehr des Prinzen hielt, haben sein Andenken sehr in Ehren gehalten, wenn auch eine Partei, die deshalb nicht gering geschätzt werden darf, ihm feindlich gegenüber stand.[2]

---

[1] Chmel, Urkunden nr. 119.

[2] Die Berichte Gaspars de Lupian, den der König 1496 nach Spanien sandte, seine Instruction (Chmel nr. 131) über den Abschluss der heil. Liga, das mémoire de par messire Ladron nr. 134, Lupian's Bericht aus Genua vom 31. October 1496, seines Caplans vom 6. November, von Lupian (7. November), aus Burgos 9., 12. Januar 1497, Medina del Campo vom 29. Juni und 20. August 1497 finden sich bei Chmel, Urkunden I. Nicht minder die Anweisung über den Empfang der Infantin Erzherzogin (Donna Juana) nr. 132, und das Mémoire à maistre Anthoine de Waudripont, Secretär des Erzherzogs über denselben Gegenstand, nr. 133, pag. 137.

Wenn von Briefen und Depeschen jener Zeit die Rede ist, so muss vor Allem des Materiales gedacht werden, das das spanische Reichsarchiv in Simancas in sich schliesst. Die Cartas de Felipe el Hermoso, welche daraus im achten Bande der documentos ineditos publicirt wurden (vom 19. December 1504 bis 15. Mai 1506, pag. 270—384), sind ein höchst werthvoller Beitrag zur Geschichte des Anschlusses der castilianischen Granden an K. Philipp und beweisen, wie Unrecht K. Ferdinand hatte, diese gegen ihn gerichtete Bewegung gering zu schätzen. Genauer aber muss eine andere Collection besprochen werden, die derselben Quelle entstammt und der schon früher vorübergehend gedacht wurde.

Der eifrige Forscher im spanischen Reichsarchive zu Simancas, G. A. Bergenroth, hat sich, wie schon bemerkt, durch Herausgabe des Calendar of letters, dispatches and state papers relating to the negociations between England and Spain, preserved in the archives at Simancas and elsewhere, vol. I, Henry VII. 1485—1509, London 1862, ein grosses und bleibendes Verdienst erworben. Er enthält neben einer Einleitung von 146 Seiten Auszüge von 605 Urkunden aus der Regierungszeit Heinrichs, des Begründers der blutigen Herrschaft des Hauses Tudor, freilich, wie das in England Sitte ist, nicht mit Beibehaltung des Originaltextes, der doch in so vielen Fällen entscheidend ist, sondern in englischer Uebersetzung. Die Briefe und Depeschen sind grösstentheils die diplomatische Correspondenz des spanischen Botschafters am Hofe von Windsor, Dr. Puebla, einer sehr thätigen Persönlichkeit, welche aber, je mehr man sie kennen lernt, desto mehr an Achtung verliert und zuletzt mehr Agent und Lobredner K. Heinrichs bei den spanischen Königen Ferdinand und Isabella wurde, als Botschafter der Letzteren. Da jedoch auch Don Pedro de Ayala, ein Castilianer, und Don Fernando ducque de Estrada mit Missionen am königlichen Hofe von England betraut wurden und sein Treiben sehr genau kannten und schilderten, so wurde seinem Unwesen wenigstens in Etwas ein Ziel gesetzt. Die Instructionen, welche er theils von K. Ferdinand, theils von der Königin Isabella, und zwar sehr ausführlich erhielt, gewähren einen tiefen Einblick in die geraden und krummen Pfade der spanischen Politik, bis endlich das Interesse sich

der Person der Braut und Gemahlin des ersten Prinzen von Wales, Arthur, und dann des zweiten, des nachherigen Königs Heinrich VIII., zuwendete. Gemahlin und doch Jungfrau, Braut ihres Schwagers und von diesem durch geheime Urkunde zurückgestossen, von dem Vater schnöde verlassen, von ihm und dem geizigen Schwiegervater, welcher sie als eine Geisel für das Benehmen Don Fernandos betrachtete und behandelte, dem bittersten Elende preisgegeben, die moralische Erbärmlichkeit des Dr. Puebla erkennend und doch genöthigt, ihre Anschauung von ihm zu verbergen, machte die bejammernswürdige Prinzessin in früher Jugend eine Schule des Lebens durch, die geeignet war, sie für jene Bitterkeit vorzubereiten, welche ihr, als Königin von England stets erhaben über die Personen, die ihr ihr unverdientes Schicksal bereiteten, in so reichem Masse zu Theil wurde.[1] Ferdinand und Isabella, eher eifersüchtig gegen ihre Umgebung als gewillt, sich von ihr leiten zu lassen, bedurften fähiger Werkzeuge ihrer Politik, welche durch den König von Aragon einen Grad von Unehrlichkeit, Lüge und Täuschung einnahm, der nur durch die Treulosigkeit des französischen Cabinets übertroffen wurde, das Ferdinand zu bemeistern glaubte, während er ihm factisch 1506 durch seinen schlecht bemäntelten Hass gegen seinen Schwiegersohn und seine lächerliche Heirat mit der so tief unter ihm stehenden Germaine Gräfin von Foix eine dominirende Stellung bereitete. Bergenroth hat in der Einleitung nach den publicirten Documenten den Charakter des charakterlosen Botschafters, seine Lügenhaftigkeit, Bestechlichkeit und Niederträchtigkeit mit sehr schwarzen Farben, aber durchaus wahr geschildert; da er aber K. Heinrich genehm war, wurde er nicht abberufen und konnte sein Unwesen ruhig forttreiben, selbst auf Kosten der Tochter K. Ferdinands.

So interessant es ist, Bergenroth zu folgen, wo er sich auf seine Forschungen in Simancas, Barcelona und Paris stützt, um den geheimen Fäden der englischen und spanischen Politik nachzugehen, so wenig erfreulich ist es, zu bemerken, wie er der vorgefassten Meinung in Betreff der Donna Juana huldigt,

---

[1] ‚I was a chaste wife to my grave, — although unqueend, yet like
A Queen and daughter to a King, interr me.‘
Shakespeare, ‚King Henry VIII.‘ Act IV, Schluss.

die er schon 1497 zu einer Freidenkerin macht. Es scheint weit eher, dass sie an nichts dachte, als dass sie sich mit religiösen Fragen beschäftigte, und der Ausdruck des königlichen Rathes Don Pedro de Anghiera, der sie so genau kannte, sie sei eine femina simplex, nicht eine einfache, sondern eine einfältige Frau, scheint schon damals die richtige Bezeichnung gewesen zu sein. Wenn ferner Bergenroth von einem Aufenthalte K. Philipps und seiner Gemahlin in Spanien 1504 berichtet, pag. CII, so ist dies ein grosser Irrthum, der ihn auch noch verleitet, anzunehmen, dass Philipp damals den Vertrag von Blois abschloss; nicht minder, dass er vor dem Tode der Königin Isabella den Königstitel annahm. Richtig aber ist, dass Philipp sich mit der Prinzessin Catharina von Wales, seiner Schwägerin, auf dem besten Fusse erhielt, wodurch die Behauptung K. Ferdinands, Philipp habe immer seine Schwägerinnen gehasst und sei Ursache des Elendes, das über die Prinzessin von Wales durch die beispiellose Vernachlässigung von Seiten Ferdinands und Heinrichs gekommen war (Cal. nr. 502), vollständig widerlegt wird. Dasjenige, was wir von den Bemühungen Puebla's erfahren, eine von der Prinzessin veranstaltete Zusammenkunft der Könige Heinrich und Philipp zu verhindern (17. August 1505), beweist klar, dass ein übler Wille nicht auf Seiten Philipps, sondern Ferdinands war, der in einem eigenen Schreiben seinen Schwiegersohn bei K. Heinrich anschwärzte, und dessen Botschafter Alles aufbot, Unfrieden zwischen der Prinzessin von Wales und ihrem Schwager, dem Könige, zu stiften. In Ränken aller Art war Puebla Meister und deshalb seinem ränkesüchtigen Herren unentbehrlich.

In Bezug auf den Aufenthalt K. Philipps in England stützt sich Bergenroth auf ein Cottonian Ms.: Narrative of the reception of Philip, King of Castile, in England, das von einem Zeitgenossen herrührt. Allein die Landung Philipps fand nicht in Melcolmbe am 16. Januar, sondern in Hampton am 15. Januar statt. Wie es mit K. Philipps Aufenthalt in Windsor, wo er den Gnadenbrief für seine treuen Piloten erliess, die ihm das Leben gerettet (Docum. ineditos VIII, pag. 369), und an seine Räthe schrieb (Gachet IV, pag. 302) steht und dass erst am 31. Januar die beiden Könige zusammenkamen, ist vorher erörtert worden. Am 10. Januar kann somit auch die Königin

nicht in Windsor eingetroffen sein, wie die Narrative will, und ebensowenig an diesem Tage auch gleich abgereist sein. Dass sie aber wirklich im grössten Verdrusse mit ihrem Gemahle, den sie in Belgien, in England, in Spanien prostituirte, gleich wieder von dannen zog und den König allein liess, wissen wir aus einem Briefe ihrer Schwester, der Prinzessin von Wales, an sie vom 25. October 1507 (Cal. nr. 553). Am 10. Februar schreibt K. Philipp an seine Schwägerin aus Windsor über den Maestre Sala Comendador Alonso d'Esquival, und daraus geht hervor, dass es nicht, wie es Cal. nr. 440 heisst, einen maestresala und Alonso de Esquival gab, sondern Beide Eine Person waren. Auch war K. Philipp nicht, wie es heisst, die übrige Zeit in Richmond, sondern am 1. März in Windsor, am 8. in Redin (Reddich), am 10. März wieder in Windsor. Wenn endlich die Narrative sagt: on the 15 (Februar) the King of Castile profered unasked to yield for up Edmund Earl of Suffolk to the King of England, so ist das doch, wie abgesehen von allen Anderen Baco von Verulam es sattsam ausführt, eine schreiende Unwahrheit. Der Brief A. de Croy's an K. Maximilian vom 23. März 1506 sagt nicht nur, dass K. Philipp has been urged so strongly by the King of England, that he had decided to deliver up Suffolk in his hands, sondern auch: he had not done so however until the King of England had givèn him a solemn promise in writing sealed with his seal, that Suffolk should receive a full pardon for all his past offences and not be exposed to persecution during the whole remainder of his life. (Cal. nr. 456, Original bei Chmel, nr. 189.)

Wir müssen noch einen wichtigen Punkt rügen. Bergenroth theilt unter dem 16. December 1506 ein Document mit, durch welches, wie er sagt, bewiesen wird, dass K. Ferdinand die Räthe K. Philipps bestochen habe, unter ihnen Don Juan Manuel und (den kaiserlichen Botschafter) Andrea del Burgo. Freilich kamen Bergenroth Bedenken in Bezug auf den Ort der Ausstellung, wie in Betreff des Datums, an dem Factum aber hielt er fest. Wäre der sonst verdienstvolle Mann mit der spanischen Geschichte etwas vertrauter gewesen, so hätte ihn gerade der Ausstellungsort Salamanca, wo K. Ferdinand am 24. November 1505 den berühmten Dreikönigsvertrag mit den

Abgesandten K. Philipps und K. Maximilians abschloss, auf die rechte Fährte bringen müssen. Wir wissen auch aus einer anderen Quelle (Quirino), dass K. Ferdinand den mit Abschluss des Vertrages beschäftigten Diplomaten Dotationen gewährte.[1] Darauf bezieht sich die Urkunde, deren Ausstellungsort und das Datum — nur nicht des Jahres ganz richtig sind. Hierbei muss aber Eines erwähnt werden: dass die Unterhändler K. Philipps wie K. Maximilians jenen Vertrag nur unter der Voraussetzung abschlossen, es werde dadurch die Heirat K. Ferdinands nicht zu Stande kommen. Man bestärkte sie in dem Glauben und benützte sie, um wieder zu erlangen, was man am Todestage der Königin Isabella freiwillig aufgegeben hatte.

Der letzte König Spaniens aus echtem spanischen Geschlechte und der erste König Englands aus dem wallisischen Hause der Tudor waren einander verwandte Naturen. Beide waren in ähnlicher Weise durch einen Bürgerkrieg, den sie glücklich beendeten, zu ihrer Macht gekommen: Heinrich, indem er Richard III. aus dem Hause York besiegte, Ferdinand, indem er die Portugiesen aus Castilien jagte und die Tochter K. Heinrichs IV. zu Gunsten Donna Isabels um den Thron ihres Vaters brachte. Beide stützten ihren Rechtstitel auf ihre Frauen, Ferdinand als König von Castilien, das er fünf Jahre früher wurde, ehe er (1479) König von Aragon wurde, auf Isabella, Heinrich VI. auf die Hand der Elisabeth, Tochter K. Eduards IV., den die Königin Isabella hasste, weil er ihre Hand verschmäht hatte.[2] Heinrich hatte beständig mit Yorkischen Prätendenten zu kämpfen und durfte deshalb nie die Gefahr ausser Acht lassen, durch einen unglücklichen auswärtigen Krieg seiner Krone verlustig zu gehen. Ferdinand hatte beständig mit der Existenz der Beltraneja, der señora excelente, zu rechnen, die in Portugal eine Heimat gefunden, weshalb er in Verfolgung seiner politischen Pläne stets auf das westliche Königreich Rücksicht nehmen musste. Beide Könige waren durch die in ihren Tagen in vollem Glanz dastehende französische Grossmacht in allen ihren politischen Entwürfen eingeengt. Nie ver-

[1] R. Brown, nr. 873, 4. April 1506.
[2] Gairdner.

gass man in England, dass Frankreich diesem seine continentalen Provinzen bis auf Calais entrissen, und der Name eines Königs von Frankreich, den der englische König führte, sinnlos geworden war. Mit vollem Rechte sagte sich aber K. Heinrich, so oft ihn K. Ferdinand zum Kriege drängte, ein Krieg mit Frankreich sei für ihn ein Krieg auf Leben und Tod und könne nur unternommen werden, wenn er Alles daran zu setzen bereit sei. Eben deshalb unterliess er ihn. In Spanien wusste man nicht minder, dass Frankreich auch über aragonesisches Besitzthum zu seiner Grösse emporgewachsen war, das ehemalige Königreich der Balearen, Roussillon und Cerdaigne, und jetzt das aragonesische Neapel zu erobern gedenke, um durch den Besitz Italiens die Kaiserkrone, eine dominirende Stellung in Rom, die Herrschaft in Europa zu gewinnen. Den Franzosen auf diesem Wege Schwierigkeiten zu bereiten, war das consequent verfolgte Ziel K. Ferdinands; alle Consequenz hinderte ihn aber nicht, wenn sich auf diesem Wege durch vorübergehenden Anschluss an die Franzosen territoriale Vortheile erreichen liessen, diese mitzunehmen und dann den Kampf aufs Neue zu unternehmen, wobei er auf die von ihm und der Königin Isabella eingeleitete Familienpolitik mit den Häusern Burgund-Habsburg, Tudor und Portugal rechnete. Beide Könige, Heinrich VII. und Ferdinand wetteiferten als ausgezeichnete Finanzmänner. Niemand wusste den Werth des Geldes mehr zu schätzen als Beide, die, wenn sie nicht von fürstlicher Geburt gewesen wären, entweder Banquiers oder Jäger — ihrer Natur nach geworden wären. Der König von Aragon und Castilien sah das letztere (dreifache) Königreich als seine Domäne an, die er finanziell ausnützte und namentlich zur Eroberung von Neapel gebrauchte, das nicht mit Castilien, sondern mit Aragon vereinigt wurde. Der König von England vergnügte sich, wenn er von eigentlichen Regierungsgeschäften sich frei gemacht hatte, seine Ausgaben (und Einnahmen) selbst aufzuzeichnen. Puebla sagt (25. Juli 1498), K. Heinrich sei nicht so reich, als man glaube, liebe es aber, dass man ihn für reich halte, obwohl sein Einkommen sowohl vom Landbesitze als von den Zöllen täglich abnehme. Das letztere, theils weil der Handel stocke, theils wegen der Zölle, die der König erhöhe. Der Hauptgrund, meint aber Doctor

Puebla, bestehe in der fortschreitenden Verarmung des Volkes durch die hohen Steuern. Der König selbst habe ihm gesagt, er beabsichtige seine Unterthanen herabzudrücken, weil Reichthum übermüthig mache. Aber auch die Einkünfte der königlichen Domänen minderten sich, da die Lords sie administrirten. Im darauffolgenden Jahre heisst es (26. März 1499), des Königs Reichthümer mehren sich jeden Tag. Ich meine, er habe in dieser Beziehung seines Gleichen nicht. Wenn ein Goldstück in seine Büchsen gerieth, kommt es nicht mehr zum Vorschein; er bezahlt aber nur in herabgewürdigter Münze. Das Parlament gewährt ihm, diesem Uebelstande zu steuern, 300.000 Kronen; er gewinnt bei jeder Mark Silber sieben Realen. Wie er, sind seine Diener, die eine wunderbare Geschicklichkeit besitzen, anderer Leute Geld zu gewinnen. Den ganzen Hofhalt für sich, die Königin, die königlichen Kinder, den geheimen Rath, die Legaten, Kirche, Jagden, bestreitet er mit 100.000 Scudi jährlich. In einer Beziehung übertraf ihn K. Ferdinand, indem er die ausserordentlichen kirchlichen Einkünfte aus Kreuzzug- und Indulgenzbullen zum Theile in seine Casse leitete und die Inquisition schuf. K. Heinrich hätte sehr gerne die Könige von Frankreich nachgeahmt und sich zum absoluten Monarchen erschwungen. Doch dazu war die Zeit nicht reif, die Nachwirkungen des grossen Bürgerkrieges der königlichen Linien noch zu heftig; erst sein Sohn Heinrich VIII. konnte mit Hilfe der kirchlichen Wirren dieses Ziel des Hauses Tudor erreichen. Ferdinand, der mit Hilfe des Adels den Thron von Castilien errungen, verwandte seine ganze Sorgfalt darauf, den hohen Adel einerseits mit gefälligen Worten, immer heiterer Miene zu umstricken, andererseits ihm so viel als möglich zu entziehen, um die abhanden gekommenen Domänen wieder zu erlangen. Ein Grund des Hasses gegen K. Philipp, den er über das Grab hinüber getragen, bestand darin, dass dieser sich dem castilianischen Adel zuwandte, welcher von der drückenden Regierung des Königs von Aragon nichts wissen wollte. Auch K. Heinrich verstand sich sehr wohl auf Spässe und Freundlichkeiten. Beide Könige ähnelten einander auch äusserlich; rothwangig und freundlich, wussten sie ihre tiefe Falschheit durch gewinnende Redensarten zu bedecken. Der Tod der Königin Elisabeth und der Königin Donna Isabel brachte Beide

zu Bewerbungen, die bei K. Heinrich an Intensität zunahmen, je näher das Ende seines Lebens rückte, aber doch kein praktisches Resultat hatten. Die jungfräuliche Witwe seines ältesten Sohnes Herzog Arthur, die jüngere Königin von Neapel, die Eine Ferdinands Tochter, die Andere Ferdinands Nichte, die Witwe Don Juans von Aragon und nachher des Herzogs Philibert von Savoyen, die Prinzessin Margareth (Tochter K. Maximilians und Schwester K. Philipps), endlich des Letzteren Witwe, K. Ferdinands wahnsinnige Tochter waren die Ziele seiner ehelichen Wünsche. Machte sich K. Heinrich lächerlich, als er sich fruchtlos um so viele Bräute bewarb, so machte sich K. Ferdinand verächtlich, als er schon im Jahre 1505, wenige Monate nach dem Tode Isabellens, sich um die Hand der unbedeutenden Nichte K. Ludwigs XII. — bruta e zota nennt sie der Venetianer — bewarb und Germaine Gräfin von Foix wirklich in Dueñas, wo er sich mit der Königin Donna Isabella vermählte, am 18. März 1506, während K. Philipp in England bei K. Heinrich weilte, Ferdinands Gemahlin wurde. Ein eigenthümliches Nachspiel führten aber beide Könige auf, als K. Ferdinand — offenbar auch in Folge seiner zweiten Heirat und der damit, sowie für den Krieg in Neapel verwendeten Ausgaben — die Mitgift seiner Tochter, der Prinzessin von Wales, nicht bezahlte, die Heirath mit ihrem Schwager und nachherigen Gemahl, den Prinzen Heinrich, sich hinaus schob, sie von ihrem Schwiegervater auf das Unwürdigste behandelt, von ihrem Vater geradezu dem Elende preisgegeben wurde. Diese Episode im Leben Beider charakterisirt durch ihren Schmutz die beiden Könige in gleicher Weise.

Unmittelbar nach dem Tode des Prinzen Arthur bevollmächtigten K. Ferdinand und Donna Isabella den Don Ferdinand Herzog von Estrada, die Werbung in Betreff ihrer Vermählung mit dem Prinzen Heinrich vorzunehmen, 10. Mai 1502. Sie selbst erhielt schon im Mai den Rath, Geld zu leihen zu nehmen, weil K. Heinrich seine Verpflichtungen gegen sie nicht zu erfüllen gedenke (Cal. nr. 325). Er hielt ihr die Mitgift (marriage portion, Cal. nr. 323) zurück, die sich auf 100.000 Kronen belief (Cal. nr. 342), und liess sie ebensowenig nach Spanien zurückkehren, was die Königin Isabella so sehr betrieb (Cal. nr. 343). Schon am 11. November 1503 fand die Königin das Benehmen K. Hein-

richs aller Wahrheit, Rechtschaffenheit, Recht und Vernunft baar (Cal. nr. 359) und bestand auf Rücksendung der Prinzessin; sein Verfahren gegen diese sei höchst barbarisch und unehrlich (Cal. nr. 360). Am 23. Juni erfolgte sodann der spanisch-englische Vertrag wegen Vermählung der Prinzessin mit ihrem Schwager Heinrich (Cal. nr. 364), wobei gesagt war, dass die frühere Ehe consumirt worden war, was K. Ferdinand am 23. August 1503 widerrief. Es sei in England wohl bekannt, dass die Prinzessin (Witwe) Jungfrau sei (Cal. nr. 370). Die Königin ratificirte in Segovia am 30. September 1504 den Richmonder Vertrag vom 23. Juni (Cal. nr. 378). Kaum war aber der neue Bräutigam volljährig geworden, als er am 27. Juni 1505 den während seiner Minorität geschlossenen Ehevertrag für null und nichtig erklärte (Cal. nr. 435). Von dieser Zeit an beginnt der eigentliche Jammer der Prinzessin. Sie hat kein Geld, die Spanierinnen auszusteuern, die mit ihr nach England gegangen waren (Cal. nr. 446). Am 2. December 1505 schreibt sie ihrem Vater, sie habe seit ihrer Ankunft in England keinen Maravedi empfangen, ausgenommen für ihren Unterhalt. Ihre Dienerinnen könnten sich keine Kleider kaufen, sie habe aus Verdruss ihre Gesundheit verloren. Die Schreiben Puebla's seien voll Lügen und Verleumdung (15. December, nr. 449). Noch während K. Philipp in England war, schrieb die Prinzessin ihrem Vater, welcher ihr seine zweite Heirat als im Interesse des Friedens abgeschlossen dargestellt hatte (Cal. nr. 449), und stellte ihm vor, ihr Gefolge sei im Begriff Almosen zu begehren und sie selbst von Allem entblösst[1] (22. April 1506, nr. 459). Die nächsten Schreiben melden ihre Erkrankung; dann beschuldigt K. Ferdinand seinen verstorbenen Schwiegersohn, dass er Schuld an ihrem Missgeschick sei (Cal. nr. 502). Er selbst thut aber nichts, ihr beizustehen, so sehr sie auch dessen bedürftig war (Cal. nr. 506); im Gegentheil, K. Ferdinand verlangt erst noch Fristen wegen Bezahlung der noch ausständigen Mitgift, worauf Heinrich sehr ungern eingeht, nun aber sich um die Hand der Donna Juana bewirbt (Cal. nr. 511).[2] K. Ferdinand kam dadurch in Verlegenheit, da Donna Juana noch immer mit der Leiche ihres Gemahls herumzog. Am 15. April 1507 schreibt die

[1] herself all but naked.
[2] whether she be sane or insane.

Prinzessin von Wales ihrem Vater, sie sei genöthigt, ihr Silberzeug, das ohnehin nicht mehr vollzählig sei, zu veräussern; ihre Leute hätten keine Schuhe und lebten im Elend. Seitdem sie in England sei, lebe sie in Dürftigkeit und Elend. K. Heinrich erklärte ihr offen, er fühle weder sich noch den Prinzen von Wales ihr gegenüber gebunden, da die Mitgift nicht bezahlt worden sei (Cal. nr. 514, 15. April 1507). In vier Monaten hatte sie den Prinzen Heinrich, ihren Verlobten, nicht gesehen (nr. 412). Die Prinzessin konnte nicht einmal den Courier bezahlen, den ihr Vater ihr sandte. K. Heinrich gewährte endlich dem K. Ferdinand eine neue Frist zur Abzahlung (Cal. nr. 520), und dieser versprach, wenn Donna Juana wieder heirate, soll es nur K. Heinrich sein, der sie erhalte; aber in seiner Abwesenheit könne Niemand mit ihr davon reden (Cal. nr. 523). K. Philipp sei sein Feind gewesen, aber Heinrich würde sein ihn liebender Sohn werden! Endlich hatte K. Ferdinand seiner Tochter etwas Geld geschickt; sie erklärte dafür, sie habe ihm nie den ganzen Umfang ihres Elendes geschrieben. Sie sei schlechter behandelt worden als irgend eine Frau in England und bezeichnet selbst als die Hauptursache ihrer Leiden, dass der spanische Botschafter nicht mit den gehörigen Subsistenzmitteln ausgerüstet war (5. August 1507, Cal. nr. 532). K. Ferdinand verlangte jetzt wieder eine Frist zur Heimzahlung der Mitgift, und Heinrich gewährte sie wieder auf sechs Monate. Am 6. September schreibt der maestresala der Prinzessin an den König, er müsse seine Kleider veräussern, die Diener der Prinzessin lebten in grösster Armuth (Cal. nr. 539). Am 7. September bittet die Prinzessin ihren Vater, dem nicht zu glauben, was Dr. Puebla schreibe, der mehr Vasall des Königs von England als Diener K. Ferdinands sei und auf Geheiss loben müsse. Seit sie 2000 Ducaten von ihm erhalten, wisse sie nicht, wen sie zuerst bezahlen solle. Sie habe ihr Silber ausgelöst, kleine Schulden bezahlt, es blieb nichts für die Diener und Frauen (Cal. nr. 541). Fortwährend drängte K. Heinrich, Gemahl der Donna Juana zu werden. Puebla versichert, er würde ein besserer Sohn sein, als der Erzherzog war (Cal. nr. 531). Jetzt endlich wies K. Heinrich 200 Ducaten für die Hausoffiziere der Prinzessin an (Cal. nr. 545). Catharina hatte jetzt auch Chiffriren gelernt, nicht minder sich

vor Puebla zu verstellen, den sie in einem ausgedehnten Schreiben wieder als Ursache ihres Unglücks bezeichnet (4. October 1507, Cal. nr. 551). Am 25. October schrieb sie, offenbar im Auftrage des Königs von England an ihre Schwester Donna Juana, um derselben mitzutheilen, wie sehr Heinrich sie verehre. Es war die Einleitung zur Werbung um ihre Hand (Cal. nr. 553). Dann folgt noch ein undatirter Brief K. Ferdinands an Dr. Puebla, dass, wenn die Mitgift bezahlt sei, sogleich die Vermählung des Prinzen und der Prinzessin von Wales stattfinden müsse, sowie dass Donna Juana nicht früher eine Erklärung in Betreff der Werbung K. Heinrichs geben wolle, so lange nicht K. Philipp begraben sei (Cal. nr. 577). Mehr konnte auch später (Cal. nr. 586, Juli ? 1508) aus ihr nicht herausgebracht werden. Ihr Zustand könne nicht mit Worten beschrieben werden. Es war nicht möglich, sie dazu zu bringen, K. Philipp bestatten zu lassen. Ihr offen entgegen zu treten, würde ihre Gesundheit völlig ruiniren. Dazu kam eine Erklärung des Königs gegen Heinrich VII., als Membrilla ihm schrieb, dieser werde die Prinzessin zurückschicken, er werde ihm einen ärgeren Krieg machen als dem Türken; er müsse sein Wort halten, oder die Welt möge zu Grunde gehen. Der Brief Ferdinands von 7. August 1508, Cal. nr. 588, ergeht sich in den stärksten Ausdrücken über das Benehmen Heinrichs gegen ihn und seine beiden Töchter.[1] Er wolle mit ihm weder Freundschaft noch Bruderschaft pflegen. Die Prinzessin aber schrieb ihrem Vater, ihr Leben werde mehr und mehr unerträglich; sie könne diesen Zustand nicht länger aushalten, sie wisse nicht, wovon sie leben solle, da der König sich weigerte, ihr oder den Ihrigen Lebensmittel reichen zu lassen. Sie sei in einem Zustande der Verzweiflung (9. März 1509, Cal. nr. 604), ein Ausdruck, der sich in noch stärkerer Weise in ihrem Briefe vom 20. März 1509 vorfindet (Bergenroth, Suppl. pag. XX). Am 22. April 1509 starb K. Heinrich VII. und sechs Wochen später, am 11. Juni,[2] wurde Catharina Gemahlin K. Heinrichs VIII., bisher Prinzen von Wales.[3]

[1] has shown extreme covetousness, pag. 461.

[2] Carvajal.

[3] Schon 1510 gab es wegen einer Schwester des Herzogs von Buckingham einen Streit zwischen den beiden Gatten, der seine Schatten weithin warf. Suppl. Queen Catharina, Depesche vom 29. Mai 1510.

Es charakterisirt schliesslich beide Fürsten, dass sie in grösster Feindschaft schieden, nachdem Heinrich sich um Ferdinands wahnsinnige Tochter beworben und dieser sich wieder der französischen Seite zugeneigt, der Tochter jedoch Tordesillas zum ständigen Aufenthalte angewiesen hatte.[1] Er that dasselbe, was er K. Philipp so sehr verübelte, dass er sich in Castilien so Ruhe zu verschaffen suchte. Dieses aber war zu einer Zeit, als man sagte, es gebe in Paris keinen grösseren Franzosen als den König von Aragon (Schreiben des Prevost of Cassel, Abgesandten der Prinzessin Margareth an K. Heinrich VII., Gairdner I, pag. 360), und diese zugleich befürchtete, que le roy Dengleterre se joindra avec le roy de France entièrement a notre destruction. — Le roy Dengleterre a toutjours espie la fortune et ne vouldroit que eussions le pays de Gheldres (l. c. pag. 366). Es ist von Wichtigkeit, K. Ferdinands Benehmen gegen die eigene Tochter kennen zu lernen, um sich nicht durch die schönen Redensarten täuschen zu lassen, die er in den Schreiben an seinen Schwiegersohn gebrauchte, während er, wo er konnte, ihn herabsetzte und betrog.

Es ist hier nothwendig, auch den obenerwähnten Gairdner, Letters and papers illustrative of thereigne of Richard III. and Henry VII., vol. I, 1861; vol. II, 1863 zu besprechen. Die Briefe enthalten mehrere auf K. Philipp bezügliche Documente, sehr viele, welche sich auf die Brüder white Rose, Edmund und Richard von Suffolk beziehen, mit denen sich auch die Vorrede des I. Bandes beschäftigt, und im zweiten Bande eine sehr

[1] Donna Juana blieb nach dem Tode K. Philipps (25. September 1506) bis zum 20. December in Burgos, dann ging sie nach Torquemada, wo sie vom 23. December 1506 bis Mitte April 1507 blieb und am 14. Jan. die Infantin Catalina gebar. Dann ging sie nach Hornillos, wohin am 26. Juli auch der vierjährige Infant Don Fernando gebracht wurde, seine Mutter zu sehen. Hierauf ging Donna Juana nach Arcos, wo sie ihr Vater von Burgos aus Anfangs 1508 besuchte, dann ging er im Juli nach Valladolid, nach Mahamud, wo er fünf oder sechs Tage auf die Königin wartete, ging dann nach Arcos zurück und nahm den Infanten Don Fernando zu sich. Im Februar 1509 kam er wieder nach Arcos und brachte im März desselben Jahres die Königin Donna Juana nach Tordesillas, wo sie bis zum 12. April 1555 blieb, an welchem Tage in Gegenwart ihrer Enkelin Donna Juana sie ihr qualvolles Leben endete. Siehe in Betreff der Daten Lorenzo Galindez de Carvajal.

interessante Correspondenz des gelehrten Königs James IV. of Scotland, unter Anderen auch mit K. Philipp, endlich im Appendice II auch spanische Briefe K. Philipps, die aber dem VIII. Bande der Documentos ineditos entnommen sind. Leider ist ein grosser Theil der veröffentlichten Briefe nur in sehr lückenhafter Gestalt auf uns gekommen. Wir lernen das ganze Gefolge K. Heinrichs VII. und des Erzherzogs bei ihrer Zusammenkunft vor Calais 1500 kennen (II, pag. 87), ein im Namen Philipps (dostrice duc de Bourgogne) ausgefertigtes Schreiben an K. Richard III. vom 30. Juli 1483 (I, nr. 8), eine Erklärung der Königin Isabella von Castilien, welche sehr aufgebracht war, dass K. Eduard IV. aus dem Hause York nicht sie heiratete, sondern a wedowe of England, for the wich cause alsowas mortelle werre betwint him and the erle of Warrewyk (I, pag. 32, Schreiben K. Heinrichs VII. an K. Philipp). Da die Königin Donna Juana unendlich schwer zum Schreiben zu bringen war, erweckt ein Schreiben derselben an Emanuel King of Portugal, Valladolid, 5. April 1506 (II, pag. 150) um so grösseres Interesse. Allein die Königin Donna Juana befand sich am 5. April 1506 nicht in Valladolid, sondern in England, und wir wissen sehr genau, dass sie sich in der Charwoche, 5.—11. April, einschloss und mit Niemandem verkehrte. Noch mehr; die Königin Donna Juana hat sicher den Gemahl ihrer Schwester Donna Maria, Emanuel von Portugal, nicht nuestro muy caro y amado fijo genannt. Letzteres beweist hinlänglich, dass nur Emanuels Schwiegermutter Donna Isabel den Brief geschrieben haben kann, aber nicht im Jahre 1506, wo sie längst todt war, sondern viel früher, da sie auch in den letzten Jahren ihres Lebens († 26. November 1504) nicht nach Valladolid kam. Darnach ist Gairdner zu berichtigen.

Der vorliegende erste Band der Materials for a history of the reign of Henry VII, edited by Rev. William Campbell, London 1873, beschäftigt sich nur mit den Jahren 1483—1486, und so interessant diese kurze Zeit ist, um aus den Urkunden zu ersehen, wie Heinrich Graf von Richmond es anfasst, das auf Bosworth Field blutig errungene Königthum zu behaupten und das Haus Plantagenet durch ein fremdes zu ersetzen, jeden zum Thron näher Berechtigten als einen Rebellen und Eindringling zu behandeln, was er selbst war, so steht das doch

mit den Endzwecken, die wir hier verfolgen, nicht in näherer Beziehung. Interessant ist, dass der zweite Josua, wie der Kanzler von England, John Albert, Bischof von Winchester, den Abkömmling Owen Tudor's am 7. November 1485 nannte, die Parlamentsacte gegen Heinrich VI., dessen Gemahlin und Sohn, sowie die gegen Elisabeth, Gemahlin Eduards IV., annullirte, Richard III. nur als factischen König anerkannte und am 27. März 1486 vom Papste Innocenz VIII. eine vollständige Confirmation seiner und seiner Nachkommen (von der Prinzessin Elisabeth) Anrechte auf den Thron erlangte; ja es ward die Excommunication schon im Voraus gegen Alle — etiam si ducali aut majori praefulgant dignitate — ausgesprochen, welche Unruhen gegen dieses neue Königsthum erregen würden (I, pag. 395). Der römische Stuhl band sich, wie so oft, auch diesmal die Ruthe, die ihn später traf. Nannte sich der neue König by the grace of god, King of England and of France and lord of Irland, so sprach die päpstliche Bulle von ihm doch nur als von einem Angliae rex illustris. Defensor fidei, das Gegenstück zu Ferdinands Titel, el catolico, wurde erst Heinrich VIII. kurz vor dem Thorschlusse der alten Zeit zu Theil.

Ich muss hier noch einer Thatsache von allgemeinem Interesse gedenken. Navarete hat einen Brief des grossen Admirals Christoforo Colon an K. Philipp und die Königin Donna Juana bekannt gemacht,[1] den sein Bruder der Adelantado den Hoheiten, überreichen sollte. Er bedauert darin, dass es ihm nicht möglich war, die königlichen Personen selbst über das Meer nach Spanien zu führen, und betheuert seine grosse Ergebenheit. An diesen Brief knüpft Alexander von Humboldt die Bemerkung an, er hätte der Königin während ihrer Reise von Coruña nach Laredo übergeben werden sollen (Kritische Untersuchungen II, Seite 543). Diese Reise fand jedoch nicht statt und kein Mensch dachte daran, sie zu unternehmen. Nach Peschel aber (Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Seite 392) habe Diego Colon ‚bei dem österreichischen Monarchen' eine üble Aufnahme gefunden. Es ist erstens gar nicht sichergestellt, ob der Adelantado Diego bei Lebzeiten Christoforo's den Brief dem Könige übergab, der, ehe er nicht seine

[1] Coleccion de los viages y descubrimientos t. III, nr. 62, pag. 530.

Regierung geordnet hatte, sich mit den Angelegenheiten des Admirals um so weniger beschäftigen konnte, als K. Ferdinand einen grossen Theil der Einkünfte von Indien bezog, und wenn dieser später dem Don Diego, Sohn des Admirals, sein Bedauern darüber ausdrückte, ‚dass man mit Euch in Castilien nicht gut umging', so verstand es Don Fernando meisterhaft, die eigene Schuld auf fremde Schultern zu werfen. A. v. Humboldt hat daher Recht, wenn er sagt, Ferdinand habe nur sich selbst Vorwürfe machen dürfen. Was aber die Bezeichnung Philipps als österreichischer Monarch betrifft, so hatte der Erzherzog von Oesterreich so wenig mit Colon zu thun als Colon mit ihm. Der Admiral wandte sich an den König von Castilien, Don Felipe, und an Donna Juana, aber nicht mit Anforderungen, sondern mit Ergebenheitsbezeugungen. König von Castilien war aber bis zum 27. Juni 1506 [1] factisch nicht der Erzherzog-Herzog von Burgund, sondern K. Ferdinand, und an diesen musste sich Colon wenden, wenn er rechtliche Anforderungen zu stellen hatte. Colon selbst aber starb am 20. Mai 1506, also zur Zeit, als K. Philipp noch in la Coruña wie festgebannt sich aufhielt und sein castilianisches Königsthum sehr zweifelhaft war.

Man sieht, wie vorsichtig man mit seinen Behauptungen in dieser verwickelten Zeit sein muss.

Die Theorie über die Königin Donna Juana, welche G. A. Bergenroth in seiner Schrift: Intended mariage of King Henry VII with Queen Juana (Supplement to vol. I and vol. II of letters, dispatches etc., London 1868) aufstellte, ist in neuerer Zeit so gründlich widerlegt worden, dass es nicht nothwendig ist, auf sie zurückzukommen. Rösler und H. Gachard, der anerkannte Meister belgischer Geschichtsforschung, bewiesen, dass von der angeblichen Folter, die gegen sie ihres Glaubens wegen angewendet worden sei, so wenig die Rede sein kann als von ihrer angeblichen Hinneigung zum Protestantismus. Allein indem man sich beschränkte, die Spitzen seiner Theorie abzubrechen, übersah man, dass man es mit einem wohlausgebildeten Systeme

---

[1] Dem Vertrage von Villafafilla, der den von Salamanca aufhob. Nicht K. Philipp, sondern K. Ferdinand regierte seit dem Tode der Königin Isabella Castilien.

zu thun habe, das nicht minder einer Untersuchung bedarf als die Consequenzen, welche er aus demselben zog. Es wurzelt in folgenden Sätzen:

1. K. Philipp war als Gemahl ebenso hart und grausam, wie er als Fürst verächtlich war. Er raubte seiner Frau ihre Mitgift und ihre Bezüge aus Spanien, liess sie ihr Leben in Verlassenheit zubringen, während er selbst ihr Geld in Orgien mit seinen Lieblingen und verächtlichen Weibern vergeudete.

2. Die Geschichte von dem Wahnsinne der Königin Donna Juana als Folge des Todes ihres Gemahles ist zwar piquant, aber unwahr. Bergenroth stellt dafür die oben angedeutete Hypothese auf, wobei ich nur bemerke, dass sehr wohl zugegeben werden kann, dass Donna Juana nicht in Folge des Todes K. Philipps erst wahnsinnig wurde, ohne dass es nothwendig wäre, die Theorie anzunehmen, welche Bergenroth an die Stelle der bisher allgemeinen Ansicht von dem Entstehungsgrunde des Wahnsinnes der Königin aufstellt. Im Gegentheile, wenn bewiesen werden kann, dass Donna Juana schon bei Lebzeiten K. Philipps wahnsinnig war und sein früher Tod schon von Zeitgenossen den Kränkungen seiner Gemahlin zugeschrieben worden ist, so wird sich auch die Anschauung Bergenroth's über K. Philipp, die er durch nichts bewies, modificiren, sie vielleicht ganz aufgegeben werden müssen.

3. Eine weitere Thatsache, die Usurpation des Thrones von Castilien durch die Königin Donna Isabel nach Beseitigung der rechtmässigen Erbin, ihrer Nichte Donna Juana, der sogenannten Beltraneja, kommt hier nur insofern zur Sprache, als Bergenroth von der wahnsinnigen Meinung ausgeht, die Mutter habe ihre eigene Tochter foltern lassen, damit sie vom Glauben nicht abfalle. War Königin Isabella auf dem Wege der Usurpation auf den Thron gekommen — und das Recht war auf Seite ihrer Nichte — so hat sich dieselbe in der zweiten Generation durch beispiellose Unglücksfälle schrecklich gerächt, wenn auch nicht geleugnet werden kann, dass Donna Isabel den Thron, welchen sie mit Gewalt einnahm, zum Heile Castiliens behauptete. Uebrigens ist sie nicht, wie Bergenroth Seite XXVII berichtet, am 17. November 1504 gestorben. Es bestand ein grosser Unterschied zwischen dem fröhlichen Hofe von Burgund, an welchen die Infantin Donna Juana heiratete,

und dem der Königin Isabella, die sich berufen fühlte, die Juden zu vertreiben, die Moros gewaltsam zu bekehren und die Maranos der Inquisition zu überliefern. Die Prinzessin Margaretha, Schwester des Erzherzogs Philipp, hatte, als sie Don Juan's Witwe geworden war, gegen den Willen ihrer Schwiegereltern Spanien sehr rasch verlassen; die neue Erzherzogin Donna Juana sich in den Niederlanden so heimisch gefühlt, dass sie auf alle ihre spanischen Bekannten vergass und, wie es scheint, auch ihrer Mutter nicht schrieb; später freilich hasste sie die Niederländer auf das Aeusserste, wie sie überhaupt das Gegentheil von dem wurde, was sie anfänglich war. Zwei spanische Mönche, welche ihr ihre Mutter 1497 sandte, damit sie ihr authentische Kunde gäben, wurden von Donna Juana nichts weniger als freundlich aufgenommen; sie weigerte sich, einem von ihnen zu beichten. Darin und namentlich in dem Umstande, dass sie französische Geistliche den spanischen Asketen vorzog, liegt aber noch lange nicht ein Grund zur Annahme sogenannter häretischer Anschauungen, wie Bergenroth will, der sich nun einmal in den Kopf gesetzt hat, aus Donna Juana eine Glaubensmärtyrin zu schaffen. Wenn der Bruder Tomas de Matienzo von ihr schrieb, sie habe ein hartes und grausames Herz ohne Mitleid,[1] so bezog sich dieses nicht auf Glaubenssachen, sondern steht in innerem Zusammenhange mit dem Berichte Vincenzo Quirino's über sie, der, nachdem er ganz im Gegensatze zu Bergenroth die grossen Tugenden des kurzverstorbenen K. Philipp hervorgehoben, sie als mala, avara e zelosa bezeichnet.

Die Argumentation des verdienstvollen Sammlers und sehr willkürlichen Historikers wird aber geradezu lächerlich, wenn er anführt, um Donna Juana für ihren Mangel an Glauben zu bestrafen, habe man verhindert, dass sie Königin werde, und als Beweis, wie dieser Plan reife, die Cortes vom Jahre 1502 anführt, welche der Erzherzogin am 22. Mai in Toledo feierlich als künftiger Königin huldigten! Daneben aber wird der Auftritt in Medina del Campo, November 1503, wo Donna Juana ihre ganze Ungezähmtheit zeigte, und der noch schlimmere in Brüssel, Juni 1504, übergangen, obwohl durch beide Scenen

[1] duro y crudo — sin ninguna piedad. Bergenroth, pag. 54.

der Raserei ihr Gemüthszustand sich klar aussprach und sie der Nagel vom Sarge der Königin Isabella wurden. Bei Bergenroth waren diese aber so wenig vorhanden als die Intrigue mit Lopez de Conchillos und der Schwur der Königin-Erzherzogin — e che la facto sacramento et lo observava de far tuto et contrario de quello li comandara el re suo marito, wie der venetianische Botschafter Vincenzo Quirino am 22. April 1505 aus Namur von ihr berichtet.

Wenn daher Bergenroth alle Nachrichten von der insanity der Königin Johanna bei K. Philipps Lebzeiten nur als Erfindungen bezeichnen möchte, während es sich um infidel opinions of Juana gehandelt hätte, so musste er neben so vielen anderen Beweisen des Gegentheils auch verschweigen, dass den reyes catolicos ein Tagebuch aller ihrer Extravaganzen und den Cortes von Toro 1504 die Beweise ihrer vollständigen Regierungsunfähigkeit vorgelegt wurden. Auch eine andere wichtige Thatsache hat er umgangen. Ich führe sie mit den Worten des Chronisten an. Juraron á el Rey Don Fernando, sagt Alcocer von der Zusammenkunft in Renedo, 5. Juli 1506, el Arzobispo de Toledo y Don Juan Manuel y el Embajador del rey de Romanos y el secretario Miguel Perez de Almazan (der Vertraute K. Ferdinands) que la Reyna su hija estava loca, (pag. 16). Wenn er ferner von der Zusammenkunft der Könige Don Fernando und Don Felipe am 27. Juni zu Villafafila berichtet, so ist dies wieder falsch, da K. Philipp damals in Benavente und nur K. Ferdinand an dem bezeichneten Orte war. Die erste Zusammenkunft fand am 20. Juni in Remessal zwischen Asturianos und la Puebla de Senabria statt und dann eine zweite am 5. Juli zu Renedo zwischen Muzientes und Tudela (am Duero). Dass aber K. Philipp an einer Krankheit starb, die vom Sonntag bis zum Freitag dauerte, ist wieder unwahr, da nach dem Berichte des Doctors Parra die Krankheit Donnerstag am 17. September 1506 (wo nicht früher) begann und er Freitag den 25. September Morgens früh starb. In Wien glaubte man an eine Vergiftung, und zwar durch die Venetianer, die gar keinen Grund hatten, den König, der mit ihnen im besten Vernehmen war, aus der Welt zu schaffen. Dass es einzelne Castilianer wie Lopez de Araos von Oñate glaubten, ist nicht most remarkable und beweist schon aus dem Grunde nichts,

weil diese Rede erst eilf Jahre später (1517) erfolgte (Bergenroth, pag. XXXVII), ohne dass ein Grund ihre Glaubwürdigkeit erhellte. Wie lange hat man von dem 1503 verstorbenen Papste Alexander VI. geglaubt, dass er vergiftet wurde, und da liegen doch ganz andere Dinge vor als bei K. Philipp, bei welchem sich unas manchicas pequeñas entre coloradas y negras zeigten, welche unsere Doctoren blattas (Blattern) nennen, wie Parra sich ausdrückte.

Die brieflichen Aufzeichnungen Petri Martyris de Anghiera, welche zuerst in Alcala 1530, dann in Amsterdam 1670 im Drucke erschienen, haben vom Anfang als eine hervorragende Geschichtsquelle gegolten. Sepa Vm., schrieb J. Vergara an Florian de Campo, que de todas las cosas de aquellos tiempos de casi el imperio de los reyes catolicos y despues hasta pasadas las comunidades yo no pienso que puede haver mas ciertos y claros memoriales que son las epistolas de Pedro Martyr; y porque demas de lo que por ellas qualquiera podra ver, yo soy testigo de vista de la diligencia que este hombre ponia en escrivir luego á la hora todo lo que pasaba, y como no gastaba mucho tiempo en pulir ni limar el estilo, se no que mientras le ponian la mesa, como io lo vi, le acontecia escrivir un par de cartas, del las no recebia trabajo ni pesadumbre, y asi ni cessaba en el oficio ni se tenia otro cuidado.

Er liegt in Granada begraben, wo ihm Prior und königliche Räthe, Decan und Capitel 1526 die Grabschrift setzen liessen.

Die Briefe, welche sich auf K. Philipp und seine Gemahlin Juana beziehen, geben grösstentheils wichtige Aufschlüsse. Der erste vom 3. October 1496 aus Burgos bespricht die Abreise der Infantin nach Belgien, Ep. 160. Ein zweiter, Burgos, 10. December, bespricht nur die Angst der Königin über das Schicksal ihrer Tochter, Ep. 172. Der Brief vom 27. April 1497, Ep. 174, meldet den Tod so vieler Begleiter der Infantin Donna Juana und die Vermählung der Prinzessin Margaretha mit Don Juan. Am 13. Juni erfolgt aus Medina del Campo eine enkomiastische Beschreibung der habsburgischen Infantin, Ep. 176, und am 15. Juli, gleichfalls aus Medina, Ep. 179, des ehelichen Glückes Philipps und seiner neuvermählten Gattin. Erst als das tragische Geschick in das Haus der reyes catolicos

einzog, Don Juan, der Thronfolger, Don Alfonso, der erste Gemahl Isabellens, dann sie selbst und endlich ihr Sohn, Don Miguel, der präsumtive Thronerbe von Aragon, Castilien und Portugal, rasch nacheinander in das Grab gesunken waren, traten Philipp und Johanna wieder in den Vordergrund. Anghiera berichtet Ep. 216 aus Granada, 29. Juli, ihre Berufung nach Spanien. Aus Granada ist auch der Brief vom 5. Juni 1501, Ep. 221, über den Aufenthalt der erzherzoglichen Gesandten, des Philibert de Beyre und des Franz von Buxleiden. Das Schreiben vom 30. Juni meldet die Abreise der Gesandten, Ep. 222. Im September trat Anghiera seine Reise nach Aegypten an. Auf der Rückreise erfuhr er in Mailand, dass Philipp und Johanna in Spanien angekommen seien, Ep. 245, 12. Juli 1502. Nach Spanien zurückgekehrt, machte er die Bekanntschaft des Prinzen und gewann selbst dessen Vertrauen, wie er sich später rühmte. Das nächste Schreiben vom 20. Sept., Ep. 250, ist für die Kenntnissnahme der Motive, weshalb der Erzherzog Spanien 1502 verliess, es ihm geradezu unter den Sohlen brannte, nach Belgien zurückzugehen, von grosser Wichtigkeit. Er besass eine ungemeine Gewissenhaftigkeit in Haltung seines Wortes, und da er den Niederländern versprochen hatte, binnen Jahresfrist zurückzukehren, liess er sich durch nichts abhalten, sein Wort zu erfüllen. So sehr er auch deshalb getadelt wurde, er blieb dabei. Dass der jähe Tod seines Erziehers, des Erzbischofs von Besançon, an der Beschleunigung der Abreise gleichfalls einen Antheil hatte, wird von Anghiera wohl bemerkt. Nur kann man beweisen, dass ursprünglich die Absicht feststand, mit der Prinzessin zurückzukehren, als die Krankheit der Königin Isabella den Prinzen zwang, seine Abreise bis zum 19. December 1502 zu verschieben, worauf von einer Begleitung von Seite Donna Juanas keine Rede sein konnte. Schon von dieser Zeit an, schreibt derselbe am 4. Januar 1503 — der Text hat 1502 — sass die Prinzessin sprachlos da und heftete nur immer die Augen auf den Boden, alles Andere kümmerte sie nicht. Anghiera fürchtete, sie möchte im Wahnsinne enden (turbine mentis obibit), Ep. 253. Die Sache war durch die Geburt des Infanten Ferdinand, 10. März 1503, Ep. 254, nicht besser geworden. Die Schilderung, welche Petrus Martyr fünf Tage später von ihr entwarf, Ep. 255,

gewährt von ihr ein Bild, das beweist, dass das Glück, aufs Neue Mutter eines Prinzen geworden zu sein, ihrem krankhaften Zustande keine Besserung gebracht hatte. Der Lyoner Vertrag Philipps mit K. Ludwig XII. hatte die Spanier aufgeregt; sie spotteten über denselben, Ep. 257, 3. Juni 1503. Petrus Martyr aber schrieb, Ep. 268, die Vorgänge in Lyon, mit welchem Grunde, lasse ich dahingestellt, der Bestechlichkeit seiner belgischen Räthe und vor Allem dem Tode des Erzbischofs von Besançon zu, dessen vorzügliche Eigenschaften er, so oft er auf ihn zu sprechen kommt, hervorhebt. In demselben Briefe, in welchem er dieses erzählt, aus Medina del Campo vom 19. December, beschreibt er auch die gräuliche Scene, welche Donna Juana gleich einer afrikanischen Löwin, leider ohne Angabe des Datums, aufführte. Dass die Königin schon am 26. November sich zu ihrer Tochter bringen liess, ist aus Carvajal zu sehen. Seine Behauptung, K. Ferdinand sei am 20. December dort eingetroffen, widerstreitet aber einer positiven Angabe bei Marin Sanuto (V, pag. 795), der zufolge der König erst am 28. December aus Catalonien abreiste. Im Briefe nr. 270 vom 12. Januar 1504 ist der Anwesenheit des Königs bei Donna Isabel und Donna Juana in Medina bereits gedacht. Am 10. April, Ep. 281, erwähnt er der Abreise Donna Juanas und meint dabei, dass sie sich so wenig als Philipp um Spanien kümmere. Nun folgt der Brief vom 25. Juni, in welchem Petrus Martyr über den Wuthausbruch Donna Juanas gegen eine Geliebte (pellex) ihres Gemahls, Ep. 272, berichtet und Ep. 273 vom 19. Juli über die Erkrankung des Königs und der Königin, welche sich nicht mehr erholte. In dem Schreiben vom 19. November, Ep. 277, theilt er schon den hauptsächlichsten Inhalt ihres Testamentes mit, und zwar so, dass Ferdinand für den Fall der Unfähigkeit seiner Tochter die Regierung führe (dotalibus regnis assideat) und von Philipp keine Rede sei (sive quod non fuerit ejus dictis parens et filiam concitus ira tractaverit sive quod belgicis moribus enutritus — gallicisque magis affectus studiis quam Hispanis, his tot regnis gubernandi minime aptus putetur). Es hatte sich demnach um den Ausschluss dessen vom Königthume gehandelt, dem als Thronerben in Toledo und Saragossa gehuldigt worden war. Ep. 279 bringt bereits die Nachricht vom Tode der Königin,

wobei Petrus Martyr, von der durch sie erfolgten Vertreibung der Juden sprechend, sagt: eliminandos ex omnibus suis regnis Judaeos qui pro commercio cuncta foedabant. Also war das der eigentliche Grund der Judenverfolgung unter den reyes catolicos! Er erwähnt, dass K. Ferdinand sich sogleich nach dem Tode Isabellens seiner königlichen Würde entschlagen und seine Tochter und deren Gemahl habe als Könige ausrufen lassen. Er fügt hinzu: alii rem novam admirati regem incusant remque arguunt, non debuisse fieri. Da die Königin am 26. November starb, kann der Brief nicht X cal. Dec., sondern VI cal. Dec. datirt sein. Auch die Abreise des Petrus Martyr nach Granada, um die Leiche der Königin zu ihrer Ruhestätte zu bringen, kann nicht IX cal. Dec. erfolgt sein.

Die Briefe werden seit dem Tode der Königin immer wichtiger. Petrus Martyr schreibt aus Segovia am 1. Juni 1505, K. Philipp habe an K. Ferdinand das Begehren gestellt, aus Castilien nach Aragon zu gehen, und Letzterer ihm nun den Lopez de Conchillos gesandt, Ep. 282. Hier werden aber zwei Thatsachen mit einander in Verbindung gebracht, die auseinander gehalten werden müssen, da sie in keinem chronologischen Zusammenhange stehen. Am darauffolgenden Tage berichtet er von der Ankunft der Gesandten Philipps und seines Vaters, die das Ansinnen erneuern, und nun stellt sich Anghiera ganz auf Seite K. Ferdinands, Ep. 283. Im Briefe 285 vom 13. Juli ist von der Hilfe die Rede, welche nach dem Bündnisse von Orleans (Lyon-Blois) Philipp von K. Ludwig erwartete, eine Thatsache, welche Petrus Martyr Anlass gab, sich auf das Günstigste über den Charakter Philipps, den Don Juan Manuel vorschiebe, auszusprechen. Am 5. August, Ep. 286, berichtet er über die Verhaftung Lopez de Conchillos, weiss aber bereits, dass er im Kerker seine Haare verloren und Philipp die spanische Umgebung seiner Gemahlin mit geringen Ausnahmen nach Spanien geschickt habe. Ep. 287, 13. August, theilt er mit, dass K. Ferdinand sich an K. Ludwig anschliesse und an eine zweite Heirat denke, und beklagt das Schicksal Spaniens, das an der Grösse Frankreichs arbeite!

In dem Texte scheint wieder ein Fehler vorgefallen zu sein, da zuerst ein Brief aus Segovia vom 29. September, Ep. 289, und dann vom 24. September, Ep. 290, mitgetheilt wird. Der

letztere enthält die Absendung der aragonesischen Gesandtschaft nach Frankreich zum Abschlusse der Heirat K. Ferdinands mit der unbedeutenden Germaine von Foix. Im Briefe (aus Salamanca?) vom 20. October, Ep. 291, wird Philipp ein Angriffsbündniss mit Frankreich zum Ueberfalle von Neapel und Roussillon imputirt. Diesem Bündnisse habe nun Ferdinand ein anderes mit den beiden Habsburgern zur Erlangung von Burgund für K. Philipp entgegengestellt (?) und K. Ludwig dem K. Ferdinand die Hand seiner Nichte angetragen. Aber schon am 3. November, Ep. 292, musste er mit schwerem Herzen die ignominiosa damnosaque contractus capita, den Abschluss des französisch-aragonesischen Vertrages berichten und theilt dann in dem Briefe vom 13. November 1505 das Schreiben K. Ferdinands an seinen Schwiegersohn mit, in welchem er ihn mit dem äussersten Hohne von seinem Anschluss an K. Ludwig und seiner zweiten Heirat, zu welcher ihn K. Philipp gezwungen (!), in Kenntniss setzt.

Der Brief vom 3. Januar 1506, Ep. 294, berichtet von dem Dreikönigsvertrage von Salamanca und dass K. Ferdinand sage, wenn er Philipp in die Regierung eingeführt, wolle er nach einigen Jahren sich nach Aragon zurückbegeben! Der nächste, welcher wieder von K. Philipp berichtet, Ep. 296, 10. Februar, erzählt die Rettung des Königs aus dem Schiffbruche. Wenn er aber anführt: reginam ducit — gravidam, ea libens maritum sequitur quacunque ierit — so müsste die Königin, welche am 14. Januar 1507 in Torquemada die Infantin Catalina gebar, mindestens zwölf Monate schwanger gewesen sein! Ep. 298 vom 25. Februar bespricht die üble Stimmung, in welche die Heirat Ferdinands K. Philipp versetzt, und wie Ersterer, jetzt offenbar mildere Saiten aufziehend, von seiner Reise nach Neapel spreche. Ep. 300 vom 4. April gibt Nachricht über das trostlose Benehmen der Königin und die schlimme Wirkung, die Ferdinands zweite Heirat hervorgebracht. Petrus Martyr tadelt sie ganz unverhohlen, ein Beweis, dass die öffentliche Meinung in Castilien sich bereits über diesen Punkt Klarheit verschafft hatte. Am 7. Mai schreibt er aus Leon, Ep. 304, wohin er mit dem Könige auf die Nachricht der Landung Philipps aus Valladolid über Pallencia, Sahagun, Mansilla gegangen war. Von Astorga schreibt er Ep. 305, 15. Mai, er wolle morgen nach la

Coruña gehen, um mit K. Philipp zu sprechen, und die Briefe Ep. 306 und 307 vom 31. Mai sind auch in der That aus la Coruña. Allein wenn ihn K. Philipp auch freundlich aufnahm, so hatte doch Petrus Martyr sein Ansehen zu sehr überschätzt. Die Dinge waren so weit gediehen, dass gutgemeinte Vorstellungen nichts mehr fruchteten, und die Rede, welche er an den König richtete, Ep. 306, war zwar sehr pathetisch und declamatorisch, aber eben deshalb auch wirkungslos. Der Brief aus Villafafila, Ep. 308 vom 20. Juni, berichtet über die erste Zusammenkunft der Könige am abgelegenen Orte Remessal. Corruptis animis regrediuntur, schreibt er als traurigen Erfolg der Unterredung. Die Zusammenkunft hatte, wie auch Alcocer bemerkte, die Gemüther der beiden Könige nicht zusammengeführt. K. Philipp verlangte seine Stiefschwiegermutter nicht kennen zu lernen, und Ferdinand nicht, seine Tochter zu sehen. Am 30. Juni berichtet er Ep. 309 über die Verhandlungen in Villafafila, ist aber offenbar mit den wichtigsten Vorgängen nicht vertraut. Während dann K. Ferdinand nach Tudela, acht Meilen südlich von Valladolid ging, wo Petrus Martyr die nächsten Briefe schrieb, ging Philipp nach Muzientes, da die Königin Johanna nicht weiter gehen wollte. Von Valladolid berichtet er am 7. Juli über die letzte Zusammenkunft der Könige in Renedo, Ep. 310; er blieb nach dem Wunsche des K. Ferdinand bei der Königin Johanna, während der König am 6. Juli nach Aragon abzog. Der nächste Brief aus Valladolid vom 9. Juli, Ep. 311, beklagt die unheilvolle Wendung der Dinge; der vom 7. September, Ep. 312, berichtet die Ankunft in Burgos und die Scene, welche die Königin in Coxeres aufführte, das sie nicht betreten wollte. Der nächste vom 21. September, Ep. 313, aus Burgos bringt die Nachricht von der Erkrankung K. Philipps, es ist zwar nur ein morbulus, welcher jedoch schon Bedenken erregt; am 28. September, Ep. 316, theilt er schon die Todesnachricht (25. September), sowie die provisorische Beisetzung der Leiche K. Philipps im Karthäuserkloster von Miraflores mit.

Petrus Martyrs Nachrichten sind übrigens bis zur letzten zu würdigen. In Uebereinstimmung mit dem Krankheitsberichte, den der Doctor la Parra an K. Ferdinand absandte, erzählt er, dass die Königin den Kranken nicht verliess, aber

niemals eine Thräne vergoss, Ep. 178. Hätte sie geweint, wie aus der Darstellung des Alvaro Gomez hervorzugehen scheint, so würde Petrus Martyr, der auf Befehl K. Ferdinands bei ihr blieb, das wohl gesagt haben. Sie verharrte auch nach dem Tode, wie sie es bei seinen Lebzeiten getrieben (ut viro solebad vivente, Ep. 318), in Finsterniss und Einsamkeit, die rechte Hand unter dem Kinn, den Mund geschlossen im Hasse gegen das weibliche Geschlecht (omne praesertim foeminеum genus et odit et abjicit etc.). Was aber ihren Wahnsinn bis zum höchsten Grade brachte, war die Dummheit eines Karthäusermönches, der den Sarg des Königs begleitete. Nicht blos, dass täglich Trauergottesdienst gehalten werden musste, keine Frau, kein Mädchen in die Kirche von Torrequemada sich begeben durfte — uritur namque misera zelotypia eadem, qua, cum maritus viveret, cruciabatur, Ep. 324 — sondern der Mönch lobte auch noch die tägliche und nächtliche Verrichtung des Todtenamtes, da er gelesen, dass ein König vierzehn Jahre nach seinem Tode wieder vom Grabe auferstanden sei! Bergenroth hat die unglückliche Johanna zu einer Protestantin gemacht. Ihr Wahnsinn wurde durch den Aberglauben des thörichten Mönches unheilbar. Sperat regina hujus vani hominis verbis infantilibus persuasa, rediturum ad superos virum Regem. Ita blasteronis cucullati sermo illius insedit pectori, Ep. 328, 15. Juni 1507. Sie wartete die Auferstehung ihres Gatten ab, der, wie natürlich, kein Frauenzimmer beiwohnen durfte. Die Frage über den Wahnsinn der Königin Juana ist nach diesem wohl überflüssig. Don Vincenzo Quirino, der venetianische Botschafter, welcher sie nach Spanien begleitete und von den Scenen berichtet, die sie, wo sie hinkam, aufführte, kennt im Schlussberichte, den er vor dem venetianischen Senate abhielt, nur ihre verkehrten Tugenden. Sie kümmerte sich nicht um ihre Kinder und zerstörte das Leben ihres Mannes, dadurch ihre eigene Existenz.

Ich vermeide es absichtlich, mich in die Controverse über die Glaubwürdigkeit Angheria's einzumischen. Ich habe mich darüber bereits an einem anderen Orte sattsam geäussert. Er war nicht immer in der Lage, genaue Erkundigungen einzuziehen. Was im Cabinet K. Philipps vorging, blieb ihm selbstverständlich unbekannt, und Almazan, der erste Secretär K. Fer-

dinands, welcher allein die geheimsten Gedanken seines Herrn kannte, hat ihn nicht zu seinen Vertrauten gemacht, leider auch keine Denkwürdigkeiten hinterlassen, die freilich von äusserster Wichtigkeit hätten sein können. Don Pedro Martyr erfährt manche Dinge verhältnissmässig etwas spät; bei anderen Begebenheiten ist er besser unterrichtet als irgend Einer. Das Alles muss bei der Benützung seiner Briefe wohl erwogen werden und ist ein allgemeines Urtheil über seine Glaubwürdigkeit somit nur insoferne zu fällen, als an seinem Willen, die Wahrheit zu sagen, nicht gezweifelt werden kann, wohl aber an der Möglichkeit, sie immer zu erfahren. Er steht 1505 bis 1506 auf Seite K. Ferdinands, was ganz begreiflich ist und mit seiner amtlichen Stellung im Einklange steht, aber die nicht vorherzusehenden Ereignisse des letzten Jahres, vor Allem die Heirat K. Ferdinands, die ihn zu Grunde richtete, bringen auch in ihm eine grosse Veränderung hervor. Gewiss hat er Briefe an K. Ferdinand nach Neapel über die Königin Donna Juana gesandt; wie lehrreich müssten sie sein, wenn sie je an das Tageslicht träten!

Wenden wir uns nun dem bedeutendsten niederländischen Geschichtschreiber über die Zeit K. Maximilians und K. Philipps zu: Pontus Heuterus, Opera historica, Lovanii 1643.

Heuter, geboren 1535, gestorben 1602, ist ein fleissiger Sammler, ein gewissenhafter Geschichtschreiber, wie er in seinem ganzen Leben sich als gewissenhaft erwies; er wägt die verschiedenen Berichte genau ab und entscheidet sich nur nach eifriger und besonnener Erörterung für den Entscheid, den er trifft. Ihm ist es um wissenschaftliche Förderung zu thun, weshalb er nicht bei dem überlieferten Materiale stehen blieb, sondern dasselbe durch urkundliche Forschung vermehrte und erweiterte. Ich rechne es ihm nicht zu hoch an, wenn er bei Gelegenheit des Landshuter Erbfolgekrieges die beiden Herzoge Albrecht und Georg zu Brüdern macht, dem ersten Niederbaiern, dem zweiten Oberbaiern mit Ingolstadt zum Herzogthume gibt, somit die Sache auf den Kopf stellt. In Delft geboren, war seine Domäne Niederdeutschland, der nördliche Theil der Niederlande, der gerade in seiner Zeit Flandern und Brabant überflügelte, und ist er deshalb in Gröningen und Friesland mehr zu Hause als am Fusse der Alpen. Er nahm Einsicht von

Briefen K. Maximilians; er benützte zur Geschichte K. Philipps I. das Tagebuch Antons von Lalaing, Herrn von Montigny, nachher ersten Grafen von Hochstraten, das dieser als Begleiter des damaligen Prinzen auf seiner Reise nach Frankreich und Spanien 1501—1502 in zwei Büchern, wie er sagt, in elegantem Französisch verfasste. Was er über den Aufenthalt Philipps und der Donna Juana in Paris und am königlichen Hoflager zu Blois, von Brüssel bis Bayonne, 4. November 1501 bis 26. Januar 1502 mittheilt, ist diesem Tagebuche entnommen.

Heuter zwingt uns dadurch, nochmal zu den Darstellungen der ersten Reise des Erzherzogs nach Frankreich und Spanien 1501 bis 1503 zurückzukehren. Wir besitzen nämlich noch zwei andere Aufzeichnungen über denselben Gegenstand, und zwar stammt die eine bisher so viel als unbenützte von einem deutschen Begleiter des Prinzen, dem Pfalzgrafen Friedrich bei Rhein (später Churfürsten und Gemahl einer Nichte K. Karls V.) her; sie findet sich in Huberti Thomae Leodii annales Palatini (Francof. 1665) pag. 24 vor. Der Verfasser hat offenbar nach Berichten oder Aufzeichnungen des Pfalzgrafen, welcher am niederländisch-spanischen Hofe eine sehr eigenthümliche Rolle spielte, Einzelnheiten bekannt gemacht, die wir nur durch ihn kennen. Ein dritter Bericht eines Ungenannten ist in das schon früher erwähnte Cérémonial de France übergegangen und kann nur von einem Augenzeugen herrühren (Reception de la part du roy Louis XII faite à Philippe archiduc d'Autriche, seigneur des Pays-bas, fils de l'Empereur Maximilian I et père des empereurs Charles V et Ferdinand I, passant par la France avec sa femme Jeanne de Castille pour aller en Espagne ès mois de Novembre et de Décembre de l'année 1501. Et l'entrevue faite à Blois des dits Roi et archiduc. Tiré du Cérémonial français, t. II, pag. 711.) Uebrigens ist denn doch zwischen diesen Relationen ein erheblicher Unterschied bemerkbar. Die pfälzische ist die kürzeste, enthält aber interessante Daten, freilich mit Bezugnahme auf den Pfalzgrafen, welcher auch Ende 1502 und 1503 Begleiter des Prinzen auf der Reise nach Barcelona und dann nach Lyon war. K. Ludwig, der übrigens undecimus statt duodecimus heisst, sei, von Podagra gequält, mühsam dem Prinzen entgegengegangen; seiner Leidenschaft für

hohes Spiel — was man jetzt fluere nenne — habe er jeden Abend gehuldigt; an einem Tage habe man nach französischer Sitte gejagt, gebirscht, aber des schlechten Wetters wegen wenig ausgerichtet; das Gefolge habe Abends deutsche und französische Tänze aufgeführt, am vierten Tage aber sei der Prinz wieder fortgezogen. Lalaing sagt (bei Heuter, Rerum belgicarum, Lib. 17, pag. 259) post decem festos Blosii exactos dies, worauf der König den Erzherzog bis Amboise begleitet habe. Die reception erwähnt von dieser Begleitung nichts, sondern führt Tag für Tag vom 7.—12. December an, was bei Hofe geschah. Rechnet man den Tag der Ankunft und der Abreise ab, so erstreckte sich der Aufenthalt auf volle vier Tage. Nach Lalaing verabschiedeten sich Philipp und Donna Juana am 15. von dem Könige und der Königin, wobei die Prinzessin der Madame Claude einen Brillantring im Werthe von 2000 Francs zum Geschenke machte, der König aber den Prinzen bis Amboise begleitete. Die Aufnahme des Prinzen und der Prinzessin in dem prachtvoll geschmückten Schlosse von Blois, wo der ganze Glanz des französischen Hofes sich entfaltete, wie denn überhaupt in Frankreich Alles den Typus einer einheitlichen Monarchie an sich trug, ist in der französischen Darstellung bis in das Genaueste geschildert, jedoch im Gegensatze zu Heuter und in Uebereinstimmung mit der pfälzischen Darstellung angegeben, dass bei der ersten Zusammenkunft der König und der Prinz nur wenige Worte wechselten und nicht, wie Heuter sagt, zwei Stunden mit einander unter vier Augen verkehrten, auch wie das Gedränge so gross war, dass der Prinz und die Prinzessin von einander getrennt wurden, Letztere nur mit grosser Mühe zur Königin gelangen konnte. Als die Dame Claude, das kleine Töchterchen der Königin, das mit H. Carl (Charles-Quint) verlobt war, hereingetragen wurde, habe sie vor der grossen Menge schrecklich zu schreien angefangen etc. Mehrere andere ähnliche Züge, namentlich aber die Beschreibung der Prachtsäle und des ganzen Hofhaltes geben der reception einen gewissen bleibenden Werth. Wie armselig erscheinen gegen dieses Auftreten des französischen Königthums die spanischen Zustände, wo es an königlichen Schlössern und Residenzen nicht minder als an blühenden und volkreichen Städten gebricht, die Könige in den Palästen der Granden ab-

steigen und wohnen müssen, der Glanz des Adels das Königthum in den Hintergrund drängt, von einer Hauptstadt wie Paris nicht im Entferntesten die Rede ist.

Eine, und zwar sehr wichtige Stelle aus Lalaing finden wir bei Heuterus nicht erwähnt, sei es, dass sie sich in dem Originale, welches er in Händen hatte, nicht vorfand, sei es aus einem uns unbekannten Grunde. Während er nur ganz zuletzt die Eifersucht der Königin Donna Juana erwähnt (Rerum austriacarum, Lib. 17, pag. 151), berichtet Lalaing über die Gründe derselben ausführlich (Henne, pag. 18): La chose est tellement allée que la bonne reine n'a eu en trois ans non plus de bien ni de repos qu'une femme damnée ou une femme hors de sens. Et pour en dire la vérité elle avoit quelque occasion de ce faire: car comme je vous ai dit son mari estoit beau, jeune et fort bien nourri et lui sembloit qu'il pouvoit beaucoup plus accomplir des œuvres de nature qu'il n'en faisoit et d'autre part il entoit avec beaucoup de jeunes gens et de jeune conseil qui à l'aventure lui faisoient et disoient plusieurs parolles et présens de belles filles et le menoient souvent en plusieurs lieux dissolus dont les rapports lui estoient faits et peut-être aucunes fois pires que le fait. Tellement qu'elle se contenoit en femme désespérée et ne regrettoit en ce monde fors sa vie et estoit tenue tant és pays d'embas que ailleurs encloze et tellement serrée, qu'elle ni parloit ni veoit nulle personne que ceux qui estoient contraints la servir et lui donner à boire et à manger et administrer ses nécessites — —. De la quelle chose le bon roi avoit si grand deuil que sans faute s'a esté une des principales causes de sa mort.

Zur Erläuterung dieser Darstellung, welche durch die Beziehungen des Herrn von Montigny zum königlichen Hofe besonderes Gewicht erhält, dient die nachfolgende Stelle: il semble que si le bon prince eut demeuré sous son ancienne et bonne garde, de la quelle il avait été préservé nourri, appris et endoctriné qu'il n'eut point fait plusieurs jeunesses, qu'il faisoit journellement et qu'il ne fut jamais esté en lieu ni place dont la reine eut en quelque suspicion ni occasion de courroux ni de jalousie; mais le bon roi se laissa tellement mener de l'évêque de Besançon et d'aucuns jeunes gens qu'il fut contraint de chasser arrière de lui, voire tous ceux qu'il avait en révérence

16*

tant pour ce que le roi son père les lui avait baillés que pour l'honneur et révérence de la nourriture.

Damit sind directe Anklagen gegen den Prinzen ausgesprochen und wird der Eifersucht der Prinzessin eine factische Grundlage gegeben. Lalaing behauptet, dass Donna Juana drei Jahre keine Ruhe mehr gehabt habe. Das würde auf die Jahre 1504, 1505, 1506 hinweisen, d. h. auf ihre Rückkehr aus Spanien nach den Niederlanden, und die Scene, die sie dort aufführte. Henne verweist hiebei auf Varillas (La pratique de l'éducation des princes, pag. 94). Die Hauptquellen sind aber Don Pedro de Anghiera und Alvaro Gomez. Die Sitten Spaniens und des burgundischen Hofes waren insoferne sehr verschieden, als die Beziehungen zu dem weiblichen Geschlechte an letzterem viel freundlicher sich gestalteten als am königlichen Hofe. Philipp liebte den Umgang mit Frauen, und auch Lorenzo von Padilla weiss von seinen geheimen Verbindungen — a mugeres dabase muy secretamente, pag. 149 — zu reden, und je unliebenswürdiger sich Donna Juana benahm, desto mehr mochte er ausserhalb des ehelichen Kreises Erholung suchen. Am burgundischen Hofe war dieses keines Aufhebens werth. Philipp der Gute, Vater H. Karls des Kühnen, hinterliess vierzehn Bastarde, unter ihnen Anton, den Vater Philipps und Antons von Burgund, David, nachher Bischof von Térouanne und endlich von Utrecht, Raphael, Abt von St. Bavo in Gent, Anna, die in zweiter Ehe den Adolf Herzog von Cleve, Herrn von Ravenstein heiratete, und den Bastard Balduin, welcher eine Tochter Don Juan Manuels heiratete und nach dem Tode des Franz von Buxleiden, Erzbischofs von Besançon und früheren Erziehers Philipps, Präsident des königlichen Rathes wurde. (Heuterus, Rerum austriacarum VI, pag. 141.)

Wie es am Hofe K. Karls VIII. von Frankreich aussah, davon wusste man in Italien nicht minder als im Heimatlande zu erzählen.[1] Çurita aber behauptete, K. Philipp habe einen

---

[1] Von seinem Nachfolger K. Ludwig XII. berichtete der apostolische Nuntius, Nov. 1498 (R. Brown I, nr. 774): the King never gives aught to any one in the world and devotes himself to lascivious pleasures to his utmost, — he hoped for the settlement of the devorce from his wife (Tochter Ludwigs XI.) that he might espouse the duchess of Britanny

Unterthan K. Karls in seinem Gefolge gehabt, welcher ihm das Leben, das dieser führte, trefflich lehrte und das er ebenso gut gelernt habe (t. I, pag. 246). Ist damit Franz von Buxleiden gemeint, was aus den Worten Lalaings abgeleitet werden könnte, so stehen diesem wieder so ausgezeichnete Eigenschaften zur Seite und wurde derselbe, ungeachtet er in Bezug auf Philipps Reise nach Spanien die K. Ferdinand entgegengesetzte Meinung vertheidigte und schliesslich durchsetzte, so sehr von den reyes catolicos geehrt, auch von Don Pedro Anghiera als eine hervorragende Persönlichkeit bezeichnet, dass es schwer fällt, eine solche Verunglimpfung nachzusprechen. Es ist aber keine Nachrede, sondern eine sichere Thatsache, dass der Gemahl Donna Isabels, der rey catolico Don Fernando de Aragon, von der Donna Aldonça Roch de Yborra y Aleman den nachherigen Erzbischof von Saragossa, Don Alonso de Aragon hatte; von einer anderen Frau Donna Juana de Aragon, Gemahlin des Condestable de Castilla, Don Bernardino de Velasco; von Donna Toda aus Bilbao die Donna Maria, eine andere Maria von einer Portugiesin aus dem Hause Pereyra. Die beiden Marien wurden Nonnen im Augustinerinnenkloster zu Madrigal.[1] Hievon erwähnt freilich Çurita nichts. Wenn ferner bei dem Empfange des Prinzen und der Prinzessin in Toledo im Mai 1502 Donna Isabel die natürliche Tochter ihres Gemahls neben sich sitzen liess, so war es nicht immer der Fall gewesen. Wir besitzen einen Bericht Quirino's an seine Signoria über die Unterredung K. Ferdinands und K. Philipps in Renedo am 5. Juli 1506, wobei der König seinen Schwiegersohn bat, er möge seine Gemahlin so ertragen, wie er die Königin Isabella, la qual in zoventu per zilosia se trovo in assai pezor termine che al presente non si atrova questa sua fiola, tamen suportata da lui ritorno in si et fu la regina che tuto il mondo ha cognoscuto.

Ich lasse es dahingestellt, ob K. Ferdinand, der seine Tochter nicht gesehen, über ihren Zustand das Wahre ausgesagt hat. Er wollte auch noch später niemals zugeben, dass K. Philipp sie in eine Festung einsperre, obwohl sie ihn bei

(Witwe K. Karls VIII.) with whom it is affirmed that he consummated mariage before she quitted France.

[1] Salazar de Mendoza, Origen de las dignidades 1618, pag. 151.

jeder Gelegenheit vor den Cortes, vor den Granden, vor ihrem eigenen Gefolge prostituirte und geradezu erklärte, sie könne wegen seiner absolut keine weibliche Bedienung haben. Nachdem aber K. Ferdinand, der sie schon vor den Cortes in Toro für regierungsunfähig erklärt hatte, sie bei seiner Rückkehr von Neapel gesehen und ihr Benehmen in der Nähe beobachtet hatte, internirte er sie für immer im Schlosse von Tordesillas. Donna Juana war eine ihrer Mutter sehr unähnliche Tochter und besass keine von den hervorragenden Eigenschaften der Donna Isabel, am wenigsten die, sich in eine gegebene Lage zu finden. Uebrigens kann es wohl sein, dass, wenn die Königin Donna Isabel eine Ahnung hätte haben können, dass Don Fernando noch innerhalb des Trauerjahres sich mit einer Französin vermählen und sich dazu seine ganze uneheliche Sippschaft laden werde, sie dann auch wie eine afrikanische Löwin aufgefahren wäre, mit welcher Don Pedro de Anghiera das Benehmen ihrer Tochter Donna Juana vergleicht. Besässen wir das Tagebuch ihrer Extravaganzen, das Philipp 1504 seinen Schwiegereltern übersandte, so wäre das Urtheil über sie wohl sehr einfach. Aber auch das, was Lalaing erzählt, genügt. — Elle fit tant qu'elle demeure seule de toutes femmes du monde, fors qu'une lavandière qui aucunes fois et à l'heure qu'il lui plaisait, lui lavoit son linge en sa présence. Et en tel estat alloit seule et sans compagnie de femme estoit et se contenoit avec son mari, faisant ses nécessités et se servant elle même, comme une povre esclave et en tel estat alloit auprès de son mari par les champs ou la compagnie de dix ou aucune foi de vingt mille (?) hommes, seule femme, sans compagne.

Dieser Theil der Geschichte der Donna Juana und wie sie ihrem Gemahle die Existenz vergiftete, die Scene von Muzientes, wo sich K. Philipp in ein Kloster zurückzog, die von Benavente, wo übrigens K. Ferdinand und K. Philipp nicht, wie Henne I, pag. 119 behauptet, zusammenkamen, und endlich die von Coxeres aufführte, ohne Würde, ohne Weiblichkeit und ihrer königlichen Stellung nur eingedenk, wenn es etwas Verkehrtes zu befehlen gab, ist noch nicht geschrieben. Selbst der Venetianer Quirino, welcher anfänglich für sie war, tadelt dieses Benehmen, das in Spanien 1506 den höchsten Grad erreichte, in starken Worten. Es wird daher schwerlich

der Behauptung etwas Gründliches entgegengestellt werden können, dass die castilianische Heirat für K. Philipp persönlich das grösste Unglück war, ihm sein Leben frühzeitig kostete und er zuletzt noch froh sein durfte, dass er, nach kurzer Krankheit 28jährig am 25. September 1506 sterbend, doch als König starb und der Entthronung durch seinen Schwiegervater und seine Gemahlin entging, die sich zuletzt in den Kopf gesetzt hatte, kein Niederländer dürfe König von Castilien werden, aber auch keine Frau eines Niederländers Königin und somit sie selbst nicht, noch viel weniger ihr Gemahl, sondern nur ihr Vater, der König Don Fernando de Aragon, den die Granden um keinen Preis mehr wollten.

Wir werden den letzten Ausspruch noch genauer zu begründen Gelegenheit haben. Der Bericht des Herrn Anton von Lalaing über die erste Reise des Erzherzogs-Prinzen von Spanien und seiner Gemahlin zu K. Ferdinand und Königin Isabella besitzt somit bedeutende Vorzüge. Der Herr von Montigny war, drei Excursionen nach San Jago de Compostella, nach Granada und Valencia, endlich nach Marseille abgerechnet, der ständige Begleiter des Erzherzogs vom 4. November 1501 an, an welchem Tage die Reise von Brüssel aus nach Frankreich angetreten wurde, durch die Königreiche Frankreich und Navarra, nach Castilien zur Huldigung in Toledo, nach Aragon zur Huldigung in Saragossa, nach Frankreich, nach Savoyen, zum dritten Male nach Frankreich, nach Hochburgund, durch Oberdeutschland nach Tirol, von da nach Mainz, Köln und endlich nach Malines, wo der Prinz ohne seine Gemahlin am 9. November 1503 bei seinen Kindern ankam. Der Bericht, nach einer Stelle erst nach dem Tode der Königin Isabella ausgearbeitet (1504), ist eine Art von Court-journal, welches Tag für Tag sehr genau angibt, wie die hohen Herrschaften gekleidet waren, wo sie zur Messe oder Vesper gingen, wo sie zu Mittag oder Abend speisten, tanzten, jagten oder Ball schlugen, wer sie in den verschiedenen Städten, Burgen etc. empfing und dabei nie vergisst, zu bemerken, ob eine Stadt gepflastert war oder nicht. Abgesehen von diesem besteht der Hauptwerth in den chronologischen Daten, wodurch der Aufenthalt des Prinzen zwei Jahre lang Tag für Tag sichergestellt wird, wenn auch namentlich auf tirolischem Gebiete

die Feststellung der Ortschaften einer kritischen Untersuchung unterliegt.

Für Montigny ist es eine Sache von besonderer Bedeutung, hervorzuheben, ob K. Ludwig XII. oder K. Ferdinand el catolico vor dem Prinzen die Mütze lüfteten, den Handkuss zuliessen, wer zur Rechten oder zur Linken ritt und ähnliche Dinge, die die Weltgeschichte etwas weniger, aber das Herz eines Hofmannes sehr erregen, übrigens auch von dem Prinzen selbst in seinen uns erhaltenen Schreiben sehr hervorgehoben werden. Er theilt mit, dass der Herr von Berghes plötzlich entlassen und aus Spanien zurückgeschickt wurde, was ungemeines Aufsehen erregte, fügt aber hinzu, dass der Grund dieses Verfahrens, den man so gern erfahren möchte, ihm unbekannt geblieben sei. Er erwähnt den Tod des maistre Gille Besselede, archevesque de Bezenchon (Franz von Buxleiden, Erzbischof von Besançon), 23. August 1502, führt an, dass er, abgesehen von seinen bischöflichen Würden, Propsteien, Pfründen ohne Zahl in Belgien besessen habe, und macht zu seinen letztwilligen frommen Verfügungen die charakteristische Bemerkung: aulmonnes faites en sancté de biens salutairement acquis sont méritoires (pag. 197). Niemand misskennt den Stachel, der in diesen Worten liegt. Er hebt die wichtige Thatsache hervor, dass Prinz und Prinzessin nach der Huldigung in Saragossa gleich zusammen nach Flandern reisen wollten und deshalb schon Abschied von der Königin Isabella nahmen, 30. September 1502 (pag. 220), so dass also der Entschluss, die Prinzessin in Spanien zurückzulassen und allein nach Flandern zu gehen, erst späteren Datums war und dadurch das Schreiben Ferdinands und Isabellens an den Marques de Villena, Madrid, 7. December 1502 (Documentos ineditos, t. VIII, pag. 269) sich erklärt. Nachdem sich durch die Erkrankung der Königin Isabella im Spätherbste 1502 die festgestellte Abreise nach Flandern unerwartet verzogen, blieb kein anderer Ausweg übrig, als die Infantin im siebenten Monate ihrer Schwangerschaft nicht den Gefahren einer höchst beschwerlichen Winterreise auszusetzen, welcher der Prinz selbst beinahe erlag. Diese Thatsache zerstört viele willkürliche Combinationen.

Ein anderer Punkt von Wichtigkeit betrifft eben diese Erkrankung des Prinzen, nachdem er am 10. April 1502 Lyon

verlassen, dem Könige und der Königin von Frankreich aber sein Wort gegeben, nicht ohne sie nochmals gesehen zu haben nach den Niederlanden zurückzukehren. Er erkrankte am 17. April in Bourg, liess sich wirklich, sein Wort zu lösen, nach Lyon zurückbringen und lag nun in der Abtei de Aisney so hart am hitzigen Fieber darnieder, dass er am 10. Juli von vierzehn Aerzten aufgegeben wurde. Am 2. Juni fand in Aisney die Auseinandersetzung mit den spanischen Gesandten statt, wobei sich der Erzherzog in Betreff seines Vorgehens auf die ihm ertheilte, von K. Ferdinand und Königin Isabella unterzeichnete Instruction berief, während die neue Gesandtschaft keine solche besass (pag. 291). Den Aufenthalt in Innsbruck setzt Montigny vom 13. September bis 5. October, wobei der stattgehabten Feierlichkeiten umständlich gedacht wird. Auf dem Heimwege erhielt der Prinz noch die Mission, mit dem Erzbischofe Berthold von Henneberg, Churfürsten von Mainz, wegen dessen Abdankung zu unterhandeln. Im Text heisst es: adfin qu'il veulsist résigner son bénéfice ès mains du marquis de Brandenbourg, qui la estoit advec luy, non mie le électeur, pag. 329. Der gelehrte Herausgeber fügt in der Note hinzu: C'est à dire non pas l'électeur. Nous avouons ne pas comprendre ces mots. Ich möchte nicht zweifeln, dass Berthold zwar nicht zu Gunsten des regierenden Markgrafen-Churfürsten abdanken sollte, der als Laie doch nicht Churfürst von Mainz werden konnte, wohl aber zu Gunsten des Markgrafen von Brandenburg, welcher den Erzherzog von Innsbruck nach Mainz zu diesem Zwecke begleitet hatte und nun Erzbischof werden sollte. Der Ausdruck scheint mir keine Schwierigkeiten zu haben. Der niederländische Ritter Montigny, welcher nach seiner Rückkehr aus Tirol gleich eine grosse Herausforderung ergehen liess, besass übrigens Sinn und Interesse für mannigfaltige Dinge. Er vergleicht regelmässig die Grösse der von ihm besuchten Städte mit belgischen, beschreibt den Bau schöner Schlösser und Burgen, zählt die Einkünfte des hohen spanischen Clerus, der Ritterorden und der Granden auf, hat für fremde Sitten und Gebräuche ein feines Ohr, freilich auch einen bodenlosen Wunderglauben. Während die Spanier und Portugiesen die neue Welt entdeckten, entdeckten Anton von Laling, der Venetianer Navagero, sein Zeitgenosse, ein Italiener

und ein Belgier, das Wunderland Spanien für die mittel- und osteuropäische Welt. Der Sagenkreis der schönen Melusina, Rolands und seiner Gefährten, die verrätherisch an den muselmännischen Sultan verkauft worden, Karls des Grossen überhaupt, führt wie ein grosser Leitfaden durch die Welt der Abenteuer direct nach Spanien, und zwar in das Baskenland, nach Castilien und nach Aragon. Von der Alhambra, die Montigny besuchte, nordwärts gegen Sevilla und Toledo drangen arabische Traditionen; Alles überragten aber die eigentlich christlichen Legenden, die sich an bestimmte Klöster, Wallfahrtsorte, Bischofsitze, Einsiedeleien und eine Unzahl von freilich sehr zweifelhaften Reliquien anschlossen, an Königsgräber, Kreuzpartikeln, Dornen von der blutigen Krone Christi, an dessen Grabtuch, wie an die Ruthe Aarons. Es war kein Ort dieser Art, wo nicht Wunder auf Wunder geschahen, alle Legenden über Klosterbegründung, über das Leben und das Ende der Apostel oder der heiligen Frauen, die den Herrn begleitet und auf ihrer Pilgerfahrt zuletzt nach Spanien gekommen seien, wurden mit einer Innigkeit geglaubt, dass man Mühe hat, sich in diese Welt zu versetzen, die wie in einem Zaubergarten des religiösen Mythus sich bewegte, und, je zweifelhafter diese Traditionen ihrem geschichtlichen Ursprunge nach waren, desto fester und inniger sie wahrte. Wehe, wenn die Zeit kam, die den Zweifel gebar und dieser dann das Echte und Sichere mit dem Unechten und Widerspruchvollen auf Eine Linie setzte! Diejenigen, welche neben Legenden voll poetischen Inhaltes auch ganz abgeschmackte lehrten und dadurch sich bereicherten, trugen dann die Schuld, wenn auch das Heilige in den Verruf der absichtlichen Fälschung und Misskennung gerieth und die Glaubwürdigkeit des unzweifelhaft Wahren selbst gefährdet wurde. Der Moment des heftigen Conflictes zwischen christlicher Romantik und christlicher Wahrheit war dann unausbleiblich.

Der erwähnten Fehler ungeachtet bleibt Montigny ein sorgfältiger Beobachter spanischer Verhältnisse und wetteifert in dieser Beziehung mit dem Venetianer Quirino, der gleich ihm den König auf der zweiten Reise nach Spanien begleitete. Es ist interessant, Beide in dem Berichte über das Einkommen des Adels und der Krone zu vergleichen.

In Betreff der Bischöfe und Erzbischöfe von Castilien gibt Quirino (relazione, pag. 23) nur an, dass der Erzbischof von Toledo ein jährliches Einkommen von 40.000 Ducaten habe, die übrigen 5000—18.000, die geringsten 1000—4000. Zu den mittleren rechnet er die Erzbischöfe von San Jago und Sevilla und den Bischof von Burgos. Montigny gibt dem Erzbischof von Toledo 52.000 Goldgulden,[1] dem von Sevilla 24.000,[2] von Granada 34.000, San Jago 18.000, dem Bischof von Burgos ebensoviele. Es folgen die Bischöfe von Segura und Palencia mit 14.000, Osma mit 12.000, Cordova, Jaen, Aissia (?) mit 10.000, Leon, Plasencia, Salamanca, Calatrava, Avila mit 8000, Zamora, Oviedo, Badajoz und Astorga mit 6000, Ciudad Rodrigo, Coria, Lugo, Tuy, Almeria, Cadix, Orense mit 4000, Malaga, Mondañedo mit 5000.

Nach Quirino bezog der Condestable 50.000 Ducaten jährlich, der Herzog von Medina Sidonia 40.000,[3] Medina Celi 35.000, Recos (Arcos?) 30.000, Infantado und Alba 25.000, Mian (?) 22.000, Agen (?) 17.000, der Graf von Benavente 27,000, der Almirante 30.000, der Marques von Villena 50.000, im Ganzen Prälaten und Granden 800.000 Ducaten. Montigny schreibt dem Condestable ein Einkommen zu von 72.000 Goldgulden, dem Admiral nur 15.000, dem Herzog von Alba 40.000, Infantado und Medina Celi je 40.000, Medina Sidonia 56.000, Najera 20.000, Bejar 28.000, Albuquerque 23.000, Cadix und Arcos je 16.000, Marques von Villena 20.000,[4] Astorga und Villafranca je 12.000, Marques von Zenette,[5] Aquilar, Moya je 16.000, Denia 10.000. Dann bringt er erst noch ein Verzeichniss von 38 Grafen und 2 Viscondes zusammen mit 350.000 Goldgulden Einkünften (pag. 234), an ihrer Spitze der Graf

---

[1] Navagero, Lettere, pag. 304: 10.000 Ducaten und ungefähr ebenso viele die Domkirche, e più entrata ha l'arcivescovado e chiesa de Toledo che tutto il resto della città, pag. 306.

[2] Nach Navagero hatte jeder Canonicus von Sevilla 400—500 Ducaten jährliche Einkünfte.

[3] Nach Navagero, Viaggio pag. 362: più di 70.000 ducati.

[4] Nach Navagero mehr als 70.000 Ducaten.

[5] Aelterer Sohn des Cardinals Don Pero Gonzalez de Mendoza mit 30.000 Ducaten Einkünfte; der jüngere Sohn, Don Diego de Mendoza, hatte von seinem Vater ein Einkommen von 15.000 Ducaten.

von Benavente mit 44.000 Goldgulden und der Graf von Ureña mit 24.000.

Nach Quirino bezog der Grossmeister von San Jago jährlich 40.000 Ducaten, nach Montigny 64.000; der von Calatrava nach Quirino 35.000, nach Montigny 40.000; der von Alcantara nach Quirino und Montigny 36.000. Die 100 Commendatoren von San Jago bezogen nach Quirino ein jährliches Einkommen von 40.000 Ducaten. Der Orden hatte 50.000 Vasallen. Die 50 Commendatoren von Calatrava bezogen 35.000 Ducaten Rente. Der Orden verfügte über 5000 Pferde (vasalli?). Der Orden von Alcantara hatte 20 Commendatoren mit einem jährlichen Einkommen von 30.000 Ducaten. Der Orden verfügte über 5000 Vasallen (pag. 26).

Montigny schreibt noch dem Grosscommandeur von Leon 40.000 Ducaten Rente zu, dem Grosscomthur von Calatrava 8000, dem clavero von San Jago 8000, dem von Calatrava 6000, dem von Alcantara 2000, dem Prior von San Juan 10.000, dem von San Marco und Leon 8000, dem von Velles 6000, dem des Conventes von Calatrava 4000. Von den 6 Adelantaden bezog der von Castilien 12.000 Goldgulden, der von Murcia 14.000, der von Leon 6000, der von Cazorla 8000, der von Granada 6000, der von Andalusia 16.000. Von den 4 Marschällen hatte der von Naves und der von Melpica je 2000, der von Salvedra 3000, der von Peñaflor 1000 Goldgulden.

Da K. Ferdinand die drei Grossmeisterthümer in seinem Besitze hatte, genoss er von diesen ein Einkommen von mindestens 120.000—140.000 Ducaten, der eigentliche König von Castilien — nichts, so dass er weder den Hof, noch die Armee unterhalten konnte. Der zärtliche Schwiegervater hatte ihm von den königlichen Renten nichts gelassen. —

Bei dieser Erörterung mag es genügen, an zahllosen Beispielen hervorgehoben zu haben, wie sehr die Geschichte K. Philipps im Argen liegt und der Forscher beinahe keinen Schritt zu machen im Stande ist, ohne auf Klippen oder Untiefen zu stossen. Es ist dies aber die Uebergangszeit von dem 15. zum 16. Jahrhunderte. Nur ein Jahrzehnt trennt uns von der grössten und folgenreichsten Revolution, welche die neuere Geschichte kennt, der kirchlichen Umwälzung, und wir müssen zu unserer Beschämung gestehen, dass wir in der

Vorhalle derselben uns mühsam erst den festen Boden zu bereiten suchen. Ich habe in der Schrift: ‚Die romanische Welt und ihr Verhältniss zu den Reformideen des Mittelalters,‘ Wien 1878, auf die Nothwendigkeit hingewiesen, sich die Geschichte der reformatorischen Bewegungen unmittelbar vor Ausbruch der grossen Glaubensspaltung zu vergegenwärtigen und damit die Frage zu erledigen, inwiefern die Romanen berufen waren, dem immer stärker sich kundgebenden Andrange nach einer kirchlichen Reform zu entsprechen. Die jüngst erschienene dritte Abtheilung ‚Zur Kritik und Quellenkunde der ersten Regierungsjahre K. Karl V. (1883) hat hiefür neue wissenschaftliche Belege geliefert. Die Abhandlungen aus dem Gebiete der slavischen Geschichte und das vor zwanzig Jahren geschriebene Werk über Johannes Huss und den Abzug der deutschen Professoren und Studenten aus Prag, gewährte der Anhaltspunkte genug, um dieselbe Frage vom Standpunkte der slavischen religiösen Bewegung zu erörtern. Vom deutschen Standpunkte aus sie in Angriff zu nehmen, ist jetzt ein Wagniss, da jede Erörterung, die zu unlieben Resultaten führt, nicht blos des Anathema's deutscher Zeloten sicher ist, sondern auch sich auf jene Rohheit der Denk- und Ausdrucksweise gefasst machen muss, die seit dem Culturkampfe sich in unsere literarische Journale einbürgerte und einen Mann der Wissenschaft geradezu anwidert. Nichtsdestoweniger muss ausgesprochen werden, dass wir von dem Standpunkt vergleichender Geschichte der tonangebenden Nationen des 16. Jahrhunderts keine Geschichte des kirchlichen Revolutionszeitalters besitzen, um darzuthun, wie es kam, dass die allgemein erstrebte Reformbewegung in die Revolutionsbewegung umschlug und namentlich in Deutschland das Heil nur mehr in einem neuen Glauben gesucht wurde, im Bruche mit der ganzen Ordnung der Dinge, die unsere Altvorderen dem Heidenthume entriss und 1500 Jahre als Quelle des Lebens galt, mit der ganzen Verfassung, die den apostolischen Zeiten entstammte, mit der eigenen Vergangenheit, die weder ein Fürst noch ein Volk ungestraft von sich stossen darf!

Wir sind da zunächst auf die Geschichte Maximilians I. angewiesen, dessen letzte Lebensjahre in den Anfang dieser grossartigen Umwälzung hineinragen, und wenn wir sie befragen

und Aufschlüsse von ihr begehren, so erhalten wir nirgends genügende Antwort. Im Gegentheile, befragen wir in Betreff der wichtigsten Ereignisse seiner Jugendperiode die unstreitig mit vielem Talent und mannigfaltigem Studium verfasste Histoire de Flandre von Kervyn de Lettenhove, t. V: Duc de Bourgogne, und t. VI: Temps modernes, Bruxelles 1850, so tritt uns eine so feindselige Gesinnung, eine so entschiedene Parteilichkeit für die aufrührerischen Flanderer und gegen Maximilian, eine so consequent durchgeführte Kunst des Verschweigens wichtiger Thatsachen hervor, dass eigentlich Capitel für Capitel umgeschrieben werden müsste. Maximilians grosses Verdienst war, mit ungemeiner persönlicher Aufopferung, man kann sagen, die Pike in der Hand und seine Kanonen selbst dirigirend, Belgien gegen die Franzosen vertheidigt und diesen die Niederlande entrissen, sie dem deutschen Reiche wieder gewonnen zu haben. Ich begreife, dass dieses in den Augen mancher Personen kein Verdienst, sondern eine grosse Schuld ist. Es wird aber doch wohl gestattet sein, sich von der Herrschaft französischer Historiographie und der einseitigen Auffassung grosser Weltbegebenheiten unter der Form ‚der Rivalität zweier Fürstenhäuser' zu emancipiren und an die Stelle derselben das Bestreben der Franzosen zu setzen, die Herrschaft in Europa zu erlangen, sich auf Kosten der Nachbarn zu vergrössern und ein System des Vertragbruches und der Treulosigkeit emporzubringen, mit welchem die moderne Aera beginnt und das sich in Ludwig XIV., Napoleon I., zur Dictatur erschwang. Es handelt sich meiner Ueberzeugung nach um nichts Geringeres, als mit einer gewissen Art von Geschichtschreibung aufzuräumen und den Boden zu einer anderen universellen zu schaffen, die nicht, was in Einem Lande — gleichviel, ob Frankreich oder Deutschland — vor sich ging, nur von dem einseitig patriotischen Standpunkte desselben auffasst und den übrigen Nationen, ihrer eigenthümlichen Entwicklung, keine Gerechtigkeit zuerkennt, oder, wie es unlängst geschah, es für ein Pamphlet ausgibt, wenn man eine Vergleichung des Entwicklungsganges Deutschlands und Spaniens unternimmt, was freilich nicht Jedermanns Sache ist, auch nur zu versuchen.

Es ist nicht wissenschaftlich, an den gewaltigen Gegensätzen vorüberzugehen, die der slavisch-magyarische Osten und

der romanische Westen gegen das Reich der Mitte, Deutschland, bildeten, das selbst im Anfange des 16. Jahrhunderts durch die grossen Weltbegebenheiten von den Romanen überflügelt wurde. Damals war es, dass Maximilian durch das burgundische Herzogthum, mit dessen Titel und Insignien er sich so gerne schmückte, das Reich mit dem Welthandel verband, als sich dieser nach Sevilla und Lissabon gezogen hatte. Damals war es, dass Maximilian nicht blos die Krone von Ungarn, die ihm vertragsmässig zukam, zu erwerben trachtete, sondern auch geradezu die Königreiche, die man unter dem Gesammtnamen Ungarn begriff, dem deutschen Reiche einzuverleiben gedachte. Es war ein grossartiger und fruchtbarer Gedanke, der Ungarn von zweihundertjähriger osmanischer Knechtschaft zu befreien vermochte, wenn er zur That wurde. An dem Hohne und der Schadenfreude der Franzosen, als der Plan scheiterte, kann man sehen, wie sehr die Erbfeinde der Deutschen das Gelingen desselben perhorrescirten. Das deutsche Reich, im Innern dem Kampfe der Stände verfallen und einer Revolution entgegengehend, deren Charakter man damals nur nach dem steigenden Hasse der Laien gegen den übermächtigen Clerus bemessen konnte, selbst mit Italien in Zwiespalt, an dessen Vereinigung mit dem Kaiserreiche die echten deutschen Kaiser ihre ganze Kraft gesetzt hatten, bedurfte eines Anlehnens an einen andern Staat, sei es Ungarn, sei es Spanien, um bei der sich jetzt vollziehenden Bildung eines neuen Staatensystemes und der Uebermacht Frankreichs sich aufrecht zu erhalten. So viel und so glänzend über die grosse Blüthe Deutschlands im Anfange des 16. Jahrhunderts — im Gegensatze zu den Bürgerkriegen und der Verwirrung, die letztere über das arme Vaterland brachten — geschrieben wurde, der Mangel an Einheit, an Organisation, an nachdrücklicher Leitung liess keine Macht aufkommen, und wo sich Mächte messen, entscheidet die grössere, die besser organisirte, die geeinigte Macht! Das fühlte Maximilian sehr wohl, während die Churfürsten des Reiches ihren König und Kaiser zwangen, bei den wichtigsten Verhandlungen den Berathungssal zu verlassen und draussen vor der Thüre zu warten, bis ‚die sieben grossen Leuchter der Welt' mit ihren Berathungen fertig geworden waren. Das war im geeinigten Frankreich, in Castilien, in Aragon, in England

oder Portugal unmöglich! Alles hatte in Deutschland nur die eine Aufgabe sich gestellt, die Centralgewalt zu schwächen, und der religiöse Bürgerkrieg, der sich jetzt entzündete, hat Deutschland vollends zum Spielballe der Factionen gemacht, deren Häupter, wenn sie sich an Frankreich anschlossen und das Reich verriethen, noch jetzt als Patrioten gepriesen werden! Nichts thut uns mehr Noth als eine gründliche Geschichte Maximilians, ohne welche die seines Enkels Karl V. nicht geschrieben werden kann.

Doch es bieten die Quellen der Geschichte der letzten Jahre K. Philipps noch Gelegenheit genug dar zu wissenschaftlichen Erörterungen über ihn und seine Zeit, und Manches, was bisher nur angedeutet werden konnte, wird in dem, was noch folgt, seinen Abschluss finden.

Albanesische Studien.

Von

Gustav Meyer.

I.

Die Pluralbildungen der albanesischen Nomina.

Einleitung.

I. Quellen und Hilfsmittel.

Die Zahl der Quellen, aus denen wir eine Kenntniss albanesischer Spracherscheinungen gewinnen können, hat sich nicht unerheblich vermehrt, seitdem Herr Miklosich im ersten Hefte seiner bahnbrechenden ‚Albanischen Forschungen', Wien, 1870, eine Uebersicht der von ihm benutzten Hilfsmittel gegeben hat. Es erscheint daher nicht unangemessen, den folgenden Untersuchungen ein ähnliches bibliographisches Verzeichniss der Schriften über albanesische Sprache und Literatur vorauszuschicken, die zu meiner Kenntniss gekommen sind, und die ich, trotzdem sie zum Theil sehr schwer zugänglich sind, auch fast alle selbst benutzen konnte, dank der freundlichen Unterstützung deutscher und fremder Gelehrten, unter welchen ich dem Prinzen Lucian Bonaparte in London, Herrn Comparetti in Florenz, Herrn Jungg in Scutari, Herrn De-Martino in Alessio, Herrn Politis in Athen und Herrn Stier in Zerbst ganz besonders auch an dieser Stelle danke. Das Verzeichniss enthält auch in der Angabe der Literatur bis 1870 einige Nummern mehr als das von Herrn Miklosich. Ich habe, dem Vorgange dieses Gelehrten folgend, die chronologische Anordnung gewählt; der Vollständigkeit wegen ist auch die bei Herrn Miklosich verzeichnete Literatur mit aufgenommen, aber blos mit ganz kurzer Titelangabe und der Bezeichnung durch Mi.

1. Blanchus, Dictionarium latino-epiroticum. Rom, 1635. (Mi.)

2. Budi, Dottrina christiana di Bellarmino tradotta in lingua albanese. Rom, 1664. (Mi.) 3. edizione. Rom, 1868.

3. Bogdanus, Cuneus prophetarum. Padua, 1685. (Mi.)

4. Lecce, Osservazioni grammaticali nella lingua albanese. Rom, 1716. (Mi.)

5. Breve compendio della dottrina christiana. Rom, 1743. (Mi.)

6. Καβαλλιώτης, Πρωτοπειρία. Venedig, 1770, bei Thunmann, Untersuchungen I, 181—238. Leipzig, 1774. (Mi.)

7. v. Windisch, Von den Klementinern in Syrmien. Ungarisches Magazin II. Pressburg, 1782. (Mi.)

8. Δανιήλ, Εἰσαγωγικὴ διδασκαλία 1802. (Mi.) Vgl. Miklosich, Rumunische Untersuchungen I, zweite Abtheilung. Wien, 1882. S. 43 f.

9. Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde. Von J. Th. Adelung, fortgesetzt und bearbeitet von Joh. Severin Vater. Zweiter Theil. Berlin, 1809. S. 792—803 Albanisch, darin sechs Uebersetzungen des Vaterunsers: I (gegisch), V (aus Calabrien) und VI (aus Sicilien) aus Hervas, III aus Budi's Dottrina christiana (oben Nr. 2), IV aus dem Ungarischen Magazin (oben Nr. 7), II aus dem Munde von Kaufleuten aus der Gegend von Argyrokastro aufgezeichnet.

10. Hobhouse, Journey through Albania. London, 1813. (Mi.)

11. Pouqueville, Voyage dans la Grèce. Paris, 1820 und 1821. (Mi.)

12. Grammatik der albanesischen Sprache nach Fr. Mar. da Lecce. In ‚Vergleichungstafeln der europäischen Stammsprachen' usw. von Joh. Severin Vater. Halle, 1822. S. 133 bis 182. Enthält eine Bearbeitung der Osservazioni von Lecce (Nr. 4) und ein kleines Wörterverzeichniss nach Blanchus, Thunmann und Pouqueville.

13. Ἡ καινὴ διαθήκη δίγλωττος τουτέστι γραικικὴ καὶ ἀλβανητικὴ. Corfu, 1827. (Mi.)

14. Pun t' nevoiscem . . . Rom, 1828. (Mi.)

15. Kopitar, Wiener Jahrbücher, 1829. S. 60 bis 106. (Mi.)

16. v. Xylander, Die Sprache der Albanesen oder Schkipetaren. Frankfurt a/M., 1835. (Mi.)

17. Neugriechischer Dolmetscher nebst türkischem und albanesischem. Zweite vermehrte Ausgabe. Von J. A. E. Schmidt. Leipzig, 1838. Enthält nach Materien angeordnete Wörterverzeichnisse. Das Albanesische ist mit lateinischen Buchstaben geschrieben, der unbestimmte Vocal durch ä bezeichnet.

18. Girolamo de Rada, Canti di Serafina Topia. Napoli, 1843. (Mi.)

19. Basile, Via del paradiso. Rom, 1845. (Mi.)

20. Guagliata, Dottrina christiana del card. Bellarmino. Rom, 1845. (Mi.)

21. Girolamo de Rada, Milosao und andere Gedichte. Neapel, 1847. (Mi.)

22. Sugli Albanesi ricerche e pensieri di Vincenzo Dorsa. Napoli, 1847. Interessant sind die allerdings nur in italienischer Uebersetzung mitgetheilten Volkslieder im 5., 6. und 16. Capitel und die Ausführungen über die italienischen Albanesen und ihre Literatur, Cap. 7 ff.

23. G. Stier, Die Albanesen in Italien und ihre Literatur. Allgemeine Monatsschrift, 1853. S. 864—874. Fusst wesentlich auf der unter Nr. 22 aufgeführten Schrift von Dorsa.

24. J. G. v. Hahn, Albanesische Studien. Jena, 1854. (Mi.)

25. Ist die albanesische Sprache eine indogermanische? Von G. Stier. Allgemeine Monatsschrift, 1854. S. 860—872.

26. Reinhold, Noctes pelasgicae. Athen, 1855. (Mi.) Unter dem Titel Πελασγικά liess der (im Jahre 1881 verstorbene) Dr. Reinhold 1856 autographirte Fortsetzungen der drei Abtheilungen der Noctes pelasgicae drucken, die sehr selten zu sein scheinen, nämlich Γραμματική S. 41—71. Πρόδρομος λεξικοῦ S. 81—112. Ἀνθολογία S. 29—52.

27. Bopp, Ueber das Albanesische. Berlin, 1855. (Mi.)

28. Max Müller, The languages of the seat of war in the East. 2. edition. London, 1855. Enthält S. 50—63 eine Uebersicht der bisherigen Ansichten über die Stellung des Albanesischen im Kreise der anderen Sprachen.

29. Περὶ τῆς αὐτοχθονίας τῶν Ἀλβανῶν ἤτοι Σκιπιτάρ. Πραγματεία ἱστορικοφιλολογικὴ ἣν . . . ἔγραφε Νικόλαος Γεωργίου Νικοκλῆς Ἕλλην ἐκ Κοζάνης τῆς Μακεδονίας. Göttingen, 1855.

30. Studii linguistici di B. Biondelli. Milano, 1856. Enthält pag. 43—73 Prospetto topografico-statistico delle colonie straniere d'Italia, darin pag. 59—63 Colonie Albanesi; pag. 75—103 Della letteratura popolare dell' Epiro. Der letztere Aufsatz gibt nach Skizzirung der Hauptphasen der albanesischen Geschichte Notizen über die Volkslieder mit Proben aus denselben in italienischer Uebersetzung; die Originale sind seitdem zum Theil in den Rapsodie von Rada (s. unten Nr. 49) publicirt worden. Ein Auszug aus diesem schon früher gedruckten Aufsatze Biondelli's steht im ‚Magazin für die Literatur des Auslandes' 1846, Nr. 133 und 134.

31. Hieronymi de Rada Carmina italo-albanica quinque transscripsit . . . Th. Stier. Braunschweig, 1856. (Mi., der die Schrift durch ein Versehen unter 1866 gestellt hat.)

32. Das albanesische Element in Griechenland. Von Dr. J. Ph. Fallmerayer. 1. Abtheilung 1857. 2. und 3. Abtheilung 1860. München, aus den Abhandlungen der königl. bayrischen Akademie der Wissenschaften.

33. Vigo, Canti popolari siciliani. Catania, 1857. (Mi.) Eine zweite Ausgabe ist als zweiter Band der Opere di Lionardo Vigo mit dem Titel Raccolta amplissima di canti popolari siciliani in Catania 1870—1874 erschienen. Die (21) canti albanesi stehen hier mit einer Einleitung von Francesco Crispi S. 692—706 als Nr. 5270—5290 mit italienischer Uebersetzung. Aus der ersten Auflage hat Gregorovius in seiner Abhandlung ‚Die sicilianischen Volkslieder' (Wanderjahre in Italien III, 277 ff.) zwei albanesische Lieder übersetzt.

34. Ἡ καινὴ διαθήκη τοῦ κυρίου καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ δίγλωττος, τουτέστι ἑλληνικὴ καὶ ἀλβανικὴ. Ἐν Ἀθήναις, 1858. Eine neue Ausgabe der unter Nr. 13 aufgeführten Uebersetzung.

35. Travels in Albania and other provinces of Turkey in 1809 and 1810 by the Right Honourable Lord Broughton. A new edition. 2 Bände. London, 1858. Enthält im 2. Bande S. 414—433 einen Abriss der Grammatik nach Lecce.

36. Πελασγὸς καὶ Φθιῶτις. Škipętari eδé greku. Lamia, 1860. Eine Zeitung, welche wöchentlich erschien und von der mir der erste Jahrgang durch die Güte von Herrn Director Dr. Stier in Zerbst vorgelegen hat. Ob mehr erschienen ist, weiss ich nicht. Herausgeber war ein gewisser Pykaeos (Πυκαῖος),

Tendenz, den engsten Zusammenhang zwischen Albanesen und Griechen nachzuweisen. Die Schreibung des Albanesischen ist griechisch, mit Zusatz einer Menge von Zeichen, die meist aus umgekehrten griechischen Buchstaben bestehen. An thörichten Etymologien ist die Zeitschrift sehr reich, an brauchbarem Material ganz arm.

37. Γραμμε̨ πε̨ρ σ(χ)υπε̨ταρε̨. Lamia, 1861. 16 S. 12. Enthält Vorschläge zu einer höchst complicirten und unzweckmässigen Schreibung des Albanesischen von dem Herausgeber der als Nr. 36 genannten Zeitung, übereinstimmend mit der dort befolgten.

38. Ascoli, Frammenti albanesi. In den Studi critici I, 79—101. 1861. (Mi.) Deutsch in ‚Kritische Studien zur Sprachwissenschaft‘ von G. J. Ascoli, autorisirte Uebersetzung von R. Merzdorf. Weimar, 1878. S. 31—45.

39. Studi etimologici della lingua albanese per Vincenzo Dorsa. Cósenza, 1862. Die Methode des Verfassers ist keine wissenschaftliche.

40. Uδa e sceites crṳć. Rom, 1862. (Mi.)

41. Jezu Criscti n' zemer t' mesctaarit. Kuitime t' scpirtit ci do t' keet mesctaari per giθtsilen dit t' mõit kθṳe sccṳp' prei D. Êigna Radojet prift i dieces' i Scodrs. Rom, 1862.

42. Die albanesischen Thiernamen. Von G. Stier. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung XI (1862), S. 132—150. 206—253.

43. Die Nutzpflanzen Griechenlands. Mit besonderer Berücksichtigung der neugriechischen und pelasgischen [d. i. albanesischen] Vulgarnamen. Von Theodor v. Heldreich. Athen, 1862. Das wichtigste Werk über albanesische Pflanzennamen.

44. Confessione pratica italico-epirotica scritta dal P. B(onaventura) da F(rancavilla). Rom, 1863. (Mi.)

45. Otto Blau, Das Albanesische als Hilfsmittel zur Erklärung der lykischen Inschriften. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft XVII (1863), S. 649 ff.

46. Notizie ed osservazioni in proposito degli studi critici del prof. Ascoli per Domenico Comparetti. I. Sui coloni greci e slavi dell' Italia meridionale. II. Sulle ricerche albanesi. Pisa, 1863.

47. Moj' i majit . . . prei P. Gaitanit Bruschi. Rom, 1864. (Mi.)

48. Saggio di grammatologia comparata sulla lingua albanese per Demetrio Camarda. Livorno, 1864. (Mi.)

49. Rapsodie di un poema albanese raccolte . . . da Girolamo de Rada e di Niccolò Jeno de' Coronei. Firenze, 1866. (Mi.)

50. Appendice al saggio di grammatologia comparata sulla lingua albanese per Demetrio Camarda. Prato, 1866. (Mi.)

51. Regole grammaticali della lingua albanese compilate dal Francesco Rossi da Montalto. Roma, 1866. (Mi.)

52. Vocabolario italiano-epirotico compilato dal P. Francesco Rossi da Montalto. Roma, 1866. (Mi.)

53. Urat usw. Kθṳe sccṳp prei ltinit prei P. Tom Marcozzit. Rom, 1867. (Mi).

54. Gli scrittori albanesi dell' Italia meridionale di Elena Ghika (Dora d' Istria) con note del traduttore. Palermo, all' ufficio delle Ore del popolo presso A. di Cristina. 1867. Uebersetzung eines in der ‚Indépendance hellénique' erschienenen Aufsatzes der Fürstin Ghika durch Niccolò Camarda. S. 20 steht ein albanesisches Sonett von Niccolò Chetta, S. 27 ein anderes Gedicht von demselben und ein anakreontisches Gedicht eines unbekannten Verfassers.

55. Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar, im Auftrage der k. Akademie der Wissenschaften unternommen von J. G. v. Hahn. Wien, 1867.

56. Dora d' Istria, Fylétia e Arbenoré prèj kanekate laoshima. Enkethyeme ne shkjipe perèi D(emetrio) C(amarda). Ne Livurne tè typografia e P. Vannini e te birite. 1867. 85 S. 8. Albanesische Uebersetzung eines Aufsatzes der Fürstin Ghika aus der ‚Revue des deux mondes' vom 15. Mai 1866: ‚La nationalité albanaise d'après les chants populaires', mit Zusätzen des Uebersetzers.

57. T' verteta t' paa-sosme. Rom. 1867. (Mi.) Neudruck 1873.

58. Cuvendi i arbenit. Rom, 1868. (Mi.)

59. Πσαλτίρι. Κθύερ̱ε πας εβραΐστεσ̱ε βιέτερ̱ε σ̈κιπ νḏε γλ̈ȣχ̱ε τόσκ̱εριστε πρεϊ Κονσταντίνιτ Κριστοφορίδιτ, Ελbασάναστ. Κονσταντινόπολ, νḏε σ̈τυπα-σ̈κρόν̱ε τ̱ε Α. Χ̇. Bojadσ̈ιάνιτ. 1868. Toskische Uebersetzung des Psalters. Griechische Buchstaben mit diakritischen Zeichen und hinzugefügten lateinischen Buchstaben.

60. Il vangelo di S. Matteo, tradotto dal testo greco nel dialetto albanese di Piana de' Greci in Sicilia da un nativo di questo luogo. Riveduto e corretto da Don Demetrio Camarda, autore della grammatologia albanese. Impensis Ludovici Luciani Bonaparte. Londra, 1868.

61. Il vangelo di S. Matteo, tradotto dal testo greco nel dialetto calabro-albanese di Frascineto dal Sig. Vincenzo Dorsa. Riveduto e corretto da Don Demetrio Camarda. Impensis Ludovici Luciani Bonaparte. Londra, 1869. Hier wie in dem vorhergehenden Büchlein ist eine vortreffliche phonetische Schreibung angewendet.

62. Il vangelo di S. Matteo, tradotto dalla volgata nel dialetto albanese ghego scutarino, dal P. Francesco Rossi da Montalto. Riveduto e corretto da Mons. Gaspare Crasnich, abate mitrato di Mirditta. Impensis Ludovici Luciani Bonaparte. Londra, 1870. Die Schreibung des Albanesischen beruht auf der Grundlage der in den Uebersetzungen der Propaganda befolgten.

63. Grammatica della lingua albanese di Giuseppe de Rada. Firenze, Tipografia dell' Associazione. 1870. Wesentlich auf dem unteritalischen Albanesisch fussend. Dazu die Recension von Hugo Schuchardt in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung XXII (1874), S. 69—88.

64. A Dora d' Istria gli Albanesi. Canti pubblicati per cura di D(emetrio) C(amarda). Livorno, 1870. Enthält nach der Widmung an die Fürstin Ghika eine Abhandlung ‚della scrittura albanese‘ von Demetrio Camarda S. 9—33 und dann eine Reihe von Gedichten zum Preise der Fürstin in den verschiedenen albanesischen Mundarten.

65. Albanische Forschungen von Franz Miklosich. I. Die slavischen Elemente im Albanischen. Wien, 1870. II. Die romanischen Elemente im Albanischen. Wien, 1871. III. Die Form entlehnter Verba im Albanischen und einigen anderen Sprachen. Wien, 1871.

66. Raccolta di canti popolari e rapsodie di poemi albanesi tradotti nell' idioma italiano da Giuseppe Jubany, Albanese. Trieste, 1871. Enthält eine Einleitung mit politischen Erörterungen, dann S. 25—54 ein nuovo sistema di lettere albanesi sull' alfabeto latino, das sehr schwerfällig und unpraktisch ist, sammt einigen Flexionsparadigmen, endlich S. 55—113

Gedichte und Volkslieder. I war aus der Uebersetzung in Hecquard's Reisewerk bekannt; II, III, IV sind aus Bogdan's Cuneus prophetarum; VIII ist bei Hecquard p. 500 und daraus bei Gopčević, Oberalbanien S. 475 übersetzt. Volksthümlich sind nur die Todtenklage und die Hochzeitslieder S. 104 ff. Am Schlusse fehlt auch hier nicht eine Ode an Dora d'Istria. Die Mundart aller Lieder ist gegisch.

67. Albanisches und Romanisches. Zu Miklosich's Albanischen Forschungen. Von Hugo Schuchardt. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung XX (1872), S. 241 bis 302.

68. Κάτρε̱ πε̱ργ̇ε̱μίμε πε̱ρ τσ̈ούνατ' ε βόγιλε̱. Κε̱θύερε̱ πρέϊ Κονσταντίνιτ Κριστοφορίδιτ, Ελ̇βασάνασιτ. Κονσταντινόπολ, 1872. 32 S. 12.

69. Psalteri, kę̱θṳem mbas ebraĭštesę viětęrę škip ndę ǵuhę gegęnište prei Konstantinit Kristoforidit, Elbasanasit. Konstantinopol, 1872. Gegische Uebersetzung des Psalters mit Anwendung des Standard-Alphabets wie in allen gegischen Schriften von Kristoforidis.

70. Abetār šḱīp prei Konstantinit Kristoforidit, Elbasanasit. Konstantinopol, 1872. 30 Ss.

71. Ιστορία ε σ̈χρόν̇ε̱σε̱ σ̈ε̱ν̇τε̱ρδ̈αρε̱ πε̱ρ dιέμ. Πε̱ρμbε̱λ̈έ϶δ̈ρε̱ νγά Διάτα ε Βιέτε̱ρε̱ εδέ νγά ιστορία ε bότε̱σε̱ εδέ κε̱θύερε̱ σ̈κίπ νdε̱ γ̇̈jδ̈χ̇ε̱ Τοσκε̱ριστε πρέϊ Κονστ. Κριστοφορίδιτ, Ελ̈b. Κονσταντινόπολε̱, 1872. 148 S. 8.

72. Δiata e rē e zotit e϶e šęl'buesit t' ṳnę Jesu-Krištit, kęθṳem prei grekĭštesę vietęr škip ndę ǵuhę gegęnište prei Konst. Kristoforidit, Elb. Konstantinopol, 1872.

73. Poesie albanesi di Girolamo de Rada. Vol. I, Corigliano-Calabro, 1873. Vol. II, ebenda, 1872. Vol. III, IV, ebenda, 1873. Vol. V, Napoli, 1877. Neue Ausgaben der unter Nr. 18 und 21 angeführten Dichtungen de Rada's.

74. I parlari italiani in Certaldo alla festa del V. centenario di Messer Giovanni Boccacci. Omaggio di Giovanni Papanti. Livorno, 1875. Enthält auf S. 659—678 die neunte Novelle des ersten Tages aus dem Decamerone in Uebersetzungen in die verschiedenen albanesischen Mundarten Unteritaliens und Siciliens (Badessa in Abruzzo Ulteriore I; Barile in Basilicata; Frascineto, San Demetrio-Corone, Santa Caterina, Spezzano Albanese in Calabria Citeriore; Ururi in Molise; Contessa,

Palazzo Adriano, Piana de' Greci in Sicilien; Greci in Principato Ulteriore), angefertigt von Eingeborenen der verschiedenen Orte, revidirt und mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von Demetrio Camarda.

75. Rečnik od tri jezika, S. Makedonski [d. i. Bulgarisch] Arbanski i Turski. Knjiga II. Napisao Gjorgje M. Puljevski. U Beograd, 1875. Die von Miklosich, Rumunische Untersuchungen II, 94, angeführte Schrift desselben Verfassers: ‚Rečnikъ otъ četiri jezika, Belgrad, 1873' ist mir nicht zugänglich gewesen.

76. Vocabolario della lingua epirotica-italiana compilato dal P. Francesco Rossi da Montalto. Roma, 1875. 1400 S. 8. Vgl. Nr. 52.

77. Fiabe, novelle e racconti popolari siciliani raccolti ed illustrati da Giuseppe Pitrè. Vol. IV. Palermo, 1875. Enthält S. 281—298 sechs kurze albanesische Märchen (pugàre) aus Piana de' Greci in Sicilien mit beigefügter italienischer Uebersetzung. Die Aufzeichnung scheint eine sehr incorrecte zu sein.

78. B. P. Hasdeu, Le type syntactique homo-ille illebonus et sa parentèle. In Ascoli's Archivio glottologico III (1878), S. 420—441.

79. Ἀλβανικὴ μέλισσα (bηλίεττα σςκ:ιυπητᾶρε). Σύγγραμμα ἀλβανο-ελληνικὸν ... συνταχθὲν ὑπὸ Ε. Μήτκου. Ἐν Ἀλεξανδρείᾳ, 1878. Ein sehr wichtiges Buch, das Sprichwörter, Räthsel, eine reiche Sammlung gegischer und toskischer Volkslieder und zwölf Märchen enthält; den Schluss macht ein Glossar.

80. Τὸ κατὰ Ματθαῖον ἅγιον Εὐαγγέλιον παραφρασθὲν ἐκ τοῦ ἀρχετύπου ἑλληνικοῦ. Konstantinopel, 1878.

81. Τὸ κατὰ Μάρκον ἅγιον Εὐαγγέλιον u. s. w. Konstantinopel, 1879.

82. Τὸ κατὰ Λούκαν ἅγιον Εὐαγγέλιον u. s. w. Konstantinopel, 1879.

83. Τὸ κατὰ Ἰωάννην ἅγιον Εὐαγγέλιον u. s. w. Konstantinopel, 1879. Die als Nr. 80—83 aufgeführten Uebersetzungen der vier Evangelien sind in toskischer Mundart mit nebenstehendem neugriechischem Text, besorgt von Kristoforidis.

84. Analyse de la langue albanaise. Etude de grammaire comparée par Louis Benloew. Paris, 1879. Unmethodisch und ohne annehmbare Resultate.

85. Albanien und die Albanesen. Eine historisch-kritische Studie von Wassa Effendi. Berlin, 1879.

86. Μελέτη ἱστορικὴ καὶ φιλολογικὴ περὶ τῆς γλώσσης καὶ τοῦ ἔθνους τῶν Ἀλβανῶν ὑπὸ Π. Δ. Κουπιτώρη. Μέρος α᾽ (ἀνατυπωθὲν ἐκ τοῦ Βύρωνος). Athen, 1879. 64 S.

87. Διατριβὴ περὶ τῆς παρ᾽ Ἀλβανοῖς ἀντωνυμίας τοῦ τρίτου προσώπου κατὰ τὴν διάλεκτον τῶν ἐν Ἑλλάδι Ἀλβανῶν μάλιστα τῶν Ὑδραίων ὑπὸ Π. Δ. Κουπιτώρη. Aus der ‚Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν'. Athen, 1879. 17 Ss. Von dem (kürzlich gestorbenen) Verfasser konnte ich für die Mundart der Albanesen Griechenlands noch zwei einzelne Blätter benützen, auf denen die Uebertragung zweier Lieder aus Hahn und de Rada sowie des Εὐαγγέλιον τῆς δευτέρας ἀναστάσεως in die Mundart von Hydra gedruckt ist.

88. Kanonizmę e šoḱęrisę tę štu̇puri škrońa šḱip. Ndę Konstandinupoję mbe 1879. Statuten einer Gesellschaft für den Druck albanesischer Bücher.

89. Alfabetare e ǵuhęsę šḱip. Ndę Konstandinupoję mbe 1879. Ein von der eben genannten Gesellschaft herausgegebenes Lesebuch mit gegischen und toskischen Sprachproben. Die Schreibung, auf deren Wiedergabe ich aus typographischen Rücksichten verzichtet habe, bietet eine Mischung lateinischer und griechischer Buchstaben, die ganz willkürlich gebraucht und vielfach durch eigenthümliche Entstellungen zur Bezeichnung unursprünglicher Lautwerthe verwendbar gemacht werden.

90. Manuel de la langue chkipe ou albanaise par Auguste Dozon, consul de France. Paris, 1879. Enthält Märchen, Lieder und andere bisher unbekannte Texte, eine Grammatik und ein Wörterbuch; die beiden letzteren fussen zum grossen Theil auf den Angaben von Dozon's Lehrer Kristoforidis. Der toskische Dialekt ist fast allein berücksichtigt.

91. L'Epiro, gli Albanesi e la Lega. Lettere di Pietro Chiara. Palermo, 1880.

92. Cihac, Le type homo-ille ille-bonus. In Boehmer's Romanischen Studien IV (1880), S. 431 ff.

93. Hasdeu, O pagina din sintaxa romano-albanesa. Reduplicarea şi triplicarea articului definit. In dessen Cărţile poporane ale Românilor in secolul XVI. Bucuresci, 1880. S. 609—687.

94. L'Albanie et les Albanais par le colonel Becker. Paris, 1880.

95. Völkerkunde Osteuropas, insbesondere der Hämoshalbinsel und der unteren Donaugebiete von Lorenz Diefenbach. Erster Band. Darmstadt, 1880. Handelt S. 25—90 von den Albanesen, mit zahlreichen etymologischen Versuchen. Nachträge dazu Band II (1880), S. 171—175.

96. Raffaele Parisi, Costumi albanesi d' Italia. Rivista europea XXIII (1881), 423—428. XXIV (1881), 544—550. Handelt über Hochzeitsgebräuche.

97. Oberalbanien und seine Liga. Ethnographisch-politisch geschildert von Spiridion Gopčević. Leipzig, 1881. Der Verfasser war leider der albanesischen Sprache nicht mächtig.

98. Zur albanischen Sprachenkunde von Dr. Johann Urban Jarník. Leipzig, 1881. 51 S. 8. Enthält ein Gedicht, zwei Märchen und dreiundfünfzig Sprichwörter, aufgezeichnet nach den Mittheilungen eines gegischen Albanesen aus Scutari, und eine Zusammenstellung der in diesen Texten enthaltenen grammatischen Thatsachen.

99. Elementi grammaticali della lingua albanese compilati da Giacomo Jungg D. C. D. G. del uso del coll. di S. Francesco Saverio. Scutari d' Albania, 1881. 112 S. 8. Eine sehr dankenswerthe Zusammenstellung der Formenlehre des Dialektes von Scutari.

100. Kempis o sikur kaltsoin t' diiscmit Giovanni Gersen t' perghiaamit e Jesu Krisctit kθue schjüp prei P. Toms Marcozzit M. O. Miss. Ap. N' Rom, 1881. 472 S.

101. P. Leonardo De-Martino, L' arpa d' un Italo-Albanese. Venezia, 1881. 442 S. 8. Enthält S. 183—370 albanesische Gedichte, Originale und Uebersetzungen, in gegischer Mundart. Der Verfasser ist von Geburt italienischer Albanese aus Greci in Principato Ulteriore.

102. Sopra un' antologia albanese del Reinhold, da Emilio Teza. Rivista di Filologia IX (1881), 262 f.

103. Contes albanais recueillis et traduits par Auguste Dozon. Paris, 1881. Enthält die Uebersetzung der in des Verfassers Manuel (Nr. 90) mitgetheilten Märchen.

104. Sponsali e nozze albanesi. Versione con proemio del Prof. Carlo Moratti. L' Avanguardia, Palermo, 7. 8. 9.

giugno 1881. Das proemio ist sehr beachtenswerth, die Hochzeitsgebräuche sind aus Dozon's Manuel übersetzt.

105. Ἀλβανικὸν ἀλφαβητάριον κατὰ τὸ ἐν Ἑλλάδι ὁμιλούμενον ἀλβανικὸν ἰδίωμα . . . ἐκδοθὲν ὑπὸ A. I. Κουλουριώτου. Ἐν Ἀθήναις, 1882. 164 S. Enthält Leseübungen, Uebersetzungsbeispiele, Vocabelverzeichnisse (leider blos Nomina), Fabeln, Lieder und Sprichwörter.

106. Γραμματικὴ τῆς ἀλβανικῆς γλώσσης κατὰ τὴν τοσκικὴν διάλεκτον συνταχθεῖσα ὑπὸ Κωνσταντίνου Χριστοφορίδου. Ἐν Κωνσταντινουπόλει, 1882. 165 S. 8. Seit Hahn die werthvollste und zuverlässigste grammatische Darstellung des Albanesischen.

107. Ueber Sprache und Literatur der Albanesen. Von Gustav Meyer. Nord und Süd XXIV (1883), S. 211—226.

108. Albanische Märchen, übersetzt von Gustav Meyer, mit Anmerkungen von Reinhold Köhler. Archiv für Literaturgeschichte XII (1883), S. 92—148.

Ohne Druckjahr sind die folgenden zwei Schriften:

109. Κάρτα ε μπέσεσε σὲ γεστέρεβετ ντὲ γγjοῦχε τὲ σκυπετάρεβετ. Neapel. 16 S. Enthält nach einer Einleitung das Credo, Vaterunser, ein paar Psalmen und Gebete an verschiedene Heilige, Alles in sehr problematischer Schreibung.

110. Ἀλφαβιτᾶρ σ̈κιπ. πρέϊ Κονσταντίνιτ Κριστοφορίδιτ, Ελbaσάνασιτ. Die toskische Ausgabe des unter Nr. 70 aufgeführten gegischen Elementarbuches.

Ausserdem konnte ich bei meinen albanesischen Studien benutzen: 1. Eine reiche Sammlung handschriftlicher Texte in den griechischen Dialekten des Albanesischen, die mir aus dem Nachlasse des verstorbenen Dr. Reinhold in Athen von seinem Bruder, Herrn Hauptmann Reinhold in Posen, gütigst überlassen worden sind; 2. ein Verzeichniss von Vocabeln aus der Mundart der Albanesen von Borgo Erizzo, das auf meine Veranlassung Herr Tullius Erber, Professor am Gymnasium in Zara, für mich anzufertigen die Güte hatte.

II. Lautbezeichnung.

Herr Demetrio Camarda (bei Papanti S. 659) hat mit Recht gesagt, dass man das alte quot capita tot sententiae mit Rücksicht auf die Schreibung des Albanesischen frei übersetzen

könne: quante persone che scrivono come che sia, altrettanti metodi di scrittura. Einigermassen feststehend ist nur die Schreibung des Gegischen in den von der Propaganda veranlassten Uebersetzungen und grammatischen und lexikalischen Compilationen; sie befolgt noch Herr Jungg in seiner Grammatik, auch Prinz Lucian Bonaparte hat sie in der von ihm veranstalteten Ausgabe des Matthäus-Evangeliums im Dialekte von Scutari nur wenig modificirt. Herr De-Martino dagegen hat an Stelle der vier hässlichen nicht italienischen Zeichen in seinen Gedichten *th, dh, z* und *ü* geschrieben. Herr Kristoforidis aus Elbassan, der sich um die Fixirung und grammatische Darstellung seiner Muttersprache die wesentlichsten Verdienste erworben hat, wendet für das Gegische das Standard-Alphabet an, für das Toskische eine der Hahn'schen sich annähernde Schreibung, von dem er sich im Gebrauche von γ̇ ϰ̇ λ̇ ν̇ ρ̇ für Hahn's γj ϰj λj νj ρρ sowie in der Schreibung ȣ für ου entfernt. Herr Dozon braucht nur lateinische Buchstaben: *gy* und *ky* sind palatales *g* und *k*, *ly* weiches *l*, *rh* das starke *r*, *ñ* mouillirtes *n*, *ç* und *tç* = *š* und *tš*, *th* und *dh* die beiden interdentalen Spiranten (die jetzt auch Herr Miklosich so schreibt), *oe* der unbestimmte Vocal. Man sieht, eine recht schwerfällige und wenig empfehlenswerthe Lautbezeichnung. Ich verzichte an diesem Orte auf eine ausführliche vergleichende Darstellung der verschiedenen Methoden; für die hauptsächlichsten bis 1870 angewendeten hat Herr Miklosich im ersten Hefte seiner ‚Albanischen Forschungen' S. 14 eine Uebersichtstabelle gegeben. Die von mir angewandte Schreibung schliesst sich im Wesentlichen an das Standard-Alphabet an. Ich unterschreibe durchaus, was Herr Hübschmann neulich zu Anfang seiner Schrift ‚Die Umschreibung der iranischen Sprachen und des Armenischen' (Leipzig, 1882) bemerkt hat: ‚Dass Lepsius' Standard-Alphabet — mutatis mutandis — nicht zu allgemeiner Annahme gekommen ist, bedaure ich durchaus. . . . Sicher ist, dass wir in der Transscriptionsfrage trotz neuen Aufwandes von Zeit und Geld noch heute nicht so weit sind, als wir bei Annahme des Lepsius's'chen Alphabetes schon längst gewesen wären.' Schliesslich hängt die Entscheidung über die Bezeichnung eines Lautes von seiner genauen lautphysiologischen Bestimmung ab; dieselbe wird mir für die Laute der albanesischen

Sprache erst dann möglich sein, wenn es mir vergönnt ist, durch längere Zeit unter albanesisch redender Bevölkerung Beobachtungen anzustellen. Vorläufig schreibe ich so:

Vocale: *a e o i u ṳ ę*.

Die Länge bezeichne ich mit *ā* u. s. w., die Nasalirung mit *ã* u. s. w. (nasalirtes *ę̃* kommt im unteritalischen Dialekt von Frascineto vor); also lange nasalirte Vocale mit *ā̃*.

Liquidae: *r ṙ l ľ*.

Nasale: *ṅ ń n m*.

Explosivae: *k g, ḱ ǵ, ṭ d, p b*. Ich habe, zunächst aus etymologischen Gründen, der Schreibung *ť ď*, die Herr Miklosich neuerdings (Beiträge zur Lautlehre der rumunischen Dialekte IV, 54) befürwortet, mich noch nicht anzuschliessen vermocht.

Spiranten: *h*, χ γ (im Dialekt von Piana de' Greci sehr verbreitet), *j*, *š ž*, *s z*, θ δ, *f v*.

Dazu die zusammengesetzten Laute *ts tš*, *dz dž*.

Die Tonsilbe bezeichne ich durch den Acut. Ich bezeichne sie aber überhaupt nur dann, wenn es eine andere ist als die vorletzte eines mehr als einsilbigen Wortes. Das geschieht vorwiegend aus ästhetischen Rücksichten, weil das Zusammentreffen so vieler Accente mit den übrigen diakritischen Zeichen einen höchst unerfreulichen und verwirrenden Eindruck hervorbringt. Ich folge hierin dem Vorgange des Prinzen Lucian Bonaparte. Herr Kristoforidis hat wahrscheinlich aus demselben Grunde den Accent in seinen gegischen Schriften ganz unbezeichnet gelassen.

Ich habe die Schreibung meiner Quellen durchgängig in die von mir befolgte umgesetzt; nur wo ein Zweifel möglich schien, ist die ursprüngliche Schreibung in Klammern beigefügt worden.

Die Pluralbildungen der albanesischen Nomina.

Die nominale Pluralbildung im Albanesischen bietet der Untersuchung eine Reihe interessanter Probleme dar, so dass es durchaus angemessen erscheint, ihr eine besondere Behandlung zu widmen. Die Angaben aller Grammatiken, auch der neuesten von Kristoforidis, sind durchaus lückenhaft; Versuche zu einer wissenschaftlichen Erklärung der hier zu Tage

tretenden Erscheinungen sind noch keine gemacht worden. Es erschien nothwendig, das Material aus den verschiedenen Quellen in grosser Ausdehnung mitzutheilen, damit die grosse Mannigfaltigkeit, deren fast alle Nomina in der Pluralbildung fähig sind, klar hervortrete; doch wurde natürlich auf vollständige Anführung aller zu Gebote stehenden Belege verzichtet. Die Anordnung der folgenden Untersuchung ist die, dass zunächst die Nomina, nach dem Auslaut des Stammes geordnet, der, manchmal durch das Auslautgesetz etwas modificirt, in der unbestimmten Form des Nominativ Singular zu Tage tritt, mit ihren verschiedenen Pluralbildungen aufgeführt werden; hieran schliesst sich die gesonderte Darstellung und Untersuchung der verschiedenen Pluralbildungen. Bei der Aufführung der Nomina wurde der Versuch gemacht, die entlehnten (lateinischen und romanischen, griechischen, slavischen, türkischen) Bestandtheile von den einheimischen zu sondern; was als ursprünglicher Besitz übrig blieb, wird sich allerdings wohl noch durch fortschreitende Untersuchung manche Einschränkung müssen gefallen lassen.

Stämme auf Consonanten.

I. Stämme auf Gutturale und Palatale.

1. Stämme auf *-k*. Die bestimmte Form des Nom. Sing. wird mit *-u* gebildet.

a) Lateinische und romanische Wörter.

fik Feige, bestimmt *fiku;* lt. *fīcus* Mi.: *fiḱ* H.; Doz.; Krist. Gr. 14, Matth. 7, 16 g. und t.; Kul. 23. *fitš* Scut. Matth. 7, 16. *fiḱę* Frasc., Pian. Matth. 7, 16. *fiḱe (fikie)* Lecce 21.

mik Freund, lt. *amīcus* Mi.: *miḱ* H.; Krist. Gr. 14; Kul. 23; Jub. 38. *mitše* Rossi Gr. 19. *mig* Rhd. 6.

anmík Rossi Gr. 339, *anęmík* Kul. 57, *armík* H. Feind, lt. *inimīcus* Mi.: *anęmíḱ* Krist. Matth. 5, 44 g.; *aręmíḱ* Krist. ebenda t.; *armíḱ* Kul. 148; H. *armíḱę* Frasc., Pian. Matth. 5, 44. *anmítš* Scut. ebenda. *anmík* Conf. 67; Kul. 57. Die Angabe von Kuluriotis über griechisch-albanesisches *-n-* scheint unrichtig zu sein.

vik Steg H., αὖλαξ Kul. 161, lt. *vīcus* Mi. 2, 71: *viḱ* Kul. 22; Krist. Gr. 14.

ľak Schlinge, lt. *laqueus* Mi.: *ľaḱe* Kul. 23. *ľakę* H. *ľeḱ* Krist. Gr. 14. *ľeke* Rada 12. *ľetše* Jarn. 5 *(leće).*

grek Grieche, lt. *Graecus: gęrkińe* H.

terméк Erdbeben, lt. *terrae motus* Mi.: *termetše* Jungg 20. *tremék* Scut. Matth. 24, 7. Ueber das *-k* siehe Mi. A. F. 2, 66. Mit ursprünglicherem *t: tęrmete* Krist. Luc. 21, 11 t. *tęrmétęra* Krist. Matth. 24, 7 t. *tęrmétęna* Krist. ebenda g. Als Femininum *tęrmete* Luc. 21, 11 Ath.

šok Gefährte, *šoḱ* Ehemann; nach Jungg 24 dagegen *šok-u* und *šotš-i* compagno, letzteres mit vorgesetztem Artikel *i šotši* marito; lt. *socius* Mi.: *šoḱ* H.; Doz.; Kul. 23. *šok* Jarn. 7; Jub. 58; Scut. Matth. 9, 15. *šokę* Krist. ἱστ. 77; AB. 146; Doz. S. 117 in einem Liede. *šoke* Raps. 50.

flok Haar, im Sing. nach Krist. Gr. 15 ungebräuchlich, lt. *floccus* Mi.: *flokę* Krist. Gr. 15; Doz. *flok* Rossi Gr. 328; Jungg 19; Jub. 39. *floǵe* H. (Sing. *flok* best. *flogu*).

bińák, bińók Zwilling (*binak* Ro. Gr. 20), lt. *binatus* Mi.: *bińakę* Krist. ἱστ. 21. *bińók* Jungg 19. Die Form auf *-ok* ist an Wörter wie *matšók patók* angelehnt.

muk Schimmel, lt. *mūcus* Mi. 2, 43: *muḱe* Kul. 23.

šelk Weide, lt. *salicem* Mi.: *šelḱe* Kul. 23; H. *šelǵe* Doz.

hark, best. *hargu* Doz., Krist. ἱστ. 85 Bogen, lt. *arcus* Mi.: *harǵe* Doz. *arge* Kul. 22.

tšark Kreis, Hahn an der Flinte, Jungg 19, focile Lecce 21; *tserk* Rada 12; ital. *cerchio: tšarḱe* Kul. 23. *tšarḱi* Lecce 21. *tšerḱe* H. *tserke* Rada 12. Mi. Rum. Lautl. 2, 46 ist geneigt, *tšark* für türk. *čark* zu halten.

ńerk Stiefvater, lt. **novercus: ńerke* Kul. 23.

tsurk, tsfurk H. Krist., *sfurk* Krist. Scorpion, lt. *scorpius*: *tsurḱ* Kul. 23. *tsfurḱę* H. *sfurḱe* Krist. Luc. 10, 19 t. *sfurke* ebenda Ath. *tsfurke* Apoc. 9, 3 Ath.

mosk Moschus, spätlt. *muscus moscus,* it. *musco: moske* H.

pišk, pešk Jungg 20. Rhd. 7, Fisch, lt. *piscis* Mi.: *pišḱ* Doz.; Krist. Matth. 14, 17 t.; Kul. 23. *piški* (zum Nom. Sing. *pešk*) in Hydra nach Rhd. 7; Stier. *pišḱitę* Rhd. Anth. 32. *pišḱę* Frasc., Pian. Matth. 14, 17. *piškęš* Krist. Luc. 5, 6 t. *pišket* ebenda Ath.; *piške* in Haliussa (zum Nom. Sing. *pišk*) Rhd. Gr. 7. — *pešḱ* Krist. Matth. 14. 17 g.; Gr. 14. *pešḱitę* Krist. Gr. 14. *peškiš* Krist. Luc. 5, 6 g. *peštš,* best. *peštšit,* Jungg 20. *pešḱe* Doz.; Krist. ἱστ. 2. *pešk* Scut. Matth. 14, 17.

krušk Schwiegervater u. s. w., lt. *consocer* Mi.: *kruš́k* Kul. 23. best. *kruš́kitę* Doz.; H.; Krist. Gr. 14. *kruškatę* Doz. 1, 127.

mušk lt. *musculus* Mi. Rum. Lautl. 4, 59: *muš́kitę* Schultern, in Calabrien Cam. 2, 108. 158.

turk Türke, it. *Turco: turḱ* Doz.; H.; Krist. Gr. 14. best. *turḱitę* Krist. Gr. 14; *turḱit* Jub. 110; AB. 57. *turtš,* best. *turtšit* Jungg 20. *turḱe (turkie)* Lecce 20, der als ,altro plurale' *turit, turte* anführt. *turket* Conf. 53.

bulk Rossi, *būik* H., *bujk* Krist., Bauer, Landmann, lt. *bubulcus: bujḱ* Krist. Luc. 20, 9 t.; *būjḱ* Krist. ebenda g. *bujḱitę* Krist. Matth. 21, 35 g., t. *bultšvet* Scut. Matth. 21, 33. *bultšet* ebenda 21, 35. *bujket* Luc. 20, 9 Ath.

b) Griechische Wörter.

avl̕ak Furche, wohl *avl̕ák* betont, aus griech. αὐλάκι: *avl̕aḱe* Kul. 142. *avęl̕ake* Rada 22. *avl̕ákęra* Rada 12.

venetík βενετικός: *venetike* Kul. 57.

poganík Geburtsfest, griech. ἀπογονικά: *poganikę* Kul. 57. *poganike* H.

pešpę́k Bischof, griech. ἐπίσκοπος πίσκοπος: *pešpękęrat* Raps. 72. (Betonung?)

disk Teller, griech. δίσκος: *diske* H.

bozilók Basilicum, griech. βασιλικός: *bozilók* Kul. 57. Vgl. Cihac 2, 35.

Griechisch mit türkischem Suffix ist *konomlę́k* οἰκονομία, Plur. ebenso Kul. 57.

c) Slavische Wörter.

zborák Sperling, serb. *čvorak* Staar Mi. A. F. 1, 18: *zboréḱ* Doz.

mužik asellus, vgl. čech. *mezek* Maulesel, serb. *mazga* Maulthier: *mužikęra* Rada 12.

katsék Schlauch, zu serb. bulg. *kaca* Kufe, Fass: *katsekę* Krist. Matth. 9, 17 t.

matšók Kater, serb. *mačak* dass.: *matšokę* Krist. Gr. 15. Vgl. *patók* Enterich, serb. bulg. *patak* dass.

d) Türkische Wörter.

hak Recht: *haḱe* Kul. 23, *hatše* Jungg 20.

bairák Fahne: *bairák* Jungg 19. Jub. 60.

bardák Pocal: *bardák* Jungg 19.

tšardák loggia: *tšardatše* Jungg 19; Rossi Gr. 20. *tšardeki* Lecce 21.

marák affezione: *maratše* Jungg 20.

odžák casato: *odžatše* Jungg 20.

sakák Fusssteig, türk. *soqāq: sakatše* Jungg 20.

pumbák Baumwolle, Kul. 75, *pamuk* Jungg 19, türk. *pambūq;* vgl. Mi. Fremdwörter in den slav. Sprachen S. 80: *pamuk* Jungg 19. *pamukna* Jungg 23.

varák Messing: *varatše* Jungg 20. ‚Wohl arab.-türk. *varaq veraq* feuille, feuillet, etwa wie lt. *lamina.*' W. Tomaschek.

sadžák Dreifuss: *sadžák, sadžatše* Jungg 20.

zambák Lilie: *zambakęt* Krist. Matth. 6, 28 g. *zamákt* Scut. ebd.

ü̱rnék Beispiel: *ü̱rnetše* Jungg 20.

du̱šék Matratze, *du̱sk* Ro. Gr. 20: *du̱šék, du̱šetše* Jungg 20.

šermašék Epheu: *šermašék, šermašetše* Jungg 20.

du̱fék, tu̱fék Gewehr: *du̱feḱe* Kul. 58; *tu̱feḱe* Jub. 104. *tu̱fetše* Jarn. 5.

jebrík cocoma, türk. *ibriq: jebrík, jebrítše* Jungg 20.

tšubúk Pfeife: *tšubúk, tšubutše* Jungg 20.

sendúk Koffer: *senduke* H.

uluk Traufe: *ulutše* Jungg 19. Türk. *uluq* tuyau, canal, conduit d'eau. Bianchi. Damit wohl identisch *luḱ* διωρυγή Kul. 21, Plur. *luḱe; ľuk* Quellbecken H., Plur. *ľuǵe; luk* Tränke, Plur. *lutše* Jungg 20.

kulúk Schildwache: *kulutše* Jungg 19. — Ein anderes *kuluk* haustus verzeichnet Rada 12 mit dem Plural *kulukęra.*

ašk Liebhaber, *ašik* H.: *aške* Kul. 22.

zefk Schmaus: *zefḱe* Kul. 23.

tšeḱérk Rollrädchen: *tšekerka* Jungg 20.

deńk Pack: *deńga* Jungg 20.

halk Volk: *halk* Scut. Matth. 8, 1.

tšošk balcone: *tšoštše* Jungg 19.

Wörter auf *-lek -luk* mit dem Plural auf *-tše* verzeichnet Jungg 21. *konomlek* s. o. Ein albanesisches Wort mit türk. Endung ist *pabeslę̄k* Untreue, Kul. 57, Plur. ebenso.

e) Albanesische Wörter.

pľak Greis, *piak* Raps. 35: *pľeḱ* H.; Krist. Gr. 14; Kul. 23; Rhd. 7 *(pleḱ);* Stier *(pleḱ);* Jub. 37. *pletš* Jungg 20; Scut. Matth. 16, 21. *pľeik* Act. 4, 8 Ath. *plek* Rada 12; *plegve* Imit. 16. *pjéḱizit* Dorsa bei Stier (πjéκισιτ oder πjéσιτ). Ist von derselben

Wurzel wie das, wie es scheint, sonst isolirte πάλαι παλαιός mit dem im Albanesischen häufigen Suffix *-ak* gebildet.

ǵak Blut, *džak* Jungg 19: *džatše* Jungg 19. *ǵake* Krist. Gr. 15. *ǵakęra* H.; Kul. 23. Da *ǵ-* mehrfach = *s-*, so vergleicht sich slav. *sokŭ* Saft.

škak αἰτία: *škaḱe* Kul. 23.

gak Eber: *geke* Rada 12.

vieδęrák Dieb: *vieδęrake* Kul. 57. Von *vieϑ* stehlen = ai. *vah*, zd. *vaz*, lt. *veho*, slav. *vezą*, lit. *vežù*.

fl̦uturák Schmetterling, auch *fl̦uturák*: *fl̦uturák* Kul. 57. Von *fl̦uturóń* (aus lt. *fluctuare* Mi. 2, 27?); rum. *fluture* Schmetterling.

fušarák πεδινός: *fušarake* Kul. 57. Von *fušę* Ebene.

fšehęrák κρυφίνους: *fšehęrake* Kul. 57. Von *fšeh* verbergen.

ǵumęsák schlaftrunken: *ǵumęsake* Kul. 57. Von *ǵum* Schlaf.

rosák Enterich: *rosakę* Krist. Gr. 15. Von *rosę* Ente. Im Slavischen sind folgende männliche Thiernamen mit dem Suffix *-ak* gebildet: nsl. *gosak* Gänserich, *mačak* Kater; bulg. *kotak* Kater, *patak* Enterich; serb. *omak* junges, einjähriges Pferd, *mačak* Kater, *patak* Enterich; klruss. *husak* Gänserich; russ. *gusak*; čech. *husák*, *opičák* Affe, *vidlák* Gabelhirsch; poln. *jagniak* Bocklamm, *kielcziak* Spanferkel.

moták jährlich: *motakę* Krist. Gr. 20. Von *mot* Jahr.

rik ῥεῖθρον: *ríketę* Kul. 162.

štrik geizig: *štriḱ* H.

viršęńík Altersgenosse: *viršęńik* Kul. 57.

kakęrδók Augenkugel H. (g. *kakęrδoḱ-i*), ὀφθαλμός Kul. 57, vitellus (Eidotter?) Rada 12: *kakęrδoke* Kul. 57. Das Ende sieht aus wie it. *d' occhio*.

muk Dämmerung: *muke* H.

bark Bauch: *barki* Lecce 20. *barḱe* H. g.; Doz.; Krist. Luc. 23, 29 t. und g.; *bartše* Ro. Gr. 19. *barke* Krist. Gr. 15; Luc. 23, 29 Ath.; Kul. 22. *berḱe* H. t. *berke* in Argyrokastron nach Krist. Gr. 15.

dzerk, *zverk*, *dzverk*, *tserk* Nacken: *dzerke* Kul. 23; *zverke* H.; *tserke* Rada 12. Daraus ngriech. σβέρκος, mrum. *zverkę* Kav. Vgl. an. *sviri* Nacken. *kapędzerk* Schlund, Kul. 120.

tirk Gamasche: *tirḱ* H.; Krist. Gr. 14; Rhd. Anth. 32. *tirḱę* H. *tirḱe* Doz.; Kul. 23.

derk Ferkel, Kul. 48, Conf. 37, *dirk* Krist.: *dirḱ* Krist. Gr. 14. *dirḱę* Frasc. Matth. 7, 6. *dirk* Rada 12.

uľk Wolf, *uik* Jungg 20: *uľḱ* Kul. 23; *ujḱ* Krist. Matth. 7, 15 t., g.; *utš* Scut. ebenda; *uitš* Jungg 20. *ulḱi, ulḱe* Cam. 1, 205. *ulḱę* Pian. Matth. 7, 15. *uľkę* Frasc. ebenda. *ulḱęr* Act. 20, 29 Ath. *újkęre* Doz. *úkęre* H. *ulkęra* Rhd. 6. Europäische Urform des Thiernamens ist **vlko-*.

θark Schweinstall: *θartše* Jungg 20.

dušk Gesträuch Jungg, βάλανος Krist., Eiche Rada: *duštše* Jungg 20. *duške* Krist. Gr. 15. Rada 12. *duškat* Eichen, Pulj. 132. *dušk* Jungg 20.

lmašk Schlamm: *lmaštše* Jungg 20.

tosk Toske: *toske, toska* Jub. 74. *tosk* Jub. 78.

visk Fohlen: *visḱ*, best. *visḱitę* Krist. Gr. 14.

bisk κλοναράκι: *biske* Krist. Gr. 15.

petk Kleidung, z. B. Scut. Matth. 3, 4: *petka* Jungg 20.

brisk Rasirmesser: *bristš*, best. *bristšit* Jungg 20. *brisḱe* Kul. 58. *briske* Kul. 22. Vgl. rum. *briciŭ*; asl. *bričĭ* novacula, *briti* scheeren Mi. Vgl. Gr. 1, 124.

buk Streu: *butše* Rossi Gr. 20. (Aus pers. *buk* locus vel fovea, ubi frumentum reconditur, Vullers?)

furík Hühnerhaus: *furitše* Jungg 19. Bei Kul. 33 *fuřiḱ* Nest mit dem Plural *fuřiḱe*.

2. Stämme auf *-ḱ*. — Die bestimmte Form des Nom. Sing. wird mit *-i* gebildet.

a) Lateinische und romanische Wörter.

kriḱ, kruḱ Kreuz, bei Jungg 23 *krug-i* Crucifix, *krug-ia* Kreuz; lt. *crucem* Mi.: *kriḱe* Kul. 20, *kruḱe* H.

ǵiḱ Richter, lt. *judicem*: *ǵiḱę* Matth. 12, 27 Piana.

kuḱ roth, lt. *cocceus*, Schuchardt, Kuhn's Zeitschrift 20, 249: *kuḱe* Kul. 20.

keľḱ, ḱeľḱ Glas, lt. *calicem* Mi.: *keľḱe* Kul. 20; *ḱeľḱe* H. *ḱéľḱere* Doz. 1, 129.

dreḱ Drache, Teufel, lt. *draco* Mi.: *dréḱęritę* Krist. Gr. 11.

uńḱ Onkel, best. *uńǵ-i* Krist. und nach H. g., lt. *avunculus* Mi.: *uńǵa, úńǵe* Krist. Gr. 12. *uńḱęre* H.

špináḱ Spinat, ital. *spinace* Mi.: *špinaḱe* H.

In lat. Wörtern ist alb. *-ḱ* entstanden 1. aus *-ke*: *kruḱ* crucem, *ḱeľḱ* calicem, *špináḱ* spinace, *paḱ* pacem, *ǵiḱ* judicem,

ilḱ ilicem, Heldreich 17; 2. aus *-kio: šoḱ* Gatte, socius, vgl. oben S. 272, *kuḱ* cocceus, *iriḱ* ericius; 3. aus *-klo: uńḱ* avunc(u)lus. Schwierig ist *dreḱ*, das ebenso wie das kymrische *draig* aus *draco* vielleicht eine ursprüngliche Pluralform ist = **draci*; vgl. ngriech. δράκος, rum. *drac*.

b) Griechische Wörter.

peléḱ Axt; griech. πελέκι: *peleḱe* Kul. 32.

katšiḱ, bei Kul. 126 *katšiḱ* Böcklein, griech. κατσίκι Zicklein: *katšiḱe* Kul. 33.

c) Slavisch ist nach Mi. A. F. 1, 26 *ṙęšiḱ* Schlauch, bei Rossi *ršitš*, aus serb. *mješić: ṙęšiḱet* Pian., Frasc. Matth. 9, 17. *ṙęšiḱa* Krist. g. ebenda. *ršitšt* Scut. ebenda.

d) Albanesische Wörter.

keḱ schlecht: *keḱ* H. *kęḱiń* H.; Krist. ἱστ. 74; Cam. 1, 206. *kęḱij* Krist. ἱστ. 79. Zu griech. κακός, lit. *kenkti* schaden.

3. Stämme auf *-g*. Im unbest. Nom. Sing. erscheint nach albanesischem Auslautsgesetze *-k*. Form des Artikels im best. Nom. Sing. ist *-u*. *ark* oder *hark*, best. *hargu*, wo *-g-* aus *-k-* erweicht ist, s. o. S. 272.

a) Lateinische und romanische Wörter.

pṙeńk, -gu Fürst, lt. *princeps: pṙeńǵ* Kul. 23.

štrik, -gu ἐριννύς, lt. *striga* Mi.: *štrige* Kul. 23.

lt. *magus: madžit* μάγοι Scut. Matth. 2, 1. *maǵi* Krist., ebenda. *mádžęrat* Frasc., Pian. ebenda.

burk, -gu Gefängniss, vulgärlt. *burgus* Mi.: *burǵe* Doz.

b) Slavische Wörter.

prak, -gu Schwelle, serb. *prag* Mi. A. F. 1, 30: *praǵe* H. *pṙeǵ* Kul. 23.

trek, -gu Markt, asl. *trŭgŭ* ἀγορά, serb. *trg* Mi. A. F. 1, 35: *treǵe* Krist. Gr. 15; Luc. 20, 46 t., g.; Kul. 23.

brek, -gu Hügel, serb. *breg* Mi. A. F. 1, 17: *briǵe*, geg. *breḱę* H. *breǵ (bregk)* Jub. 88.

tok, -gu Haufe, Bausch, πτυχή Kul., serb. *stog* Schober, vgl. drum. *stog*, mrum. *stogu* cumulus: *toǵe* H.; Doz. *toge* Kul.

c) Griechisch ist wohl zunächst *murk, -gu* neben *murgę -a* Bodensatz des Oels, aus ngriech. μούργα = serb. *murga* Oelhefe, Bodensatz, beide aus lt. *amurca* (Mi. Fremdw. in den slav. Spr. 112), das wieder seinerseits aus agriech. ἀμόργη stammt

(Weise 336). Plur. *murḱ* Krist. Gr. 14. Das Adjectiv *murk* dunkel ist vielleicht davon zu trennen und mit serb. *mrk* schwarz urverwandt oder daraus entlehnt; vgl. auch rum. *murg* schwarzbraun. Mi. Lex. palaeoslov. 383. Vgl. Schuchardt 250.

d) Albanesische Wörter.

štek, -gu Eingang: *šteǵe* Doz.; Kul. 23. *štiǵe* H. Zu got. *steiga* ich steige, *staigs* Steg, asl. *stignąti* kommen, lit. *staigùs* hastig, griech. στείχω gehe.

štok,- gu Hollunder: *štoǵe* H.; Doz.; Krist. Gr. 15; Rada 12; Kul. 23; *štotše* Jungg 20 (wohl ungenau für *štodže*). Rum. *soc* aus *sambūcus;* vielleicht ist auch das alb. Wort entlehnt.

zok, -gu Vogel: *zoǵ* Kul. 23; 140; Rhd. Anth. 41. *zoǵę* Rada 13. *zoj* Rhd. 6; geg. nach H. *zóǵęre* Doz. 1, 131. *zoga* Pian. Matth. 6, 26; sic. bei Cam. 2, 174. *zogt* Scut. Matth. 23, 37. *zoḱ* H.; Doz.; Krist. Gr. 14, Matth. 23, 37 t., g.; Jub. 102. *zotš* Jarn. 9. *zoḱę* Frasc., Pian. Matth. 23, 37. *zojkt* (ζοϊγκτ') Luc. 8, 5. Ath.

ľeńk, -gu Brühe H., wohl richtiger *ľęńk* (Kul.), wegen geg. *ľańk: ľeńgę* H., *ľęńge* Kul. *ľéńgera* H., *ľęńgęra* Rhd. Lex. 99 *(löngera).*

vark, -gu collier Doz., ἀρμαθιά Krist.: *varǵe* Doz.; Krist. Gr. 15.

vańk, -gu Rad, Felge: *vanǵe* Krist. Gr. 15. Vgl. lit. *vingė̃* f. Krümmung, Biegung, und was Fick 2, 658 dazu stellt. Dazu auch *vęńgęrę* schielend.

pelk, -gu Pfütze: *pelǵe* H. Vgl. lt. *palūs;* πάλκος. πηλός Hesych.

vruk, -gu (Bedeutung?): *vruḱ* Krist. Gr. 14.

4. Stämme auf *-ǵ.* Im unbest. Nom. Sing. erscheint nach albanesischem Auslautsgesetze *-ḱ.* Form des Artikels im best. Nom. Sing. ist *-i.*

a) Lateinische und romanische Wörter.

reḱ, best. *reǵi* König, nur in Unteritalien, z. B. Papanti 669, lt. *rēgem: réǵęra* Frasc. Matth. 11, 8. Danach selbst ein Sing. Gen. *réǵęrit* Papanti 668.

b) Griechische Wörter.

ziḱ, -ǵi Wage, ngriech. ζύγι: *ziḱtę, ziǵęre* Doz.

fāńḱ, fāńǵi φαλάγγιον: *fāńǵę* Rhd. Lex. 98.

c) Albanesische Wörter.

ḱeńḱ, ḱeńǵi Lamm: *ḱeńǵe* Kul. 20 (*ḱenge*, wohl Druckfehler); *ḱẹńǵe* Rada 12. *ḱeńǵa* Krist. Gr. 12, ungebräuchlich (dafür *šḱeŕa*). *ḱińǵa* Alf. Konst. 37. *ḱigna* (= *ḱińgna*) Jub. 84; *ḱeńǵẹra* Krist. ἱστ. 61; *ḱẹńǵẹra* Rada 12.

nẹńḱ, nẹńǵi Knoten, Rada 12 (bei H. *nejẹ*, bei Pulj. 134 *nuje*): *nẹńǵe, nẹńǵẹra* Rada 12.

5. Stämme auf *-h*. Best. Nom. Sing. auf *-u*.

a) Griechische Wörter.

ah, -u ἠχώ: *ahe*. Kul. 22. Das *a-* ist sehr auffallend und macht die Entlehnung des mir sonst unbekannten Wortes zweifelhaft.

vlah, -u Βλάχος: *vlehẹ* Krist. Gr. 15.

stomáh, -u Magen, aus griech. στόμαχος oder στομάχι: *stomahẹ* H. Hier reihe ich an *raχ*, best. *raχi* monte (Raps. 66), mit palatalem *-χ* wegen des Ursprungs aus griech. ῥάχις Rücken, Bergrücken, mit *-χι-*.

b) Albanesische Wörter.

ah, -u Buche: *ahe* Krist. Gr. 23. Identisch mit ahd. *asc*, ags. *aesc*, an. *askr* Esche. *h* = idg. *sk* wie oft. Asl. *jasika*, lit. *úsis*, griech. ὀξύη scheinen verwandt.

krah, -u Schulter: *kraha* Doz.; Krist. Matth. 23, 4 g.; Scut. ebenda; Kul. 23. *krahe* Rada 13. *krahẹ* H.; Doz.; Frasc., Pian. Matth. 23, 4. *krahẹra* Rada 13. Wohl zu lit. *kárka* f. Oberarm, bei Schweinen der Vorderfuss mit der Schulter (Nesselmann); serb. *krak* m. langes Bein, Schenkel, bulg. *krakŭ* Fuss, rum. *krak* crus.

II. Stämme auf Dentale und Interdentale.

Der bestimmende Artikel hat die Form *-i*.

1. Stämme auf *-t*.

a) Lateinische und romanische Wörter.

štat Statur, lt. *stātus* Mi. 2, 63: *štate* H.; Kul. 21.

štrat Bett, lt. *strātum* Mi. 2, 64: *štrate* Kul. 21. *štratẹ* Act. 5, 15 Ath. *štret* Rhd. 7. *štrete* H.; Doz. *štrátẹna* Krist. Act. 5, 15 g. *štrátẹra* Krist. ἱστ. 49. *štreten*, best. *štretnit* Rossi Gr. 18; Jungg 18. *štrétina* Lecce 18. *štrétẹra* sic. Cam. 1, 200.

palát Palast, lt. *palātium* Mi. 2, 46: *palate* H.; Kul. 32.

fat Schicksal, lt. *fātum* Mi. 2, 25: *fate* H. *fátęritę* Krist. Gr. 11.

frat, it. *frate* Mi. 2, 28: *freten*, best. *fretnit* Jungg 18; *frétenit* Rossi Gr. 17.

kunát Schwager, lt. *cognātus* Mi. 2, 15: *kunetę* Raps. 26. *kuneten*, best. *kunetnit* Jungg 18. *kunétęrę* Alb. B. 168.

mkat Sünde, lt. *peccatum* Mi. 2, 48: *mkate* Rossi Gr. 16; Scut. Matth. 3, 6. *mkatęš* Scut. Matth. 1, 21.

riet Netz, lt. *rēte* Mi. 2, 55: *riete* Kul. 21.

mret, *mbret*, *mbęrét* Herrscher, lt. *imperātor* Mi. 2, 32: *m(b)rete* Kul. 21. *mretna* Jungg 23; Alf. Konst. 37; *mbęretna* Krist. Matth. 11, 8 g. *mbretra* Pian. ebenda. *mbęrétęra* Krist. ἱστ. 142. *mbrétęre* H.; Doz.; best. *mbęrétęret* Krist. Matth. 11, 8 t. *mbęrétęrę* Krist. ἱστ. 13; best. *mbęrétęritę* Krist. Gr. 11, ἱστ. 13.

k̈utét, *g̈utét* Stadt, lt. *civitātem* Mi. 2, 14: *k̈utete* Doz.; Krist. ἱστ. 15, Luc. 13, 22 t., g.; *g̈utete* Alf. Konst. 39. *džutete* *(giytètte)* Jub. 68.

šęntét, *šęndét* Gesundheit, lt. *sanitātem* Mi. 2, 57: *šęntete* H. *šndete* saluti Jub. 108. *pęršęndete* χαιρετίσματα Kul. 57.

kriét Diener, it. *creato*, sic. *criatu*: *krietę* Raps. 85.

but Fass, it. *botte* Mi. 2, 6: *bute* H.; Kul. 19.

mut Schmutz, it. *mota* Schlamm: *mute* Kul. 22. *mútęra* H.; Doz.

virtút Tugend, *vertút* Kul. 34, *vürtút* Jungg 14, lt. *virtūtem* Mi. 2, 71: *virtute* Kul. 32, *vürtüte* Jungg 14.

frut, *früt* Frucht, lt. *fructus* Mi. 2, 28: *frute* Frasc. Matth. 7, 16. *frütš* Scut. ebenda.

not Schwimmen, aus lt. *natare* gebildet, Mi. 2, 43: *note* Kul. 22.

šęint, *šęit*, g. *šẽit* heilig, lt. *sanctus* Mi. 2, 57: *šeite* Rhd. Lex. 28. *šeĩtę* g. H. *šẽitna* g. H.; Imit. 1; Scut. Matth. 27, 52. *šéĩtęna* Krist. ebenda g. *šęitra* Frasc. ebenda. *šeitra* Pian. ebenda. *šęñtore* Krist. ebenda t.; Gr. 11; *šęiñtorę* Kor. 1, 1, 2 Ath.; *šeintorę* H.; *šentorę* Leake 293.

dreit gerecht, lt. *directus* Mi. 2, 21: *dreit'* Krist. Matth. 5, 45 t., g. *dreitit* ebenda Scut., Frasc. *dréjętit* ebenda Pian.

prift Priester, lt. *presbyter* Mi. 2, 52: *prifte* Kul. 19. *priften*, best. *priftnit* Jungg 18. *priften*, best. *priftenit* Rossi Gr. 18.

príftini Lecce 15. *príftęnit* Krist. Matth. 2, 4 g. *príftęrit* Krist. ebenda t. *príftęre,* best. *príftęritę* H.; Doz. *príftęra* Rhd. 6, Anth. 48; Raps. 44; Stier. *priftra* Matth. 2, 4 Frasc., Pian.

ľaft Ruhm, lt. *laudem* Mi. 2, 35: *ľafte* Kul. 21.

ḱift milvus, lt. *accipiter: ḱiftęra* Rada 14; *ḱiftra* Adler, Matth. 24, 28 Frasc. Ngriech. τσίφτης milvus regalis Bikélas 13.

špirt Seele, *špīrt* Jungg, *špu̇rt* Doz., lt. *spiritus* Mi. 2, 62: *špirt* Doz. *špirte* H.; Krist. ἱστ. 134, Luc. 9, 56 t.; ebenda und Act. 15, 26 Ath. *špīrtna* Jungg 23; *špirtna* Rossi Gr. 18; Scut. Matth. 8, 16; *špírtęna* Krist. ebenda g.; *špírtina* Lecce 18. *špirtra* sic. Cam. 2, 197; Matth. 8, 16 Pian., Frasc.; *špírtęra* Krist. ἱστ. 16; Act. 5, 16 Ath. *špírtęre* Act. 15, 24 Ath.

šoŕt Loos, Zufall, lt. *sortem* Mi. 2, 61: *šoŕte* H.; Kul. 21.

moŕt Tod, lt. *mortem* Mi. 2, 42: *moŕte* H.

mušt Most, lt. *mustum* Mi. 2, 43: *mušte* H.; Kul. 22.

b) Griechische Wörter.

argát, ergát ἐργάτης ἀργάτης: *argáte* Kul. 32. Vgl. rum. *argat* Knecht Roesler 6. bulg. *argat,* Mi. Fremdw. in den slav. Spr. 75.

monopát Fusssteig, μονοπάτι: *monopate* H.

ipokrít Heuchler, ὑποκριτής: *ipokrítęritę* Krist. Matth. 6, 2 t. *ipokritíń* Krist. Luc. 11, 44 t. Aus it. *ipocrita* sind wegen ihrer Betonung entlehnt *ipókritit* Scut. Matth. 6, 2. *ipókritrat* Frasc., Pian. ebenda. Für *hipokritętę* Krist. ebenda g. und *hipokritęna* Luc. 11, 44 g. ist keine Betonung angegeben.

sḱu̇t σκῦτος: *sḱu̇te* Kul. 21.

c) Slavisch ist

grušt Handvoll, serb. *grst* Mi. 1, 20: *grušte* Kul. 19.

d) Türkische Wörter:

at Pferd: *ate* Kul. 18. *atlár* Jungg 18.

azát ἄδεια: *azate* Kul. 32.

dželát Henker: *dželatat* oder *dželét* Jungg 18.

surát Maske: *sureten,* best. *suretnit* Jungg 18.

zanát Handwerk: *za̤nate* H.

inát Hartnäckigkeit: *inate* H.

sahát Stunde: *sahate, sahatę* H.

adét Gewohnheit: *adete* H.; Kul. 32.

milét Volk: *milete* H.

kuvét Stärke: *kuvete* H.

kurbét Fremde: *kurbete* H.

husmét Dienst: *husmete* H.

beít Gedicht: *beita* Jub. 102.

šerít Seidenband: *šerita* Jungg 23; Jub. 94. *šeritna* Jungg 23.

agęzót Pulver der Zündpfanne: *agęzote* Kul. 57.

barút Schiesspulver: *barute* Kul. 32.

tšifút Jude: *tšfutvet* Scut. Matth. 27, 11.

tšift Paar: *tšifte* H.

raft Bret, Fach, türk. *raf*, ngriech. ῥάφι: *rafte* Kul. 21; Doz.

dert Seelenqual: *dertę* H.

bast Wette: *baste* Kul. 18.

kast Absicht: *kaste* H.

pušt Schandbube: *pušte, púštęre* H.

šišt Dolch, Stockdegen, türk. *šiš*: *šiste*.

d) Albanesische Wörter.

at, bei Doz. *atę* Vater: *ata* Doz. *jatet* Luc. 1, 17 Ath. *aten*, best. *átenit* Jungg 22. *átęna* Krist. Matth. 23, 32 g. *átęręvet* Krist. ebenda t. *atręt* Krist. Luc. 1, 17 t. *átęritę* Doz.; Krist. Gr. 11, ἱστ. 25. Vgl. griech. ἄττα, lt. *atta* Väterchen; got. *atta* Vater, asl. *otĭcĭ* Vater, air. *ate* Pflegevater.

fšat Dorf: *fšate* Kul. 19. *fšátęra* H.; Doz.; Krist. Luc. 13, 22 t.; Luc. 9, 12 Ath. *fšatra* Krist. ebenda t. Vgl. rum. *sat* Dorf.

šat Karst, Egge, H., ἀξίνη Kul.: *šate* Kul. 21. *šüejtę* H. (? ist auch Plur. von *šual* Sohle).

mzat junger Stier: *mzet* und *mzetnit* Jungg 18. Ableitung von *męs, męzi*, geg. *mas* männliches Füllen, worüber man Diefenbach, Völkerkunde Osteuropas 1, 247 und Mi. Rumunische Untersuchungen 1, 23 sehe.

det Meer, *dēt* Jungg, *deit* Stier: *dēte* H.; Krist. Alf. t. 22, g. 21. *detna* Jungg 23. *détęra* H.; Doz.; Krist. Gr. 13; Rhd. 6; *déitęra* Rada 14. *détęręt* Krist. ἱστ. 17. Vgl. griech. θέτις?

ret ἐξορία: *rete* Kul. 21.

vit Jahr, bei Jungg 23 *viét*: *vite* Kul. 19; Act. 24, 17 Ath. *vitna* H. g. *vitęre* H.; Doz. *vitęravet* Kul. 106. *vitęrvet* Kul. 112. *viet* Doz.; Kul. 106; Pitrè 285; A Dora d' Istria gli Albanesi 88 cal. *vietę* Raps. 61. *vieta* Vigo 696. Vgl. griech. Ϝέτος, lt. *vetus*, ai. *vatsá-* Jahr, asl. *vetŭhŭ* alt.

ndit Schnelligkeit: *ndite* H.

zot Herr: *zot* Jungg 25. *zote* Kul. 21. *zótęna* H. g. *zotra* Stier; Raps. 19; Matth. 6, 24 Frasc.; *zótęra* ebenda Pian.; sic. Cam. 1, 200. *zótęre* H. *zótęritę* Krist. Gr. 11. *zotinij* Lecce 13; *zotnij* Rossi Gr. 15. *zotęrińi* H.

ľot Thräne: *ľot* Krist. Gr. 13; Jungg 13; Jub. 39. 96. *ľotę* Doz. *ľote* H.; A Dora d' Istria gli Alb. 74 t.; Kul. 21. Vgl lt. *flētus*.

mot Jahr: *mote* H.; Kul. 22; Rhd. Anth. 12; Krist. Luc. 8, 27 t. *(moteš)*. *motš* Krist. ebenda g. *mótęritę* Krist. Gr. 11. *motęrat* Raps. 85. Vgl. lit. *mėtas* Zeit, Jahr zu wz. *mā*, europ. *mē* messen.

but sanft: *butit* Scut. Matth. 5, 4.

fu̇t Schnabel der Lampe: *fute* H.

ašt Jungg 18, Rada; *ā̃št* Rossi; *ešt* Kul.; *aštę-a* H.; *eštę* Alb. B. 25 Knochen: *ešte* Kul. 19. *eštna* Scut. Matth. 23, 27; *éštęna* Krist. ebenda g.; *ešna* Borgo Erizzo. *eštra* Matth. 23, 27 Frasc., Pian.; *éštęra* Krist. ebenda t.; Rada 14; Raps. 103; H. *aštęra* H. *aždlęra* Kul. 154. Vgl. ai. *asthí-, asthán-*, zd. *asti, asta*, griech ὀστέον, lt. *os, ossum*.

ušt Aehre: *ušte* Kul. 22. *úštęra* H. *uštęre* H.; Doz. Vgl. russ. *óstie* n. Pflanzenstachel, *osty* f. Achel; čech. *osti* n. Acheln; pol. *ość* f. Achel, Stachel. Diefenbach, Got. Wörterb. 1, 8.

pľešt, pľešt Floh: *pľešta* H.; Doz.; Krist. Gr. 12; Kul. 19. *pľešte* Krist. Gr. 12. *pľeštę* Leake 394 aus Daniel. Die sonstigen indogermanischen Wörter für ‚Floh' (Curtius Grundzüge [5] 374), die jedenfalls auch nicht alle unter einer Grundform zu vereinigen sind (vgl. Fick Vgl. Wörterb.), stimmen nicht, wohl aber čech. *ploštice, plošťka*, rum. *ploşniţă* Wanze Cihac. 2, 266.

vrešt H., Raps. 29, *vęreštę-i* Krist. Gr. 13, *veštę-i* ebenda, g. *vē̃št* H., *vrešta* ἡ ἄμπελος Kul. 28: *vęnešta* H. g. *vrešta* H., Doz., Kul. 26; Rhd. Anth. 10. *vęréštęra* Krist. ἰστ. 75. Abgeleitet von g. *vēnę-a*, t. *verę-a* Wein, das aus dem lt. Plural *vina* entlehnt zu sein scheint. Mi. 2, 71.

bišt Schwanz: *bište* Kul. 19. *bíštęna* Apoc. 9, 10 g. *bíštęra* ebenda Ath.; H.

ǵišt H., *ǵišt* Rossi, *gľišt* Alb. B. 190, Kul. Finger: *ǵišt* Jub. 102. *ǵišta* Rossi Gr. 328; Krist. Alf. g. 18. *gľište* Kul. 19. *ǵištę* Raps. 69. *gľištra* Alb. B. 39; *gľíštęra* Rhd. 6; Kul. 161; *ǵíštęra* H.; Doz. *ǵištęre* H.; Doz.; *gľištęre* Kul. 78. *ǵištręt*

Krist. Alf. t. 18. *gľištęrvet* Kul. 46. Vgl. ai. *añgušṭha-* Daumen, pers. *añgušt,* kurd. *eñgíšt, iñgíšt,* zigeun. *angúšt, gusto* Finger, Mi. Mundarten der Zigeuner 7, 9.

rišt verso Ro.: *rišt* Conf. 15.

kęrvíšt σπόνδυλος: *kęrvište* Kul. 33.

bošt Spindel: *bošte* Kul. 19.

kopęšt Kul., H. g., *kofšt* H. Garten: *kopšte* Kul. 26. *kópęštra* Krist. Gr. 13. *kófštęra* H. *ḱipęšna* H. g. *ḱipštęra* Krist. ἱστ. 112.

oht Trauer: *ohte* Kul. 21.

naht, g. *naft* Mitgift: *nahte* Kul. 22.

2. Stämme auf *-d*. Der unbest. Nom. lautet auf *-t* aus.

a) Lateinische und romanische Wörter.

kant, kandi Saum, Ecke, it. *canto* Mi. 2, 10: *kande* Doz., Kul. 19. Ungenau sind *kantet* Krist. Matth. 6, 5 g., *kantevet* ἱστ. 38.

ǵent, ǵendi; džint Jungg 24, lt. *gentem* Mi. 2, 30: *ǵende* Kul. 19; *ǵíndevet* Matth. 4, 15 Pian. *ǵindęvet* ebenda Frasc. *džind* Jub. 46. *džinnt (nn = nd)* Scut. Matth. 25, 32.

męnt, męndi Verstand, lt. *mentem* Mi. 2, 40: *męnde* H.

arǵént, arǵęndi Krist. ἱστ. 20; *erǵént* Kul. 33 Silber, lt. *argentum* Mi. 2, 3: *arǵęnde* Kul. 32.

kuvént, kuvendi Erzählung, Unterredung, lt. *conventum* Mi. 2, 17: *kuvende* H.; Doz. *kuvene (n = nn = nd)* συνέδρια Scut. Matth. 10, 17. Ungenau ist *kuvente* ebenda Frasc.

ḱint hundert, lt. *centum* Mi. 2, 13: *ḱinde, ḱíndęra* Alf. Konst. 108. 109.

print, pęrínt, -ndi Vater, lt. *parentem* Mi. 2, 47: *prind* Jungg 24; *prindę* Raps. 50; *prin* Conf. 57 *(n = nd); printę* Kul. 112; *pęrintę* Krist. Luc. 2, 27 g. *pęrinde* Krist. ebenda t.; *printe* Kul. 19; *príntevet* Conf. 57. *priñtę* Doz. 73 (in Fjeri); *pęriñtę* Luc. 2, 27 Ath. *pęríñ* Eltern H. *príndęra* sic. Cam. 2, 160; *prindra* Matth. 23, 32 Frasc., Pian. Die Formen mit *-nt-* sind ungenau.

funt, -ndi Boden, lt. *fundus* Mi. 2, 28: *funde* H.; Kul. 19; Scut. Matth. 23, 5.

katúnt, -ndi Stadt, Dorf, it. *cantone: katunde* Kul. 33; Krist. Matth. 14, 15 g.; ebenda Frasc.; *katune* Scut. ebenda.

b) Slavisch ist

grašt, best. *graždi* Krippe, asl. *graždi* Mi. 1, 20: *graždę* Kul. 19; Raps. 62. Ungenau *grašte* H.

c) Türkische Wörter.

fiľt Elefant, H. *fiľ*, türk. *fil*: *fiľdę* Kul. 19.

džint böser Geist: *džindę* H.

d) Albanesische Wörter.

vent, -*ndi* Ort: *vendę* H. g.; Doz.; Krist. Gr. 13; Kul. 19; ungenau *vente* Kul. 64; Rhd. 5. *vęndę* H. t. *véndęra* Doz. *véndęre*, best. *véndęritę* Doz.

int, -*ndi* Gewebe: *indę* Kul. 20.

ęnt-, *ndi* σαΐτα (Weberschiff): *ęndę* Kul. 20.

ḱint, -*ndi* Zwickel, Einsatz: *ḱinda* H.

3. Stämme auf -θ.

Diesen Ausgang haben vor Allem die männlichen Deminutiva. Sie kommen in allen albanesischen Mundarten vor, sind aber besonders im griechischen und italienischen Albanesisch sehr häufig. Sie werden fast ausschliesslich von Masculinis gebildet; die wenigen Fälle, in welchen nur ein Femininum als Grundwort nachweisbar ist, erklären sich mit Hinblick auf den so häufig zu beobachtenden Wechsel zwischen Masculinis und Femininis, über welchen später ausführlich gehandelt werden wird. Herr Dozon führt in seiner Grammatik S. 276 folgende Beispiele an: *δęndęriθ* sposino, *diaľiθ* petit garçon, *δeθ* pays, patrie, *birθ* jeune fils, *dreθ* jeune cerf. Er bemerkt dazu: ,*dreθ* est le seul exemple que j'aie rencontrę; les autres sont empruntés à Camarda p. 165 ou à Krist.' Ich gebe daher im Folgenden eine reichere Beispielsammlung. Das Suffix -θ ist entweder an den unbestimmten oder an den bestimmten Nominativ angetreten; selbst an den Plural finden wir es angefügt. Beim Antritt an den unbestimmten Nominativ entwickelt sich zwischen einem auslautenden Consonanten und dem -θ leicht ein -ę-.

a) Deminutiva auf -θ vom unbestimmten Nominativ oder richtiger *vom Stamme gebildet.* Die Wörter sind nach dem Auslaut des Stammwortes geordnet.

Stämme auf Gutturale; auch -*g* erscheint vor -θ als -*k*.

mikθ Freund: *mik* dass. — *ľukθ* kleine Quelle H., *ľüķθ* αὔλαξ Kul.: *ľuk* s. o. — *lakθ* cartilago thyreoidea Rhd. Lex. 16:

ľak, lt. *laqueus.* — *dufékθ* Flinte Alb. B. 86: *dufék,* türk. — *strukθ* Hobel Jungg 15: *struk* dass. H., serb. *strug* Mi. A. F. 1, 34. — *tšanákθ* Batterie am Feuerschloss H.: *tšanák* Schüssel, türk. — *zokθ* kleiner Vogel Rhd. Anth. 50, *zogθ* avicula Blanchus: *zok-gu* Vogel. — *tsiňkθ* Frostreif H.: ein Stamm *tsink* ergibt sich aus *tsiňknę* dass. und *tsíňkęrę* Eis. — *dzerkęθ* collo Raps. 69: *dzerk* Nacken. — *tsunkθa* Binsen von *tsunk* it. *giunco* Jungg 105. — *šęňkęθ* segno Raps. 78: sic. *šęňgę* d. i. wohl *šęňk-ňgu* Zeichen Cam. 2, 153, aus sic. *singu* = it. *segno* Traina Vocabolario siciliano-italiano 932. — *krahęθ* Arm Raps. 77 (*kraghęθin* Acc.): *krah* Arm. — Hieher gehört auch *džikθ* petto Conf. 55, von *ǵi* Busen, doch bleibt mir das *-k-* unklar. Auch *emákθ* Alp scheint eine solche Bildung zu sein.

Stämme auf Dentale:

štratθ lectulus Kav. 490: *štrat* Bett, lt. *stratum.* — *bištęθ* coda Raps. 78: *bišt* Schwanz. — *kęšettęθ* treccia Raps. 55. 82. 95: *pęr kešetti* per le treccie Raps. 74; *kešen* la treccia. — *hiθęθ* Brennnessel H.: *hīθ, hīθ* ortica Ro., *hu̇θ* Blanchus, *giθ* Rada 14. — *bresθ* zona Raps. 44, unrichtig *brezθ* Raps. 49: *bres-zi* Gürtel.

Stämme auf Labiale:

grepθ Thürklinke H., Kul.: *grep* Haken. — *kripęθ* criniera Raps. 93: *krip-i* Haar Cam. — *pulúmθ* Täubchen Alb. B. 56 tosk.: *pulúmp-bi* Taube.

Stämme auf Liquidae und Nasale:

birθ Sohn Doz., Kul. (*birθo* Voc.), Dorsa, Vigo 696: *bir* Sohn. — *ẑęntęrθ* sposo Raps. 57: *ẑęntęr* Bräutigam. — *šūręθ* arena Raps. 51: *šūr* Sand H. — *potírθ* Branntweinglas Rhd. Lex. 50: griech. ποτήριον. — *kopárθ* das πλῆκτρον bei einem Kinderspiel, Rhd. Lex. 74: griech. κόπανος. — *diaľęθ* Knäblein Kul. 78, Alb. B. 53: *diaľę-i* Knabe. — *ľu̇mθ* Flüsschen Kul. 21: *ľu̇m, ľu̇mę, ľumę-i* Fluss. — *ľumθ* selig H: *ľum* dass. — *trimθ* Vigo 696: *trim* Jüngling. — *dromθ* cammino Vigo 699: *drom* Lauf, δρόμος. — *ǵitónθ* Nachbar Rhd. Anth. 40: *ǵitón* γείτων. — *fustánθ* Alb. B. 89: *fustán* Fustanelle. — *ḱenθ* ranula? Rhd. Lex. 71: eig. Hündchen, von *ḱen* ? — *greθ* Kul. 19, Wespe, nach H. g. *gręθ*, best. *gręδi*: **gren*, vgl. fem. *grénęzę* H. und die Plurale *greręs, grérazitę* (*r* = *n*) Rhd. Lex. 66.

Stämme auf Vocale:

vęláθ Brüderchen Alb. B. 67: *vęlá* Bruder. — *dreθ* jeune cerf Doz.: *dre* Hirsch. — *δēθ* suolo Raps. 49. 93; Alb. B. 90; Krist. ἱστ. 109: *δē* Erde. — *pęr̄uaθ* torrente Raps. 49: *pęr̄ua* best. *pęr̄oi* Giessbach. — *krieθit* Acc. das Haupt, Raps. 78. 104: mit neutralem Artikel vom Neutrum *krie* Haupt, wie *uiθit* l' acqua Raps. 51 und *šuręθit* l' arena Raps. 51. — *uiθ* acqua Raps. 75: *uję* Wasser. — *faiθ* Fehler Kul. 138: *faj* dass. — *su̇θ* Knöchel am Fuss, Handgelenk, geg. Schlinge H.: *su̇*, *si* Auge. — *nieríθ* Halszäpfchen: *nierí* Mann (vgl. rum. *omuşor* dass., Hasdeŭ, Cuvente, Suppl. I, p. LXXVI).

b) Deminutiva auf -θ vom bestimmten Nominativ.

vápękuθ poverino sic. Cam. 2, 182: *vobek* arm. — *zoguθ* Vöglein sic. Cam. 2, 134: *zok-gu* Vogel, vgl. *zokθ*. — *vlauθ* Brüderchen Vigo 705: *vlā-u* Bruder, vgl. *vęláθ*. — *biriθ* Söhnchen, Dorsa bei Stier: *bir* Sohn, vgl. *birθ*. — *ģiriθ* Busen, Vigo 697: *ģi*, best. *ģiri* Busen. — *δéntęr̄iθ* sposo Raps. 61; *δéndęriθ* Doz.: *δęndęr* Bräutigam, vgl. *δęndęr̄θ*. — *ájęriθ* venterello Raps. 69: *ajęr* lt. *aer*. — *várfęriθ* orfanello, sic. Cam. 2, 132: *varfęr* verwaist. — *búkuriθ* schön, sic. Cam. 2, 132: *bukur* schön. — *nókęriθ* pargolo, sic. Cam. 2, 168: *nokrę* piccolo Cam. 1, 83. — *fl̄amuriθ* Fahne Vigo 697; Cam. 1, 132: *fl̄amur* = *flammulum*. — *dial̄iθ* petit garçon Doz.: *dial̄ę-i* Knabe, vgl. *dial̄ęθ*. — *vógęl̄iθ* picciolo Raps. 41. 61: *vógęl̄ę* klein. — *éńģel̄iθ* angioletto Raps. 70: *éńģel* = *angelus*. — *butópuliθ* Fässchen, Rhd. Anth. 43: von einem ngriech. Deminutiv *butópulo*, vgl. alb. *but-i*.

c) Von einem *Plural* sind gebildet *diemθit* Kinderchen, Krist. ἱστ. 23. 52: *diém* Plural zu *dial̄ę* Knabe. — *pul̄íńθitę* Hühnchen, von einem Plural **pul̄íń* zu *pul̄ę-a*. Man vergleiche hiezu Grimm, Deutsche Grammatik 3, 673: ‚Liegt dem Diminutiv ein Neutrum zu Grunde, das den Plural auf *-er* bildet, so nimmt die Volkssprache dieses *-er* zuweilen in den Plural des Diminutiv auf, z. B. *Lämmlein, Lämmerlein; Kindlein, Kinderlein.*' Ebenda S. 680: ‚Die hessische und rheinische Volkssprache gibt einigen Pluralformen *-er* vor dem *-chen: Mädchen, Mäderchen*; *Rädchen, Räderchen; Kindchen, Kinderchen; Lämmchen, Lämmerchen; Kätzchen, Kätzerchen; Gläschen, Gläserchen; Stückchen, Stückerchen;* eine kühne Fortführung des epenthetischen Plurals *-er* der Neutra, die in *Kinderchen, Lämmerchen*

zulässiger scheint als in *Kätzerchen, Mäderchen.* Ja man verwandelt an einigen Orten sogar den Sing. *-chen* in Plural *-cher: Kindercher, Mädercher, Schäfercher.*' Kehrein, Grammatik der deutschen Sprache des 15. bis 17. Jahrhunderts, 2, 308 führt an *cleiderlin, Kinderle, Kinderlein, Geisterlein, Gliederlein, Weiberlein, Lämmerlein, Kälberlein, Gütterlein; Erdtmännerchen, Weibriger, weibrigen, Kindergen, dingrigen.* Ich füge das verbreitete *Häuserchen* hinzu. Im Albanesischen wird uns bei der weiblichen Deminutivbildung mit *-zę* die gleiche Erscheinung wieder begegnen.

d) Deminutiva auf -θ von weiblichen Substantiven.

púnęθ-i kleine Arbeit, Kul. 122: *punę-a* Arbeit. — *burmęθ-i* geg. Zündloch H.: *burmę-a* dass. — *pipθ* geg. Schnabel der Lampe H.: von it. *pipa* Pfeife, vgl. *pípęzę-a* Laubspitze, Kinderpfeife H. — *tamblęθat* Schläfen Rossi Gr. 328: *tę́mpęľa* Plural Schläfe H., Mi. 2, 66. Hier ist auch die weibliche Pluralendung eingetreten. — Ist *zekθ* Bremse H., Kul. 21 die Deminutivform des it. *zecca* (Diez, Wörterbuch 1, 449)?

Wie Herr Dozon, Grammatik S. 276 nach de Rada's Grammatik 28. 40. 50 bemerkt, sind der Deminution mit -θ im italienischen Albanesisch auch die Adjectiva und Pronomina fähig. Von dem. Adjectiven sind oben einige Beispiele mit aufgeführt worden; von dem. Pronominen stehen bei Rada *tiθ* du, *kīθ* dieser Kleine, *aiθ*. Die Feminina verkleinern entsprechend mit *-zę: ajóz, kęjóz.* Auch Adverbia können mit -θ verkleinert werden; vgl. *eyn cleyn weniglin* Kehrein 2, 308; niederl. *en weinigje,* schwäb. *a wengeli,* österr. *a wengl* Grimm 3, 688, wo man noch weitere Beispiele findet. So *áfiriθ* da vicino Raps. 27. *ditsaθ* alquanto 65. *prápaniθ* dietro 73. *vétęmiθ* allein 74. 103. *sónteniθ* questa sera 84. *nésęriθ* domani 103. Aber selbst Verbalformen können ein solches kosendes -θ annehmen: ,il vezzeggiativo nella lingua albanese investe anco i verbi nelle terze persone plurali e ne' participi e negli infiniti, significando quel modo tenerezza d'affetto in chi lo pronunzia'. G. de Rada, Rapsodie 69 Anm. So von 3. Pers. Plur. z. B. *víńęniθ* vengono Raps. 26. 77. *tę vaľtóiniθ* a piangere 44. *túndęniθ* 69. Participia: *pianépsuriθ* Raps. 22. 103. *mbešúariθ* 25. *martúariθ* 25. *piuguróssuriθ* 32. *trę́mburiθ* 57 (fem. *trę́mburęz* 61. 93). *drέθuriθ* 69. 92. *preriθ* 71. 93. *képuriθ* 71. *piéksuriθ* 71. *harépsuriθ* 72. *dęršituriθ* 78.

kẹpútturiϑ 78. *hélḱuriϑ* 79. *vāríturiϑ* 85. *šéguriϑ* 99. *piéturiϑ* 104. *ḱešuriϑ* 105. *trúariϑ* 106. *bekúariϑ* sic. Cam. 2, 188. *zblúa-riϑ* ebenda. *tẹ rúamiϑ* Raps. 70. Andre s. bei Camarda 2, 132.

Von den Deminutiven führe ich folgende Pluralbildungen an:

grepϑ Hebel: *grepϑe* Kul. 19.
zekϑ Bremse: *zekϑe* Kul. 21.
ľüḱϑ αὖλαξ: *ľükϑe* Kul. 21.
ľumϑ Flüsschen: *ľümϑe* Kul. 21.
emákϑ Alp: *emakϑe* Kul. 33.
faiϑ Fehler: *faiϑ* Kul. 138.
strukϑ Hobel: *strukϑa* Jungg 15.
hiϑẹϑ Brennnessel: *hiϑẹϑe* H.
nieriϑ Halszäpfchen: *nieriϑẹ* H.
tsunkϑ Binse: *tsunkϑa* Jungg 105.
Andere Stämme auf —ϑ:
käϑ Augenkrankheit, H.; Rhd. Lex. 69: *kaϑe* Kul. 19.
diaϑ Käse: *diaϑna* Jungg 23. Sing. auch *diaϑẹtẹ*.
vẹϑ Ohrgehänge, Doz. *vaϑ: vẹϑe* Kul. 19. *vẹϑ* Rada 14. *vẹϑẹ* Doz. *vaϑe* Doz. *vaϑẹ* Krist. Gr. 12; ἱστ. 21. *vaϑa* Rossi Gr. 330.
r̄eϑ Kranz, bei H. best. t. *r̄eδi*, g. *r̄eϑi*: *r̄eϑe* Kul. 21. *r̄aϑẹ* H.; Doz.; Krist. Gr. 12, ἱστ. 21; Rhd. 7; *r̄aϑ* Rada 14. Zu ai. *ratha-*, air. *roth*, lit. *rátas*, lt. *rota*.
driϑ Getreide: *driϑna* Jungg 16. *driϑẹra* Luc. 12, 18 Ath. Sing. auch *driϑẹtẹ*.
hiϑ, *hĩϑ* Brennnessel: *hiϑẹra* Rada 14.
uiϑ Magen: *uiϑe* Kul. 22.

4. Stämme auf —δ. Der unbestimmte Nominativ endet auf —ϑ.

a) Lateinische und romanische Wörter:

kuϑ-δi Amboss (χύτρα Kul. 20), lt. *incūdem: kuδe* Krist. Gr. 12; Kul. 20. *kuδa* Krist. Gr. 12.

bandiϑ-δi, it. *bandito*, zunächst aber aus ngriech. μπαντίτος: *bandiδe* Kul. 32.

eϑ-δi Böcklein, lt. *haedus: eδa* Scut. Matth. 25, 33. Rum. *jedu*, *jezi* Mi. Rum. Unt. 1, 31.

b) Griechische Wörter:

skotáθ-δi Finsterniss, griech. σκοτάδι: *skotaδe* H.

šǩaθ-δi Strohhut, griech. σκιάδι: *šǩaδe* H.

ľiváθ-δi, Doz., Krist., Ro.; *ľuáθ* Kul. 102; *ľuváθ* H., Doz.; *ľugaθ* Raps. 28, Wiese, aus griech. λιβάδι: *ľuvaδe* H. *ľuaδę* Alf. Konst. 20.

taksíθ-δi Reise, griech. ταξίδι: *taksiδe* H.

ksoθ-δi Begräbniss, griech. τὰ ἐξόδια: *ksoδe* H.

c) Türkisch ist:

omuθ-δi Vertrauen (Blau): *omuδe* H.

d) Albanesische Wörter:

maθ-δi gross: *mę̈δeńtę* Krist. ἱστ. 84. *mę̈δińtę* H., Apoc. 20, 12 Ath. u. o. *mę̈δéj* Krist. ebenda g.; H. Zu sk. *mah-*, zd. *maz-*, gr. μέγας, lt. *magnus*, got. *mikils.*

breθ-δi Tanne: ? Auch *vreθ* Doz. Vgl. rum. *bradŭ* Tanne, Fichte; lettisch *preede* in Kurland Fichte, in Livland Tanne. Vgl. auch Cihac 2, 714. Diefenbach 1, 50.

dreθ-δi: dréδatę nur Plur., g., Wendungen H.

ǩeθ-δi Böcklein: *ǩeδa* Krist. Matth. 25, 33 t., g.; ἱστ. 22. In der Uebersetzung von Frasc. und Pian. steht Matth. a. a. O. *ǩętę.*

viθ-δi Ulme H., Doz., βάλανος Krist. Gr. 12: *viδe, viδa* Krist. a. a. O. Vgl. russ. *viâzŭ*, poln. *wiąz* Ulme, lit. *vìnkšna* dasselbe.

piθ-δi weibliche Scham: *píδęra* H. Vgl. lit. *pisà* cunnus, *pìsti* coire cum muliere, slav. (und daraus istro-rum., Mi. Rum. Unt. 1, 40) *pizda* cunnus.

kiriθ-δi, ein zoologischer Ausdruck: *kiriδęs, kiriδęzitę* Rhd. Lex. 72.

ľeθ-δi Rand eines Grundstückes H., Wand Kul., bord d'un fleuve Doz.: *ľeδe* H.; Kul. 21.

fruθ-δi Doz. Masern: *fruθe* Kul. 19.

garθ-δi Zaun, Hecke; κῆπος Kul.: *garδe* H.; Luc. 14, 23 Ath. (unrichtig wohl *garθe* Kul. 19). *ģerδe* Krist. Gr. 12; Luc. 14, 23 t., g.; Rada 12. Vgl. rum. *gardŭ* Zaun, asl. *gradŭ* murus usw. Mi. Lex. palaeoslov. 141; Cihac 2, 115. Letzterer hält das alb. Wort für slavisches Lehnwort.

urθ-δi, hurθ Epheu, auch Masern Kul.: *urδe (urθe)* Kul. 22.

5. Stämme auf *—s.*

a) Lateinische und romanische Wörter:

as Asz, it. *asso,* ngriech. ἄσος, ἄσο: *ase* Kul. 18.

pus Brunnen, lt. *puteus* Mi. 2, 51: *puse* H.; Doz.; Krist. Gr. 12; Kul. 19. *pusa* Krist. Gr. 12.

tas metallene Reisetrinkschale, H., κύαθος Kul.; it. *tazza,* frz. *tasse: tase* Kul. 20.

parís Paradies, lt. *paradisus* Mi. 2, 47: *parise* Kul. 32.

b) Griechische Wörter:

pras Lauch, griech. πράσον: *prasę* Doz.

eksetasit die Prüfungen, Doz. 1, 144, aus griech. ἐξετάσεις.

mes (bei Krist. Gr. 12 bestimmt *mezi*) Hüfte, griech. μέσον: *mese* H.; Doz; Kul. 21. *meza* Krist. Gr. 12.

kopós Cam. 2, 178 Mühe, griech. κόπος: *kopose* Kul. 70; A Dora d'Istria gli Alb. 81 aus Hydra; Cam. 2, 176 sic.

Anmerkung. Hier ist von einem griechischen o-Stamme der Nominativ Sing. in sehr roher Weise im Alb. der Ausgangspunkt der Flexion geworden. Ebenso *ristós-i* Χριστός Alb. B. 58 in einem Liede. Sonst ist der Accusativ Sing. auf -ο für -ον entlehnt: *sorón'* Acc. Sing. σωρός Haufe Kul. 144. *ehϑrotę* Feinde, ἐχθρός Rhd. Anth. 5. *koftó-i* geschroteter Weizen H. κοφτόν (Mi. 2, 15 unrichtig aus *coctum*). *skándalo-ja* σκάνδαλον H. *tropo* τρόπος Doz. *sofovet* Rom. 1, 14 Ath., *sofońtę* A Dora d'Istria gli Alb. 81 aus Hydra, σοφός. *kamnua* (best. *kamnói,* nach den *-n*-Stämmen) Raps. 28 καπνός. *jatró-i* Arzt H., Plur. *jatróń* Raps. 44. Alb. B. 76. *ipurγó* Minister, Plur., Cam. 2, 86, griech. ὑπουργός. *astakó* Cam. 2, 88 ebendaher, ἀστακός. *ahinó* ebenda, ἀχινός. *ľaoit* des Volkes Act. 4, 8 Ath. *naora* Tempel, Plur., Act. 17, 24 Ath., ναός. Der Accusativ Plural ist entlehnt in *korfús-zi* Κορφοί Alb. B. 72 und *laús-zi* Volk λαοί. Die Endung ist abgefallen in *sof* Weiser, aus σοφός Kul. 62, *drom* δρόμος, *nom* νόμος u. a.

fis, fu̇s Natur, Stamm, griech. φύσις: *fise* H.; Scut. Matth. 19, 28. *fisra* Krist. ἱστ. 78.

taks Ordnung, griech. τάξις: *takse* H.

c) Türkisch ist:

haps Gefängniss: *hapse* H.; Kul. 22.

d) Albanesische Wörter:

θes Sack: *θese* Cam. 1, 226; Kul. 20. *θasę* H.; Doz.; Krist. Gr. 12, ἱστ. 33; Rhd. 7, Anth. 50; *θas* Rada 13; Raps. 74. *θásęre* Doz.

pęrδés Gicht: *pęrδese* Kul. 32.

kęndés Hahn: *kęndésa* Doz. 1, 142. Ableitung von *kęnduem* aus lt. *cantare* Mi. 2, 10.

ľis Baum H., rovere Jungg, βαλανιδιά Kul.: *ľise* Kul. 21. 42; Matth. 3, 10 Piana. *ľisa* Scut. ebenda; Jungg 15; H. *ľiza* Doz. Vgl. asl. *lěsŭ* silva, rum. *léasă* Buschwerk Cihac 2, 167. Vielleicht ist das alb. Wort aus dem Slav. entlehnt.

pľis Scholle: *pľise* Krist. Gr. 12. *pľisa* Krist. ebenda; H.

vise geg. Plur., Orte, Plätze H. Vgl. ai. *viç-*, *veçá-* Haus, zd. *vīs* Haus, Dorf, Clan, asl. *vĭsĭ* praedium, vicus, lit. *vëszpats* Herr, griech. Ϝοῖκος, lt. *vīcus*, got. *veiha-*. Das alb. Wort ist vielleicht slav. Lehnwort, doch steht alb. *s* = idg. k_1 = sk. *ç* u. s. w. auch in *sivjét* in diesem Jahre, wo *si-* = lit. *szìs* asl. *sĭ* (germ. *hi*, lt. *ce*, griech. κεῖνος Fick, Spracheinheit 263, armen. *s* Hübschmann, KZ. 23, 37) ist.

erǵis Laus: *erǵise* Kul. 33.

kos halbsaure Schafmilch: *kose* H.; Kul. 20. Zu asl. *kvasŭ* ζύμη, bulg. *kvasŭ* ferment, serb. *kvas* Sauerteig, saure Milch; dazu auch lt. *cāseus* (Fick 1, 543), das wegen seines nicht rhotacisirten *-s-* ein Lehnwort scheint.

bors fringilla: *bórsęra* Rada 13.

Zahlreich sind die Ableitungen mit Suffix *-ęs* von Substantiven und Verben, um denjenigen zu bezeichnen, der eine Handlung ausübt oder zu etwas gehört. Sie haben nach Krist. im bestimmten Plural *-ęsitę*, Gen. Dat. *-ęset*. So von Verben z. B. *škrońęs* Schreiber: *škróńęsit* Krist. Luc. 5, 30 t., *škrúisit* g. — *męsońęs* Lehrer Krist. Gr. 10. — *dzęnęs* Schüler: *ndzénęzit* Krist. Luc. 5, 30 t. — *koȓęs* Schnitter: *kóȓęsitę* Krist. Gr. 10. *kóȓęsavet* Krist. Matth. 13, 30 g. *kóȓęsęvet* ebenda t. *koȓsve* Scut. ebenda. *korazvet* Frasc. ebenda. — *kulótęs* Hirt (bei H. *kulótas*), von *kulós* ich weide: *kulótęsitę* Krist. Luc. 8, 34 t. — *viéδęsitę* Diebe Krist. ἱστ. 88. — *bišt-tundęsitę* οἱ σείοντες τὰς οὐράς Krist. Gr. 20. — *ziar-ľútęsa* Feueranbeter Krist. ἱστ. 128 ist neben *kóȓęsa* die einzige mir bekannte Form mit dem Plural auf *-a*. *-e* hat *stipęs* Stössel des Mörsers, von *stip*, *styp*: *stípęse* H. Von

Nominen kommen *miékęsit* die Aerzte, Krist. ἱστ. 60, Luc. 8, 43 t., g., von *miék* = *medicus*. — *ǵukátęsitę* Richter Krist. ἱστ. 75 von *ǵukatę* = *judicatum*. — *katúndęsitę* χωρικοί Krist. Gr. 20, von *katúnd*. — *véndęsitę* ἐντόπιοι Krist. Gr. 10 von *vend* Ort.

Auch die Namen von Bewohnern von Orten auf *-as* haben im Plural nach Krist. Gr. 10 *-itę* wie die vorigen, z. B. *Eľbasánas-i* Bewohner von Elbassan: *Elbasánasitę*.

6. Stämme auf *-ts*.

a) Slavische Wörter:

vrabéts Sperling, serb. *vrabac* Mi. 1, 37: *vrapetsa* Dan. bei Mi. a. a. O.

tšilts Schlüssel, neben *kľitš, kľutš* aus serb. bulg. *ključ* Mi. 1, 21: *tšiltsa* Scut. Matth. 16, 19. In der geg. Uebersetzung von Krist. steht hier *tšeľa*.

krastavéts Gurke H., serb. *krastavac* Mi. 1, 23: *krastavetsa* Krist. ἱστ. 65.

karkaľéts Heuschrecke: *karkaľetsa* Krist. Gr. 12, Matth. 3, 4 t.; *kartsaľetsa* Krist. ebenda g.; *katsaľetsa* Scut. ebenda. *kartšaľetsę* Pian. ebenda. *karkaľetse* Frasc. ebenda; Krist. Gr. 12. Vgl. κέρκα. ἀκρίς Hes., lit. *kirklys* (Ness.). Stier, KZ. 11, 241. Diefenbach 1, 47 nimmt Urverwandtschaft an; wahrscheinlicher ist das Wort slavisches Lehnwort: bulg. *skakalecŭ* sauterelle (Bogor.), daher auch das grosse Schwanken in der Form.

b) Albanesische Wörter:

bits Ferkel: *bitsa* Krist. Gr. 23. Die Plur. *bítsujtę, bitsúńętę* H. gehören zu *bítsun* Doz., *bitsún* H. Vgl. serb. *biče* junger Stier?

kets, g. nach H. *ketš* Ziege: *ketše* Kul. 19. 48. *kétsęra* Doz. *kétsęritę* H.; Dan. bei Leake 385. *kétsęre* Doz. 1, 135. Vgl. esthn. *kic*, votj. *keč*, magy. *kecske* Ziege (Donner 1, 24); an. *kip*, unser *Kitze?* alb. *keθ* Böcklein s. o.

7. Stämme auf *-š*.

a) Lateinische und romanische Wörter:

paš Klafter, lt. *passus* Mi. 2, 47: *paše* H.; Doz.; Kul. 19. *paš* Krist. Act. 27, 28 g.; ebenda Ath.

šeš Ebene, rum. *šes* dasselbe, von *sessus* oder *sessum*, vgl. Schuchardt, KZ. 20, 251. Cihac 1, 273 (vgl. *sedēre* in der Ebene liegen, sich hinstrecken): *šeše* H.; Doz.; Kul. 21; Raps. 46.

mendáfš, mundaš u. s. w. Seide, lt. *mataxa* Mi. 2, 40: *mundášera* Rada 14; Raps. 87.

vierš Vers, lt. *versus* Mi. 2, 70: *vierša* Blanchus 100.

l̃emš Knäuel, zu lt. *glomus*, vgl. mrum. *gl̃emu*: *l̃emše* H.; Kul. 21.

b) Türkisch ist:

l̃eš Leichnam, auch serb. *leš* Aas, Leiche: *l̃éšera* H.; Kul. 21.

c) Slavische Wörter:

koš Korb, serb. bulg. *koš* Korb, Mi. 1, 23: *koše* H. *koša* Krist. Gr. 23; Luc. 9, 17 t., g.

loš Thiernest, asl. *lože* lectus, serb. *loža* f., *lože* n. Lager: *loše* H. Bei Kul. 21 *lotš*, Plural *lotše*.

groš Piaster, serb. *groš* u. s. w., vgl. Cihac 2, 131: *groš* Jungg 15; Rhd. Anth. 10.

kokóš Hahn, serb. bulg. *kokoš* Henne Mi. 1, 22: *kokoše* Kul. 33. Für *kokóš* hat Cam. *kokó-i*. Rum. *cocóš* Cihac 2, 67. Vgl. auch Hehn 523. Das Slavische kennt Suffix *-oš* nur in diesem Worte (asl. *kokošĭ*), ausserdem in russ. *rokošŭ* seditio aus magy. *rakás* Mi. Vergl. Gr. 2, 343. Dem Alb. ist es eigen noch in *ǵel̃óš* Hahn Kul. 92, vom lt. Lehnwort *ǵel̃* = *gallus* (Mi. 2, 80); *dial̃óš* Jüngling, von *dial̃e*; *bal̃óš* brandroth, von Haaren und Pferden, Doz.; *barđóš* weisslich H.; *l̃aróš* aschgrau Doz.; *verđóš* von gelber Gesichtsfarbe Doz.

d) Albanesische Wörter:

daš Widder: *deš* H.; Doz.; Krist. Gr. 12; Rada 13; Rhd. 7 (*däš* Lex. 110); Jungg 18. *deše* Krist. Gr. 12.

l̃eš Fliess: *l̃eš* Doz.; Kul. 159. *l̃ešna* Jungg 23; *l̃éšera* Haare H.; Doz.; Kul. 152; Rada 14. Vgl. asl. *vlasŭ* capillus.

veš Ohr: *veše* Kul. 19. *veše* Doz.; Krist. Gr. 11, Luc. 1, 44 t., g.; ebenda Ath. *veš* Jungg 15; Jarn. 18; Scut. Matth. 13, 19; Frasc., Pian. ebenda. Vgl. zd. *gaoša*, apers. *gauša*, osset. *ghos*, afg. *γvaž*, arm. *-guiš* Ohr.

preš Lauch: *preše* Kul. 19. *preš* Kul. 158; Alb. B. 9. Die Form *pras* (s. o.) ist aus πράσον entlehnt; *preš* dagegen scheint das damit urverwandte Wort zu sein.

miš Fleisch: *mišna* Jungg 16; *mišra* Krist. Gr. 13; *mišęra* H.; Doz.; Kul. 22; Rhd. 6. Vgl. ai. *māsa-*, lit. *mësà*, apr. *mensa*, *menso*, asl. *męso*, got. *mimz* Fleisch.

pruš Kohle: *pruše* H.; Kul. 19. *pruša* Rossi Gr. 326. Vgl. ai. *pruš*, lt. *prūna* aus **prusna*, lit. *prausiù*, ahd. *friosan*. J. Schmidt, Vocalismus 2, 271 ff.

ruš Traube: *ruše* Kul. 21. *ruš* Kul. 163; Stier; Scut. Matth. 7, 16; Krist. ebenda t., g.; Frasc. Pian. ebenda. Vgl. ai. *rasā* raisin, pers. *raz*, *razan* vigne, raisin, kurd. *rez* dasselbe. Pictet 1², 308.

dialóš Jüngling: *dialoše*, *dialoša* Krist. Gr. 12. Ueber das Suffix *-oš* s. o.

šoš Sieb: *šoše* Kul. 21.

gu̇š Urgrossvater: *gu̇še* H.; Kul. 19. *gúšęre* H.

kl̄uš, *kęl̄uš*, *kęl̄uš* u. s. w. junger Hund: *kl̄u̇š* Scut. Matth. 15, 27; *kęl̄ú̇š* Krist. ebenda und Luc. 3, 7 t., g. *kul̄ištę* Frasc. ebenda. *kul̄iše* Pitrè 296. *kęl̄uše* Doz. 146. *kęl̄ú̇šęra* Alb. B. 170. Das Wort, dessen ursprünglichste Form *kl̄uš* aus **k̄uš* ist, gehört zu einem sehr weit verbreiteten Stamm: serb. *kuče* Hündchen, it. *cuccio* u. s. w. (Diez, Wörterb. 1, 146), magy. *kutya* Hund, *kuszi* Hündchen, und was Donner, Vergl. Wörterb. der finnisch-ugrischen Sprachen 1, 23 aus diesem Sprachkreise sonst noch verzeichnet. Alb. *kutš* Hund in der Kindersprache H.

ofš Zugwind: *ofše* H.; Kul. 21. Damit identisch scheint *afš* vapeur Doz., Plural *afše*. (Etwa zu türk. *öf-* schnauben? W. Tomaschek.)

8. Stämme auf *-tš*.

a) Lateinisch ist:

vitš Kalb, lt. *vitulus* Mi. 2, 72: *vitša* Krist. ἱστ. 98. *vítšęre* H. *vítšęrę* Doz.

b) Griechisch ist:

halítš Kieselstein (aus *halík̄*), griech. χαλίκι: *halitše* H.

c) Slavisch sind:

katš Weber, serb. bulg. *tkač*, Mi. 1, 35: *katše* Kul. 19. *kets* H.; Doz.

kul̄átš Brodkuchen, serb. bulg. *kolač*, Mi. 1, 22: *kul̄étš* H.; Doz.; Krist. ἱστ. 14; Rhd. 7; Alb. B. 10; Jungg 18. *kul̄étšętę* Krist. Gr. 12; Rhd. Lex. 96.

kľitš, kľutš Schlüssel, serb. bulg. *ključ,* Mi. 1, 21: ***kľutšet*** Alb. B. 177; *klitše* Raps. 17; Matth. 16, 19 Pian. *ḱitšet* ebenda Frasc. *ḱutše* Doz. Lied. 97.

matš Kater, serb. *mače* junger Kater, *mačka* Katze, Mi. 1, 25: *matše* H.

d) Albanesische Wörter:

kutš Hund: *kutše* H. Vgl. oben.

kritš, krotš Eselsfüllen: *kritšę* H.

Zu diesen Thiernamen auf *-tš* kommt ausser *vitš* und *matš* (s. o.) noch *gutš* Schwein, Kul. 48, das zu magy. *kocza* Mutterschwein, serb. *kočak* Schweinstall, frz. *cochon* gehört.

Nur im Plural steht Kul. 122 *palamatše* Händeklatschen, von lt. *palma.*

9. Stämme auf *-z.* Der unbest. Nom. Sing. endet auf *-s.*

a) Griechische Wörter:

r̄is -zi, Jungg 23 *oríz* Reis, ngriech. ὀρύζι: *r̄ize* Kul. 21. *orizna* Jungg 23.

laús -zi Volk, griech. Acc. Pl. λαούς: *lauze* Krist. Luc. 2, 31 t. *lauzę* Krist. ἱστ. 13. *laúzęra* Krist. ἱστ. 11. *laúzęrę* Doz.; Krist. ἱστ. 63.

b) Türkische Wörter:

nas -zi coquetterie: *naze* H.; Doz.; Kul. 22.

garás -zi Widerwille: *garaze* Kul. 33.

kafás -zi Käfig: *kafaze* Kul. 33.

talás -zi Woge: *talaze* Scut. Matth. 8, 24. Das türk. Wort ist griech. θάλασσα.

marás -zi Auszehrung: *maraze* H. Das türk. Wort ist aus griech. μαρασμός entlehnt.

ǵerís -zi Wasserleitung: *ǵerize* Kul. 33.

tos -zi Staub: *toze* H.

karpús -zi Wassermelone: *karpuze* Kul. 33.

topús -zi Keule: *topuze* H.

c) Albanesische Wörter:

męs -zi Füllen, Pulj. 133 *mus: męze* Kul. 21. *męza* Doz. 1, 146; *muza* Pulj. 133. Ueber das Wort vgl. o. S. 282 bei *mzat.*

gas -zi Freude: *gaze* H.; Kul. 19. *gazęra* H. Mi. 2, 29 stellt das Wort als Lehnwort zu lt. *gaudēre,* was mir sehr unwahrscheinlich ist.

gurmás- zi Schlund: *gurmaze* Kul. 33. *gurmaza* Krist. Gr. 12. Gehört das Wort zu frz. *gourmand* Schlemmer, *gourmette* und bret. *gromm* Kinnkette der Pferde, über welche Diez, Wörterb. 2, 327 nichts Befriedigendes zu sagen weiss? Drum. *grumáz,* mrum. *grumádzu* Mi. Rum. Unt. 2, 15.

bres -zi Gürtel: *breza* H.; Doz.; Krist. Gr. 12; Matth. 1, 17 t., g.; Scut. ebenda. *breze* Raps. 40. Vgl. drum. *brîŭ, brîne,* istrorum. *brĕu, brĕne* Gurt. Mi. Rum. Unt. 1, 21.

kuřís -zi Rückgrat, *kořis* Jungg: *kuřize* H.; Doz.; Krist. Alf. t. 26. *kuřiza* Krist. Alf. g. 26; *kořiza* Jungg 15.

levrís -zi verme solitario: *levriza* Jungg 15.

murís -zi Schwarzdorn: *muriza* H.; Krist. Matth. 7, 16 g., t.; ebenda Frasc., Pian. Vgl. it. *marruca* Dornstrauch; Schuchardt 250 hält das alb. Wort für entlehnt.

los- zi Stützholz, Riegel: *loze* H. *loza* Krist. Gr. 12.

ľos -zi Spiel: *ľoze* Kul. 21.

III. Stämme auf Labiale.

Der best. Nom. Sing. hat den Artikel in der Form -*i*.

1. Stämme auf -*p*.

a) Lateinische und romanische Wörter:

pľep Pappel, lt. *populus, plopus* Mi. 2, 51: *pľepe* Kul. 19. *pľepa* H.

nip Neffe, Enkel, lt. *nepos* Mi. 2, 44: *nipe* Kul. 22. *nipa* Jub. 45. *nípęre* H. *nípęrę* Krist. ἱστ. 11. *nípęritę* Krist. Gr. 11; ἱστ. 119. *nipra* Cam. in A Dora d' Istria gli Alb. 116. *štęrnípęre* Urenkel Doz. *štęrnípęrę* Krist. ἱστ. 11.

škop Stock, lt. *scopus* Stengel; *scāpus* Schaft: *škope* Matth. 26, 47 Pian. *škopíń* H.; Doz.; Kul. 21. *škopi* Scut. Matth. 26, 47. *škopíńetę* Cam. 1, 199. *škopę́ńtę* Krist. Gr. 12. *šḱepí* H. g. *šḱepę* Krist. Gr. 12; Luc. 9, 3 g.

ḱup Fass, lt. *cūpa,* Mi. 2, 19: *ḱupe* Kul. 20.

kęrp, g. *kánęp* nach H., *konóp* Rossi Gr. 331, Hanf, it. *canape* Mi. 2, 9: *kęrpe* Kul. 20; H.

korp Körper, lt. *corpus* Mi. 2, 18: *korpna* Scut. Matth. 27, 52; *kórpęna* Krist. ebenda g. *kórpęnitę* Krist. Rom. 12, 1 g.

turp Schande, lt. *turpe* Mi. 2, 69: *turpe* Kul. 20.

b) Griechisch ist:

sináp Senf, ngriech. σινάπι (bei Mi. 2, 61 als lat. Lehnwort, was wegen des Accentes nicht angeht): *sinape* H.

trap traghetto, ἀτραπός: *trapa* Jungg 15.

c) Slavische Wörter:

stap Stab, serb. *stap, štap* Stab, Stock, Schritt (aus nhd. *Stab*, Mi. Fremdwörter in den slav. Sprachen, S. 127): *stape* H.; Kul. 21. *stapa* Krist. Luc. 9, 3 t. *stap* ebenda Ath.

tšap Schritt, nsl. *ščap,* s. Mi. a. a. O.: *tšape* H.

turp, trup Leichnam, serb. bulg. *trup* Leib, Mi. 1, 35: *trupe* Krist. Matth. 27, 52 t.; *turpe* H. *trupa* Rom. 8, 11 Ath.

škrap Scorpion, asl. *škrapij* aus lt. *scorpio: skarpíñ* Krist. Apoc. 9, 3 g.

d) Türkische Wörter:

doláp Schrank: *dolape* Doz.

tšuráp Strumpf: *tšurapę* H.; Doz. *tšurepę* H.; Rhd. 7; *tšurép* Doz.

džep Tasche: *džepe* Doz. *džepa* Rossi Gr. 329.

gazép Gefahr: *gazepe* Kul. 33.

hakrép Scorpion: *hakrépęna* Krist. Luc. 10, 19 g.

tertíp artifice, ruse: *tertipe* Doz.

top Kanonenkugel: *tope* H.

kalúp Form: *kalúpe* Kul. 33.

e) Albanesische Wörter:

r̄ap Platane: *r̄ape* Kul. 21. *r̄apa* Krist. Gr. 23. *r̄epe* H.; Doz. *r̄ep* Rhd. 7.

trap Grube: *trape* Kul. 20. *trepe* H.; Doz.

tsiáp Bock; bei Doz. *tsijáp, tsk̓ap;* nach Krist. g. *sk̓ap: tsiép* Krist. Gr. 12; H.; Kul. 20; Rhd. 7; Rad. 13. *tsiepę* Krist. Gr. 9; *tsep* g. H. *sk̓ep* g. H.; *sk̓epę* g. Krist. Gr. 9. Vgl. rum. *ţapŭ* Bock, slovak. klruss. *cap,* čech. *cáp,* magy. *czap.* Cihac 2, 429. Diefenbach, Völkerk. Osteuropas 1, 45 möchte *tsiap* und *sk̓ap* trennen und letzteres zu deutsch *Schaf,* poln. *skop* Widder (daraus lit. *škapas,* Brückner, Litu-slavische Studien 1, 142) stellen.

grep Angelhaken: *grepe* H.; Krist. Gr. 12; Kul. 19. *grepa* Doz.; Krist. Gr. 12; Act. 27, 29 g. Anker. Vgl. mrum. *grepu* Kav. dasselbe.

diep Wiege: *diepe* H.; Doz.; Kul. 20.

tšep Schnabel: *tšepe* Kul. 20.

štrep Wurm: *štrepe* Kul. 21. *štęrpíń* Krist. ἱστ. 2; *štęrpíj* τὰ ἑρπετά Krist. Act. 10, 12 g.; *štęrpę́ń* Alb. B. 58. Entlehnt aus *serpens, serpentes?* Wegen *št-* vgl. dann *štok* aus *sambucus.*

gęľép Augenbutter, Kav. *gľep*, Xyl. *sklepę: gęľepe* Kul. 33. Vgl. mrum *tsalpü* Kav.; ngriech. τζίμπλα.

ṙip Riemen, Doz. *ṙup: ṙipe* Kul. 21; Rhd. Lex. 86. *ṙipa* H.; Rhd. 6; Act. 22, 25 Ath. *ṙupa* Krist. ebenda g.; Doz.

sup Rücken, Schultern: *supe* H.; Doz.

θelp Kern, Beere: *θelpe* Kul. 20. *θelpińę* H. *θelpińe* Cam. 1, 199.

2. Stämme auf *-b*. Der unbest. Nom. Sing. endet auf *-p*.

a) Lateinische und romanische Wörter:

pľump -bi, pľump, g. *plum*, Rossi Gr. 332, lt. *plumbum*, Mi. 2, 50: *pľumbe* Krist. Gr. 12; *pľumbe* Kul. 19. *pľumba* Doz.; Krist. Gr. 12; *pľumba* H.; Kul. 140.

škęmp -bi Fels, Klippe, lt. *scamnum*, Mi. 2, 58: *škęmbe* Doz.; Krist. ἱστ. 42; Kul. 21; Rada 12. *šḱembe* θρόνοι Krist. Apoc. 4, 4 g. *škęmbéń* Krist. ἱστ. 54. *škęmbę́ń* Doz. *škęmbíń* Doz. *škęmbíj* H.

ṙęmp -bi Reihe, Runzel, Strahl, lt. *rāmus*, Mi. 2, 54: *ṙęmbe* Kul. 21. *ṙęmba* H.; Doz.; Kul. 30.

korp -bi Rabe, lt. *corvus*, Mi. 2, 18: *korbe* H.; Krist. Gr. 12; Doz.; Rhd. 5. *korba* Krist. Gr. 12, ἱστ. 99. *kórbęre* H.; Doz. *korptę* Doz.

komp -bi Volk, bei Rhd. Lex. 95 Strohhaufen, lt. *cumulus*, vulg. *comblus*, vgl. Diez 1, 133: *kombe* Krist. Matth. 4, 15 t., g.; Kul. 20; Rhd. 95. *kõme* Scut. Matth. 4, 15.

b) Slavisch ist:

rop -bi Diener, Sclave, serb. bulg. *rob*, Mi. 1, 32: *robe* Kul. 21. *rob* Act. 4, 29 Ath. *ropt* Act. 2, 18 Ath.; Jarn. 4 *(robt)*. *róbęre* H. *rópęre* Doz. *rópęrit* Krist. ἱστ. 123.

c) Türkisch ist:

tsimp -bi das Zwicken, vgl. ngriech. τζιμπάω: *tsimbe* H.

d) Albanesische Wörter:

ľap -bi der Ljape: *ľabęre* H.

eľp -bi Gerste: *eľba* Krist. Gr. 12. *eľpe* Kul. 19. *eľbna* Jungg 23. *eľbina* g. Cam. 1, 200; *heľbina* Lecce 16. *eľpra* Krist.

Gr. 12. Vgl. ἄλφι Gerste, ἄλφιτον Gerstengraupe; nicht aber magy. türk. *arpa* Gerste (Diefenbach 1, 51; vgl. über letzteres Vambéry, Die primitive Cultur des turko-tatarischen Volkes S. 216).

θelp -bi σκελίς: *θelpa, θelpra* Krist. Gr. 12.

ḱelp -bi Eiter, *telp* Pulj.: *ḱelpe* Kul. 20. *telpa* Pulj. 130. *ḱélbęra* H.

δęmp -bi Zahn, g. *δam: δęmbe* Kul. 20. *δęmba* H.; Rhd. 6. *δęmbę* Doz.; Kul. 161; Krist. Matth. 8, 12 t.; ebenda Pian. *δę̄mbe* ebenda Frasc. *δambę* Krist. ebenda g. *δām* ebenda Scut. *δam* Jungg 15; Rossi Gr. 328; Jub. 102. Zu ai. *jambhá-* Gebiss, Mund, asl. *ząbŭ* Zahn, griech. γόμφος Zahn, lit. *žamba* Fresse, Maul (Geitler, Lit. Stud. 122), lett. *fohbs* Zahn.

θump -bi Stachel, grand bec Doz.: *θumba* H.; Krist. Apoc. 9, 10 g.; ebenda Ath.

ǵemp -bi Dorn, Krist., *ǵęmp* H., Doz., *ǵęm* Doz., *ǵep* Kav., *glimp* Kul., *glęmp* sic.: *ǵembe* Krist. Gr. 12; *glęmbe* Matth. 13, 7 Pian. *ǵemba* Krist. Gr. 12; *ǵęmba* H.; *gęjęmba* Rada 12. *glemba* sic. Cam. 2, 186. *geba* Leake 293. *glimba* Kul. 19; Rhd. 6. Rum. *ghimp* Dorn, Cihac 2, 717, dessen Vergleich mit lt. *spina* aber falsch ist; die Wörter gehören vielmehr zu lit. *gémbė* Haken in der Wand.

krimp -bi, Krist. *krümp* Wurm: *krimbe* Kul. 20; *krümbe* Krist. Gr. 12. *krimba* H.; Doz.; Rhd. 6; Kul. 140; Rada 12; *krümba* Krist. Gr. 12; Alb. B. 99. Zu ai. *kŕmi-*, lit. *kìrmis*, air. *cruim* Wurm.

krump- bi alles Verbrannte, Verkohlte: *krumbe* H.

3. Stämme auf *—f*.

a) Romanisch ist:

štuf εἶδος πέτρας ἐλαφρᾶς Krist., Eisenstein, Ocker H., it. *tufo* Mi. 2, 68: *štufe* H. *štufa* Krist. Gr. 23.

b) Türkische Wörter:

def Handtrommel: *defe* Kul. 20.

laf Unterhaltung: *lafe* Kul. 21.

kęlę́f Behälter: *kęlęfe* Kul. 33.

mutáf Pferdedecke: *mutafe* H. ‚Der Form nach sicher arabisch.' W. Tomaschek.

gęzóf Pelz: *gęzofe* H. ? ‚Vielleicht zu türk. *gözemek* ausbessern, flicken?' W. Tomaschek.

eštáf Begierde: *eštafe* Kul. 33. *eštafę* Kul. 78. Türk. Aussprache von pers. *ištāb* hâte, précipitation. Bianchi.

tšef Vergnügen: *tšefe* Jungg 14. Die türk. Herkunft ist fraglich.

c) Albanesische Wörter:

pl̕af Decke: *pl̕afat* Krist. ἱστ. 126. *pl̕afę́n* Kul. 32. *pl̕ęfeńe* H.; Cam. 1, 199. *pl̕ęfęńę* H. *pl̕ęfę́ń* Kul. 19.

gof hanche: *gofę* Doz.

4. Stämme auf —*v*. Der unbestimmte Nom. Sing. endet auf —*f*.

Griechisch sind:

sklaf-vi, šklaf, škl̕af Sclave, ngriech. σκλάβος: *sklef* Krist. Gr. 23, ἱστ. 135; H.; *šklev* Doz; Rhd. 7; *škl̕ev* Kul. 21. *sklávętę* g. H.

karáf-vi Schiff, ngriech. καράβι: *karave* Rhd. 17; Kul. 33. *karavę* A Dora d'Istria gli Alb. 81 aus Hydra.

IV. Stämme auf Nasale.

Der bestimmte Nom. Sing. nimmt den Artikel in der Form —*i*.

1. Stämme auf —*m*.

a) Lateinische und romanische Wörter:

dęm Schaden, Strafe, lt. *damnum* Mi. 2, 20: *dęme* H.; Kul. 20.

l̕um, l̕ṳm Fluss, lt. *flūmen* Mi. 2, 27: *l̕ume* Matth. 7, 25 Pian. *l̕ṳme* Kul. 21. *l̕uma* Pulj. 146. *l̕umna* Krist. Alf. g. 22; Scut. Matth. 7, 25; *l̕úmęna* Krist. ebenda g.; *l̕umra* ebenda Frasc.; *l̕úmęra* Krist. ebenda t.; H.; Doz.; Alb. B. 96; Krist. ἱστ. 40; Rhd. 6; *l̕ṳ́męra* Kul. 162. *l̕umę́ń* Doz.; Krist. Alf. t. 22.

kulm Dachfirst H., *kul̕m* Spitze Kul., lt. *culmen: kulme* H., *kul̕me* Kul. 20.

kalm Rohr, lt. *calamus* Mi. 2, 8: *kálmęra* Stier.

b) Griechische Wörter:

kalám Rohr, ngriech. καλάμι: *kalame* Kul. 33.

δrom Lauf, griech. δρόμος: *δrome* Krist. ἱστ. 59; Matth. 3, 3 Pian. *δromę* Raps. 47.

nom Gesetz, griech. νόμος: *nome* H.; Alf. Konst. 92.

brazím Sauerteig, aus gr. προζύμι, vielleicht zunächst aus dem Türk.: *brazíme* Kul. 32.

kurm Körper, griech. κορμί Rumpf, Leib (unrichtig Mi. 2, 18 zu lt. *corpus*): *kurme* H.; Rom. 12, 1 Ath.; Kul. 20; Raps. 103. *kurma* Doz.; Krist. ἱστ. 42. *kúrmęra* Matth. 27, 52 Frasc., Pian.

c) Slavisch ist:

tüm Rauch, aus serb. *dim*, bulg. *dymŭ* Rauch; allerdings macht das *t-* = sl. *d-* Schwierigkeiten, doch geht es nicht an, Urverwandtschaft mit den Wörtern anzunehmen: *tüme* H.

d) Türkische Wörter:

balgám Schleim, Auswurf: *balgame* Kul. 32.

baltsám Balsam: *baltsame* Kul. 32.

džam Glas: *džama* Jungg 15.

nizám Soldat: *nizamt* Scut. Matth. 8, 9.

paldém Degengehänge: *paldeme* Kul. 32.

pertšém βόστρυξ: *pertšeme* Kul. 32.

kal̃ém Schreibrohr: *kal̃eme* Kul. 33.

takém Ausrüstung: *takeme* Kul. 154.

badem: *badema* confetti Jub. 106.

drehém Gewicht: *dreheme* Krist. ἱστ. 127. Pers., arab.? türk. *dirhem*.

madém Metall: *mademe* H.

hek̃ím Arzt: *hek̃imę* H. *hek̃imat* Jub. 92.

hasm Feind: *hasmitę* H.

e) Albanesische Wörter:

nam Ruf: *name* H.; Kul. 22. Vgl. mrum. *name* fama Kav. Aus. lt. *nomen?* Mi. Rum. Unt. 2, 27.

dem Stier: *dema* H.; Krist. Gr. 12, ἱστ. 29; Act. 14, 13 g.; ebenda Ath.; Kul. 20. *deme* H.; Krist. Gr. 12. Vgl. air. *dam* Ochs, gäl. *damh* Ochs, Hirsch; griech. δαμάλης junger Stier, δάμαλις junge Kuh; ai. *damya-* ein junger ausgewachsener Stier.

r̃em Lüge: *r̃eme* Kul. 21.

k̃em Weihrauch: *k̃emna* Krist. Apoc. 8, 3 g.

trim Jüngling: *trima* H.; Doz.; Kul. 20; Rhd. 6; Jungg 104.

ǵal̃m Seil, nach Rhd. Lex. 63 Segel: *ǵal̃me* Kul. 19. *ǵelmitęra*, in Hal. *ǵelm* Rhd.

heĺm Trauer: *heĺme* Kul. 22.

šḱelm Tritt mit dem Fusse (von *šḱeĺ*): *šḱelme* H.

maim fett: *máimitẹ* H. Zu *máj* mäste.

dẹim trunken: *deim* Kul. 20. Zu *dẹ̄j* berausche H.

θerm σφάχτης, stechender Schmerz: *θerme* H.; Kul. 20. Zu *θer* schneide.

ziárm Feuersbrunst, *zierm* fuoco Jub. 70: *ziarme* Kul. 20.

Hieher gehören die sehr zahlreichen Abstracta auf *-ím* (aus lt. *-īmen*, wie rum. *-ime* f.), welche ihren Plural, soweit er belegt ist, alle auf *-e* bilden. Sie haben meist abgeleitete Verba auf *-óń* (*-ój* H.) neben sich, selten solche auf *-éń*, noch seltener unabgeleitete Verba; einige wenige sind von Substantiven, Adjectiven und Adverbien gebildet. Ich lasse einige Beispiele folgen.

Von Verben auf *-oń*, die zum grössten Theile lateinische Lehnwörter sind: *aǵẹrím* Fasten: *aǵẹróń* faste, lt. *jejunare* Mi. — *atsẹrím* Geschwulst: *atsẹróń* mache schwären. — *bẹkím* Segen: *bẹkoń* segne, lt. *benedicere* Mi. — *dẹrtím* Zurüstung: *dẹrtóń* bereite, lt. **directare*. — *dẹšẹrím* Begierde: *dẹšẹróń* sehne mich, lt. *desiderare* Mi. — *fitím* Gewinn: *fitóń* gewinne, vgl. it. *profittare* Mi. — *gẹzím* Freude: *gẹzóń* erfreue (vgl. *gas-zi* Freude; türk. *gezmek* spazieren gehen?). — *ǵẹmím* Donner: *ǵẹmóń* töne, lt. *gemere* Mi. — *haŕím* Vergesslichkeit: *haŕóń* vergesse. — *kalẹzím* Verleumdung: *kalẹzóń* verleumde, lt. *calumniari*. — *kẹndím* Lied: *kẹndóń* singe, lt. *cantare* Mi. — *kuitím* Gedanke: *kuitóń* denke, lt. *cogitare* Mi. — *ḱẹrtím* Streit: *ḱẹrtóń* streite, lt. *certare* Mi. — *ĺakẹmím* Habsucht: *ĺakẹmóń* bin habsüchtig, serb. *lakom* habsüchtig Mi. 1, 24. — *ĺẹvdím* Lob: *ĺẹvdóń* lobe, lt. *laudare* Mi. — *ĺẹńǵím* Siechthum: *ĺẹńǵóń*, lt. *languere* Mi. — *martím* Heirat: *martóń*, lt. *maritare* Mi. — *mbuĺím* Deckel: *mbuĺóń* bedecke. — *mendím* Gedanke, g. *mennim* Jungg 14; Imit. 13: *mendóń* bedenke, zu lt. *mentem*. — *meritím* Verdienst: *meritóń* verdiene, lt. *meritare* Mi. — *mundím* Strafe: *mundóń* plage. — *ndurím* Leiden: *duróń* ertrage, lt. *durare* Mi. — *pagẹzím* Taufe: *pagẹzóń* taufe, lt. *baptizare* Mi. — *paḱtím* Friede: *paḱtóń* versöhne, lt. *pax*, *pactum*. — *pendím* Reue: *pendohem* bereue, lt. *poenitere* Mi. — *pẹrtím* Faulheit: *pẹrtóń* faulenze. — *pẹsím* Leiden: *pẹsóń* leide, lt. *passus*. — *pikẹlím* Schmerz: *pikẹlóń* erbittere, vgl. *pik* mache bitter, griech. πικρός. — *premptím* Versprechen: *premptóń* verspreche, lt. *promittere* Mi. — *puším* aufhören: *pušóń*, lt. *pau-*

sare. — *šęrím* Heilung: *šęróń* heile, lt. *sanare.* — *špętím* Rettung: *špętóń* rette, lt. *expeditare* Mi. — *štręńǵím* Bedrängniss: *štręńgóń,* lt. *stringere* Mi. — *tęrbím* Hundswuth: *tęrbóń* mache wüthend. — *trazím* Aufruhr: *trazóń* mische. — *urδním* g., *urδęrím* t. Befehl: *urδęnóń, urδęróń* befehle, lt. *ordinare* Mi. — *vęzdím* Anblick Kul. 32: *vęst(r)óń* regarder Doz.

Von Verben auf *-éń: kurtsím* Sparsamkeit: *kurtséń* bin sparsam. — *pęl'kím* Belieben: *pęl'kéń* gefalle, lt. *placere* Mi. — *pęrndęl'ím* Reue: *pęrndęl'éń* verzeihe. — *uškím* Nahrung: *uškéń* nähre, lt. *vescor.*

Von unabgeleiteten Verben: *hiδím* ὁρμή: *hiδem* springe, Med. zu *heϑ.* — *puϑím* Begierde: *puϑ* küsse.

Von Substantiven: *gęrmím* Schrift: *gęrmę* aus griech. γράμμα. — *gazęlím* Freude: *gas-zi* dass. Das *-l-* ist unklar.

Von Adjectiven: *dašurím* Begierde: *dašurę* geliebt, Part. von *dúa.* — *šumętím* Fülle: *šumę* viel, aus lt. *summus.*

Von Adverbien: *poštím* Fall: *poštę* unten, nieder, lt. *postea* Mi. — *pastaím* Ende: *pastaję* zuletzt.

2. Stämme auf *-n.*

a) Lateinische und romanische Wörter:

publikán Zöllner, lt. *publicānus*: *publikai* (d. i. *-aj* aus *-ań*) Scut. Matth. 9, 11. *publ'ikanę* Krist. ebenda g. *publikane* Scut. Matth. 11, 19. 21, 31.

fustán Unterrock, it. *fustagno* Mi. 2, 29: *fustane* H.; Kul. 33.

ḱen, ḱęn Hund, lt. *canis* Mi. 2, 10: *ḱen* Doz.; Krist. Gr. 10, Matth. 7, 6 t., g.; Alb. B. 20; Kul. 20; Rhd. 11. *ḱęn* H. *ḱenę* Cam. 1, 205; Pitrè 296. *tšenę* Scut. Matth. 7, 6. *ḱene* Cam. 1, 205. *ḱena* Alb. B. 20. 177. *tšena* Pulj. 136. *ḱénęra* Kul. 94.

tsen Zeichen Alb. B. 23; Kul. 162, lt. *signum,* vgl. Mi. 2, 60. Damit wohl identisch *tsen* Gebrechen, Schaden H., Plural *tsenę.*

g. *kerštén,* t. *kęrštér, kęštér* Christ, lt. *christianus* Mi. 2, 13: *kęrštęrę* Alb. B. 97.

l'ęḱén, H. *l'ęḱé* Scut., t. *l'eḱér* (bei Doz. falsch *liḱer;* auffallend *l'agur* Pulj. 139 Pfütze) See, zu *lacus* Mi. 2, 34: *l'ęḱena* Krist. Alf. g. 21. *l'ęḱere* Krist. Alf. t. 22.

t. *šulé,* best. *šulęri* προσήλιον, lt. *solānus?*: *šuleń* Krist. Gr. 11.

g. *frẽ*, best. *frẽni* Ro., *frẹ̃*, best. *frẹ̃ni* H.; t. *fre*, best. *freri* Doz., *frẹ̄*, best. *frẹri* H., Zügel, lt. *frēnum* Mi. 2, 28: *frēnt* Stier. *frenẹt* Raps. 75. *frerẹ* Doz. *frẹre* H. *fretẹ* Doz. *frẹ* H.

fikin συγγενής Kul., *fkin* Nachbar, lt. *vicinus* Mi. 2, 71: *fikine* Kul. 33; *fẹkíń* Krist. Luc. 1, 58 g., t.

g. *l̄i*, best. *l̄ini* H., *l̄i* best. *l̄ini* Ro.; t. *li*, best. *liri* Flachs, Lein, lt. *līnum* Mi. 2, 36: *líń* Krist. Gr. 11; Kul. 21.

g. *florí*, *florīni*, t. *florí-u*, it. *fiorino* Mi. 2, 27: *floríń* Doz. *florí* Jub. 108.

g. *kušẹrí*, *kušẹríni*, t. *kušẹrí-u*, *i kušẹrír i Abraamit* Krist. ἱστ. 21, lt. *consobrinus* Mi. 2, 17: *kušẹríń* Raps. 46. *kušẹrí* Doz.

g. *mulí*, best. *mulīni* Jungg 16, *mulī*, *mulīni* Ro., t. *mulí*, best. *muliri* und *muliu* Mühle, it. *mulino* Mi. 2, 43: *mulí* Jungg 16. *mulíń* Doz. t.

g. *kufí*, best. *kufīni* Grenzstein, it. *confine* Mi. 2, 16: *kufít* Umgegend Scut. Matth. 2, 16.

g. *ulí*, best. *ulīni* Jungg; t. *ulí*, best. *uliri* und *uliu*, Kul. 23 *li* Oelbaum, lt. *olīva* Mi. 2, 44: *ulíń* H.; Doz.; Krist. Gr. 11, Luc. 19, 29 t.; ebenda Ath.; Raps. 44; Rhd. 12; *liń* Rhd. Anth. 28; Kul. 23. g. *ulí* Krist. Luc. 19, 29 g.; Jungg 16.

g. *poří*, best. *pořīni* Lauch, Jungg 16, lt. *porrina* Lauchgemüse: *poří* Jungg 16.

Anmerkung. Ebenso wie die vorhergehenden flectirt das mir etymologisch unklare *turí* muso, best. *turīni*, Plural *turí*.

nun Pathe, spätlt. *nonnus* Mi. 2, 44: *nune* Kul. 22. *núnẹre* H.

pirún Gabel, it. dial. *pirun*, ven. *piron*, ngriech. πιρούνι (das man von agriech. περόνη herleitet): *pirune* Kul. 33. *spirúndetẹ* Rhd. Anth. 36.

g. *grūn*, best. *gruni* Lẹcce 16, Ro., t. *grur-i* H. Getreide, lt. *grānum*: *gruntẹ* Lecce 16. *grúrẹra* Rhd. Anth. 33. *grụńẹra* Saaten H.

pagua, best. *pagoi* H., *palua* Doz., *piguni* Kul. 49 Pfau, lt. *pavōnem* Mi. 2, 48: *pagoi* H. *pagońẹ* H. *palóń* Doz. *pagone* Kul. 32.

g. *l̄uã*, best. *l̄uãni*, t. *ńẹ l̄eón* Krist. ἱστ. 99, *l̄eón-i* Kul. 48, Acc. *l̄eón* Alb. B. 15, Gen. *l̄eonit* Krist. ἱστ. 84 Löwe, lt. *leōnem* Mi. 2, 35: *l̄uãi* Jungg 16. *l̄eónẹvet* Krist. Vier Katech. 8.

g. *drague,* best. *dragoni* Jungg, *drañgue-oi* Ro., *drañgua-oi* H., *dragón-i* Ro., Drache, lt. *dracōnem* Mi. 2, 22: *dragoi* Jungg 17. *dragoni* Mi. a. a. O. (beide aus *dragóñ*).

g. *džakue,* best. *džakoni* chierico, von einem lt. **diacōnem* für *diaconum: džakoi, džakona* Jungg 17.

g. *lmue,* best. *lmoni,* t. *l̄imua* Alb. B. 75, it. *limone: lmoi* Jungg 17.

g. *lkue,* best. *lkoni,* wohl von **algonem* für *alga,* Meergras: *lkoi* Jungg 17.

kapua, best. *kapoi, kapón-i* H. Kapaun, it. *capone: kapóñ* Raps. 67.

Ebenso gehen von griechischen Wörtern *ftua l̄añgua zugua,* von slavischen *pęr̄ua patkue,* von albanesischen *θua krua buhua.* Unklar in ihrer Etymologie sind: *vargue,* best. *vargoni* catena da appendere la pentola, Plural *vargoi* Jungg 17; *zdžue, zdžoni* Bienenstock, *zdžoi* ebenda. Italienische Wörter wie *divotsión funtsión kongregatsión letsión kolatsión protšesión,* die in jüngster Zeit recipirt sind, haben im Plural *-ne* nach Jungg 14. *viroñe* le verzure Raps. 41 geht auf sicil. *virdognu* che ha del verde (Traina) zurück.

g. *trā trāni* in Kroja nach H. *trā trāu* Ro., t. *trā trāu* und *trāri,* it. *trave* Mi. 2, 67: *tra* H.; *trare* H.; Kul. 20; *trarę* Doz. *travt* Stier. Das *-n* ist erst durch Analogie eingetreten.

b) Griechische Wörter:

kopán κόπανος H., Kul. 33, *kopár* ebenda, aus ngriech. κοπάνι: *kopane, kopare* Kul.

liván Weihrauch, ngriech. λιβάνι: *livánęra* Rada 13.

fren: frenęt φρένες Stier.

drumén: drumęnvet τῶν δρυμόνων Kul. 28.

g. *drapęn* H., Lecce 17, *drapn-i* Ro. Gr. 331; t. *drapęr,* griech. δρέπανον: *dripañe* Lecce 17; Cam. 1, 200. *dęrpęnę* Kul. 58. *drępęnę* Kul. 144.

g. *piépęn,* t. *piépęr* Zuckermelone, griech. πέπων: *piépęra* Krist. Gr. 12. *piépęrit* Krist. ἱστ. 65.

elín Heide, ngriech. Ἕλλην, vgl. B. Schmidt, Das Volksleben der Neugriechen 1, 203 ff.: *elinę* H.

ǵitón Nachbar, griech. γείτων: *ǵitone* Kul. 33.

kanón Richtschnur, griech. κανών: *kanone* Kul. 33.

δemón griech. δαίμων: *δemone* Rhd. 6. *δimontę* Matth. 9, 34 Frasc.

aṅgón Ecke, griech. ἀγκών: *aṅgonę* Matth. 6, 3 Pian.

plemón Lunge, ngriech. πλεμόνι: *plemone* H.

θron Rhd., *fron* H., Doz. Stuhl, θρόνος: *θrone* Rhd. 5; *frone* H.; Krist. Luc. 1, 52 t.; ebenda Ath. *fronę* Apoc. 4, 4 Ath.

g. *ftue*, best. *ftoni*, t. *ftua*, *ftoi* H. Quitte, κυδώνιον, Mi. 2, 20: *ftoń* Doz.; Krist. Gr. 22; Kul. 19. *ftoi* H.; Jungg 17. *ftońę* H. *ftońe* Raps. 44.

g. *l̄aṅgue*, best. *l̄aṅgoni*, t. *l̄aṅgua*, *l̄aṅgoi* Windspiel, ngriech. λαγωνικόν levrier, vgl. Foy, Lautsystem der griechischen Vulgärsprache S. 12: *l̄aṅgoi* H.; Jungg 17. *l̄aṅgońę* H.

zụgua, best. *zụgoi* Joch, ζυγόν: *zụgoi*, *zụgońe* H. Wenn man bedenkt, dass der Nom. Acc. Sing. in vulgärgriechischer Aussprache nur ζυγό lautet, so ist es unwahrscheinlich, dass das -ν von ζυγόν hier dieselbe Wirkung geübt habe wie z. B. in κυδών(ιον); und das Wort ist wohl nur nach Analogie der übrigen gebildet, wie sicher *kataklismua* -*oi* Sintfluth aus griech. κατακλυσμός. *kamnúa* καπνός Raps. 28.

c) Slavische Wörter:

stan Heerde, Hürde, serb. *stan* Mi. 1, 33: *stane* H.; Kul. 21.

san Heu, serb. bulg. *seno* Mi. 1, 32: *san* Pulj. 150.

zakón Gewohnheit, serb. bulg. *zakon* Mi. 1, 37: *zakone* Krist. ἱστ. 131; Kul. 30.

pęr̄ua, best. *pęr̄oi*, Kul. *pr̄oi*, Krist. ἱστ. 26 *pur̄ua* (Furth), Giessbach, ῥεῦμα, bulg. *poroĭ* le torrent, serb. *poroi* Abgrund, Ort, wo sich ein Fluss unter der Erde verliert, rum. *pęręu* ruisseau (Cih. 2, 719): *pęr̄óń* Krist. Gr. 11; *pr̄oń* Doz.; Kul. 19; *pęr̄ońę* H.; *pęroi* H.; Stier. *pęrońe* Cam. 2, 58. *preń* Doz. *pęr̄eńe* Rada 12. *pęr̄ęńe* Alb. B. 16.

g. *patkue*, best. *patkoni* Hufeisen, serb. *potkova*, bulg. *podkova*, Mi. 1, 30: *pettikóń* Stier; Raps. 24. *pokętońę* H. *pokętoi* H. *patkoi* Jungg 17; Conf. 35. Diesem wie dem vorhergehenden Worte kommt ursprünglich kein *n* zu, es sind Analogiebildungen.

d) Türkische Wörter:

han Herberge: *hane* Kul. 22; H.

albán Hufschmied, türk. *nalbend*: *albane* Kul. 32.

vatán Vaterland: *vatane* Kul. 32.
perván Motte: *pervane* Kul. 32.
fidán junge Pflanze: *fidane* Kul. 33.
fil̕dzán Tasse, türk. *findžan*: *fil̕dzane* Kul. 33.
ǵerdán Halsband: *ǵerdane* Kul. 33.
kazán Kessel: *kazane* Kul. 33.
ḱalkán πονοπλία: *ḱalkane* Kul. 33.
aslán Löwe: *aslana* Jub. 84. 86.
tšobán Hirt: *tšobáj* Jungg 18. *tšobene* H.; Doz. *džobanęr* Kul. 104.
nišán Zeichen: *nišane* H.
l̕imán Hafen: *l̕imane* H.
kapedán capitano, türk. *kapudan* Admiral: *kapedane* Doz.
bahtševán Gärtner: *bahtševane* Kul. 57.
bezerján Kaufmann: *bezerjane* Kul. 57.
dervén Engpass: *dervene* H.
duḱien fondaco, türk. *dukḱiān* échoppe, boutique: *dugańe* Lecce 18; Cam. 1, 200.
pel̕íń Absinth: *pel̕ine* Kul. 32.
c) Albanesische Wörter:
man, Kul. Rada *męn* Maulbeere: *mane* H.; Doz.; Krist. Gr. 12. *mana* Krist. Gr. 12. *męń* Kul. 22. *męn* Rada 13. Vgl. μαντεῖα dacisch für βάτος Dioscor. 4, 37, nach Sprengel rubus fruticosus.
g. *zā*, best. *zāni* Jungg, *zā, zāni* H.; t. *zę zęri* H., *zęri* Kul., Stimme: *zā* Jungg 16. *zānet* Krist. Luc. 23, 23 g. *zāna* Krist. Apoc. 4, 5 g. *zavet* Stier. *zęń* Krist. Gr. 11. *zęre* Doz.; Krist. Luc. 23, 23 t.; Kul. 20; Alf. Konst. 10. *zęńęra* Apoc. 4, 5 Ath.
g. *vlā, vlāni* Vogelnetz (ajuola): *vlāi* Jungg 18.
g. *drā, drāni* Bodensatz der ausgelassenen Butter H., *drā* Rada: *drāra* Rada 11.
g. *ǵilpán* Nadel: *ǵilpańe* Lecce 16; Cam. 1, 200.
g. *krahan* Rossi Gr. 329; H., t. *krehęr* Rhd. Lex. 109, Kul. 49 Kamm: *kręhęńę* Rhd. Lex. 109. *krę́hęrę* H.
g. *brešen* (*brešene* Blanchus), t. *brešęr* Hagel: *bréšęra* Krist. Gr. 12; Rada 13.
g. *dimęn* H., *dimin* Lecce 205, t. *dimęr* Winter: *dímęre* H. *dímęra* Krist. Gr. 12. Zu griech. χειμών u. s. w. Curt. Grundz. 201.

g. *emen* Rossi Gr. 334, *emęn* H., t. *emęr* Name: *emna* Scut. Matth. 10, 2; *émęna* Krist. ebenda g.; *émęra* Krist. ebenda t., Gr. 12; Doz. *émęre* Matth. 10, 2 Pian.; *ęmęre* ebenda Frasc.; H. *ęmęritę* H. Zu arm. *anwan*, asl. *imę*, air. *ainm*, griech. ὄνομα u. s. w., idg. **anman* Schmidt, KZ. 23, 268.

Die letzten zwei Wörter (sowie *eštęr* Knochen Kul. 120, falls dies = ai. *asthán-* und nicht blos eine Neubildung aus dem Plural *éštęra* ist), wahrscheinlich auch *brešen* und *krahan*, sind mit Suffix idg. *-en -on* gebildet. Besonders hervorzuheben ist die Erweiterung mit g. *-ęn*, t. *-ęr*, welche eine Anzahl lateinischer Adjectiva bei ihrer Aufnahme ins Albanesische erfahren haben. Zu g. *vorf* arm, aus *orbus*, gehört der Plural *vorfnit* Scut. Matth. 5, 3; t. lautet das Adjectiv *várfęrę*. — *škiépunit* die Lahmen, Scut. Matth. 11, 5, von mlt. *cloppus*, Schuchardt 255. — *mę́ṅgęrę* link neben g. *maṅg męng* mangelhaft aus it. *manco* Mi. 2, 38. — *štę́ṅgęrę* louche Doz. neben *štęṅk -gu* schielend, H., aus it. *stanco* link, Schuchardt 255. — *škúrtęrę* neben *škurt* H. kurz, lt. *curtus* Mi. 2, 20. — *štrę́mbęrę* neben *štręmp* verkehrt, hinkend, it. *strambo* Mi. 2, 64. — *šurδęrę* Doz. neben *šurθ -δi* Krist. Luc. 1, 22 t., g. taub, aus lt. *surdus* Mi. 2, 65. — *vérbęrę* blind Doz. neben *verp -bi* H. — *bél̄bęrę* H., Krist. ἱστ. 48, aus lt. *balbus*. Auch beim Substantivum: *męndęrę* aus lt. *menta* Mi. 2, 41.

g. *ǵarpen* Lecce 17, t. *ǵarpęr* Schlange: *ǵirpańe* Lecce 17; Cam. 1, 200. *ǵęrpę́ń* Krist. ἱστ. 68; *ǵęrpęńę* Matth. 23, 33 Pian.; *ǵęrpę̄ńę* ebenda Frasc.; *ǵerpę́ń* Doz. *ǵerpíń* Doz.; Act. 10, 12 Ath. *gęlpeńe* Rada 12, Raps. 90. *ǵerpeń* Rhd. 6. *ǵarpíń* Krist. Gr. 12; Matth. 10, 16 t., g. *ǵarpíj* Krist. Matth. 23, 33 g. *džarpi* Scut. ebenda. *ǵal̄pra* Matth. 10, 16 Frasc.; *ǵalpra* ebenda Pian. *ǵarpęrvet* Kul. 152. Zu ai. *sarp*, lt. *serpo serpens* u. s. w.

g. *drę*, *drę̄ni* H., *drē drēni* Rossi, *drē* Bl. Hirsch, t. *drę̄ drę̄ri* H., Reh: *dreń* Kul. 20, 23.

g. *pē*, *pēni* H., *pē*, *pēni* und *pēn*, *pēni* Rossi, t. *pę̄*, *pę̄ri* H., Kr. Faden: *peń* Doz.; Rada 12; Kul. 23. *pęń* Krist. Gr. 11. *pę̄j* Jarn. 13. *pęj* H. *peńa* Leake 335. *pera* Rada 12. Zu griech. πῆνος, lt. *pannus*, got. *fana-*.

g. *brī*, *brīni* H., *brī*, *brīni* und *brīn*, *brīni* Rossi, t. *bri*, best. *briri* und *briu* Horn: *briń* Kul. 22. *brīj* Krist. Apoc. 5, 6 g. *brit* Apoc. 9, 13 Ath. *brīna* ebenda Krist. g. *brira* Apoc. 5, 6 Ath.

brirę Doz.; Krist. ἱστ. 19; Alb. B. 11. Vgl. messapisch βρένδος Hirsch, eig. der Gehörnte, wie *cervus*.

g. *hī hīni* H., Rossi, *hin hini* Rossi, t. *hi hiri*, Kul. *hiu* Asche: *hiń* Kul. 23. *hira* Doz. *hire* H.

g. *blī blīni* Jungg, *blin blini* Rossi Stör: *blī̃* Jungg 16.

g. *blī̃ blīni* Rossi, *blini* H., t. *blī blīri* Ulme H.: *blīre* Kul. 19.

g. *sün -i* Rossi 328, t. *si -u*, *sü -u* Auge, *sür' i ńeriut* Alf. Konst. 85: *sü̃t* Krist. Matth. 20, 34 g.; Jarn. 9. *süt* Rossi Gr. 328; Jungg 104; Scut. Matth.; Krist. Gr. 11; Doz. *sī* Matth. 20, 34 Frasc., Pian.; Kul. 23; Rhd. Lex. 25.

g. *mī mīni* Rossi, t. *mi miu* H., nach Kul. auch *mini* Maus: *miń* Doz.; Kul. 23. *mī* Jarn. 17. *mīra* Rhd. 11; Rada 13. Das *-n* ist hier nicht ursprünglich, ebenso wie in dem von Kul. 23 angeführten *θi θini* neben *θiu* (nur das letztere bei H. und Rossi) Wildschwein, Plural *θī* Krist. Gr. 14; Scut. Matth. 7, 6, vgl. lt. *mūs*, *sūs* und deren Verwandte.

g. *džī džīu* Rossi, t. *ģi ģiri* Busen: *ģī̃j* Krist. Luc. 11, 27 g. *ģij* Krist. ebenda t. *ģiń* Krist. Gr. 11. *ģire* Doz.; Kul. 19. *ģira* Rada 13. *ģīt* le mammelle, Jub. 108. Vgl. lt. *sinus*.

g. *ģū ģūni* H., Jungg, *ģun ģuni* Rossi, t. *ģu ģuri* Doz. H., *glü glüni* Kul. Knie: *glüń* Kul. 19. *ģūni* Jungg 16. *ģuń* Krist. Gr. 11. *ģuńę* Doz. H. *ģuritę* H. Vgl. ai. *jánu*, lt. *genu*, griech. γόνυ, got. *kniu*. Das anlautende *g-* im Alb. (statt ϑ-, vgl. zd. *zanva* Kniee) macht das Wort der Entlehnung sehr stark verdächtig.

g. *drū̃ drūni* Holz, Jungg, t. *dru druri* Stange, bei Kul. *drü drüni* Holz: *druń* Krist. Gr. 1; Luc. 21, 29 t.; Doz. *drüń* Kul. 20. *druńę* H. *drū* Kul. 28; Rhd. 12; Krist. Luc. 21, 29 g.; Matth. 26, 47 t. *drūna* Krist. ebenda g. *drura* Rhd. 12. *drurę* Doz. *drúńęrtę* H. Zu ai. *dru-*, griech. δρῦς, got. *triu*, air. *daur*. Das *-n* ist also unursprünglich.

g. *hū hūni* Krist., Rossi, *hū̃ hūni* H., t. *hu huri* Pfahl: *huń* Krist. Gr. 1; Doz.; Kul. 22. *hūńę* H.; Matth. 26, 47 Frasc.

g. *trū trūni* Rossi (*trūja* H.), t. *tru truri* H. Gehirn: *trūra* *trū̃* nur Plural, Jungg 24. *tru* H.; Rhd. Lex. 60; Kul. 20; *trūt* Gedanken, Matth. 12, 25 Frasc.

tšun Jüngling: *tšuna* Krist. ἱστ. 36; Alb. B. 80; Doz. *tšune* H.

g. *θue θoni* Jungg, t. *θua θoi* Nagel, Klaue: *θoń* Krist. Gr. 11; Doz.; Rada 12; Kul. 20; *θońę* H. *θoi* H.; Jungg 17; Rossi Gr. 328.

g. *krue* Bl. (best. *krua* Rossi), t. *krua* best. *kroi* Quelle: *kroń* Krist. Gr. 11; Doz.; Leake 305. *krońę* H. *kroi* H. *krojitę (kroχitę)* Leake 305. *krońe* H.; Krist ἱστ. 8; Stier; Rada 12; Raps. 41. Vgl. griech. χρήνη χρουνός Quelle.

g. *pluhun* Staub, Rossi Gr. 326, *pluhen* Jub. 42, t. *pl̃uhur pl̃uhur* (Kul.), *buhua buhoi* Rada 12 (*buγua* Stier), *buhó -i* Kul. 49: *pl̃uhura* Krist. Gr. 12. *buhońe* Rada 12. Nach Schuchardt 251 entlehnt aus lt. *pulverem*, was für mich zu grosse lautliche Schwierigkeiten bietet. Ist serb. *puhor* m. Flockasche, Loderasche, zu vergleichen? Türk. *buhur* Weihrauch, *bughu* Dampf.

hon Spalte im Gebirge: *hone* H.; Kul. 22.

t. *ǵę̄ ǵęri* H., *ǵęri* Kul. (g. *ǵã ǵãja* H.) Ding, Sache, Eigenthum: *ǵę* Kul. 158. *ǵęnę* Alb. B. 11. *ǵęre* Kul. 19. *ǵęra* Alb. B. 177; Kul. 44. g. *ǵãtę* H.

vǵe πεῦκος, best. *vǵeni* und *vǵeu* Kul., *vgeri* Heldreich: *vǵeń* Kul. 22; Heldreich 14. Vgl. *(vjeńę)* Ceder, *(vge)* Tanne H., nach Schuchardt 252 aus lt. *abietem;* vielmehr aber aus griech. πεύκη πεῦκος πεύκινος, woraus auch asl. *pevkŭ* m. pinus, *pevŭkinŭ* pineus entlehnt ist.

V. Stämme auf Liquidae.

Der bestimmte Nom. Sing. hat den Artikel in der Form *-i*.

1. Stämme auf *-r*.

a) Lateinische und romanische Wörter:

ār Gold, lt. *aurum* Mi. 2, 4: *are* Kul. 18.

par Paar, lt. *par: pare* H.

mulár θημών, lt. *molāris: mulāre* Krist. Gr. 24.

bińar Zwilling, it. *binario* Mi. 2, 6: *bińare* Kul. 32.

ęr Luft, Kul., lt. *aria* Mi. 2, 3: *ęre* Kul. 20.

ajęr Luft, lt. *aerem: ájęrit* Stier.

viétęr alt, lt. *veterem* Mi. 2, 70: *viétęritę* Krist. ἱστ. 5.

šer Streit, it. *sciarra* Mi. 2, 59: *šere* Kul. 21. *šer̃e* H.

nder Achtung, lt. *honōrem* Mi. 2, 31: *ndere* H.; Kul. 22; Act. 28, 10 Ath. *nderę* Krist. ebenda g.

ltēr Rossi, *eltēr* Jub. 43 Altar, lt. *altare* Mi. 2, 2: *ltēre* Rossi Gr. 15.

tēr sic. A Dora d'Istria gli Alb. 108 Stier, it. *toro: tērę* Matth. 22, 4 Pian., Frasc.

kundęr Taufvater, lt. *compater* Mi. 2, 16: *kundra* Pulj. 135.

mieśter, best. *mieśtri* Meister, Rossi Gr. 16, lt. *magister* Mi. 2, 37 (* *mester*): *mieśter* Scut. Matth. 23, 10. *mieśtra* Krist. ebenda g. *mieśtrę* ebenda Pian. *mieśtrit* Krist. ἱστ. 60.

numęr H., *numer* Kul., *nęmęr* H., Zahl, lt. *numerus* Mi. 2, 44: *númure* Alf. Konst. 107. *nęmęre* H. *numęra* Alf. Konst. 107.

kolór Farbe, lt. *colōrem*: *kolore* Kul. 144.

imperatór Kaiser, lt. *imperatorem: imperatorvet* Kul. 152.

θesór Schatz, it. *tesoro*, die Schreibung scheint durch griech. θησαυρός beeinflusst zu sein: *θesorę* Krist. Matth. 6, 19 g. *θesare* ebenda t. *tęrzore* ebenda Frasc., Pian. Vgl. frz. *trésor*.

mur Mauer, lt. *mūrus* Mi. 2, 43: *mure* H.; Doz.; Krist. Gr. 23; Kul. 22. *mūr* g. A Dora d'Istria gli Alb. 57.

ur Brand, Kul., scheint aus lt. *urere* gebildet: *ure* Kul. 22.

l̃epur Hase, lt. *leporem* Mi. 2, 35: *l̃épure* H.; Doz. *l̃epra* Jarn. 9. *l̃épura* Kul. 84. *l̃épujtę* Krist. Gr. 11.

Lateinisch-romanischen Ursprungs ist auch das häufige Suffix *-ár*, aus lt. *-arius*, welches an Substantiva antritt, um den zu bezeichnen, der sich mit dem betreffenden Dinge beschäftigt. Dasselbe Suffix ist ins Griechische eingedrungen: περιβολάρις Gärtner, ἁμαξάρις Kutscher u. s. w., s. N. Dossios, Beiträge zur neugriechischen Wortbildungslehre, S. 33. Ebenso ins Germanische und von da ins Slavische: Mi. Vergl. Gramm. 2, 88. Dies *-ár* ist an romanische und einheimische Stämme angetreten. Beispiele: *kussár* Räuber, it. *corsare* Mi. 2, 18, ngriech. κουρσάρις κουρσάρος, serb. *gusar: kussāre* Lecce 14. *kussār* Jub. 37. — *l̃uftár* Krieger, von *l̃uftę* lt. *lucta: l̃uftár* Jub. 56. — *katundarę* die Dorfbewohner, von *katúnt* s. o. — *δiár* Ziegenhirt, von *δi* Ziege: *δiare* Kul. 20. — *gomariár* Eseltreiber, von *gomár* Esel: Plural ebenso, Kul. 70. — *ǵizár* Käsemacher, von *ǵizę -a* Käse: *ǵizare* Kul. 33. — *kopśtarę* die Gärtner, Kul. 26, von *kopśt* Garten, s. o. — *vreśtarę* die Weinberghüter, Kul. 26, von *vreśt*, s. o. — *beitár* Dichter, von *beit* Gedicht: *beitare* Kul. 32. — *pel̃ár* Pferdehirt, von *pel̃ę -a* Stute: *pel̃are* Kul. 32. — *fuśár* in der Ebene gelegen, von *fuśę -a* Ebene: *fuśare* Kul. 33. —

fšatár Dörfler, von *fšat* Dorf: *fšatare* Kul. 33. — *dritár* Licht, von *dritę* Licht, Krist. ἱστ. 1.

An Wörtern wie *vreštár kopštár ľuftár katundár dritár fšatár beitár* (vgl. auch noch lt. *argentārius alimentārius fumentārius tributārius voluntārius* u. a.) hat sich eine Suffixform *-tár* herausgebildet, die dann ohne Unterschied in der Bedeutung ebenfalls, wie *-ár*, an Nominalstämme trat. Auch das Suffix *-tor* (s. u.) mag dabei nicht ohne Einwirkung gewesen sein. Beispiele: *armętár* ἀρματωλός, von *armę -a* lt. *arma: armętare* Kul. 57. — *mešetár, mešatár, meštár* Priester, von *mešę -a* lt. *missa: mešetare* Lecce 15. *meštarvet* Scut. Matth. 2, 4. — *piškętár* Fischer, von *pišk* lt. *piscis: piškętare* Kul. 57. *peškatare* Krist. Matth. 4, 18 t. *piškatár* ebenda Frasc. *piškatarę* Kul. 110. (*peškatorę* Krist. Matth. 4, 18 g. *piskature* (sic) ebenda Pian. gehören zu lt. *piscatorem.*) — *kęńgętár* Sänger, Kul. 136, von *kęńgę,* lt. *canticum.* — *ǵuḱtár* Richter, von *ǵuḱ* Gericht, lt. *judicem: ǵuḱtārę* Krist. Matth. 12, 27 t., g. *džugtár* Scut. ebenda (*júδetšęra* ebenda Frasc. aus it. *giudice,* sic. *judici*). — *šḱupętár, šḱipętár* Albanese, von *šḱip: škupętarvet* Kul. 24. — *fjaľętár* beredt, von *fjaľę* Rede: *fjaľętare* Kul. 57. — *ǵakętár* blutdürstig, von *ǵak* Blut: *ǵakętare* Kul. 57. — *uδętár* Wanderer, von *uδę -a* Weg: *uδętarę* Kul. 98. — *besętár* treu, von *besę -a* Treue: *besętare* Kul. 57.

Auch das lt. Suffix *-tōr* Acc. *-tōrem* ist ins Alb. übergegangen; es lautet in unbest. Form *-túar, -tor,* g. *-túer, -túr,* best. *-tór-i.* Beispiele: *traδtúr -tori* Verräther, lt. *traditorem: traδtór* Jungg 17. — *veštuer* Wächter, Jub. 37 zu *veštóń.* — *punętuar,* g. *puntúr* Arbeiter, zu *punóń: punętore* Kul. 57. *punętorę* Krist. Gr. 11; Matth. 9, 37 t., g.; ebenda Pian. *puntórt* Scut. ebenda. — *faľętuar* fromm, zu *faľem* bete an: *faľętore* Kul. 57. — *fjaľętuar* Redner Kul., Schwätzer H., zu *fjaľę* Wort. — *faituar,* g. *faitúr* schuldig: *faitore* Jungg 17; Scut. Matth. 6, 12. *fajtorę* Krist. ebenda t. — *ǵaitór -i* Jäger, zu *ǵā -ja* Jagd, Kul. 84. — *θumbętór -i* Kranich, zu *θumbóń* steche, Kul. 120. — *vrektuar* Mörder, zu *vras* tödte: *vrektorę* H.

Hier sind auch zu nennen g. *faltšúr* Wahrsager, Jungg, *faltúr* H.: *faltšór.* — *džaksúr* blutdürstig, Mörder: *džaksór* Jungg 17; Scut. Matth. 22, 7. *ǵaksōrę* Krist. ebenda t., g. — *mkatnúr* Sünder, von *mkat* Sünde: *mkatnór* Jungg 17. *mkatnore*

Scut. Matth. 9, 10. — *pagęzór -i* Täufer, zu *pagęzóń* aus *baptizare*: *pagęzore* Kul. 57. — Auch *krahnúr -ori* Jungg 17, *krahenuer* Jub. 60, *kraheruar -ori* Rhd. Lex. 77, *kraharuar* Kul. 140, *krahęruar* H. der vordere Theil der Brust, Schulterblatt, von *krah* Schulter, ist hier zu nennen: Plural *krahnór* Jungg 17.

b) Griechische Wörter:

kandár Wage, zunächst aus ngriech. καντάρι, dies aus it. *cantaro* Mi. 2, 10: *kandare* Kul. 33.

margaritár Perle, ngriech. μαργαριτάρι: *margaritarę* Doz.

palamár Ankertau, ngriech. παλαμάρι: *palamare* Kul. 57.

pr̃ar Kul. 19 *(prar̃)* πρίνος, *pr̃er* Heldreich 18, aus πρινάρι *(r̃ = rn)*: *pr̃are* Kul. 19.

pipér Pfeffer, ngriech. πιπέρι: *pipere* Kul. 33.

ter Gefährte, ngriech. (ἑ)ταίρι: *tere* Kul. 20.

potír Trinkglas, ngriech. ποτήρι: *potire* H.

c) Slavisch ist:

obór, ombór Hof, serb. *obor* Mi. 1, 28: *obore* H.

d) Türkische Wörter:

zar Würfel: *zare* Kul. 20. Vgl. Cihac 2, 629.

ambár Getreidemass: *ambáre* Kul. 32.

pazár Markt: *pazare* Kul. 32.

uzmeḱár Diener: *uzmetšárt* Scut. Matth. 13, 27.

behár Frühling: *behare* Kul. 32.

hatér (g. *hatęr* H.) Wunsch: *hatere* H.

ašḱér Heer: *ašḱere* Kul. 32.

habér Nachricht: *habere* H.

bakę́r Kupfer: *bakęre* H.; Kul. 32.

dulbér Geliebter: *dulbera* Jub. 100. *dul̃bera* Alb. B. 91.

tšaír Wiese: *tšaire* H.

šeḱér Zucker: *šeḱere* H.

nur Schönheit: *nure* Kul. 22.

ḱaúr Giaur: *ḱaure* Kul. 33.

e) Albanesische Wörter:

bār Gras, Kraut, Heu: *bar* Stier. *bare* Kul. 19; Jungg 22. *barna* Jungg 22; *báręna* Krist. Gr. 8. 13. *báręra* Krist. Gr. 8. 13; H.; Doz.; Alb. B. 96; Rhd. Anth. 32 Gemüse; Kul. 102. Vgl. pers. *bār* Gerste, lt. *far* Getreide, Spelt, grobes Mehl, got. *barizeins* κρίθινος, asl. *bŭrŭ* milii genus, nsl. *ber* Fench, serb. *bar* Fench. Vgl. Pictet 1², 335.

gomár Esel: *gomare* Krist. ἱστ. 81; Kul. 33. *gomarę* Krist. Gr. 12, ἱστ. 25; Doz.; Kul. 66. Ngriech. γομάρι, magy. *szamár*. Semitisches Lehnwort, *χamor* Esel.

g. *ńér* Mann, Alf. Konst. 48, best. *ńeri* · Jungg 19, Lecce 206, *nīri* Jarn. 12. 4, gewöhnlich t. *ńerí*, best. *ńeriu* (vgl. u.), auch Jungg 19 unbest. *ńeri*, Jarn. 12 *ńi nīri: ńérjitę* Pulj. 155. *ńeręs* Krist. Gr. 15; Kul. 24; Rhd. 6; *ńerz* Jungg 27. *ńéręzitę* Krist. Gr. 15; Stier; Rhd. 13; Krist. Matth. 8, 27 t., g.; ebenda Frasc.; *ńéręziš* Krist. Matth. 4, 19 g. *ńéręzet* Gen. Krist. Luc. 9, 44 t.; ebenda Ath. *ńéręzęvet* Krist. ebenda g. *ńérezte* Rhd. Anth. 36. *nierze* Scut. Matth. 8, 26. *nierzt* Imit. 15; Scut. Matth. 8, 27. *ńerzitę* ebenda Pian. Vgl. ai. *nar-*, zd. *nar*, griech. ἀνήρ, sabin. *nero*, umbr. *nerf*, air. *nert*. Curtius, Grundzüge 306.

tiér ὑφάδι: *tiere* Kul. 20. Vgl. *tiér* spinne, zu ai. *tarkús* Spindel.

ulbér Regenbogen, H. *ulibér ur̃bér*, Krist. ἱστ. 10. *ulvér: ulbére* Jungg 14. Cihac 2, 717 will das Wort von lt. *coluber*, *colubra* ableiten: ‚selon la croyance populaire albanaise l'arc-en-ciel est un serpent qui descend sur la terre pour boire de l'eau'. In Borgo Erizzo sagt man *kolombár -i*. Rum. *cucurbéu*, *curcubéu*.

g. *ðaner ðanri* Jungg 18, *ðandr -i* Rossi Gr. 329, t. *ðęntęr* H. Bräutigam, Schwiegersohn: *ðanra* Jungg 18; *ðandęra* Pulj. 133. *ðanúr* Jungg 18; Jub. 60. *ðandúr̃ęvet* Krist. ἱστ. 16. *ðęntúrę* H. Vgl. ai. *jāmātar-* Eidam, zd. *zāmātar* Schwiegersohn, lit. *žéntas* Schwiegersohn, asl. *zętĭ* dasselbe.

bir Sohn: *bire* Kul. 19. *birt* Alf. Konst. 52. *bil'* Matth. 3, 9 Frasc.; Raps. 29. *bij* H.; Doz.; Krist. Gr. 11, Matth. 26, 37 t., g.; Alf. Konst. 56; Pitrè 296. *bī* Scut. Matth. 3, 9. *-l* scheint ursprünglich, vgl. die Pluralformen *bil' bij* und das Fem. *bil'ę*, *biję* Tochter. Vgl. lt. *filius*.

hir Anmuth: *hire* Krist. Gr. 23; Kul. 22.

gur Stein: *gūre* Lecce 13; Rossi Gr. 16; Scut. Matth. 3, 3; ebenda Pian.; Kul. 19. *gur̃e* Kul. 136. *gurę* Krist. Gr. 12; Matth. 3, 9 g.; Rhd. Anth. 42. *gūr* Scut. Matth. 3, 9; ebenda Frasc.; Jungg 104; Jub. 34 *(gur)*. Vgl. ai. *girí-*, asl. *gora* Berg, lit. *girė́* Wald.

šur Sand: *šure* H.; Kul. 21.

hekur Eisen: *hékura* H.; Rhd. 6; Stier; Krist. Act. 12, 6 g.; Jungg 15; Jub. 36.

kęrtsúr κούτσουρον: *kęrtsuńtę* Krist. Gr. 11. Bei Cam. 1, 199 *kęrtsír*, Plural *kęrtsíńetę*.

g. *špūr* (für *špuer*), best. *špori* Brustbein: *špor* Jungg 17.

džulpnúr, best. *džulpneri* ago da calze: *džulpnér* Jungg 18. Vgl. o. *ǵilpán* Nadel.

pl̄uar pl̄ori, H. best. *pl̄úari* Pflugschar: *pl̄ore* Kul. 58. *pl̄úare* H. Vgl. Schuchardt 255.

2. Stämme auf *-r̄*.

a) Lateinische und romanische Wörter:

fur̄ Ofen, Doz., lt. *furnus* Mi. 2, 29 (*-r̄* aus *-rn-* wie in *fer̄* Hölle Rossi Gr. 16 aus it. *inferno*): *fur̄a* Doz.

ḱer̄ Wagen, lt. *carrus* Mi. 2, 12: *ḱer̄e* Krist. ἱστ. 106.

b) Türkisch ist:

ḱur̄ Rotz: *ḱur̄e* Kul. 20.

c) Albanesische Wörter:

var̄, g. *vor̄* Grab: *var̄e* H.; Doz.; A Dora d'Istria gli Alb. 69 t.; Rhd. 5; Kul. 19; Matth. 8, 28 Frasc., Pian. *vor̄e* Krist. ebenda g.; Scut. Matth. 23, 27. *vor̄ęš* Scut. Matth. 27, 53.

ziar̄ Feuer: *ziar̄e* Kul. 20; Jub. 78. *ziar̄ę* Doz. Vgl. o. *ziárm*, in Fjeri *ziarmę -i* Doz., in Tyrana *ziaręm* H.; der Plural *zęrmúrę* H. gehört zu diesem, welches die Grundform auch für *ziar̄* zu sein scheint (*-r̄ = rm*). Dies *ziarm* aber gehört zu ai. *gharmá-* Glut, zd. *garema-* heiss, lt. *formus*, griech. θερμός, apr. *gorme* Hitze, got. *varms*, lit. *gáras* Dampf, asl. *žeravŭ* glühend, *požarŭ* (aus **požěrŭ*) Feuersbrunst. Vgl. Mi. Slav. Elemente im Ngriech., S. 16. Diefenbach 1, 251.

ber̄ Schaf, Weidevieh: *ber̄a* H.; Kul. 19. *ber̄e* Scut. Matth. 10, 6. Zu *bar, bara, berr, ber* u. s. w., die in italienischen Mundarten Widder bedeuten. Schuchardt 253. Zu *berb(ex)*? Vgl. Diefenbach 1, 49, der asl. *baranŭ* vervex vergleicht.

fer̄ rubus, Doz. Brombeerstrauch: *fer̄a* Doz.; Krist. ἱστ. 4; Kul. 19; Scut. Matth. 13, 7; A Dora d'Istria gli Alb. 57 g.

der̄ Schwein: *der̄a* Doz.; H.; Alb. B. 12; Krist. Matth. 7, 6 t.; ebenda Ath.; Kul. 20.

štiér̄ σφαχτόν Kul. 21: *štier̄a* Kul. 21; H. *šḱier̄a* H., gilt als Plural zu *ḱęńḱ* Lamm.

mor̃ Laus: *mor̃a* H.; Doz.; Krist. Gr. 12; Kul. 22. *mor̃e* Krist. Gr. 12. Zu zd. *mared,* lt. *mordere* beissen?

bur̃ Mann: *bur̃a* H.; Doz.; Kul. 19; Rhd. 6; Jub. 41. Schuchardt 254 vergleicht mlt. *baro,* it. *barone* u. s. w.

3. Stämme auf *-l.*

a) Lateinische und romanische Wörter:

kanál Canal, lt. *canalis* Mi. 2, 9: *kanale* Kul. 33.

metál Metall, lt. *metallum: metale* Kul. 58; Alf. Konst. 71.

diál Teufel, lt. *diabolus* Mi. 2, 21: *diáj* Krist. Gr. 10; H. *diéj* Doz. *diemen,* best. *diemnit* Jungg 18. *diemnit* Scut. Matth. 8, 31; *djémęnit* Krist. ebenda g. *diémnevet* Scut. Matth. 9, 34. *djémęnavet* Krist. ebenda g. Mi. 2, 20 erklärt *diemęn* aus lt. *daemon.*

gardinál Cardinal, it. *cardinale: gardináj* Lecce 16.

breviál Brevier, it. *breviare, breviario: breviáj* Lecce 16.

misál Tischtuch, von lt. *mensa* Mi. 2, 41: *misáj* Lecce 19. *mbęsált* Raps. 58.

fatšél specie di cambrik Jungg, venez. *faciol, faziol* accappatoio: *fatselna, fatšela* Jungg 23.

ḱiel, g. *ḱil* H., *tšel* Rossi, Himmel, lt. *caelum* Mi. 2, 8: *ḱiej* H.; Doz.; Krist. ἱστ. 83. *ḱiéje* Krist. Gr. 13; Matth. 3, 2 t.; Luc. 11, 2 t. *ḱieγia* Matth. 3, 2 Pian. *ḱiel* ebenda Frasc.; H.; Doz.; Jub. 96; Raps. 23. 83 (*ḱielšit* Loc).

ęńǵęl, g. *eńǵel, eńǵul* H., *endžul, eńul* Rossi Gr. 325, *ẽil* Jungg 18, Engel, lt. *angelus* Mi. 2, 2: *ęńǵęl̃it* Matth. 4, 11 Frasc. *ęńǵej* t. H. *ęńǵęj* Krist. Matth. 4, 11 t. *ęńǵęjęt* ebenda Pian. *eńǵuj* Krist. ebenda g. *eńǵuj* H. g. *eńui* Conf. 21. *ẽńit* Scut. Matth. 4, 11. *ẽńvet* Scut. Matth. 4, 6.

uńkęl Oheim, lt. *avunculus,* vgl. oben *uńḱ: úńkęl̃it* Raps. 46.

fil Faden, lt. *filum* Mi. 2, 26: *fil̃* Kul. 19. *fil̃e* Raps. 46. *fij* H. *fije* Doz.; Krist. Gr. 13.

uńǵil, Rossi auch *uńil* Evangelium, lt. *evangelium* Mi. 2, 23: *uńǵij* Lecce 19; Rossi Gr. 19. *uńij* Rossi Gr. 19.

pül Wald, lt. **padūlem* aus *palūdem* Mi. 2, 46: *püj* Doz. *püje* Doz.; Krist. Gr. 13, ἱστ. 99. *püle* Doz.; H.

apostól, Rhd. *apoštol* Apostel, lt. *apostolus* Mi. 2, 2: *apoštol̃e* Rhd. 6. *apostoje* Krist. *apostój* Krist. Luc. 6, 13 t.; ebenda Ath. *apostúj* Krist. ebenda g.

šual šuali H., g. *šūl* Jungg 18, lt. *solea* Mi. 2, 61: *šoľ* Rhd. 7, Lex. 87. *šoje* Jungg 18. *šüej* H.

kaprúal (H. *kapruľ* g.) δορκάς, lt. *capreolus* Mi. 2, 11: *kaprúaj* Krist. Gr. 11.

turtul Turteltaube, lt. *turturem* Mi. 2, 69: *turtuj* Krist. Gr. 11. *túrtuję* Alb. B. 53.

iδul Götzenbild, it. *idolo* Mi. 2, 32: *iδuj* Jungg 18; Krist. Alf. g. 23. *íδula* Krist. Alf. t. 23.

rdžul Krügelchen, it. *orciuolo: rdžoj* Jungg 18.

šekul Jahrhundert, lt. *saeculum* Mi. 2, 56: *šekulit* Jub. 64.

dišepul Schüler, it.-alb. *dišipul,* it. *discepolo,* sic. *discipulu:* δišípuľit Matth. 8, 21 Frasc. *dišépuivet* Scut. ebenda. *dišepujš* Krist. ebenda g. *dišípujęt* ebenda Pian.

škandul, škanul, lt. *scandalum* Mi. 2, 58: *škanduj* Krist. Matth. 18, 76 g. *škánulę* Scut. ebenda. *škanul* Imit. 11. *skándale* Frasc. ebenda. *skęndaję* Pian. ebenda.

męrakul Wunder, lt. *miraculum* Mi. 2, 41: *męrákuľę* Matth. 7, 22 Frasc.

maškul männlich, Knabe, lt. *masculus* Mi. 2, 40: *maškuj* Krist. Gr. 22; Rom. 1, 27 g. *meškuj* ebenda Ath.; H.; Doz.; Krist. ἱστ. 16.

šakul Schlauch, lt. *sacculus* (Mi. 2, 56): *šekuj* Doz. Märchen 3, S. 25, Z. 13.

popul Volk, lt. *populus* Mi. 2, 51: *popuj* Krist. Luc. 2, 31 g.

tempul Tempel, lt. **tempulum* aus *templum: tempuj* Krist. Act. 17, 24 g.; Alf. t. und g. 24.

famul der Täufling in seinem Verhältniss zum Pathen, lt. *famulus* Mi. 2, 25: *famuj* H. *fámule* H.

kuñgul χολοκύνθη, zu *cucumis,* vgl. franz. *concombre: kuñguj* Krist. Gr. 11.

b) Griechische Wörter:

bual Büffel, griech. βούβαλος: *buaj* Krist. Gr. 11; Doz.; Alb. B. 56. *bueľ* Rhd. Lex. 44.

ḱul Saft Kul., *ḱul* Mehlbrei H., griech. χυλός: *ḱule* Kul. 20; *ḱule* H.

brumbul grosse Fliege, Hummel, griech. βομβυλιός: *brumbuj* Alb. B. 19.

trañgul Gurke, mgriech. τετράγγουρον: *trañguj* Krist. ἱστ. 65.

štul Säule, griech. στύλος: *štula* Krist. ἱστ. 41.

Erwähnenswerth ist *deropul* Ferkel, bei Rhd. Anth. 42, ein albanesisches Wort mit griechischer Deminutivendung.

c) Slavisch scheint:

stral Feuerstein, vgl. serb. *strela* Belemnit: *strale* H.; *strale* Kul. 21.

d) Türkische Wörter:

hal Zustand, Unglück: *hale* H.; Kul. 22; Jungg 14; Jub. 96; Alb. B. 73.

bakál Krämer: *bakale* Kul. 32.

kavál Hirtenflöte: *kavale* Kul. 32.

tšakál Schakal: *tšakáj* Jungg 18.

desteměl Handtuch: *desteměl̨ra* Act. 19, 12 Ath.

kol Haufe: *kole* H.

e) Albanesische Wörter:

bal Stirn: *bale* Kul. 19. *balna* Jungg 16. Vgl. ai. *bhāla-m.* Stirn.

mal Sehnsucht: *male* Kul. 21; Rhd. 5.

karumbál στροβίλος, Kieferzapfen, Heldreich 14: *karumbéľ* Rhd. Lex. 68. *karumbüľ* Heldreich 14.

kāl Aehre, Rossi Gr. 75, gewöhnlich *kalí kalíu* (wie *ńerí -u* neben *ńer*): *kalíń* Doz.; Krist. ἱστ. 30; *kalińę* Matth. 12, 1 Frasc.; *kaγińe* ebenda Pian. *kálęzit* Stier;. *kalzit* Scut. Matth. 12, 1. *kalęs* Alb. B. 16. *kálęze (kálęse)* Luc. 6, 1 Ath. *kălęza* Krist. Matth. 12, 1 t., g. Der Sing. *kalęs- zi* bei H. ist gewiss unrichtig aus den Pluralformen mit *-z-* construirt. Vielleicht ist lt. *calamus*, deutsch *Halm* u. s. w. urverwandt.

zal λιθάριον: *zaje* Krist. Gr. 13.

dēl Sehne: *deľ* Kul. 20. *dej* H.; Doz. *deje* Krist. Gr. 13.

hel Bratspiess: *heję* H. *heje* Krist. Gr. 13. *hele* Kul. 22.

diel, g. *dīl* Sonne: *diela* Stier; Raps. 26; *dīla* Jungg 15. *díelęra* .Rada 13.

kertsiél, kertsél Jungg pedunculo, tarso: *kertséľ* Rhd. Lex. 94. *kertséj* Jungg 18.

miél, g. *mīl* Mehl: *mīlna* Jungg 16. *miélęra* Rada 13. Vgl. ahd. *melo* Mehl, got. *malan* mahlen, asl. *meljq* u. s. w. Curtius, Grundzüge 337.

riel Wolfsmilch (Pflanze): *riele* H.

r̄ęšiél σόγχος (distelartige Pflanze, Heldreich 78): *r̄ęšéľ* Rada 13; *r̄šeľ* Heldreich 78.

fuel αὐλός Krist., Destillirrohr H.: *fuej* H. *fúeje* Krist. Gr. 13. — *fūl* g. Schäferpfeife ist damit identisch; vgl. drum. *flúer* Pfeife, Schienbein, mrum. *flujára*, ngriech. φλοέρα fistula.

fęnduel Schusterahle: *fęnduej* H.

il, ul, hul Stern: *uj* Doz.; H.; *huj* Jungg 18; *hui* Jub. 95. *iľe* Kul. 20. *uje* H.; Doz.; Krist. ἱστ. 19. *uję* Krist. Gr. 13. *iľę* Stier. *ule* Kul. 21; H.; Doz. *ile* Rada 13. *ul* H. *iľęs* Rhd. Anth. 26; best. *iľęzit* Stier; *iľzit* Stier; Kul. 80. *iľiz* (richtig *iľis*) Rada 13; Raps. 70.

θęńǵil, fęńǵil Kohle: *θęńǵiľ* Rhd. Anth. 45. *θęńǵij* H.; Krist. Gr. 10; *fęńǵij* Doz.

kęθmíl H., Krist.; *kęrmíl*, g. *kręmíl* Schnecke: *kęθmíj* Krist. Gr. 10. *kęθmij* H.

sīl Frühstück: *sīle* H.

kukul ein Ausschlag: *kukuľ* Rhd. Lex. 109.

akul Eis: *akuj* Krist. Gr. 11. *akule* H. Vgl. apr. *aglo* Regen, nach Fick 1, 474 = **aklo-*, zu lit. *áklas* blind, lett. *iklas* dunkel, griech. ἀχλύς, lt. *aquilus* dunkel, schwarz, *aquilo* Nordwind.

avul Dampf: *ávule* H.; Doz.

trual ἔδαφος: *trúaj* Krist. Gr. 11.

rkual, rkoli Scolymus hispanicus L., Heldreich 78, *rękual* Distel, Rada 13: *rkoľ* Rhd. Lex. 99; *rękóľ* Rada 13.

4. Stämme auf *-ľ*.

a) Lateinische und romanische Wörter:

vaľ Oel, *vaj* Krist. 1, g. *voj* Jungg, lt. *oleum* Mi. 2, 44: *vaję* H. *váľęra* Kul. 19; Krist. Luc. 23, 56 t. *vojna* Krist. ebenda g.

kāľ (*kaľę* H., Doz.; *kāl* Lecce 205) Pferd, lt. *caballus* Mi. 2, 7: *kuáľ* Krist. Gr. 13; Lecce 205; Jungg 18. *kuáj* Krist. Gr. 13; *kúaj* Doz. *kueľ* Rhd. 8; Stier; Raps. 24; Vigo 699. *kuéję* sic. Cam. 1, 200. *kaľę* Pulj. 136.

ǵeľ Hahn, g. *dželʹ* Matth. 26, 74 Scut., lt. *gallus* Mi. 2, 80: *ǵeľe* H.; Krist. Gr. 12; Kul. 19. *ǵeľa* Krist. Gr. 12; Alb. B. 11.

meľ Hirse, lt. *milium* Mi. 2, 41: *meľe* Kul. 21.

mboľe, nur Plural, g., Hoden, it. *bolgia* Schuchardt 250.

b) Griechische Wörter:

žaľ Schwindel, ζάλη: *žaľe* Kul. 21.

tuľ Fleischstück ohne Knochen, Wade, τύλη: *tuľe* H.; Kul. 20.

pezúľ Eckstein, Stufe, Absatz, πεζοῦλι: *pezuľe* H.; Kul. 32.
marúľ Lattichsalat, μαροῦλι Lattich: *maruľe* H.
fitíľ Docht, φιτίλι, ebenso bulg., türk., mrum.; drum. *feštílę*, alles aus asl. *svěštilo: fitiľe* Kul. 33.
dikuľ bidens, δικέλλι: *dikuľe, dikúľęra* Rada 13.

c) Slavische Wörter:

kraľ H., *kraiľ* Scut. Matth. 27, 11 (fremder) König, serb. bulg. *kralj*, Mi. 1, 23: *kraľe* H. *kraľa* g. H. *kraiľa* Scut. Matth. 11, 8.
sokóľ Habicht? H., bulg. *sokolŭ* faucon, serb. *soko -la* Falk, Mi. 1, 33: *sokoľa* ἀετοί Scut. Matth. 24, 28.

d) Türkische Wörter:

koľ περιπολία, türk. *kol* Patrouille: *koľe* Kul. 20.
birbíľ Nachtigall: *birbiľe* Kul. 32. *biľbiľa* Alb. B. 79.
ǵoľ Sumpf, türk. *göl* See, Teich: *ǵóľęra* H.; Daniel bei Leake 383.
teľ Fensterkreuz: *teľe* H.; Kul. 20. *teľa* Jungg 15.
jeľ Zugluft, Rheuma: *jeľa* Jungg 15.

e) Albanesische Wörter:

maľ Berg: *maľe* H.; Krist. Gr. 13, ἱστ. 8; Kul. 21; Stier; Jub. 56.
diáľ, diaľę -i Knabe: *diéľ* H. g.; Jub. 60. 76; Scut. Matth. 22, 24; Conf. 43; Kul. 128. *diaľme* Stier. *dieľm* H.; Krist. Gr. 13, Matth. 22, 24 g.; Matth. 11, 16 Pian.; Kul. 136; Rhd. 7; Doz.; Jungg 25; Jub. 76; Scut. Matth. 11, 16. *dieľme* Jub. 78. *dieľma* Alb. B. 38. 176. *diem* H. t.; Krist. Gr. 13; Doz.
vógęľę klein, *végęľę* Alf. Konst. 24: *vóǵiľę* Krist. Matth. 15, 38 g. *véǵęľę* ebenda t. *viǵęľit* ebenda Frasc. *véǵiję* ebenda Pian. *voglit* ebenda Scut. *vógleve* Scut. Matth. 18, 6. *vóǵiľiš* Krist. ebenda g. *véǵęľitę* ebenda t. Vgl. lit. *vaíkas* Knabe, *vaikélis* Kindlein, pr. *woykello* Knecht?
kopíľ Knecht: *kopíľ* Pulj. 135. *kopíj* H.; Pitrè 297. Vgl. Cihac 2, 651.
bŕuľ Ellenbogen: *bŕuľe* Kul. 19.
šuľ Balken, Stange, Querholz: *šuľe* H.; Kul. 21.

Stämme auf Vocale.

1. Stämme auf *-a*. Masculina und Feminina. Die Masculina haben als Form des bestimmenden Artikels *-i* oder *-u*, die Feminina *-ja*.

A. Masculina.

a) Türkische Wörter:

agá, agái Aga: *agalárę* H.; Kul. 32.

ustá -i Handwerksmeister: *ustalárę* H.

babá -i Vater, ἀββᾶς: *babalárę* H.; Kul. 110; Act. 3, 22 Ath. *babáń* Kul. 32. *babvet* Scut. Matth. 23, 32.

Andere türk. Plurale auf *-lar -ler* s. bei Jungg 13. 18. 21. *pašalár* z. B. Jub. 70. *atlar* Pferde, s. o. S. 281.

pará -i Geld: *parátę* H. *paret* Scut. Matth. 25, 27. *pare* Jarn. 4; Alb. B. 23. *paréh* Rhd. Anth. 31.

b) Albanesische Wörter:

kā kau Ochs: *kē* Krist. Gr. 15, Matth. 22, 4 g., t.; H.; Doz.; Rada; Scut. Matth. 22, 4 *(kiet)*; Kul. 23; Rhd. (7 *ke*, Lex. 110 *kä*). *tše* Jungg 20.

vlā vlāu Bruder, *vęlá* Rhd. Anth. 17, *vęgá* Rhd. 8: *vlazen* Jungg 21; Jub. 102; best. *vlaznit* Jungg. 21; Jub. 104; Scut. Matth. 1, 11; *vęlázęnit* Krist. ebenda g.; Dat. *velázenet* Lecce 206. *vęlézęn, vęlézęrit* Stier. *vęlázęrit* Krist. ἱστ. 10. *vlázęrit* sic. Cam. 1, 199. *vęlazęr* Act. 1, 14 Ath. *vlezęr* Kul. 160. *vęlézęre* Krist. ἱστ. 82; best. *vęlézęritę* Doz.; Krist. Matth. 1, 11 t. *vlézęrit* ebenda Frasc. *vγézęrit* ebenda Pian. *vęlézęris* Raps. 65.

škľa Grieche, Rhd. 7, *škā* greco scismatico, Jungg, eig. Slave, daher auch Bulgare H., best. *škau: škē* Jarn. 4; Jungg 20. *škľe* Rhd. 7. *škeh* Slaven, Alf. Konst. 30. Das *-h* wie oben in *pareh*. Vgl. den Antritt von *-h* an auslautende Vocale in altrumänischen Urkunden, über den Schuchardt im Supplement zu Hasdeu, Cuvente I, S. XIII spricht.

Radańetę die Rada, A Dora d'Istria gli Alb. pag. 90 aus Calabrien.

B. Feminina.

a) Türkische Wörter:

davá, davaja Streit, Process: *davá, davana* Jungg 23.

kaľá, kaľaja Burg: *kaľá* Kul. 154.

b) Albanesische Wörter:

vā, vāja Furth: *vā* Kul. 18. *vāra* Rada 11. Zu lt. *vadum?*

ra Bandwurm: *ra* Kul. 18. *re* Krist. Gr. 17. Bei H. und Doz. Singular *re*, Plural *ra*.

grua, grúaja Frau; *grue* Jungg 13; *grúeja* Lecce 9: *grā* H.; Doz.; Krist. Gr. 17; Rhd. 8; Jungg 13; Lecce 9; Jub. 49; Matth. Scut.; Pian.; Frasc. Zu griech. γραῦς. *-ua- -ue-* weist auf älteres *-o-*.

2. Stämme auf *-o*. Masculina (Artikel *-i*) oder Feminina *(-ja)*, letzteres z. B. *kuko-ja* Kukuk, Kul. 49. *rizikó -ja* Gefahr, Kul. 124 (neben *rizikó -i* H., aus griech. ῥιζικόν, während it. *risico* *rezík -u* ergab, s. o.). *turto-ja, turo-ja* Doz. Turteltaube. *vito -ja* Taube, Doz. *skándalo -ja* H. Ueber die Declination vgl. Doz.; H. 30; Krist. Gr. 18. Die meist griechischen Wörter bilden den Plural

a) gleich dem Singular: *ipurγó* griech.-alb. Cam. 2, 86. *astakó, ahinó* Cam. 2, 88. *ľaó* Act. 4, 25 Ath. *turo* Doz. *ehθró* Rhd. Anth. 5. *sofó* Rom. 1, 14 Ath.

b) mit *-ń: sofóń* die Weisen, A Dora d' Istria gli Alb. 81 aus Hydra. *jatróń* Raps. 44; Alb. B. 76. *jatrońe* Alb. B. 142. *ќeróńe* die Zeiten, καιρός, sic. Papanti 671. 672.

c) mit *-ra: naora* Tempel, Act. 17, 24 Ath.

Türkisch ist *súa sóji* Geschlecht, Plural *soje* H.; Kul. 21. Vgl. Cihac 2, 613.

3. Stämme auf *-i*. Masculina und Feminina.

A. Masculina. Artikel *-u*.

a) Albanesische Wörter:

šī, šiu Regen: *šina* Jungg 23; Krist. Act. 14, 17 g. *šira* ebenda Ath.; H.; Doz. *šiera* Leake 305.

ńerí Mann und *kalí* Aehre, deren *-i* ein unursprünglicher Zusatz ist, sind oben (S. 315, 319) besprochen worden. Ebenso *mī* Maus und *θī* Schwein, die zu *-n*-Stämmen geworden sind. Ein *-n*-Stamm ist offenbar auch *urí-u* Maulwurf, vergl. das geg. Deminutivum *uríθ* H. Auch *arí -u* Bär ist des Verlustes eines *-n* verdächtig: Plural *aríń* Doz.; Krist. ἱστ. 103. *-i* oder *-in* scheint eine Weiterbildung wie in *ńerí, kalí, ar-* = ἀρκ in griech. ἄρκος Bär, ngriech. ἀρκοῦδα. Ebenso ist wohl *barí -u* Hirt ein ursprünglicher *-n*-Stamm: Plural *baríń* Doz.; *barińe* Krist. ἱστ. 12; *bari* Krist. Luc. 2, 15 g. — Rada 13 hat *kukuví* bubo: *kukuvira*. Vgl. Stier KZ. XI, 219.

b) Türkisch ist die Endung *-dží* oder *-tší* zur Bezeichnung des Verfertigenden oder des Ausübenden. Sie tritt auch an nicht türkische Stämme an. Beispiele: *barutší* Pulverfabrikant. *bojadží* Färber. *ģemędží* Schiffer. *boredži* χιονᾶς. *piškadží* Fischer. *peškadží* (Scut. Matth. 4, 18) dasselbe. *faľedží* λάτρης. Alle diese Wörter bilden nach Kul. 57 den Plural gleich dem Singular auf *-í*. *šardží* Säger (von *šarę*, lt. *serra*) bildet nach Doz. *šardžíń*. Ebenso das gleichfalls türk. *suvarí* berittener Gendarm: *suvaríń* Doz. — *vatanľí* Patriot: Plural ebenso Kul. 57.

B. Feminina. Artikel *-ja.*

a) Lateinische und romanische Wörter:

vi, vija Furche, ἀμβολή Kul., αὐλάκι aquaeductus Rhd., lt. *via*: *vi* Kul. 18; Rhd. Lex. 84; Jungg 12. *vira* Kul. 26. *via* Jungg 12. Bei Doz. *viję*, Plural *vija*.

štępi, g. *špī, štpī* Haus, lt. *hospitium* Mi. 2, 32: *štępi* Krist. Gr. 17; Jungg 12. *štępij* Lecce 205. *štępia* Jungg 12; Krist. Act. 4, 34 g. *štępija* Alf. Konst. 36. *štępira* Kul. 58; Act. 4, 34 Ath.

škęndí, g. *šknī* Funke, lt. *scintilla* Mi. 2, 59 (*-ī* aus *-iľ*): *šknī, šknia* Jungg 11.

fęltši, bei Jungg *fultšī* Kinnlade, H. *fęlkińę*, zu *falx*, vgl. rum. *falkę* maxilla (*-ī* für *-iń*): *fultšī, fultšia* Jungg 11.

kusí, bei Jungg *kusī*, Kessel, aus it. *cucina* ven. *cusina* (Boerio 215): *kusī, kusia* Jungg 11.

b) Griechische Wörter:

-i ist entstanden

1. aus griech. -ί des Neutrums: *nisí* νησί Insel: *nisí* Alf. Konst. 73. *nisira* ebenda 83. — *ḱerí* Wachs, Kul. 142, *tširí* Kerze, Jungg 18, κερί, κηρί: *ḱirińe* Raps. 30.

2. aus griech. -ή: *stoľí* στολή: *stoľí* Kul. 134; Cam. 2, 174. — *fulḱí* Kul. 154; *fiľaḱí* Raps. 42 φυλακή. — *urji* ὀργή Rhd. Lex. 97. — *δiδahira* Act. 20, 2 Ath. von διδαχή. — *filira* Act. 26, 20 Ath.; Alf. Konst. 102. *filit* Apoc. 1, 7 Ath. von φυλή.

Männlich ist *maθití* μαθητής: *maθitéj*, oft in der Ath. Bibelübersetzung, z. B. Act. 19, 9, ist directe Uebertragung des griech. Plurals μαθηταί.

3. aus griech. -ία oder -εία. *l̃i* Blattern, εὐλογία: *l̃i* Kul. 18. — *veneti* Βενετία. — *fantasí* φαντασία: *fantasí* Kul. 56. — *tšerši* Kirsche, κερασιά: *tšerši, tšeršia* Jungg 11. — *istorira* Alf. Konst. 28 von ἱστορία. — *vlasfimíra* Apoc. 13, 5 Ath. von βλασφημία. — *magira* Act. 8, 9 Ath. von μαγεία. — *δulí* Pural, Cam. 2, 176 sic. von δουλεία. — *grammatitę* Doz. 56, Buchstaben, von γραμματεία.

c) Türkische Wörter:

burí Trompete. — *halí* Teppich. — *pazí* Mangold. — *saksí* Blumenvase. — *selví* Cypresse. — *terezí* Wage. — *uidí* accomodamento. — Alle diese und andere bei Jungg 11 angeführte Worte bilden den Plural entweder gleich dem unbestimmten oder dem bestimmten Nom. Sing., also *burí* und *buria*. Ebenso *dží, idží, edží* Perle, türk. *indži: dži* Scut. Matth. 7, 6; *idži* Jungg 11. *idžia* Jungg 11; *edžia* Scut. Matth. 13, 45.

d) Albanesische Wörter:

δi Ziege: *δi* H.; Doz.; Krist. Gr. 17; Alb. B. 76; Rhd. Anth. 50; Kul. 18; Jungg 12. *δia* Jungg 12. Vgl. lit. *ožỹs* Steinbock, *ožkà* Ziege, ai. *ajá-* Bock, *ajá* Ziege.

δri Rebe: *δri* Kul. 18.

zi Hungersnoth: *zi* Jungg 11. *zia* Jungg 11; Krist. Luc. 21, 11 g. *zira* Krist. ebenda t.

l̃aiϑí Haselnuss: *l̃aiϑí* Kul. 80.

aní Schiff: *aní* Stier. *anije* Alf. Konst. 72.

Sehr zahlreich sind die Worte mit Suffix *-í*, das vielleicht romanischen Ursprungs ist (Diez 2, 302), jedenfalls für *-ia -ię* steht. Es bildet Abstracta und Collectiva und tritt an Substantiva, Adjectiva und Verbalstämme.

Beispiele: *virǵiní* Jungfräulichkeit Kul. — *emęrí* Ruf Kul. — *uštrí* Heer, wohl von lt. *hostis*, Jungg. — *δuní* Schande, Jungg (*δunę* dasselbe H.). — *špēnní* Plural Vögel Scut. Matth. 6, 26 (*špendęt* Krist. ebenda g.), vgl. u. S. 334. — *mrekulí* Plural Wunder Scut. Matth. 7, 22; *mrekulia* Krist. ebenda g. (*mrekul* dasselbe). — *bukurí* Schönheit Kul. — *vogęl̃í* Kleinheit Kul. — *egęrí* Wildheit Kul. — *kęḱía* Sünden Krist. ἱστ. 74. — *gatęrí* Verwirrung Kul. (*gaterón* verwirre). — *r̃oní* Leben Kul. (*r̃on* lebe). — *porosí* Befehl Krist. Gr. 17 (*porosít*, slav., befehlen). — *mar̃í* Thorheit Jungg (*mar̃ón* mache verrückt). — *pal̃aví* Hässlichkeit, eigent-

lich Ungewaschenheit, Jungg (*pa* und *ľań*). — *šetí* Spaziergang (*šetít*, slav.) Jungg. — *tšudí*, Wunder (*tšudít*, slav.), Neues Test. Ath. — Die Plurale dieser Wörter lauten auf *-í* oder *-ía* aus; *šetí* Spaziergang hat auch *šetina* nach Jungg 23; *tšudira* steht z. B. Act. 2, 19 Ath.; Krist. ἱστ. 16. — *perẹndí* Gottheit, Gott, über das man Mi. 2, 32 sehe, hat nach H. *perndí* und *perndira; perẹndira* steht z. B. Krist. ἱστ. 3. 42. 101.

Von einem ganzen Satze ist mit diesem Suffix ein Nomen gebildet in *deľdilí* Osten und *hindilí* Westen Kul. 60.

Sehr verbreitet ist auch das Suffix g. *-ní*, t. *-rí*, das ebenfalls Abstracta oder Collectiva aus Substantiven und Adjectiven bildet.

Beispiele: *buřẹrí* Tapferkeit Kul. — *vaizẹrí* Jugend Kul. — *vlazẹrí* Bruderschaft Kul., vom Pluralstamme von *vlā*. — *vlamẹrí* Verbrüderung Kul. — *vešẹrí* Gehör Kul. — *vergẹrí* ἐνορχοσύνη Kul., vgl. it. *verga* penis, alb. *vírgẹrẹ* Hengst Kul. 53. — *pľeḱẹrí* γερουσία Kul. — *fjaľẹrí* φιλολογία Kul. — *fušẹrí* Ebene Kul. — *enẹrí* Geräthe Kul. — *gegẹrí* Gegerei Kul. — *grekẹrí* Γραικία Kul. — *ḱaľẹrí* Reiterei Kul. — *ditẹrí* Osten Kul. — *natẹrí* Westen Kul. — *borẹrí, ftohẹrí* Norden Kul. — *širẹrí, vapẹrí* Süden Kul. — *trimẹrí* Muth Kul. 126; *trimní* Heldenthaten Alf. Konst. 54. — *zotní* signore Jungg: *zotní* Jungg 11; Scut. Matth. 6, 24. *zotẹríj* Alb. B. 13. *zotẹríń* Krist. Matth. 6, 24; Kul. 159. *zotẹríńe* Krist. Luc. 16, 13 t. — *diabẹlẹrí* Teufelei Kul., vgl. it. *diavoleria*. — *regní* die Reiche Scut. Matth. 4, 8; *řeǵẹrí* ebenda Frasc. — *mbretẹrí* Königreich: *mbretẹrí* Apoc. 11, 15 Ath.; Alf. Konst. 72. *mbẹretẹrí* Krist. Matth. 4, 8 t.; *mbretrí* ebenda Piana. *mbẹretẹnia* Krist. ebenda g. *mbretẹrira* Krist. ἱστ. 73; Alf. Konst. 73. — *kurvẹní* Hurerei Scut. Matth. 15, 19: *kurvẹrira* Rom. 13, 13 Ath. — *muškni* Jungg, *muškẹní*, t. *muškẹrí* H. Leber, von *mušk* (s. o. S. 273); anders Mi. 2, 43. — *varfẹrí* Verwaistsein Kul. — *verδẹrí* Blässe Kul. — *vobekẹrí* Armuth Kul. — *dreitẹrí* Gerechtigkeit Kul. — *paturpẹrí* Schamlosigkeit Kul. — Wo Plurale zu belegen sind, lauten sie bei Kul. auf *-í*, bei Jungg auf *-í* und *-ia* aus; abweichende Bildungen sind im vorstehenden angeführt.

Das Suffix *-sí* scheint auf griechisches -σία zurück zu gehen.

Beispiele: *parẹsí* Aristokratie Kul., von *parẹ* erster. — *prapẹsí* ungeschicktes Wesen Kul. — *ǵalẹsí* Leben Kul. —

miręsía Wolthaten Kul. 90. — *maręsí* Thorheit Kul. 130. — *dialęsí* Kindheit Kul. 132. — *gruksí* Gefrässigkeit Jungg 11. — *džakši* φόνοι Scut. Matth. 15, 19. — Dem Stamme gehört das *-s-* an in *pugansí* Unreinlichkeit Kul. 56, von *puganęs* der Befleckende. — *kęmbęsí* Fussvolk Kul. 56, von *kęmbęs* Fussgänger.

Seltener ist das Abstracta bildende *-ti*, z. B. *bagętí* Besitz, Lastvieh, Weidevieh: *bagętí* Kul. 56; *bagętie* Act. 10, 12 Ath. Vielleicht zu *bag-*, über welches Diefenbach, Got. Wörterbuch 1, 343 und Diez, Vgl. Wörterbuch 1, 44 zu vergleichen sind. — *ngušttętí* Enge Kul. 80. — *maδęští* Grösse Kul. 80. — *δuntí* Jungg 12, *δurętí* H. Geschenk, zu *δunóń δuróń* aus lt. *donare*. — *trektí* commercio Jungg 12, von *trek* (slav., s. o. S. 277) Markt.

4. Stämme auf —*e*.

A. Masculina. Artikel —*u*.

a) Lateinisch sind:

de deu Gott, Kul., lt. *deus*: *dera* Kul. 23.

judė Judaeus, Krist. ἱστ. 62: *judéń* Krist. ἱστ. 63.

b) Albanesisch ist:

δe-u Erde, bei Kul. bestimmt auch *δeti*, bei H. auch *δeja* Erdreich: *δena* Jungg 23; Jub. 110; Alf. Konst. 34. *δera* Krist. Gr. 15, ἱστ. 140; Matth. 19, 29 Frasc., Piana; Rada 11. *δétęra* Kul. 23. Zu zd. *zemā* asl. *zemlja* usw.

B. Feminina. Artikel —*ja*.

a) Lateinische und romanische Wörter:

vē vēja, nach H. g. *vȫ*, Ro. *vóe vóea*, bei Kul. auch *ovéja*, lt. *ōvum* Mi. 2, 45: *vē* H.; Doz.; Kul. 18. *vö* Jub. 38. *ové* Kul. 26. 80. Das lautliche Verhältniss der verschiedenen Formen zu der lateinischen ist noch nicht klar.

vē Witwe, lt. *vidua* Mi. 2, 71: *vā* H.; Doz.; Krist. Luc. 4, 25 t.; ebenda Ath.; Rhd. 7. *vaj* H. *veja* Scut. Matth. 23, 14; Krist. ebenda g., t.; ebenda Piana; Luc. 4, 25 g. *vea* Matth. 23, 14 Frasc.

fake Gesicht, lt. *facies* Mi. 2, 24: *fake* Krist. Matth. 6, 16 g., t.; ebenda Frasc., Piana. *fatše* Jarn. 19.

koke σπόρος, lt. *coccum* Mi. 2, 15: *koke* Krist. Gr. 16.

maǵe Backtrog, it. *madia* Mi. 2, 37: *maǵe* Krist. ἱστ. 49.

menne Verstand, aus *mende,* lt. *mentem,* Mi. 2, 40: *mė* Jungg 13.

l'ul'e, l'ul'e Blume, lt. *lilium*, vgl. mrum. *lilidzę* flos Kav.: *l'ul'e* Doz.; Rhd.; Raps. 27; Jungg 107; *l'ul'e* Kul. 64. *lil'ęra* Doz. S. 129. *u* aus *i* nach *l,* vgl. *l'uvaϑ* λιβάδι, *kol'ube* slav. *koliba, l'ut* λίτομαι.

ḱime Haar, lt. *coma* Mi. 2, 16: *ḱime* Krist. Gr. 16.

geltšere Kalk, lt. **calcarea* Mi. 2, 8: *geltšere* Jungg 12.

b) Griechische Wörter:

abδelle Blutegel, ngriech. ἀβδέλλα: *abδelle* Rhd. Anth. 40.

kamare Gewölbe, ngriech. καμάρα: *kamare* Krist. ἱστ. 8.

piramiδet die Pyramiden, ngriech. πυραμίδα, Krist. ἱστ. 41.

verikoḱe Apricosen Rhd. Anth. 35, ngriech. βερίκοκον.

poδė Ränder (des Kleides) Matth. 23, 5 Frasc., ngriech. ποδιά.

stade στάδια Krist. Luc. 24, 13 g., *staδe* ebenda t., Ath.

steré Festland, στερεά: *steré* Alf. Konst. 71.

fol'é Nest, φωλεά: *fol'é* Krist. Alf. 16 t.

dranofil'e Rose Jungg, ngriech. τριαντάφυλλον: *dranofil'e* Jungg 12; *drandofile* Jub. 66; *trentafil'e* Raps. 41. Der Sing. *trantafil'* Alb. B. 60, *tręndafil'* ebenda 12.

vale Tanz, aus it. *ballo* auf dem Wege durchs Ngriech., Mi. 2, 5: *vale* Rhd. Anth. 24; Krist. Luc. 15, 25 g., t. *válęra* ebenda Ath.

mustaḱe H. Schnurrbart, ngriech. μουστάκα, μουστάκι: *mustaḱę* sic. Cam. 2, 132. *musteḱe* H.; Jub. 72, 104. *mustéḱezit* Raps. 100.

c) Slavische Wörter:

matše Katze, Mi. 1, 25: *matše* Kul. 90.

nevoje Zwang, serb. *nevolja* Mi. 1, 27: *nevoje* Kul. 70.

d) Türkische Wörter:

Der Plural ist dem Singular gleich: *bahtše* Garten, *daire* tamburello, *duśeme* Fussboden, *pertše* Haar, *beze* Leinwand u. a. Jungg 12. 22. *deve* Kameel Scut. Matth. 3, 4. Von *beze* führt Jungg 22 auch *bezna* an.

e) Albanesische Wörter:

bē Eid: *bē* Krist. Gr. 17, Matth. 5, 33 g., t.; ebenda Piana; Scut.; Jub. 94; Jungg 12; Kul. 18.

rē Wolke: *rē* Krist. Gr. 17; Matth. 24, 30 t.; ebenda Pian., Frasc.; Doz.; Stier; Kul. 18; Leake 268. *rẽ* Scut. Matth. 24, 30; Krist. ebenda g. *rẽi* A Dora d'Istria gli Alb. 56 g. *rẽje* ebenda 57. *ra* H.; Doz. (*rèhée* Jub. 35, *rèhét* Jub. 36).

ṅge εὐκαιρία: *ṅge* Kul. 18.

hie Schatten: *hie* Kul. 18. Vgl. ai. *chāyá*, griech. σκιά.

dele Schaf: *dele* Krist. Gr. 16; Kul. 128; Rhd. 7; Scut. Matth. 7, 15; ebenda Frasc., Piana. *dęn* H.; Doz. δęn Doz. Wörterb., vgl. Märchen 3, 1; Krist. ἱστ. 25, Matth. 7, 15 t.; Rhd. 7. *δen* Matth. 7, 15 g. *δęnet* Krist. ἱστ. 83. *δenet* Krist. ἱστ. 25. — Rhd. Lex. 86: *δęntę* pl. τὰ πρόβατα in genere, *deletę* προβατῖναι. — *dele* wohl zu ai. *dhā* saugen, griech. θῆσθαι, lt. *fēlāre*, air. *dínu* Lamm *del* θηλή *delech* Milchkuh usw. (Fick 1, 630). Vgl. auch kurdisch *deil* Hündin, ‚proprement femelle en général, comme dans *deile gūr* louve; grec θῆλυς, scr. *dhāru'* Justi, Noms d'animaux en Kurde pag. 5.

nuse junge Frau: *nuse* Doz.; Krist. Gr. 16; Rhd. Anth. 49. Vgl. ai. *snušá*, griech. νυός, lt. *nūrus*, asl. *snŭcha*, ahd. *snur*. Alb. *nuse* = **nusjā*.

re Schwiegertochter (die neue?): *ra* Doz.; Rhd. 7.

herδe Hode: *herδe* Rhd. Lex. 98; Alb. B. 10. *h-* ist unorganisch, wie oft. Vgl. zd. *erezi-*, griech. ὄρχις Hode.

veše Niere: *veše* Doz. Auch magy. *vese* Niere.

ģeθe Zweig: *ģeθe* Doz. Lied. 93.

hárδęje Eidechse: *hárδęje* Krist. Alf. t. 16 (g. *harδutsa*).

dalanduše Kul., *talanduše* Rhd. Anth. 44, *dęlęndụše* Alb. B. 58, *delanduše* t. H., *dalęndụše* g. H., *dalnǘš* Jungg 10, *delendụš -a* Blanchus, *ḱelęndrụše* Krist. Alf. 18 Schwalbe: *dalanduše* Kul. 64. Die letzte, durch Krist. bekannt gewordene Form könnte die Annahme einer Ableitung aus griech. χαλάνδρα, it. *calandra* u. s. w. Haubenlerche wahrscheinlich machen.

Hieher gehören endlich die zahlreichen Femininbildungen auf *-e* von consonantisch auslautenden männlichen Stämmen, welche die Annahme der Entstehung von *-e* aus *-jā* besonders nahe legen, z. B. *kopile* Mädchen, *mike* Freundin, *šoke* Gefährtin (*šotše* Scut. Matth. 18, 25), *šortatare* Wahrsagerin, Lecce 10, *biṅoke* weiblicher Zwilling, Jungg 12, *gomare* Eselin, *fšatare* Dörflerin, *punętore* φίλεργος, *ģụše* προμήτωρ Krist. Gr. 16, *tsape*

Ziege, Alb. B. 165, *šerbetore* Dienerin, Krist. Luc. 12, 45 t., g. u. s. w. Der Plural geht ebenfalls auf *-e* aus.

5. Stämme auf *-ę*. Feminina. Das *-ę* vertritt idg. *-ā*, das sich zunächst zu *-a* verkürzt hat, oder lt., griech., slav. *-a* in Lehnwörtern. In der best. Form des Nom. Sing. tritt der Artikel *-a* an, vor welchem *-ę* schwindet. Gegische Mundarten haben das *-ę* in der unbest. Form abfallen lassen. Die regelmässige Pluralbildung dieser Feminina ist auf *-a*, vor welchem das *ę* ebenfalls schwindet. Daneben kommen ziemlich häufig Plurale auf *-ę*, also gleichlautend mit dem Singular vor, seltener andere (*-e*, *-ra* u. s. w.) Ich verzichte auf eine Vorführung der regelmässigen Bildungen auf *-a* und werde mich in dem nachfolgenden Verzeichnisse, das zugleich eine Beispielsammlung von Nominen auf *-ę* sein soll, auf die Anführung von davon abweichenden Formen beschränken.

Wörter auf *-kę*.

a) Lateinische und romanische.

arkę Kiste, lt. *arca* Mi. 2, 3. — *brekę* Hose, lt. *braca* Mi. 2, 7: *brekę* Doz.; Alb. B. 14. — *bukę* Brod, lt. *bucca* Mi. 2, 7: *bukę* Krist. Gr. 16. — *paškę* Ostern: *pasqua* Mi. 2, 47. — *pikę* Tropfen, it. *picca* Mi. 2, 49. — *pietškę* Pfirsich, it. *pesca* Mi. 2, 49. — *fl'okę* φλῶκος, lt. *floccus* Mi. 2, 27. — *furkę* Heugabel, Spinnrocken, lt. *furca* Mi. 2, 28. — *eškę* Zunder, it. *esca* Mi. 2, 23 (zu *iskęrę* Funken Alb. B. 22 vgl. bulg. *iskrъ* Funken, Cankof 23). — *θikę* Messer, lt. *sica*: *θikę* Rhd. Anth. 36; Stier. — *ǵukę* Urtheil, von *ǵukoń* usw. aus lt. *judicare* gebildet: *ǵukęra* Apoc. 15, 4 Ath. — *kokę* Schädel, vgl. it. *coccia* Schuchardt 249: *kok'ęra* Apoc. 18, 19 Ath. — *fl'akę* Flamme, vgl. rum. *flákęrę* aus lt. *facula* durch *flacula*, it. *fiacciola*, Mi. Beiträge zur rum. Lautl. 3, 8. — *fl'uturakę* Schmetterling, zu lt. *fluctuare*, Mi. 2, 27. — *purtekę* Ruthe, lt. *pertica*. —

b) Griechische:

varkę βάρκα, aus lt. *barca* (direct zu letzterem alb. *bārk*, Plural, Jub. 39). — *plakę* πλάκα Kul. 39. — *frikę* und *fęřkę* φρίκη Kul. 40. — *futskę* φοῦσκη Kul. 40. — *kafkę*, aus καύκαλον, vgl. *petę* aus πέταλον. —

c) Slavische:

pl̓atškę Beute, serb. *pljačka* Mi. 1, 29, bei Krist. ἱστ. 20 *pl̓átšęka* Plural. — *plotškę* Schale, Kul. 40, vgl. serb. *ploča* Platte, Mi. 1, 29. — *puškę, putškę* Flinte, Pistole, serb. *puška* Mi. 1, 31: *pušk* Jungg 12, Jarn. 3. — *mutškę* Maulthier, Kul. 116, serb. *maska* Mauleselin, Mi. 1, 26. — *tsitskę* weibliche Brust, bulg. *cica*, Mi. 1, 33, Plural *tsitska* Doz. Lied. 116. — *kotškę* Knochen, Kul. 41, von serb. *kost* Knochen. — *šapkę* Mütze, Kul. 76, russ. *šapka*, magy. *sapka.* Mi. — Slavische Deminutivendung hat *gurítšęka* Steinchen, Alb. B. 38.

d) Türkisch ist:

balaskę Patrontasche, ngriech. παλάσκα Kul. 54.

e) Albanesische:

breškę, bretškę Schildkröte, vgl. rum. *broaskę* Frosch, Kröte, Schildkröte, mlt. *bruscus* Frosch, Schuchardt 253. — *pl̓akę* Greisin, von *pl̓ak.* — *grükę, grikę* Schlund, Meerbusen (Krist. ἱστ. 63). — *aruškę* Bärin, zu *arí.* — *drekę* und *darkę* Mahlzeit. — *petkę* Kleidung (Plural *pektaš* Jarn. 21). Ist das, wie es scheint, isolierte (Diefenbach, Got. Wörterb. 1, 335; griech. βαίτη scheint ein Lehnwort zu sein) goth. *paida* Leibrock, χιτών, finn. *paita* leinenes Hemde zu vergleichen? — *špnetkę* Milz, Jungg. — *nepęrkę* Natter (nach Mi. 2, 71 aus lt. *vipera*).

Wörter auf *-gę* und *-ǵę*.

a) Lateinische und romanische:

pagę Lohn, it. *paga* Mi. — *pl̓agę* Schlag, lt. *plaga* Mi.: *pl̓agę* Krist. Luc. 10, 34 t., g. — *fügę* Flucht, Kul. 40, lt. *fuga.* — *kęṅgę* Lied, lt. *canticum* Mi.: *kę́ṅgęra* Doz. — *kuṅgę* ἱερόν, zu *communicare* Mi. — *l̓igę* Gesetz, Kul. 90, lt. *legem* Mi. — *štrigę*, lt. *striga* Mi. — *rugę* Strasse, lt. *ruga* Mi.: *rúgęra* Act. 5, 15 Ath. *rug* Jungg 12. — *l̓ugę* Löffel, aus lt. *lingula* Mi. R. U. 2, 22: *l̓ugę* Jungg 12; Rhd. Anth. 36.

griǵę Herde, lt. *gregem* Mi., Krist. ἱστ. 25: *griǵęra* Krist. ἱστ. 55.

b) Albanesische:

mirimaṅgę, mirmaṅgę, merimagę Krist. Alf. 23 Spinne, (mrum. *merimagę* Kav.) aus ngriech. μυρμήγγι Ameise? — *degę* Zweig: *degę* Matth. 13, 32 Frasc., Pian. — *šegę* Granatapfel: *šegę* Krist. ἱστ. 66. — *mulágę* Malve, Jungg 11.

c) Griechisch ist *bręngę* βρογχίτης Kul. 28.

Wörter auf *-hę.*

gl̓uhę, gl̓uhę Kul., *ǵuh* Jungg Zunge: *ǵuh* Jungg 12. *ǵuhę* Alf. Konst. 24. *ǵuhęra* ebenda; Doz.; Krist. Gr. 17; Act. 2, 3 Ath. Das Verhältniss zu griech. γλῶσσα ist unklar.

kohę Zeitraum: *kohę* H.; Doz.; *koh* Jungg 12. *kohęna* Krist. Act. 14, 17 g; *kohęra* H.; Doz.; Krist. Luc. 21, 24 t.

Wörter auf *-je.*

uję Wasser: *újęna* g. Krist. Gr. 8. *újęra* t. ebenda; Kul. 110; Rhd. 14; Doz.; Stier.

maję Gipfel Doz.; Krist. ἱστ. 9, für *mal̓ę*, von *mal̓* Berg. — Lateinisch ist *viję* ligne, raie, sillon Doz., lt. *via,* s. o. *vi,* und *miję* tausend, für *mil̓ę* aus *milia* Mi.: *míjęna* Krist. Act. 21, 20 g. *mijęra* ebenda Ath.; Alf. Konst. 114 u. öfter.

Eine Ableitung von *mors* ist *murtaję* λοιμός: *murtaja* Krist. Luc. 21, 11 t; *murtájęra* ebenda Ath.

Wörter auf *-tę.*

a) Lateinische und romanische:

butę, it. *botte,* Mi. — *portę* Thor, lt. *porta* Mi.: *pórtęra* Act. 14, 13 Ath. — *faltę* Fehltritt Kul. 40, zu it. *fallire.* — *festę* Fest, lt. *festum* Mi. — *fl̓etę* Blatt, it. *foglietta: fl̓etę* Doz.; Krist. ἱστ. 60; Alf. Konst. 23. *fl̓et* Jungg 12; Jub. 44. *fl̓étęra* Doz.; Krist. ἱστ. 42. calabrisch *fjeta* Matth. 24, 32 Frasc.; Cam. 2, 112. — *kartę* Papier, lt. *carta* Mi.: *kartę* Rhd. Anth. 46. *kártęra* Doz.; Alf. Konst. 23. — *kreštę* Mähne, lt. *crista* Mi. — *špatę* Schwert, lt. *spata* Mi. — *l̓uftę, l̓uftę* Krieg, lt. *lucta* Mi.: *l̓uft* Scut. Matth. 24, 6. *l̓uftęna* Krist. ebenda g. *l̓uftęra* Krist. ebenda t.; Doz.; Alb. B. 18. — *jetę* Zeit, Leben, lt. *aetas,* Schuchardt 248. — *fatę* Schicksal, lt. *fatum* Mi., Kul. 66. — *kęnatę* Gefäss, mlt. *cannata* Mi. — *uratę* Segen, lt. * *auguratum.* — *saltę* Sprung, Kul. 122, lt. *saltus.* — *športę* Korb, lt. *sporta* Mi.: *šport* Scut. Matth. 15, 37. — *trumpét* Trommel, Jungg 11, it. *trombetta.* — *r̄etę, rietę* Netz, lt. *rete* Mi.: *rētet* Scut. Matth. 4, 20 (Krist. g. *r̄ěta,* t. *r̄ieta*). *ritę* ebenda Frasc., Pian. ist sic. *riti.* — *r̄otę* Rad, lt. *rota* Mi. — *šijetę* Alb. B. 36, *šęǵetę* Krist. ἱστ. 92 Pfeil, lt. *sagitta* Mi. — *fušatę* Heer, mlt. *fossatum,* mgriech. φουσσᾶτον. — *fustę* φουστάνι Kul. 40, aus *fustagno* (s. o. S. 304) gebildet, auch rum. *fustę.*

b) Griechisch ist:

petę Hufeisen, von πέταλον gebildet, Kul. 39, Krist. ἱστ. 42, vgl. o. *kafkę* aus κούκαλον. — *pitę* Torte begegnet im ngriech. πῆτα πίτα, serb. *pita*, rum. *pitę*, türk. *pita*, sein Ursprung ist unsicher, vgl. Cihac 2, 686.

c) Slavische:

sitę Sieb, serb. bulg. *sito* Mi. — *gosta* δεῖπνα Scut. Matth. 23, 6, vgl. bulg. *gosti* u. s. w. Mi. — *tšeta* Familien, serb. *četa* Mi. — *r̄gosta* Matten, Jungg 105, gehört zu serb. *rogoz.*

d) Albanesische:

bal̄tę Schlamm, vgl. Diefenbach, Völkerkunde Osteuropa's 1, 251. — *bl̄etę* Biene, für *bietę*, vgl. lit. *bitis*, Fem. *bitė*, lett. *bite* Biene. — *botę* Erde, Erdhaufen: *bótęra* Alf. Konst. 85. — *vieštę* Herbst. — *patę* Ente Kul., Gans Jungg 11, Doz.: *patę* Doz. Vgl. asl. *patka* Ente, span. *pato pata* Gans u. s. w. Pictet 1, 489. — *fųtę* ποδιά, Saum Kul. 40; *futę* Schürze, vgl. mrum. *futę́*, ngriech. φουτᾶς. Diefenbach 1, 73. — *kaštę* Stroh. — *eńtę* Donnerstag. — *pręmtę* Freitag. — *ndritę* Licht. — *barištę* Kul. 54 Grasplatz, von *bar.* — *ditę* Tag, Osten: *ditę* Scut. Matth. 11, 12. *dite* ebenda 9, 15. *dit* ebenda 3, 1; Krist. g., t.; Frasc.; Jungg 25; Jub. 39. — *natę* Nacht, Westen: *natę* Matth. 4, 2 Pian. *nat* ebenda Frasc. *netę* Doz. *net* Scut. Matth. 4, 2; Krist. g., t. ebenda; Doz.; Jungg 13; Rhd. 7, Lex. 110 *(nät)*. *nete* Doz. Lex. Zu ai. *nákti-* u. s. w. — *δétęra* die Zehner Alf. Konst. 107 neben *δeta* dasselbe, 113.

Mit Suffix *-tę* werden Stoffadjectiva männlichen und weiblichen Geschlechtes gebildet, z. B. *pumbaktę* baumwollen Kul., *ramtę* kupfern Krist. ἱστ. 60, *šęlīrtę* salzig Krist. ἱστ. 17, *arǵanttę* silbern g. Krist. Act. 19, 24, *arǵęnttę* dasselbe t. Krist. ἱστ. 60, *ákultę* eisig Alb. B. 59, *šeḱertę* zuckern Doz. 131, *diltę* wächsern, *gurtę* steinern, *hékurtę* eisern, *l̄ekurtę* ledern, *l̄i(n)tę* leinen, *mermertę* marmorn, *mištę* fleischern, *zémęrtę* qui a du coeur, alle bei Doz.; *kęrptę* λινόν Kul. 41, von *kęrp* cannabis. Von einem Plural *flori̇ńtę* d'or Doz. So scheint auch *mial̄tę* Honig (Art. *-tę*, bei Rossi Gr. 341 *mial̄t-i*) von lt. *mel* gebildet.

Wörter auf *-dę*.

a) Lateinische und romanische:

bandę Seite, Reihe H., μέρος Kul., it. *banda* Mi. — *pendę* Flügel, lt. *penna* Mi.: *pendę* Doz.; Kul. 104. *péndęra* Kul. 86.

Dazu *špendęt* Vögel, Krist. Matth. 6, 26 g. — *tendę* Zelt, it. *tenda* Mi.: *tendę* Matth. 17, 4 Pian. — *l̄indat* Unterhosen Rossi Gr. 329 zu *linum*. — *l̄ęndę* Eichel, lt. *glandem* Mi. — *talanda* Talente (Geldsumme), lt. *talentum*, Krist. Ιστ. 105. —

b) Slavisch ist:

goždę Nagel, Kul. *gozdę*, serb. *gvozdac* Schnalle, bulg. *gvozdej* Nagel, Mi. —

c) Türkisch ist:

odę, *hodę* Zimmer, Schlafzimmer, türk. *oda*.

d) Albanesische:

hundę, *g. hũn* Nase: *hũn* Jungg 12. — *l̄odę* Spiel: *l̄odęra* Doz. Zu lt. *lūdere?* — *parmendę* Pflug, bei Rossi Gr. 331 *parmén-i*.

Wörter auf -δę.

a) Lateinische und romanische:

feδę Treue, Kul. 40, it. *fede*. — *bestarδę* Bastard Kul. 54, it. *bastardo*. — *moneδę* Münze, Kul. 60, lt. *moneta* Mi., ngr. μονέδα. — *varδę* Wache Kul. 39, altvenet. *varda* für *guardia* Boerio 778; daraus auch bulg. *varda* Wache. — *viδę* Schraube, ἕλιξ Kul. 39, venet. *vida* = *vite* Schraube Boerio 793; davon auch serb. *vidica* Schraube am Fiedelbogen.

b) Griechische:

ngiδę ἀγκίδα Kul. 142. — *araδę* Reihe, ἀράδα, Rada 15. Das griech. Wort selbst stammt aus alb. *raδę* Reihe nach Mi., Slav. Elemente im Ngriech. S. 10. — *patriδe* πατρίδα Alf. Konst. 67 u. ö. —

c) Albanesische:

korδę Säbel: *korδę* Rhd. Lex. 95. Ein weitverbreitetes Wort (vgl. Mi., Fremdw. in den slav. Sprachen 100. W. Tomaschek, Zeitschr. für österr. Gymn. 1875, S. 536 f. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte 313), das im Erânischen heimisch zu sein scheint. — *uδę* Weg: *uδę* Krist. Gr. 16. *úδęra* Doz.; Alf. Konst. 31. Die g. Form *ulę* (bei H. und in Borgo Erizzo) macht Verwandtschaft mit asl. *ulica* Strasse wahrscheinlich. Griech. ὁδός ist jedenfalls nicht zu vergleichen wahrscheinlich aber αὐλή Hof. — *tšerδę* Nest Scut. Matth. 8, 20; Krist. g. ebenda. *zģeδe* Joch. — *voδę* σοῦρβα, Art Mispel. —

Wörter auf *-θę*.

baθę Bohne. — *bųθę* der Hintere, ἀφεδρών Kul. — *eθę* Fieber (aus griech. αἶθος?): *éθetę* Alb. B. 63. — *vaθ* Schafstall Jungg 23: *vaθ, vaθna*. — *fluturθę* farfaletta, sic. Cam. 2, 192, zu *fluturóń* aus lt. *fluctuare*.

Wörter auf *-sę*.

a) Lateinische und romanische:

piesę Theil, it. *pezzo*, frz. *pièce* Mi.: *pies* Jungg 12.

b) Griechische:

pisę Pech, griech. πίσσα. — *klosę* Gluckhenne, griech. κλῶσσα.

c) Slavische:

vęrsę Lebensalter, asl. *vrŭsta* aetas Mi. — *kosę* Zopf, serb. *kosa* Mi. — *kosę* Sichel, serb. *kosa* Mi. — *sisę, tsitsę* weibliche Brust, serb. *sisa* bulg. *cicъ* Mi.: *sisęt* Alb. B. 35; Luc. 11, 27 Ath. — *kopsa* Knöpfe, Doz. Lied. S. 96, serb. *kopča* Heftel Mi.

d) Albanesische:

besę Treue. — *vesę* Reif. — *r̄osę* Gans (daraus ngriech. ῥοῦσσα otis tetrax, Bikélas, Faune grecque 15), vgl. rum. *raţę*, serb. *raca* Ente. — *špesę* animal sauvage Doz., Vogel Kul., auch *špes-i* Krist., Doz.: *špesę* Krist. Matth. 6, 26 g.; Luc. 8, 5 t.; *špésęra* Doz. — *diersę* Schweiss (vgl. griech. ἱδρώς?). — *drasę* asse Jungg, Steinplatte Doz., *drasat* Tische Jungg 104. — *r̄asę* Steinplatte. — *vęsat* le sorbole Jub. 36. — *mátęsę* Mass Krist., *masę* Jub. 45; Scut. Matth. 13, 33; Krist. ebenda g.; *menzę* ebenda Frasc., von *mat* messe, lt. *met-ior*. — *pęḱisę* Ziegelstein, von *piek*, later coctilis, Krist. ἱστ. 49. — *bretękosa* Frösche Krist. ἱστ. 49, vgl. *brętęk* Kul. dasselbe. — *pasę* Reichthum, vgl. *pasurę* gehabt. — *plasę* Spalte, von *plas* ich berste. — *presę* Hieb, Schnitt, von *pres* ich schneide. — *flasę* Rede, von *flas* ich rede. — *fšesę* Besen, von *fšiń*. — Abstracta auf *-ésę*: *volnesę* Willen, Plural *vulnés* Jungg 12. *pęrtesę* Faulheit. g. *špenesę* Jub. 68, *špnes* Alf. Konst. 57, t. *špęresę* Hoffnung, die letztere Form auch g. bei Krist. Alf. g. 23. *ńinés* Fasten Jungg 12 (s. Mi. s. v. *jejunus*). *martés* Ehe Jungg 12. *fejés* sponsali Jungg 12. *nniés* Nachsicht, von *ndień* verzeihe. *štręngesę* θλῖψις Krist. Gr. 16. *mbulesę* Deckel Krist. ἱστ. 60. Anders ist *r̄ęmbesę* Räuberin Kul. 94, das Femininum zu *r̄ęmbés-i* Räuber.

Wörter auf *-tsę*.

a) Lateinische und romanische:

botsę Krug, venet. *bozza* = *boccia* Mi. — *fortsę* Stärke, it. *forza* Mi. — *bunatsę* Windstille, it. *bonaccia* Mi. — *fortetsę* Standhaftigkeit, Kul. 66, it. *fortezza*. — *bekatsę* Schnepfe Kul. 84, it. *beccaccia*. — *ľutsę* Schlamm, lt. *lutum* Mi.: *ľútsęra* Doz. —

b) Griechische:

vutsę Fass, ngriech. βουτσί. — *vurtsę* Bürste, ngriech. βούρτσα. Beide Wörter sind romanischen Ursprungs.

c) Slavische:

mitsę Katze Mi. 1, 25. —

d) Türkische:

kęputsę Schuh, Plural *keputs* Scut. Matth. 3, 11, *kęputsę* Krist. g. t., Pian. ebenda. Wohl identisch mit serb. usw. *papuča* Pantoffel, aus türkisch. *pāpūtš* Mi. Fremdwörter in den slav. Sprachen 116.

e) Albanesische:

batsę ῥάπισμα Kul. 38. — *paľtsę* Mark. — *drontsat* Bissen Scut. Matth. 15, 27. — *gotsę* junges Mädchen Doz.

Wörter auf *-šę*.

a) Lateinische und romanische:

kafšę Ding, Sache, lt. *causa* Mi.: *kafšę* Kul. 110. — *kofšę* Hüfte, lt. *coxa* Mi. — *kľišę, kišę* Kirche, lt. *ecclesia* Mi.: *kišę* Act. 9, 31 Ath. *kiš* Jarn. 6 Jub. 82. *kíšęra* Doz.; Krist. Alf. t. 24; Act. 19, 24 Ath. — *kęmišę* Hemd, it. *camicia* Mi.: *kęmišę* Rhd. Anth. 23. *kęmíšęra* Act. 9, 39 Anth. — *mešę* Messe, lt. *missa* Mi.: *mešra* Dan. bei Mi. 2, 42.

Romanischen Ursprungs (Diez Gr. 2, 370) ist das Feminina aus männlichen Stämmen bildende Suffix *-ešę*, z. B. *priftęrešę* Priesterin Krist. *Arbęrešę* Albanesin Krist. *bujęrešę* vornehme Frau Act. 17, 12 Ath. *bajorešę* Hirtin Ro. *tšobanešę* Hirtin Ro., selbst *redžinešę* Königin Ro. *virdzinešę* Jungfrau Scut. Matth. 25, 1, *virǵinešę* Krist. g., *vęrǵęrešę* Krist. t. ebenda.

b) Albanesische:

bišę Thier. — *vušę* Wurm. — *pišę* Fichte, Kienfackel. — *fušę* Ebene. — *došę* Sau. — *vašę* Mädchen Krist. Gr. 16. — *grūš* fagiuolo Jungg 12; vgl. asl. *grachŭ* Bohne? — *laš* cresta Jungg 12.

Wörter auf *-tšę*.

Slavisch ist: *pogatšę* ungesäuertes Brot, serb. *pogača* Mi.

Wörter auf *-zę*.

Die Hauptmasse der Wörter auf *-zę* wird von den mit diesem Suffix gebildeten Deminutiven ausgemacht. Sie werden meist von Femininen, selten von Masculinen abgeleitet. *-zę* tritt an die unbestimmte Form auf *-ę*. Die Plurale werden gebildet, indem *-zę* entweder selbst flectirt wird und sich in *-za* verwandelt, oder indem *-zę* an die Pluralform auf *-a* antritt; eine Erscheinung, die oben auch bei den männlichen Deminutiven auf *-θ* beobachtet wurde. Daneben sind, besonders im italienischen Albanesisch, Plurale auf *-zitę* (*-azit* oder *-ęzit*) im Gebrauche. Auch kann der Plural, wie sonst bei den Wörtern auf *-ę*, dem Singular gleich sein.

1. Deminutiva von Femininen auf *-ę*.

ánęzę τεμάχιον Kul.; Rhd. Lex. 82. — *áręzę* χωράφιον Kul. — *áręzę* Nüsschen Kul. — *árkęzę* Kästchen Kav. 866. — g. *ánęzę*, t. *áręzę* H., *ár̃ęzę* Doz., *aręz* Rada Wespe. — *bébęzę* Pupille Kul. (von *bebę* kleines Kind). — *beítęzę* ποιημάτιον Kul. (von *beitę* Kul., neben *beit-i*). — *bl̃etęzę* Biene, Kul. — *bukl̃ęzę* Wiesel Kul. — *brę́škęzę* χελώνι, χοιράς (Skropheln) Rhd. Lex. 46, Kul. — *bézęzę* Schleuder Rhd. Lex. 41. — *dégęzę* Zweig Kul. — *dór̃ęzę* Hand, Handvoll Kul.: Rhd. Lex. 56. *dorz* Aermel, Handschuh Ro. Gr. 329. — *dítęzę* Tag Kul. — *dréϑęzę* Winde (Pflanze) Rhd. Lex. 92. 105. — *dósęzę* Sau Rhd. Lex. 105. — *ę́ndęr̃ęz* Traum Raps. 61. — *gręšę́r̃ęzę* Schere Rhd. Anth. 44. — *ǵęlpę́ręzę* Nadel Rhd. Anth. 44. — *hę́nęzę* φεγγαράκι, Mond, Kul. Rhd. Anth. 25. — *héręzę* Zeit Kul. — *kę́ngęzę* Liedchen Kul. — *kamáręzę* ein Spiel Rhd. Lex. 69. — *kamílęze* ein Spiel Rhd. Lex. 69. — *kapútsęzę* Rhd. Lex. 72. — *kór̃ęzę* Rhd. Lex. 73. — *kómęzę* Rhd. Lex. 74. — *kókkęzę* Rhd. Lex. 96. — *ksúlęzę* Rhd. Anth. 23. — *l̃ulęzę* Blume Kul. 142. — *miáltsęzę* Biene Rhd. Lex. 37. — *miékręzę* Kinn Rhd. Lex. 37. — *nę́męzę* Fluch Kul. 114. — *nínęzę* Pupille Rhd. Lex. 34. — *págęzę* μισθάριον Kul. — *piétškęzę* ῥοδακινάκι Kul. — *pl̃ę́mbęzę* Spanne Kul. — *pémęzę* Frucht Kul. — *péndęzę* πτερύγιον Kul. — *púl̃ęzę* kleine Henne Kul. — *pípęzę* χαραμούντσα Kul. — *píkęzę* Leiden Kul. 68. — *puáręzę*, *pęláręzę*

fable Rhd. Lex. 50. *pẹrprálẹzẹ* ἐπιμύθιον Kul. 68. — *púmbẹzẹ* ein Spiel Rhd. Lex. 51 (von *pẹlumbẹ* Taube). — *rézẹzẹ* Wolke Kul. (von *rē*, also doppelt verkleinert). — *škálẹzẹ* Wagschale Kul. 90. — *štrígẹzẹ* Rhd. Lex. 30 = *štrigẹ*. — *šóřẹzẹ* Rhd. Lex. 87. — *špátẹzẹ* Rhd. Lex. 87. — *škúrtẹzẹ* Wachtel Krist. ἱστ. 65. — *tsópẹzẹ* Stückchen Kul. — *trikẹ́mbẹzẹ* Dreifuss Kul. — *tsepẹzẹ* Hülle Kul. — *tumbálẹzẹ* Wippe Rhd. Lex. 59. — *tútẹzẹ* Cigarrenspitze Rhd. Lex. 59. — *urátẹzẹ* Rhd. Lex. 82. — *uδz* stradella Ro. Gr. 331. — *vaízẹzẹ* κορασίς Kul. — *vápẹzẹ* κουφόβρασις Kul. — *várkẹzẹ* βαρκοῦλα Kul. — *vátrẹzẹ* παραφωτίτσα Kul. — *vírǵirzẹ* sic. Cam. 2, 180 Jungfrau. — Eine Deminutivbildung ist auch *ušũiz* Blutegel, Jungg 11, entstellt aus *šẹšúńẹzẹ* bei Blanchus, vgl. *šušúńẹ* H., alles Entstellungen aus lt. *sanguisuga*.

2. Deminutiva von anderen Femininen.

núsẹzẹ Wiesel, von *nuse* junge Frau. — *fáḱẹzẹ* Kul., von *faḱe, faḱezit* Raps. 21. — *rezẹ* Wölkchen, in dem oben angeführten *rézẹzẹ* Kul. — *drizẹ* Dornstrauch, Krist., Rhd., Kul., von *dru* Holz. — *mizẹ* Fliege, von μυῖα. — *vizẹ* Streifen Rhd. Lex. 14, von *vi*. — *štẹpízẹ* Rhd. Anth. 9, Häuschen, von *štẹpí*. — *siδẹrostízẹ* Dreifuss, Rhd. Anth. 26. 44, von σιδηροστιά. — *kusízẹ* Rhd. Anth. 44, von *kusí* Kessel. — *hēzẹ* Schatten Raps. 19, von *hie*.

3. Deminutiva von Masculinen.

ḱelz-a Ro. Gr. 328, *tšelz* Jungg 10 Gaumen, von *ḱiel* Himmel, vgl. griech. οὐρανίσκος. — *ḱẹńǵẹzẹ* Lämmchen Raps. 42. — *vořzat* i cimiteri Ro. Gr. 325; *vořzš* Scut. Matth. 8, 28, von *voř* Grab. — *dielz* garzoni Jub. 64. —

4. *-zẹ* ist an Pluralformen getreten:

vášazẹ Mädchen Kul. 48. 136. — *ditazẹ* Tage Kul. 163. — *aráδazẹ* Zeilen Kul. 142. — *púnazẹ* Arbeiten Kul. 142. — *kókazẹ* Plural zu *kókẹzẹ* Rhd. Lex. 96. — *ářaze* Rhd. Anth. 6. — *búzazẹ* Rhd. Anth. 6. — *parazẹ* Rhd. Anth. 6. — *róbazẹ* Rhd. Anth. 19. — *fárazẹ* Rhd. Anth. 43. — *araz* Wespen Raps. 16, von *árẹzẹ* s. o. — *gẹ́rmazẹ* γράμματα, von *gẹrmẹ* γράμμα, Kul. 51. — *škróńazẹ* kleine Buchstaben Alf. Konst. 22 (neben *škrońẹza*). — *vívlazẹ* kleine Bücher Alf. Konst. 23. — *filátazẹ* kleine Bogen Alf. Konst. 23.

An andern weiblichen Pluralen erscheint *-zẹ* in *fľétẹrazẹ* kleine Blätter, *kártẹrazẹ* kleine Briefe Alf. Konst. 23. Dabei

ist auch das Suffix mit dem Pluralzeichen versehen in *dúarzat* Garben Krist. Psalm 126, 6 t., während in der gegischen Uebersetzung der Stelle das regelmässigere *dórẹzat* steht.

Von Masculinen: *krímbazẹ* vermicelli, Nudeln Rhd. Lex. 78. — *zógazẹ* Vöglein Kul. 26. — *númẹrazẹ* kleine Zahlen Alf. Konst. 107.

5. Plurale auf *-ẹzit*.

a) Von Femininen:

búzẹzitẹ Rhd. Anth. 9. — *lórẹzit* Arme Raps. 20 *(lanẹ, lẹrẹ* H.). — *fáḱẹzit* Raps. 21 *(faḱezit)* Gesichter. — *péndẹzit* Raps. 29 Flügel. — *ḱẹ́mbẹzit* Füsse Raps. 49. — *bukẹzit* Brote Raps. 57. — *škálẹzit* Treppen Raps. 73. — *gẹršẹrzit* le forbici Raps. 81. — *ármẹzit* die Waffen Raps. 86. Vigo 698. — *puárẹzitẹ* Erzählungen, griech.-alb. Cam. 2, 88. — *pẹlẹ́mbẹzit* Arme Vigo 700. — *dréḱẹzit* weibliche Daemonen Raps. 20. — *amáχẹzit* Schlachten sic. Cam. 2, 132, Vigo 697, von *amaχi* aus μάχη, oft Raps.

b) Von Masculinen:

mál̃ẹzit die Berge Raps. 37; Cam. 2, 132 sic. — *kl̃ítšẹzit* die Schlüssel Raps. 39. — *sindúkẹzit* die Kästen Raps. 40, von griech. σεντούκι aus türk. *sanduk*. — *zakónẹzit* i costumi Raps. 58; Alb. B. 70 tosk. — *kráhẹzit* die Arme, Flügel Raps. 60. 77. — *ḱélḱẹzit* die Becher Raps. 60; sic. Cam. 2, 132. — *šókẹzit* die Genossen Raps. 73; Vigo 698. — *akól̃ẹzit* ufficiali Raps. 76. 86. — *potšérẹzitẹ* die Becher sic. Cam. 2, 132. — *messalzit* tovagliette Vigo 699. — *kusárẹzit* Räuber Vigo 699. — *l̃uftórẹzit* Kämpfer, Vigo 699. — *drómẹzit* die Wege Vigo 702. — *ḱélẹzitẹ* Gaumen Rhd. Lex. 72, unbestimmt *ḱeles*. — *éńǵel(ẹ)zitẹ* Engel sic. Cam. 2, 184. — *šḱẹ́ndẹzit* von *šḱẹnt* tunica, velamen, Stier. —

Hieher gehören auch die Plurale *ńérẹzit* die Männer von *ńer*, *kálẹzit* die Aehren von *kal*, *íl̃ẹzit* die Sterne von *il;* daneben die unbestimmten Formen *ńerẹs il̃ẹs (kalẹza)*. Vgl. auch *grerẹs*, *grérẹzitẹ* (bei Rhd. *grerazitẹ)* Rhd. Lex. 66 zu *greϑ*, von St. *grer-* oder *gren-*, und *kiriδẹs-ẹzitẹ* von *kiriϑ-δi* Rhd. Lex. 72, eine zoologische Bezeichnung. Ebenso *zes*, best. *zezitẹ* Doz. von *zi*, fem. *zézẹ* schwarz.

6. Plurale auf *-azit*.

mízazit Fliegen Stier *(mizašit!)*. — *miáltsazitẹ* Bienen Rhd. Lex. 37. — *rẹ́mbazit* Strahlen Raps. 19. — *zárazit* le streghe

Raps. 20. — *fiétazit* die Blätter Raps. 21. — *fúšazit* le campagne Raps. 34; sic. Cam. 2, 132; Vigo 702. — *bárǩazit* le biancherie Raps. 42. — *vášazit* die Mädchen Raps. 72. — *mótrazitę* Schwestern Vigo 702.

7. *-zit* ist an andere Pluralformen getreten.

a) an weibliche:

špīzit die Häuser Raps. 30. — *stoľizit* die Kleider, von στολή, Raps. 87. — *dúarzit* die Hände Raps. 49; Cam. 2, 159. — *mustéǩezit* i mustacchi Raps. 100, von *mustaǩe*, Plural *musťeǩe*.

b) an männliche:

sízitę Augen Rhd. Anth. 6. 25; Raps. 32; N. Chetta bei Dora d' Istria, Gli scrittori albanesi, S. 28. — *pęřéńęzit* le convalli Raps. 74; *pęřóńęzitę* sic. Cam. 2, 132; *puřéńęzit* Vigo 697, von *pęřua-oi*. — *druzit* le legna sic. Cam. 2, 136. — *pjeǩizit* die Greise, Dorsa bei Stier 47, von *pľak, pjak.*

Andere Wörter auf *-zę*.

a) Lateinische und romanische:

rēzę Strahl, lt. *radius* Mi.; der Plural *řeze* Jarn. 6 vom Singular *řeze*. — *ręzę, řęzę* racine Doz., aus it. *radica* Mi. — *balandze* Wage Kul. 54, it. *bilancia,* venet. *balanza.*

b) Griechische:

truvezę Krist. Matth. 21, 12 g., t.; *tríezę* ebenda Pian., *tríesę* ebenda Frasc.; Stier; aus griech. τράπεζα, vgl. serb. *trpeza.* — *veľendzę* Wolldecke, βελέντσα Kul. 54, vgl. serb. *velenca,* rum. *velinţę.* Mi. Fremdw. in den slav. Sprachen 135, Cihac 2, 452.

c) Türkische:

bozę Getränk aus Erbsenmehl. — *éndęzę* πῆχυς. — *lmãz* Diamant, Jungg 11, türk. *elmas.*

d) Albanesische:

buzę Lippe, vgl. Cihac 1, 31. — *vaizę,* g. *varzę* Jungg 13, Jarn. 3, Dem. *vášęzę* Mädchen. Die etymologische Behandlung durch Cihac in Boehmers Romanischen Studien, IV, 449 ist verfehlt. — *ǵizę* Käse. — θęlęzę, *fęlęndzę* Alb. B. 66 Rebhuhn. — *tęrkuzę* Seil, Plural ebenso, Stier. — *unazę,* g. *unáz* Jungg 11, Ring.

Wörter auf *-pę*.

a) Lateinische und romanische:

papę πάπας, lt. *papa: papęt* Lecce 7. — *pipę* σῦριγξ Kul. 39, it. *pipa*. — *vapę* Hitze, *vampę* dasselbe, it. *vampa* Mi. — *kapę* κάπα Kul. 41, it. *cappa*. — *kupę* Becher, lt. *cupa* Mi. — *ḱepę* Zwiebel, lt. *caepa* Mi.: *ḱepę* Kul. 66; Krist. ἱστ. 65. — *pulpę* Wade, lt. *pulpa* Mi. — *tšapę* Hacke, it. *zappa*. — *napę* Käsetuch, lt. *mappa*, frz. *nappe* Mi.: *nepę* H., Rhd. 7.

b) Albanesische Wörter:

kripę, krüpę Salz: *krüpna* Jungg 23. — *pupę* λόφος Kul., *pupa* grappes de raisin, Doz. — *gropę* Grube, vgl. rum. *groápę*. — *ľopę* Kuh: *ľopę* Krist. ἱστ. 25; Doz. 1, 135; *ľop* Jungg 12; Jub. 102. Vgl. Hehn 475. — *tsopę* Stück: *tsópęra* Alf. Konst. 72; Doz. — *tšupę* junges Mädchen.

Wörter auf *-bę*.

a) Lateinische und romanische:

plęmbę Spanne (Pulj. 131 *plb plmb-a*), lt. *palma* Mi. — *kęmbę* Fuss, g. *kamb kam*, lt. *gamba* Mi.: *kęmbę* Kul. 94. 161; Rhd. Anth. 48; Krist. Gr. 16; H. *kambę* Krist. Matth. 5, 35 g. *kām* Scut. ebenda. *kām* Jarn. 4; Rossi Gr. 328. — *kęrbę* πύελος Kul. 41: it. *corba* Korb. — *r̄obę* Kleid, it. *roba* Mi.: *r̄obe* Krist. Matth. 17, 2; Luc. 7, 25 t. gehört zu *r̄obe-ja* H. — *pęlumbę*, Rhd. Lex. 50 *pumbę*, Krist. g. *pulumbę* Matth. 10, 6, Scut. ebenda *plumę*, Pian. ebenda *paγumbę* Taube, lt. *palumba* Mi. — *škribę* Schreiber, lt. *scriba: škribe* Scut. Matth. 17, 10. *škribra* Frasc., Piana ebenda.

b) Griechische:

štambę Krug Pulj. 150; griech. στάμνα; *štam* Jungg 11.

c) Slavisch ist: *torbę* Sack, Doz. 1, 142, serb. *torba* Tornister, Schnappsack.

d) Albanesische:

babę Mutter Kul. 38, vgl. serb. bulg. *baba* altes Weib, mhd. *bâbe* altes Weib, Mutter. Mi. hält das Wort für slav. Lehnwort. — *bebę* Kind, vgl. engl. *babe, baby* und Müller, Etymol. Wörterb. der engl. Sprache 1, 39. — *bibę* junger Wasservogel H., ἀλκυών Kul. 38. — *bubę* φόβητρον. — *gabę* Lüge. — *kobę* Diebstahl. — *boľbę* Zufall. — *kr̄abę* Haken, Hirtenstab. — *škabę* Geier. — *karbę* Geier Kul. 140.

Wörter auf -*fę*.

a) Lateinische und romanische:

tufę troupe d'hommes, troupeau Doz., it. *tuffo,* frz. *touffe* Mi. — *griffa* Plural, fentes, aspérités Rhd. Lex. 93, frz. *griffe* Kralle, Diez II, 330.

b) Türkische:

kalfę Kul. 41 μαθητής, türk. *kalfa* Handwerksgesell.

c) Albanesische:

ḱafę, g. *tšaf* Jungg 10, Pulj. 151 Hals.

Wörter auf -*vę*.

a) Lateinische und romanische:

provę Prüfung, lt. *proba* Mi.

b) Griechische:

favę Bohnenbrei, ngriech. φάβα, aus lt. *faba,* Kul. 40. — *fľevę* Ader, ngriech. φλέβα Kul. 40.

c) Slavische:

kovę Schöpfgefäss, serb. *kova* Schöpfeimer. — *kurvę* Hure, serb. *kurva* Mi. — *brav* Schloss Jungg 10, serb. *brava* Schloss.

d) Türkische:

davę Process Kul. 90, türk. *dava.*

e) Albanesische:

javę Woche: *jav* Jungg 12. — *prevę* Strasse (aus serb. *prevesti* übersetzen gebildet?).

Wörter auf -*mę*.

a) Lateinische und romanische:

armę Waffe, lt. *arma* Mi.: *armę* Doz.; Kul. 148; *arm* Jub. 56; Jarn. 3. — *brimę* Reif, lt. *bruma* (nach Mi. aus *pruina*). — *pemę,* Jungg *pēm* Obst, lt. *pomum* Mi.: *pemę* Krist. Matth. 7, 18 g., t.; Pian. *pem* ebenda Scut.; Jub. 110. *pémęra* Krist. ἱστ. 4. — *formę* Gestalt, lt. *forma* Mi. — *ǵurmę* Kul., *ǵurmę* Krist. Gr. 16, Doz. 1, 143 Spur, it. *orma; ǵ-* im Anlaut wohl aus *j-*, vgl. mgriech. γοῦρνα *urna.* — *kreśmę* Fastenzeit, lt. *quadragesima* Mi. — *śkumę* Schaum, it. *schiuma* Mi. — *aromę* Arom, lt. *aroma,* wegen der Betonung nicht aus griech. ἄρωμα. — *ramę* Kupfer, it. *rame,* Kul. 58, Krist. ἱστ. im Glossar. — *tsurmę* Haufen Kul. 110, it. *ciurma,* zunächst wohl aus ngriech. τσοῦρμα. —

b) Griechische:

vromę Gestank, ngriech. βρῶμα. — *gęrmę* Buchstabe, griech. γράμμα Kul. 40; *grammętę* Rhd. Anth. 12. — *kęrmę* Leichnam, griech. κορμός? — *škimę* Plan, griech. σχῆμα, Kul. 84. — *θavmę* Wunder, θαῦμα: *θávmęra* Act. 2, 43 Ath. — *štromę* Lager, Bett, στρῶμα: *štrómęra* Act. 5, 15 Ath. — *fimę* φήμη Alf. Konst. 44. — *θųmjamę* Weihrauch, θυμίαμα: *θųmjamę* Apoc. 18, 13 Ath. *θümjámęra* Apoc. 8, 3 Ath.

c) Albanesische:

pręmę Abend Kul. — *flamę* Epilepsie. — *ģųsmę* halb. — *kromę* Krätze. — *emę* Mutter. Ein weit verbreitetes Wort, s. Weigand unter *Amme*. — *męmę* Mutter. Vgl. lt. *mamma* u. s. w. Nach Mi. lt. Lehnwort. — *bęrθamę* Kern der Baumfrüchte. — *lęmę* Tenne Kul., g. *lāmę* H., *lam* Jungg: *lam* Jungg. *lamna* Jungg 23. *lęmęńę* H.; Cam. 1, 199; Rhd. 8. *lęmęń* Doz. *limęńe* sic. Cam. 1, 199. — *mótręmę* Kul. 94 μάμμη, 104 Freundin; bei H. *mommę*. — *brumę* Brühe, Sauerteig H.: *brúmęra* κομμάτια προζύμα Rhd. Lex. 47. — *dasmę* Hochzeit: *dasmę* Doz. — *gemę* Zweig Scut. Matth. 13, 32. —

Bildung mittelst eines Suffixes *-mę* aus Verbalstämmen zeigen deutlich z. B. *bimę* Pflanze, *pimę* Trank, *frimę* Hauch, *folmę* Stimme, *krizmę* Knirschen, *ndieimę* Sinn, *pęrtipmę* das Kauen, *pęštimę* das Spucken, *θirmę* Stimme, *bińmę* Natur, *ndihmę* Hilfe, *driθmę* (wohl *drišmę*) Furcht. — Mit *-imę* (vgl. S. 303) sind abgeleitet z. B. *škępętimę* Blitz; *vetętimę*, g. *vetím* Jungg 11 (Plural *vetętímęra* Krist. ἱστ. 50, Apoc. 4, 5 Ath.) Blitz; *ģęmętimę* Donner Kul. 50 (*ģęmę* dasselbe, Raps. 23); *bubulimę* Donner Krist. ἱστ. 50.

Wörter auf *-nę*.

a) Lateinische und romanische:

punę Arbeit, lt. *poena* (*u* wegen des Labials); mit πόνος hat das Wort nichts zu thun: *punę* Krist. Matth. 11, 2 g.; Doz.; Krist. ἱστ. 49. *pun* Jungg 107; Jmit. 9. *púnęra* Doz.; Alb. B. 177; Kul. 68. — *kinę* Chinarinde Kul. 41, it. *china*. — *putęnę* Hure Kul. 55, it. *puttana*. — *štunę* Samstag, *Saturni (dies)* Schuchardt 251. — *lan* legname Jungg 12, it. *legno*. — *fémęnę* Lecce 9, *femnę* Rossi Gr. 14 *fémęrę* Krist. Gr. 16; Doz. Frau, lt. *femina* Mi. — *rugina* Strassen Scut. Matth. 3, 3, von lt. *ruga*. — *dotrina* Lehren Scut. Matth. 15, 9. — *perna* Perlen, Matth.

7, 6 Frasc., Pian., sic. *perna* Perle. — g. *venę*, t. *verę* (*ver̃ę* H.) Wein, lt. *vinum* Mi. — g. *kumón* Jungg, Rossi, t: *kumburę* Kul., *kęmborę* Rhd. Anth. 45 Glocke, H. Viehschelle, lt. *campana* Mi.

b) Griechische:

stamnę Kul., *stomnat* Alb. B. 70 Krug, στάμνα, vgl. o. *stambę*. — *l̃imosnę* ἐλεημοσύνη Kul. 108, zunächst aus ital. *limosina*. — *mil̃iñgonę* Ameise Kul. 138, Doz. S. 58 (Doz. auch *mel̃iñgońę*), tsak. *liñgóni, meliñgóni*, auf Kephalonia *liñgóni*. Deffner, Tsakonische Gramm. 78. μελιγγόνι auch in Messenien und Kreta nach Politis im Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος (Athen 1883) I, 100. — *l̃ákęna* g. Krist. Gr. 8, t. *l̃ákęra* Kul. 110, Rhd. Anth. 52, Sing. *l̃ákęrę* Doz., Alb. B. 22, *l̃akr* Pitrè 289, griech. λάχανον. — Griechisch ist auch das Suffix g. *-sinę*, t. *-sirę* (Krist. Gr. 20), z. B. *ęmbl̃ęsirę* Süssigkeit, *kal̃bęsirę* Krist. Fäulniss, *egęrsira* les bêtes sauvages Doz., *kotęsira* Nichtigkeiten Krist. ἱστ. 108, *l̃agęsirę* Feuchtigkeit H.

c) Slavische:

baština Erbthümer, Jarn. 3. Mi.

d) Türkische:

sahana Schüsseln, Jarn. 10. — *hazna* Schätze, Scut. Matth. 6, 19.

e) Albanesische:

anę Ende, μέρος: g. *ãnet ãn* Scut. Matth. 2, 22. 15, 21. *ãnvet* Stier. — *ãn* Sg. ungebräuchlich, Gefäss: *ēn* Jungg 24. *ẽn* Scut. Matth. 12, 29. *enę* Krist. ebenda g., t.; Doz. Bei Kul. 41 Singular *enę*, Plural *ena*. — *kukuvinę* Eule Kul. 49. — *trokanę* Klappe, Glocke Kul. 50. 122. — *hęnę*, g. *han* Mond, vgl. ai. *candrá-*. — *θanę* Gehölz Kul. 74; Alb. B. 178; saure Kirsche, Rossi Gr. 13. — *k̃alkanę* Kranich Kul. 120. — *nan* Mutter Jub. 48. — *ǵụlpãnę* g. Krist. Alf. 18, t. *ǵụl̃pęrę* Krist. ebenda t.; *gęlpęrę* Kul. Nadel. — *δelpin* Rossi Gr. 339, *δelpen* 342, *δél̃pęna* Krist. Matth. 8, 20 g., t. *δél̃pęrę* Krist. Gr. 16, *δel̃pra* Matth. 8, 20 Frasc. Fuchs. — g. *geršán* Jungg 12, t. *gęršérę* Scheere. — *θékęrę* H., g. *θeken* Roggen, it. *segala* Schuchardt 248. — *mókęrę* Mühlstein, it. *macina* Mühlstein aus *machina* Diez 2, 43. Mi.

Wörter auf *-ńę*.

a) Lateinische und romanische:

r̃ęńę Wurzel, nach Mi. aus *radica* (?). — *fęlk̃íńętę* die Kinnbacken Rhd. Anth. 37, vgl. o. *fę̈lk̃í*. — *kęšteńę* Kastanie

Rhd. Anth. 42, lt. *castanea* Mi. — *tēj* aus **teńę* Holzwurm, Jungg 11, lt. *tinea* Mi. — *šeńę* Zeichen, it. *segno* Mi.: *šēńe* Scut. Matth. 16, 4; *šeńe* Krist. ebenda g. t. (*sińájetę* ebenda Pian., *sińale* Frasc. von it. *segnale*, sic. *signali*); *šeńę* Krist. Luc. 1, 22 g., t. — *škrońę* Schrift, von *škroń* aus *scribo* Mi. — *fošńę* Wickelkind, von lt. *fascia*. —

b) Slavische:

robińa Sclavinnen Act. 2, 18 Ath., serb. *robinja* serva. — Hieher auch *škin* greca di religione Jungg 11, eig. *šḱiń*, von *šḱa* s. o. —

c) Albanesische:

brińę Seite: *brińę* côtes du corps, *brińa* précipices Doz. — *zońę* Frau g. *zoj* Jungg 11 Madonna; von *zot* Herr. — *škipońę* Adler Krist. Luc. 17, 37 t. von *šḱip*. — *ulkońę* lupa Rossi. — *trimońę* Heldin, A Dora d' Istria gli Alb. 69. — *miškońę* Mücke H. Das Suffix *-ońę* ist schwerlich aus slav. *-ynji* entlehnt, wie Mi. will.

Wörter auf *-rę*.

a) Lateinische und romanische:

arę Feld, lt. *area* Mi. — *farę* Same, Geschlecht, it. *fara*, langob. *fara* Mi. — *erę* Luft, it. *aria* Mi.: *erę* Matth. 7, 25 Pian., Frasc. *eręna* g. Gewürze, H.; Krist. Gr. 8; Matth. 7, 25 g. *ērna* ebenda Scut.; Jungg 23. *eręra* H.; Doz.; Krist. a. a. O. — *ḱeprę* πέταυρον Kul., ψαλίδια Alb. B. 56, lt. *capra*, vgl. Mi. — *ḱuprę* χαλκός, lt. *cuprum* Mi. — *bandierę* Fahne, it. *bandiera*. — *orę* Stunde, lt. *hora*. — *fųtųrę* Gestalt Krist. ἱστ. 26. 124, *ftųr* Gesicht Jungg 12, lt. **factura* Mi. 2, 80 (2, 24 falsch zu *facies*). — *kokra* Kugeln Jub. 37, grani Jub. 102, Früchte Jarn. 19, zu *coccum* Mi. — *kámara* cubicula Stier, lt. *camera* Mi. — *finestra* Fenster Raps. 32, it. *finestra* Mi. — *ľundra* Fahrzeuge Krist. Luc. 5, 2 g., t., lt. *linter*, *lunter* Mi. — *kanistra* Körbe Krist. ἱστ. 29, lt. *canistrum* Mi. — *lettra* carte Jub. 82, it. *lettera* Mi. — *verę* Frühling, lt. *ver* Mi. — *merkurę* Mittwoch, lt. *Mercurii (dies)* Mi.

b) Griechische:

prorę Kul. πρώρα. — *ańkistrę* Kul. ἄγκιστρον. — *sidžer tę randa* schwere Ketten, Jub. 94, *sidzirt* Jub. 98 σίδερα, σίδηρα. — *horę*

Dörfer Matth. 14, 15 Pian. *γorę* Stier, *gōrę* Raps. 76, χώρα. — *sinorę* Grenzen Alf. Konst. 50, *sinuret* ebenda 61, τὰ σύνορα, zunächst wohl aus türk. *sinor* entlehnt.

c) Slavische:

vedrę Eimer, Mulde, serb. *vedro, vedrica* Wassereimer Mi.

d) Türkische:

sofer Tisch Jungg 11, *sofra* Tische Scut. Matth. 21, 12, türk. *sofra*. — *tsadra* Zelte Scut. Matth. 17, 4, türk. *čadyr*.

e) Albanesische:

borę Schnee. — *vatrę* Herd, vgl. rum. *vatrę* usw. Cihac 2, 721. — *vęrę* Loch. — *baθrę* Narcisse. — *buštrę* Hündin. — *firę* Bodensatz, Schlacke (vgl. lt. *exfir* purgamentum, Fest. 79?). — *fierę*, *θierę* Linse. — *kodrę* Hügel, Klippe, vgl. rum. *codrŭ* forêt, bois. — *herę* Zeit. — *zę́męrę*, g. *zemer, zemr; zembrę* Alb. B. 60, Cam. Herz. — *derę* Thür: *dier* Rhd. 8; Stier; Matth. 16, 18 Frasc., Piana. *dyer* Krist. ebenda g., t.; Gr. 17; Doz.; H. t. *dyr* H. g.; Scut. Matth. 16, 18; Jungg 13. Zu ai. *dvār- dur-*, got. *daura-*, asl. *dvĭrĭ, dvorŭ*, lit. *dùrys*, griech. θύρα, lt. *forēs* Curtius 258. — *dorę* Hand: *duar* Kul. 106. 140; Rhd. 8; Doz.; Krist. Gr. 17; H. *duaritę* Act. 19, 6 Ath. *duer* Jub. 56; Krist. Matth. 15, 20 g. *duoršit* Conf. 21. *dūr* Jungg 13.; Scut. Matth. 15, 20; H. g. *(dūrę)*. Vgl. griech. δῶρον, δάρις Spanne, ir. *derna* the palm of the hand. — *miekrę* Bart, *mńekrę* Rhd. Lex. 109; vgl. lit. *smakrà* Kinn, ai. *çmáçru-* Bart. — *húδęrę*, Plural *huδra* Krist. ἱστ. 65 Knoblauch, wohl Weiterbildung von *huδę* für **hurδę*, vgl. *uδęróń* = *urδęróń* Doz.; vgl. σκόροδον. — *ęǵęrę* Lolch, aus ngriech. αἶρα? — *pasękirę* Spiegel. — *plehurę* Gewebe, Plural *pęlhúręra* Krist. Alf. t. 24. — *θemer* Kniekehle Ro. Gr. 328. *θę́mbęrę* Ferse Doz., *θembra* Ro. Gr. 328, vgl. *θúndęrę* dasselbe Doz. — *birę* Loch Jub. 74. — *ándęrę* g., *ę́ndęrę* t. H. Traum, Plural *andra* Jub. 84, *ándęra* Krist. Act. 2, 17 g., *ę́ntęra* ebenda Ath. Traum, vgl. ὄνειρος. — *motrę* Schwester, *motęrę* Krist. Gr. 16. Vgl. ai. *mātár-* usw. — *rępirę* Abgrund, Doz., *rępira* steile Abhänge Krist. ἱστ. 52, vgl. Mi. Rum. Unters. 1, 43. — *karę* männliches Glied H., auch *kar-i*. Vgl. zigeun. *kar* penis Mi. Mundarten und Wanderungen der Zigeuner VII 73.

Wörter auf *-rę*.

a) Lateinische und romanische:

furę Ofen, lt. *furnus* Mi. — *ḱarę, ḱerę* Wagen, lt. *carrus* Mi. — *šarę* Säge, lt. *serra* Mi.

b) Griechische:

forę δύναμις, ὁρμή Kul. 40. 78, φορά.

c) Albanesische:

arę Nuss, vgl. asl. *orachŭ*. — *barę* Last, zu ai. *bhar* usw. — *korę* Ernte. — *erę* Finsterniss. — *zōrę* Doz.; Ro. Gr. 329 Darm. *verę* populus alba Stier.

Wörter auf *-lę*.

a) Lateinische und romanische:

balę Ball, it. *ballo*. — *velę* Segel, lt. *velum* Mi. — *pralę* Fabel, lt. *parabola* Mi. — *fale* Fehltritt Kul. 41, zu it. *fallire* Mi. — *fiolę* Flasche, mlt. *phiola* aus φιάλη. — *pistolę* Kul., *pištolę* Rhd. Anth. 48, *pisḱolę* Alb. B. 72 Pistole, it. *pistola*. — *skrúpulę* Kul. 104, lt. *scrupulus -um*. — *špelę* Höhle, aus lt. *spelunca* Mi. — *molę* Apfel, lt. *malum* Mi. — *špátulę* Schulter, lt. *spatula* Mi. — *sḱétulę, sietul* Jungg 11 Achselgrube, lt. *spatula* Mi. — *šolę* Sohle Krist. Gr. 17, lt. *solea* Mi. — *męsalę* Tisch, von *mensa* Mi.: *męsálęra* Act. 6, 2 Ath. — *škalę* Stufen Act. 21, 35 Ath., Krist. g., lt. *scala* Mi. — *škándula* lt. *scandala* Krist. Rom. 16, 17 g. — *aíkula* Adler A Dora d'Istria gli Alb. 108 sic., *aíkuγa* Matth. 24, 28 Piana, sic. *aicula* = it. *aquila* Traina.

b) Griechische:

ḱilę Höhlung Kul. 41, κοῖλον. — *štųl* Säule Jungg 10, στύλος. — *iδulę* Krist. ἱστ. 124 Götzenbild, εἴδωλον. — *vivlę* Buch, βίβλος: *vívlęra* Alf. Konst. 23.

c) Slavisch ist: *palę* Degen, Schwert, Kul. 39, serb. *pala* Pallasch, bulg. *pala* la dague.

d) Türkische:

kul Turm Jungg 11, türk. *kule*. — *šųmųla* Hyacinthen Jub. 66, türk. *sųmbųl*. — *mahál* contrada Jungg 12, türk. *mahalle* Stadtviertel.

e) Albanesische:

ǵelę Nahrung: *ǵelš (déllš)* Jarn. 16. *ǵélęra* Doz. Vgl. mrum. *ǵelę* Speise Mi. R. U. 2, 14. — *kolę* Husten. — *folę* πόρπη Kul. 40. — *vétulę* Augenbraue. Vgl. serb. *vedja*, bulg.

veždŭ Augenbraue. — *štielę* Haspel Kul. 74. — *úθulę,* Pulj. 142 *oftul* Essig. — *grižęl* Jungg 11 Elster, vgl. *grifšę* H., *griš-ja* Ro. dasselbe. — *θnegl* Ameise Jarn. 9. — *štrókulę* Höhle Krist. Matth. 8, 20 g. — *pula* marques, Doz. Lied. 102. — *ḱepala* Wimpern Doz. Lied 118. — *balę* Stirn, s. o. *bal-i.* — *bumbalę* Wespennest Kul. 54. — *kalę* Werkzeug Kul. 58.

Wörter auf *-ľę.*

a) Lateinische und romanische:

bibľę Buch, lt. *biblia,* Kul. 38. — *vigľę* Wache, lt. *vigilia,* Kul. 39. — *puľę* Henne, zu lt. *pullus* Mi. — *feřľę* καυλός Kul. 40, lt. *ferula.* — *goľę*; Jungg 12, Jub. 90 *goj* Mund, lt. *gula* Mi. — *kšiľę* Unterhaltung Kul. 41, lt. *consilium* Mi. — *škęndiľę* Funke Kul. 50, lt. *scintilla* Mi. — *bętaľę* Schlacht, it. *battaglia.* — *fęmiľę* Kul. 76 Familie, lt. *familia* Mi: *fęmiję* und *fęmijęra* Alf. Konst. 102, *fimijat* i fanciulli Conf. 55. *fmi* Söhne Jub. 60, Scut. Matth. 2, 16. — *šeľa* Sättel Raps. 26, lt. *sella.* — *šaľę* Schenkel Kul. 148, lt. *sella* Mi. — *ksulę* Mützen, Rhd. Anth. 10, mlt. *casula* Mi. — *tęmbľa* Schläfen Doz., lt. *tempora* Mi. — *kuraľa* Korallen Raps. 102, it. *corallo.*

b) Griechische:

vuľę Siegelring Kul. 39, Apoc. 5, 1 Ath., ngriech. βοῦλλα aus lt. *bulla,* das in *buľa* Krist. Apoc. 5, 1 g. aufgenommen ist. — *kanila* Lampen Scut. Matth. 25, 1, ngriech. κανδήλα aus lt. *candela.* —

c) Albanesische:

biľę Tochter, *bia* Scut. Matth. 14, 6, Plural *biję* oft, vgl. *bir* Sohn und lt. *filia.* — *vaľę* Woge: *vaľę* Krist. Matth. 8, 24 g., t., vgl. Cihac 2, 443. — *vieľę* Weinlese Kul. 39, von *vieľ* herbsten, vgl. lit. *valýti* das Getreide einbringen, *valtis* Rispe, pr. *wolti* Aehre. — *peľę* Stute. — *faľę* Begrüssung. — *fiaľę* Wort: *fiaľę* Krist.; *fęjaľę* Krist. ιστ. 71; *fiaľęra* Apoc. 13, 5 Ath. — *θeľa* kleine Stücke Raps. 74. — *gaľa* corbeaux Alb. B. 189. — *ařaveľa* moineaux Alb. B. 189. — *haľa* Schuppen Krist. Act. 9, 18 g. — *véšęľę* Niere, *véšeja* Apoc. 2, 23 Ath., vgl. g. *vešńa* u. o. S. 73 *veše.* — *bríńęľę* Seite Kul. 52. — *vrášęľę* Mord Kul. 53. — *púpęľę* πούπουλον, Flaumfeder Kul. 53. — *éšęľę* nüchtern Kul. 53. — *bágęľę* βούκοπρος Kul. 52.

Es folgt die Darstellung der verschiedenen Pluralbildungen.

Plurale auf *-i*.

Bei den Masculinis ergibt sich zunächst *-i* als eine weit verbreitete Endung. Dieses *-i* erscheint unalteriert in einigen wenigen älteren Formen, die Lecce anführt: *tsarki turi* Türken *tšardeki barki*, ausserdem in dem ohne Quelle bei Cam. stehenden *uľḱi* und in *pišḱi* bei Rhd. Alle Formen sind richtig mit *-ḱi* zu schreiben, wie es Cam. thut. In grösserem Umfange hat sich das *-i* beim Antritt des bestimmten Artikels *-tę* gehalten: *peštšit krúšḱitę múšḱitę túrḱitę turtšit búјḱitę víšḱitę brístšitę ipokritit dreitit butit hásmitę maímitę piépęrit émęrite vorfnit škiépunit ǵúritę ájęrit viétęritę mieštrit diemnit ę́ńǵęľit únkęľit šékulit dišípulit voglit vlázęnit;* dann bei den Pluralen auf *-ęsitę* und *-asitę* und denen auf *-ęzit*. *eksetasit* Doz. kann directe Herübernahme von ἐξετάσεις sein. Ebenso halte ich das *maǵi* in der g. Matthäusübersetzung des Krist. = *madži* in der Scutariner für direct entlehntes lt. *magi*. Sonst ist *-i* nur noch in seinen Wirkungen auf vorhergehende Consonanten erkennbar. Auslautendes *-k* wird zu *-ḱ*: *fiḱ miḱ anęmíḱ viḱ šoḱ tsurḱ pišḱ krušḱ turḱ bujḱ štriḱ tirḱ dirḱ uľḱ visḱ.* Dies *-ḱ* kann in g. Mundarten zu *-tš* werden: *fitš anmítš peštš turtš buľtš bristš.* Ebenso wird *-g* zu *-ǵ*: *preńǵ.* Auslautendes *-l* wird zu erweichtem *-ľ*: *fiľ šoľ bueľ deľ kertséľ r̄ęšéľ kukuľ rękóľ;* auch *biľ* gehört hieher, wo das ursprüngliche *-l* von *bir* hervortritt. Häufiger hat sich das *-ľ* in *-j* umgesetzt: *diáj gardináj breviáj misáj tšakáj kapruaj buaj truaj ḱiej ęńǵej dej kertséj fụej fęndụej bij (bī) fij uńǵíj θęńǵíj keθmíj ụj pụj apostój rdžój eńǵuj turtuj iδuj dišepuj škanduj maškuj šekuj popuj tempuj famuj kuńguj brumbuj trańguj akuj.* Ebenso auch *ľepuj* von *ľepur*, vgl. *turtuj* von *turtul*, aber lt. *turturem*. Ebenso wird auslautendes *-n* zu erweichtem *-ń*: *męń zęń šulę́ń dreń peń preń* (von *pęr̄ua*) *vǵeń fęḱíń ľiń fľoríń kušęríń mulíń (u)liń briń hiń miń ǵiń palóń dragóń kapóń ftoń pęr̄óń petikóń pokętóń kroń θoń huń druń ǵuń glụń.* Dies *-ń* kann sich in *-j* umsetzen und dies *-j* mit vorhergehenden *-i-* zu *-ī-* zusammenfliessen; die Schreibung *-oi* in gegischen Quellen ist *-oj* aus *-oń* (vgl. die abgeleiteten Verba auf *-oń* oder *-oj*, wo man g. auch *-oi* schreibt). In g. Mundarten hat der Nasal oft in der Nasalierung des vorhergehenden Vocals eine Spur zurückgelassen. So z. B. *publikáj tšobáj vlãj ľuãj pę̄j pę̃j; dragój džakój lmoj lkoj ftoj ľańgój zụgój pęr̄ój θoj*

kroj poketój patkój; ǵĩj ǵij br̃ij; fl̃ori kušeri mul̃ĩ kuf ī ulí pori turī blĩ ǵī mī θī sū̃ sū sī.

Ueber den Einfluss, welchen das Plural *-i* durch Umlauten eines vorhergehenden *-a-* zu *-e-* geübt hat, wird weiter unten gesprochen werden.

Plurale auf *-e*.

Eine zweite, bei den Masculinis in grossem Umfang auftretende Pluralendung ist *-e*. Sie tritt an Stämme aller Art an, z. B. *šoke fl̃oke ńerke sfurke moske piške turke bujke avl̃ake venetike poganike diske senduke aške ǵake; krike kuke kel̃ke špinake pel̃eke; arge strige toge; ahe krahe*; *štate fate špirte mote pl̃ešte; reθe viδe garδe; l̃ise pl̃ise vise šeše koše veše r̃uše meze breze loze; pl̃epe nipe trupe r̃ape grepe r̃ipe; pl̃umbe škembe korbe δembe gl̃embe krimbe; deme kurme -ime; fustane kene l̃ekere nune pirune ǵitone plemone θrone stane zakone mane dímere émere hire bl̃ire ǵire ǵere; pare numure mure tere potire obore bare gomare bire gure plore ker̃e var̃e ziar̃e ber̃e mor̃e kur̃e; kanale metale pule škándale fámule strale bale male sile ákule ávule; ǵel̃e mel̃e mbol̃e kral̃e tel̃e mal̃e.* Nur einem Zuge von Formencontamination ist es zuzuschreiben, wenn diese Endung *-e* auch an Formen erscheint, an denen die Wirkung des Pluralsuffixes *-i* deutlich erkennbar ist; Formen wie *fike* enthalten ein doppeltes Pluralsuffix. So z. B. *fike l̃ake muke šelke šelǵe tšarke piške turke hake dufeke barke, termetše bultše hatše tšardatše maratše odžatše sakatše džatše; burǵe harǵe praǵe; fil̃e il̃e apostol̃e stral̃e, zaje kieje deje heje fueje fije uje puje apostoje šoje; dripańe ǵilpańe ǵirpańe per̃eńe per̃ońe ftońe krońe buhońe zugońe.*

Ich glaube, dass von diesen beiden männlichen Pluralendungen nur eine echt albanesisch ist, nämlich *-e*, während *-i* aus dem Lateinischen stammt. *-e* aber führe ich auf *-ai* zurück und setze dies gleich dem litauischen *-ai* in *vilkaí*. Es ist dies die ursprünglich der pronominalen Declination angehörige Endung *-oi* der *-o*-Stämme, ai. *tē* = τοί, griech. λύκοι, lt. *lupī,* asl. *vlŭci*, air. *fir*. Südeuropäisches *o* erscheint im Albanesischen, in Uebereinstimmung mit dem Litauischen und Germanischen, als *a* (vgl. z. B. *ašt* Knochen ai. *ásthi-* lt. *os* griech. ὀστέον; *natę* Nacht ai. *nákti-* lit. *naktìs* got. *nahts* lt. *nocti-;* *pas* nach lit. *paskùi* lt. *pos*, *ah* Buche an. *askr* griech. ὀξύη,

lt. **falcinea*. — *furkę-a* Gabel und *furk-u* Pfahl zum Spiessen, lt. *furca*. — *grušt-a* Ro. und *grušt-i* Handvoll, serb. *grst* f. — *gunę-a* und *gun-i* Unterrock, it. *gonna*. — *kosę-a* und *kos-i* Sichel, serb. bulg. *kosa* — *kęsuľę-a* und *kęsúľ-i* Ro. Mütze, mlt. *casula*. — *ľar̄ušk-a* und *ľar̄ušk-u*, lt. *labrusca*. — *ľuftę-a* und *ľuft-i* H. Krieg, lt. *lucta*. — *lug-u* Ro. und *lugę-a* Löffel, vgl. *lingula*. — *mbęšikę-a* und Plural *mbešike* Kul. Blase, lt. *vesica*. — *murgę-a* und *murk-gu* Bodensatz des Oeles, ngriech. μοῦργα, lt. *amurca*. — *nęrentsa* Raps. und *narantš-i* H. Pomeranze, it. *arancia*, serb. *narandža*, aber ngriech. νεράντσι. — *pensę-a*, *bľendzę-a* und *pľęndęs-i* Bauch, it. *pancia*. — *pieškę-a* und *pieski* Pouqueville, Pfirsich, lt. *persica*. — *rapę-a* und *rep-i* Rettich, lt. *rapa* ngriech. ῥάπα serb. *repa*. — *športę-a* und *sport-i* Ro. Korb, lt. *sporta*. — *štrigę-a* und *strik-gu*, lt. *striga*. — *šestę-a* und *šest-i* Zirkel, Compass, it. *sesta*. — *škrapję-a* und *škrap-i* Scorpion, serb. *skorpija* f. — *šalę-a* Sattel und *šal-i* cintura femminile, lt. *sella*. — *šolę-a* und *šual-i* Sohle, lt. *solea*. — *šer̄ę-a* und *šer̄-i* Streit, it. *sciarra*.

Hieher stelle ich auch *šeńę-a*, *šę̄ję-a* und *šeń-i* lt. *signum*, it. *segno*. — *fatę-a* Kul. und *fat-i* Schicksal, lt. *fatum*. — *kulostrę-a* und *kulostrę-i*, lt. *colostrum*. — *kšilę-a* H. und *kęšíl-i*, lt. *consilium*. — (*prasę-a* und *pras-i*, πράσον). Denn die lateinischen Neutra auf *-um* sind regelmässig als Feminina auf *-ę* ins Albanesische übergegangen, was von der Pluralform derselben auf *-a* seinen Ausgang nahm, z. B. *paškę* lt. *pasqua*, *kęńgę* lt. *canticum*, *festę* lt. *festum*, *fušatę* lt. *fossatum*, *armę* lt. *arma*, *pemę* lt. *pomum*, *venę verę* lt. *vinum*, *ḱuprę* lt. *cuprum*, *kanistrę* lt. *canistrum*, *velę* lt. *velum*, *skrúpulę* lt. *scrupulum*, *molę* lt. *malum*, (*tęmbľę* Schläfe, lt. *tempora*).

Verschiedenen Ausgangspunkt haben gehabt (ausser den schon angeführten *ľiváθ* zu λειβάδι und *ľivada* aus serb. *livada*, *bań* aus it. *bagno* und *bańę* vielleicht aus serb. *banja*, *nęrentsa* aus *arancia* und *narantš* aus ναράντσι) *ver-i* Westwind und *verę-a* Frühling, jenes zu lt. *ver*, dies zu it. *primavera*; *kandíl-i* aus ngriech. καντήλι und *kęndelę-a* aus lt. *candela*.

Das ursprünglichere Geschlecht ist vorläufig nicht zu bestimmen in *špes-i* Krist. und *špesę-a* Vogel; *petk-u* und *petkę-a* Kleidung; *fer̄-i* und *fer̄ę-a* Bromberstrauch, Dornstrauch; *šat-i*

in seiner Raccolta di canti popolari S. 48 zu recht: nell' albanese non havvi un'assoluta distinzione di genere, e spesso gli articoli del maschile convengono pure al femminile. Ich lasse ein Verzeichniss von Wörtern folgen, die als Masculina sowie als Feminina auf *-ę* zu belegen sind.

a) Das Masculinum ist sicher oder wahrscheinlich das ältere:

ašt-i und *aštę-a* H. Knochen. — *bretkós-i* Alb. B. 9 und *pretkosę-a* H. Frosch. — *bań-i* Ro. und *bańę-a* H. Bad, it. *bagno,* aber serb. *banja.* — *balę-i* Anfang, Spitze und *balę-a* Stirn H., ai. *bhāla-* msc. — *fuř-i* Doz. und *fuřę-a* H. Ofen, lt. *furnus.* — *fatsolét-i* Ro. Schnupftuch und *farsuľatę-a* Halstuch, it. *fazzoletto.* — *grep-i* und *grepę-a* Doz. Angelhaken, vgl. mrum. *grepu.* — *grig-i* und *grigę* Krist. ἱστ. 25 Herde, lt. *gregem;* die Feminina der dritten Declination sind im Alb. Masculina geworden. — *kar-i* und *karę-a* H. männliches Glied, zig. *kar* m. dasselbe. — *kepęr-i* und *keprę-a* H. Dachsparren, lt. *caper* (und *capra?*). — *keř-i* und *keřę-a* Wagen, lt. *carrus.* — *kofin-i, kofi* und *kofinę-a* Korb, lt. *cophinus.* — *kruk-i* und *krukę-a* Kreuz, lt. *crucem.* — *kur-i* und *kuřę-a* Rotz, türk. *kyr.* — *ľiváθ-ði* und in Borgo Erizzo *ľivada* Wiese, ngriech. λειβάδι, das zweite aus serb. *livada* f. Wiese. — *moľts-i* Ro. und *molitsę-a* Motte, serb. *moljac,* bulg. *molec* m. — *mantíl-i* und *mantiľę-a* Cam. gualdrappa, it. *mantile.* — *misál-i* Ro. und *męsalę-a* H. Tischtuch, lt. *mensale.* — *paš-i* H. und *paš-a* Ro. Klafter, lt. *passus.* — *pulúmp-bi* und *pęlumbę-a* Taube, lt. *palumbes,* daneben *palumba* Mi. — *remb-i* und *remę-a* Zweig, lt. *ramus.* — *ret-i* und *rietę-a* Netz, lt. *rete.* — *stan-i* H. und *stanę-a* Cam. Schafpferch, serb. *stan* m., ngriech. στάνι. — *šęntét-i* und *šęndetę-a* Cam. Gesundheit, lt. *sanitatem.* — *sit-i* Ro. und *sitę-a* Sieb, serb. bulg. *sito* n. — *teľ-i* und *teľę-a* Fensterkreuz, ngriech. τέλι aus dem Türk. — *tšap-i* und *tšapę-a* H. Schritt, serb. *štap* m. — *haps-i* und *hapsę-a* H. Gefängniss, türk. *haps.*

profít-i und *profét-a,* das erste aus προφήτης, das zweite aus it. *profeta,* sowie *korsul-i* Ro. und *kúšulę-a* H. (dies wohl aus κουσουλᾶς) Consul, wechseln blos in der Form, nicht im Geschlecht.

b) Das Femininum ist sicher oder wahrscheinlich das ältere:

arkę-a und *ark-u* Kiste, lt. *arca.* — *brumę-a* und *brum-i* Reif, lt. *bruma.* — *erę-a* und *er-i* Luft, lt. *aria.* — *eškę-a* und *ešk-u* Zunder, it. *esca.* — *fęlkíńę-a* und *feltšin-i* Ro. Kinnbacken

lt. *falcinea. — furkę-a Gabel und furk-u Pfahl zum Spiessen, lt. furca. — grušt-a Ro. und grušt-i Handvoll, serb. grst f. — gunę-a und gun-i Unterrock, it. gonna. — kosę-a und kos-i Sichel, serb. bulg. kosa — kęsuľę-a und kęsúľ-i Ro. Mütze, mlt. casula. — ľar̄ušk-a und ľar̄ušk-u, lt. labrusca. — ľuftę-a und ľuft-i H. Krieg, lt. lucta. — lug-u Ro. und lugę-a Löffel, vgl. lingula. — mbęšikę-a und Plural mbešike Kul. Blase, lt. vesica. — murgę-a und murk-gu Bodensatz des Oeles, ngriech. μοῦργα, lt. amurca. — nęrentsa Raps. und narantš-i H. Pomeranze, it. arancia, serb. naranča, aber ngriech. νεράντσι. — pensę-a, bľendzę-a und pľęndęs-i Bauch, it. pancia. — pieškę-a und piesḱi Pouqueville, Pfirsich, lt. persica. — rapę-a und rep-i Rettich, lt. rapa ngriech. ῥάπα serb. repa. — športę-a und sport-i Ro. Korb, lt. sporta. — štrigę-a und strik-gu, lt. striga. — šestę-a und šest-i Zirkel, Compass, it. sesta. — škrapję-a und škrap-i Scorpion, serb. skorpija f. — šalę-a Sattel und šal-i cintura femminile, lt. sella. — šolę-a und šual-i Sohle, lt. solea. — šer̄ę-a und šer̄-i Streit, it. sciarra.

Hieher stelle ich auch šeńę-a, šęję-a und šeń-i lt. signum, it. segno. — fatę-a Kul. und fat-i Schicksal, lt. fatum. — kulostrę-a und kulostrę-i, lt. colostrum. — kšilę-a H. und kęšíl-i, lt. consilium. — (prasę-a und pras-i, πράσον). Denn die lateinischen Neutra auf -um sind regelmässig als Feminina auf -ę ins Albanesische übergegangen, was von der Pluralform derselben auf -a seinen Ausgang nahm, z. B. paškę lt. pasqua, kęngę lt. canticum, festę lt. fęstum, fušatę lt. fossatum, armę lt. arma, pemę lt. pomum, venę verę lt. vinum, ḱuprę lt. cuprum, kanistrę lt. canistrum, velę lt. velum, skrúpulę lt. scrupulum, molę lt. malum, (tęmbľę Schläfe, lt. tempora).

Verschiedenen Ausgangspunkt haben gehabt (ausser den schon angeführten ľiváϑ zu λειβάδι und ľivada aus serb. livada, bań aus it. bagno und bańę vielleicht aus serb. banja, nęrentsa aus arancia und narantš aus ναράντσι) ver-i Westwind und verę-a Frühling, jenes zu lt. ver, dies zu it. primavera; kandíl-i aus ngriech. καντήλι und kęndelę-a aus lt. candela.

Das ursprünglichere Geschlecht ist vorläufig nicht zu bestimmen in špes-i Krist. und špesę-a Vogel; petk-u und petkę-a Kleidung; fer̄-i und fer̄ę-a Bromberstrauch, Dornstrauch; šat-i

und *šatę-a* Axt; *vreštę-i* und *vreštę-a* Kul. Weinstock; *parmén-i* Rossi und *parmendę-a* Kul. Pflug.

Von diesem Gesichtspunkte aus erklären sich auch andere Geschlechtsvertauschungen, die beim Uebergang fremder Wörter ins Albanesische zu bemerken sind; Beispiele finden sich in den früher gegebenen Verzeichnissen von Nominen, ich füge hinzu *tarkás-i* Skelett aus it. *carcassa.*

Seltener ist der Wechsel von Masculinen mit Femininen auf *-e,* von dem ich hier auch eine Liste anschliesse: *but-i* und *bute-ja* Fass, it. *botte.* — *diep-i* und *diepe-ja* Wiege. — *δe-u* Erde und *δe-ja* Erdreich. — *et-i* und *ete-ja (edia* Jungg*)* Durst. — *fil-i* und *fie-ja* Faden, lt. *filum.* — *fasúl-i* und *frasule-ja,* lt. *phaseolus.* — *fre-r-i* und *fre-ja* Zügel, lt. *frenum.* — *griǵ-i* und *gridže-ja* Ro. Herde, lt. *gregem.* — *ḱųtét-i* und *ḱųtete-ja* Stadt, lt. *civitatem.* — *kandíl-i* und *kandiľe-ja,* ngriech. χαντήλι, lt. *candela.* — *kruḱ-i* und *kruḱe-ja* Kreuz, lt. *crucem.* — *ľot-i* und *ľodia* Jungg Thräne. — *ment-di* und *menne-ja* Verstand, lt. *mentem.* — *mort-i* und *morte-ja* Tod, lt. *mortem.* — *mantíl-i* und *mandiľe-ja* Halstuch, lt. *mantile.* — *musták-u* und *mustaḱe-ja* Schnurrbart, it. *mustacchi* Plur. — *nder-i* und *ndere-ja* Achtung, lt. *honorem.* — *ngafór-i* und *gafoře-ja* Krebs. — *pęrínt-di* und *prindie-ja* Vater, lt. *parentem.* — *patš-i* und *paḱe-ja* Friede, lt. *pacem.* — *portokál-i* und *portokale-ja,* it. *portogallo.* — *parmen-i* Ro. und *parmende-ja* H. Pflug. — *šendét-i* und *šendetia* Gesundheit, lt. *sanitatem.* — *škrap-i* und *škrape-ja* Scorpion. — *šort-i* und *šorte-ja* Loos, lt. *sortem.* — *siľáh-u* und *siľahe-ja* Waffengürtel. — *tšuráp-i* und *tšurape-ja* Strumpf. — *turp-i* und *turpe-ja* Schande, lt. *turpe.* — *urθ hurθ-δi* und *hurδe-ja* Epheu. — *hařím-i* und *hařime-ja* Vergesslichkeit.

Plurale auf *-ę.*

Eine andere, den männlichen und weiblichen Stämmen gemeinsame Endung ist *-ę.* Die Feminina auf *-ę* haben dann den Plural gleich dem unbestimmten Singular. Beispiele sehe man in dem obigen Verzeichnisse. *-ę* ist in g. Mundarten geschwunden, daher tritt dort auch bei Masculinis völlige Gleichheit mit dem Singular ein. Auch in t. Texten herrscht in der Setzung des auslautenden *-ę* keine Consequenz, Verwechslungen mit *-e* sind häufig, Cam. hat das *-ę* an alle möglichen Formen

angefügt, wo gar keine Berechtigung dazu vorlag. Die betreffenden Formen sind also nur mit Vorbehalt als richtig anzunehmen. Ich lasse einige Beispiele von Masculinis folgen: *ľakę šokę bińakę poganikę katsekę matšokę zambakę ǵiḱę krahę vęθę prasę vešę ðęmbę sklavę ḱenę frenę añgonę fronę brirę drurę terę gomarę gurę vor̄ę ziar̄ę.* Mit geschwundenem *-ę: anmík treméḱ šok fľok bińók pešk pamúk bairák bardák zamák špirt veθ paš groš ľeš veš ḱen ǵarpęr mur bar bir gur ḱiel.* Die Plurale auf *-í* vom Sing. Nom. auf *-ī* sind ebenfalls durch Schwinden von *-ę* entstanden. Auch an bereits mit dem Suffix *-i* geformte Plurale tritt dieses *-ę: fiḱę armiḱę mitšę zoǵę éñǵęję túrtuję męrákuľę ų̈ję pagóńę ftońę ľangóńę pęr̄óńę kręhęńę króńę θóńę huńę druńę ǵuńę.* Die Erklärung dieses *-ę* ist schwierig. Ich neige mich zu der Ansicht, dass man in demselben die neutrale Pluralendung *-a* zu erkennen hat, sei es nun indogermanisches oder lateinisches *-a*. Im letzteren Falle wäre die Sprache von Bildungen wie *armę* = lt. *arma* Waffen ausgegangen und hätte dann diese Pluralbildung verallgemeinert. Auch im ersteren Falle wäre zunächst Uebertragung vom Neutrum auf Masculina und Feminina anzunehmen, die dem Schwinden des Neutrum im Alb. voranging.

Plurale mit *-n-* und *-r-*.

Weit verbreitet bei allen Arten männlicher und weiblicher Stämme sind Plurale auf *-na -ra,* tosk. auch *-re -rę -ritę,* mit oder ohne vorhergehendes *-ę-*. Die auf *-na* gehören nur gegischen Mundarten an.

a) -na: pamukna mretna šẽitna špirtna šeritna detna vitna eštna diaθna driθna ľešna mišna orizna korpna eľbna ľumna ḱemna barna fatselna balna mīlna; vojna ðena šina šetina; bezna ľamna erna krų̈pna vaθna.

b) -ęna: tęrmétęna štrátęna hipokrítęna átęna zótęna éštęna bíštęna kórpęna hakrépęna ľúmęna báręna; éręna ľúftęna kóhęna újęna míjęna.

c) -ra: nipra eľpra θeľpra ľumra šeitra priftra mbretra ḱiftra špirtra ipokritra fšatra zotra eštra ǵištra prindra fisra mišra; ðera dera vūra naora šira kukuvira vira štępira nisira ðiðahira filira istorira vlasfimira magira kurvęrira tšudira perndira mbretęrira; mešra škribra.

d) -ęra: tęrmétęra avl̃ákęra pešpékęra mužíkęra kulúkęra ǵákęra úlkęra l̃ę́ngęra réǵęra ḱénǵęra nę́ńǵęra kráhęra štrátęra mbrétęra mútęra príftęra ḱíftęra špírtęra fšátęra détęra vítęra zótęra mótęra éštęra úštęra vęréštęra bíštęra gl̃íštęra kófštęra ḱíndęra príndęra véndęra dríϑęra híϑęra píδęra bórsęra kétsęra mundášęra léšęra l̃éšęra míšęra kęl̃ušęra laúzęra gázęra ḱélbęra l̃úmęra kálmęra kúrmęra ḱénęra grúręra báręra livánęra destemélęra diélęra miélęra vál̃ęra dikúl̃ęra ǵól̃ęra; l̃úl̃ęra válęra; ǵukęra kóḱęra kę́ngęra rúgęra gríǵęra ǵúhęra kóhęra újęra míjęra murtájęra pórtęra fl̃étęra kártęra l̃úftęra bótęra δétęra péndęra l̃ódęra úδęra špésęra l̃útsęra ḱíšęra kęmíšęra tsópęra pémęra ϑávmęra štrómęra ϑumjámęra brúmęra vetętímęra púnęra éręra pel̃húręra męsálęra vívlęra ǵélęra fęmíjęra fjál̃ęra.

e) -ęre: újkęre úńḱęre zíǵęre mbrétęre príftęre špírtęre púštęre détęre vítęre zótęre úštęre ǵíštęre véndęre ϑásęre kétsęre ǵušęre vítšęre nípęre kórbęre róbęre l̃ábęre núnęre.

f) -ęrę, -rę, -ęr: mbrétęrę átęrę vítšęrę laúzęrę; atrę ǵištrę; ulḱęr.

g) -nit: štretnit fretnit kunetnit príftinit priftnit šuretnit mzetnit; átęnit kórpęnitę.

h) -ęritę: dréḱęrite fátęritę mbrétęrit príftęrit ipokrítęritę átęritę zótęritę nípęritę róbęrit.

Die vorstehenden Beispiele sind allen Arten von Texten entnommen, am häufigsten erscheinen diese Pluralbildungen indess in der Bibelübersetzung von Corfu (Athen) und in den italienischen Mundarten des Albanesischen. Da g. *n* bis auf ganz verschwindend wenige Fälle (z. B. *špęnesę* Hoffnung zu lt. *sperare, kęloǵín-i* Mönch H. = *kęloǵę́r* καλόγερος; in *kunorę* lt. *corona* ist Umstellung eingetreten) älter ist als t. *r*, so muss man bei der Erklärung von den Formen auf *-na* ausgehen und darf nicht, wie das Schuchardt K. Z. 20, 297 that, diese Pluralbildung mit gewissen ital. und rumän. Formen auf *-ora*, *-uri* (über die jetzt am besten W. Meyer, ‚Die Schicksale des lateinischen Neutrums im Romanischen', Halle 1883, S. 48 ff. handelt) vergleichen. Vgl. Zeitschr. für roman. Philologie VI, 617. Ich halte die Plurale auf g. *-na* t. *-ra* für Analogiebildungen nach den *a*-Pluralen von *-n*-Stämmen wie *emna émęra* Namen u. s. w. Wir haben oben diese Plurale als durch die weiblichen Plurale auf *-a* beeinflusst angesehen und müssen also z. B. die grosse

Aehnlichkeit von alb. *emna* mit bulg. *imena* Namen (Cankof 25) als eine trügerische bezeichnen. Dies *-na -ra* oder genauer *-ęna -ęra* ist zunächst an consonantische Stämme aller Art gefügt worden, ähnlich wie sich im Bulg. die Plurale auf *-eta* (von *-*ent*-Stämmen) weit über ihr ihnen von Haus aus eigenthümliches Gebiet verbreitet haben: Mi. Vergl. Gramm. III, 180. Hat ja doch im Alb. die Stammbildung mit *-ęn -ęr* auch sonst weiter um sich gegriffen, s. o. S. 309. Dann fügte es sich auch an vocalische Stämme, indessen in g. Mundarten nur sehr spärlich, während in t. die Plurale auf *-ęra* von Femininis auf *-ę* sehr zahlreich sind. In den Formen auf blosses *-na -ra* ist *-ę-* als geschwunden zu betrachten. In *ðena ðera šira* u. s. w. wurde von Anfang an nur *-na -ra* angefügt. Nachdem diese Kategorie von Pluralen auf *-ęra* geschaffen war, trat Contamination mit den Pluralen auf *-e, -ę* und *-itę* (s. o.) ein; so entstanden die Endungen *-ęre, -ęrę* und *-ęritę,* von denen die beiden ersten auf die tosk. Mundarten beschränkt geblieben sind. Nur neben t. *ęrit* steht. g. *-ęnit -nit. príftini* ohne Artikel hat Lecce 15. Den Femininen sind die Bildungen auf *-ęre -ęrę* und *-ęritę* fremd geblieben; hier kommt nur *-ęra* vor, jedenfalls wegen seiner Uebereinstimmung mit der gewöhnlichen weiblichen Pluralendung *-a.* In g. *štretnit fretnit kunetnit šuretnit* sehen wir *-nit* an einen umgelauteten, also schon durch *-i* geformten Plural getreten; ebenso ist *-na* an *i*-Plurale angefügt in *štrétina špírtina éľbina*; *-ęra* in *mádžęra štrétęra zę́ńęra; -ęre* in *zóǵęre kunétęre; -ęrę* in *drúńęrtę.*

Plurale auf *-ń.*

a) -íń: aríń baríń ǵęrpíń ǵarpíń ipokritíń kęḱíń kalíń męðíń pęríń suvaríń šardžíń škarpíń škęmbíń škopíń štęrpíń zotęríń.

Daraus ist *-íj -i* geworden (vgl. o.) in *ǵarpíj džarpí škęmbíj štęrpíj šḱępí škopí kęḱíj zotníj.*

-íńę: θelpíńę kalíńę.

-íńe: baríńe θelpíńe gęrkíńe ḱiríńe škopíńe zotęríńe.

b) -ę́ń: ǵęrpę́ń ľęmęń (ľęmę Tenne) *ľumę́ń pľęfęń škęmbę́n škopę́ń štęrpęń.*

-ęńę: ǵęrpęńę ľęmęńę pľęfęńę.

-ęńe: pľęfęńe ľimę̄ńe (von *ľęmę* Tenne).

c) -éń: ǵęrpéń męðéń škęmbéń; meðéj; Judéń.

d) -áń: babáń; Radańe.

e) -óń: sofóń jatróń; jatrońę; ќęrońe.

Die Plurale auf *-íń* sind Analogiebildungen nach den gleichlautenden Pluralen von Stämmen auf *-ín* wie *mulíń ulíń* u. s. w. (s. o. S. 349). Zunächst lag dieselbe bei Stämmen auf *-i* (wie *arí barí suvarí šardží*) nahe, da die *-in*-Stämme im unbestimmten Nom. Sing. ihr *-n* eingebüsst hatten und so äusserlich den *-i*-Stämmen gleich geworden waren. An sie schlossen sich consonantische Stämme an, zunächst wohl solche, wo *-n*-Formen daneben bestehen mochten; man darf annehmen, dass neben dem Singular *ľum* Fluss aus *flumen* eine aus *flumina* hervorgegangene Pluralform bestand, die zu *ľuméń* umgemodelt wurde; zu *škarpíń* vgl. lt. *scorpiōnes*, zu *ǵęrpíń* lt. *serpentes;* zu *pęríń* lt. *parentes* (hier hat man von einem aus *pęrínt* entstandenen Stamm *pęrín* auszugehen); zu *męδíń meδéń* vgl. ai. *mahánt-*. *zotęríń zotníj,* das als Plural von *zot* aufgeführt zu werden pflegt, ist von *zotní zotęrí* signoria gebildet. Das Verhältniss von *-íń* zu den Formen auf *-ęń -éń* ist nicht klar. Möglich, dass z. B. *męδéń* von *maδ* eine alte Form ist (vgl. ai. *mahánt-*), die dann durch Analogie zu *męδíń* umgeformt ward. In *-ęń* wird *-ę-*, wie sonst oft, aus *-a-* entstanden sein. Indem man schliesslich *-ń* als pluralbildend auffasste, entstanden Formen wie *Judeń babań sofoń* von *Judé babá sofó.*

Plurale auf *-ęs -ęzitę.*

Herr Bopp hat in seiner Abhandlung über das Albanesische S. 36 das ‚in seiner Art einzige‘ *ńeręs* dem ai. *náras* die Männer gleichgesetzt, und das ist dann von allen, die sich über diese Form geäussert haben, nachgesprochen worden. Trotzdem ist diese Erklärung nicht richtig. Die Form ist bereits oben, S. 339, in den richtigen Zusammenhang gebracht worden, der sie durchaus nicht als ‚einzig in ihrer Art‘ erscheinen lässt. Sie ist die Pluralbildung eines Deminutivums, eines Stammes *ńer-ęzę;* dieses Deminutivum hatte, wie das so oft geschieht und wie aus den zahlreichen oben a. a. O. zusammengestellten Beispielen ersichtlich ist, seine deminutive Bedeutung eingebüsst. Das Suffix *-zę* oder *-ęzę* scheint ursprünglich männliche und weibliche Deminutiva gebildet zu haben und die Beschränkung auf das Femininum eine spätere zu sein.

Plurale auf *-lar.*

Diese türk. Bildung ist oben, S. 322, besprochen worden.

Plurale auf *-orę -urę*.

ðanęr ðęntęr Bräutigam, Schwiegersohn, bildet *ðanúr ðandūrę ðęnturę*, wo *-ū* wohl für *-ue- -ua-* steht, also aus *-o-* in geschlossener Silbe (daher eigentlich *ðandúr*) hervorgegangen ist. Das Wort, das mit ai. *jāmātar-* u. s. w. identisch ist, also eigentlich *ðamtęr* lautete, mag früher Casus mit betontem Suffix gehabt haben, von denen sich in dem Nom. Plur. eine Spur erhalten hat. Zu *šeit šeint* aus lt. *sanctus* gehört *šęńtorę šęńtore*. Dies steht vielleicht für *šęńtnorę* oder *šęńtrorę* und beruht auf einer Verschmelzung mit *šęńtęnuor* sanctificans, bei Bogdanus, von *šęńtęnóń šęńtęróń* heilige. Unklar ist *zęrmurę* zu *ziár̄* Feuer.

Umgelautete Plurale.

1. -i- Umlaut.

Ein *-a-* der Stammsilbe wird oft, aber ohne Regelmässigkeit, durch das pluralbildende *-i-* zu *-e-* umgelautet. Dieses *-i* ist noch vorhanden in *tšardeḱi* von *tšardák, l̄eḱ* von *l̄ak, zboréḱ* von *zborák, pl̄eḱ* und *pletš* von *pl̄ak, p̄reǵ* von *p̄rak-gu, diej* von *dial, buel̄* von *bual, karumbél̄* (unrichtig bei Heldreich *karumbul̄*) von *karumbál, kuel̄* von *kal̄* Pferd (hier ist das *v* von *c(a)vallus* aus *caballus* im Plural vor dem *-e-* erhalten; auch *kual̄* kommt vor; der Grund des *-l̄* im Sing. ist mir unklar), *diel̄* von *dial̄ę* Jüngling (auch *diel̄m*, offenbar mit einer neuen Suffixbildung). Nur an der Wirkung des Umlautes ist dieses *-i* zu erkennen in *štret* von *štrat, dželét* von *dželát, mzet* von *mzat, net* von *natę, deš* von *daš, ketš* von *katš, kul̄étš* von *kul̄átš, tšurép* von *tšuráp, r̄ep* von *r̄ap, tsiep* von *tsiap, šklef* von *šklaf, ǵel̄m* von *ǵal̄m*; *ḱe* und *tše* von *ka, šḱe* von *šḱa, paré* von *pará, r̄e* von *r̄a* Bandwurm. Ueber eine dazwischen stehende Silbe hinweg macht sich die umlautende Wirkung des *-i* geltend in *meškuj* von *maškul, šekuj* von *šakul*. Ein Diphthong erscheint umgelautet in *šuej* von *šual*.

An solche umgelautete Plurale können andere Pluralsuffixe antreten. *-e* ist angefügt in *l̄eḱe l̄etše* von *l̄ak, tšerḱe* von *tšark, geḱe* von *gak, berḱe* von *bark* (die hier mit *-ḱe* geschriebenen Formen sind ungenau auch mit *-ke* überliefert), *štrete* von *štrat, ešte* zu *ašt* (im Singular auch *ešt*, d. h. die umgelautete Pluralform ist in den Singular eingedrungen), *ǵerðe* von *garθ-ði, r̄epe* von *rap, trepe* von *trap, tšobene* von *tšobán, nete*

von *natę*. Von *musteḱe* wird als Singular *mustaḱe* angeführt. Hieher gehört auch *šḱepe*, das man als Plural zu *škop* Stab aufzufassen pflegt; es ist vielmehr von *štap* gebildet, wegen des Wechsels von anlautendem *šk-* und *št-* vergleiche man z. B. *škieʳę* und *štieřę* Lämmer.

-ę ist angefügt in *vlehę* von *vlah*, *kunetę* von *kunát*, *dešę* von *daš*, *kuřetšę* von *kuřatš*, *tšurepę* von *tšuráp*, *tsiepę* von *tsiáp*, *netę* von *natę*.

-n- und *-r-*Formen erscheinen in *štrétina štrétęra* von *štrat*, *fretnit* von *frat*, *kunetnit* und *kunétęre* von *kunát*, *šuřetnit* von *šuřát*, *mzetnit* von *mzat*, *eštna* und *éštęra* von *ašt*.

Durch das *-i* scheint auch die Umfärbung von *-e-* zu *-i-* in *dirḱ* von *derk*, *briǵe* von *brek-gu*, *štiǵe* von *štek-gu* hervorgerufen zu sein. Die Nebenform *dirk* im Singular, die Krist. bietet, ist durch Beeinflussung von Seiten des Plurals entstanden, denn *derk* Ferkel ist eine Ableitung von *deř* Schwein.

Endlich erwähne ich hier den Plural *vlezęn vlezęr vlézęnit vlézęrit* neben *vlazęn* u. s. w. von *vlā* Bruder, der in seiner ganzen Bildung noch nicht klar ist.

2. *Andere Vocalveränderungen.*

Sehr merkwürdig ist der in einigen Fällen vorliegende Uebergang von *e* des Singulars in *a* im Plural. So bei einigen Femininen auf *-e*: *řa* von *ře* Bandwurm (so H. und Doz., sonst Singular *řa*, Plural *ře*), *ra* von *re* Wolke, *ra* von *re* Schwiegertochter, *va* von *ve* Witwe. Vielleicht ist hier im Singular ursprüngliches *-a* durch Einfluss des im bestimmten Nom. antretenden *-ja* zu *-e* umgelautet worden, also *reja* aus *raja*, und das *-e* dann auch im unbestimmten Nom. Sing. festgehalten worden. Da indessen die Etymologie der drei ersten Wörter ganz unklar, das lautliche Verhältniss von *ve* zu lt. *vidua* auch noch der Aufhellung bedürftig ist, so lässt sich darüber nichts irgendwie sicheres sagen. Ebensowenig kann ich eine zufriedenstellende Vermuthung darüber aufstellen, warum die Plurale *řaθ řaθę* von *řeθ* und *θas θasę θásęre* von *θes* ein *-a-* gegenüber dem *-e-* des Singular zeigen. *grua* Frau scheint für **gro* aus **graus* = griech. γραῦς zu stehen, der Plural *grā* dagegen aus **grāves* entstanden zu sein, so dass also hier eine im Alb. sonst untergegangene Pluralbildung in einem Reste conservirt wäre.

In *duar*, g. *duer dur* von *dorę* Hand handelt es sich um den weit verbreiteten Wechsel von *-o-* in offener mit *-ua-* in geschlossener Silbe, der z. B. das Verhältniss von *-tori* zu *-tuar* beherrscht (s. o.) und hier nicht im Zusammenhange erörtert werden kann. Analog ist *dier duer dur* von *derę* Thür; *-ie-* ist das ältere, *-ue-* daraus entstanden wie z. B. in *puet* neben *piet* fragen = lt. *peto*. Diese Verhältnisse im Zusammenhange aufzuklären bleibt einer späteren Untersuchung vorbehalten. Vorläufig vergleiche man Schuchardt 278 ff.

Verzeichniss der Abkürzungen.

Die meisten Abkürzungen in den Citaten erklären sich durch das vorangeschickte bibliographische Verzeichniss. t. ist toskisch, g. gegisch; Krist. Matth. t. z. B. heisst Kristoforidis in seiner toskischen Uebersetzung des Matthäus-Evangeliums. Sonstige häufiger vorkommende gekürzte Citate sind die folgenden:

Alb. B. Albanische Biene, s. Einleitung Nr. 79.

Alf. Konst. Einleitung Nr. 89.

Bianchi. Dictionnaire turc-français par T. X. Bianchi et J. O. Kieffer. 2. édition. 2 Bände. Paris 1850.

Bikélas. Sur la nomenclature moderne de la Faune grecque par M. D. Bikélas. Paris 1879.

Boerio. Dizionario del dialetto veneziano di Giuseppe Boerio. 2. edizione. Venezia 1856.

Bogorov. Frensko-bŭlgarski i bŭlgarsko-frenski rěčnikŭ . . . otŭ U. A. Bogorova. 2 Bände. Wien 1873, 1871.

Brückner. Lituslavische Studien von Alexander Brückner. I. Die slavischen Fremdwörter im Litauischen. Weimar 1877.

Cankof. Grammatik der bulgarischen Sprache von A. und D. Kyriak Cankof. Wien 1852.

Cihac. Dictionnaire d'etymologie daco-romane par A. de Cihac. I. Elements latins. Frankfurt a. M. 1870. II. Elements slaves, magyars, turcs, grecs-moderne et albanais. Frankfurt a. M. 1879.

Curtius Grdz. Grundzüge der griechischen Etymologie von Georg Curtius. 5. Auflage. Leipzig 1879.

Diefenbach. S. Einleitung Nr. 95.

Diefenbach Got. Wörterb. Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache von Dr. Lorenz Diefenbach. 2. Bände. Frankfurt a. M. 1846, 1851.

Diez. Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen von Friedrich Diez. 3. Ausgabe. 2 Bände. Bonn 1869, 1870.

Diez Gr. Grammatik der romanischen Sprachen von Friedrich Diez. 3. Auflage. 3 Bände. Bonn 1870—1872.

Donner. Vergleichendes Wörterbuch der finnisch-ugrischen Sprachen von Dr. O. Donner. I. II. Helsingfors 1874—1876.

Doz. S. Einleitung Nr. 90.

drum. daco-rumunisch.

Fick. Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen von August Fick. 3. Auflage. 4 Bände. Göttingen 1874—1876.

Fick Spracheinheit. Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europa's. Ein sprachgeschichtlicher Versuch von A. Fick. Göttingen 1873.

H. Hahn, s. Einleitung Nr. 24.

Hehn. Kulturpflanzen und Hausthiere in ihrem Uebergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. Historisch - linguistische Skizzen von Victor Hehn. 2. Auflage. Berlin 1874.

Jub. Jubany, s. Einleitung Nr. 66.

Kav. Kavalliotis, s. Einleitung Nr. 6.

Krist. Kristoforidis, s. Einleitung Nr. 59, 68—72, 80—83, 106.

Kul. Kuluriotis, s. Einleitung Nr. 105.

K. Z. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, begründet von A. Kuhn, herausgegeben von E. Kuhn nnd J. Schmidt. Berlin.

mgriech. mittelgriechisch.

Mi. Albanische Forschungen von Franz Miklosich, s. Einleitung Nr. 65.

Mi. Lex. palaeoslov. Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum emendatum auctum edidit Fr. Miklosich. Wien 1862—1865.

Mi. Rum. Lautl. Beiträge zur Lautlehre der rumunischen Dialekte von Franz Miklosich. Wien 1881 —1883. 5 Hefte.

Mi. Rum. Unt. Rumunische Untersuchungen. I. Istro- und macedo-rumunische Sprachdenkmäler. Von Dr. F. Miklosich. 2 Abtheilungen. Wien 1881—1882.

Mi. Vergl. Gr. Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen von Fr. Miklosich. 4 Bände. 2 Ausgabe.

mrum. macedo-rumunisch.

ngriech. neugriechisch.

Pictet. Les origines indoeuropéennes ou les Aryas primitifs par A. Pictet. 2. édition. 3 Bände. Paris 1877.

Popović. Rečnik srpskoga i nemačkoga jezika. sastavno Đorđe Popović. 2 Bände. Pančova 1879, 1881.

Pulj. Puljevski, s. Einleitung Nr. 75.

Raps. Rapsodie, s. Einleitung Nr. 49.

Rhd. Reinhold, s. Einleitung Nr. 26.

Ro. Rossi. S. Einleitung Nr. 51, 52.

Schuchardt. S. Einleitung Nr. 67.

W. Tomaschek. Damit bezeichne ich einige mündliche Nachweise dieses Gelehrten über türkische Lehnwörter.

Traina. Nuovo vocabolario siciliano-italiano compilato da Antonino Traina. Palermo 1868.

Weise. Die griechischen Wörter im Latein von O. Weise. Leipzig 1882.

Zeitschr. für österr. Gymn. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien.

Čakavisch-kroatische Studien.

Von

D. Nemanić.

Erste Studie. Accentlehre.

Vorwort.

Seitdem ich, nun bereits fünfthalb Jahre, mitten im Volke lebe, das den čakavischen Dialekt spricht, war meine Aufmerksamkeit fortwährend auf die mannigfachen Eigenthümlichkeiten dieses Dialektes gerichtet, welche, weil für mich neu, mein Interesse stets rege erhielten. Und so fasste ich denn auch bald den Entschluss, möglichst viel Material zu sammeln und dann auf Grund desselben eine Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Sprache, vorläufig mit Ausschluss alles dessen, was dazu aus älteren Sprachdenkmälern herangezogen werden könnte, zu versuchen. Die Resultate meiner diesbezüglichen Studien fange ich hiemit an, dem gelehrten Publicum mitzutheilen. Dabei bin ich nun zwar überzeugt, dass die bisher erzielten Resultate meiner Arbeit in Anbetracht der langen Zeit, seit der ich diese Studien betreibe, Manchem als geringfügige erscheinen werden, zumal da sich überdies meine bisherigen Studien nur auf die Sprache der Bewohner der nordöstlichen Hälfte Istriens (einschliesslich Liburniens und der Insel Veglia) und des kroatischen Küstenlandes erstreckten; dies hält mich jedoch nicht ab, mit der Veröffentlichung derselben hiemit anzufangen, da ich erstlich weiss, dass Dialektforschungen für die Weiterentwicklung der Slavistik nach mehr als einer Richtung wünschenswerth, ja nothwendig sind, und ich deshalb hoffen darf, dass meine Studien, wenn schon keinen grossen, so doch

wenigstens einigen Dienst der Wissenschaft leisten werden; da es ferner in Anbetracht des Umstandes, dass ich einerseits ohne alle specielle Vorkenntnisse unter das diesen Dialekt sprechende Volk gekommen bin und erst durch sprachliche Eigenthümlichkeiten in den schriftlichen Aufsätzen meiner Schüler darauf aufmerksam gemacht werden musste, dass ich mich nun auf einem neuen Sprachfelde befinde, und ich mir andererseits, um sicherer zu gehen, von allem Anfange an vorgenommen hatte, in meine Materialiensammlung nichts aufzunehmen, als was ich entweder selbst aus dem Volksmunde hören oder was mir von Personen mitgetheilt würde, die den Dialekt zu ihrer Muttersprache rechnen oder doch in ihrem vieljährigen unmittelbaren Verkehr mit dem Volke genau kennen gelernt haben, so dass ich ihren Angaben volles Vertrauen entgegenbringen zu dürfen glauben musste, wohl begreiflich erscheinen wird, dass ich bisher nicht viel mehr thun konnte, als ich gethan habe, und da ich schliesslich meine Studien auch künftighin, so lange es mir möglich sein wird, fortzusetzen wünsche und die Hoffnung hege, dass, wenn etwa der Anfang zu wenig glücklich sein sollte, ich bei fortgesetzten Studien die ersten Resultate ergänzen und etwaige Irrthümer werde berichtigen können.

Meine Kenntnisse des Dialektes nun beruhen theils auf meinen eigenen Beobachtungen, theils auf mündlichen Mittheilungen verschiedener Sprachkenner, an die ich mich gelegentlich um Auskünfte wandte; namentlich muss ich als meine Förderer hier öffentlich dankend erwähnen die Herren: Fr. Mikuličić, Caplan, früher in Buccari (Bȁkar), jetzt in Portorè (Kraljȅvica), der gelegentlich meines kurzen Aufenthaltes in Buccari im August 1880 die Güte und Geduld hatte, mir die Betonung aller in seinem Büchlein: ‚Narodne pripovietke etc.‘ vorkommenden Wörter und Formen anzugeben, was mich in den Stand setzte, von nun an den Wortaccent nach der Aussprache des gemeinen Volkes mit grösserer Sicherheit zu fixiren, als ich dies früher thun konnte; M. Oršić, mein gewesener Schüler, jetzt Theologe des vierten Jahrganges in Zara, gebürtig aus Vŕbnik auf der Insel Veglia (Kȑk); A. Kalac, soeben zum Pfarrer und Dechanten von Pinguente (Buzȅt) ernannt, früher Cooperator in seiner Heimatpfarre Pisino (Pȁzin); J. Volčić, jetzt Pfarradministrator in

Ceróvlje, sowie dessen Köchin Maria, gebürtig aus Zārèčje bei Pisino. Fremder Hilfe werde ich auch künftighin bedürfen und empfehle mich einerseits eingeborenen Sprachkennern, dass sie durch gewissenhafte und verlässliche Beiträge von grammatischem Material mich, wie bisher, auch bei den künftighin fortzusetzenden Studien freundlichst unterstützen mögen; andererseits bitte ich erfahrene Fachmänner im Interesse der Sache um möglichst eingehende, aufrichtige und rücksichtslose Besprechungen und Beurtheilungen meiner ersten Leistungen, sowie um wohlwollende Rathschläge für meine ferneren Studien, die ich stets nach Möglichkeit zu befolgen trachten werde.

Ich veröffentliche zuerst meine Darstellung der Betonungsverhältnisse und werde dann die Laut- und hierauf die Formenlehre folgen lassen, und zwar in dieser Aufeinanderfolge hauptsächlich deshalb, weil ich namentlich in der Lautlehre mich öfters auf die Accentuation werde berufen müssen.

Was nun meine Accentlehre anlangt, so unterscheide ich zwar eine zweifache Quantität sowohl der betonten als der nichtbetonten Silben, jedoch eigentlich nur éine Art von Accent, der, soweit ich das beurtheilen kann, auf der ersten Hälfte der Silbe liegt, brauche aber, da ich mit der Bezeichnung des Tones zugleich auch die Quantität der betonten Silbe bezeichnen will, zwei Accentzeichen, und zwar für lange Silben den Acut (´), für kurze Silben den Gravis (`), so dass in jedem Falle eine mit Acut betonte Silbe auch als lang und eine mit Gravis betonte als kurz sich declarirt; und was die unbetonten Silben betrifft, so lasse ich die kurzen ganz unbezeichnet und versehe nur unbetonte Längen mit dem Zeichen der Länge (¯).

Ferner habe ich zu bemerken, dass ich mich in dieser Studie lediglich auf eine möglichst vollständige Darstellung der Betonungsverhältnisse beschränke, in lautlicher und formeller Beziehung dagegen den Wörtern eine möglichst einheitliche Gestalt zu geben bestrebt war, so zwar, dass ich jedes Wort in der Form aufnahm, von welcher ich glaube, dass sie innerhalb der Grenzen, bis zu welchen sich meine Sprachkenntnisse

erstrecken, die gebräuchlichste ist; in lautlich oder formell verschiedener Gestalt nahm ich die Wörter nur dann auf, wenn diese Verschiedenheit auch für den Accent von irgend welcher Bedeutung war; und ebenso habe ich auch öfters ein und dasselbe Wort, wenn es mit zwei verschiedenen Suffixen gebildet ist, ohne deshalb nach meiner Anordnung des Stoffes von zweifachem Werth für den Accent zu sein, dennoch aus dem Grunde in beiden suffixalen Formen angeführt, weil diese Doppelgestalt vielleicht für irgend einen andern Accentologen von Bedeutung sein könnte. Bezüglich der rein accentuellen Seite aber war ich bestrebt, einzelne Wörter, da ich mir zunächst nicht vorgenommen habe, zu erklären oder zu begründen, sondern nur Thatsachen zu constatiren, in allen Accentformen, in denen sie zu meiner Kenntniss gekommen sind, in dieser Darstellung aufzunehmen, da wohl erst nach möglichst vollständig gesammeltem und gesichtetem Material wird gesagt werden können, was älter und was jünger, was dem Dialekt eigenthümlich und was demselben mit anderen Sprachen gemeinsam, was für die Sprachwissenschaft überhaupt und für die Geschichte der Accentuation im Besonderen von grösserer und was von geringerer Wichtigkeit ist. Aufgenommen habe ich aber nicht blos kroatische, sondern auch Fremdwörter, soweit mir solche als in der gewöhnlichen Volkssprache gebräuchlich bekannt geworden sind, da die Sprache dieselben accentuell ebenso behandelt wie ihre eigenen Wörter.

Darlegen werde ich zuerst die Betonungsverhältnisse in der Declination, dann die in der Conjugation; einige allgemeine Bemerkungen über die Accentuation werden entweder in einem Anhange zu dieser oder in der Studie über die Lautlehre folgen.

Pisino, Anfangs Mai 1883.

Erster Theil.

Accent in der Declination.

I. Substantiva.

1. Masculina.

Erste Classe.

Einsilbige Stämme, resp. sing. nom.

Erste Gruppe.

Der Accent liegt durchgehends auf der Stammsilbe, und zwar durch die ganze Declination als Gravis, nur im pl. gen. I.[1] als Acut.

Beispiel: *kmȅt*, rusticus.

	Singular.	Plural.
nom.	*kmèt*	*kmȅti*
voc.	*kmȅte*	*kmȅti*
acc.	*kmȅta*	*kmȅti*
gen.	*kmȅta*	*kmét* oder *kmȅti*
dat.	*kmȅtu*	*kmȅton*
loc.	*kmète*	*kmèteh*
instr.	*kmèton*	*kmȅti*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bȅg, nobilis Turca, g. bȅga. *bȍk*, latus, g. bȍka. *bȍt:* na bȍt, semel, simul. *brȁt*, frater, g. brȁta. *brȅst*, ulmus campestris; nom. propr. pagi, g. brȅsta. *bȓk*, cincinnus barbae, pl. bȓki. *bȓst*, frondes, g. bȓsta. *cȁp*, hircus, g. cȁpa. *cȕk*, cucurbita, pl. cȕki. *čȁs*, momentum, g. čȁsa. *črȅs*, nom. propr. insulae, g. črȅsa. *čȕf*, fimbria, g. čȕfa. *ćȕk*, strix scops, g. ćȕka. *dȉh*,

[1] Der pl. gen. masc. hat heutzutage zwei Formen: die alte kurze und eine neue längere, mit dem pl. nom. gleichlautende, aber häufig verschieden betonte; die erstere nenne ich im Folgenden pl. gen. I., die letztere pl. gen. II. Bisweilen hört man auch von den neutr. und femin. eine Art pl. gen. II.

spiritus; odor, g. dìha. *dlȁn*, palma manus, g. dlàna. *drȅn*, cornus mascula, g. drèna. *drȍb*, brisa, g. dròba. *drȍp*, i. qu. dròb, g. dròpa. *dȕh*, i. qu. dìh, g. dùha. *fȉn*, finis, g. fìna. *fȉt*, habitatio conducta; merces habitationis, l. fìte. *flàti*, pl., tormina, g. flát. *frȁz*, epilepsia, g. fràza. *gȁd*, vipera, g. gàda. *gnjȕs*, sordes; homo abominabilis, g. gnjùsa. *grȁd*, grando, g. gràda. *grȁh*, pisum, g. gràha. *grȉz*, torsio stomachi, g. grìza. *gȑk*, graecus, g. gr̀ka. *grȍm*, tonitru, g. gròma. *grȍt*, infundibulum molae; morbus quidam in collo ovium, g. gròta. *grȕp*, angina, g. grùpa. *gȕšt*, gustatus, voluptas, g. gùšta. *gȕt*, guttur, g. gùta. *hlȅb*, panis; libo, pl. g. hléb. *hrȅn*, cochlearia armoracia, g. hrèna. *hȑt*, canis leporarius, g. hr̀ta. *hrȕp*, ravis, g. hrùpa. *hȕm*, nom. propr. loci, g. hùma. *jȕg*, auster, g. jùga. *kmȅt*, rusticus, g. kmèta. *krȁs*, terra lapidosa, g. kràsa. *krȁt:* dvā kràt, bis. *kȑk*, nom. propr. insulae et urbis, g. kr̀ka. *kȑk*, etwa sonus, g. kr̀ka: ní kr̀ka ni mr̀ka od njegà (sagt man von einem fest Schlafenden). *krȍp*, aqua fervens, g. kròpa. *kȑt*, talpa, g. kr̀ta. *krȕh*, panis, g. krùha. *kȕk*, coxa, femur; saxum prominens, g. kùka. *kȕm*, compater, g. kùma. *kȕp*, acervus, l. kùpe. *lȁz*, nom. propr. campi, g. làza. *lȅm*, nom. propr. sinus maritimi, g. lèma. *lȍt*, lotto, g. lòta. *lȕg*, nom. propr. prati, g. lùga. *lȕk*, allium, g. lùka. *mȅt*, statio piscatoria, g. mèta. *mȍt*, motus, g. mòta. *mrȁk*, crepusculum, g. mràka. *mrȁz*, gelu, g. mràza. *mȑk*, g. mr̀ka: v. kr̀k. *mȑs*, caro porcina, g. mr̀sa. *nȕk*, nepos, g. nùka. *pȁs*, canis, g. pàsa. *pȁst*, im sing. nom. und acc. als Nebenform von páz, nom. propr. loci. *pȁšt*, cibus; portio cibi, g. pàšta. *plȕg*, aratrum, g. plùga. *pȍt*, sudor, g. pòta. *prȁg*, limen, l. pràge. *prȍšt*, praepositus, g. pròšta. *pȑst*, digitus, g. pr̀sta. *pȑt*, via per nives, g. pr̀ta. *pȕh*, glis, g. pùha. *rȁb*, nom. propr. insulae, g. ràba. *rȁk*, cancer, g. ràka. *rȁt*, bellum, g. ràta. *rȅšt*, carcer, g. rèšta. *rȉs*, vampyrus, g. rìsa. *rȍb*, servus, g. ròba. *ȑt*, acumen, g. r̀ta. *sȅn*, pertica ferrea circum quam lapis molaris superior versatur, g. sèna. *shȍd*, aditus; podium, g. shòda. *skȁs*, via acclivis, g. skàsa. *skȍt*, pecus, v. skòte. *slȁp*, nom. propr. campi, g. slàpa. *slȅz*, malva; dolor lienis, g. slèza. *slȉh*, sordes aurium, g. slìha. *slȍg*, series graminis demessi; concentus, g. slòga. *splȉt*, nom. propr. urbis, g. splìta. *sȑb*, serbus, g. sr̀ba. *stȉd*, frigus, g. stìda. *stȍk*, ortus (solis), g. stòka. *stȑhi*, pl., horror, g. stŕh. *strȕk*, caulis, g. strùka. *strȕp*, venenum; vulnus sponte natum, g. strùpa.

svàt, conviva nuptialis, g. svàta. *svèt*, consilium, g. svèta. *svìb*, cornus sanguinea, g. svìba. *šćàp*, plenilunium; convicium in virum, g. šćàpa. *šklàt*, genus, g. šklàta. *škrìp*, crepitus, g. škrìpa. *šmrìk*, juniperus, g. šmrìka. *špàs*, ambulatio, g. špàsa. *tàk*, cothurnus, pl. tàki. *tàst*, socer, g. tàsta. *tràt*: on tràt, tunc. *tȑs*, vitis, g. tȑsa. *tùh* malus odor rerum humidarum, g. tùha. *tùk*, pinguedo, g. tùka. *vìd*, visus; lux, g. vìda. *vìd*, nom. propr. viri, Vitus, g. vìda. *vlàh*, valachus, g. vlàha. *vlàk*, ordo graminis demessi, g. vlàka. **vȑ* oder **vàr:* nà-vr, nà-var imèt, cavere. *vȑh*, cacumen, pl. vȑhi. *vȑt*, hortus, g. vȑta. *vùk*, lupus, g. vùka. *zdȑhi*, pl., i. qu. stȑhi. *zèt*, gener, g. zèta. *žàk*, saccus, g. žàka. *žès*, creta, g. žèsa. *žlèb*, canalis, g. žlèba. — Hier mögen auch erwähnt werden: *ćòro*, homo semicaecus, g. ćòra. *kìlo*, das Kilogramm, g. kìla. *knjàgo*, homo mutilus, g. knjàga.

2.

bìč, flagellum, g. bìča. *bljùšć*, tamus (herba esculenta), g. bljùšća. *bùnj*, potio (in der Kindersprache), g. bùnja. *čìč*, cicer, g. čìča. *ćìć*, pl. ćìći, nom. propr. partis cujusdam Croatarum. *fùži*, pl., laganorum genus, g. fúž. *klìč*, renuntiatio, pl. klìči. *kȑč*, spasmus, g. kȑča. *kùš*, salvia hortensis, g. kùša. *lùš*, res ad luxuriam pertinens, g. lùša. *mìš*, mus, g. mìša. *mùš*, asinus, g. mùša. *plàč*, fletus, g. plàča. *pȑč*, hircus, g. pȑča. *pùč*, lacuna, stagnum, g. pùča. *pùnj*, pugnus, g. pùnja. *rìšć*, periculum, g. rìšća. *rìž*, oryza, pl. rìži. *ròč*, nom. propr. loci; vicus urbis Vȑbnik, g. ròča. *sèć*, hama, g. sèća. *smìlj*, helichrysum, g. smìlja. *svìć*, catulus, g. svìća. *svòj*, implicatura, g. svòja. *škànj*, scamnum, g. škànja. *škèrc*, jocus, g. škèrca. *tìć*, avis, g. tìća. *trùc*, contumacia, g. trùca. *tùc*, res vilissima, g. tùca. *vònj*, odor, g. vònja. *vȑč*, urceus, g. vȑča. *žìc*, nom. propr. fam., g. žìca. *žìlj*, pancratium, g. žìlja. *žmìnj*, nom. propr. loci, g. žmìnja.

Zweite Gruppe.

Der Accent ist so wie in der ersten Gruppe, nur hat auch der sing. nom. und beziehungsweise der sing. acc. den Acut.

Beispiel: *vóz* currus.

	Singular.	Plural.
nom.	*vóz*	*vòzi*
voc.	*vòze*	*vòzi*

	Singular.	Plural.
acc.	*vóz*	*vòzi*
gen.	*vòza*	*vóz* oder *vòzi*
dat.	*vòzu*	*vòzon*
loc.	*vòze*	*vòzeh*
instr.	*vòzon*	*vòzi*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bár, setaria, g. bàra. *blísk*, fulmen, g. blìska. *bóg*, deus, g. bòga. *bók*, latus, g. bòka. *brést*, ulmus campestris, g. brèsta. *bród*, navis, g. bròda. *bŕst*, frondes, g. bȑsta. *brún*, nomen bovis flavi, g. brùna. *bús*, caespes; frutex, g. bùsa. *cár*, imperator, g. càra. *člén*, articulus; genus, g. člèna. *čŕv*, vermis, g. čȑva. *dán*, dies, g. dàna. *díh*, spiritus, g. dìha. *dím*, fumus, g. dìma. *dól*, vallis, g. dòla. *dóm*, domus, g. dòma. *drén*, cornus mascula, g. drèna. *dróp*, brisa, g. dròpa. *dúb*, arbor, g. dùba. *dúh*, spiritus; odor, g. dùha. *flísk*, lutum, g. flìska. *fríst*, i. qu. flísk, g. frìsta. *gód*, dies festus, g. gòda. *góst*, hospes, g. gòsta. *grúh*, saxa minuta, g. grùha. *hód*; incessus; iter, g. hòda. *hrám*, domus, g. hràma. *hrást*, quercus, g. hràsta. *hrén*, cochlearia armoracia, g. hrèna. *hríp*, raucedo, g. hrìpa. *káp*, gutta, g. kàpa. *klén*, acer campestre, g. klèna. *klín*, clavus, g. klìna. *kljún*, rostrum, g. kljùna. **kón*: nakón, praep., post. *kós*, turdus merula, g. kòsa. *krák*, femur, g. kràka. *lán*, linum, g. làna. *láv*, leo, g. làva. *láz*, apertura saepis; nom. propr. prati, g. làza. *léd*, glacies, g. lèda. *lóv*, venatio, g. lòva. *lúg*, nemus, g. lùga. *máh*, muscus, g. màha. *méd*, mel, g. mèda. *mél*, pulvis, g. mèla. *mír*, pax, g. mìra: s mìron, in pace, in quiete; semper. *mlán*, palus quo lapis molaris versatur, g. mlàna. *móst*, pons, g. mòsta. *mózg*, medulla, g. mòzga. *mrák*, tenebrae, g. mràka. *nós*, nasus, g. nòsa. *pír*, triticum spelta, g. pìra. *plésk*, plausus, g. plèska. *plód*, fructus, g. plòda. *plót*, saepes, g. plòta. *póst*, jejunium, g. pòsta. *pót*, sudor, g. pòta. *práh*, pulvis, g. pràha. *ród*, genus; proles; propinqui, g. ròda. *róg*, cornu, g. ròga, *sék*, sectio, g. sèka. *sír*, caseus, g. sìra. *sléd*, vestigium, g. slèda. *smléd*, herbae genus, g. smlèda. *smók*, condimentum, g. smòka. *smrád*, foetor; sordes, g. smràda. *snég*, nix, g. snèga. *sŕp*, falx, g. sȑpa. *stóg*, meta foeni, g. stòga. *stráh*, metus, g. stràha. *strúg*, scobis, g. strùga.

strúk, caulis, g. strùka. *šćíp*, pertica longior in fine diffissa ad colligendas gallas, g. šćìpa. *šćír*, amaranthus blitum, g. šćìra. *škár*, saxum in forficis modum excavatum, g. škàra. *štóv*, epulae, g. štòva. *štrém*, porticus, g. štrèma. *trág*, vestigium, g. tràga. *túk*, pinguedo, g. tùka. *vír*, fons, g. vìra. *vósk*, cera, g. vòska. *vóz*, currus, g. vòza. *vrág*, diabolus, g. vràga. *vúk*, lupus, g. vùka. *vrés*, erica, g. vrèsa. *zúb*, dens, g. zùba. *zván*, Joannes, g. zvàna. *zvón*, campana, g. zvòna. *zvràti*, pl., versura (i. e. ea pars agri, qua boves in arando versantur), g. zvrát. *ždrál*, grus, g. ždràla. *žír*, poma, g. žìra. — Hier werde auch erwähnt: *dán*, dies, g. dnèva.

2.

bríš, monticellus, g. brìša. *fráj*, consessus, g. fràja. *gáj*, nemus, g. gàja. *gnjój*, fimus, g. gnjòja. *hmélj*, humulus lupulus, g. hmèlja. *kráj*, margo; finis; regio, g. kràja. *lój*, sebum, g. lòja. *máj*, mensis Majus; ramus quem nocte ante Kalendas Majas adulescentes sub fenestras puellarum apportant; termes crepitaculi, g. màja. *mélj*, humus terreus, g. mèlja. *pánj*, truncus, g. pànja. *pláč*, fletus, g. plàča. *ráj*, paradisus, g. ràja. *sénj*, nom. propr. urbis, g. sènja. *smílj*, helichrysum, g. smìlja. *sténj*, ellychnium, g. stènja. *škánj*, scamnum, g. škànja. *škránj*, tempus (capitis), g. škrànja. *špánj*, clavi lignei genus, g. špànja. *vrúlj*, fons, g. vrùlja. *zmáj*, draco, g. zmàja.

Anmerkung. Selten hört man einzelne zweisilbige Formen der hier aufgezählten Substantiva mit dem Accent auf der letzten Silbe. So hörte ich: sing. gen. facól od *nosà;* instr. *vozón*. pl. nom. tr té se *zvonì* razbìt! gen. kolìko je *bogí?* kā mùzika od *zvoní!* loc. *krajéh*, *stogéh* oder *krajèh*, *stogèh;* instr. *rogí*.

Dritte Gruppe.

Die Stammsilbe ist durchgehends mit Acut betont.

Beispiel: *bráv*, vervex.

	Singular.	Plural.
nom.	*bráv*	*brávi*
voc.	*bráve*	*brávi*
acc.	*bráva*	*brávi*
gen.	*bráva*	*bráv* oder *brávi*
dat.	*brávu*	*brávon*

	Singular.	Plural.
loc.	*bráve*	*bráveh*
instr.	*brávon*	*brávi*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

árt, artificium, g. árta. *bál,* saltatio, g. bála. *bár,* setaria, g. bára. *bázg,* sambucus nigra, g. bázga. *blúd,* stuprum, g. blúda. *bráv,* vervex g. bráva. *brég,* collis; ripa, g. bréga. *brést,* ulmus, g. brésta. *bŕk,* cincinnus barbae, g. bŕka. *brús,* cos, g. brúsa. *bús,* caespes; frutex, g. búsa. *cár,* imperator, g. cára. *cént,* centum librae, g. cénta. *cép,* baculus tribulae, g. cépa. *cvét,* flos, g. cvéta. *člén,* articulus, g. čléna. *čmárn,* germ. schmarn, g. čmárna. *črép,* testa, g. črépa. *čŕv,* vermis, g. čŕva. *ćús,* rhynchites betuleti; nom. propr. fam., g. ćúsa. *dán,* dies, g. dána. *dár,* donum, g. dára. *dól:* ozdóla, ab imo. *dúb,* arbor, g. dúba. *dúg,* debitum, g. dúga. *dúh,* spiritus, g. dúha. *dvól,* nom. propr. campi, g. dvóla. *dvór,* stabulum, g. dvóra. *fánt,* apparitor, g. fánta. *frán,* Franciscus, g. frána. *frát,* monachus, g. fráta. *fúnt,* libra, g. fúnta. *glád,* fames, g. gláda. *glás,* vox; fama; nuntius, g. glása. *grád,* urbs, g. gráda. *gréh,* peccatum, g. gréha. *gréz,* der Gries, g. gréza. *grúh,* saxa minuta, g. grúha. *gút,* guttur, g. gúta. *hék,* nom. propr. fam.; pl. héki, nom. propr. pagi. *hlád,* umbra, g. hláda. *hlám,* collis, g. hláma. *hlév,* suile, g. hléva. *hlúd,* pertica, der Wiesbaum, g. hlúda. *hór,* homo nequam, g. hóra. *húk,* clamor; vox hu!, g. húka. *húst,* cannabis degener (nec mas nec femina); frutex, g. hústa. *jád,* ira, g. jáda. *jáz,* vorago, g. jáza. *kál,* lacuna, g. kála. *kál,* callum, pl. káli. *kás,* vestimenti corpus, g. kása. *klás,* spica, g. klása. *klúd,* i. qu. hlúd, g. klúda. *krák* femur, g. kráka. *krák,* voces ranarum, g. kráka. *krámp,* rastrum, g. krámpa. *krék,* voces ranarum, g. kréka. *krés,* ignis festivus, g. krésa. *kŕt,* talpa, g. kŕta. *krúg,* rupes, g. krúga. *kúk,* os coxae; saxum prominens; pl. kúki auch stuppa. *kús,* frustum, g. kúsa. *kvárt,* quarta pars, g. kvárta. *kvás,* fermentum, g. kvása. *líst,* folium; epistula, g. lísta. *lóv,* venatio, g. lóva. *lúk,* arcus, g. lúka. *lúp,* putamen, g. lúpa. *máh,* muscus, g. máha. *méh,* uter; follis, g. méha. *mlát,* manubrium tribulae, g. mláta. *mráv,* formica, g. mráva. *mŕs,* caro porcina, g. mŕsa. *pál,* uredo; ira, g. pála. *pár,* par, g. pára. *pás,* cingulum,

g. pása. *páz*, nom. propr. loci, g. páza. *pír*, convivium nuptiale; nuptiae, g. píra. *plén*, praeda, g. pléna. *plés*, saltatio, g. plésa. *pól*, sing. nom. et acc., dimidium: pólne, indecl., meridies. *póls*, die Manschette, g. pólsa. *práh*, pulvis, g. práha. *práz*, aries, g. práza. *préz*, germ. Fritz, g. préza. *prút*, virga, g. prúta. *púk*, populus, g. púka. *púst*, der Carneval; die Fastnacht, g. pústa. *pút*, via, g. púta. *rál*, jugerum, g. rála. *réd*, ordo; ordo vitium, g. réda. *réd*, heres, g. réda. *rúb*, margo; pannus quo quid obligatur, g. rúba. *sád*, vinea nova, g. sáda. *sát*, favus, g. sáta. *sín*, filius, g. sína. *slák*, convolvulus, g. sláka. *sléd*, vestigium, g. sléda. *smrád*, foetor; sordes, g. smráda. *snég*, nix, g. snéga. *sóld*, it. soldo, g. sólda. *spás*, salus, g. spása. *spúd*, modius quo vinum metiuntur, g. spúda. *sráb*, scabies, g. srába. *srám*, pudor, g. sráma. *sŕd*, ira, g. sŕda. *sŕp*, falx, g. sŕpa. *stán*, habitatio, g. stána. *stráh*, metus, g. stráha. *stúp*, columna, g. stúpa. *súd*, vas, g. súda. *svét*, mundus, g. svéta. *šćíp*, pertica longior in fine diffissa ad colligenda poma, g. šćípa. *šúm*, susurrus; sonitus, g. šúma. *švík*, vinum acidum, g. švíka. *tát*, fur, g. táta. *tég*, frumentum; fruges, g. téga. *tír*: pùšken tír, sclopeti jactus, g. tíra. *tór*, vestigium, g. tóra. *trág*, vestigium, g. trága. *trák*, taenia; radius (solis), g. tráka. *tŕn*, spina, g. tŕna. *túk*, pinguedo, g. túka. *úd*, articulus, membrum, g. úda. *vál*, unda, g. vála. *ván*: na jedan ván govorìt, temere ac fortuito loqui. *vék*, saeculum, g. véka: vavék und, gewöhnlicher, vàvek, semper. *véz*, vinculum, g. véza. *vlás*, capillus, g. vlása. *vrág*, diabolus, g. vrága. *vrát*, collum, g. vráta. *vŕh*, cacumen, g. vŕha. *vúk*, lupus, g. vúka. *zíd*, murus, g. zída. *znák*, signum, g. znáka. *zrák*, aer, g. zráka. *zúb*, dens, g. zúba. *žál*, indecl.: žál mi je, doleo. *žbír*, apparitor, g. žbíra. *žír*, poma, g. žíra. *žlájf*, sufflamen, g. žlájfa. *žléb*, canalis, g. žléba. *žvík*, vis; animus, g. žvíka. — Hier mögen auch erwähnt werden: *ćóro*, homo semicaecus, g. ćóra. *knjágo*, homo mutilus, g. knjága.

2.

bláž, Blasius, g. bláža. *bljúšć*, asparagus silvestris, g. bljúšća. *čmŕlj*, illae quasi bullulae in vino, cum funditur, g. čmŕlja. *drénj*, cornus mascula, g. drénja. *fúži*, pl., cibi farinacei genus, g. fúž. *gúšć*, faex; cannabis degener (nec mas nec femina), g. gúšća. *jéž*, erinaceus, g. jéža. *kláć*, homo vagus, g. kláća. *kléč*, nom. propr. campi, g. kléča. *knjéšć*, infans multum plorans

g. knjéšća. *kríž*, crux, g. kríža. *lúč*, lux, g. lúča. *méč*, meditullium panis, g. méča. *mláj*, novilunium, g. mlája. *mléč*, euphorbia, g. mléča. *múž*, vir; maritus, g. múža. *páč*: pl. páči, sororum mariti, g. páč. *pánj*, truncus, g. pánja. *píš*, urina, g. píša. *plášć*, pallium, g. plášća. *prínc*, princeps, g. prínca. *púž*, limax, g. púža. *ríšć*, periculum, g. ríšća. *stríc*, patruus, g. stríca. *škŕlj*, alauda, g. škŕlja. *zéc*, lepus, g. zéca.

Anmerkung. Einige von diesen Substantiven betonen ihre zweisilbigen Casusformen mitunter auch auf der letzten Silbe. So z. B.: sing. gen. auch *brēgà, grādà, snēgà, vrāgà; mlēčà.* sing. loc. auch *brēgè, dūbè, glāsè, grādè, hlādè, kālè, kūsè, pīrè, slēdè, strāhè, svētè, zīdè.* pl. nom. auch *cēpì.* pl. acc. auch *vlāsì.* pl. loc. auch *brĕgèh, brkèh, grādèh, vlăsèh* oder *bregéh, brkéh, gradéh, vlaséh.* Andere wieder werden auch durch die ganze Declination nach der sechsten Gruppe betont; so namentlich regelmässig *gréh* und *kríž.*

Vierte Gruppe.

Von den einsilbigen Casus ist der sing. nom. und beziehungsweise acc. mit dem Gravis, der pl. gen. I. mit dem Acut betont; von den zweisilbigen Casusformen betonen regelmässig nur der sing. voc. und der pl. gen. II., manchmal auch pl. loc. und instr. die Stammsilbe mit dem Gravis, alle übrigen Casus dagegen die letzte Silbe, und zwar der sing. instr. und der pl. dat. mit dem Acut, der pl. loc. bald mit dem Acut, bald mit dem Gravis, die übrigen Casus mit dem Gravis.

Beispiel: *pòp*, sacerdos.

	Singular.	Plural.
nom.	*pòp*	*popì*
voc.	*pòpe*	*popì*
acc.	*popà*	*popì*
gen.	*popà*	*póp* oder *pòpi*
dat.	*popù*	*popón*
loc.	*popè*	*popéh* oder *popèh* und *pòpeh*
instr.	*popón*	*popì* und *pòpi*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bàk, taurus, g. bakà. *bàt*, fistuca, g. batà. *bòb*, faba, g. bobà. *brèk*, canis, g. brekà. *cèr*, quercus cerris, g. cerà. *còk*,

truncus, g. cokà. *cvèk,* clavus ferreus, g. cvekà. *čèh,* nom. propr. fam.; pl. čehì, nom. propr. pagi. *čèp,* embolus, g. čepà. *drèk,* stercus, g. drekà. *gròb,* sepulcrum, g. grobà. *gròf,* comes, g. grofà. *gròzd,* uva, g. grozdà. *klèn,* acer campestre, g. klenà. *klòp,* ixodes ricinus, pl. klopì. *kȑst,* baptisma, g. krstà. *pàs,* canis, g. pasà. *plèh,* succidia, g. plehà. *pòd,* tabulatum, g. podà. *pòp,* sacerdos, g. popà. *pùh,* glis, g. puhà. *sàs,* mamma, g. sasà. *sklòp,* articulus, pl. sklopì. *skròb,* puls, g. skrobà. *slèz,* althaea; malva, g. slezà. *snòp,* merges; fasciculus, g. snopà. *šćàp,* plenilunium; convicium in virum, g. šćapà. *špèh,* lardum, g. špehà. *tȑst,* nom. propr. urbis, g. trstà. *vȑh,* cacumen, g. vrhà. *žèp,* saccus, g. žepà. *žòk,* crepida, g. žokà. — Hier sei auch erwähnt: *pàs,* canis, g. svà.

2.

bàč, nom. propr. campi, g. bačà. *kòš,* corbis, g. košà. *sènj,* nom. propr. urbis, g. senjà.

Fünfte Gruppe.

Die Betonungsverhältnisse sind die nämlichen wie in der vorhergehenden Gruppe, nur hat auch der sing. nom. und beziehungsweise acc. den Acut.

Beispiel: *škólj,* insula.

	Singular.	Plural.
nom.	*škólj*	*školjȉ*
voc.	*škòlju*	*školjȉ*
acc.	*škólj*	*školjȉ*
gen.	*školjà*	*škólj* oder *škòlji*
dat.	*školjù*	*školjén*
loc.	*školjè*	*školjéh* oder *školjèh* und *škòljeh*
instr.	*školjén*	*školjȉ* und *škòlji*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

brék, canis, g. brekà. *cér,* quercus cerris, g. cerà. *dréb,* exta, g. drobà. *dvór,* stabulum, g. dvorà. *gŕk,* graecus, pl. grkì. *grób,* sepulcrum, g. grobà. *króv,* tectum, g. krovà. *róv,* fovea, g. rovà. *stól,* mensa, g. stolà. *vól,* bos, g. volà. *vŕh,* cacumen, g. vrhà. — Hier merke auch: *dán,* dies, pl. nom. dnì und dní:

vgl. auch o pōlnè, meridie. *sán*, somnus, g. snà. *šáv*, sutura, g. švà; sowie *mázgo*, equus mulus, g. mazgà.

2.

brój, numerus, g. brojà. *dáž*, pluvia, g. dažjà. *kónj*, equus, g. konjà. *mólj*, tinea, pl. moljì. *škólj*, insula, g. školjà.

Anmerkung. Vgl. die Anmerkung zur zweiten Gruppe. Im pl. gen. II. habe ich auch gehört: *bréki*, *céri* und *rōvì*.

Sechste Gruppe.

Die Betonung ist dieselbe wie in der fünften Gruppe, nur ist die Stammsilbe stets lang und hat deshalb, wenn sie in zweisilbigen Casusformen betont ist, den Acut.

Beispiel: *králj*, rex.

	Singular.	Plural.
nom.	*králj*	*krāljì*
voc.	*králju*	*krāljì*
acc.	*krāljà*	*krāljì*
gen.	*krāljà*	*králj* oder *králji*
dat.	*krāljù*	*krāljén*
loc.	*krāljè*	*krāljéh* oder *krāljèh* und *králjeh*
instr.	*krāljén*	*krāljì* und *králji*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

cík, avis quaedam, g. cīkà. *čmár*, stomachus, g. čmārà. *čŕv*, vermis, g. čr̄và. *ćúk*, strix scops, g. ćūkà. *dél*, pars; actus, g. dēlà. *dúb*, arbor, g. dūbà. *dvór*, stabulum, g. dvōrà. *gréh*, peccatum, g. grēhà. *gŕm*, arbor; quercus, g. gr̄mà. *híp*, momentum, g. hīpà. *kák*, femur, g. kākà. *kljún*, rostrum, g. kljūnà. *knják*, infans multum plorans, g. knjākà. *knjés*, i. qu. knják, g. knjēsà. *kút*, angulus, g. kūtà. *lék*, medicamentum, g. lēkà. *lúg*, nemus, g. lūgà. *lúg*, lixivium, g. lūgà. *lúk*, arcus, g. lūkà. *pál*, ligna comburenda, g. pālà. *páz*, nom. propr. loci, g. pāzà. *pút*, via, g. pūtà. *rép*, cauda; pediculus pomi, g. rēpà. *rím*, Roma; dies festus Portiunculae, g. rīmà. *rúg*, ludibrium, g. rūgà. *sín*, filius, g. sīnà. *sméh*, risus, g. smēhà. *spúd*, modius quo metiuntur vinum, g. spūdà. *stár*, modii genus, g. stārà. *stúp*, columna, g. stūpà. *súd*, judicium, g. sūdà. *šćáp*, baculus, g. šćāpà.

šćút, pediculus pomi, g. šćūtà. *špág*, funiculus, g. špāgà. *tál*, pars, pl. tālì. *tát*, fur, g. tātà. *tŕn*, spina, g. tr̄nà. *tŕst*, nom. propr. urbis, g. tr̄stà. *trúd*, labor, g. trūdà. *vlék*, tignum quod trahitur ex silva, g. vlēkà. *vŕh*, cacumen, g. vr̄hà. *zrák*, aer, g. zrākà. *ždrál*, grus, pl. ždrālì. *žír*, poma, g. žīrà. *žúr*, serum, g. žūrà. — Merke auch: *Míko*, Nicolaus, instr. Mīkón.

2.

báč, nom. propr. campi, g. bāčà. *béč*, nom. propr. urbis Viennae; nummus; pl. bēčì, pecunia. *bílj*, gausape, g. bīljà. *bljúšć*, tamus, g. bljūšćà. *bŕš*, caries, g. br̄šà. *búž*, vipera, g. būžà. *dáž*, pluvia, g. dāžjà. *drénj*, cornus mascula, g. drēnjà. *dŕšć*, turdus, g. dr̄šćà. *fúž*, i. qu. búž, g. fūžà. *gáj*, nemus, g. gājà. *gúž*, i. qu. búž, g. gūžà. *hílj*, frumenti genus, g. hīljà. *kljúč*, clavis, g. kljūčà. *králj*, rex, g. krāljà. *kríž*, crux, g. krīžà. *kvíč*, qui acriter clamat, g. kvīčà. *ljúlj*, lolium, g. ljūljà. *nóž*, culter, g. nōžà. *pálj*, haustrum, g. pāljà. *plášć*, pallium, g. plāšćà. *púlj*, nom. propr. urbis, g. pūljà. *púž*, limax, g. pūžà. *rúlj*, rhus, g. rūljà. *smílj*, helichrysum, g. smīljà. *sténj*, ellychnium, g. stēnjà. *súš*, macies, g. sūšà. *špŕž*, helleborus niger, g. špr̄žà. *šúlj*, ramus frondosus quo frumentum trituratum purgant, g. šūljà. *úlj*, alvearium, g. ūljà. *vúž*, i. qu. búž, g. vūžà. *žílj*, pancratium, g. žīljà. *žmúlj*, poculum, g. žmūljà. *žúlj*, callus, g. žūljà.

Anmerkung. Im pl. gen. II. hörte ich auch *stārì* neben *stári*. Vgl. ferner noch die Anmerkung zur dritten Gruppe. Nur äusserst selten kann man die regelmässig auf der letzten Silbe betonten zweisilbigen Casus mit kurzer und (mit Gravis) betonter Stammsilbe hören: itánti mojì *smìhi* zvūkú pét fjoríni zi žepà.

Zweite Classe.

Zweisilbige Stämme, resp. sing. nom.

a) Solche, welche im sing. nom. ein bewegliches *a* enthalten und somit auch nach Annahme von Casussuffixen zweisilbig bleiben.

Erste Gruppe.

Der Accent liegt, und zwar als Gravis, durch die ganze Declination auf der ersten Silbe; nur im pl. gen. I. springt er gewöhnlich als Acut auf die letzte Silbe über.

Beispiel: *svèdar*, terebra.

	Singular.	Plural.
nom.	*svèdar*	*svèdri*
voc.	*svèdre*	*svèdri*
acc.	*svèdar*	*svèdri*
gen.	*svèdra*	*svedár* oder *svèdri*
dat.	*svèdru*	*svèdron*
loc.	*svèdre*	*svèdreh*
instr.	*svèdron*	*svèdri*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bàkar, cuprum; nom. propr. urbis, g. bàkra. *bàzag*, sambucus nigra, g. bàzga. *cùkar*, saccharum, g. cùkra. *frànjak:* pl. frànjki, tributum, g. franják. *fràtar*, monachus, g. fràtra. *gràbar*, carpinus betulus, g. gràbra. *gȑljak*, collum lagenae; tubus sclopeti; lapis putealis supremus, g. gȑljka. *jàgal:* pl. jàgli, puls setariae, g. jagál. *kàbal*, aqualis urna, g. kàbla. *klàftar*, decempeda, g. klàftra. *klòštar*, monasterium, g. klòštra. *klùpak*, glomus, g. klùpka. *làkat*, cubitus, g. làkta. *lìbar*, liber, g. lìbra. *lìjak*, infundibulum, g. lìjka. *lìtar*, le litre, g. lìtra. *mèštar*, magister, g. mèštra. *mètar*, le mètre, g. mètra. *mòmak*, juvenis, g. mòmka. *mòzag*, medulla, g. mòzga. *nòkat*, unguis, g. nòkta. *nùgal*, angulus vallis inter duos montes convergentes, g. nùgla. *òsal*, asinus, g. òsla. *pètar*, Petrus, g. pètra. *pìćan*, nom. propr. loci, g. pìćna. *pljùnak*, sputum, g. pljùnka. *pòrat*, portus, g. pòrta. *pràsak*, fragor, g. pràska. *pùpak*. umbilicus; gemma, g. pùpka. *stròšak*, sumptus, g. stròška. *svèdar*, terebra, g. svèdra. *svèkar*, socer, g. svèkra. *šìpak*, rosa, g. šìpka. *tìgar*, tigris, g. tìgra. *tròšak*, i. qu. stròšak, g. tròška. *tùrak*, Turca, g. tùrka. *ùzal*, nodus, g. ùzla. *vètar*, ventus. g. vètra. *vìhar*, procella, g. vìhra. *vìšak*, altitudo, g. vìška. *vȑtal*, hortus, g. vȑtla. *vrùjak*, fons, g. vrùjka. *vùgal*, angulus, g. vùgla. — Hier merke auch: *dèčko*, puer, g. dèčka. *slìnko*, homo sputo madens, g. slìnka. *šùnjko*, homo stultus, g. šùnjka.

2.

bàdanj, labrum, g. bàdnja. *bòdac*, pleuritis, g. bòca. *bòdalj*, spina, g. bòdlja. *bòžac*, nom. propr. fam., g. bòšca. *bràtac*, fratellus, g. bràca. *bùbanj*, tympanum, g. bùbnja. *bùšac*, osculum,

g. bùšca. *čèšalj,* pecten, g. čèšlja. *čìralj,* apostema, g. čìrlja. *dȑvac,* buxus semper virens, g. dȑvca. *fȑkalj,* frustum delapsum, g. fȑklja. *gȑbac,* nom. propr. fam., g. gȑbca. *gȑlac,* collum lagenae; supremus putealis lapis, g. gȑlca. *gùdac,* citharoedus, g. gùca. *gùmac,* gallus gallinaceus collo densioribus et longioribus plumis contecto, g. gùmca. *hlàpac,* servus, g. hlàpca. *hlèbac,* panis, g. hlèbca. *jèlac,* homo edax, pl. jèlci. *jùraj,* Georgius, g. jùrja. *kàčalj,* blatta orientalis, g. kàčlja. *kàšalj,* tussis, g. kàšlja. *kìhac,* sternutatio, g. kìhca. *kùkac,* scarabaeus, g. kùkca. *kùvac,* prunum ramicosum, g. kùvca. *kùžalj,* unda, g. kùžlja. *lìšalj,* impetigo, g. lìšlja. *mùtac,* homo mutus, g. mùca. *pèdalj,* palmus, g. pèdlja. *pȑdac,* crepitus ventris, g. pȑca. *pùtac,* globulus fibulatorius, g. pùca. *rèbac,* spica zeae defoliata, g. rèbca. *rùbac,* sudarium, g. rùbca. *sèčanj,* februarius, g. sèčnja. *slèpac,* homo caecus; fraudator, g. slèpca. *sȑšanj,* crabro, g. sȑšnja. *stùpac,* columella, g. stùpca. *svètac,* sanctus, g. svèca. *ščàpac,* quod extremis digitis comprehendi et teneri potest, g. ščàpca. *šèpac,* homo claudus, g. šèpca. *škȑbac,* homo edentulus, g. škȑbca. *škrìpac,* arca lignea stridens in aperiendo et occludendo, g. škrìpca. *šmȑkalj,* mucus, g. šmȑklja. *štrìgalj,* strigilis, g. štrìglja. *štrùcalj* oder *štrùkalj,* cibi farinacei genus, g. štrùclja oder štrùklja. *šùšanj,* folia arida, g. šùšnja. *tèčalj,* cardo, g. tèčlja. *tèpac,* vagabundus, g. tèpca. *trùbac,* os; labium, g. trùbca. *ùgalj,* carbo, g. ùglja. *vòzac,* vector, g. vòsca. *vȑganj,* aratrum; jugerum, g. vȑgnja. *vùzalj,* nodus, g. vùzlja. *žàkalj,* saccus, g. žàklja. *žùzanj,* lorum calcei, g. žùznja.

Anmerkung. Der sing. voc. von bràtac lautet auch *bráče;* der sing. loc. von gȑlac auch *grlcè.* Was den pl. gen. I. betrifft, so kann ich nicht bei jedem einzelnen Substantiv angeben, ob derselbe auf der letzten Silbe mit ´ oder auf der ersten mit ` betont zu werden pflegt, und constatire nur: *dečák, franják, jagál, klupák, lakát, liják, svedár, svekár, vetár, vrtál; pedálj, prdác, štrukálj,* und dagegen: *fràtar, mètar*; *bràtac.* Auch Formen, wie *nòhāt, mètār* sollen volksthümlich sein.

Zweite Gruppe.

Die Casusformen ohne das bewegliche *a* sind auf der ersten Silbe mit dem Acut betont; sonst ist die Accentuation wie in der ersten Gruppe.

Beispiel: *lànac*, catena.

	Singular.	Plural.
nom.	*lànac*	*lánci*
voc.	*lánče*	*lánci*
acc.	*lànac*	*lánci*
gen.	*lánca*	*lanác* oder *lánci*
dat.	*láncu*	*láncen*
loc.	*lánce*	*lánceh*
instr.	*láncen*	*lánci*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bànak, scamnum, g. bánka. *bàras*, vitis pergulana major, g. bársa. *bèran*, nom. propr. loci, g. bérma. *čàval*, clavus, g. čávla. *djàval*, diabolus, g. djávla. *fànat*, puer, g. fánta. *frànjak:* pl. fránjki, tributum, g. franják. *fùnat*, libra, g. fúnta. *kànat*, cantus, g. kánta. *kàrag*, onus, g. kárga. *kvàrat*, quarta pars, g. kvárta. *lìjak*, infundibulum, g. líjka. *lìlak*, ficus degeneratus, g. lílka. *òral*, aquila, g. órla. *pàrat*, pars, g. párta. *pljùnak*, sputum, g. pljúnka. *pùnat*, punctum; nom. propr. loci, g. púnta. *rùjan*, september, g. rújna. *sòlad*, it. soldo, g. sólda. *tùrak*, Turca, g. túrka. — Hier merke auch: *bárba*, patruus, g. bárba. *márko*, Marcus, g. márka. *pénko*, nom propr. fam., g. pénka. *rúnko*, nom. propr. fam., g. rúnka. *sínko*, filius, g. sínka. *sóldo*, it. soldo, g. sólda. *šúnko*, homo animi imbecilli, g. šúnka. *vójno*, maritus, g. vójna.

2.

bùšac, osculum, g. búšca. *hlàpac*, servus, g. hlápca. *hràmac*, casa pastorum, g. hrámca. *jànjac*, agnus, g. jánca. *jùraj*, Georgius, g. júrja. *kìrac*, cognomen cujusdam partis Croatarum qui sunt de ora maritima, pl. kírci. *klìnac*, claviculus, g. klínca. *krùljac*, digitus mutilus, g. krúljca. *kùrac*, penis, g. kúrca. *lànac*, catena, g. lánca. *màrač*, martius, g. márča. *mùnac*, nom. propr. fam.; pl. múnci, nom. propr. pagi. *pàlac*, pollex, g. pálca. *sìrac*, caseolus, g. sírca. *stàrac*, senex, g. stárca. *strònac*, stercus, g. strónca. *šìlac*, sartor, g. šílca. *špìljac*, hordeum pinsitum, g. špíljca. *tànac*, saltatio, g. tánca. *tèlac*, vitulus, g. télca. *tkàlac*, textor, g. tkálca. *zàjac*, lepus, g. zájca. *zdènac*, fons, g. zdénca.

znànac, homo cognitus, g. znánca. *žbàlac*, ripa, g. žbálca. *žmìnjac*, incola loci Žmìnj, pl. žmínjci. *žùlac*, gelatina, g. žúlca.

Anmerkung. Neben kírci soll der pl. nom. auch *kīrcì* betont werden. Die Betonung des pl. gen. I. kann ich ebenso wenig in jedem einzelnen Falle genau bestimmen, wie in der ersten Gruppe, und verzeichne nur: *čavál, franják, kvarát, liják, punát, sinák; janjác, lanác, starác,* und dagegen: *sòlad; lànac, znànac*, sowie angeblich *bànāk*. Merke hier ferner auch den sing. voc. *bráče* aus der Anmerkung zur ersten Gruppe.

Dritte Gruppe.

Die erste Silbe ist durchgehends mit dem Acut betont; nur im pl. gen. I. kann derselbe Accent, unter Kürzung der ersten Silbe, auf die Ultima springen.

Beispiel: *špégal*, speculum.

	Singular.	Plural.
nom.	*špégal*	*špégli*
voc.	*špégle*	*špégli*
acc.	*špégal*	*špégli*
gen.	*špégla*	*špégal* oder *špégli*
dat.	*špéglu*	*špéglon*
loc.	*špégle*	*špégleh*
instr.	*špéglon*	*špégli*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

frátar, monachus, g. frátra. *fŕndal*, trochus, g. fŕndla. *lákat*, cubitus; ulna, g. lákta. *séčan*, februarius, g. séčna. *špégal*, speculum, g. špégla. *tígar*, tigris, g. tígra. *vúzal*, nodus, g. vúzla.

2.

bódalj, spina, g. bódlja. *krámpalj*, unguis, g. krámplja. *léganj*, avis quaedam; homo desidiosus, g. légnja. *réžanj*, segmentum, g. réžnja. *séčanj*, februarius, g. séčnja. *séžanj*, decempeda, g. séžnja. *sŕpanj*, julius, g. sŕpnja. *ščápac*, quod extremis digitis comprehendi et teneri potest, g. ščápca. *škrámpalj*, i. qu. krámpalj, g. škrámplja. *šúšanj*, folia arida, g. šúšnja.

tŕkalj, spica zeae, g. tŕklja. *vúzalj,* nodus, g. vúzlja. *zájac,* lepus, g. zájca.

Anmerkung. Pl. gen. I. *frátar, tŕkalj* und *lakát, sežánj.*

Vierte Gruppe.

Im sing. nom. und beziehungsweise acc. und sing. voc., sowie im pl. gen. II. und manchmal pl. loc. und instr. ist die erste Silbe mit Gravis, in allen übrigen Casusformen dagegen die letzte Silbe betont, und zwar im sing. instr. und pl. gen. I. und dat. mit Acut, im pl. loc. bald mit Acut, bald mit Gravis, sonst immer mit Gravis.

Beispiel: *mèštar,* magister.

	Singular.	Plural.
nom.	*mèštar*	*meštrì*
voc.	*mèštre*	*meštrì*
acc.	*meštrà*	*meštrì*
gen.	*meštrà*	*meštár* oder *mèštri*
dat.	*meštrù*	*meštrón*
loc.	*meštrè*	*meštréh* oder *meštrèh* und *mèštreh*
instr.	*meštrón*	*meštrì* und *mèštri*

Nach diesem Muster werden betont:

bàkar, cuprum; nom. propr. urbis, g. bakrà. *kòpar,* nom. propr. urbis, g. koprà. *mèštar,* magister, g. meštrà. *mòmak,* juvenis, g. momkà. *stàbar,* pālus, g. stabrà. *svèkar,* socer, g. svekrà.

Anmerkung. Der sing. voc. von mòmak lautet *mómče.*

Fünfte Gruppe.

Auch im sing. nom. und beziehungsweise acc. ist die letzte Silbe mit Gravis betont; sonst ist die Betonung wie in der vorangehenden Gruppe.

Beispiel: *otàc,* pater.

	Singular.	Plural.
nom.	*otàc*	*ocì*
voc.	*òče*	*ocì*
acc.	*ocà*	*ocì*
gen.	*ocà*	*otác* oder *òci*
dat.	*ocù*	*océn*

	Singular.	Plural.
loc.	*ocè*	*océh* oder *ocèh* und *ȍceh*
instr.	*océn*	*ocì* und *ȍci*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

česàn, allium sativum, g. česnà. *habàt*, sambucus ebulus, g. habtà. *hapàt*, vapor, g. haptà. *hrbàt*, dorsum, g. hrbtà. *ocàt*, acetum, g. octà. *popàr*, piper, g. poprà. *stabàr*, pālus; adminiculum, g. stabrà. *toràk*, dies Martis, g. torkà. *vazàn*, pascha, g. vazmà.

2.

bodàc, pleuritis, g. bocà. *bodàlj*, spina, g. bodljà. *dovàc*, viduus, g. dovcà. *drobàc*, intestina, g. drobcà. *ganàc*, unci genus, g. gancà. *grobàc*, sepulcrum, g. grobcà. *hropàc*, ille singultus quo anima redditur, g. hropcà. *klepàc*, campanae pistillum; malleolus foenisecae ad tundendam falcem; pl. klepcì, g. klepác, incus et malleolus foenisecae. *kosàc*, foeniseca, g. koscà. *lažàc*, mendax, g. laščà. *nosàc*, portator, pl. noscì. *otàc*, pater, g. ocà. *prosàc*, procus, g. proscà. *sasàc*, mamma, pl. sascì. *sopàc*, citharoedus, g. sopcà. *šenàc*, pediculus, g. šencà. *škopàc*, vervex, g. škopcà. *tetàc*, maritus materterae, g. tecà. *vozàc*, vector, g. voscà.

Anmerkung: Im pl. gen. I. ist mir auch *prȍsac* begegnet, und pl. gen. II. von šenàc lautet *šénci*.

Sechste Gruppe.

Die Betonung ist im Ganzen die nämliche wie in der vorhergehenden Gruppe; nur ist die erste Silbe in den Casusformen ohne das bewegliche *a* lang und hat deshalb, wann sie betont ist, d. i. im sing. voc., pl. gen. II. und eventuell pl. loc. und instr., den Acut.

Beispiel. *žamàk*, caseus e lacte ovillo.

	Singular.	Plural.
nom.	*žamàk*	*žāmkì*
voc.	*žámče*	*žāmkì*
acc.	*žamàk*	*žāmkì*
gen.	*žāmkà*	*žamák* oder *žámki*

	Singular.	Plural.
dat.	*žãmkù*	*žãmkón*
loc.	*žãmkè*	*žãmkéh* oder *žãmkèh* und *žámkeh*
instr.	*žãmkón*	*žãmkì* und *žámki*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

dvojàk; pl. dvõjkì, fratres gemini, g. dvoják. *ovàs*, avena, g. õvsà. *trojàk*; pl. trõjkì, fratres trigemini, g. troják. *žamàk*, caseus e lacte ovillo, g. žãmkà.

2.

dolàc, vallicula, g. dõlcà. *dovàc*, viduus, g. dõvcà. *dronjàc*; pl. drõnjcì, laciniae, g. dronjác oder drónjci. *golàc*, homo nudus, g. gõlcà. *kolàc*, pālus, g. kõlcà. *konàc*, finis; filum, g. kõncà. *lonàc*, olla, g. lõncà. *lovàc*, venator, g. lõvcà. *rtàc*; pl. r̃cì, nom. propr. campi, g. rtác oder ŕci. *telàc*, vitulus, g. tẽlcà. *zdenàc*, fons, g. zdẽncà. *zvonàc*, campanula, g. zvõncà.

Anmerkung. Diese Positionslänge ist jedoch nicht so fest, dass die Silbe nicht manchmal auch kurz gesprochen würde: man hört auch *dolcì*, *loncì*, *rcì* u. s. w. Der pl. gen. von r̃cì lautet auch *ŕc*. Ziehe hieher auch den sing. voc. *mómče* aus der vierten und den pl. gen. II. *šénci* aus der fünften Gruppe.

Siebente Gruppe.

Die Betonungsverhältnisse sind die nämlichen wie in der fünften Gruppe, nur ist der sing. nom. und beziehungsweise acc. mit dem Acut auf der letzten Silbe betont.

Beispiel: *posál*, negotium.

	Singular.	Plural.
nom.	*posál*	*poslì*
voc.	*pòsle*	*poslì*
acc.	*posál*	*poslì*
gen.	*poslà*	*posál* oder *pòsli*
dat.	*poslù*	*poslón*
loc.	*poslè*	*posléh* oder *poslèh* und *pòsleh*
instr.	*poslón*	*poslì* und *pòsli*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

čabár, urna major, g. čabrȁ. *česán*, allium sativum, g. česnȁ. *kabál*, urna aqualis, g. kablȁ. *kastáv*, nom. propr. oppidi, g. kastvȁ. *kotál*, cacabus, g. kotlȁ. *osál*, asinus, g. oslȁ. *pakál*, infernum, g. paklȁ. *papár*, piper, g. paprȁ. *posál*, negotium; labor, g. poslȁ. *stabár*, pālus, g. stabrȁ. *vazán*, pascha, g. vazmȁ. *vrtál*, hortus, g. vrtlȁ.

2.

badánj, labrum, g. badnjȁ. *češálj*, pecten, g. češljȁ. *češánj*, allium sativum, g. češnjȁ. *ogánj*, ignis; febris, g. ognjȁ. *samánj*, nundinae, g. samnjȁ. *ugálj*, carbo, g. ugljȁ. *vrgánj*, aratrum; jugerum, g. vrgnjȁ.

Achte Gruppe.

Die Betonung ist im Ganzen die nämliche wie in der vorhergehenden Gruppe; nur ist die erste Silbe in den Casusformen ohne das bewegliche *a* lang und hat deshalb, wann sie betont ist, d. i. im sing. voc., pl. gen. II. und eventuell pl. lǫc. und instr., den Acut.

Beispiel: *jarám*, jugum.

	Singular.	Plural.
nom.	*jarám*	*jārmȉ*
voc.	*járme*	*jārmȉ*
acc.	*jarám*	*jārmȉ*
gen.	*jārmȁ*	*jarám* oder *jármi*
dat.	*jārmȕ*	*jārmón*
loc.	*jārmȅ*	*jārméh* oder *jārmȅh* und *jármeh*
instr.	*jārmón*	*jārmȉ* und *jármi*

Nach diesem Muster wird meines Wissens nur noch betont: *pićán*, nom. propr. loci, g. pīćnȁ, loc. pīćnȅ u. s. w.

Neunte Gruppe.

Die Betonung ist die nämliche wie in der sechsten Gruppe, nur ist die erste Silbe auch in den Casusformen mit dem beweglichen *a* lang.

Beispiel: *vēnȁc*, corona.

	Singular.	Plural.
nom.	*vēnȁc*	*vēncȉ*
voc.	*vénče*	*vēncȉ*

	Singular.	Plural.
acc.	*vēnàc*	*vēncì*
gen.	*vēncà*	*vēnác* oder *vénci*
dat.	*vēncù*	*vēncén*
loc.	*vēncè*	*vēncéh* oder *vēncèh* und *vénceh*
instr.	*vēncén*	*vēncì* und *vénci*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bānàk, scamnum, g. bānkà. *bāzàg*, sambucus nigra, g. bāzgà. *brēžàk*, monticellus, g. brēškà. *būćàk*, lagena lignea, g. būćkà. *cvētàk*, ficus major, g. cvētkà. *cvr̄čàk*, gryllus; cicada, g. cvr̄čkà. *člānàk*, talus, g. člānkà. *fūćàk*, pl. fūćkì, cognomen Croatarum e regione Pinquenti in Istria. *jāràk*, fossa, g. jārkà. *jāràm*, jugum, g. jārmà. *kāčàk*, vipera bellus, g. kāčkà. *kūčàk*, fibula, g. kūčkà. *lēsàk*, coryllus, g. lēskà. *līјàk*, infundibulum, g. līјkà. *māčàk*, felis mas, g. māčkà. *mūćàk*, ovum corruptum, g. mūćkà. *pāljàk*, haustrum, g. pāljkà. *pēsàk*, arena, g. pēskà. *pētàk*, dies Veneris, g. pētkà. *pīsàk*, fistula; guttur, g. pīskà. *pōlàk*, Halbkreuzerstück, g. pōlkà. *pūšàk*, nux vermiculosa, g. pūškà. *rāšàk*, girgillus, g. rāškà. *rūbàk*, margo; nux matura; ānus, g. rūbkà. *rūčàk*, jentaculum, g. rūčkà. *rūljàk*, truncus, g. rūljkà. *sīràk*, sorgum, g. sīrkà. *stālàk*, machina qua stare et incedere discunt parvuli, g. stālkà. *svītàk*, cesticillus, g. svītkà. *šćūràk*, gryllus, g. šćūrkà. *šīpàk*, rosa, g. šīpkà. *šprānjàk* oder *šprāljàk*, ungula, g. šprānjkà oder šprāljkà. *šūpàk*, homo ingenii vani, g. šūpkà. *tētàk*, maritus materterae, g. tētkà. *vīšàk*, altitudo, g. vīškà. *vrēsàk*, crepitus; fissura, g. vrēskà. *vrūćàk*, fons; aestus, g. vrūćkà. *žūràk*, cremium, g. žūrkà.

2.

brēžàc, monticellus, g. brēšcà. *brūsàc*, coticula, g. brūscà. *cēpàc*, flagellum, g. cēpcà. *črēvàc*, alsine, g. črēvcà. *čr̄nàc*, uva nigra, g. čr̄ncà. *dūbàc*, quercula; thymus serpillum, g. dūbcà. *grādàc*, nom. propr. castelli jam diruti, g. grācà. *hīnàc*, fraudator, g. hīncà. *hlāpàc*, servus, g. hlāpcà. *hrānàc*, qui nupsit uxori suae, quem quasi uxor duxit; cognomen viri, g. hrāncà. *hvālàc*, jactator, g. hvālcà. *jāmàc*, sponsor, g. jāmcà. *jūnàc*, juvencus, g. jūncà. *kāpàc*, guttula; stillicidium, g. kāpcà. *klānàc*, clivus; planum apud domum, g. klāncà. *klēmpàc*, pistillum campanae, g. klēmpcà. *krā-*

njàc, Carniolus, g. krānjcà. *kȓnjàc*, spica zeae defoliata, g. krnjcà. *krūljàc*, homo membris mancus et debilis, g. krūljcà. *kūkàc*, scarabaeus, g. kūkcà. *lāžàc*, mendax, g. lāšcà. *lūčàc*, umbo clitellarius, pl. lūšcì. *mrāvàc*, formica, g. mrāvcà. *plāvàc*, uva coerulea; serpens quidam, g. plāvcà. *plēsàc*, saltator, g. plēscà. *prāsàc*, porcus, g. prāscà. *rābàc*, passer; nom. propr. loci, g. rābcà. *rāžànj*, veru, g. rāžnjà. *rūbàc*, linteum, g. rūbcà. *sāmàc*, mas; gryllus domesticus, g. sāmcà. *slānàc*, cicer arietinum, g. slāncà. *slēpàc*, homo caecus; fraudator, g. slēpcà. *stūpàc*, columella, g. stūpcà. *sūdàc*, judex, g. sūcà. *svētàc*, sanctus, g. svēcà. *šāràc*, nomen arietis varii; nom. propr. fam.; pl. šārcì, nom. propr. pagi. *šćāpàc*, quod tribus digitis extremis comprehendi et teneri potest, g. šćāpcà. *šćēncì*, pl., catuli, g. šćēnác. *šklēnàc*, articulus, g. šklēncà. *škrīpàc*, crepitus, g. škrīpcà. *škrōpàc*, imber, g. škrōpcà. *tūlàc*, spica zeae; conus; vasculum foenisecae, g. tūlcà. *vābàc*, tibia qua auceps aves allicit; malleolus vitis, g. vābcà. *vēnàc*, corona, g. vēncà. *vrānàc*, equus ater, g. vrāncà. *vrānjàc*; pl. vrānjcì, incolae loci Vrànja. *vūčàc*, dolor vulneris inflammati, g. vūšcà. *ždrēbàc*, equus admissarius, g. ždrēbcà. *žīvàc*, margo lintei, g. žīvcà. *žlēbàc*, imbrex, g. žlēbcà.

Anmerkung. Mitunter wird auch z. B. im pl. nom. die erste Silbe betont: *klánci*, *sámci*. Häufig wird im pl. gen. I. die erste Silbe kurz gesprochen: *cveták*, *plesác*, *prasác*.

Zehnte Gruppe.

Diese Gruppe verhält sich bezüglich der Betonung und Quantität zur achten ebenso wie die neunte zur sechsten.

Beispiel: *štȓncálj*, trunculus.

	Singular.	Plural.
nom.	*štȓncálj*	*štȓncljì*
voc.	*štŕnclju*	*štȓncljì*
acc.	*štȓncálj*	*štȓncljì*
gen.	*štȓncljà*	*štȓncálj* oder *štŕnclji*
dat.	*štȓncljù*	*štȓncljén*
loc.	*štȓncljè*	*štȓncljéh* oder *štȓncljèh* und *štŕncljeh*
instr.	*štȓncljén*	*štȓncljì* und *štŕnclji*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

jāgál; pl. jāglì, puls setariae, g. jāgàl. *jārám*, jugum, g. jārmà.

2.

kūcálj, caulis, g. kūcljà. *plādánj*, catillus, g. plādnjà. *rāžánj*, veru, g. rāžnjà. *rūcálj*, capulus in manubrio falcis foenariae, g. rūcljà. *štȓncálj*, trunculus arbusculae falce desectae, g. štȓncljà.

b) Solche, welche im sing. nom. kein bewegliches *a* enthalten und somit nach Annahme von Casussuffixen dreisilbig werden.

Erste Gruppe.

Der Accent liegt, und zwar als Gravis, durch die ganze Declination auf der ersten Silbe, nur im pl. gen. I. springt er gewöhnlich als Acut auf die letzte Silbe über.

Beispiel: *kòrak*, passus.

	Singular.	Plural.
nom.	*kòrak*	*kòraki*
voc.	*kòrače*	*kòraki*
acc.	*kòrak*	*kòraki*
gen.	*kòraka*	*korák* oder *kòraki*
dat.	*kòraku*	*kòrakon*
loc.	*kòrake*	*kòrakeh*
instr.	*kòrakon*	*kòraki*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

àbit, habitus, g. àbita. *bàkul*, gryllus domesticus, g. bàkula. *bàlog*, stercus, g. bàloga. *bèkvar*, salix viminalis, g. bèkvara. *bèzjak;* pl. bèzjaki, cognomen partis Croatarum Istrianorum. *bìser*, margarita, g. bìsera. *blàgdan*, dies festus, g. blàgdana. *blàtar;* pl. blàtari, cognomen joculare incolarum loci Novākì. *bòdul*, incola insulae Vegliae, pl. bòduli. *bràtan*, fratris filius, g. bràtana. *bràtnjak*, pars patrimonii singulis fratribus addicta, g. bràtnjaka. *brèmen*, onus, g. brèmena. *brèšćan*, incola loci Brèst, pl. brèšćani. *bùbreg*, ren, g. bùbrega. *bùdin*, urbs Buda, g. bùdina. *bùrmus*, cicer, g. bùrmusa. *cìgan*, zingarus, g. cìgana.

čèmer, venenum, g. čèmera. *čìler*, ulcus, g. čìlera. *dèver*, levir; paranymphus, g. dèvera. *dìmnik* oder *dìmnjak*, fumarium, g. dìmnika oder dìmnjaka. *dòseg*, quod attingere possum, g. dòsega. *dȑvar*, lignarius, g. dȑvara. *dùndar*, nomen pueri joculare, g. dùndara. *fràjar*, amator, g. fràjara. *frùštik*, jentaculum, g. frùštika. *gàvran*, corvus, g. gàvrana. *gòlub*, columba, g. gòluba. *grèben*, pecten pro purgando lino, g. grèbena. *grèšnik*, peccator, g. grèšnika. *grìžane*, pl., m., nom. propr. loci, g. grìžan. *grìžar*, nomen canis, g. grìžara. *gròbnik*, nom. propr. loci, g. gròbnika. *gùbar*, qui fungos colligit, fungis vescitur, pl. gùbari. *hàmot*, multae res dense una crescentes, g. hàmota. *hèhljer*, nom. propr. fam.; pl. hèhljeri, nom. propr. pagi. *hòmot*, pālus ad quem palmes adligatur, g. hòmota. *hrèlin*, nom. propr. loci, g. hrèlina. *hrìšćan*, christianus orthodoxus, g. hrìšćana. *hùncut*, homo nequam, g. hùncuta. *ìsus*, Jesus, g. ìsusa. *jàblan*, malus, g. jàblana. *jàčmik* hordeum, g. jàčmika. *jàkov*, Jacobus, g. jàkova. *jèlen*, nomen bovis; lucanus cervus, g. jèlena. *jèsen*, fraxinus, g. jèsena. *jèsih*, acetum, g. jèsiha. *jòžef*, Josephus, g. jòžefa. *kàlub*, larus ridibundus, g. kàluba. *kàmen* oder *kàmik*, lapis, g. kàmena oder kàmika. *kàvran*, i. qu. gàvran, g. kàvrana. *klèšćar*, lucanus cervus, g. klèšćara. *kòčak*, gallinarium, g. kòčaka. *kòlar*, plaustrarius, g. kòlara. *kòmad*, frustum, g. kòmada. *kòmun*, commune, g. kòmuna. *kònjar*, custos equorum, g. kònjara. *kòrak*, passus, g. kòraka. *kòren*, radix; nom. propr. fam., g. kòrena. *kòšljun*, nom. propr. insulae, g. kòšljuna. *kòžljak*, nom. propr. loci, g. kòžljaka. *kràjcari*, pl., nom. propr. loci. *krèljut*, ala; homunculus, g. krèljuta. *kùhar*, coquus, g. kùhara. *kùtnjak* oder *kùtnjik*, dens molaris, g. kùtnjaka oder kùtnjika. *làbud*, cycnus, g. làbuda. *lèpuh*, lappa, g. lèpuha. *lèšnjak*, nux juglans, g. lèšnjaka. *lìcit*, auctio, g. lìcita. *lìkof*, epulae post operam perfectam, g. lìkofa. *lòkot*, sera pensilis, g. lòkota. *lòpov*, homo perditus, g. lòpova. *lùmber*, bacca laurea, g. lùmbera. *lùmer*, numerus, g. lùmera. *màlin*, pistrinum, g. màlina. *mèčak*, mollia panis, g. mèčaka. *mèčar*, nom. propr. fam., g. mèčara. *mèdig*, medicus, g. mèdiga. *mìlan*, nom. propr. viri, g. mìlana. *mìšnjak*, decipula, g. mìšnjaka. *mòžjani*, pl., cerebrum, g. možján. *mȑmor*, murmur, g. mȑmora. *nàrod*, natio, g. nàroda. *nàuk*, doctrina, g. nàuka. *nèdih*, asthma, g. nèdiha. *nèmir*, inquies, g. nèmira. *nèrast* oder *nères*, verres, g. nèrasta oder nèresa. *nètres*, sempervivum tectorum,

g. nètresa. *òblak,* nubes, g. òblaka. *òbod,* margo pillei, g. òboda. *òčuh,* vitricus, g. òčuha. *ògrad,* terra saepta, g. ògrada. *òkrak,* canalis tibialis, g. òkraka. *òkrut,* doliolum, g. òkruta. *òtok,* tumor, g. òtoka. *òtrov,* venenum, g. òtrova. *pàrljak,* ungula, g. pàrljaka. *pàuk,* aranea, g. pàuka. *pàzin,* nom. propr. urbis, g. pàzina. *pèdig,* palmus, g. pèdiga. *pèkar,* pistor, g. pèkara. *pètljar,* mendicus, g. pètljara. *pìfar,* nom. propr. fam.; pl. pìfari, nom. propr. pagi. *pìrih,* bos varius, g. pìriha. *plèhtin,* nom. propr. fam.; pl. plèhtini, nom. propr. pagi. *plèter,* saepimentum; stabulum cratitium, g. plètera. *pòdlog,* hypotheca, g. pòdloga. *pòdsrt,* nom. propr. loci, g. pòdsrta. *pòdvez,* vinculum tibiale, g. pòdveza. *pògled,* aspectus, g. pògleda. *pògrez,* terra limosa qua mergi potes, g. pògreza. *pòmrk,* defectio (solis, lunae), g. pòmrka. *pòpel,* cinis, g. pòpela. *pòslan,* tectum pastorum quatuor stipitibus sustentum sine parietibus, g. pòslana. *pòtres,* terrae motus, g. pòtresa. *pòtrus,* conspersio, g. pòtrusa. *pòvod,* inundatio, g. pòvoda. *pòvraz,* piscatoris instrumentum: virga cum funiculo et hamo, g. pòvraza. *prèded,* abavus, g. prèdeda. *prìtrus,* causa, g. prìtrusa. *pròpad,* terrae hiatus, g. pròpada. *pròstor,* spatium, g. pròstora. *pròzeb,* refrigeratio, g. pròzeba. *pr̀sten,* anulus, g. pr̀stena. *pùhar,* qui gliribus insidiatur; pl. pùhari, nom. propr. loci. *ràkar,* cancriceps, g. ràkara. *ràstrug,* linea qua duae tabulae exasciatae inter se contingunt, g. ràstruga. *rèmik,* lorum, g. rèmika. *rèpar,* lappa, g. rèpara. *rìbar,* piscator, g. rìbara. *rùpnjak,* nom. propr. campi, g. rùpnjaka. *rùtar,* collector pannorum, g. rùtara. *sàbljak,* iris, g. sàbljaka. *smètar,* everricator, g. smètara. *sòhar,* carnifex, g. sòhara. *sòkol,* falco, g. sòkola. *sprèžnik,* socius laborum campestrium (qui cum alio est in ‚sprèga‘), g. sprèžnika. *sr̀nad,* avis quaedam, g. sr̀nada. *sr̀šen,* crabro, g. sr̀šena. *stànog,* oniscus murarius, g. stànoga. *stòmig,* stomachus, g. stòmiga. *stòžer,* pertica circa quam foenum sive stramentum coacervatur, g. stòžera. *str̀žen,* robur, g. str̀žena. *stùpar,* pistor, g. stùpara. *svèkrv,* socer, g. svèkrva. *šàtor,* tentorium, g. šàtora. *šìntar,* qui pecus morticinum deglubit, g. šìntara. *škràbot* oder *škrèbut,* clematis vitalba, g. škràbota oder škrèbuta. *štàkor,* mus rattus, g. štàkora. *štàpeh,* sedilis genus, g. štàpeha. *štr̀ped,* frutex; fruticetum, g. štr̀peda. *tàler,* thalerus, g. tàlera. *tèkut,* pediculus volatilium, pl. tèkuti. *tèšljar,* faber lignarius, g. tèšljara. *tìjan,* nom. propr. fam.; pl. tìjani, nom.

propr. pagi. *trìpar,* nomen joculare hominis intestinis vescentis, pl. trìpari. *tùdor,* nom. propr. fam.; pl. tùdori, nom. propr. loci. *ùčkar,* incola montis Ùčka, pl. ùčkari. *ùgljen,* carbo, g. ùgljena. *ùgon,* quod mihi delectationi est, g. ùgona. *ùjed,* tormina, g. ùjeda. *ùrar,* horologiarius, g. ùrara. *vèčer,* vesper, g. vèčera. *vìlez,* ortus, g. vìleza. *vȑbnik,* nom. propr. urbis, g. vȑbnika. *vrìtnjak,* ictus calcis, g. vrìtnjaka. *zàklad,* caudex qui vigilia nativitatis Christi uritur, g. zȁklada. *zàlog,* bolus, g. zȁloga. *žàbljak,* foenum malum quod in terra palustri crevit, g. žabljaka. *žàmbor* oder *žàmor,* susurrus, g. žȁmbora oder žȁmora. *žìdov,* Judaeus, g. žìdova. *žìval,* nom. propr. monstri cujusdam fabulosi, g. žìvala. *žlìčnik,* theca cochlearia, g. žlìčnika. *žmùkljar,* homo parcus, g. žmùkljara. *žnìdar,* sartor, g. žnìdara. *žòner,* exoneratio, it. esonero, g. žònera. *žȑnov,* mola trusatilis, g. žȑnova. *žùdih,* judex, g. žùdiha. — Hieher sind auch zu rechnen: *bràče,* fraterculus, g. brȁčeta. *bȑte,* nom. propr. fam., g. bȑteta. *čàde,* bos niger, g. čȁdeta. *gȑgo,* Gregorius, g. gȑgeta. *pàpa,* pater, g. pȁpeta. *skȑče,* homo membris extortus et fractus, g. skȑčeta. *slìnko,* homo sputo madens, g. slìnketa.

2.

bòžić, nom. propr. fam., g. bòžića. *bràtac,* fratellus, g. brȁtaca. *bràtić,* fratellus, g. brȁtića, *bȑkeš,* nomen vervecis, g. bȑkeša. *brùfulj,* pustula, pl. brùfulji. *brùmnić,* nom. propr. fam., g. brùmnića. *bùzić,* nom. propr. fam., g. bùzića. *čìmež,* cimex, g. čìmeža. *ćùruš,* cognom. fam. joculare, g. ćùruša. *dètelj,* picus martius, g. dètelja. *dìvić,* nomen vulgare amphitheatri in Pola, g. dìvića. *dòflić,* Adolphus, g. dòflića. *dràgić,* juvenis amatus, g. drȁgića. *fȑfrić,* cognomen viri parvi et inquieti, g. fȑfrića. *gàlvić,* galla, g. gȁlvića. *gràdinj,* nom. propr. loci, g. gràdinja. *gȑžić,* nom. propr. fam.; pl. gȑžići, nom. propr. loci. *hrùšvić,* achras, g. hrùšvića. *jàčić,* puls hordeacea; nom. propr. fam., g. jȁčića. *jàzbac,* meles taxus, g. jȁzbaca. *kàktuš,* cactus, g. kȁktuša. *kìmelj,* carum, g. kìmelja. *kòleš,* nomen vervecis, g. kòleša. *kòvač,* nom. propr. fam., g. kòvača. *krùšić,* dim. von krùh, panis; nom. propr. fam., g. krùšića. *kùčić,* fibula, g. kùčića. *kùpčić,* fungorum genus, pl. kùpčići. *làpeš,* cerussa, g. lȁpeša. *lèmež,* culter aratri, g. lèmeža. *lùckić,* nom. propr. fam.; pl. lùckići, nom. propr. pagi. *lùkež,* nom. propr. fam., g. lùkeža.

ljùbić, juvenis amatus, g. ljùbića. *mèsec,* luna; mensis, g. mèseca. *mòrčić,* inauris nigra, pl. mòrčići. *mȑkeš,* nigris maculis (aries, bos etc.), g. mȑkeša. *mùlčić,* spurius, g. mùlčić. *mùleš,* nomen arietis, g. mùleša. *mùlić,* spurius, g. mùlića. *òbruč,* orbis, g. òbruča. *òslić,* asellus, g. òslića. *òštrc,* stimulus, g. òštrca. *pàmić,* nom. propr. fam.; pl. pàmići, nom. propr. pagi. *pèpić,* Josephus, g. pèpića. *pìcić,* pullus gallinae, pl. pìcići. *pìćić,* parvulus, g. pìćića. *pìplić,* pullus gallinae, g. pìplića. *pòminj,* fama, g. pòminja. *pòmulj,* bulla, g. pòmulja. *prègršć,* ambae volae ad accipiendum quid paratae, g. prègršća. *pȑstić,* digitulus; fungorum genus, pl. pȑstići. *pùlić,* nom. propr. fam., g. pùlića. *pùrić,* pullus gallinae indicae, pl. pùrići. *ràtalj,* arator, pl. ràtalji. *rèbčić,* nomen arietis, g. rèbčića. *rìbež,* radula, g. rìbeža. *sìrić,* caseolus, g. sìrića. *sìveš,* nomen arietis, g. sìveša. *slèpčić,* fraudator, g. slèpčića. *sȑbež,* pruritus, g. sȑbeža. *stàbrić,* pālus, g. stàbrića. *stàrčić,* nom. propr. fam., g. stàrčića. *svèdrić,* terebellum, g. svèdrića. *šèpčić,* nom. propr. fam.; pl. šèpčići, nom. propr. pagi. *škàbić,* nomen arietis, g. škàbića. *škràcalj,* nom. propr. fam., g. škràcalja. *škràtalj,* daemon quidam, g. škràtalja. *šmrèkvić,* bacca juniperi, g. šmrèkvića. *tìćić,* avicula, pl. tìćići. *vlàšić,* nom. propr. fam.; vlàšići, nom. propr. pagi; plejades. *vrànić,* diabolus (euphem.), nom. propr. fam.; pl. vrànići, nom. propr. loci. *vȑtić* oder *vȑtlić,* hortulus, g. vȑtića oder vȑtlića. *zlòdej,* diabolus, g. zlòdeja. *žìvež,* alimenta, g. žìveža. *žrèbčić,* pullus equi, g. žrèbčića.

Anmerkung. Vielfach sind die Schwankungen der Betonung des pl. gen. Ich verzeichne da: 1. pl. gen. I. a) *bràtac, grìžan, štàkor;* b) *komád, korák, kutnják, lešnják, meséc, možján, oblák, obrúč, remík, vlašíć;* c) angeblich auch: *dìmnjāk, grèšnīk, lèšnjāk, òčūh.* 2. pl. gen. II. a) *bràtići, bùbrigi, čùleri, kòraki, kùhari, lùmeri, màlini, rèmiki, tèkuti, ùgljeni, vèčeri, vràniči, žùdihi;* b) *gavráni, komádi, koráki, malíni, meséci, obláki, obrúči, remíki, vlašíći.*

Zweite Gruppe.

Im sing. voc. und dem damit gleichlautenden sing. nom. ist die erste Silbe mit dem Acut, sonst durch die ganze Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *šúnje,* homo animi imbecilli.

	Singular.	Plural.
nom.	*šúnje*	*šùnjeti*
voc.	*šúnje*	*šùnjeti*
acc.	*šùnjeta*	*šùnjeti*
gen.	*šùnjeta*	*šùnjet* oder *šùnjeti*
dat.	*šùnjetu*	*šùnjeton*
loc.	*šùnjete*	*šùnjeteh*
instr.	*šùnjeton*	*šùnjeti*

Nach diesem Muster werden betont:

cmíre, infans multum plorans, g. cmìreta. *cóto,* homo claudus, g. còteta. *dŕde,* homo stomachosus, g. dȑdeta. *dúre,* i. qu. dŕde, g. dùreta. *fráne,* Franciscus, g. fràneta. *hljúste,* homo deformis, g. hljùsteta. *íve,* Joannes, g. ìveta. *jádre,* Andreas, g. jàdreta. *jóže,* Josephus, g. jòžeta. *júre,* Georgius, g. jùreta. *kíle,* homo fractus, g. kìleta. *krúlje,* homo mancus, g. krùljeta. *kvíle,* clamator, g. kvìleta. *lóvre,* Laurentius, g. lòvreta. *máte,* Mathias, g. màteta. *mího,* Michael, g. mìheta. *níko,* Nicolaus, g. nìketa. *njŕče,* homo fremebundus, g. njȑčeta. *njúre,* homo morosus, g. njùreta. *páve,* Paulus, g. pàveta. *pépo,* Josephus, g. pèpeta. *pjéro,* Petrus, g. pjèreta. *skŕče,* homo incurvatus, g. skȑčeta. *sláve,* nomen viri, g. slàveta. *spŕle,* homo incurvatus, g. spȑleta. *sŕne,* nomen bovis, g. sȑneta. *svŕle,* homo iners et otiosus, g. svȑleta. *šíme,* Simeon, g. šìmeta. *šláte,* homo stupidus, g. šlàteta. *šljúte,* homo ingenii hebetis, g. šljùteta. *šúnko,* homo animi imbecilli, g. šùnketa. *šúnje,* i. qu. šúnko, g. šùnjeta. *švŕlje,* minctor, g. švȑljeta. *trúbe,* homo ingenii hebetis, g. trùbeta. *zváne,* Joannes, g. zvàneta. *žíže,* ignis (in der Kindersprache), g. žìžeta. *žúte,* homo flavus, g. žùteta.

Dritte Gruppe.

Der Accent liegt, und zwar als Acut, durch die ganze Declination auf der ersten Silbe.

Beispiel: *sínčić,* filiolus.

	Singular.	Plural.
nom.	*sínčić*	*sínčići*
voc.	*sínčiću*	*sínčići*
acc.	*sínčića*	*sínčići*
gen.	*sínčića*	*sínčić* oder *sínčići*
dat.	*sínčiću*	*sínčićen*

	Singular.	Plural.
loc.	*sínčiće*	*sínčićeh*
instr.	*sínčićen*	*sínčići*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

ájer, aer, g. ájera. *áldov,* sacrificium, g. áldova. *ánjel,* angelus, g. ánjela. *bámbuh,* stomachus (bovis); venter obesus; homo ventriosus, g. bámbuha. *dímnjak,* fumarium, g. dímnjaka. *fértoh,* praecinctorium, g. fértoha. *gójtan,* nom. propr. fam., g. gójtana. *gréšnik,* peccator, g. gréšnika. *jájnik,* panis paschalis cum ovo intexto, g. jájnika. *jámbor,* mālus, g. jámbora. *járbol,* i. qu. jámbor, g. járbola. *kólter,* ordo vitium, g. kóltera. *léčnik,* medicus, g. léčnika. *léšnjak,* nux juglans; terebri genus, g. léšnjaka. *lópov,* homo perditus, g. lópova. *lúmber,* bacca laurea, g. lúmbera. *lúžnjak,* vas lixiviarium, g. lúžnjaka. *mérlin,* inula helenium, g. mérlina. *nábor,* plica, pl. nábori. *náčin,* modus, g. náčina. *národ,* natio, g. národa. *órgan,* organum, g. órgana. *óvčak,* ovile, g. óvčaka. *pórod,* partus, g. póroda. *pótres,* terrae motus, g. pótresa. *prébor,* delectus, g. prébora. *príncip,* princeps, g. príncipa. *prístreh,* semitectum; casula cratitia, g. prístreha. púrman, meleagris gallopavo, g. púrmana. *pútnik,* viator, g. pútnika. *rázum,* mens, g. rázuma. *sírnik,* stomachus suillus in quo coagulum paratur, g. sírnika. *spréžnik,* socius laborum campestrium, pl. spréžniki. *stólnjak,* mappa, g. stólnjaka. *šántol,* patrinus, g. šántola. *šírman,* nom. propr. fam., g. šírmana. *šógar,* nom. propr. fam.; pl. šógari, nom. propr. pagi. *tájnar,* nom. propr. fam., g. tájnara. *términ,* dies constituta, g. términa. *túmban,* vittae genus, g. túmbana. *vílnjak,* arteria cephalica, g. vílnjaka. *vrátnik,* nom. propr. transitus trans montem Velebit, g. vrátnika. *vŕbnik,* nom. propr. urbis, g. vŕbnika. *záklon,* locus a vento tutus, g. záklona. *zátor,* pernicies; locus apud viam, ut pecudes facile damnum faciant: njìva na zátore. *zlómar,* diabolus, g. zlómara. *žlómbrt,* pars carnis porcinae dorsalis, g. žlómbrta. *žólfer,* sulphur, g. žólfera. *žŕnov,* mola versatilis, g. žŕnova. — Hieher gehören auch: *bárba,* patruus, g. bárbeta. *bráče,* fraterculus, g. bráčeta. *cóto,* homo claudus, g. cóteta. *čáde,* bos niger, g. čádeta. *ćóro,* homo altero oculo caecus, g. ćóreta. *kúco,* canis, g. kúceta.

2.

bŕnbelj, melolontha vulgaris, g. bŕnbelja. *dólčić*, vallicula, g. dólčića. *dórčić*, nom. propr. fam., g. dórčića. *drágić*, juvenis amatus, g. drágića. *dŕndić*, nom. propr. fam.; pl. dŕndići, nom. propr. pagi. *fántić*, puellus, g. fántića. *fránčić*, nom. propr. fam.; pl. fránčići, nom. propr. loci. *fránić*, nom. propr. fam.; pl. fránići, nom. propr. loci. *gálvić*, galla, g. gálvića. *húhelj*, hilaritas, g. húhelja. *jánčić*, agnellus, g. jánčića. *kálež*, calix, g. káleža. *mátić*, nom. propr. fam., g. mátića. *mávrić*, nom. propr. fam.; pl. mávrići, nom. propr. loci. *mérlić*; pl. mérlići, frantelli. *mŕmelj*, murmurator, g. mŕmelja. *pérčić*, nom. propr. fam.; pl. pérčići, nom. propr. pagi. *prételj*, amicus, g. prételja. *sínčić*, filiolus, g. sínčića. *sórdac*, malleolus, g. sórdaca. *télčić*, vitellus, g. télčića. *ténčić*, nom. propr. fam.; pl. ténčići, nom. propr. pagi. *tóndić*, catillus, g. tóndića. *zájčić*, lepusculus; pl. zájčići, fungorum genus.

Vierte Gruppe.

Im sing. nom. und beziehungsweise acc. ist die letzte Silbe mit dem Gravis, im pl. gen. I. mit dem Acut, in allen übrigen Casus dieselbe, nun vorletzte, Silbe mit dem Gravis betont. Die erste Silbe ist *a)* meistens kurz, nur *b)* in einigen Wörtern lang.

Beispiel: *potòk*, rivus.

	Singular.	Plural.
nom.	*potòk*	*potòki*
voc.	*potòče*	*potòki*
acc.	*potòk*	*potòki*
gen.	*potòka*	*potók* oder *potòki*
dat.	*potòku*	*potòkon*
loc.	*potòke*	*potòkeh*
instr.	*potòkon*	*potòki*

Nach diesem Muster werden betont:

1. *a)*

angòšt, augustus, g. angòšta. *betèg*, morbus frumenti, g. betèga. *bižàt*, anguilla, g. bižàta. *bobìk*, frustum, g. bobìka. *bolnìk*, aegrotus, g. bolnìka. *borùt*, nom. propr. loci, g. borùta. *bratàn*, fratris filius, g. bratàna. *brlòg*, cubile (leporis, gallinae ova

parientis etc.), g. brlòga. *bršljàn,* hedera, g. bršljàna. *cigàn,* zingarus, g. cigàna. *človèk,* homo, g. človèka. *fjorèt,* farina cribrata, g. fjorèta. *frlàb,* commeatus, g. frlàba. *goljùf,* fraudator, g. goljùfa. *gospùd,* dominus, g. gospùda. *grkljàn,* arteria aspera; collum lagenae, g. grkljàna. *halòp,* festinatio praepropera, g. halòpa. *homùt,* pālus ad quem palmes adligatur, g. homùta. *hrbàt,* dorsum, g. hrbàta. *jarùh,* agnus vernus, g. jarùha. *jerùd,* Herodes, g. jerùda. *kapùt,* toga, g. kapùta. *kapùz,* brassica capitata, g. kapùza. *kaštùg* castigatio, g. kaštùga. *konàk,* mansio, g. konàka. *kondòt,* latrina, g. kondòta. *konòp,* funis, g. konòpa. *kresìn,* nom. propr. fam.; pl. kresìni, nom. propr. pagi. *kružàt,* vestimentum sine manicis minus, g. kružàta. *kudlàk,* vampyrus, g. kudlàka. *kuntràt,* pactum, g. kuntràta. *lovràn,* nom. propr. loci, g. lovràna. *medvèd,* ursus, g. medvèda. *meljùh,* homo inquietus, g. meljùha. *mošùt,* nom. propr. fam., g. mošùta. *muškàt,* uva muscatella, g. muškàta. *natùk,* callum, g. natùka. *naùk,* doctrina, g. naùka. *novljàn,* incola urbis Novi, g. novljàna. *obèd,* prandium, g. obèda. *oblòg,* quod circumdatur alicui rei; terra inculta; pl. oblògi, nom. propr. campi. *obràz,* facies, g. obràza. *obròk,* cena copiosa, g. obròka. *obrùs,* sudarium, g. obrùsa. *omèt,* locus eversus, g. omèta. *orèh,* nux, g. orèha. *osìp,* Josephus, g. osìpa. *otòk,* derivatio, g. otòka. *pelìn,* artemisia, g. pelìna. *pijàt,* catillus, g. pijàta. *pilàt,* Pilatus; nom. propr. fam., g. pilàta. *počèk,* exspectatio; fides; nom. propr. fam., g. počèka. *podmòk,* locus humidus, g. podmòka. *pogrèb,* sepultura; exsequiae, g. pogrèba. *poklòn,* nom. propr. loci, g. poklòna. *pològ,* ovum gallinae suppositum, g. pològa. *poplàt,* planta; solea, g. poplàta. *poslùh,* oboedientia, g. poslùha. *postùp,* occasus, g. postùpa. *pošès,* possessio, g. pošèsa. *potèk,* origo, g. potèka. *potòk,* rivus, g. potòka. *potòp,* inundatio, g. potòpa. *povòd,* inundatio, g. povòda. *prnàt,* strues mergitum, g. prnàta. *prošèt,* ambulatio, g. prošèta. *piršùt,* perna, g. pršùta. *račùn,* ratio, g. račùna. *ragàti,* pl., foenum stratum ad siccandum in sole, g. ragát. *razvȑg,* dissociatio; discordia, g. razvȑga. *rimljàn,* Romanus, g. rimljàna. *rušìn,* nomen bovis, g. rušìna. *sestràn,* sororis filius, g. sestràna. *siròp,* syrupus, g. siròpa. *svedòk,* testis, g. svedòka. *škalìn,* gradus scalarum, g. škalìna. *škontrìn,* talea, g. škontrìna. *štelèt,* dentiscalpium, g. štelèta. *šufìt,* tabulatum supremum, g. šufìta. *šuràn,* nom. propr. fam., g. šuràna. *tabàk,* herba

nicotiana, g. tabàka. *tenòg*, julus terrestris, g. tenòga. *teràn*, uvae genus, g. teràna. *tibèt*, lintei genus, g. tibèta. *tinjàn*, nom. propr. loci, g. tinjàna. *tonàt*, nom. propr. fam., g. tonàta. *travèrs*, praecinctorium, g. travèrsa. *trbùh*, venter, g. trbùha. *trenòg*, tripus, g. trenòga. *trsàt*, nom. propr. loci, g. trsàta. *tumbàn*, vittae genus, g. tumbàna. *unùk*, nepos. g. unùka. *uròki*, pl., fascinatio, g. urók. *ušćàp*, plenilunium, g. ušćàpa. *uzròk*, causa, g. uzròka. *vodnjàk*, coluber natrix, g. vodnjàka. *vodnjàn*, nom. propr. urbis, g. vodnjàna. *zajìk*, lingua, g. zajìka. *zarèz*, incisura, pl. zarèzi. *želùd*, glans, g. želùda. *župàn*, županus, g. župàna. — Hier sei auch erwähnt: *konjàdo*, mariti aut uxoris frater, sororis maritus, g. konjàda.

1. *b)*

nāčìn, modus, g. nāčìna. *nāhòd*, praemium inventoris, g. nāhòda. *nāròd*, natio; hominum genus, g. nāròda. *nātrès*, sempervivum tectorum, g. nātrèsa. *pōròd*, partus; ortus; proles, g. pōròda. *pōròk*, sponsor, g. pōròka. *pōtrès*, terrae motus, g. pōtrèsa. *pōzèb*, damnum frigoribus factum, g. pōzèba. *prēbòr*, delectus, g. prēbòra. *prēsàd*, plantae e seminario transferendae, g. prēsàda. *prīlèh*, locus (ante domum etc.) contectus; pulvinus (agri, horti) angustior, g. prīlèha. *prīstrèh*, semitectum; casula cratitia, g. prīstrèha. *prōsèk*, intersectio, g. prōsèka. *rāsàd*, i. qu. prēsàd, g. rāsàda. *sūsèd*, vicinus, g. sūsèda. *zāhòd*, occasus, g. zāhòda. *zāklàd*, truncus qui vigilia nativitatis Christi accenditur, g. zāklàda. *zākòn*, lex; matrimonium, g. zākòna. *zāmèt*, foetus, g. zāmèta. *zāròd*, foetus, g. zāròda. *zāvèt*, votum, g. zāvèta.

2. *a)*

badnjìć, truncus qui vigilia nativitatis Christi accenditur, g. badnjìća. *barbìć*, patruus, g. barbìća. *batìć*, malleolus, g. batìća. *blažìć*, Blasius, g. blažìća. *blečìć*, lacinia, g. blečìća. *bobìć*, fàbula; frustulum, g. bobìća. *božìć*, dies natalis Christi, g. božìća. *brečìć*, canicula, g. brečìća. *breščìć*, monticellus, g. breščìća. *brodìć*, navicula, g. brodìća. *bubnjìć*, tympaniolum; puer crassus, g. bubnjìća. *cerìć*, quercus cerris, g. cerìća. *cočìć*, trunculus, g. cočìća, *cvečìć*, claviculus, g. cvečìća. *čabrìć*, labellum, g. čabrìća. *čepìć*, obturamentum, g. čepìća. *češìć*, nom. propr. fam.; pl. češìći, nom. propr. pagi. *ćirljìć*, ulcusculum, g. ćirljìća. *čofìć*, fimbria, g. čofìća. *čohìlj*, nom. propr. fam., g. čohìlja. *črvìć*,

vermiculus, g. črvìća. *detìć*, puellus, g. detìća. *dolčìć*, vallicula, g. dolčìća. *dragìć*, juvenis amatus, g. dragìća. *drečìć*, merdula, g. drečìća. *droskìć*, avicula quaedam, g. droskìća. *dubìć*, arbuscula; quercula, g. dubìća. *franìć*, Franciscus, g. franìća. *glušìć*, homo subsurdus, g. glušìća. *gnojìć*, pus, g. gnojìća. *grabìć*, qui pectine colligit foenum, pl. grabìći. *gradìć*, urbicula, g. gradìća. *grandìć*, nom. propr. fam. vulgare, g. grandìća. *grmìć*, arbuscula, g. grmìća. *grozdìć*, racemulus, g. grozdìća. *hipìć*, momentillum, g. hipìća. *hlebčìć*, libunculus, g. hlebčìća. *hlevìć*, porcile minus, g. hlevìća. *hljustìć*, dim. von hljúste, homo deformis, g. hljustìća. *hrtìć*, canis leporarius; catulus canis leporarii; homo pusillus et macer, g. hrtìća. *hudìć*, diabolus, g. hudìća. *jadrìć*, Andreas, g. jadrìća. *jaglìć*; pl. jaglìći, dim. von jāglì, puls setariae, g. jaglíć. *jančìć*, agnellus, g. jančìća. *jožìć*, Josephus, g. jožìća. *jurìć*, Georgius, g. jurìća. *kafìć*, coffea arabica (in der Kindersprache), g. kafìća. *kalìć*, lacunula, g. kalìća. *kapìć*, guttula, g. kapìća. *kašljìć*, tussis, g. kašljìća. *klasìć*, spicula, g. klasìća. *klaščìć*, spicula, g. klaščìća. *klupčìć*, glomellum, g. klupčìća. *ključìć*, clavicula, g. ključìća. *kljunìć*, rostellum, g. kljunìća. *kolčìć*, palus, g. kolčìća. *kontìć*, agricola divitior, g. kontìća. *konjìć*, equulus, g. konjìća. *kornìć*, nom. propr. loci, g. kornìća. *kosìć*, turdus merula; pl. kosìći, nom. propr. pagi. *košìć*, corbula, g. košìća. *kovrìć*, nom. propr. fam., g. kovrìća. *kozlìć*, haedulus, g. kozlìća. *kramplјìć*, unguiculus, g. kramplјìća. *križìć*, crucula, g. križìća. *kromàč*, silaus, g. kromàča. *kruščìć*, rupecula, g. kruščìća. *kumìć*, hyp. von kùm, compater, g. kumìća. *kumpànj*, socius, g. kumpànja. *kuščìć*, frustulum, g. kuščìća. *kuzmìć*, Cosmas, g. kuzmìća. *kvartìć*, quarta pars, g. kvartìća. *lazìć*, nom. propr. campi, g. lazìća. *listìć*, foliolum; epistula, g. listìća. *lončìć*, ollula, g. lončìća. *lukìć*, Lucas, g. lukìća. *lupìć*, putamen, g. lupìća. *ljubìć*, juvenis amatus, g. ljubìća. *mačkìć*, catulus felinus, pl. mačkìći. *magrìž*, herba quaedam, g. magrìža. *majìć*, termes crepitaculi, g. majìća. *mandìć*, nom. propr. fam.; pl. mandìći, nom. propr. loci. *matìć*, Mathias, g. matìća. *meščìć*, folliculus, g. meščìća. *mladìć*, juvenis, g. mladìća. *mlatìć*, tribulator, pl. mlatìći. *mlekìć*, lac (in der Kindersprache), g. mlekìća. *moljìć*, tineola, g. moljìća. *mrtvàc*, mortuus, g. mrtvàca. *muhljìć*, herba quaedam, g. muhljìća. *nećàc*, nepos, g. nećàca. *nosìć*, nasulus, g. nosìća. *novčìć*, nummulus, g. novčìća. *nožìć*, cultellus,

g. nožìća. *očìć*; pl. očìći, ocelli, g. očìć. *ognjìć*, igniculus, **g. ognjìća.** *ojìć*, temo minor, g. ojìća. *orlìć*, nom. propr. fam., **g. orlìća.** *oslìć*, asellus, g. oslìća. *ostrìć*, particula quaedam currus, **g. ostrìća.** *paljìć*, haustrum, g. paljìća. *parìć*, dim. von pár, par, **g. parìća.** *permèš*, commeatus, g. permèša. *pizdìć*, cognomen **viri** joculare, g. pizdìća. *plešìć*, segmentum succidiae, g. plešìća. *plotìć*, sepicula, g. plotìća. *polìć*, media mensura; nomen viri joculare, g. polìća. *prašćìć*, porcellus, pl. prašćìći. *prašìć*, pulvisculus, g. prašìća. *prazìć*, aries juvenis, g. prazìća. *prečàc*, via directa, g. prečàca. *prolìć*, ver, g. prolìća. *prstìć*, digitellus, g. prstìća. *pušìć*, glis, g. pušìća. *radìć*, Willemetia (herba), g. radìća. *ražmìć*, nom. propr. fam., g. ražmìća. *ražnjìć*, veruculum, g. ražnjìća. *rbàž*, pustularum genus, g. rbàža. *rčìć*, cacumen; pl. rčìći, nom. propr. campi, g. rčìć. *rebr̀č*, hydrometra lacustris, g. rebr̀ča. *redìć*, dim. von réd, ordo, g. redìća. *repìć*, caudula, g. repìća. *režnjìć*, segmentum, g. režnjìća. *rombàž*, i. qu. rbàž, g. rombàža. *rošćìć*, corniculum; ceratium, pl. rošćìći. *rtìć*, i. qu. rčìć, pl. rtìći. *sanìć*, somnulus, g. sanìća. *sašćìć*, mammula, g. sašćìća. *skasìć*, dim. von skàs, via declivis; nom. propr. campi, g. skasìća. *skrobìć*, pulticula farinacea, g. skrobìća. *slabìć*, homo debilis, g. slabìća. *slakùć*, convolvoli genus, g. slakùća. *sledìć*, paululum, g. sledìća. *slepìć*, anguis fragilis, g. slepìća. *srakòć*, avis quaedam, g. srakòća. *sramìć*, penis, g. sramìća. *stabrìć*, palus, g. stabrìća. *starìć*, mensurae genus, g. starìća. *stolčìć* oder *stolìć*, sedecula, g. stolčìća oder stolìća. *strmàc*, culcitra stramentitia, g. strmàca. *sulàc*, jocus, g. sulàca. *svečìć*, dim. von svētàc, sanctus, g. svečìća. *svedrìć*, terebellum, g. svedrìća. *šćapčìć*, quantulum extremis digitis comprehendi et teneri potest, g. šćapčìća. *šimìć*, Simeon; parus major, g. šimìća. *škanjìć*, scabellum, g. škanjìća. *škarìć*, furca currus, g. škarìća. *školjìć*, insula, g. školjìća. *škopčìć*, verveculus, g. škopčìća. *šmrkljìć*, mucus, g. šmrkljìća. *španjìć*, claviculi lignei genus, g. španjìća. *špažìć*, funiculus, g. špažìća. *špešìć*, dim. von špèh, succidia, g. špešìća. *štrncljìć*, trunculus, g. štrncljìća. *štrukljìć*, cibi farinacei genus, pl. štrukljìći. *tatìć*, furunculus, g. tatìća. *telčìć*, vitellus, g. telčìća. *tonìć*, Antonius, g. tonìća. *tračìć*, taeniola, g. tračìća. *tužìć*, nomen viri joculare, g. tužìća. *udìć*, membrum, pl. udìći. *ugljìć*, carbunculus, g. ugljìća. *valìć*, nom. propr. fam.; pl. valìći, nom. propr. pagi. *venčìć*, corolla, g. venčìća. *vinìć*,

vinum (in der Kindersprache), g. vinìća. *volìć*, bubulus, g. volìća. *vozìć*, currulus, g. vozìća. *vrančìć*, equulus ater, g. vrančìća. *vražìć*, diabolus, g. vražìća. *vrgànj*, aratrum, g. vrgànja. *vrgnjìć*, dim. von vrgánj, vrgnjà, aratrum; jugerum; g. vrgnjìća. *vršìć*, cacumen, g. vršìća. *vrtlìć*, hortulus, g. vrtlìća. *zubìć*, denticulus, g. zubìća. *žamčìć*, caseolus e lacte ovillo, g. žamčìća. *žepìć*, saccellus, g. žepìća. *žmuljìć*, pocillum, g. žmuljìća. — Hier sei auch erwähnt: *fijòco*, filius baptismalis, g. fijòca.

2. *b)*

blēšćàc, locus ubi coelum nubilosum disserenat, g. blēšćàca. *brūšćìć*, coticula, g. brūšćìća. *dēlčìć*, particula; quarta pars panis ‚ručìca‘ vel ‚zdélnica‘ dicti, g. dēlčìća. *jūnčìć*, juvenculus, g. jūnčìća, *lāšćàc*, i. qu. blēšćàc, g. lāšćàca. *pālèž*, uredo, g. pālèža. *sr̄bèž*, pruritus, g. sr̄bèža. *šćūrčìć*, gryllus, g. šćūrčìća. *trēpèž*, tremitus, g. trēpèža. *zājčìć*, lepusculus, g. zājčìća.

Anmerkung. Der sing. voc. von človèk lautet auch *člòveče*.

Fünfte Gruppe.

Die Betonungs- sowie die Quantitätsverhältnisse sind die gleichen wie in der vierten Gruppe; nur wird der sing. nom. und beziehungsweise acc. auf der letzten Silbe mit dem Acut betont.

Beispiel: *graján*, homo urbanus.

	Singular.	Plural.
nom.	*graján*	*grajàni*
voc.	*grajàne*	*grajàni*
acc.	*grajàna*	*grajàni*
gen.	*grajàna*	*graján* oder *grajàni*
dat.	*grajànu*	*grajànon*
loc.	*grajàne*	*grajàneh*
instr.	*grajànon*	*grajàni*

Nach diesem Muster werden betont:

1. *a)*

acál, chalybs, g. acàla. *avríl*, aprilis, g. avrìla. *bačán*, nom. propr. fam., g. bačàna. *baríl*, cadus, g. barìla. *bašćán*, homo e Bàška, pl. bašćàni. *baúl*, arca, g. baùla. *boljún*, nom. propr.

loci, g. boljùna. *botún*, bulla, g. botùna. *brdún*, obex, g. brdùna. *brežán*, monticola, pl. brežàni. *brhán*, vestis muliebris genus, g. brhàna. *bućín*, felis mas (in der Kindersprache), g. bućìna. *cekín*, ducatus, g. cekìna. *cesár*, imperator, g. cesàra. *cigár*, die Cigarre, g. cigàra. *ciríl*, Cyrillus, g. cirìla. *ćarín*, nomen bovis, g. ćarìna. *dinár*, it. denaro (Spielkarte), pl. dinàri. *dupín*, delphinus, g. dupìna. *facól*, sudarium, g. facòla. *fakín*, it. facchino, g. fakìna. *fažól*, phaseolus, g. fažòla. *fjorín*, florenus, g. fjorìna. *glotún*, guttur avium, g. glotùna. *grajún*, oppidanus, g. grajàna. *grkljún*, collum lagenae, g. grkljàna. *grobník*, nom. propr. loci, g. grobnìka. *isús*, Jesus, g. isùsa. *iván*, Joannes, g. ivàna. *kamín*, fumarium, g. kamìna. *kantún*, angulus, g. kantùna. *kapún*, capo, g. kapùna. *kapúz*, brassica oleracea capitata, g. kapùza. *klaćúh*, homo vagus, g. klaćùha. *komból*, nom. propr. fam., g. kombòla. *korál*, collare, g. koràla. *krbún*, carbones; nom. propr. loci, g. krbùna. *krnjél*, Carnus, g. krnjèla. *kršán*, nom. propr. loci, g. kršàna. *kumpír*, solanum tuberosum, pl. kumpìri. *kunfín*, limes; finis, g. kunfìna. *lenjúh*, homo desidiosus, g. lenjùha. *martín*, Martinus, g. martìna. *marún*, castaneae genus, g. marùna. *mastél*, labrum, g. mastèla. *metód*, Methodius, g. metòda. *mihúr*, vesica, g. mihùra. *murván*, morus mas, g. murvàna. *nevód*, nepos ex sorore, e fratre, g. nevòda. *pažán*, incola loci Páz, pl. pažàni. *pažúl*, i. qu. fažól, g. pažùla. *pekljár*, mendicus, pl. pekljàri. *pelín*, artemisia absinthium, g. pelìna. *plován*, parochus, g. plovàna. *podprúg*, cingulum clitellarum, g. podprùga. *poklón*, inclinatio, g. poklòna. *popón*, pannus funebris, g. popòna. *postól*, calceus, g. postòla. *potók*, rivus, g. potòka. *potór*, locus ad viam situs, ubi pecudes facile damnum faciunt, g. potòra. *požál*, taeda, g. požàla. *priján*, reditus, g. prijàma. *rećín*, inauris, g. rećìna. *rimlján*, Romanus, pl. rimljàni. *rušín*, nomen bovis, g. rušìna. *saldám*, arena, g. saldàma. *sapún*, ligo, g. sapùna. *savín*, nomen bovis, g. savìna. *sazúr*, susurrus, g. sazùra. *skaldín*, olla cum favilla ad calefaciendos artus, g. skaldìna. *soldín*, it. soldino, g. soldìna. *stradún*, via, g. stradùna. *suhár*, ramus arridus in arbore viva; panis bis coctus, g. suhàra. *sužúr*, i. qu. sazúr, g. sužùra. *škalín*, gradus scalarum, g. škalìna. *školán*, discipulus, g. školàna. *šulén*, cytisus liburnus, g. šulèna. *telín*, vitellus (in der Kindersprache), g. telìna. *továr*, asinus, g. tovàra. *tovór*, onus, g. tovòra. *tržán*, homo tergestinus, g. tržàna. *turčán*,

Turca, pl. turčàni. *ugón*, vitium; nomen joculare, g. ugòna. *utór*, canalis excisus in tabulis dolii ad infigendum fundum; id quod procurrit de tabulis extra fundum, g. utòra. *vagón*, der Waggon, g. vagòna. *vapór*, navis vaporaria, g. vapòra. *volán*, bosculus (in der Kindersprache), g. volàna. *zrmán*, cognatus, g. zrmàna. *žután*, homo flavus, g. žutàna.

1. *b)*

nābór, ruga, g. nābòra. *nāčín*, modus, g. nāčìna. *pōldán*, meridies, g. pōldàna. *pōnór*, nom. propr. campi, g. pōnòra. *prēbór*, delectus, g. prēbòra. *prīmrák*, crepusculum, g. prīmràka. *prōgón*, nom. propr. campi, g. prōgòna. *prōmór*, torpor gelu susceptus, g. prōmòra. *rāzdél*, diremptus capillorum, g. rāzdèla. *sūtón*, opacum crepusculum; loca umbrosa, g. sūtòna. *zāklón*, locus a vento tutus, g. zāklòna. *zākón*, lex; matrimonium, g. zākòna. *zātón*, occasus, g. zātòna. *zātór*, pernicies; damnum a pecudibus factum, g. zātòra. Auch pl. *pāžàni*.

2. *a)*

babúlj, lapis rotundus, g. babùlja. *beláj*, nom. propr. loci, g. belàja. *buláž*, nom. propr. pratorum, g. bulàža. *buráj*, vicus urbis Pisini, g. buràja. *dobrínj*, nom. propr. urbis, g. dobrìnja. *dragúć*, nom. propr. loci, g. dragùća. *dunáj*, Danubius, g. dunàja. *ebréj*, Hebraeus, g. ebrèja. *koráj*, animus fortis, g. koràja. *kostánj*, castanea, g. kostànja. *kračúlj*, fungorum genus, pl. kračùlji. *kragúj*, astur palumbarius, g. kragùja. *krpélj*, ixodes ricinus, pl. krpèlji. *lopíž*, cacabus fictilis ad polentam coquendam, g. lopìža. *osój*, locus opacus, g. osòja. *palác*, palatium, g. palàca. *patáj*, nom. propr. fam., g. patàja. *petrólj*, petrolium, g. petròlja. *pijáč*, potator, pl. pijàči. *pokój*, requies, g. pokòja. *prvíš*, nom. propr. loci, g. prvìša. *rovínj*, nom. propr. urbis, g. rovìnja. *slakúć*, convolvoli genus, g. slakùća. *strplíš*, agnus hibernus, g. strplìša. *trvíž*, nom. propr. loci, g. trvìža. *vapáj*, clamor, g. vapàja. *vrgánj*, aratrum, g. vrgànja.

2. *b)*

nāpój, potio, g. nāpòja. *prīsój*, locus apricus, g. prīsòja. Auch *kȑpélj*, pl. kȑpèlji.

Sechste Gruppe.

Auf der Silbe, welche im sing. nom. die letzte ist, liegt durch die ganze Declination der Acut.

Beispiel: *nećák*, nepos.

	Singular.	Plural.
nom.	*nećák*	*nećáki*
voc.	*nećáče*	*nećáki*
acc.	*nećáka*	*nećáki*
gen.	*nećáka*	*nećák* oder *nećáki*
dat.	*nećáku*	*nećákon*
loc.	*nećáke*	*nećákeh*
instr.	*nećákon*	*nećáki*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

ajúnt, adjunctus, g. ajúnta. *brdún*, obex, g. brdúna. *bribír*, nom. propr. urbis, g. bribíra. *bufón*, homo crassus, g. bufóna. *cekín*, ducatus, g. cekína. *cigár*, die Cigarre, g. cigára. *cizór*, ornatus, g. cizóra. *duhtór*, doctor, medicus, g. duhtóra. *dukát*, ducatus, g. dukáta. *fažúl*, phaseolus, g. fažúla. *fjorín* oder *forínt*, florenus, g. fjorína oder forínta. *frajún*, nepos, decoctor, g. frajúna. *frkáti*, pl., puls farinacea, g. frkát. *gržún*, puer, g. gržúna. *hrvát*, Croata, pl. hrváti. *jardín*, hortus, g. jardína. *kantún*, angulus, g. kantúna. *kapún*, capo, g. kapúna. *kasál*, porcile, g. kasála. *kasún*, cista, g. kasúna. *kolór*, color, g. kolóra. *kordún*, vinculum; taenia, g. kordúna. *križúr*, quadrivium, g. križúra. *krlják*, pilleus, g. krljáka. *kružát*, vestimentum sine manicis minus, g. kružáta. *kumpír*, solanum tuberosum, g. kumpíra. *kušín*, pulvinus, g. kušína. *ladrún*, rhynchites betuleti, g. ladrúna. *limún*, limone, g. limúna. *lindár*, nom. propr. loci, g. lindára. *madrún*, morbus virorum uterinus, g. madrúna. *maróz*, amator, g. maróza. *marún*, castaneae genus, g. marúna. *mostír*, monasterium, g. mostíra. *mrmór*, murmur, g. mrmóra. *nadárm*, Gendarm, pl. nadármi. *nećák*, ex sorore nepos, g. nećáka. *petíd*, appetitus, g. petída. *popón*, pannus funebris, g. popóna. *pržún*, carcer, g. pržúna. *rankún*, securis adunca, g. rankúna. *roćín*, inauris, pl. roćíni. *sablún*, sabulum, g. sablúna. *sapún*, sapo; ligo, g. sapúna. *sesvéti*, pl., dies festus omnium

sanctorum, g. sesvét. *soldát*, miles, g. soldáta. *stradún*, via, g. stradúna. *šćapún*, caryophyllum majus, g. šćapúna. *šćikún*, fringilla, g. šćikúna. *šipák*, rosa canina, pl. šipáki. *školán*, discipulus, g. školána. *špijún*, explorator, g. špijúna. *špirún*, palmes, g. špirúna. *štajún*, tempestas, g. štajúna. *štrigún*, magus; vampyrus, g. štrigúna. *timún*, temo; vehiculum duarum rotarum, g. timúna. *travérs*, praecinctorium, g. travérsa. *trtór*, clematis vitalba, g. trtóra. *vapór*, navis vaporaria, g. vapóra. *žigánt*, gigas, g. žigánta.

2.

arníž, vasis lignei genus, g. arníža. *ršéč*, nom. propr. loci, g. bršéča. *korníž*, it. cornice, germ. Karniess, g. korníža. *magríž*, herba quaedam, g. magríža. *močílj*, lacuna in qua cannabis humectatur, in qua lavant lintea, g. močílja. *oblíč*, facies, g. oblíča. *rbáž*, pustularum genus, g. rbáža. *rombáž*, i. qu. rbáž, g. rombáža. *rukélj*, fili genus, g. rukélja. *salíž*, via silice strata, g. salíža. *vijáj*, iter, g. vijája.

Siebente Gruppe.

Von den zweisilbigen Casus ist der sing. nom. und beziehungsweise acc. auf der letzten Silbe mit dem Gravis, der pl. gen. I. mit dem Acut betont; von den dreisilbigen Casusformen betonen dieselbe, nunmehr vorletzte, Silbe regelmässig nur der sing. voc. und der pl. gen. II., manchmal auch der pl. loc. und instr. mit dem Gravis, in allen übrigen dagegen springt der Accent auf die letzte Silbe über, und zwar im sing. instr. und pl. dat. als Acut, im pl. loc. bald als Acut, bald als Gravis, in den übrigen Casus als Gravis.

Beispiel: *petèh*, gallus gallinaceus.

	Singular.	Plural.
nom.	*petèh*	*petehì*
voc.	*petèše*	*petehì*
acc.	*petehà*	*petehì*
gen.	*petehà*	*petéh* oder *petèhi*
dat.	*petehù*	*petehón*
loc.	*petehè*	*petehéh* oder *petehèh* und *petèheh*
instr.	*petehón*	*petehì* und *petèhi*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

hrbȁt, dorsum, g. hrbatà. *konȍp*, funis, g. konopà. *otrȍk*, infans, pl. otrokì. *petèh*, gallus gallinaceus; nom. propr. fam., g. petehà. *žamȁsk*, nom. propr. loci, g. žamaskà. *živȍt*, vita; corpus, g. životà.

2.

mrtvȁc, mortuus, g. mrtvacà.

Achte Gruppe.

Der sing. nom. und beziehungsweise acc. betonen die letzte Silbe mit dem Acut; sonst sind die Betonungsverhältnisse die nämlichen, wie in der vorhergehenden Gruppe.

Beispiel: *postól*, calceus.

	Singular.	Plural.
nom.	*postól*	*postolȉ*
voc.	*postȍle*	*postolȉ*
acc.	*postól*	*postolȉ*
gen.	*postolà*	*postól* oder *postȍli*
dat.	*postolù*	*postolón*
loc.	*postolè*	*postoléh* oder *postolèh* und *postȍleh*
instr.	*postolón*	*postolȉ* und *postȍli*

Nach diesem Muster werden betont:

bakál, gadus morrhua, g. bakalà. *burág*, venter obesus, g. buragà. *otróv*, venenum, g. otrovà. *pokróv*, operculum, g. pokrovà. *topól*, populus, g. topolà.

Neunte Gruppe.

Die Silbe, welche im sing. nom. die letzte ist, bleibt durch die ganze Declination lang und hat deshalb, wann sie in dreisilbigen Casusformen betont ist, d. i. im sing. voc. und pl. gen. II. und eventuell im pl. loc. und instr., den Acut; sonst ist das Betonungsverhältniss dasselbe wie in der achten Gruppe.

Beispiel: *koláč*, panis genus.

	Singular.	Plural.
nom.	*koláč*	*kolāčȉ*
voc.	*koláču*	*kolāčȉ*

	Singular.	Plural.
acc.	*koláč*	*kolāčȋ*
gen.	*kolāčà*	*koláč* oder *koláči*
dat.	*kolāčù*	*kolāčén*
loc.	*kolāčè*	*kolāčéh* oder *kolāčȅh* und *koláčeh*
instr.	*kolāčén*	*kolāčȋ* und *koláči*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bekár, lanius, g. bekārà. *belnják*, albumen, g. belnjākà. *blagārȉ*, pl., nom. propr. pagi, g. blagár oder blagári. *bokál*, matula, g. bokālà. *bokún*, frustum, g. bokūnà. *bolník*, homo aegrotus, g. bolnīkà. *bombák*, gossypium, g. bombākà. *brdún*, obex, g. brdūnà. *brgúd*, virgetum; terra virgultis vestita; nom. propr. loci, g. brgūdà. *bribír*, nom. propr. urbis, g. bribīrà. *bržnják*, homo miser, g. brižnjākà. *brusár*, exacutor, g. brusārà. *cigár*, die Cigarre, pl. cigārȉ. *čepír*, ixodes ricinus, g. čepīrà. *divlják*, sorgi genus, g. divljākà. *drmún*, locus silvester, pascuus, g. drmūnà. *drožník*, foramen in fundo dolii, g. drožnīkà. *drožnják*, terebrum quo ‚drožník‘ perforatur, g. drožnjākà. *duplér*, cereus major, g. duplērà. *dužník*, debitor, g. dužnīkà. *ferál*, laterna, g. ferālà. *fjorín*, florenus, g. fjorīnà. *glavár*, capitaneus, g. glavārà. *gončín*, agitator, g. gončīnà. *grešnják*, qui magorum artes cognovit, g. grešnjākà. *grobník*, nom. propr. loci, g. grobnīkà. *hajdúk*, latro, g. hajdūkà. *jarúh*, agnus sero natus; aries anniculus, g. jarūhà. *junák*, juvenis; heros, g. junākà. *kanál*, canalis, g. kanālà. *kandél*, candelabrum, g. kandēlà. *kankún*, obturamentum, g. kankūnà. *kantún*, regio; angulus, g. kantūnà. *kanún*, tormentum (bellicum), g. kanūnà. *kanjúh*, vultur, g. kanjūhà. *kapún*, capo, g. kapūnà. *kasír*, exactor vectigalium, g. kasīrà. *kastél*, castellum, g. kastēlà. *kasún*, cista, g. kasūnà. *klaćúh*, homo vagus, g. klaćūhà. *klesár*, lapicida, g. klesārà. *klobúk*, pilleus, g. klobūkà. *kolārȉ*, pl., corallia, g. kolár. *komár*, culex pipiens, pl. komārȉ. *končár*, castrator, g. končārà. *kosír*, falx putatoria, g. kosīrà. *kračún*, obex, g. kračūnà. *kreljút*, ala, g. kreljūtà. *krsník*, i. qu. grešnják, g. krsnīkà. *kumpír*, solanum tuberosum, g. kumpīrà. *kvarnár*, numerus quadraginta; dvá kvarnārà, octoginta. *kvartír*, habitatio, g. kvartīrà. *labín*, nom. propr. urbis, g. labīnà. *lancún*, linteum, g. lancūnà. *lekár*, phar-

macopola, g. lekārà. *lenjúh*, homo piger, g. lenjūhà. *lijún*, leo, g. lijūnà. *lopár*, pala, g. lopārà. *lozún*, vitis silvestris, g. lozūnà. *marún*, castanea, g. marūnà. *mastél*, labrum, g. mastēlà. *medún*, melligo, g. medūnà. *mehúr*, vesica; pustula, g. mehūrà. *močvír*, terra humida, g. močvīrà. *modrák*, uva violacea, g. modrākà. *mornár*, nauta, g. mornārà. *mostír*, monasterium, g. mostīrà. *mućnják*, ovum corruptum, g. mūćnjākà. *muhár*, chermes (pulex brassicae), pl. muhārì. *načín*, modus, g. načīnà. *nadrép*, particula avium super caudam, g. nadrēpà. *novākì*, pl., nom. propr. loci, g. novák. *objták*, lapis rotundus, g. objākà. *oćālì*, pl., ocularia, g. oćál oder oćáli. *oltár*, altare, g. oltārà. *oplén*, transtrum currus, g. oplēnà *ormár*, armarium, g. ormārà. *oštár*, caupo, g. oštārà. *ovčák*, ovile, g. ovčākà. *ovčár*, opilio, g. ovčārà.. *pačúh*, homo imperitus, corruptor, g. pačūhà. *pakljún*, cibi farinacei genus, pl. pakljūnì. *palúd*, canna, g. palūdà. *pandúr*, apparitor, g. pandūrà. *pastír*, pastor, g. pastīrà. *paškvál*, Pasqualis, g. paškvālà. *pazdír*, die Age, g. pazdīrà. *pikún*, pertica ferrea, g. pikūnà. *pirún*, furca, g. pirūnà. *plomín*, nom. propr. loci, g. plomīnà. *prkát*, ovile, g. prkātà. *pržún*, carcer, g. pržūnà. *pužár*, baculum uncinatum ad eruendas cochleas, g. pužārà. *račún*, ratio, g. račūnà. *rankún*, securis adunca, g. rankūnà. *razdél*, diremptus capillorum; fragmentum panis, g. razdēlà. *rućník*, mappa, g. rućnīkà. *rukáv*, manica, g. rukāvà. *skrlúp*, superficies lactis, g. skrlūpà. *skrsník*, i. qu. krsník, g. skrsnīkà. *suhár*, panis bis coctus; ramus aridus in arbore viva, g. suhārà. *sušák*, nom. propr. loci, g. sušākà. *šegún*, serra major, g. šegūnà. *šestár*, porcus duorum aut plurium annorum, g. šestārà. *šiljár*, pilleus, g. šiljārà. *škafún*, canalis tibialis, g. škafūnà. *škorúp*, i. qu. skrlúp, g. škorūpà. *škralúp*, i. qu. skrlúp, g. škralūpà. *škrbník*, curator, g. škrbnīkà. *špijún*, explorator, g. špijūnà. *špirún*, palmes, g. špirūnà. *špitál*, nosocomium, g. špitālà. *štajún*, tempestas, g. štajūnà. *štandár*, nom. propr. campi, g. štandārà. *štrigún*, magus; vampyrus, g. štrigūnà. *šupljták*, terebri genus, g. šupljākà. *tabár*, pallium, g tabārà. *talír*, catinus, g. talīrà. *tapún*, embolus, g. tapūnà. *težák*, operarius; mercennarius, g. težākà. *továr*, onus jumenti, g. tovārà. *trzják*, agnus sero natus, g. trzjākà. *vešćák*, homo peritus, g. vešćākà. *vodnják*, hydra, g. vodnjākà. *volár*, bubulcus; uva livida, g. volārà. *vršnják*, aequalis, g. vršnjākà. *zidár*, murator, g. zidārà. *zlatár*, aurifex, g. zlatārà.

zvonár, campanator, g. zvonārȁ. *zvoník*, turris campanaria, g. zvonīkȁ. *žagún*, i. qu. šegún, g. žagūnȁ. *žutnják*, vitellus ovi, g. žutnjākȁ.

2.

bacílj, infundibulum molae, g. bacīljȁ. *badílj*, ligonis genus, g. badīljȁ. *bazgíć*, cognomen viri joculare, g. bazgīćȁ. *bodíš*, carduus, g. bodīšȁ. *brnbélj*, melolontha vulgaris; geotrupes stercorarius, g. brnbēljȁ. *bršéč*, nom. propr. loci, g. bršēčȁ. *buháč*, chermes (pulex brassicae), pl. buhāčȉ. *dekáj*, puer; juvenis amatus, g. dekājȁ. *drozgíć*, turdus, g. drozgīćȁ. *držáč*, manubrium, g. držāčȁ. *fajtáč*, dicitur infanti inquieto, g. fajtāčȁ. *gladíš*, carduus, g. gladīšȁ. *golíš*, homo nudus, g. golīšȁ. *govnjáč*, geotrupes stercorarius, g. govnjāčȁ. *juráš*, nom. propr. fam., g. jurāšȁ. *koláč*, panis in coronae specimen factus, g. kolāčȁ. *kopáč*, fossor, g. kopāčȁ. *kosmáč*, pilosus 3 (homo, animal), g. kosmāčȁ. *kostíš*, nux dura, g. kostīšȁ. *kováč*, faber ferrarius, g. kovāčȁ. *kračúlj*, fungorum genus, pl. kračūljȉ. *kragúlj*, nisus, g. kragūljȁ. *krajáč*, sartor, g. krajāčȁ. *krampljáč*, ungulatus 3. (homo, animal), g. krampljāčȁ. *kurbáč*, flagellum, g. kurbāčȁ. *lajúš*, latrator, g. lajūšȁ. *lovréč*, nom. propr. loci, g. lovrēčȁ. *magríž*, herbae genus, g. magrīžȁ. *mejáš*, terminus; confinis, pl. mejāšȉ. *metúlj*, distoma; papilio, pl. metūljȉ. *mižólj*, poculum, g. mižōljȁ. *mladíć*, juvenis, g. mladīćȁ. *murváč*, morus mas, pl. murvāčȉ. *oráč*, arator, pl. orāčȉ. *pajdáš*, socius, g. pajdāšȁ. *pazdíć*, qui pedorem emittit, g. pazdīćȁ. *pijáč*, potor, g. pijāčȁ. *pojskáč*, qui pediculos alicui perquirit in capite, g. pojskāčȁ. *poréč*, nom. propr. urbis, g. porēčȁ. *prvíš*, nom. propr. loci, g. prvīšȁ. *repáč*, nomen arietis caudicati; vampyrus, g. repāčȁ. *rogáč*, nomen arietis; uvarum genus, g. rogāčȁ. *slavíć*, luscinia, g. slavīćȁ. *slepíć*, caecilia, g. slepīćȁ. *srakóć*, avis quaedam, pl. srakōćȉ. *širálj*, i. qu. šiljár, g. širāljȁ. *škabíć*, nomen agnelli, g. škabīćȁ. *škrpélj*, testa ollae, g. škrpēljȁ. *telíć*, vitulus, g. telīćȁ. *trvíž*, nom. propr. loci, g. trvīžȁ. *tukáč*, tudicula, g. tukāčȁ.

Anmerkung. Von junák lautet der sing. voc. auch *jȕnače*. Selten hört man den pl. gen. II. mit der Betonung des pl. nom., wie: *težākȉ*. Nicht so selten werden hier aufgezählte Substantiva nach der sechsten Gruppe betont, wie: *juráš, juráša, jurášu; pastír, pastíra, pastíru* u. s. w.

Dritte Classe.

Drei- und mehrsilbige Stämme, resp. sing. nom.

a) Solche, welche im sing. nom. ein bewegliches *a* enthalten und somit auch nach Annahme von Casussuffixen der Silbenzahl nach unverändert bleiben.

Erste Gruppe.

Die drittletzte Silbe ist durch die ganze Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *mȁlenac,* fractillum.

	Singular.	Plural.
nom.	*mȁlenac*	*mȁlenci*
voc.	*màlenče*	*màlenci*
acc.	*mȁlenac*	*màlenci*
gen.	*màlenca*	*mȁlenac* oder *mȁlenci*
dat.	*màlencu*	*mȁlencen*
loc.	*màlence*	*màlenceh*
instr.	*mȁlencen*	*mȁlenci*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bràbonjak, stercus ovillum, pl. bràbonjki. *pàrucak,* racemus post vindemiam residuus; spica a messoribus relicta; racemus parvus, g. pàrucka. *pàstorak,* privignus, g. pàstorka. *pàtorak,* helleborus niger, g. pàtorka.

2.

belȉtarci, pl., genus quoddam hominum mythicorum, g. belȉtarac. *bèramac,* incola loci Bèran, pl. bèranci. *bèdenac,* nom. propr. fontis, g. bèdenca. *dèlavac,* operarius,[1] g. dèlavca. *gràdinjac,* incola loci Gràdinj, pl. gràdinjci. *gȕndevalj,* geotrupes stercorarius, g. gùndevlja. *jȕgovac,* nom. propr. fam., g. jùgovca. *klèkovac,* avis quaedam, g. klèkovca. *kòćarci,* pl., nom. propr. campi, g. kòćarac. *krȉžanac,* incola loci Krìnga; nom. propr. fam.; pl. krìžanci, nom. propr. loci. *kȑnjavac,* homo edentulus, g. kȑnjavca. *làjavac,* latrator, g. làjavca. *màgarac,* asinus, g. màgarca. *màlenac,* fractillum; guttur avium, g. màlenca.

mlàdenci, pl., feriae innocentium infantium (d. 28. decembr.), g. mlȁdenac. *nàručalj*, quantum in brachiis ferri potest, g. nȁručlja. *òrganac*, organum pneumaticum, g. òrganca. *pàtarac*, helleborus niger, g. pȁtarca. *pàzinac*, incola urbis Pȁzin, pl. pȁzinci. *pèkovac*, pistor, g. pèkovca. *pìšćenci*, pl., pulli gallinacei; infantuli, g. pìšćenac. *pòljanac*, homo rusticus, pl. pòljanci. *podȑmanac*, homo pannosus, g. podȑmanca. *pomàzanac*, deliciolae, g. pomȁzanca. *posèrenac*, puer concacatus, g. posèrenca. *posìnovac*, gener, g. posìnovca. *pòsranac*, i. qu. posèrenac, g. pòsranca. *potùhnjenac*, dissimulator, g. potùhnjenca. *prèdanac*, exsecrator, g. prèdanca. *prekìnjenac*, homo mutilus, g. prekìnjenca. *proklìnjalac* oder *proklìnjavac*, exsecrator, g. proklìnjalca oder proklìnjavca. *pȑstenac*, fungorum genus, pl. pȑstenci. *rastȑganac*, homo pannosus, g. rastȑganca. *razdràpanac*, i. qu. rastȑganac, g. razdrȁpanca. *rùtavac*, i. qu. rastȑganac, g. rùtavca. *sàjevac*, expurgator caminorum, g. sȁjevca. *sìnovac*, nepos, g. sìnovca. *skàkavac*, locusta, pl. skȁkavci. *skȑčenac*, homo contractus, g. skȑčenca. *slìnovac*, homo salivosus, g. slìnovca. *smrèkovac*, avis quaedam, g. smrèkovca. *šćùkovac*, singultus, g. šćùkovca. *šèpavac*, homo claudus, g. šèpavca. *škljèkavac*, i. qu. klèkovac, g. škljèkavca. *šljèkavac*, homo balbus, g. šljèkavca. *šùnjavac*, homo stultus, g. šùnjavca. *zaplàkanac*, plorator, g. zaplȁkanca.

Zweite Gruppe.

Die drittletzte Silbe ist durch die ganze Declination mit dem Acut betont.

Beispiel: *pováljenac*, tradux.

	Singular.	Plural.
nom.	*povàljenac*	*povàljenci*
voc.	*povàljenče*	*povàljenci*
acc.	*povàljenac*	*povàljenci*
gen.	*povàljenca*	*povàljenac* oder *povàljenci*
dat.	*povàljencu*	*povàljencen*
loc.	*povàljence*	*povàljenceh*
instr.	*povàljencen*	*povàljenci*

Nach diesem Muster werden betont:

píšćanci, pl., pulli gallinacei, g. píšćanac. *povàljenac*, tradux (vitis), g. povàljenca. *stanégarac*, nom. propr. campi, g. stanégarca.

Dritte Gruppe.

Die vorletzte Silbe ist durch die ganze Declination mit dem Gravis betont:

Beispiel: *obrèzak*, segmentum.

	Singular.	Plural.
nom.	*obrèzak*	*obrèski*
voc.	*obrèšće*	*obrèski*
acc.	*obrèzak*	*obrèski*
gen.	*obrèska*	*obrèzak* oder *obrèski*
dat.	*obrèsku*	*obrèskon*
loc.	*obrèske*	*obrèskeh*
instr.	*obrèskon*	*obrèski*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

cimìtar, coemeterium, g. cimìtra. *geomètar*, geometra, g. geomètra. *maèštar*, magister, g. maèštra. *minìstar*, minister, g. minìstra. *mravìnjak*, acervus formicinus, g. mravìnjka. *natùcak*, callum, g. natùcka. *obrèzak*, segmentum, pl. obrèski. *orìbak*, reliquia contriti (casei, rapae etc.), g. orìbka. *ostrìžak*, segmentum, pl. ostrìški. *poglòdki*, pl., convivium octava nuptiali celebratum, g. poglodák oder poglòdki. *polàštar*, pullus, g. polàštra. *polùtak*, dimidia pars, g. polùtka. *popàsak*, pastiuncula, pastio ovium ante mulctum, g. popàska. *popèčak*, rutabulum, g. popèčka. *prijàmak*, reditus, g. prijàmka. *setèmbar*, september, g. setèmbra. *uplètak*, quod crinibus implectitur, g. uplètka. *zamètak*, foetus, g. zamètka. *zaùšak*, alapa, g. zaùška.

2.

mesojèdac, qui carne vescitur, g. mesojèca. *olìtac*, qui de botellis (olìto) loquitur: ‚olìtac puknètac‘ sagte die zornige Mutter zum Sohne, der bemerkt hatte: ‚màma, olìta té puknìt‘. *omìšalj*, nom. propr. urbis, g. omìšlja. *patrnòštri*, pl., cibi farinacei genus, g. patrnòštar. *polukrùšac*, qui dimidiam partem panis habet: antònja i boštijànja su sredozímci, polukrùšci. *povòdanj*, inundatio, g. povòdnja. *puknètac:* cf. olìtac.

Anmerkung. Die Betonung des pl. gen. I. ist schwankend: *polàštar*, *poglodák* und angeblich auch *natùcāk* u. dgl.

Vierte Gruppe.

Die vorletzte Silbe ist durchgehends betont, und zwar in den Casus mit dem beweglichen *a* mit dem Gravis, in denen ohne dasselbe mit dem Acut.

Beispiel: *glotùnac,* guttur avium.

	Singular.	Plural.
nom.	*glotùnac*	*glotúnci*
voc.	*glotúnče*	*glotúnci*
acc.	*glotùnac*	*glotúnci*
gen.	*glotúnca*	*glotùnac* oder *glotúnci*
dat.	*glotúncu*	*glotúncen*
loc.	*glotúnce*	*glotúnceh*
instr.	*glotúncen*	*glotúnci*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

advènat, adventus; mensis december, g. advénta. *batimènat,* actio judicialis, g. batiménta. *fundamènat,* fundamentum, g. fundaménta. *govèran,* rectores rei publicae, g. govérna. *kolárdi,* pl., coralia, g. kolàrad. *mravìnjak,* acervus formicinus, g. mravínjka. *mrkànat,* mercator, g. mrkánta. *naràmak,* pars vestimentorum humeralis; quantum in humero ferri potest, pl. narámki. *ocvìrak,* cremium, pl. ocvírki. *ogàrak,* titio, pl. ogárki. *omèjak,* pascuum, g. oméjka. *opànak,* socci genus, pl. opánki. *ostànak,* mansio; pl. ostánki, reliquiae. *pelìnak,* absinthium, g. pelínka. *pobírki,* pl., analecta, g. pobìrak. *podànak,* surculus e caudice subnatus, pl. podánki. *podpàljak,* quantum lignorum necessarium est ad recandefaciendum furnum, g. podpáljka. *podzìmak,* auctumnus, g. podzímka. *ponedèljak,* dies lunae, g. ponedéljka. *prestànak,* intermissio, g. prestánka. *pridàvak,* additamentum, g. pridávka. *pridrùšak,* surculus e radice fici natus, g. pridrúška. *priglàvak,* pedis pars superior, g. priglávka. *talènat,* locum tenens, g. talénta. *zatìljak,* occipitium, g. zatíljka.

2.

barìlac, laguncula, g. barílca. *bogànac,* digitus auricularis; pl. bogánci, dolores digitorum gelu contracti. *boljùnac,* incola

loci Boljún, pl. boljúnci. *ceròvac,* incola loci Ceróvlje, pl. ceróvci. *čerešnjèvac,* incola loci Čerešnjèvica, pl. čerešnjévci. *črnoglàvac,* herba quaedam, g. črnoglávca. *črvìvac,* alsine, g. črvívca. *ćiribìrac,* cognomen populare Romanorum Istrianorum, pl. ćiribírci. *drenòvac,* nom. propr. campi, g. drenóvca. *durèlac,* guttur avium, g. durélca. *glotùnac,* i. qu. durèlac, g. glotúnca. *gorìnac,* incola locorum altiorum, pl. gorínci. *gorogràjac,* incola loci Gorènji grád, pl. gorográjci. *grdosèlac,* incola loci Grdosèlo, pl. grdosélci. *hrstljàvac,* cartilago, g. hrstljávca. *kastàvac,* incola oppidi Kastáv, pl. kastávci. *kolarìnac,* collare, g. kolarínca. *kršànac,* incola loci Kršȁn; nom. propr. fam.; pl. kršánci, nom. propr. pagi. *kupòvac,* emptor, g. kupóvca. *ladàvac,* nom. propr. fam., g. ladávca. *lahkodèlac,* homo desidiosus, g. lahkodélca. *lažnjìvac,* mendax, g. lažnjívca. *leprìnac,* nom. propr. loci, g. leprínca. *lindàrac,* incola loci Lindár, pl. lindárci. *lovrènac,* Laurentius, g. lovrénca. *magàrac,* asinus, g. magárca. *mesojèlac,* qui carne vescitur, g. mesojélca. *mladénci,* pl., feriae innocentium infantium, g. mladènac. *mravìnac,* formica, pl. mravínci. *muljàvac,* nom. propr. fam., g. muljávca. *nadùlac,* prunum ramicosum, pl. nadúlci. *ozìmac,* hordeum, g. ozímca. *pićànac,* incola loci Pićán, pl. pićánci. *pijànac,* homo ebrius, g. pijánca. *pobòjac,* paxillus, g. pobójca. *poprdljàvac,* peditor, g. poprdljávca. *poskakàvac,* saltator, g. poskakávca. *pospanjìvac,* qui multum dormitat, pl. pospanjívci. *posrànac,* puer concacatus, g. posránca. *prčàvac,* guttur avium; nomen pueri joculare, g. prčávca. *primòrac,* homo de ora maritima, pl. primórci. *prisùnac,* locus apricus; mensis januarius, g. prisúnca. *razletàvac,* avis ad volandum firmata, pl. razletávci. *samosvòjac,* qui omnia lucri sui causa facit, omnia ipse habere vult, g. samosvójca. *slašćìvac,* ligurritor, g. slašćívca. *smokòvac,* vicus urbis Vŕbnik, g. smokóvca. *sredozìmac,* qui est media hieme: antònja i boštijànja su sredozímci, polukrùšci. *studènac,* fons, g. studénca. *tombòlac,* vasculum foenisecae, g. tombólca. *trgòvac,* mercator, g. trgóvca. *trskàvac,* carduus, g. trskávca. *vijoglàvac,* jynx torquilla, g. vijoglávca. *vodopìjac,* hydropota, g. vodopíjca.

Anmerkung. Als pl. gen. I. wurde mir auch angegeben: *ocvìrák, opánāk* — Formen, an deren Richtigkeit ich zweifle.

Fünfte Gruppe.

Die vorletzte Silbe ist durchgehends mit dem Acut betont. Beispiel: *dijával,* diabolus.

	Singular.	Plural.
nom.	*dijával*	*dijávli*
voc.	*dijávle*	*dijávli*
acc.	*dijávla*	*dijávli*
gen.	*dijávla*	*dijával* oder *dijávli*
dat.	*dijávlu*	*dijávlon*
loc.	*dijávle*	*dijávleh*
instr.	*dijávlon*	*dijávli*

Nach diesem Muster werden betont.

1.

dijával, diabolus, g. dijávla. *imétak,* facultates, g. imétka.

2.

bribírac, incola oppidi Bribír, pl. bribírci. *klasúnac,* spica zeae granis denudata, g. klasúnca. *kordúnac,* taenia, g. kordúnca. *tavijólac,* linteolum, g. tavijólca.

Sechste Gruppe.

Im sing. voc. und pl. gen. II. und manchmal auch im pl. loc. und instr. ist die vorletzte Silbe mit dem Gravis, in allen übrigen Casus dagegen die letzte Silbe betont, und zwar im sing. instr. und pl. gen. I. und dat. mit dem Acut, im pl. loc. bald mit dem Acut, bald mit dem Gravis, sonst immer mit dem Gravis.

Beispiel: *pletenàc,* corbis

	Singular.	Plural.
nom.	*pletenàc*	*pletencì*
voc.	*pletènče*	*pletencì*
acc.	*pletenàc*	*pletencì*
gen.	*pletencà*	*pletenác* oder *pletènci*
dat.	*pletencù*	*pletencén*
loc.	*pletencè*	*pletencéh* oder *pletencèh* und *pletènceh*
instr.	*pletencén*	*pletencì* und *pletènci*

Nach diesem Muster werden betont:

	Singular.	Plural.
nom.	*jàžulić*	*jàžulići*
voc.	*jàžuliću*	*jàžulići*
acc.	*jàžulić*	*jàžulići*
gen.	*jàžulića*	*jàžulić* oder *jàžulići*
dat.	*jàžuliću*	*jàžulićen*
loc.	*jàžuliće*	*jàžulićeh*
instr.	*jàžulićen*	*jàžulići*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

blàgoslov, benedictio, g. blàgoslova. *bùrumus*, cicer, g. bùrusa. *gòlijat*, Goliath, g. gòlijata. *gràbljenjak*, terebrum ad forandum rastrum foenarium, g. gràbljenjaka. *gùminar*, nomen ıis, g. gùminara. *kòlovoz*, mensis augustus, g. kòlovoza. *kòrat*, girgillus, g. kòlovrata. *kùkuruz*, zea mais, g. kùkuruza. *onjin*, nom. propr. loci cujusdam ubi via flectitur, g. kùtona. *lùpoglav*, nom. propr. loci, g. lùpoglava. *òdgovor*, responsum, òdgovora. *òpomen*, preces sacerdotis pro mortuo et id quod iis precibus sacerdoti solvitur, g. òpomena. *pòmeljar*, qui lendum adfert frumentum, pl. pòmeljari. *pràputnik*, nom. pr. loci, g. pràputnika. *ràkovčan*, incola loci Ràkovik, pl. ràčani. *ràkovik*, nom. propr. loci, g. ràkovika. *ràzgovor*, colnium, g. ràzgovora. *ùljenjak*, urna olearia, g. ùljenjaka. *žètjak*, mensis julius, g. žètvenjaka.

2.

ànjušić, amuletum, g. ànjušića. *bàložić*, dim. von bàlog, rcus, g. bàložića. *bèkvarić*, herba quaedam, g. bèkvarića. *šković*, nom. propr. fam., g. blàškovića. *bòrović*, nom. propr. ı., g. bòrovića. *bràtanić*, fratris filius, g. bràtanića. *brùkvičić*, viculus, pl. brùkvičići. *cìgančić* oder *cìganić*, puer Zingarus, cìgančića oder cìganića. *čòbanić*, pastor, g. čòbanića. *dèverić*, anymphus, g. dèverića. *fìliplić*, nom. propr. fam. g. fìliplića. *učić*, malus agrestis, g. jàbučića. *jànjušić*, i. qu. ànjušić, g. jàšića. *jàžulić*, fibula, g. jàžulića. *kàmičić*, lapillus, g. kàmičića. *ačić*, passus, g. kòračića. *krèljutić*, ala; homunculus, g. krètića. *krìžmanić*, nom. propr. fam., g. krìžmanića. *kùtnjačić*, ıs molaris, g. kùtnjačića. *làpešić*, cerussula, g. làpešića.

	Singular.	Plural.
dat.	*porōbkù*	*porūbkón*
loc.	*porūbkè*	*porūbkéh* oder *porūbkèh* und *porúbkeh*
instr.	*porūbkón*	*porūbkì* und *porúbki*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

brežūljàk, monticellus, g. brežūljkà. *četr̄tàk,* dies Jovis, g. četr̄tkà. *desētàk,* numerus decem, g. desētkà. *dobītàk,* lucrum, g. dobītkà. *dvajsētàk,* numerus viginti, g. dvajsētkà. *korēnàk,* radix, g. korēnkà. *obavītàk,* vitta, g. obavītkà. *osnūtàk,* stamen, g. osnūtkà. *pelīnàk,* absinthium, g. pelīnkà. *piśćētàk,* fonticulus, g. piśćētkà. *počētàk,* initium, g. počētkà. *počīnàk* oder *počītàk,* requies, g. počīnkà oder počītkà. *podbrādàk,* pars colli sub mento; torus sub mento, g. podbrādkà. *polūtàk,* das Halbkreuzerstück, g. polūtkà. *porūbàk,* truncus, g. porūbkà. *povītàk,* fasciae, g. povītkà. *zarūčàk,* quod post jentaculum editur, g. zarūčkà. *zavītàk,* locus ubi via flectitur, g. zavītkà.

2.

črvīvàc, alsine, g. črvīvcà. *jedīnàc,* filius unicus, g. jedīncà. *klasūnàc,* spica zeae granis denudata, g. klasūncà. *kordūnàc,* taeniola, g. kordūncà. *mihūnàc,* der Cocon, pl. mihūncì. *možūljàc,* pustula, g. možūljcà. *mravīnàc,* formica, g. mravīncà. *podbrēžàc,* nom. propr. campi, g. podbrēšcà. *posrānàc,* puer concacatus, g. posrāncà. *predānàc,* exsecrator, g. predāncà. *rasudēnàc,* nom. propr. loci cujusdam quasi mythici, g. rasudēncà. *rukāvàc,* nom. propr. loci, g. rukāvcà. *timūnàc,* gubernaculum, g. timūncà. *trapūtàc,* plantago, g. trapūcà.

b) Solche, welche im sing. nom. kein bewegliches *a* enthalten und somit nach Annahme von Casussuffixen eine Silbe mehr als im sing. nom. haben.

Erste Gruppe.

Die drittletzte Silbe des sing. nom. ist und bleibt durch die ganze Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *jàžulić,* fibula.

	Singular.	Plural.
nom.	*jàžulić*	*jàžulići*
voc.	*jàžuliću*	*jàžulići*
acc.	*jàžulić*	*jàžulići*
gen.	*jàžulića*	*jàžulić* oder *jàžulići*
dat.	*jàžuliću*	*jàžulićen*
loc.	*jàžuliće*	*jàžulićeh*
instr.	*jàžulićen*	*jàžulići*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

blàgoslov, benedictio, g. blàgoslova. *bùrumus*, cicer, g. bùrumusa. *gòlijat*, Goliath, g. gòlijata. *gràbljenjak*, terebrum ad perforandum rastrum foenarium, g. gràbljenjaka. *gùminar*, nomen canis, g. gùminara. *kòlovoz*, mensis augustus, g. kòlovoza. *kòlovrat*, girgillus, g. kòlovrata. *kùkuruz*, zea mais, g. kùkuruza. *kùtonjin*, nom. propr. loci cujusdam ubi via flectitur, g. kùtonjina. *lùpoglav*, nom. propr. loci, g. lùpoglava. *òdgovor*, responsum, g. òdgovora. *òpomen*, preces sacerdotis pro mortuo et id quod pro iis precibus sacerdoti solvitur, g. òpomena. *pòmeljar*, qui molendum adfert frumentum, pl. pòmeljari. *pràputnik*, nom. propr. loci, g. pràputnika. *ràkovčan*, incola loci Ràkovik, pl. ràkovčani. *ràkovik*, nom. propr. loci, g. ràkovika. *ràzgovor*, colloquium, g. ràzgovora. *ùljenjak*, urna olearia, g. ùljenjaka. *žètvenjak*, mensis julius, g. žètvenjaka.

2.

ànjušić, amuletum, g. ànjušića. *bàložić*, dim. von bàlog, stercus, g. bàložića. *bèkvarić*, herba quaedam, g. bèkvarića. *blàšković*, nom. propr. fam., g. blàškovića. *bòrović*, nom. propr. fam., g. bòrovića. *bràtanić*, fratris filius, g. bràtanića. *brùkvičić*, claviculus, pl. brùkvičići. *cìgančić* oder *cìganić*, puer Zingarus, g. cìgančića oder cìganića. *čòbanić*, pastor, g. čòbanića. *dèverić*, paranymphus, g. dèverića. *fìliplić*, nom. propr. fam. g. fìliplića. *jàbučić*, malus agrestis, g. jàbučića. *jànjušić*, i. qu. ànjušić, g. jànjušića. *jàžulić*, fibula, g. jàžulića. *kàmičić*, lapillus, g. kàmičića. *kòračić*, passus, g. kòračića. *krèljutić*, ala; homunculus, g. krèljutića. *krìžmanić*, nom. propr. fam., g. krìžmanića. *kùtnjačić*, dens molaris, g. kùtnjačića. *làpešić*, cerussula, g. làpešića.

lùgarić, i. qu. radìć, Willemetia, g. lùgarića. *mȑkešić*, dim. von mȑkeš, nigris maculis (bos, aries); puer sordidus, g. mȑkešića. *načìnović*, nom. propr. fam., g. načìnovića. *oskòrušvić*, sorbum, g. oskòrušvića. *pàučić*, dim. von pàuk, araneola, g. pàučića. *prìjatelj*, amicus, g. prìjatelja. *rògović*, nom. propr. fam.; uvarum genus; pl. rògovići, nom. propr. pagi. *stìhović*, nom. propr. fam., g. stìhovića. *stìšnjenčić*, uvarum genus, g. stìšnjenčića. *stòmižić*, stomachus, g. stòmižića. *šùnjavčić*, stultulus, g. šùnjavčića. *vìdulić*, nom. propr. fam.; pl. vìdulići, nom. propr. pagi. *zàlogaj*, bōlus, g. zàlogaja. *zìdarić*, nom. propr. fam., g. zìdarića.

Anmerkung. Einige von diesen Substantiven werden auch entweder durchgehends auf der Silbe, welche im sing. nom. die vorletzte oder die letzte ist, also nach der unten folgenden III. und V. Gruppe, oder wenigstens im pl. gen. I. auf der letzten Silbe betont; so pl. gen. I. *ciganíć, janjušíć, koračíć, odgovór, opomén, prijatélj*, woneben mir auch als pl. gen. II. angegeben wird: *koračìći, odgovòri* u. s. w.

Zweite Gruppe.

Die drittletzte Silbe des sing. nom. ist und bleibt durch die ganze Declination mit dem Acut betont.

Beispiel: *náručaj*, quantum in brachiis ferri potest.

	Singular.	Plural.
nom.	*náručaj*	*náručaji*
voc.	*náručaju*	*náručaji*
acc.	*náručaj*	*náručaji*
gen.	*náručaja*	*náručaj* oder *náručaji*
dat.	*náručaju*	*náručajen*
loc.	*náručaje*	*náručajeh*
instr.	*náručajen*	*náručaji*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

kámbenjak, terebrum ad perforandum jugum, g. kámbenjaka.

2.

ánjelić, angelus, g. ánjelića. *čávljenčić*, terebellum, g. čávljenčića. *dímnjičić*, fumariolum, g. dímnjičića. *járbolić*, mālus,

g. járbolića. *kolómbarić,* circulus, g. kolómbarića. *náručaj,* ulna; quantum in brachiis ferri potest, g. náručaja. *súnčašić,* valerianella, g. súnčašića.

Dritte Gruppe.

Die vorletzte Silbe des sing. nom. ist und bleibt durch die ganze Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *krnìčar,* theca cochlearia.

	Singular.	Plural.
nom.	*krnìčar*	*krnìčari*
voc.	*krnìčare*	*krnìčari*
acc.	*krnìčar*	*krnìčari*
gen.	*krnìčara*	*krnìčar* oder *krnìčari*
dat.	*krnìčaru*	*krnìčaron*
loc.	*krnìčare*	*krnìčareh*
instr.	*krnìčaron*	*krnìčari*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

apòstol, apostolus, pl. apòstoli. *benovrèkar,* homo bracis benovrèki (f) dictis vestitus, pl. benovrèkari. *borùćan,* incola loci Borùt, pl. borùćani. *božìtnjik,* arbor quaedam, g. božìtnjika. *brigàčnik,* qui agrum ecclesiasticum colit, g. brigàčnika. *brnjùsar,* puer sub naso sordidus (eigentl. mustaces, tittices habens), g. brnjùsara. *cimìter,* coemeterium, g. cimìtera. *dragùćan,* incola loci Dragúć, pl. dragùćani. *drevolòmik,* qui ligna frangit, g. drevolòmika. *garòful,* dianthus caryophyllus, g. garòfula. *glavìnjak,* terebrum ad perforandum modiolum rotae, g. glavìnjaka. *gologrìčan,* incola loci Gologorìca, pl. gologrìčani. *gračìšćan,* incola loci Gràčišće, pl. gračìšćani. *gradèžnjak,* nom. propr. campi, g. gradèžnjaka. *grdosèljan,* incola loci Grdosèlo, pl. grdosèljani. *isùkrst,* Jesus Christus, g. isùkrsta. *kapùžnjak,* ager olitorius; nom. propr. campi, g. kapùžnjaka. *katòlik,* catholicus, g. katòlika. *kobìlar,* avis quaedam, g. kobìlara. *kosìter,* stannum, g. kosìtera. *krnìčar,* theca cochlearia, g. krnìčara. *lucìfer,* Lucifer, g. lucìfera. *metlìčar,* sorgum ex quo scopae parantur, g. metlìčara. *naprìšnjak,* munimentum digiti, g. naprìšnjaka. *odgòvor,* responsum, g. odgòvora. *odmàšar,* minister missae g. odmàšara. *opòmeni,* pl., preces pro defuncto, g. opomén. *palàdnjaki,* pl., nom. propr.

loci. *pobràtin,* frater addictus, g. pobràtina. *podgùšnik,* os avium subgutturale furciforme, g. podgùšnika. *podlòžnik,* subditus, g. podlòžnika. *pripòsluh,* auscultatio clandestina, g. pripòsluha. *rashòdnik,* solanum dulcamara, g. rashòdnika. *srbìnjak,* nom. propr. loci, g. srbìnjaka. *šenìčnik,* herba quaedam, g. šenìčnika. *telègraf,* telegraphus, g. telègrafa. *trnoplèsar,* nomen contumeliosum in incolas loci Pićán, pl. trnoplèsari. *ukùćan,* unus de familia, pl. ukùćani. *volòšćak,* uvarum genus, g. volòšćaka. *zarùbnik,* limbus, g. zarùbnika. *zarùčnik,* sponsus, g. zarùčnika.

2.

cirìlić, Cyrillus, g. cirìlića. *drenùljić,* cornum, pl. drenùljići. *glagùljić,* bacca crataegi, pl. glagùljići. *gospodìčić* oder *gospodìnić,* domicellus; herba quaedam, pl. gospodìčići oder gospodìnići. *grubìšić,* nom. propr. fam., g. grubìšića. *hranìtelj,* qui nupsit uxori suae, g. hranìtelja. *kolètić,* linteolum sub mento infantis, g. kolètića. *kolotùrić,* trochlea, g. kolotùrića. *kunèlić,* lepus cuniculus, pl. kunèlići. *kurèlić,* nom. propr. fam., g. kurèlića. *kvartìčić,* quarta pars, g. kvartìčića. *milòtić,* nom. propr. fam., g. milòtića. *mohoròvić,* nom. propr. fam., g. mohoròvića. *navr̀žaj,* corona (ficorum), g. navr̀žaja. *obràzić,* facies, g. obràzića. *oficij,* officium, g. ofìcija. *ogàrčić,* titio, g. ogàrčića. *pažùlić,* phaseolus; nom. propr. fam., g. pažùlića. *picìnić,* pullus gallinae, pl. picìnići. *pojèlić,* puer edax, g. pojèlića. *pomàjić,* mensis junius, g. pomàjića. *posmihùljić,* puer ridens, g. posmihùljića. *prgatòrij,* purgatorium, g. prgatòrija. *pridàvčić,* additamentum, g. pridàvčića. *prijàtelj,* amicus, g. prijàtelja. *prilèsić,* casula, g. prilèsića. *pristrèšić,* i. qu. prilèsić, g. pristrèšića. *pritr̀tić,* vimen, g. pritr̀tića. *prstoròšćić,* haedulus cornibus longitudinis digitalis, pl. prstoròšćići. *rodìtelj,* parens, pl. rodìtelji. *spasìtelj,* salvator, g. spasìtelja. *šenìčić* oder *šimìčić,* parus major, g. šenìčića oder šimìčića. *škralupìčić,* superficies lactis, g. škralupìčića. *špeglìčić,* speculum, g. špeglìčića. *trbùšić,* ventriculus, g. trbùšića. *uljànić,* nom. propr. fam., g. uljànića. *uràvić,* nom. propr. fam.; pl. uràvići, nom. propr. loci. *valìnčić,* nom. propr. fam., g. valìnčića. *vinopìjač,* vini potor, g. vinopìjača. *zakòlić,* paxillus axis, g. zakòlića. *zapeljìtelj,* seductor, g. zapeljìtelja.

Anmerkung: Bezüglich der pl. gen. I. *odgovór, opomén, prijatélj, trbušić* vgl. die Anmerkung zur ersten Gruppe.

Vierte Gruppe.

Die vorletzte Silbe des sing. nom. ist und bleibt durch die ganze Declination mit dem Acut betont.

Beispiel: *odójčić*, nefrens.

	Singular.	Plural.
nom.	*odójčić*	*odójčići*
voc.	*odójčiću*	*odójčići*
acc.	*odójčića*	*odójčići*
gen.	*odójčića*	*odójčić* oder *odójčići*
dat.	*odójčiću*	*odójčićen*
loc.	*odójčiće*	*odójčićeh*
instr.	*odójčićen*	*odójčići*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

antónšćak, mensis januarius, g. antónšćaka. *delávnik*, dies laboris, g. delávnika. *dimbóvljak*, nom. propr. montis, g. dimbóvljaka. *kadénar*, nomen canis, g. kadénara. *kapúžnjak*, ager olitorius, g. kapúžnjaka. *kolómbar*, orbis, g. kolómbara. *martínšćak*, mensis november, g. martínšćaka. *mihóljšćak*, mensis october, g. mihóljšćaka. *periíkul*, periculum, g. períkula. *utórnjak*, instrumentum ad excidendum in fundo dolii canalem, g. utórnjaka. *zadglávnik*, truncus in foco igni appositus, g. zadglávnika. *zatórnik*, deletor, g. zatórnika.

2.

antónčić, nom. propr. fam.; pl. antónčići, nom. propr. pagi. *brežúljčić*, monticellus, g. brežúljčića. *ivánčić*, nom. propr. fam.; pl. ivánčići, nom. propr. pagi. *jedréjčić*, nom. propr. fam., g. jedréjčića. *kolénčić*, puer quem nova nupta sedens suscipit et in genibus ponit, g. kolénčića. *lužárij*, rosarium, g. lužárija. *magárčić*, asellus, g. magárčića. *mihúrčić*, bullula, pl. mihúrčići. *odójčić*, nefrens, g. odójčića. *popazdíćić*, puer pedores emittens, g. popazdíćića. *poseránčić*, puer concacatus, g. poseránčića. *poskakálčić*, qui saltat, pl. jánčići poskakálčići. *posránčić*, i. qu. poseránčić, g. posránčića. *povečérčić*, quod post coenam editur, g. povečérčića. *predvečérčić*, quod ante coenam editur, g. predvečérčića. *prisúnčić*, locus apricus; nom. propr. campi, g. pri-

súnčića. *samosvójčić,* puer omnia ipse habere volens, g. samosvójčića. *továrčić,* asellus, g. továrčića. *zakolénčić,* i. qu. kolénčić, g. zakolénčića. *zamerljívčić,* puer omnia in malam partem accipiens, g. zamerljívčića.

Fünfte Gruppe.

Im sing. nom. und beziehungsweise acc. ist die letzte Silbe mit dem Gravis, im pl. gen. I. mit dem Acut, in allen übrigen Casus dieselbe, nun vorletzte, Silbe mit dem Gravis betont.

Beispiel: *siromàh,* homo miser.

	Singular.	Plural.
nom.	*siromàh*	*siromàhi*
voc.	*siromàše*	*siromàhi*
acc.	*siromàha*	*siromàhi*
gen.	*siromàha*	*siromáh* oder *siromàhi*
dat.	*siromàhu*	*siromàhon*
loc.	*siromàhe*	*siromàheh*
instr.	*siromàhon*	*siromàhi*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

artižàn, opifex, g. artižàna. *banašìni,* pl., nom. propr. campi, g. banašín. *gospodìn,* dominus, g. gospodìna. *grdolìn,* fringilla carduelis, g. grdolìna. *interès,* fenus, g. interèsa. *jezeràni,* pl., nom. propr. loci, g. jezerán. *kadorìn,* homo fuliginosus, g. kadorìna. *kapelàn,* capellanus, g. kapelàna. *kravosàs,* serpens quidam, g. kravosàsa. *kukurùz,* zea mais, g. kukurùza. *lužeràt,* salamandra maculata, g. lužeràta. *maraškìni,* pl., nom. propr. loci, g. maraškín oder maraškìni. *mićelìn,* Michael, g. mićelìna. *petohlèb,* nom. propr. fam., g. petohlèba. *poberùh,* postremus conjugum partus (puer), g. poberùha. *prkačìni,* pl., nom. propr. loci, g. prkačín. *pulježàn,* incola urbis Púlj, pl. pulježàni. *puškomèt,* distantia jactus teli jaculatorii, g. puškomèta. *rastrepùh,* sorgum ex quo scopae parantur; homo incomptis crinibus, g. rastrepùha. *ritognjèt,* homo importunus, g. ritognjèta. *rukovèt,* manipulus, g. rukovèta. *samokùh,* vinum optimum (sponte fluens), g. samokùha. *senožèt,* pratum, g. senožèta. *siromàh,* homo miser, g. siromàha. *stivalèt,* calceus, pl. stivalèti. *škapulìn,* nom. propr. fam., g. škapulìna. *tetognjèt,* maritus amitae aut materterae,

g. tetognjèta. *trbijàn*, uvarum genus, g. trbijàna. *trtrbùs* oder *tutubùs*, hac voce arietes concitantur ad utendum cornibus. *valomèt*, nom. propr. rupis in litore insulae Vegliae, g. valomèta. *vukodlàk*, vampyrus, g. vukodlàka.

2.

ambrožìć, nom. propr. fam., g. ambrožìća. *bambušìć*, venter; puer ventriosus, g. bambušìća. *bartolìć*, Bartholomaeus, g. bartolìća. *bokalìć*, matella, g. bokalìća. *bolničìć*, homunculus aegrotus, g. bolničìća. *brdunìć*, pessulus, g. brdunìća. *brežuljčìc*, monticellus, g. brežuljčìća. *buharìć*, nom. propr. fam.; pl. buharìći, nom. propr. loci. *cipelìć*, calceolus, g. cipelìća. *dekajìć*, puer; juvenis amatus, g. dekajìća. *deverìć*, paranymphus, g. deverìća. *facolìć*, sudariolum, g. facolìća. *fjorinìć*, florenus, g. fjorinìća. *frkatìći*, pl., puls farinacea, g. frkatìć. *golubìć*, pullus columbae, pl. golubìći. *grzonìć*, puer tabernarius, g. grzonìća. *jabučìć*, malus silvestris, pl. jabučìći. *jarbolìć*, mālus, g. jarbolìća. *jarušìć*, aries anniculus, g. jarušìća. *jelenìć*, nomen bovis, g. jelenìća. *jurišìć*, nom. propr. fam., g. jurišìća. *kafetìć*, carcer, g. kafetìća. *kanabàč*, pannus; sudarium linteum, g. kanabàča. *kapunìć*, dim. von kapún, capo, g. kapunìća. *katafìć*, i. qu. kafetìć, g. katafìća. *klasunčìć*, spica zeae granis denudata, g. klasunčìća. *klobučarìć*, parus major, g. klobučarìća. *klobučìć*, pilleolus, g. klobučìća. *kolačìć*, panis, g. kolačìća. *komadìć*, frustulum, g. komadìća. *konopčìć*, funiculus, g. konopčìća. *korenìć*, radicula, g. korenìća. *korobàč*, scutica, g. korobàča. *koromàč*, silaus, g. koromàča. *koserìć*, nom. propr. fam., g. koserìća. *kraguljìć*, nisus, g. kraguljìća. *kravosàc*, serpens quidam, g. kravosàca. *kreljutìć*, ala; homunculus, g. kreljutìća. *kumpirìć*, solanum tuberosum, g. kumpirìća. *lovrečìć*, nom. propr. fam., g. lovrečìća. *magarčìć*, asellus, g. magarčìća. *makarunìć*, dim. von makarún, laganorum genus, pl. makarunìći. *manigalìć*, corbula, g. manigalìća. *martinìć*, nom. propr. fam., g. martinìća. *mastelìć*, labellum, g. mastelìća. *mižuljìć*, pocillum, g. mižuljìća. *mohorìć*, nom. propr. fam., g. mohorìća. *muharìć*, muscula, pl. muharìći. *nadrepìć*, particula avium super caudam, g. nadrepìća. *natakàč*, crepida, pl. natakàči. *obrazìć*, facies, g. obrazìća. *ormarìć*, armariolum, g. ormarìća. *otročìć*, puellus, pl. otročìći. *paludìć*, cannula, g. paludìća. *petešìć*, gallus gallinaceus; herba quaedam, g. petešìća. *picinìć*,

paululus, g. picinìća. *pidalìć,* quercula, g. pidalìća. *pijatìć,* catillus, g. pijatìća. *pirunìć,* dim. von pirún, furca, g. pirunìća. *podpružìć,* cingulum clitellarum, g. podpružìća. *pokrovìć,* operculum, g. pokrovìća. *poobedìć,* quod post prandium edunt, g. poobedìća. *poprežìć,* praecinctorium, g. poprežìća. *posamnjìć,* dies post nundinas, g. posamnjìća. *pospanjušìć,* puer dormiculosus, g. pospanjušìća. *postolìć,* calceolus, g. postolìća. *prčičìć,* g. prčičìća, jocose dicitur puero: ‚máli prčàvac, prčičìć'. *predobedìć,* quod ante prandium edunt, g. predobedìća. *predručìć,* quod ante jentaculum edunt, g. predručìća. *prkatìć,* ovile, g. prkatìća. *rukavìć,* manica, g. rukavìća. *sapunìć,* ligo; marra, g. sapunìća. *sironìć,* nom. propr. fam., g. sironìća. *siropìć,* syrupus, g. siropìća. *soldatìć,* miles, g. soldatìća. *stomižìć,* stomachus, g. stomižìća. *šćikunìć,* avis quaedam; cognomen viri joculare, g. šćikunìća. *šiljarìć* oder *širaljìć,* pilleolus, g. šiljarìća oder širaljìća. *škralupìć,* superficies lactis, g. škralupìća. *tavijolìć,* linteolum, g. tavijolìća. *trbušìć,* ventriculus, g. trbušìća. *trzjačìć,* agnellus sero natus, g. trzjačìća. *vašelìć,* doliolum, g. vašelìća. *vazančìć,* qui nisi paschali tempore non confitetur, g. vazančìća. *zakolčìć* oder *zakolìć,* paxillus axis, g. zakolčìća oder zakolìća. *zaručìć,* quod post jentaculum edunt, g. zaručìća. *zlatarìć,* aurifex, g. zlatarìća. *žamarìć,* cognomen viri, g. žamarìća.

Anmerkung. Merke hier auch die pl. gen. II.: *koračìći,* *odgovòri,* u. s. w. aus der Anmerkung zur ersten Gruppe.

Sechste Gruppe.

Im sing. nom. und beziehungsweise acc. ist die letzte Silbe mit dem Acut betont; sonst ist die Betonung die gleiche wie in der vorangehenden Gruppe.

Beispiel: *običáj,* mos.

	Singular.	Plural.
nom.	*običáj*	*običàji*
voc.	*običàju*	*običàji*
acc.	*običáj*	*običàji*
gen.	*običàja*	*običáj* oder *običàji*
dat.	*običàju*	*običàjen*
loc.	*običàje*	*običàjeh*
instr.	*običàjen*	*običàji*

Nach diesem Muster werden betont:

1.

artižán, opifex, g. artižàna. *barakál*, columella saxea ad viam, g. barakàla. *boškarín*, nomen bovis, g. boškarìna. *čaratán*, pharmacopola circumforaneus, pl. čaratàni. *dindiján*, lintei genus, g. dindijàna. *gamazín*, horreum; conservatorium rerum venalium, g. gamazìna. *gospodín*, dominus, g. gospodìna. *ižulán*, insulanus, pl. ižulàni. *kampanjól*, rusticus, g. kampanjòla. *kampijún*, exemplar, pl. kampijùni. *kapelán*, capellanus, g. kapelàna. *kapetán*, capitaneus, g. kapetàna. *karatél*, dolium, g. karatèla. *katikét*, catechista, g. katikèta. *koleján*, qui carmina kolèdvi (f.) dicta cantat, pl. kolejàni. *kolombár*, circulus, g. kolombàra. *kolovóz*, orbita; via publica; mensis augustus, g. kolovòza. *kračolín*, puer cito gradiens, g. kračolìna. *kremenják*, lapis molaris, g. kremenjàka. *krstiján*, christianus, g. krstijàna. *magazín*, i. qu. gamazín, g. magazìna. *makarún*, lagani genus, pl. makarùni. *maškerín*, maculatus (puer, aries), g. maškerìna. *motovún*, nom. propr. urbis, g. motovùna. *novačán*, incola loci Novākì, pl. novačàni. *obitelján*, unus ex domesticis; pl. obiteljàni, domestici. *orećín*, inauris, pl. orećìni. *palinbród*, cibus: fragmenta panis in jure carneo, g. palinbròda. *peticijún*, lis, g. peticijùna. *plesarín*, saltator, g. plesarìna. *profesór*, professor, g. profesòra. *puharín*, cognomen joculare hominis glires captantis, g. puharìna. *redovník*, sacerdos, g. redovnìka. *ružmarín*, rosmarinus, g. ružmarìna. *samaritán*, Samaritanus, g. samaritàna. *samodél*, vulnus sponte natum, g. samodèla. *smrdeljúh*, puer foetidus, g. smrdeljùha. *trbiján*, uvarum genus, g. trbijàna. *valentín*, Valentinus, g. valentìna. *vidulín*, nom. propr. fam.; pl. vidulìni, nom. propr. pagi. *zarečán*, incola loci Zārèčje, pl. zarečàni.

2.

natakáč, crepida. pl. natakàči. *običáj*, mos, g. običàja. *očenáš*, pater noster, g. očenàša. *počekáj*, nom. propr. loci, g. počekàja. *podrepáj*, homo importunus, g. podrepàja. *posmihúlj*, puer ridens, g. posmihùlja. *povežúć*, convolvolus, g. povežùća. *ubiléj*, jubilaeum, g. ubilèja.

Siebente Gruppe.

Die letzte Silbe des sing. nom. ist und bleibt durch die ganze Declination mit dem Acut betont.

Beispiel: *grabljenják*, terebri genus.

	Singular.	Plural.
nom.	*grabljenják*	*grabljenjáki*
voc.	*grabljenjáče*	*grabljenjáki*
acc.	*grabljenják*	*grabljenjáki*
gen.	*grabljenjáka*	*grabljenják* oder *grabljenjáki*
dat.	*grabljenjáku*	*grabljenjákon*
loc.	*grabljenjáke*	*grabljenjákeh*
instr.	*grabljenjákon*	*grabljenjáki*

Nach diesem Muster werden betont:

apetít, appetitus, g. apetíta. *baladór*, podium, g. baladóra. *dijamánt*, adamas, g. dijamánta. *diletór*, director, g. diletóra. *fituvál*, inquilinus, g. fituvála. *fulminánt*, das Zündhölzchen, pl. fulminánti. *grabljenják*, terebrum ad perforandum rastrum foenarium, g. grabljenjáka. *kalandrún*, alauda, g. kalandrúna. *kanfanár*, nom. propr. loci, g. kanfanára. *koledár*, qui carmina kolèdvi (f.) dicta cantat, pl. koledári. *kolombár*, circulus, g. kolombára. *konstantín*, Constantinus, g. konstantína. *koperatór*, cooperator, g. koperatóra. *kuratór*, curator, g. kuratóra. *liberát*, Liberatus, g. liberáta. *makarún*, lagani genus, pl. makarúni. *masopúst*, nom. propr. fam., g. masopústa. *mesopust*, der Carneval, g. mesopústa. *orećín*, inauris, pl. orećíni. *pašapórt*, syngraphus, g. pašapórta. *pižijún*, pensio, g. pižijúna. *podeštát*, magister civium, g. podeštáta. *polovník*, dimidia pars mensurae starìć dictae; Halbkreuzerstück, g. polovníka. *pročišijún*, processio, g. pročišijúna. *rasprcijún*, partitio, g. rasprcijúna. *redovník*, sacerdos, g. redovníka. *salamún*, Salomo, g. salamúna. *spozicijún*, expositio; portentum, g. spozicijúna. *škrpijún*, scorpio, g. škrpijúna. *štakadór*, dentiscalpium, g. štakadóra. *tavijól*, linteum, g. tavijóla.

Achte Gruppe.

Die letzte Silbe des sing. nom. ist und bleibt durch die ganze Declination lang; betont ist sie aber, und zwar mit dem Acut, ausser der Casus ohne Casussuffix, d. i. sing. nom. und beziehungsweise acc. und pl. gen. I., regelmässig nur noch im sing. voc. und pl. gen. II., manchmal auch im pl. loc. und instr.; in allen übrigen Casus springt der Accent auf die casus-

bildende Silbe über, und zwar im sing. instr. und pl. dat. als Acut, im pl. loc. bald als Acut, bald als Gravis, sonst als Gravis.

Beispiel: *postolár*, sutor.

	Singular.	Plural.
nom.	*postolár*	*postolārì*
voc.	*postoláre*	*postolārì*
acc.	*postolārà*	*postolārì*
gen.	*postolārà*	*postolár* oder *postolári*
dat.	*postolārù*	*postolārón*
loc.	*postolārè*	*postolāréh* oder *postolārèh* und *postoláreh*
instr.	*postolārón*	*postolārì* und *postolári*.

Nach diesem Muster werden betont:

1.

bakalár, gadus morrhua, g. bakalārà. *botegár*, tabernarius, g. botegārà. *čarovník*, magus, g. čarovnīkà. *dacijár*, exactor tributi, g. dacijārà. *debeljúh*, homo crassus; pl. debeljūhì, nom. propr. loci. *financijér*, custos vectigalium, pl. financijērì. *fituvár*, inquilinus, g. fituvārà. *frmentún*, zea mais, g. frmentūnà. *glavinják*, terebrum ad perforandum modiolum rotae, g. glavinjākà. *godovnják*, dies onomasticus, g. godovnjākà. *gospodár*, dominus, g. gospodārà. *govorčín*, patronus, g. govorčīnà. *jurišník*: ‚Svéti Júre Jurišník, da nan bùdeš pomoćník.‘ *kalandrún*, alauda, g. kalandrūnà. *kaligár*, sutor, g. kaligārà. *kameník*, lapicida, g. kamenīkà. *kanfanár*, nom. propr. loci, g. kanfanārà. *kantonér*, curator viarum, g. kantonērà. *kapitál*, caput, g. kapitālà. *kapurál*, der Corporal, g. kapurālà. *kokošák* oder *kokošnják*, gallinarium, g. kokošākà oder kokošnjākà. *kolombár*, circulus, g. kolombārà. *konopljåk*, lacuna in qua cannabis humectatur, g. konopljākà. *konopljár*, ager cannabe consitus, g. konopljārà. *kremenják*, lapis molaris, g. kremenjākà. *makarún*, lagani genus, pl. makarūnì. *maklaún*, nom. propr. montis, g. maklaūnà. *manigál*, corbis, g. manigālà. *marinér*, nauticus, g. marinērà. *medaljún*, numisma, g. medaljūnà. *milijár*, mille, g. milijārà. *milijún*, decies centena millia, g. milijūnà. *motovún*, nom. propr. urbis, g. motovūnà. *paprnják*, panis genus, pl. paprnjākì. *pižijún*, pensio, g. pižijūnà. *poberúh*, postremus conjugum partus: puer, g. poberūhà. *podložník*, subditus, pl. podložnīkì. *poglavár*, prae-

fectus, pl. poglavārì. *polovník,* dimidia pars mensurae starìć dictae; Halbkreuzerstück, g. polovnīkà. *pomoćník,* adjutor, g. pomoćnīkà. *posebár,* de familia is qui suum quid possidet, pl. posebārì. *pospanjúh,* homo dormiculosus; herba quaedam, g. pospanjūhà. *postolár,* sutor, g. postolārà. *pustinják,* eremita, g. pustinjākà. *redovník,* sacerdos, g. redovnīkà. *semenják,* admissarius: equus, asinus, bos etc., g. semenjākà. *spolovár,* qui agros alienos pro dimidia parte frugum colit, pl. spolovārì. *stracijér,* pannorum collector, g. stracijērà. *špecijár,* pharmacopola, g. špecijārà. *špižijún,* i. qu. pižijún, g. špižijūnà. *timunír,* gubernator navis, g. timunīrà. *ulinár,* matula, g. ulinārà. *uminál,* fenestra in tecto domus, g. uminālà. *velantár,* mare tempestosum, g. velantārà. *zabrdún,* signum in aure ovis incisum, g. zabrdūnà. *zaručník,* sponsus, g. zaručnīkà.

2.

banderáš, vexillarius, g. banderāšà. *bariláš,* qui plenum ‚baríl' ebibit, g. barilāšà. *bogatáš,* homo dives, g. bogatāšà. *drobacúlj,* res minutae (grana, saxa), g. drobacūljà. *frkaláš,* homo vanus, g. frkalāšà. *kirijáš,* vecturarius, pl. kirijāšì. *matijāšì,* pl., nom. propr. loci, g. matijáš oder matijáši. *nabrnjáš:* ‚očenáš nabrnjáš, krùha ìmaš, mi ne dáš, sám pojíš'. *očenáš,* pater noster; pl. očenāšì, rosarium. *ombreláč,* qui parapluvia facit, g. ombrelāčà. *otpeváč,* minister missae, g. otpevāčà. *otročálj,* puer lascivus, pl. otročāljì. *pohustélj,* cannabis degener (nec mas nec femina), pl. pohustēljì. *policáj,* minister publicus, pl. policājì. *popazdíć,* puer pedores emittens, g. popazdīćà. *predikáč,* praedicator; homo loquax, g. predikāčà. *štandaráš,* vexillarius, g. štandarāšà. *velikáš,* magnas, pl. velikāšì. *zavijáč,* jynx torquilla, g. zavijāčà.

Anmerkung. Im sing. voc. kann der Accent auch auf die erste Silbe zurückgezogen werden: *gòspodare; bàrilašu* oder *bàrilaš* neben *barilášu.*

Berichtigung.

Von dem S. 369 Z. 16, S. 373 Z. 33 und S. 377 Z. 10 angeführten *bljušć* ist die richtige Bedeutung nur an der zweiten Stelle angegeben.

XIV. SITZUNG VOM 6. JUNI 1883.

Von der Direction des k. k. militär-geographischen Institutes wird die 23. Lieferung der neuen Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie übermittelt.

Das c. M. Herr Professor Dr. Leo **Reinisch** legt sein mit Unterstützung der kais. Akademie im Drucke erschienenes Werk: ,Die Bilin-Sprache', Textband, vor.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie des sciences et lettres de Montpellier: Mémoires de la section des lettres. Tome VII. — I. Fascicule. Année 1882. Montpellier, 1882; 4⁰.

— des sciences, arts et belles-lettres de Dijon. Mémoires. 3ᵉ série, tome VII. Années 1881—1882. Dijon, 1882; 8⁰.

— des sciences, belles-lettres et arts de Lyon: Mémoires. Classe des lettres. Vol. XX. Paris, Lyon, 1881—1882; 8⁰.

— des sciences, belles-lettres et arts de Lyon: Mémoires. Classe de sciences. Vol. XXV. Paris, Lyon, 1881—1882; 8⁰.

— Table des matières contenues dans les Mémoires publiés de 1845 à 1881. Lyon, 1882; 8⁰.

— Impériale des sciences de St.-Pétersbourg: Bulletin. Tome XXVIII, No. 3. St-Pétersbourg, 1883; gr. 4⁰.

Accademia, R. delle scienze di Torino: Atti. Vol. XVIII, Disp. 4ᵃ (Marzo 1883). Torino; 8⁰.

Akademie der Wissenschaften, königl. schwedische: Öfversigt af Förhandlingar. 39. Årg. Nr. 9 und 10. Stockholm, 1883; 8⁰.

Bibliothèque de l'École des Chartes: Revue d'Érudition. XLIVᵉ année 1883. 1ʳᵉ livraison. Paris, 1883: 8⁰.

Freiburg i. B., Universität: Akademische Schriften pro 1881—1882. 56 Stücke, 4⁰ und 8⁰.

Gesellschaft, deutsche morgenländische: Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. VIII. Band, Nr. 2. Leipzig, 1883; 8⁰.

— k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXVI, Nr. 4 und 5. Wien, 1883; 8⁰.

Johns Hopkins University: The American Journal of Philology. Vol. IV, 1. Whole, Nr. 13. Baltimore, 1883; 8⁰. — New Testament Autographs by J. Rendel Harris. Baltimore; 8⁰.

— Circulars. Vol. II, Nr. 22. Baltimore, April 1883; 4⁰.

Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland. Vol. XII, Nr. IV. May 1883. London; 8⁰.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. XXIX. Band, 1883. VI. Gotha; 4⁰.

Müller, F. Max: The sacred Books of the East. Vol. XVII, XVIII und XIX. Oxford, 1882 und 1883; 8⁰.

Schwickert, Joh. Jos.: Kritisch-exegetische Erörterungen zu Pindar. Trier, 1882; 4⁰.

Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. IV. Jahrgang, Nr. 8. Wien, 1883; 4⁰.

XV. SITZUNG VOM 13. JUNI 1883.

Das Bundespräsidium übersendet den vierten Generalbericht der österreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze.

Das wirkl. Mitglied Herr Hofrath Ritter von Höfler legt für die Sitzungsberichte eine Abhandlung vor: ‚Antoine de Lataing, Seigneur de Montigny, Vincenzo Quirini und D. Diego de Quevara als Berichterstatter über König Philipp I. von Castilien, Erzherzog von Oesterreich, in den Jahren 1505, 1506‘.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Academy, the American of Arts and Sciences: Proceedings. N. S. Vol. IX. Whole series. Vol. XVII. From June 1881 to June 1882. Boston, 1882; 8⁰.

— of Science of St. Louis: The Transactions. Vol. IV, Nr. 2. St. Louis, 1882; 8⁰.

Association, the American philological: Transactions. 1869—1870 till 1881. XII. Volumes. Cambridge, 1882; 8⁰.

Bibliotheca Ossoliniana Leopoliensis: Catalogus codicum manuscriptorum. Zeszyt III. Lwów, 1883; 8⁰.

Göttingen, Universität: Akademische Druckschriften pro 1882. 87 Stücke, 4⁰ und 8⁰.

Hamburg, Stadtbibliothek: Schriften. 73 Stücke, 4⁰.

Indian Museum: Catalogue and hand-book. Archaeological collections. Part I. Calcutta, 1883; 8⁰.

Society, the Asiatic of Bengal: Journal. Vol. LII, Nr. I. 1883. Culcutta, 1883; 8⁰.

— the American geographical of New-York: Journal. Vol. XIII. New-York, 1881; 8⁰.

— the American philosophical: Proceedings. Vol. XX, Nrs. 110 und 111. Philadelphia, 1881—1882; 8⁰.

Antoine de Lalaing, Seigneur de Montigny, Vincenzo Quirino und Don Diego de Guevara als Berichterstatter über König Philipp I. in den Jahren 1505, 1506.

Von

Dr. **Constantin R. v. Höfler,**
wirkl. Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Ob der Verfasser der zweiten Reise K. Philipps nach Spanien wirklich Antoine de Lalaing, Herr von Montigny, war, mag bestritten werden. Die Frage entscheidend zu erörtern, müsste man Einsicht in die Manuscripte haben. Für die historische Erörterung ist diese Frage nur insoferne von Wichtigkeit, als das manchmal scharfe Urtheil über Personen, über Franz von Buxleiden, Erzbischof von Besançon, und den von diesem empfohlenen Trésorier des Erzherzog-Königs, Jérôme Lauverin, (pag. 468), von grösserer Bedeutung ist, wenn der Herr von Montigny es aussprach, als irgend ein Unbekannter. Die Arbeit hat die letzte Feile nicht erlangt. Von den so wichtigen Verhandlungen der beiden Könige, die dem Vertrage von Villafafila vorausgingen, weiss der Verfasser wenig oder gar nichts. Die Antwort, welche der Herr de Veyre dem französischen Botschafter Bischof von Rieu geben sollte (pag. 445), ist in der Feder geblieben. Auch mit den Verhandlungen, die zur Zusammenkunft der Könige in Renedo führten, ist er nicht vertraut. Er führt an, dass die Königin in Cocheyes (Coyeces) längere Zeit blieb (ne peust passer oultre pour aucune maladie, pag. 448), während alle Berichte sagen, dass sie in das Schloss gar nicht hineinzubringen war und die ganze Nacht im Freien zu Pferde zubrachte. Von den wichtigen Ereignissen in Muzientes berichtet er wieder nichts, die Krankheit des Königs und

sein Tod werden mit ein paar Zeilen abgethan. Dankenswerth weitläufig ist er in Betreff des traurigen Schicksals der flandrischen Begleiter des verstorbenen Königs, sowie des Benehmens der Königin während der letzten Krankheit des Königs, wo aber sein Bericht mit dem Anghiera's übereinstimmt. Er ist es auch, welcher über die Umgebung des Königs berichtet, dass die jungen Leute à l'aventure luy faisoient et disoient pluseurs parolles et présens de belles filles et le menoient souvent en plus eurs lieulx dissolus, dont les rapports luy (der Königin) estoient faiz et peult-être aucunes fois pieures que le fait. Tellement qu'elle se contenoit en femme désesperée (pag. 459). Die vielen Lücken im Texte beweisen, dass die letzte Redaction noch nicht erfolgt war. (Vgl. pag. 446, 447, 466, 470, 471 u. a.) Ein grimmiger Hass gegen die Franzosen, ihre Lügen, Täuschungen, gänzlichen Mangel an Ehrlichkeit und Wahrheit, geben der Schrift noch ein eigenes Gepräge. Es ist die Wirkung der treulosen Politik K. Ludwigs XII.

So steht die Beschreibung der zweiten spanischen Reise der der ersten wie an Umfang, so auch an Inhalt nach. Sie lässt uns die übrigen Quellen, wie Alvaro Gomez, Alcocer, Don Pedro de Anghiera durchaus nicht entbehren, wenn sie auch Züge enthält, die wir bei diesen vermissen, und dazu rechne ich vor Allem die Mittheilungen über den König und die Königin. Der Verfasser ist kein Freund der Unadeligen und macht daraus kein Hehl. Ob aber dadurch nicht die Richtigkeit seines Urtheils eingeschränkt werde, ist eine andere Frage. Er bringt Franz von Buxleiden mit den jungen Leuten in Beziehung, die auf den Erzherzog, ihren Altersgenossen, ungünstig einwirkten; mit welchem Rechte, ist denn doch die Frage. Als es dringend nothwendig geworden war, dem Unwesen der vielen Schatzmeister zu steuern und das wichtige Amt in die Hand eines Einzigen zu legen, zu diesem Ende durch Franz von Buxleiden Lauverin Schatzmeister wurde, mag derselbe seine Macht missbraucht haben. Er hatte aber die grossen Auslagen des geldrischen Krieges zu decken, durch welchen man französischerseits die spanische Expedition zu verhindern suchte, und dann erst noch die Ausrüstung der Flotte, die den König nach Spanien zu bringen hatte. Wenn daher der Schatzmeister die baldige Abreise des Königs befürwortete, dem es ohnehin unter

den Sohlen brannte, und von seinem Standpunkte aus die Unmöglichkeit betonte, noch länger Zurüstungen zu veranstalten, so kann man ihm hieraus keinen Vorwurf machen. Geschieht es aber doch, so ist die Unparteilichkeit gröblich verletzt.

Besässen wir über die spanische Expedition, welche zur Beseitigung des castilianischen Königthums K. Ferdinands, zur Aufrichtung des ersten habsburgischen Königthums und zur Auflösung des für K. Philipp so nachtheiligen Vertrages von Salamanca vom Jahre 1505 führte, nur die Reisebeschreibung Montigny's, so befänden wir uns ausser Stande, die bewegenden Kräfte zu erkennen, welche sich stark genug erwiesen, K. Ferdinand zur Räumung von Castilien zu bewegen und ihn dahin zu bringen, dass er nur noch den Schein eines gütlichen Vernehmens mit seinem Schwiegersohne zu retten suchte, aber alle Pläne, die er seit dem Tode der Königin Isabella verfolgte, aufgeben musste. Dennoch darf man den Werth dieser zweiten Reise nicht gering anschlagen. Denn da wir es hier mit einer Forschung zu thun haben, bei welcher jeder Schritt kritisch erkämpft werden muss, ist jeder Beleg einer Thatsache, welche wieder andere festzustellen vermag, doppelt willkommen. Es schliesst jedoch diese Anerkennung des vielfachen Werthes der Reisebeschreibung den gerechten Wunsch nicht aus, durch eine andere Darstellung eines Zeitgenossen die Lücken ausgefüllt zu sehen, welche die erste klaffen liess. Bietet Montigny nur den äusseren Rahmen der Begebenheiten, so übernehmen es die Depeschen Quirino's und die Correspondenz des Königs mit seinem Abgesandten zu K. Ferdinand, Don Diego de Guevara, Licht in jene geheimen Vorgänge zu bringen, die sich der Kenntnissnahme Montigny's entzogen. Die Depeschen Vincenzo Quirino's beziehen sich jedoch nicht auf das Jahr 1506 allein, sondern beleuchten auch das vorausgegangene 1505, während Montigny wohl den Tod der Königin Isabella als Ausgangspunkt nimmt, aber seinen Bericht noch bis zum September 1507 fortsetzt. Es ist nicht blos der Unterschied der Auffassung eines Belgiers und eines Italieners, welcher uns hier entgegentritt. Quirino ist der ausländische Diplomat, den kein tieferes Interesse an die Begebenheiten knüpft, deren Ursachen zu erkennen er sich bemüht, und der selbst von der Wahl und Zuverlässigkeit der Berichterstatter

abhängt, von welchen er seine Notizen zieht. Montigny ist im Stande, interessante Notizen mitzutheilen, die ihm als Hofmann bekannt wurden. Er verläugnet aber auch insoferne den Hofmann nicht, dass er Vieles verschweigt, was er weiss und das er als Historiker mittheilen müsste. Man muss bedauern, dass er ganze Seiten seines Werkes in dem Conflicte zwischen dem Hofmanne, der er ist, und dem Historiker, der er sein möchte, vernichtete. Bei einem der wichtigsten Punkte, den Berathungen über den geldrischen Krieg, der siegreich beendet werden musste, wenn überhaupt von einem Zuge nach Spanien die Rede sein sollte, erwähnt er, er sei durch deux chevaliers de basse condition et de la longue robe entschieden worden, während deux nobles hommes den Krieg auf das Aeusserste widerriethen. Wir wünschten, die einen und die anderen mit ihren Namen kennen zu lernen, er fertigt uns mit einem: ay entendu ab. Er war nicht dabei, er hält sich daher zurück, sei es, um nicht sich, sei es, um seine Berichterstatter nicht zu compromittiren. Quirino bezeichnet der Signoria regelmässig den Grafen Haro, Botschafter K. Ferdinands am Hofe K. Philipps, als seine Quelle; ob sie immer lauter war, ist freilich eine Frage. Wenn Montigny seinem Unmuthe über das schändliche Treiben der Franzosen die Zügel schiessen lässt, so ist er hiebei das Echo seines königlichen Herrn, von welchem wir wissen, welche Gewalt er sich anthat, um seinen Unmuth nicht vor den Franzosen kund zu thun, wie es K. Maximilian in Brüssel mit einem gewissen Behagen that. Der ganze Bericht beweist zur Genüge, dass, wenn beständig über den Einfluss der Franzosen auf K. Philipp geklagt wurde, im Jahre 1505 bereits ein bedeutender Umschlag stattfand, Hass und Verachtung sich der Umgebung des Königs bemächtigten, welcher sich von den Franzosen schmählich verrathen fühlte, und an dessen Lebensfaden der Kummer nagte, sich durch K. Ludwig in der Weise getäuscht zu sehen, als es wirklich der Fall war. Es gehörte eine starke belgische Gesinnung dazu, diesen Bericht bekannt zu machen, und indem wir den belgischen Gelehrten dafür den gebührenden Dank aussprechen, begreifen wir vollkommen, warum die Franzosen sich nicht beeilten, diese zweite spanische Reise herauszugeben, sie erst 1876 in Druck erschien.

Eine noch grössere Zurückhaltung legte sich Montigny in Betreff der Königin auf. Die sie betreffende Stelle wurde bereits an einem andern Orte mitgetheilt. Wüssten wir nicht von Petrus Martyr de Anghiera, von Gomez, von Padilla, vor Allem von Quirino Näheres über ihr Verhalten, so würde auch selbst das, was er pag. 458 sagt, nicht erklären, was wirklich vorging. Er leitet aber das Mitgetheilte dadurch ein, dass er sagt: ‚Je ne vous ay jamais parlé de la royne de Castille ou bien peu pour ce que je ne désire point dire chose qui déplaise aux dames; aussi c'est la vraye mère de mon droicturier et naturel prince' (Charles V.) Das hat Lorenzo de Padilla anders aufgefasst, der Karl V. rieth, seine Geschichte nicht zu veröffentlichen, ja sie nicht aus seinem Zimmer herausnehmen zu lassen. Aber die Rücksicht für seinen jugendlichen Herrn und dessen erlauchte Tante, welche Montigny ihr ganzes Vertrauen schenkte, hielt Letzteren doch nicht ab, an einer früheren Stelle zu berichten: et veoit (K. Philipp) qu'elle se conduisoit comme femme désespérée et toute pleine de jalouzie qu'on ne luy pouvoit estaindre et luy (der Königin) sembloit que son mary estoit si beau et d'eaige pour fourny au désir des dames, que toutes celles qui le veoient qu'elles le convoitoient, et aussi que toutes celles qui veoit, qui les convoitoit; et en telle ardeur d'amour et folle rage se contenoit tellement qu'il n'avoit joye au monde et ne désiroit que la mort (pag. 451). Dies genügt.

Die eigentliche Geschichterzählung beginnt bei Montigny mit dem Vertrage von Hagenau, 4. April 1505, so dass sich also Quirino, der hiemit seine diplomatische Laufbahn eröffnete, und Montigny decken. Weitläufiger als Ersterer beschreibt Montigny den geldrischen Krieg, dessen raschen Abschluss er durch die politische Lage des Königs erklärt, der in Gefahr stand, seine Königreiche zu verlieren, wenn er nicht seine Abreise nach Spanien beschleunigte. Richtig hebt er die Absicht der Franzosen hervor, K. Philipp durch Erhebung unqualificirbarer Anforderungen Verlegenheiten zu bereiten, wo nicht gar ihn in einen Krieg mit Frankreich zu verwickeln. In allen diesen Dingen erweist sich aber Quirino viel besser unterrichtet, wenn ihm auch einzelne Züge fehlen, wie z. B., dass Maximilian bei Verabschiedung der französischen Botschaft in Brüssel wohl

zurief: ‚recommandez moi à la royne', aber den König umging. Montigny weiss dann wieder Einzelnes über die sehr kühle Aufnahme der belgischen Botschaft in Frankreich — Meudon bei Blois — zu berichten, sowie dass K. Ludwig die vertrauten Briefe, die ihm einst K. Philipp über K. Ferdinand und K. Heinrich VII. geschrieben, beiden Monarchen mittheilte, um beide Könige zum Untergange Philipps mit ihm zu vereinen. Eben deshalb wurde auch Ferdinands Heirat mit Germaine de Foix betrieben — pour faire plus grand deplaisir et despit audict roy de Castille. Mais le roy d'Aragon se peult bien vanter — setzt Montigny ironisch hinzu — qu'il n'aura point trouvé la bonne trespassée (K. Isabella) n'en corps, n'en biens, ne honneur, ne vertus. K. Ferdinand heiratete am 18. März 1506; am 15. Juni wusste man bereits qu'il faist les plus grans souppirs du monde, maldisant l'heure qu'il avait jasmais pensé en elle. — Toutes les fois qu'il lui souvient d'elle il vouldroit que luy et elle feussent au milieu de la mer.

Man mag bei Quirino die Bestürzung lesen, welche sich Maximilians und seines Sohnes bei diesem tollen Streiche Don Fernandos bemächtigte, und wie richtig man schon damals urtheilte, der König würde mit dem Schlage, zu dem er gegen K. Philipp ausholte, sich selbst treffen. Als die Königin Germaine 1509 in gesegnete Umstände kam, schrieb Maximilian seiner Tochter: le diable l'a engrossi.[1] Das Söhnlein starb zum Glücke für Karl V. unmittelbar nach der Geburt. Der starke Ausdruck drei Jahre nach der Heirat — der vitupéreux mariage — beweist, wie man am kaiserlichen Hofe über sie dachte. — Offenbar beruht der Werth dieses Theiles des Berichtes Montigny's auf Enthüllung der französischen ‚Praktiken', die er in seiner Stellung näher kennen lernte, während Quirino's Depeschen über die königlichen Personen am Brüsseler Hofe und die Verwicklungen mit Spanien grössere Aufschlüsse gewähren.

Ueber den Sturm, der die Flotte des Königs zerstreute, Januar 1506, ihn selbst in die grösste Lebensgefahr brachte, gibt Montigny weitläufigen Bericht, den er aber durch Bemerkungen über K. Ferdinand und seine Politik unterbricht, sowie

---

[1] Or. im k. k. geheimen Archive.

durch die Erzählung über die grosse Gewandtheit des niederländischen Gesandten Seigneur de Veyre, genannt la mouche, welcher bewirkte, dass der König von Portugal, Schwager K. Philipps, die vielbesprochene Donna Bertrandine (La Beltraneja) in Gewahrsam brachte, damit sich ihrer K. Ferdinand nicht gegen seinen Schwiegersohn bediene, ein Bericht, welcher bestärkt, was wir von anderer Seite wissen. Die Erzählung von der Verhaftung des Dechiffreurs des Herrn von Veyre, welchen K. Ferdinand mit dem Tode bedroht, wenn er das Geheimniss nicht verrathe, bezieht sich vielleicht auf die Verhaftung Don Pedros de Guevara, für dessen Freilassung sich am 13. October 1505 K. Philipp so dringend bei K. Ferdinand verwandte (Documentos ineditos VIII, pag. 314)?!

Montigny kommt nun aufs Neue auf die Gefahr des Königs zu sprechen, dem er ein langes Gebet in den Mund legt, das mit dem Gelübde, nach Montferrat und Guadelupe zu wallfahren, endet. In der That aber gelobte er, nach San Jago de Compostella zu wallfahren, wohin er auch von la Coruña zog. Die Einzelheiten der nun erfolgten Landung sind nicht in voller Uebereinstimmung mit dem, was darüber bekannt ist, auch scheint das Manuscript gerade in diesem Punkte eine Ueberarbeitung von fremder Hand erlitten zu haben. Montigny befand sich so wenig als Quirino auf dem königlichen Schiffe während des Sturmes, noch in Windsor oder Richmond nach der Landung, sondern 100 Stunden entfernt von dem Zufluchtsorte K. Philipps. Nichtsdestoweniger theilt er die Reden und Gegenreden der Könige Heinrich VII. und Philipp mit. Von der Königin heisst es pag. 423: Or vous devés savoir que la Royne traveillée de la mer devint aucunement pesante et demoura à . . . jusques à ce que le Roy la manda quérir: et fut menée audict Winezorre ouquel lieu elle vit sa seur la princesse de Galles et n e furent point longuement ensemble, que la royne de Castille se mist en chemin pour soy tirer devers le port de Falemue (Falmouth). Hier spricht wieder der Hofmann, der das Skandal kaum andeutet, das die Königin ihrem Gemahl auf englischem Boden bereitete, und das uns aus der sichersten Quelle bekannt ist, wenn wir auch den Grund nicht anzugeben im Stande sind. Montigny behauptet ferner, dass ein französischer Abgesandter dem Könige gerathen habe, Philipp gefangen zu halten, so dass

also, was Maquereau und auch Andere hierüber berichten, durch ihn bestätigt wird. Man konnte daraus das Schicksal entnehmen, das K. Ludwig dem Könige von Castilien zu bereiten gedachte, wenn er, der französischen Einladung folgend, den Seeweg nicht eingeschlagen hätte. Die Abschiedsreden, welche Montigny den Königen in den Mund legt, mag man wieder ihm zur Verantwortung überlassen.

Vor den höchst merkwürdigen Scenen, die aufs Neue mit der Königin stattfanden und von denen Quirino berichtet, erzählt Montigny nichts. Die Sendung des Herrn La Chaulx wird mit der Auslieferung Suffolk's in Verbindung gebracht; von den grossartigen Berathungen, die an Bord der Schiffe wegen der Landung stattfanden und durch welche eigentlich das Geschick Castiliens entschieden wurde, dem Beschlusse, nicht in Laredo zu landen, nicht K. Ferdinand entgegenzugehen, damit auch nicht mit der Königin Germaine zusammenzukommen, noch sein Heil den Asturianern anzuvertrauen, hat Montigny keine Kenntniss; wohl aber dass von einer Landung in Andalusien die Rede war. Die Weigerung der Königin, den Einwohnern von la Coruña ihre Privilegien zu bestätigen, berichtet Montigny, aber nicht, wie sie sich einschloss und Niemanden vor sich liess. Auch aus dem Nachfolgenden erkennt man so recht die Wichtigkeit der Quirino'schen dispacci, die uns mit den eigentlichen Vorgängen bekannt machen, während Montigny wohl die Reiseroute angibt und die Beschwerlichkeiten des Zuges durch Galicien schildert, die wir aber auch schon aus Quirino kennen. Nach Montigny bewegte er sich von Lerys,[1] das auf unseren Karten nicht vorkommt, nach Orance (Orense) am Miño, nach Allariz, villa del Rey, Monterey und Verin, wo beinahe die portugiesische Grenze berührt wurde, und endlich über Senebye (Senabria) nach Benavente. Die wichtigen Verhandlungen zwischen den Königen werden kaum berührt, der so ungemein wichtige Vertrag von Salamanca nur als im December 1505 (24. November 1505) abgeschlossen, kurz angegeben, die Zusammenkunft der Könige

[1] Wahrscheinlich ist dieses das Leriz, von welchem das Schreiben K. Philipps vom 6. Juni 1506 datirt ist und das der gelehrte Herausgeber der Reisebeschreibung mit Allariz verwechselte (pag. 521). Leriz ist eine Station zwischen Santiago und Orense (Warmse — aquae calidae — der Westgothen), Allariz aber liegt südlich von Orense.

zu Remessal nur vorübergehend erwähnt, der Vertrag von Villafafila ganz in den Text aufgenommen, der Ort aber, wo er abgeschlossen wurde, nicht genannt. In der Beilage nr. XXXI wird der Zusatzvertrag von Villafafila vom 27. Juni als in Villafranca ausgestellt angegeben (pag. 545), was ein grosser Irrthum ist. Von der Versammlung der Cortes in Moyegente (Muzientes) ist keine Rede; der zweiten Zusammenkunft der Könige (in Renedo) ist ein Vertrag zugeschrieben, der nicht stattfand (pag. 444), hingegen ward die Audienz des französischen Gesandten bei K. Philipp weitläufig beschrieben. Montigny hat Kunde von Briefen Maximilians aus Ungarn an K. Philipp, von den Umtrieben der Franzosen, welche Karl von Egmont zum Kampfe mit K. Philipp aufstachelten und ‚Leib und Seele allen Teufeln verschrieben'. Der König wollte die Königin in Segovia lassen: mais la dicte Royne amiée à Cocheyes (Coyeces) ne pult passer oultre pour aucune maladie qui luy survint — sie wollte, wie erwähnt, nicht in das Schloss und blieb die ganze Nacht auf dem Pferde sitzen — mais séjourna illecq bonne espace de temps et depuis voulut aller à Tudella: ouquel lieu elle séjourna le surplus du moys d'aout. Ein Schreiben K. Philipps aus Tudela an seinen Botschafter in Blois beweist, dass er schon am 13. August in Tudela war. Er kam von Segovia und ging von Tudela nach Burgos, und zwar mit Donna Juana. Gerade jetzt verlassen uns die Depeschen Quirino's, die uns in allen Staatsangelegenheiten als Führer dienten, während Montigny durch das absichtliche Verschweigen von so Manchem, was er weiss, und durch die Unkenntniss der eigentlich spanischen Angelegenheiten uns nur so weit Aufschlüsse gewährt, als er in seiner Eigenschaft als chambelan sie geben kann, als Hofmann sie geben will.

Ueber die letzten Wochen, welche K. Philipp zu leben vergönnt waren, erhalten wir nur auf drei bis vier Seiten Aufschlüsse. Wir erfahren, dass der dreijährige Infant Don Fernando zu den Eltern nach Valladolid und dann, als diese nach Burgos gingen, nach Simancas gebracht wurde, wo er in dem Hause der Mutter des Almirante wohnte (Çurita l.VII, c. 17). Er befand sich, als K. Philipp nach Castilien kam, unter der Aufsicht des Juan Velasquez und dessen Frau im festen Arevalo, was wir aber nicht aus Montigny wissen. Montigny theilt uns Nachrichten

aus Italien mit, die Absicht des Königs, eine Expedition nach Indien zu senden, und zeigt endlich den trostlosen financiellen Zustand, in welchem K. Ferdinand bei seinem Abzuge aus Castilien das Königthum seinem Schwiegersohne überlassen hatte, so dass K. Philipp nicht im Stande war, die Seinigen zu unterhalten und sich in die denkbar traurigste Lage versetzt sah, aus welcher ihn nur der frühe Tod befreite. Diese letzten Blätter sind der wichtigste Theil der Relation Montigny's. Was man in Bezug auf jugendliche Verirrungen des Königs gegen ihn sagen mag, er hat sie schwer gebüsst. Seine französische Politik, durch welche er seinem Lande Ruhe zu verschaffen hoffte, hatte durch die beispiellose Treulosigkeit K. Ludwigs sich in das Entgegengesetzte verkehrt; er hatte den glänzenden Erfolg davongetragen, trotz der Verbindung der Könige Ferdinand und Ludwig, den Ersteren wie einen Flüchtling aus Castilien entweichen zu sehen, allein der catolico hatte auf der Flucht noch den tödtlichen Pfeil abgesandt, indem er das Land so ruinirt hatte, dass der Sieger im unnatürlichen Streite sich nicht darin halten konnte. Eine erfreuliche Thatsache tritt uns hiebei aus Montigny's Darstellung hervor. Er bestätigt den Bericht des Dr. Parra insofern, dass er erzählt, die Königin, obwohl in anderen Umständen, habe ihren Gemahl in seiner letzten Krankheit nicht Tag noch Nacht verlassen, versuchte selbst die Medicinen, welche ihm verordnet waren, ihm den Verdacht der Vergiftung zu benehmen, und bedeckte dann die Leiche mit Küssen: car, setzt Montigny hinzu, c'est une femme à souffrir et à véoir toutes les choses du monde bonnes ou malvaises sans mutacion de son coeur ne son couraige: et au trespas n'en la maladie de sondict mary qu'elle tant aymoit qu'elle en estoit en la renommée d'en estre hors de sens, ne monstrant oncques semblant ne continement de femme, mais tint sa manière sy très-asseurée qu'il sembloit qu'il ne luy estoit riens advenu, en exhortant tous jours son dict mary qui deja agonizoit à la mort, à mengier ou à humer aucuns brouetz ou medecines (pag. 462). Dann freilich, als sie als Königin eintreten sollte, benahm sie sich ‚wie ein neugeborenes Kind' (pag. 463), la quelle, wie er schon früher bemerkte, par la jalousie s'estoit mise en tel estat qu'elle ne vouloit entendre a nul affaire, mais se maintenoit très-simplement comme femme assez insensée (pag. 454). Nichts war natür-

licher, als sie zuletzt ausserhalb des Contactes politischer Parteien und deren Bestrebungen zu stellen, und sie deshalb — in sicheren Gewahrsam zu bringen, was Philipp wollte, K. Ferdinand that, Karl V. geschehen liess.

Der Zug, welchen in den ersten Tagen des Jahres 1506 K. Philipp I. von Castilien, Schwiegersohn K. Ferdinands von Aragon-Castilien nach Spanien unternahm, weniger die Anrechte seiner Gemahlin Donna Juana auf das Erbe ihrer Mutter Donna Isabel als seine eigenen zu wahren, war ein Ereigniss, das die bisherige Stellung der europäischen Westmächte von Grund aus zu verändern drohte. Der Sohn Maximilians hatte sich, geleitet von dem Interesse seiner burgundischen und niederländischen Unterthanen, dem französischen Könige nicht blos genähert, sondern auch einen Familientractat mit Ludwig XII. abgeschlossen, der dem nachherigen Karl V. durch Vermählung mit Madame Claude, dem Töchterchen K. Ludwigs und der Königin Anna von der Bretagne, das Königreich Neapel und selbst Theile von Frankreich zusicherte, und wenn später der Sohn K. Philipps sich bemühte, das arelatische Reich, diesen integrirenden Bestandtheil der deutschen Krone, den Franzosen wieder zu entreissen, so ist es eine Täuschung, diesen Plan nur aus der Rivalität der Häuser Valois und Habsburg herauswachsen zu lassen, während Karl V. sich nur zu erinnern brauchte, wie treulos sich die französische Politik in seiner Kindheit gegen ihn, wie erbärmlich sie sich gegen seinen Vater benommen.

Der Gedanke, den Enkel Karls des Kühnen, den Thronerben Maximilians, welcher unablässig nach der Kaiserkrone trachtete, deren Gewinn dann die römische Königskrone wohl auf das Haupt K. Philipps gesetzt hätte, ehe noch das letztere Ereigniss eingetreten war, als König von Castilien, als Prinzen von Aragon begrüssen zu müssen, war der damaligen Welt neu und namentlich den Franzosen unfassbar, die durch den Zug K. Karls VIII. nach Italien, die Herrschaft über Neapel, den Kirchenstaat, das Papstthum und das Kaiserthum bereits gewonnen zu haben glaubten. Sie sahen ihre Macht, welche sie auf Kosten der Engländer, der Deutschen, der Italiener durch List und Gewalt in wenigen Jahrzehnten zusammengebracht, ebenso rasch sinken, als sie entstanden war, und

beschlossen daher Alles aufzubieten, jene Drohung zu vernichten, die ihnen aus einer Vereinigung der burgundischen, spanischen und österreichischen Lande unter einem habsburgischen Fürsten erwuchs. Und als es ihnen nun auch gelang, den klugen König von Spanien — ein politischer Begriff, der jetzt aufkam, weil man dadurch K. Philipps Anrechte auf Castilien zu beseitigen hoffte — den catolico, welcher sich rühmte, den französischen König so oft betrogen zu haben, auf ihre Seite zu ziehen, Ferdinand aber den Plan verfolgte, durch seine Tochter seinen Schwiegersohn um Castilien zu bringen, so war, als König Philipp am 7. Januar 1506 die Niederlande verliess, bereits ein so feines Netz französischer und spanischer Ränke um den 28jährigen Fürsten gesponnen, dass er einem Schlachtopfer glich, welches ahnungslos fortgeschleppt wird, um an dem Altare finsterer Mächte geschlachtet zu werden.

Andererseits war der Zug, wenn er gelang, eine westeuropäische Argonautenfahrt, die das goldene Vliess des neuentdeckten Indiens den gewerbetreibenden Niederlanden zuführte und eine neue Weltmacht, wie sie die Geschichte noch nicht gesehen, als Preis eines Wagnisses in sich schloss, das dem Enkel Karls des Kühnen vor der Zeit das Leben kostete. Er unterlag weniger den physischen als den psychischen Strapazen, die ihn, als er sein Ziel erreicht, aufrieben.

Wenden wir uns nun den Depeschen Quirino's nach dem Venetianer Codex zu, und zwar zuerst den Hagenauer Schreiben.

Das erste Schreiben Vincenzo Quirino's ist aus Achno (Hagenau) vom 30. März 1505 und bespricht die Zusammenkunft des Botschafters mit K. Philipp in Sabrach.[1] Er beschreibt ihn als de statura più che mediocre de conveniente habitudine bello et di gratioso aspecto et si in vista come in parolle humanissimo.

2. Hagenau, 31. März. Quirino beschreibt den feierlichen Empfang K. Philipps, seine Unterredung mit Don Pedro de Ayala, dem Bischofe von Triest und Don Juan Manuel, welcher schon aus dem Dienste K. Ferdinands getreten war.

3. Hagenau, 1. April. Feierlicher Empfang des Cardinals von Rouen. Unterredungen mit dem ‚Marchese delphinate'. Bericht des Andreas del Burgo über seine Aufnahme in Blois.

[1] Saarbrück.

4. Hagenau, 2. April. Feierliche Audienz Quirino's bei dem Könige von Castilien, seine Anrede und die Antwort Philiberts (Naturelli) im Namen K. Philipps.

5. Hagenau, 2. April. Bericht über die Unterredung mit dem Cardinal von Rouen.

6. Hagenau, 3. April. Bericht über die Unterredung des Cardinals mit K. Max (2. April). Anrede des (knieenden) Bischofs von Paris, Antwort des Kaisers durch den Grafen von Zollern. Gespräch Maximilians, Philipps und des Cardinals. Besuch Quirino's bei dem Churfürsten von Trier. Jakob Markgraf von Baden. Berathungen über das Friedensinstrument.

7. Hagenau, 4. April. K. Maximilian und K. Philipp beschwören feierlich den Frieden auf Grundlage des Vertrages von Blois. Leise Antwort des Bischofs von Paris.

8. Hagenau, 4. April. Berichte über Unterredungen. Franzosen und Deutsche wollen ein Concil gegen den Papst. Der Friede werde nicht lange dauern, da der König von Spanien nicht eingeschlossen sei. Text des Eides.

9. Hagenau, 5. April. Bericht über geheime Unterredungen des Cardinals und des spanischen Botschafters und Don Juan Manuels mit dem Kaiser bei Nacht und ohne Licht. Maximilian erkennt dem Frieden keine Dauer zu. Unwillen über Julius II. und seinen Anschluss an Venedig. Man müsse die Kirche reformiren und Venedigs Schwungfedern ausziehen. Die Pfalzgrafen wünschen Audienz bei K. Philipp.

10. Hagenau, 6. April. Investitur des Cardinals für Mailand, Pavia etc., dann auch K. Philipps für den Todesfall K. Ludwigs, sowie mit Geldern, Görz und Kärnten; des Marquis der Dauphiné mit dieser. Philippo de Rossi und der Conte Antonio del Vermo bei Quirino.

11. Hagenau, 7. April. Quirino theilt mit, dass der Cardinal und die Majestäten abreisen wollen, letztere nach Strassburg, wohin Mad. Margarethe komme. Die Pfalzgrafen werden nach Hagenau kommen.

12. Hagenau, 8. April. Der Bischof von Triest theilt in grösstem Geheime Zusätze mit, welche von dem Sernsteiner und Andrea del Burgo mit dem französischen Könige zu dem Investiturvertrage hinzugefügt wurden. In Betreff der Pfälzer sei nichts beschlossen worden, wohl aber in Bezug auf Geldern.

13. Hagenau, 9. April. Bericht über das Auftreten des Cardinals von Rouen in Betreff der Uebergehung der Mad. Claude. Die kaiserlichen Insignien werden gebracht; Geschenke an K. Philipp und die Königin. Die venetianischen Gesandten bei dem Cardinal von Rouen und dessen Erklärung in Bezug auf Spanien und die Religion. Nachmittags Investitur des Churfürsten von Trier. Friede mit den Pfälzern. Der Kaiser will den Krieg mit Geldern beendigen. Friede in Deutschland und mit Frankreich.

14. Hagenau, 11. April. Abreise des Cardinals, der Geschenke hinterlässt und empfängt. Erklärungen des spanischen Gesandten gegen K. Philipp. Ankunft der ungarischen Post. Gerücht einer Vermählung der Prinzessin Margarethe mit Churfürst Friedrich von Sachsen, der die Pfälzer zur Unterwerfung beredet. Maximilian sei jetzt verus imperator imperii et dominii in Germania. Werbung von Lanzknechten für K. Philipp, der am 12. April mit dem Könige nach Brüssel abreisen wolle.

15. Luxemburg, 17. April. Quirino reiste am 12. ab. K. Philipp erhielt in eilf Tagen Briefe aus Toledo, K. Ferdinand dringe auf seine baldige Abreise. Der König wünsche nach Spanien zu gehen, aber die Mehrzahl seiner Räthe sei dagegen. Argwohn des Königs in Betreff Don Fernando's. Angelegenheit des Lunardo da Dresseno.

Mit der Ankunft Quirino's in Belgien beginnt die zweite Abtheilung der sehr merkwürdigen Briefe, obwohl mehrere der späteren, als der Orator mit dem spanischen Bevollmächtigten Grafen von Haro näher bekannt wird, noch sehr wichtige Aufschlüsse über die geheimen Artikel des Hagenauer Vertrages gewähren. Quirino geht über Bastogne (16. und 19. April) und Namur (17. und 22. April) nach Brüssel, wo er am 24. April ankam (18. und 25. April). Er kann die längste Zeit keine Audienz bei der Königin erhalten, welche während ihrer Schwangerschaft (mit der Infantin Maria) vom Fieber gequält wird und gerade hinter dem Rücken ihres Gemahles, durch Lope de Conchillos bewogen, die Regierung von Castilien ihrem Vater in die Hände spielte. Diese Briefe sind daher auch wegen des Verhältnisses Philipps zu seiner Gemahlin von ausnehmender Wichtigkeit. Von Brüssel sind jedoch nur die Briefe vom 26. April nr. 19, vom 28. April nr. 20, vom

30. April nr. 21, vom 13. Mai nr. 22. Er begibt sich am 15. Mai nach Mecheln, wo ihm der König den Herzog Karl von Luxemburg, seinen erstgeborenen Sohn, und seine beiden Töchter, die Infantinen Leonore und Isabella vorführt. Es handelte sich jetzt um den geldrischen Krieg und die Unterwerfung des Herzogthums, dessen Aufstand den König von der Abreise nach Spanien abhielt, die K. Ferdinand desto eifriger betrieb, je mehr sich die Unmöglichkeit für K. Philipp herausstellte, die Niederlande vor ihrer völligen Pacification zu verlassen. Quirino wurde eingeladen, den König auf diesem seinem ersten Feldzuge, von dessen glücklichem Ausgange so vieles abhing, zu begleiten, und dadurch erhalten wir seine Correspondenzen aus nächster Nähe des Kriegsschauplatzes. von Breda 18. Mai nr. 24 und vom 19. Mai nr. 25, dann die Schreiben aus Bolduch (Bois le duc) nr. 26, 27, 28 vom 20., 21. und 26. Mai, aus Grave nr. 30, 31 vom 2. und 3. Juni, aus Cleve vom 6., 8. und 10. Juni nr. 32, 33, 34, wieder aus Bois le duc vom 13. Juni nr. 35, worauf eine neue Serie beginnt.

Es folgen die Antwerpener Briefe, nachdem der Krieg durch die mittelst der überlegenen Artillerie und des Zuzuges K. Maximilians mit den Herzogen von Jülich und Cleve rasch vollendeten Eroberung Geldern's einen für den König höchst erfreulichen Ausgang genommen hatte. Sie reichen von nr. 36 bis 50, vom 21. und 25. Juni, 1., 5., 7., 9., 14., 17., 19., 22., 26. und 31. Juli, und zwar vom letzteren Datum zwei, und vom 1. August. Am 7. August befindet er sich wieder in Bois le duc (nr. 50 und 51 vom 11. August). Am 12. August ritt er mit dem Könige von Herzogenbusch nach Torna (?) und nun beginnt, da der Hof nach Brüssel geht, eine neue Serie.

Die Antwerpener Briefe sind aus dem Grunde von Wichtigkeit, weil Quirino sich immer enger an den spanischen Botschafter conde de Fuensalida, comendador de Mambrilla, Grafen von Haro anschliesst, von ihm geheime Mittheilungen empfängt, wie z. B. den Tractat von Hagenau (n. 47 vom 31. Juli), aber auch mehr und mehr sich die Anschauungen dieses Diplomaten aneignet, der, ein Todfeind Don Juan Manuels, welcher als Castilianer die Dienste K. Ferdinands verlassen hatte, um in die des Königs von Castilien zu treten, den Widerpart nur

als einen Haufen von Schurken darstellt. Quirino kannte die spanischen Verhältnisse zu wenig, um sich nicht mannigfaltigen Täuschungen hinzugeben. K. Ferdinand hatte an dem Todestage seiner Gemahlin Donna Isabella — ob mit Recht oder mit Unrecht, mit Vorsicht oder nicht mit Vorsicht, ist eine andere Frage — das Königthum von Castilien niedergelegt, wenn auch nicht die Einkünfte desselben. König von Castilien war somit in Kraft der früheren Huldigung und der durch Ferdinand selbst erfolgten Proclamation Philipp als Gemahl der Donna Juana, und wenn die Castilianer nun sich um K. Philipp schaarten und in dem Masse von K. Ferdinand als ihrem castilianischen Könige nichts wissen wollten, in welchem sich dieser, den Schritt von Medina del Campo am 26. November 1504 bereuend, an das castilianische Königthum anklammerte, so lag es sehr nahe, zu dem Gedanken zu kommen, Ferdinand möge Castilien räumen und sich nach seinem Erbkönigreiche Aragon zurückziehen. Die ‚Schurkerei Don Juan Manuels‘ bestand eben darin, dass er den Satz geltend machte: Castilien den Castilianern und nicht den Aragonesen! War das eine Schurkerei, so betheiligten sich aber so ziemlich alle castilianischen Granden daran, die K. Philipp als ihren rechtmässigen Herrn anerkannten. Wir haben alle Ursache, Quirino für seine Berichte sehr dankbar zu sein, allein er musste sich selbst erst orientiren, während uns über die spanischen Verhältnisse sehr ausgiebige Quellen zu Gebote stehen, die dem Venetianer unbekannt waren. Der König hatte nicht nur dem Herrn von Veyre, als er, mit ausgedehnten Vollmachten versehen, am 2. Januar 1505 Flandern verliess und nach Spanien ging, an die Granden, die Prälaten, sondern auch an die Städte Briefe mitgegeben, er befand sich auch mit den angesehensten Personen Castiliens theils in offener, theils in geheimer Correspondenz, von welcher uns die aus dem Archive zu Simancas stammenden cartas de Felipe el hermoso im VIII. Bande der Coleccion de documentos ineditos para la historia de España (pag. 270—394) reichliche Kunde geben. Gerade während Quirino sich in Antwerpen befand, nimmt die Correspondenz des Königs an Bedeutung zu. Er schreibt von Geldern an die Herzoge von Bejar, von Infantado, den Grafen von Benavente; während er Arnheim belagert, geht die Correspondenz fort. Wir wissen aus Quirino, dass der Graf

von Haro seine Mission bei der Königin nicht anbringen durfte, aus der Coleccion (pag. 309), dass der König ihn auch nicht im Lager von Arnheim sehen wollte. Seit der Intrigue mit Lope de Conchillos, die er geleitet und von welcher auch Quirino erzählt, war er in die Ungnade K. Philipps gefallen, dessen Vertrauen er auch, wie aus Quirino hervorgeht, hinlänglich missbrauchte; er rächte sich, indem er die einflussreichsten Castilianer in der Umgebung des Königs als Schurken darstellte, wie auch König Ferdinand in seinem geheimen Schreiben an Dr. Puebla in London vom 22. Juni 1505 (Bergenroth, Calendar pag. 432) seiner Abneigung gegen K. Philipp die Zügel schiessen liess. Drohte Don Juan Manuel mit der Vertreibung K. Ferdinands aus Castilien, so drohte der Graf von Haro mit einem Acte der Rache, der auch dann vollführt wurde, als K. Philipp, der, so weit es ihm möglich war, für Nachgiebigkeit und Einlenken gesinnt war, den Dreikönigsvertrag von Salamanca genehmigt hatte, welcher dem Könige Ferdinand das von ihm aufgegebene Königthum wieder verschaffte. Uebrigens commentiren sich die Schreiben Puebla's und Quirino's mehrfach. Auch der Erstere berichtet, jedoch erst am 11. August 1505, nr. 439, über Lope de Conchillos, Secretär K. Ferdinands, wie er ihn nennt, während er in Diensten K. Philipps war. Quirino versichert am 5. Juli nach dem Berichte des Grafen von Haro als zuverlässig, dass K. Heinrich VII. sich mit der jüngeren Königin von Neapel, Nichte K. Ferdinands, verlobt habe, während die Verlobung im August, Cal. nr. 438, nichts weniger denn abgeschlossen war. Beide berichten, Cal. nr. 439 und Quirino nr. 42, über Differenzen zwischen Flandern und England, über den Grafen von Suffolk etc. Namentlich aber commentiren die Briefe Dr. Puebla's vom 11. August 1505 und vom 17. (Cal. nr. 439, 440, 441) den Quirino's vom 26. Juli, das Project einer Zusammenkunft K. Heinrichs VII. und K. Philipps zu Calais, das des Letzteren Schwägerin, die Prinzessin von Wales, Katharina, jüngere Schwester der Donna Juana, auf den Wunsch Don Juan Manuels aufgegriffen hatte. Dr. Puebla durchkreuzte dasselbe, indem er nach der Absicht K. Ferdinands den K. Philipp möglichst zu isoliren suchte, damit er um so mehr von K. Ferdinand abhängig werde. Die üble Gesinnung Puebla's gegen K. Philipp tritt bei dieser

Gelegenheit klar genug hervor. Man lernt aus dem Diener den Herrn und aus diesem den Diener kennen.

Die Antwerpener Briefe hören mit dem 1. August auf. Es folgen noch zwei aus Herzogenbusch vom 7. und 11. August über die Beendigung des geldrischen Krieges nach, mit welcher zwar K. Maximilian sehr unzufrieden war, da er meinte, dass eine Fortsetzung des Krieges ein viel glänzenderes Resultat ergeben hätte; allein man konnte sich bei den nun folgenden Differenzen mit dem französischen Cabinete sehr bald überzeugen, dass ein rascher und doch im Ganzen günstiger Abschluss dieses Krieges, der wie ein Pfahl im Fleische der Niederlande sass, für diese der grösste Gewinn war. Jetzt hinderte nur noch die nahe Niederkunft der Königin Johanna (15. September 1505), den Zug nach Spanien zur Erlangung des castilianischen Erbes zu unternehmen. Allein der geldrische Sieg stand gar nicht in der Berechnung des französischen Cabinets, noch auch K. Ferdinands, der sich bereits an letzteres angeschlossen hatte und in unseliger Verblendung Anstalten traf, sich mit einer Nichte K. Ludwigs, ehe auch nur das Trauerjahr seit dem Tode der Königin Isabella vorüber war, zu vermählen. So hart auch dieser Schlag von K. Philipp empfunden wurde, da er ihn der Aussicht beraubte, einmal seinem Schwiegervater in Aragon, Valencia, Neapel, Sicilien nachzufolgen, und das ganze Gebäude der Vereinigung der Königreiche Aragon-Castilien erschütterte, so zeigte sich sehr bald, wie recht Maximilian die Sachlage auffasste, als er während seines Aufenthaltes in Brüssel äusserte, der katholische König habe seinen Sohn treffen wollen, aber sich selbst am meisten verwundet. Ein grosser Theil der nachherigen Erfolge K. Philipps muss diesem ‚mariage vitupéreux‘ zugeschrieben werden. Selbst Don Pedro de Anghiera, wie ihn Quirino viel richtiger nennt als wir, die den königlichen Rath von Indien und Botschafter K. Ferdinands nur nach seinem Taufnamen Petrus Martyr benennen, war dadurch auf das Empfindlichste berührt. Es gab wenige Castilianer, die durch den Schimpf, der dem Andenken der Königin Isabella dadurch widerfuhr, nicht sich selbst für beschimpft ansahen — nur Donna Juana machte hievon eine Ausnahme. Die nun folgenden Briefe aus Brüssel reichen vom 17. August bis 7. November 1505 (incl.),

nr. 53—76. Die späteren, welche vor der Abreise nach Spanien geschrieben wurden, sind aus Antwerpen, Bruges, Gent (29. November, 2., 5., 6., 10. December), wieder aus Bruges und endlich aus Middelburg, 1. und 7. Januar 1506, letzterer schon von dem Schiffe aus, das Quirino nach Spanien bringen sollte, aber ihn vorerst sehr wider seinen Willen nach Falmouth brachte.

Die Brüsseler Briefe sind äusserst wichtig. Sie beziehen sich zum .Theile wie die Antwerpener auf den Versuch des französischen Cabinets, den König in Streitigkeiten mit dem Pariser Parlamente zu verwickeln und dadurch einen Vorwand zu erhaschen, den Hagenauer Frieden zu brechen und K. Philipp die Schuld dieses Bruches zu unterbreiten.

Zum andern Theile beschäftigen sie sich mit dem Aufenthalte K. Maximilians in Brüssel. Er kam dahin (23. August), um Abschied von der Königin und dem Könige zu nehmen, die er nicht wieder sehen sollte, Beide miteinander zu versöhnen und den König zu bestimmen, dem König Ferdinand möglichst entgegenzukommen. Festlichkeiten fanden auf Festlichkeiten statt, um Donna Juana daran zu gewöhnen, sich wieder öffentlich zu zeigen und sie ihrer Melancholie zu entreissen. Daneben ging aber der Streit mit den Franzosen fort und Maximilian nahm Anlass, einer französischen Gesandtschaft sehr derb seine Meinung über ihr verrätherisches Benehmen zu sagen. Einen schreienden Misston in die Brüsseler Feste machte aber dann die Kenntniss von der engen Verbindung K. Ferdinands und K. Ludwigs, die schlimme Aussicht auf Vernichtung des Eheverlöbnisses Herzog Karls mit der Tochter Ludwigs XII. und der Verlobung K. Ferdinands mit Madame Germaine von Foix. Die Depeschen lassen einen tiefen Blick in die Verstimmung werfen, die sich des Vaters und des Sohnes bemächtigte, welche sich mit einem Male der Früchte so grosser Anstrengungen beraubt sahen und so nahe dem Ziele dasselbe in die weiteste Ferne gerückt erblickten. Da Quirino oftmals mit dem Könige und den Personen aus dessen Umgebung zusammenkam und andererseits seine Nachrichten von dem Grafen von Haro zog, der freilich dem Könige sehr verhasst war, so bieten seine Depeschen aus den Monaten August, September, October hohes und mannigfaltiges Interesse. Schon Ende August wusste man in Brüssel, dass nur mehr die Königin Anna von Frankreich und der Car-

dinal von Rouen (?) für Aufrechthaltung des Hagenauer Vertrages waren. Maximilian verdoppelte seine Anstrengungen, um den König von Castilien mit seinem Schwiegervater auszusöhnen, und während Ersterer seinen tüchtigsten Diplomaten, Monseigneur de Veyre nach Spanien sandte, der aber K. Ferdinand sehr verhasst war, sandte Maximilian den nachher so oft genannten Andrea del Burgo dahin ab, welcher mehr in die Intentionen K. Ferdinands einging. Die Depeschen enthalten ein interessantes Spiel von Schachzügen, wobei aber zuletzt doch nur das Eine sich herausstellte, dass mit grosser Bezwingung seiner selbst K. Philipp in dem Masse seine Stellung wahrte, in welchem er sich in das Unvermeidliche fügte und durch kluge Nachgiebigkeit die gegen ihn gekehrte Spitze abbrach. Quirino's Depeschen in dieser Zeit erhalten durch die Lettres de Louis XII und die Négociations Le Glay's einen Commentar, der, wo sich Quirino nur im Allgemeinen hält, in das Einzelne eingeht; ebenso aber kann man sagen, ergänzt wieder Quirino als Augenzeuge der Begebenheiten, was man bisher nur aus Urkunden kannte. Aber auch die spanischen Briefe, welche im VIII. Bande der Documentos ineditos veröffentlicht sind, geben über diese unendlich schwere Zeit K. Philipps denkwürdige Aufschlüsse, da sie zeigen, wie unverdrossen er daran arbeitete, in Castilien königliche Rechte auszuüben, der Inquisition zu steuern und sich Anhänger zu erwerben. Es drohte der Krieg mit Frankreich wie mit K. Ferdinand, der Verlust der castilianischen Erbschaft wie des burgundischen Erbes. Wer da meint, dass die Erwerbung der Krone von Spanien für das Haus Habsburg eine so leichte Sache war und eben nur auf dem Wechsel von Ringen beruhte, auf dem abgeschmackten: ‚tu felix Austria nube', der möge diese Depeschen Quirino's durchgehen, und er wird sich überzeugen, welche Mühe und Anstrengung es kostete, dem Verluste des kaum Errungenen entgegenzutreten, und wie darüber der Lebensfaden K. Philipps immer dünner und dünner werden musste, bis er frühzeitig ganz schwand. Obwohl namentlich im September 1505 der ganze politische Bau, an welchem seit 1501 gearbeitet worden war, zusammenstürzte, entschloss sich der König dennoch, den Winter zur Fahrt nach Spanien zu benützen. Allein wenn auch die Niederkunft der Königin am 15. September ein Haupthinderniss beseitigte, so konnte

doch K. Ferdinand seinem Schwiegersohne nicht blos in den höhnischsten Worten seine Verlobung ankündigen, wobei man das Epistolarium nachlesen mag, sondern auch im Anfange Octobers, als Maximilian schon abgereist war, sein Ultimatum stellen, (Quirino, 6. October 1505), er werde Zeitlebens auf die Regierung Castiliens nicht verzichten.

Waren nun die Granden über Don Fernando's zweite Heirat im höchsten Grade aufgebracht und erklärten sie, sie wollten ihn jetzt schon gar nicht mehr als ihren Beherrscher anerkennen (Quirino, 21. September 1505), so war doch Donna Juana mit Allem einverstanden, was der Vater wollte oder that. Die Lage des Königs war dadurch nicht wenig erschwert, und so entschloss sich nun Philipp, bis zum Aeussersten nachzugeben und das Uebrige auf seine Ankunft in Spanien zu ersparen. Die dem Dreikönigsvertrage von Salamanca, 24. November 1505, unmittelbar vorausgegangenen Unterhandlungen entziehen sich der näheren Kenntnissnahme Quirino's, welcher sich mehr mit den französischen Verhandlungen beschäftigt, über die es ihm leichter wird, genaue Erkundigungen einzuziehen. Am 29. October theilt er mit, dass ein neuer Vertrag mit K. Ludwig XII. durch den Herrn von Ville abgeschlossen worden sei. Jetzt wird auch an eine Gesandtschaft nach Rom gedacht — die Don Antonio's de Acuña kennt Quirino nicht — und beginnen die Verhandlungen mit den niederländischen Städten wegen Geldhilfe und die umfassenden Vorbereitungen zur Abreise, wozu auch die Reise der Königin nach Middelburg gehört, wohin man ihre drei Kinder von Mecheln aus bringt (Quirino, 7. November 1505).

Da der König sehr häufig den Aufenthaltsort wechselte und die Anstalten zur Abreise alle übrigen Geschäfte in den Hintergrund drängten, verlor Quirino etwas die Fühlung mit dem Hofe. Er berichtet über die lächerliche Eitelkeit Philibert Naturelli's, den wir dann als Botschafter in Rom treffen, von wo er seine Berichte an den König sendet (1506, bei Le Glay) und der, sich für ein ausserordentliches diplomatisches Genie haltend, das Cardinalat für sich verlangte, 22. November. Wir erfahren den Grund der Ungnade des Herrn von Berghes, der einst den ganzen Hof regierte, aber 1502 in Ungnade fiel, aber nicht durch den Bischof von ‚Belinzona‘, sondern durch den Erzbischof von Besançon, den vielbesprochenen Franz von Bux-

leiden (29. November). Hingegen treten jetzt, je mehr sich die Abfahrt nähert, die Beziehungen zu England massgebend hervor. K. Heinrich verlangt bereits die Auslieferung des Earl of Suffolk, der im October aus dem Gewahrsam Karls von Egmont nach Namur gebracht wurde. Der Herr von Ville, welcher von der Gesandtschaft aus Frankreich zurückkehrte, berichtete über die schlimme Gesinnung des Königs Ludwig, so dass den König von Castilien Reue beschlich über das Vertrauen, welches er gegen den Rath seines Vaters und Schwiegervaters demselben geschenkt. Man vermuthete, dass der König Ursache der Weigerung Karls von Egmont, nach Spanien zu gehen, sei. Am 2. December berichtet er, dass die spanischen Botschafter gar nicht für die rasche Abreise des Königs seien, während doch K. Ferdinand den Schein annahm, als wünsche er sie so sehr. Die ausführliche Depesche aus Gent vom 5. December berichtet nicht nur über den monströsen Dreikönigsvertrag von Salamanca, 24. November 1505, womit man den grossen castilianischen Königsstreit für immer beigelegt zu haben glaubte, sondern er theilt auch den Auszug eines Schreibens K. Ferdinands an seinen Botschafter am Brüsseler Hofe mit, das die wahren Gesinnungen des Königs von Aragon enthüllt. Nicht minder, dass Don Juan Manuel, der gewöhnlich als der Urheber aller Ferdinand feindlichen Tendenzen dargestellt wird, diesem seine Unterwerfung anbot, aber kein Gehör gefunden habe. Die Vorbereitungen K. Philipps zur Reise nach Spanien seien nicht hinreichend, um gegen den Willen K. Ferdinands etwas zu unternehmen. Ein kurzer Bericht vom 6. December meldet das Eintreffen einer Depesche des Herrn von Veyre aus Salamanca vom 27. November, der Vertrag sei abgeschlossen und besiegelt. Eine zweite vom selben Datum gibt Einzelnheiten desselben an. Die Depesche vom 10. December berichtet, dass K. Philipp mit grosser Genugthuung den Vertrag beschworen und Herr von Veyre gemeldet habe, durch rasche Abreise könne wohl noch die Heirat mit Madame Germaine verhindert werden, eine Täuschung, der man sich aber noch längere Zeit hingab. Der Bericht aus Bruges vom 20. December bespricht die Annäherung des römischen Königs und K. Philipps an K. Heinrich VII., den Unwillen Philipps gegen K. Ludwig und dass jetzt Karl von Egmont mit nach Spanien gehen wolle! Der

Bericht aus Middelburg vom 1. Januar meldet, dass nur guter Wind erwartet werde, um abzufahren; der vom 7. Januar, bereits zu Schiffe, berichtet die Wahl eines Arenberg zum Bischof von Lüttich, somit eines geschworenen Gegners des burgundischen Hauses, und die Verkündigung des Vertrages von Salamanca, dessen für K. Philipp wohlthätigste Wirkung darin bestand, dass er ungehindert die Fahrt nach Spanien unternehmen konnte. Eine wichtige Thatsache jener Tage gibt erst ein späterer Bericht vom 13. April. Da eine ältere Dame, welche bisher allein bei der Königin ausgehalten, nachdem diese im Frühlinge 1505 ihren ganzen weiblichen Hofstaat, Frauen und Fräulein, plötzlich entlassen, ihres Alters wegen die Seereise scheute, habe K. Philipp an ihrer Stelle eine Frau Veingen (?) zum grossen Verdrusse der Königin ernannt. Donna Juana habe die Männer wie die Frauen der Niederlande gleich sehr gehasst und diesen Hass auf Frau Veingen übertragen. Die Sache kam später zu einem wilden Ausbruche ihrer Leidenschaftlichkeit. Jetzt verliess sie im grössten Zorn das Geburtsland ihres Gemahls, entschlossen, sich künftig diesem so wenig zu fügen, als sie es früher gethan, und dieselben Scenen, die sie mit grossem Geschrei in Flandern aufgeführt, in England und Spanien zu wiederholen.

So viele Nachrichten wir auch über die Ankunft K. Philipps in la Coruña, 26. April 1506, und sein allmäliges Vorrücken durch Galicien nach Castilien, die Verhandlungen mit K. Ferdinand und die Zerreissung des Vertrages von Salamanca besitzen, so gewähren die Briefe Vincenzo Quirino's an den Dogen von Venedig vom 26. April bis 24. August Aufschlüsse, welche wir in gleichem Grade nirgends finden. Da sie bisher ungedruckt waren, Rawdon Brown nur ungenügende Auszüge und noch dazu in englischer Uebersetzung mittheilt, ist es wünschenswerth, Näheres zu erfahren.

1. Schreiben vom 26. April 1502, noch vom Schiffe aus.* [1] Während Alle glaubten, die Flotte werde in Laredo landen, erhielt sie den Befehl, nach la Coruña zu segeln, nicht blos, um Santiago di Compostella näher zu sein, wohin sich der König verlobt, sondern in Folge besonderer Berathung in Falmouth,

[1] Die Sternchen bedeuten: angeführt von R. Brown.

um die Zusammenkunft mit K. Ferdinand wo nicht zu hindern, doch hinauszuschieben. Monsignor Lassav und Monsignor Averre sind die Herren von Lachaux und Veyre.

2. Schreiben vom 27. April. Die Königin verweigert bei ihrem Einzuge in la Coruña die Bestätigung der Stadtprivilegien, was allgemeine Unzufriedenheit erzeugt.

3. Schreiben vom 2. Mai.* Nähere Erklärung des Vorganges in la Coruña. Der König beschwört die Privilegien. Feindselige Haltung der Königin gegen den König. Vorwürfe, die K. Philipp dem Don Pedro de Ayala macht, und Rechtfertigung desselben. Die Königin schickt die Hofdamen zurück.

4. Schreiben vom 4. Mai. Ankunft des Grafen von Lermos und des Don Dionys de Portugal am 3. Mai, dann des Marques de Storch (Astorga). Der Graf von Benavente entschuldigt sich. Die Flotte ist zurückgeschickt.

5. Schreiben vom 8. Mai aus la Coruña.* Am 3. Mai Ankunft eines Schreibens K. Ferdinands. Am 7. Mai kamen die Herren von Lachaux und Andrea de Burgo an, worauf sogleich mit Herrn de Vila Cabinetsrath gehalten wurde. Gerüchte über diese geheime Conferenzen. Die Königin empfängt Niemanden (R. Brown, nr. 881).

6. Schreiben vom 10. Mai aus la Coruña. Ankunft von Gesandten K. Ferdinands. Am 9. kamen Garcilasso de la Vega und der Graf von Fuensalida. Die Granden wollten nur K. Philipp gehorchen. Der Herzog von Najera, der Graf von Benavente und der Marques von Villena kommen mit der Absicht, die Beseitigung des Vertrages von Salamanca zu beantragen.

7. Schreiben vom 12. Mai aus la Coruña. Bestätigung der mitgetheilten Nachrichten. K. Ferdinand habe durch Lachaux und Andrea de Burgo den König für sich zu stimmen gesucht, damit er den Granden nicht traue. Dann habe Ferdinand noch drei Gesandte geschickt und wollte endlich in Person kommen. Der Streit zwischen Beiden bewege sich jetzt um die Krönung (Huldigung) Philipps in Toledo, die Königin lasse sich nicht sehen. Am 11. Mai sei ein Alcaide und ein Alguazil mit Justizbeamten gekommen, aber schon wieder abgereist.

8. Schreiben vom 13. Mai* aus la Coruña. Ankunft Don Pedro Martyr's. Günstige Aeusserung des Königs über Venedig. Quirino bittet um die Erlaubniss, zurückkehren zu dürfen.

9. Schreiben vom 14. Mai aus la Coruña. Die drei Granden (Schreiben vom 10. Mai) sind angekommen und betreiben mit Don Juan Manuel ihren Plan, sich an K. Ferdinand zu rächen und den Dreikönigsvertrag zu beseitigen. Täglich kommen Granden, um Philipp allein als König anzuerkennen. Monsignor de Vila und Herr von Lachaux suchen den König für Aufrechthaltung des Vertrages zu stimmen und stehen auf Seite K. Ferdinands. Dasselbe soll auch Monsignor de Veyre beabsichtigen. Alle Burgunder und Flanderer seien für den Vertrag von Salamanca und wünschen eine Zusammenkunft der Könige. Auch Philipp sei dafür gewonnen und wolle nach Astorga. Andrea de Burgo sei zu K. Ferdinand abgereist. Philipp habe diesem geschrieben, er möge nicht nach la Coruña kommen, wo es ihm an Allem fehle, er werde ihm entgegen gehen, worauf K. Ferdinand erwiderte, er hätte keine Mühe gescheut, seine Kinder zu sehen. Die Königin liess endlich am 14. Mai die Granden zum Handkuss, sprach aber kein Wort mit ihnen und ging gleich in ihr Gemach zurück.

10. Schreiben vom 18. Mai aus la Coruña. Mittheilung einer Unterredung des Königs mit dem Comendador de Haro (Avro).[1] Der König versichert ihn seiner ergebensten Gesinnung gegen K. Ferdinand, den er baldigst aufsuchen werde. Ferdinand wolle die Cortes zur Huldigung berufen. Don Juan Manuel habe jedoch dem Könige Besorgniss eingeflösst, es möchte ihm durch den Condestable in Astorga Gewalt widerfahren, und ähnliche Besorgnisse habe er auch dem K. Ferdinand eingeflösst. Die Cortes hätten den König gebeten, von der Krone nichts an die Granden zu veräussern. (Marin Sanuto 1506, pag. 35).

11. Schreiben vom 25. Mai aus la Coruña. K. Ferdinand habe sich entschlossen, nach Santiago zu gehen, und sei auf dem Wege dahin bis Villafranca gekommen, in der Ueberzeugung, dass K. Philipp den Vertrag von Salamanca aufrecht erhalten wolle; da es sich aber um Auslegung des letzteren handelte — ob K. Ferdinand gobernador oder König von Castilien sei, — so beschwerte er sich über das schurkische Benehmen gegen ihn und erklärte, nicht weiter zu gehen. Unschlüssigkeit K. Philipps

---

[1] Gutiere Gomez de Fuensalida, dem früheren Botschafter in Brüssel und zuerst (1498, Cal. I, nr. 222) bei dem römischen Könige.

zwischen den beiden Parteien. Er erklärt, binnen zwei Tagen nach Santiago aufzubrechen. Die Granden hielten unter dem Comendador mayor de Santiago Conferenzen, und Don Juan Manuel bearbeitete dann den König. Sie beschlossen, von dem Könige nichts zu verlangen, als dass er sich als König von Castilien erhalte.

12. Schreiben vom 27. Mai aus la Coruña. K. Ferdinand habe die Geduld verloren, seit ihm der Titel eines Königs von Castilien streitig gemacht wird und K. Philipp die Hälfte der Einkünfte von Castilien verlangt. Die Granden hätten dem Könige Misstrauen eingeflösst, weshalb morgen die Reise nach Santiago angetreten werden solle, ohne dass von einer Zusammenkunft mit K. Ferdinand die Rede ist. Die Königin sei nicht weit entfernt von den ersten Grenzen einer Union ihres Gemahls und ihres Vaters (?) Der König habe Don Diego (de Guevara), maestro de casa der Königin, zu K. Ferdinand gesandt.

13. Schreiben vom 31. Mai aus Santiago di Compostella. Die Zwietracht zwischen den Königen ist eingetreten. K. Philipp wurde überzeugt, K. Ferdinand wolle ihn wie einen Knaben regieren, er habe das Testament der Königin gebrochen, der Vertrag selbst sei nur abgeschlossen worden, um die Heirat des Königs Ferdinand zu hindern. K. Philipp müsse nach Castilien gehen, wo sich dann die noch Unschlüssigen für ihn entscheiden würden. Mit Mühe habe man heute (Pfingsttag) die Königin bewogen, in die Kirche zu gehen.

14. Schreiben vom 2. Juni, Santiago. Mittheilung eines Schreibens K. Ferdinands an K. Philipp, er möge ihm Don Juan Manuel, den Herrn de Vila und noch einen dritten seiner Räthe senden, worauf K. Philipp Vila, Veyre, Lachaux und Don Juan Manuel zu senden beschloss. Man war überzeugt, dass sich der Letztere von K. Ferdinand gewinnen lassen und dann die ganze Opposition der Granden in Nichts auflösen werde. K. Philipp schlug, damit die Unterhandlungen ungestört fortgingen, einen andern Weg als nach Villafranca ein. Er wolle am 3. Juni nach Benavente aufbrechen.

15. Schreiben vom 9. Juni aus Orense. K. Ferdinand sendet den Erzbischof Jimenes hieher, welcher wie K. Philipp am 6. Juni ankam. Fruchtlose Conferenzen. Die Anhänger Ferdinands fangen an, besorgt zu werden. Der Herzog von

Infantasgo ist gekommen, die Uebrigen wollen in Benavente huldigen. K. Philipp wolle morgen abreisen und K. Ferdinand von Villafranca aus ihm entgegengehen. Je grösser die Fürsten seien, desto schwankender seien ihre Entschlüsse. (K. Ferdinand)!

16. Schreiben vom 17. Juni aus Puebla de Senabria. Er reiste immer von Orense dem König um eine Tagereise voraus. In der ganzen Welt gebe es kein elenderes Land. 200 Pferde und Maulthiere seien umgefallen. Die Kosten seien ausserordentlich. Am 16. kamen der Condestable und der Herzog von Alba zum K. Philipp.

17. Schreiben vom 18. Juni aus Puebla. Ankunft K. Philipps. Klagen der Granden, dass er ohne ihre Mitwirkung mit K. Ferdinand unterhandle. Philipp beruft sie in den Rath. Beschluss, mit K. Ferdinand nicht einen Vertrag abzuschliessen, als auf der Grundlage, dass er Castilien räume. Letzterer ist beinahe von Allen verlassen, aus dem Condestable sein grösster Gegner geworden, auf den er doch alle Hoffnung gesetzt hatte. Auch das Volk ist ihm und seiner Gemahlin entgegen und erlaubt sich Unarten gegen sie. Dadurch sei auch die Stellung Philipps eine ganz andere als früher.

18. Schreiben vom 18. (21.) Juni aus Puebla. Nachdem K. Ferdinand dem K. Philipp geschrieben, er kümmere sich nicht darum, seine Tochter zu sehen, sondern er wolle nur ihn sprechen, sandte K. Philipp am 19. Juni den Don Juan Manuel zu ihm, worauf heute (21. Juni?) die Zusammenkunft der Könige im Eichenwalde (a l'ombra d'un bel rovere) in Gegenwart des Erzbischofs Jimenes, des Andrea del Burgo und des Don Juan Manuel stattfand. Der Vertrag von Salamanca sei beseitigt und ein neuer werde stattfinden auf Grund des Abzuges K. Ferdinands aus Castilien. Die Königin befinde sich in Lusato und rede mit Niemandem. (Vielleicht ist Lubian auf der Strasse nach la Puebla gemeint). Da K. Philipp Quirino aufforderte, ihn zu begleiten, sei er auch bei der Zusammenkunft gewesen und von K. Ferdinand freundlich begrüsst worden.

Die Angabe, dass die Zusammenkunft in Remessal am 21. Juni stattgefunden habe, steht mit der allgemeinen Angabe für den 20. in Widerspruch.

19. Schreiben vom 25. Juni aus Benavente.* Fortwährend werde zwischen Benavente und Villafafila unterhandelt. Ferdi-

nand wolle gobernador bleiben und später darauf Verzicht leisten und sich mit den drei Grossmeisterthümern begnügen. Dann trat auch der Vorschlag hervor, dass K. Ferdinand auf Lebenszeit das Königreich Granada übergeben werden solle. Ferdinand habe sehr günstige Nachrichten von Don Gonzalvo aus Neapel erhalten, wolle dahin gehen und sich mit Venedig aufs Innigste verbinden. Der Gesandte des Königs von England und der Nuntius kamen nach Benavente. Bei K. Ferdinand befanden sich nur der Erzbischof, der Herzog von Alba und der Almirante. Als die Königin von der Zusammenkunft gehört, habe sie den Grafen von Benavente und den Marques von Villena Verräther gescholten. Man habe sie in ihrem Gemache mit dem Könige lange Zeit schreien hören. Die Städteprocuratoren hatten gehuldigt, aber nicht die von Viscaya, und die von Leon und Toledo seien handgemein geworden.

20. Schreiben vom 27. Juni aus Benavente. Bericht über die Verhandlungen von Villafafila. Ferdinand geht nach Tordesillas (Torre de Silglia). Die Königin wurde beiderseits umgangen.

21. Schreiben vom 29. Juni aus Benavente. Mittheilung der Bedingungen des Vertrages von Villafafila. Gemeinsame Obedienzleistung in Rom. Die Bestimmung über das neapolitanische Erbe verletzt den französischen Vertrag. Unzufriedenheit der Königin. Am 29. entweicht die Königin.

22. Schreiben vom 4. Juli* aus Muzientes. Unterhandlungen des Königs mit den Cortes, damit ihm allein geschworen werde. Die Granden fürchten die Rache der Königin. Der englische Botschafter beschwert sich heute, dass sein Herr nicht in den Vertrag von Villafafila aufgenommen worden sei. Antwort des Königs. Unzufriedenheit des Botschafters.

23. Schreiben vom 7. Juli aus Valladolid. K. Ferdinand besteht auf einer neuen Zusammenkunft, damit man glaube, er scheide in grösster Freundschaft. Zweite Zusammenkunft in Renedo bei Muzientes, vier Stunden lang. K. Ferdinand über die Eifersucht der Königin Isabella. Abreise Ferdinands nach Aragon. Ankunft Philipps in Valladolid. Die Granden rathen, die Königin einzusperren.

24. Schreiben vom 11. Juli aus Valladolid.* Die Städte schreiben den Procuratoren, sie hätten der Königin zu schwören.

Eine Schrift der Granden über die Unfähigkeit Donna Juana's wird vom Condestable und dem Herzog von Najera nicht unterschrieben. Die Königin täuscht den König, empfängt die Procuratoren, lässt sich als Königin anerkennen und verlangt feierlichen Schwur in Toledo. K. Philipp begibt sich in ein Kloster und legt von da aus der Königin drei Fragen vor. Sie will nicht haben, dass Flanderer, noch die Frau eines Flanderers Castilien regiere, sondern ihr Vater. Jimenes suchte die Gatten zu versöhnen. Die Correspondenz der Königin mit ihrem Vater wird aufgefangen. Unterhandlungen des englischen Botschafters mit K. Ferdinand wegen des Ueberrestes der Mitgift der Prinzessin von Wales. Drohung sie zurückzuschicken. Französische Gesandtschaft bei K. Philipp. Entschuldigung wegen der aufgelösten Verlobung. Verkündigung der Verlobung der Prinzessin Margaretha mit K. Heinrich.

25. Schreiben vom 16. Juli aus Valladolid. Die Königin lässt sich durch Ueberraschung gewinnen, die Huldigung der Cortes anzunehmen. Der König verspricht einen Zug gegen die Moros. Ferdinand verlangt die Auslieferung des Herzogs von Valentinois (Cesare Borgia).

26. Schreiben vom 23. Juli aus Valladolid.* Prinz Karl soll eine englische Prinzessin heiraten, der fünfzigjährige Dänenkönig eine französische. Vorbereitungen zum Kriege in Afrika. Von der Königin spricht man nicht mehr. Zwietracht unter den Granden. Lebhafte Correspondenz zwischen den beiden Königen.

27. Schreiben vom 27. Juli aus Valladolid. Vincenzo Quirino verabschiedet sich vom K. Philipp.

28. Schreiben vom 1. August aus Valladolid. Process der Erben des Martin Bursara. Briefe aus Flandern melden den Wiederausbruch der geldrischen Unruhen.

Abreise Vinc. Quirino's aus Valladolid am 2. August 1506.

Wenn schon die früheren Serien Aufschlüsse von grösstem historischem Werthe gewähren, so ist dies in erhöhtem Grade bei dieser letzten der Fall. In Betreff des Aufenthaltes K. Philipps in la Coruña, seiner Reise nach Santiago de Compostella und Puebla verlassen uns die chronologischen Angaben und entsteht ein Wirrwar, der durch die Angaben Quirino's allein sich entwirrt. Aber auch über die Ereignisse des Hochsommers und

namentlich über die gräuliche Scene, die Donna Juana ihrem Gemahl bei der Eidesleistung der Procuratoren der Cortes bereitete, so dass dieser sich in ein Kloster zurückzog, bringt Quirino die interessantesten Daten. Sein registrum literarum ist für die beiden letzten Lebensjahre K. Philipps eine Quelle ersten Ranges, ohne welche es vielfach unmöglich wäre, den richtigen Pfad ausfindig zu machen, und wenn wir irgend etwas bedauern, so ist es, dass er einen Monat vor K. Philipps Tode Castilien verliess und wir somit über die letzten Wochen und Tage des Königs vorzugsweise auf Alvaro Gomez und nicht auch auf ihn angewiesen sind.

Es ist natürlich, dass diese Berichte, welche sich auf die spanischen Vorgänge beziehen, das allgemeine Interesse nicht besitzen wie jene, die über die Ereignisse in mehreren Staaten Aufschlüsse geben. Allein sie weisen die Entwicklung des grossen spanischen Dramas nach, das einen unerwartet tragischen Ausgang nimmt. K. Ferdinand, welcher sich durch den Dreikönigsvertrag zum Herrn der Situation gemacht, während K. Philipps unfreiwilligem Aufenthalte in England sich mit Germaine von Foix vermählt und dadurch seinen drei Töchtern eine Stiefmutter gegeben hatte, erhielt den ersten Schlag, als die Landung seiner Kinder nicht in Laredo, wie er erwartete, sondern im entlegenen la Coruña stattfand. Die in vielfacher Beziehung viel bequemere Landung hätte eine Zusammenkunft mit der Stiefmutter unvermeidlich gemacht; es wäre ferner, ehe eine Auseinandersetzung über die noch strittigen Punkte stattgehabt hätte, die Zusammenkunft der beiden Könige, und wie man annahm, dann der volle Sieg Ferdinands über seinen Schwiegersohn erfolgt, das castilianische Königthum Ferdinands wäre unabwendbar geworden. Das aber war, seit der König den Castilianern den Schimpf der zweiten Heirat, mit einer Französin und in Dueñas, wo Don Fernando sich einst mit Donna Isabel vermählt hatte, angethan, eine moralische Unmöglichkeit geworden. Maximilian hatte Recht, wenn er sagte, der König habe sich selbst eine Wunde versetzt, als er nach seinem Sohne ausholte. Jetzt kam es über ihn. Der Abfall der Granden erfolgte während des Aufenthaltes in la Coruña; die Zusammenkunft, wie sie Don Fernando betrieb, ohne vorausgegangene Abmachungen, fand nicht statt, als K. Philipp

sein Gelübde zu lösen nach Santiago de Compostella ausbog und dann, im weiten Halbkreise nach Benavente ziehend, die Stellung Ferdinands an der Grenze der Königreiche Leon und Galicien umging. Jetzt erfolgte ein Schlag nach dem andern. Der König, von allen Castilianern, selbst von dem Condestable und dem Primas von Toledo verlassen, konnte es nicht wagen, mit Hilfe von zwei oder drei Granden, die ihm treu geblieben waren, die Wechselfälle eines ungleichen Kampfes zu bestehen. Es ward ihm keine Gelegenheit geboten, seine Gemahlin seinen Kindern vorzuführen, nicht einmal die eigene Tochter konnte er sehen. Bald blieb ihm nur noch übrig, den Schein zu bewahren, als ob zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn ein herzliches Einvernehmen obwalte, aber der Preis desselben war ein furchtbar hoher: der Verlust des Königreichs Castilien, an dessen Behauptung er Alles gesetzt hatte und aus welchem er nun nach zweimaliger Zusammenkunft mit K. Philipp und nachdem er noch den kaum geschlossenen und beeidigten Vertrag von Villafafila heimlich widerrufen hatte, wie ein Flüchtling enteilen musste. Damit aber ist das Drama nicht zu Ende, sondern jetzt nehmen erst die Zerwürfnisse zwischen seiner Tochter und deren Gemahl den äussersten Grad an. K. Philipp wird von Donna Juana förmlich in den Augen seiner Unterthanen durch ein Benehmen sondergleichen misshandelt. Ohne weibliche Begleitung, jeden Augenblick öffentlichen Spectakel machend, zieht die Königin würdelos durch ganz Nordspanien, bis endlich das Mass voll ist, der König, diesen moralischen Leiden erliegend, das Opfer einer kurzen Krankheit wird, die seine Kräfte rasch aufzehrt, und Johanna zurückbleibt, in anderen Umständen, thränenlos, wie mit einem Fluche beladen die Leiche ihres Mannes bewachend, da ein dummer Mönch ihr die Möglichkeit einer Rückkehr zum Leben vorgeschwindelt, bald nutzlosem Grame hingegeben und endlich Mutter einer Tochter, die ihren Vater eigentlich durch ihre Mutter vor ihrer Geburt verloren. Es gibt kaum ein ergreifenderes Schauspiel als dieses Drama des ersten habsburgischen Königs von Spanien, der die Erwerbung dieser Krone mit dem Unglücke seines Lebens und seinem frühen Tode bezahlte. Man müsste sich eigentlich wundern, dass nicht schon längst ein Dichter diesen reichen poetischen Stoff aufgriff, wäre es nicht die Aufgabe des Historikers, zuerst

den geschichtlichen Boden festzustellen und dadurch den Dichter selbst vor jenen störenden Extravaganzen zu bewahren, die nur zu oft ein sogenanntes historisches Drama ganz unhistorisch und geradezu unleidlich machen.

Ich muss zum Schlusse noch bemerken, dass Quirino's relazione di Borgogna nicht mit der übereinstimmt, welche Sir Rawdon Brown nr. 890 als von ihm im Senate vorgetragen im Auszuge nach Marin Sanuto bekannt machte. Die starken Ausdrücke Quirino's über die Königin Johanna sind in der relazione vermieden. Dass K. Philipp den König Juan Manuel von Portugal als kinderlos zu beerben hoffte, ist sehr unwahrscheinlich. Interessant ist, dass Quirino keine grösseren Fehler an K. Philipp wahrnahm (cosi grande e nobile e cosi virtuoso) als: era mal pronto nel rispondere e poco risoluto nell' eseguire e rimettevase sempre in ogni azione al suo consiglio — freilich hätte er hinzufügen sollen, das er aus den fähigsten Männern zusammenstellte. Diesem edlen Manne sei eine Frau zu Theil geworden, wie Königin Donna Juana war. Offenbar hält er sie für das Unglück seines Lebens.

E reputà mala avara e zelosa e non vol veder femene in la soa corte, non si mostra molto, voria il re suo padre gobernasse, e li grandi di Chastiglia gli è contrari. So nach Marin Sanuto Vincenzo Quirino am 10. October 1506, in seiner Rede im Senate, als am 8. October sich die Nachricht verbreitet hatte, K. Philipp sei am Katarrhe gestorben, am 9. sie allgemein bekannt geworden war. (VI, pag. 442.)

Noch von la Coruña aus hatte K. Philipp seinen Rath und maître d'hôtel der Königin, Don Diego de Guevara, an K. Ferdinand abgesandt, der noch immer in Villafranca stand und die einander entgegengesetztesten Beschlüsse rathlos überlegte. Guevara's Berichte aus Villafranca vom 1., 2., 6. Juni, aus Matilla vom 9., aus Verdenoza vom 10., aus S. Marta auf der Strasse von Benavente nach la Puebla de Senabria vom 12., aus Rio negro vom 14., Asturianos vom 15. Juni, sowie die Anweisungen K. Philipps vom 4. Juni, Leriz (nicht Allariz) vom 6., Orense am Miño vom 7. und 9., Allariz vom 12. Juni sind aus dem Grunde von besonderer Wichtigkeit, weil sie ebenso sehr einen Einblick in die Anschauungen am Hoflager K. Ferdinands als in die Absichten und Besorgnisse K. Philipps

gewähren. Sie ergänzen somit durch authentische Berichte, was wir nicht ohne eine gewisse Färbung aus Alvaro Gomez oder Çurita wissen (Collection des voyages I. Appendices).

Don Diego war kein grosser Diplomat und fühlte es auch nur zu sehr; unerfahren in den Geschäften, stand er dem schlauesten Könige und dessen Anhängern, dem Herzoge von Alba, dem Condestable, dem Almirante gegenüber, die ihm schon durch ihre äussere Stellung imponirten und deren sich Don Fernando nach Belieben bediente. Es fehlte Don Diego an Zuversicht, an Geschmeidigkeit und an nöthiger Energie. Sein Gedächtniss ist ihm den langen Reden der Granden gegenüber nicht treu genug, aber sein Urtheil ist richtig, seine Treue und Hingebung ohne Fehl.

Er kam Samstag vor Pfingsten, 30. Mai 1506, in dem äussersten westlichen Winkel von Leon an, wo Villafranca liegt und wo sich auch, abgesehen von den Vorgenannten, der Erzbischof-Primas, der Adelantado von Granada, der Herzog von Albuquerque und die Procuratoren der Cortes befanden. Man erwartete den Herzog von Infantado. K. Ferdinand war aber keineswegs gewillt, diese Granden oder die Procuratoren zu K. Philipp ziehen zu lassen.

Die erste Audienz, welche Don Diego, und zwar schon am 30. Mai erhielt, bezog sich darauf, dass K. Philipp auf der Meinung bestand, es dürfe bei einer Zusammenkunft der Könige von keinem Vertrage und auch nicht von der Königin Donna Juana die Rede sein, die in der That damals nur ihre camarera und sonst gar keine weibliche Umgebung um sich hatte, was K. Philipp tief schmerzte. K. Ferdinand hatte durch seine Gesandten in la Coruña erklären lassen, dass er von dem Dreikönigsvertrage zu Salamanca nicht einen Buchstaben abweichen werde. Dadurch war die Basis weiterer Unterhandlungen geschwunden. Der Condestable von Castilien und der Herzog von Alba stellten nun Don Diego vor, dass, wenn K. Philipp von Santiago sich entferne, ohne mit seinem Schwiegervater sich benommen zu haben und mit ihm zusammengekommen zu sein, der Bruch unvermeidlich sei und K. Philipp die Schuld des Bürgerkrieges trage.[1] Dagegen

[1] Ce sont choses haultaines et bien arrogantes et menasses, dont nous esmerveillons ètre ainsi menassé eu nos royaulmes de ceux dont devrions avoir ayde secours et aussi service. Leriz, 6. Juni 1506.

erklärte sich nun K. Philipp auf das Entschiedenste; er habe nie die Achtung und Rücksicht gegen Don Fernando verletzt und wolle es auch jetzt nicht thun, trug aber Don Diego auf, die genauesten Erkundigungen über die Rüstungen anzustellen, die jetzt unter dem Scheine der Friedensliebe K. Ferdinand betrieb, und man erfuhr nicht blos, dass er die Artillerie von Medina del Campo kommen liess, sondern auch mit dem Gedanken umging, Neapel ganz den Franzosen abzutreten; wenn der gran capitan dazu seine Zustimmung gebe, meinte jedoch der Herzog von Alba. Schon waren Versuche gemacht worden, den zweiten Sohn K. Philipps, Don Fernando, aus Arevalo zu entführen, die Menge wegen des Decretes gegen die Inquisition (30. September 1505)[1] wider K. Philipp aufzuhetzen, ihn selbst als einen Kryptojuden zu bezeichnen, als K. Ferdinand doch Bedenken kamen, die Sache bis auf die Spitze zu treiben. Die Treue der Granden, der Procuratoren, selbst der Capitäne seiner Armee wankte; die Frage, wer König von Castilien sei, von Philipp mit aller Entschiedenheit betont, liess sich absolut nicht für K. Ferdinand entscheiden, und nun legte sich in diesem kritischen Momente die thörichtste Handlung des klugen Königs, seine zweite Heirat, wie ein Bleigewicht in die Wagschale gegen ihn. Wenn man auch noch sich Ferdinand als König von Castilien gefallen liess, Germaine konnte man sich als Königin nie gefallen lassen, sondern nur Donna Juana, die Tochter Isabellens, und deren Gemahl als König, nie und nimmermehr die unwürdige Stellvertreterin der grossen Königin. Die Folgen dieses falschen Schrittes zwangen den König zur Nachgiebigkeit. Die Granden wurden einer nach dem andern aufgefordert, dem K. Philipp und der Königin Donna Juana zu huldigen, die Procuratoren der Cortes nicht minder. Wer es nicht that, mochte sehen, wie er den Schritt verantworte, der Erzbischof von Toledo so gut wie der Condestable und der Almirante von Castilien. Man sieht es deutlich aus den Berichten Don Diegos, in wenigen Tagen des Monates Juni vollzog sich eine grosse Wandlung. Der König ging täglich in das Predigerkloster von Villafranca, nicht wie der Almirante, um dort zu beten, sondern sich mit dem Erzbischofe Jimenes zu

[1] Doc. ined VII, pag. 337.

benehmen, der dort wohnte und den er endlich mit grossen Vollmachten nach Orense in Galicien sandte, mit K. Philipp zu unterhandeln. Er gab seine Tochter preis, um nur den Schein zu retten, als fliehe er nicht vor seinem Schwiegersohne; er gab seine Frau preis, die er seinen Kindern nicht vorzeigen durfte; er gab endlich Castilien preis und — floh aus dem Lande. Das ganze Gebäude seiner Ränke brach unter ihm zusammen. Er hatte sich selbst überlistet. Für diese Wendung der Dinge sind die, wenn auch nicht zahlreichen Depeschen Don Diegos de Guevara von grossem Interesse und ergänzen selbst mehrfach die Quirino's, geschweige die Darstellung Montigny's.

Es erübrigt, noch den brieflichen Vorrath aus den Jahren 1505 und 1506 bis zum Tode K. Philipps zur Uebersicht des ganz bedeutenden Materials, das emsige Forschung gewann, dem Leser vorzuführen. Das Verzeichniss dient dazu, einen festen chronologischen Boden in dem Wirrwar von Nachrichten zu schaffen und zu zeigen, wie viel sich bisher der Forschung entzog!

1505.

Bruxelles, 2. Januar. K. Philipp an K. Ferdinand. Absendung des Herrn de Veyre mit den grössten Vollmachten.
Doc. ined. VIII, pag. 274.

— K. Philipp an den Schatzmeister Nuño de Gomiel.
l. c. pag. 276.

Toro, 11. Januar. Eröffnung der Cortes, Schreiben derselben an König Philipp und Königin Juana.
Çurita, Hist. de Don Fernando VI, c. 2.

— 12. Januar. Huldigung K. Ferdinands als administrador y gubernador.

Bruxelles, 14. Januar. Feierliche Exequien der Königin Isabella in St. Gudula in Gegenwart des Königs und der Königin. Fälschlich in das Jahr 1506 verlegt.
Analect. hist. pag. 297, nr. CCCVIII.

Toro, 23. Januar. Geheime Mittheilung über die Regierungsunfähigkeit der Donna Juana. K. Ferdinand wird curador.
Çurita l. c.

Bruxelles, 28. Januar. K. Philipp an K. Ferdinand.
Doc. ined. pag. 278.

Toro, 4. Februar. K. Ferdinand an K. Philipp.
Citirt Doc. ined. VIII, pag. 280. — Summario bei Bergenroth, Suppl. nr. 7.

Bins, 4. Februar. K. Philipp an den Almirante de Castilla,
an den Duque de Nájera,
an den Conde de Benavente,
an den Marques de Villena.
Doc. ined. pag. 278.

Arras, 10. Februar. K. Philipp an Don Bernardino de Carvajal, Cardinal de S. Cruz.
l. c.

Hedin, 15. Februar. K. Philipp an den Marques de Villena.
l. c. pag. 279.

Douay, 22. Februar. K. Philipp an K. Ferdinand,
an Nuño de Gomiel.
l. c. pag. 280.

Bruxelles, 2. März. K. Philipp an den Herzog von Nájera,
an die Prinzessin von Wales, Schwester der Königin Donna Juana.
— 4. März. K. Philipp an den Condestable,
an Nuño de Gomiel,
an den Almirante.
— 5. März. K. Philipp an K. Ferdinand.
— 8. März. K. Philipp an K. Ferdinand.
— 9. März. K. Philipp an Hurtado de Luna.
— 10. März. K. Philipp an den Condestable,
an Donna Juana de Aragon (hermana).

Bastogne, 16. März. K. Philipp an K. Ferdinand.
l. c. pag. 280—285.

Trier, 22. März. Ankunft des Cardinals von Rouen, Georg d'Amboise. Entdeckung des Verrathes Lope's de Conchillos.
K. Philipp an Nuño de Gomiel.

Trier, 25. März. K. Philipp an K. Ferdinand,
K. Philipp an Don Ramon de Cardona,
an Don Alonso de Fonseca, Erzbischof von Santiago,
an Don Alonso de Fonseca, Bischof von Osma,
an Antonio de Fonseca.
Doc. ined.

Carbourg (Saarburg), 29. März. K. Philipp an Don Juan de Vera, Bischof von Leon.
l. c. pag. 288.

Hagenau, 29. März. Ankunft K. Philipps.
Quirino.

— 30. März. Erste Audienz Quirino's bei K. Philipp.
Quirino.

— 2. April. Auffahrt des Cardinals von Amboise.
Quirino.

— 4. April. K. Max und K. Philipp beschwören den Vertrag von Blois.
Quirino.
Näherer Bericht Quirino's über die Eidesleistung.
Quirino.

— 5. April. Bericht über die Audienzen des Cardinals, des spanischen Botschafters und des Don Juan Manuel bei K. Maximilian.

— 6. April. Feierliche Investitur des Cardinals mit Mailand, eventuell auch K. Philipps und des Letzteren mit Geldern, Görz und Kärnten.

— 7. April. Bericht über die bevorstehende Abreise des Cardinals und der Königin.

— 8. April. Mittheilung eines geheimen Vertrages K. Maximilians mit K. Ludwig XII.

— 9. April. Ankunft der kaiserlichen Insignien. Investitur des Churfürsten von Trier.

— 11. April. Abreise des Cardinals. Beschwerden des spanischen Gesandten.

— 12. April. Abreise Vincenzo Quirino's und K. Philipps.

Strasbourg (Saarbrück), 13. April. K. Philipp und Donna Juana an die Procuratoren der Cortes.
Doc. ined. pag. 289.

Luxemburg, 18. April. K. Philipp an K. Ferdinand.
l. c. pag. 290.

Bastogne, 19. April. Quirino's Bericht über eine Unterredung mit Philibert Naturelli.

Arlon, 19. April. K. Philipp an Cyprian von Serntein.
Crenneville, Jahrb. II, pag. XLV.

Namur, 22. April. Quirino über die Königin und Lope de Conchillos.

— 23. April. K. Philipp an den Marques de Villena.

— 25. April. Quirino über eine Unterredung mit K. Philipp.

Bruxelles, 26. April. Bericht Quirino's über eine Unterredung mit dem Grafen von Haro.

— 28. April. Bericht Quirino's über die Verweigerung der Audienz bei der Königin.

— 29. April. K. Philipp und Donna Juana an Don Fray Francisco Jimenez de Cisneros, Erzbischof von Toledo.
Ebenso an Don Fray Diego Deza, Erzbischof von Sevilla.
Ebenso an den Grafen von Benavente.
Doc. ined. pag. 291.

— 3. Mai. Die Königin an Mr. de Veyre.
l. c.
Der König an K. Ferdinand.
l. c. pag. 293.

— 5. Mai. K. Philipp an den gran capitan Gonzalo Fernandez de Cordoba duque de Tierra nova Visorey del reino de Napoles.
l. c. pag. 293.
K. Philipp an Don Bernardino de Carvajal, Cardinal de S. Cruz.
l. c. pag. 294.
K. Philipp an Donna Juana zu Gunsten des Almirante. 1. 2.
l. c. pag. 295.
K. Philipp und Donna Juana an den Almirante.
l. c. pag. 296.

Bruxelles, 5. Mai. K. Philipp an K. Ferdinand.
Doc. ined. pag. 297.

Breda, 12. Mai. K. Philipp an K. Ferdinand.
l. c. pag. 298.

Bruxelles, 13. Mai. Bericht Quirino's über die Krankheit der Königin.

Malines, 15. Mai. Ankunft Quirino's.
— 16. Mai. Audienz Quirino's bei K. Philipp.

Breda, 17. Mai. Ankunft K. Philipps.
K. Philipp an K. Ferdinand.
l. c. pag. 297.

— 18. Mai. K. Philipp an Don Juan de Vera, Bischof von Leon.
l. c. pag. 298.

— 18. Mai. K. Philipp an den Erzbischof von Saragossa.
l. c. pap. 299.

— 18. Mai. K. Philipp an die concejos y justicias del reino.
l. c.

— 19. Mai. Bericht Quirino's.

Bolduch (Bois le duc), 20. Mai. Quirino über spanische Zustände.
— 21. Mai. Bericht Quirino's. K. Philipp entschliesst sich, nach Spanien zu gehen.
— 25. Mai. Bericht Quirino's.
— 30. Mai. Abreise K. Philipps nach Grave.

Grave, 2. Juni. Bericht Quirino's.
— 3. Juni. Bericht Quirino's. Abreise K. Philipps nach Cleve zur Prinzessin Margaretha. Kriegsrath.

Cleve, 6. Juni. Bericht Quirino's.
— 7. Juni. Abreise K. Maximilians nach Köln.
— 8. Juni. Bericht Quirino's.
— 10. Juni. Bericht Quirino's. Unterredung mit Don Pedro de Ayala.

Bois le duc, 13. Juni. Rückkehr Quirino's nach Antwerpen. Lope de Conchillos.

Geldern, 20. Juni. K. Philipp an den Herzoge von Bejar und Infantado und den Grafen von Benavente.
Doc. ined., pag. 300, 301.

Anvers, 21. Juni. Bericht Quirino's.

Segovia, 22. Juni. K. Ferdinand an Dr. Puebla gegen K. Philipp.
Bergenroth, Cal. nr. 432.

Segovia, 23. Juni. K. Ferdinand an den Grafen Haro.
Citirt bei Quirino, 9. Juli.

Anvers, 25. Juni. Bericht Quirino's über den Grafen von Haro.

Real sobre Arnan, 27. Juni. K. Philipp an Conde de Cabra, Lemus, Ureña, Herzog von Medina Sidonia, Diego Hernandez de Cordoba.
Doc. ined., pag. 302.

Richmond, 27. Juni. Protestation des Prinzen von Wales gegen die Heirat mit der Infantin Catalina.
Cal. nr. 435.

Arnheim, 28. Juni. Anfang des Bombardements.

Real sobre Arnan, 28. Juni. K. Philipp an P. Julius II., an Don Antonio de Acuña, arcediano de Valpuesta. Instruction für Letzteren.
Doc. ined., pag. 304—309.

K. Philipp an maestre Andrea del Burgo.
l. c.

— 29. Juni. K. Philipp an den Conde de Fuensalida.

Anvers, 1. Juli. Bericht Quirino's. Französische Unterstützung Karls von Egmont.

Arnheim, 3. Juli. Ankunft K. Maximilians im Lager.

Anvers, 5. Juli. Bericht Quirino's.

Anvers, 5 Juli. Ankunft eines Boten Mr. de Veyre's.

Arnheim, 6. Juli. K. Philipp an den Kanzler von Burgund.
Gachard, Analect. belgiques V, 303.

Real sobre Arnan, 6. Juli. K. Philipp an den Comendador Estopinan,
an Don Sancho de Acebes,
Bischof von Astorga,
für Francisco de Castro oidor,
für Diego de Cuellar,
für Alonso de Lerma.
Doc. ined., pag. 310.

Arnan (Arnheim), 7. Juli. K. Philipp an K. Ferdinand.
Doc. ined., pag. 310.

Anvers, 7. Juli. Bericht Quirino's über das eheliche Zerwürfniss K. Philipps.

Real sobre Arnan, 7. Juli. Capitulation von Arnheim.

— 8. Juli. K. Philipp für einen Bruder Alonso's de Santisteban.
l. c. pag. 311.

Anvers, 9. Juli. Bericht Quirino's über ein Schreiben K. Ferdinands vom 23. Juni.

Arnheim, 10. Juli. K. Philipp an die Herzoge von Medina Sidonia und Bojar.
l. c. pag. 312.

Segovia, 13. Juli. Petrus Martyr an den Erzbischof von Granada über K. Philipp.
Ep. 785.

Real de Gueldres, 14. Juli. K. Philipp an den Grafen von Ureña.

Anvers, 14. Juli. Bericht Quirino's. Zug nach Zütphen.

Gueldres, 15. Juli. K. Philipp an K. Ferdinand.
Doc. ined., pag. 314.

Anvers, 17. Juli. Bericht Quirino's über die französische Gesandtschaft.

Anvers, 19. Juli. Bericht Quirino's. Capitulation von Zütphen.

Real de Gueldres, 19. Juli. K. Philipp an K. Ferdinand.
l. c. pag. 314.

Anvers, 22. Juli. Bericht Quirino's über den Kampf um Zütphen

Anvers, 26. Juli. Bericht Quirino's über die Zusammenkunft in Calais. Einladung der Prinzessin von Wales.
R. Brown, nr. 850.

Arnheim, 27. (29.) Juli. Vertrag mit Karl von Egmont.
Quirino. Henne, I, pag. 69.

Rosendael, 29. Juli. Karl von Egmont beschwört den Vertrag.

Real de Gueldres, 30. Juli. K. Philipp an den Comendador Mogica.
Doc. ined., pag. 314—315.

K. Philipp an K. Ferdinand.

Anvers, 31. Juli. Quirino über den geheimen Tractat von Blois.

Anvers, 1. August. Friede mit Geldern.
Quirino.

Emerich, 2. August. K. Philipp für Don Luis de la Cerda.
Doc. ined., pag. 315.

Xanten, 3. August. Circularschreiben K. Philipps an alle Granden und Prälaten. (Zusammenkunft der Könige Maximilian und Philipp.)
l. c. pag. 316.

— 4. August. Circular an 9 Herzoge, 4 Marquis, 14 Grafen, 7 señores, 2 adelantados.
K. Philipp an K. Ferdinand.
l. c.
K. Philipp an den Erzbischof von Santiago und den Bischof von Badajoz.

Segovia, 6. August. Angheria an den Erzbischof von Granada über den Verrath der Königin.
Ep. 786.

Bois le duc, 7. August. Quirino über die Zusammenkunft mit dem Kanzler von Burgund.
Friedensartikel. R. Brown, nr. 853.

Cleve, 10. August. K. Philipp an Don Antonio de Acuña.
Doc. ined., pag. 318.
K. Philipp an P. Julius II.

Bois le duc, 11. August. Quirino über die Ankunft K. Philipps.

London, 11. August. Dr. Puebla an K. Ferdinand über den Erzherzog.
Cal. nr. 439, pag. 370.

— 12. August. Eben dieser.
l. c.

Torna, 13. August. Unterredung K. Philipps mit Quirino.

Xanten, 14. August. Rundschreiben K. Philipps an die castilianischen Städte.
Doc. ined., pag. 320.

Bruxelles, 16. August. Ankunft K. Philipps.

London, 17. August. Dr. Puebla über K. Philipp.
Cal. nr. 440, 442, 443.

Bruxelles, 17. August. Quirino über den Geldernor Frieden. Ankunft der französischen Gesandtschaft.
Négoc. nr. 23.

— 19. August. Quirino über die bevorstehende Ankunft K. Maximilians.

— 23. August. Drohungen des Grafen von Nevers gegen K. Philipp. Sommation, Antwort des Königs.
l. c. nr. 24—26. — Quirino.

— 24. August. Bericht Quirino's über die französische Gesandtschaft.

Segovia, 25. August. Absendung der spanischen Verlobungsgesandtschaft nach Frankreich.
Çurita VI.

Bruxelles, 26. August. Bericht Quirino's. Die französischen Differenzen.

— 28. August. K. Philipp an Martin Hernandez Galindo,
an den Cardinal de S. Cruz.
an den Grafen von Ureña,
für Don Luis de Cordoba,
Doc. ined: pag. 322.
Rückkehr K. Maximilians.

— 29. August. Bericht Quirino's. K. Maximilian über die Franzosen.

— 30. August. K. Philipp an den duque de Medina Sidonia.
l. c. pag. 323.
K. Philipp an den duque de Albuquerque.

— 31. August. Quirino über die peinliche Lage K. Philipps.

— 2. September. Quirino über die heimliche Sendung Botone's.

Richmond, 2. September. Klagen der Prinzessin Katharina über Dr. Puebla.
Cal. nr. 444.

Bruxelles, 5. September. Bericht Quirino's. Grosses Turnier.
R. Brown, nr. 854.

Paris, 6. September. Vorladung K. Philipps durch das Parlament.

Bruxelles, 7. September. Bericht Quirino's über K. Ferdinands Verlobung.
l. c. nr. 855.

Bruxelles, 9. September. König und Königin an P. Julius II.
Doc. ined. pag. 324.
Bericht Quirino's. Rückkehr Botone's.
— 10. September. Bericht Quirino's über die Verlobung K. Ferdinands.
— 12. September. König und Königin an K. Ferdinand.
l. c. pag. 325.
König und Königin an die Herzoge, Caballeros, Städte.
l. c.
König und Königin an den consejo.
l. c. pag. 329.
— 13. September. Bericht Quirino's. Declaration des spanischen Botschafters.
— 14. September. König und Königin an den Papst.
l. c. pag. 332.
König und Königin an Cardinal Carvajal.
— 15. September. König und Königin an K. Ferdinand.
Circular darüber l. c. pag. 333.
Niederkunft der Königin mit Donna Maria. Mittheilung an die Herzoge. Bericht Quirino's. Erklärung K. Maximilians gegen die Franzosen.
— 16. September. Abreise der belgischen Gesandtschaft nach Frankreich.
— 18. September. Bericht Quirino's. Krankheit der Königin.
— 19. September. Der König an Garcilaso de la Vega.
Doc. ined. pag. 334.
Der König an Don Alvario de Osorio.
an den König von Navarra.
— 20. September. Taufe der Infantin Donna Maria.
— 21. September. Bericht Quirino's.

Blois, 22. September. Leere Freundschaftsversicherungen K. Ludwigs XII. an K. Philipp.

Bruxelles, 24. September. Bericht Quirino's citirt am 29. September.
Lettres de Louis XII, I, pag. 42.

Bruxelles, 26. September. Neuer Vertrag mit Karl von Egmont.
Henne I. pag. 83.
Ankunft des Seigneur de Gamache.
Lettres I, pag. 34.
Audienz am 27. September.
— 28. und 29. September. Berichte Quirino's.

Segovia, 29. September. Angleria über die Beendigung des geldrischen Krieges.
Ep. 289.

Bruxelles, 29. September. Absendung einer Gesandtschaft nach Rom beschlossen.

Antwerpen, 30. September. K. Philipp an Andrea del Burgo.
Doc. ined. pag. 335.

Bruxelles, 30. September. Proclamation des Königs über die Inquisition.
l. c. pag. 337.
Patent an den Generalinquisitor.
l. c. pag. 337.

Blois, 30. September. Schwur der Gardecapitaine, Mad. Claude nicht aus Frankreich wegbringen zu lassen.

Antwerpen, 1. October. Der König an P. Julius II.
l. c. pag. 342.
Der König an Don Antonio de Acuña.
an Juan de Saavedra. (?)
an Garcilaso de la Vega. (?)
— 4. October. Der König an die Königin von Neapel.
l. c. pag. 343.
Der König an den Bischof von Leon.
— 6. October. Bericht Quirino's. Ultimatum K. Ferdinands.

Segovia, 8. October. Angleria über K. Ferdinands Pläne.
Ep. 290.

Mons, 10. October. Thome Lopez an K. Emanuel von Portugal über eine Audienz bei K. Philipp.
Gairdner, Letters and papers I, pag. 146.

Blois, 12. October. Französisch-spanischer Allianzvertrag.
Dumont, Corps dipl. IV, 1, nr. 40. — Le mariage vitupéreulx. Négoc. pag. 202. — Çurita VI, f. 21.

Montiz-le-Blois, 12. October. Ankunft der belgischen Gesandtschaft.
Lalaing.

Anvers, 12. October. Mémoire K. Philipps für Jehan de Floyon an den K. von Navarra.
Négoc. nr. 27.

Bruxelles, 13. October. K. Philipp an K. Ferdinand zu Gunsten Don Pedro's de Guevara.
Doc. ined. pag. 344. — (Juan de Saavedra, s. d. — Garcilaso de le Vega s. d., pag. 346.)

— 14. October. Bericht Quirino's. Vorbereitungen zur spanischen Fahrt.

Segovia, 16. October. Ratification des Vertrages von Blois durch K. Ferdinand.

Montiz le Blois, 16. October. Entwurf von lettres patentes des Königs.
Négoc. nr. 28.

Blois, 17. October. Bericht der belgischen Gesandten über den unglücklichen Verlauf ihrer Mission.
Lettres I, pag. 15.

Blois, 19. October. Vermählung K. Ferdinands durch den Grafen von Cifuentes mit Germaine von Foix.
Çurita VI, f. 31.

Bruxelles, 19. October. Bericht Quirino's.

Segovia, 20. October. Abreise K. Ferdinands nach Salamanca.
Çurita VI, f. 33.

Au Parcq-les-Louvain, 21. October. Erklärung und Protestation K. Philipps.
Négoc. nr. 29.

Contres, 25. October. Belgisch-französischer Vertrag.
Lettres I, pag. 32.

Bruxelles, 25. October. K. Philipp kündigt seinen Entschluss an, auf St. Martin nach Spanien zu reisen. König Heinrich VII. verlangt die Auslieferung des Earl of Suffolk.

— 27. October. Erklärung der französischen Gesandten.
Négoc. nr. 30.
Bericht Quirino's.
R. Brown, nr. 858.
Beilegung der französischen Differenzen.

— 29. October. K. Philipp und Königin Johanna an den Clerus von Spanien.
Doc. ined. pag. 347.

K. Philipp und Königin Johanna an die alcaides de los castillos y fortalezas.
Doc. ined., pag. 350.
Bericht Quirino's. Besieglung der neuen Convention.
König und Königin an Andrea de Ribera.
l. c. pag. 353.
König und Königin an die Infanten, Granden etc.
l. c. pag. 355.
König und Königin für Don Fadrique Enriquez Almirante de Castilla.
l. c. pag. 360.

Salamanca, 29. October (3. November). Bericht Angleria's über K. Ferdinand.
Ep. 291, 292.

Bruxelles, 3. November. K. Philipp an Don Pedro Fajardo, Adelantado de Murcia.
Doc. ined. pag. 361.

— 4. November. K. Philipp an Mr. de Veyre.
Rundschreiben. l. c. pag. 362.
K. Philipp an Capitän Juan de Pineda.
l. c. pag. 363.
Bericht Quirino's.

— 5. November. Der König für Don Alonso Pimentel conde de Benavente.
l. c.
Der König für Alvaro Perez Osorio,
für den Almirante.

Blois, (November). Instruction K. Ludwigs für Michel de Butout.
Lettres I, pag. 34.

Bruxelles. Antwort K. Philipps.
l. c. pag. 37.

— 7. November. Bericht Quirino's.

— 8. November. Abreise des Königs und der Königin nach Zeland.
Çurita VI, f. 35.

— 10. November. Ankunft eines königl. Secretärs (Butout).

Malines, 12. November (21. November). Parlament.
K. Philipp an einen Herzog.
Doc. ined. pag. 366.

Antwort K. Philipps auf die französische Werbung.
Lettres I, pag. 37.

Anvers, 12. November. Bericht Quirino's.

Salamanca, 13. November. Angleria theilt den höhnischen Brief K. Ferdinands an K. Philipp mit.
Ep. 293.

Bruges, 22. November. Rückkehr K. Philipps nach Flandern. Der Prinz von Chimay, Gouverneur der königlichen Kinder.

Salamanca, 24. November. Der Dreikönigsvertrag.
Çurita VI, f. 39, 40.

— 27. November. Schreiben des Herrn von Veyre.
Citirt von Quirino, 6. December.

Gent, 29. November. Bericht Quirino's.

— 2. December. Bericht Quirino's. Unzufriedenheit der spanischen Gesandten mit des Königs Abreise.

— 5. December. Bericht Quirino's. Zustand der Königin.

— 6. December. Bericht Quirino's 1. 2.

— 8. December. K. Philipp an den Comendador Almazan. Freigebung Conchillos'.
Doc. ined. pag. 366.

K. Philipp an Don Francisco Fernandez de la Cueva, duque de Albuquerque.
Villa, pag. XXII.

— 10. December. Bericht Quirino's. K. Philipp beschwört den Vertrag. Hoffnung, die Heirat zu hindern.

K. Philipp an K. Ferdinand.
Çurita VI, f. 41.

— 11. December. Abreise K. Philipps.

Bruges, 14. December. Toisonfest.

Richmond, 15. December. Erneute Klagen der Prinzessin Katharina.
Cal. nr. 449.

Salamanca, 16. December. Gnadenbezeugungen K. Ferdinands für den Abschluss des Vertrages von Salamanca.
Bergenroth Cal. nr. 498, fälschlich in das Jahr 1506 gesetzt.

K. Ferdinand an Dr. Puebla. Klagen gegen K. Philipp.
Cal. nr. 450 s. d.

Bruges, 17. December. Abreise K. Philipps nach Middelburg.
Henne I, pag. 83. Nach Quirino, Ankunft in Malines.

— 20. December. Bericht Quirino's.

Fayughe, 20. December. Flandrische Deputirte bitten den König um Anweisung eines Ortes zur Audienz.
Or. im Wiener Archiv.
Tod des Bischofs von Lüttich.
R. Brown, nr. 861.

Malines, 24. December. Philippe Haneton an K. Maximilian (les afaires de Castille se changent journellement).
Or. im geh. Hausarchiv.

London, 26. December. Schreiben der belgischen Gesandten an K. Philipp.
Or. im geh. Hausarchiv.

Bruges, 26. December. Testament des Königs.
Or. mit Siegel im geh. Hausarchiv. Collection des voyages I, pag. 493.
Vollmachten für Guillaume de Croy, Seigneur de Chièvres.
l. c. pag. 491.

— 27. December. Proclamation K. Philipps an seine Unterthanen mit Hinweisung auf den Vertrag vom 24. November.
Gachet, pag. 302.
K. Philipp an die Gouverneure wegen Abhaltung von Processionen.
Collection des voyages I, pag. 497.
Abreise des Königs.

— 28. December. Fahrt nach Gronve.
Lalaing.

Liége, 30. December. Das Capitel wählt Evrard de la Mark zum Bischof.
R. Brown, nr. 864.
Instruction pour Jehan de Hesdin à Gonsalvo Fernandez. s. d.
Bergenroth, Suppl. nr. 8.

1506.

Middelburg, 1. Januar. Bericht Quirino's.
R. Brown, nr. 862.

— 2. Januar. Die Zeugen unterzeichnen das k. Testament.
Or.

K. Philipp an Cardinal Carvajal,
an Don Garcia de Toledo,
für Diego de Ribera.
Doc. ined. pag. 366.

Salamanca, 3. Januar. Angleria über den Vertrag vom 24. November.
Ep. 294.

Middelburg, 4. Januar. Der König an Erzbischof Jimenes,
an Herrn von Veyre.
Doc. ined. pag. 368.

Bericht Quirino's.

— 6. Januar. Allgemeine Verkündigung des Dreikönigsvertrages.
Galindez.

— Bericht Quirino's (Abreise der Madame Germaine).

Arnemuyden. Ausfertigung der Vollmacht für Herrn von Chièvres.

Zu Schiffe, 7. Januar. Bericht Quirino's.

Vlissingen. Aufenthalt des Königs und der Königin.

— 8. Januar. Einschiffung.

Höhe von Arnemuyden, 10. Januar. Sturm. Zerstreuung der Flotte.

Hampton, 15. Januar. Erzwungene Landung des Königs.

Windsor, 16. Januar. Angebliche Ankunft des Königs.
Lalaing.

Melcombe Regis, 17. Januar. Schreiben des Königs an Herrn von Chièvres.
Collection des voyages I, pag. 498.

Windsor, 17. Januar (?). Gnadenbrief für die Piloten.
Doc. ined. pag. 369.

— ? Der König an seine Räthe.
Gachet IV, pag. 302.

Falmouth, 20. Januar. Bericht Quirino's.

Dorchester, 20. Januar. K. Philipp an K. Ferdinand.
Doc. ined. pag. 370. — Gairdner II, pag. 383.

Falmouth, 23. Januar. Bericht Quirino's.

Malines, 26. Januar. Der Kanzler an den Gouverneur de Bethune.
Collection des voyages I, pag. 500.

Anthonae (Hampton), 27. Januar. Bericht über den Sturm.
l. c. pag. 501.

Winchester, 30. Januar. Ankunft des Prinzen von Wales.

Windsor, 31. Januar. Zusammenkunft der Könige.
Narrative. Cal. nr. 451.

— 1. Februar. Schreiben K. Philipps.
Collection des voyages nr. VIII.

— 4. Februar. Schreiben K. Ferdinands an K. Philipp durch Don Pedro de Ayala.
Gairdner II, pag. 365.

— 9. Februar. Drei Staatsverträge abgeschlossen.
Dumont IV, 1. — Cal. 452, 453.

Zusatz zu dem Vertrage von Salamanca.
Çurita VI, f. 44.

Brief aus England.

Ordensverleihung.
Collection des voyages I, pag. 505.

— 10. Februar. Ankunft der Königin (et ne furent point longuement ensemble).
Lalaing pag. 423.

Ihre Abreise nach Exeter. (Brief der Prinzessin Katharina vom 25. October 1507.)
Cal. nr. 53, pag. 439.

K. Philipp an die Prinzessin von Wales.
Doc. ined. pag. 370. — Gairdner II, pag. 364.

Declaration (sobre las capitulaciones con el rey catolico).
Doc. ined. pag. 371.

— 11. Februar. Der König an Nuño de Gomiel,
an den Grafen von Benavente,
an den Erzbischof Jimenes.
l. c. pag. 368.

Richmond, 12. Februar. Ankunft K. Heinrichs VII.
Narrative.

Windsor, 12. Februar. K. Philipp an die procuradores de cortes.
Doc. ined. pag. 374.

K. Johanna gibt ihren Consens zum Vertrage vom 9. Februar. Ratificirt 8. Mai.
Bergenroth, Cal. pag. 384, nr. 462.

— 13. Februar. K. Philipp an seine Gesandten in Rom.
Doc. ined. pag. 375. — Gairdner l. c.

Richmond, 14. Februar. Ankunft K. Philipps.
Narrative pag. 553.

— 15. Februar. Concession in Betreff Suffolks.

— 18. Februar. K. Heinrich an Cardinal Adrian.
R. Brown, nr. 866.

— 22. Februar. K. Philipp an K. Ferdinand.
Doc. ined. pag. 375. — Gairdner II, pag. 369.

— ? K. Philipp an K. James of Scotland.
Ankunft französischer Gesandten.
(Quirino, 27. März). — Gairdner II, pag. 211.

Falmouth, 23. Februar. Bericht Quirino's.

Windsor, 1. März. Vollmacht K. Philipps in Betreff seiner Schwester.
Cal. pag. 384.

Richmond, 2. März. Abreise K. Philipps nach der Abtei Reading.
Narrative. Lalaing.

Redin (Reddich, Reading), 8. März. K. Philipp an K. Ferdinand.
Doc. ined. pag. 376.
Erkrankung des Königs.

Windsor, 10. März. K. Philipp an Francisco de Leon.
l. c.

Edinbourg, 14. März. K. James an K. Philipp.
Gairdner I, pag. 201 (227).

Valladolid, 14. März. Ankunft K. Ferdinands.

Dueñas, 16. März. Ankunft K. Ferdinands.

Falmouth, 17. März. Bericht Quirino's über den König und die Königin.

Exeter, 18. März. K. Philipp und Königin Johanna geben Vollmachten in Betreff der Vermählung Margarethens von Savoyen.
Cal. pag. 385.

Dueñas, 18. März. Vermählung K. Ferdinands mit Germaine von Foix.

Windsor, 20. März. Vertrag wegen der Herzogin Margaretha.
Çurita VI, f. 44, b. — Cal. nr. 455, 463—468.

Valladolid, 22. März. K. Ferdinand beschwört den französischen Vertrag.
Çurita, VI, f. 45.

Malines, 23. März. A de Croy an K. Maximilian über die Zusicherung vollständiger Verzeihung an Suffolk.
Cal. nr. 456. — Chmel nr. 189.

Perveyn (Falmouth), 26. März. Zusammenkunft K. Philipps und der Königin. Die Flotte sammelt sich.
Quirino. Lalaing.

Dueñas, 29. März. Die anjovinischen Barone Neapels schwören K. Ferdinand Treue.
Çurita VI, c. 26.

Falmouth, 30. März. K. Philipp an den Marques de Villena.
Doc. ined. pag. 377.
K. Philipp an Philibert Naturelli.
Citirt bei Le Glay I, pag. 124.
Bericht Quirino's.
— 1. April. Der König für Don Carlos de Pomar.
Doc. ined. l. c.
— 4. April. Bericht Quirino's.
— 5. April. K. Philipp für Pedro de Madariaga.
l. c. pag. 378.
K. Philipp für Juan de Ariaga.
für Martin de Olacta.
l. c.
— 6. April. Bericht Quirino's. Suffolk in London.
K. Philipp für Ioanes de Landa.
l. c.

Greenwich, 9. April. Der Prinz von Wales an K. Philipp.
Cal. nr. 458. — Gairdner I, pag. 285.

Falmouth, 13. April. Bericht Quirino's. Zwistigkeiten des Königs und der Königin.
— 15. April. Ankunft eines Schiffes des Grafen von Miranda.
Quirino. Lalaing.

Falmouth, 16. April. Bericht Quirino's. Absendung des Herrn von Lachaux.

Blois, 17. April. Schreiben K. Ludwigs XII. an K. Heinrich.
Maquereau, pag. 16.

Falmouth. Einschiffung des Königs.
— 17. April. Ausschiffung.

Roma, 18. April. Philibert Naturelli an K. Philipp.
Le Glay I, pag. 114.

Valladolid, 20. April. Abreise K. Ferdinands zum Empfange seiner Kinder (nach Torquemada).
Galindez.

Richmond, 22. April. Prinzessin Katharina an K. Ferdinand über ihr Elend.
Cal. nr. 459.

Falmouth, 23. April. Bericht Quirino's. Neue Einschiffung.

An Bord, 24. und 25. April. Kriegsrath.

La Coruña, 26. April. Ankunft der Flotte. Bericht Quirino's a navi. Schreiben K. Philipps an K. Maximilian, an K. Ferdinand.
Gachard, Lettres inédites nr. 125. — Doc. ined. pag. 379.
Schreiben K. Philipps an die Herzoge von Medina Sidonia, Bejar, Infantado, Najera, Marqueses de Villena, Pliego, Astorga, Erzbischof von Santiago, Garcilaso de la Vega.
l. c.

La Coruña, 27. April. Landung des Königs und der Königin. Bericht Quirino's. Misshelligkeiten mit Donna Juana. Der König an die consejos, alcaldes etc. de Castilla.
l. c.

London, 30. April. Englisch-belgischer Handelstractat.
Cal. nr. 461.
— 1. Mai. Erklärung des Königs gegen Don Pedro de Ayala.

Burgos. Der Herr von Veyre an Herrn von Chièvres.
Collection des voyages I, pag. 506.

La Coruña, 2. Mai. Bericht Quirino's.
— 3. Mai. Ankunft des Grafen von Lermos und Don Dionys de Portugal.

Torquemada, 3. Mai (?). K. Ferdinand geht über Valladolid, Palencia, Carrion, Sahagun, Mantilla nach Astorga. Schreiben an seine Kinder.
P. Mart. ep. 304.

La Coruña, 4. Mai. Bericht Quirino's. Ankunft der Granden.

— 5. Mai. Der König an Cristorval Vasquez de Acuña, corregidor de Galicia.

Der König an Prior y consules de la universitad de los mercadores de Burgos.

Der König an gobernador und alcaldes mayores de Galicia.
Doc. ined. pag. 387.

— 7. Mai. Ankunft Andrea del Burgo's.

Richmond, 8. Mai. K. Heinrich ratificirt die Verträge vom 9. Februar.
Cal. nr. 461, 462.

La Coruña. 8. Mai. K. Philipp zu Gunsten des Martin de Yancas.
Doc. ined. pag. 302.

K. Philipp an die alcaldes mayores de Galicia. Bericht Quirino's. Ankunft eines Briefes K. Ferdinands.

— 10. Mai. Bericht Quirino's.

— 11. Mai. Ankunft der Justizbeamten, des Herrn von Lachaux (?).
Collection des voyages I, pag. 507.

— 12. Mai. Ankunft Don Pedros M. de Anghiera (Angleria).
Ep. 306, 307.

— 13. Mai. Bericht Quirino's.

Tours, 13. Mai. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 32.

Plessis-les-Tours, 14. Mai. Französische Erklärung über die Verlobung des Herzogs Franz von Angoulême mit Madame Claude.
Lettres de Louis XII, I, pag. 43.

La Coruña, 14. Mai. Kurze Audienz der Königin. K. Philipp an K. Ferdinand. Er möge nicht hieher kommen.

— 15. Mai. Bericht Quirino's.

La Coruña, 15. Mai. K. Philipp an den Herzog von Infantado,
an Don Puerto Carrero,
an den Erzbischof von Santiago.
Quittung für den Herzog von Medina Sidonia.
Doc. ined. pag. 384.

Astorga, 15. Mai. Ankunft K. Ferdinands.
P. Mart.

Ravanal, 16. Mai. Abreise K. Ferdinands auf dem Wege nach Santiago.
P. Mart. Çurita.

La Coruña. Berathungen der Granden und des Königs. Conseil.

Tours, 16. Mai. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 33.

La Coruña, 18. Mai. Der Graf von Haro und der König.
Mar. Sanuto VI, pag. 351, 357.

Molina bei Ponferrada, dann Villafranca. Aufenthalt K. Ferdinands.
Gomez, pag. 67.

Tours, 21. Mai. Verlobung des Herzogs Franz von Angoulême.
— 22. Mai. Heiratsvertrag.
Du Mont, IV, I, pag. 88.
— 24. Mai. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 35.

La Coruña, 25. Mai. Schreiben Quirino's.
R. Brown, nr. 883.
— 27. Mai. Die Zusammenkunft mit K. Ferdinand in Leon aufgegeben.
— 28. Mai. Aufbruch nach Betanzos und Santiago.
Çurita II, f. 55, b.

Villafranca, 30. Mai. Ankunft Don Diego's de Guevara.
Bericht vom 1. Juni. Çurita II, f. 55.

Santiago, 30. Mai. Ankunft K. Philipps.
Lalaing.
— 31. Mai (Pfingsten). Schreiben Quirino's. Die Königin sperrt sich ein.

Villafranca, 1. Juni. Bericht Don Diego de Guevara's an K. Philipp über K. Ferdinand.
Collection des voyages I, pag. 510.

Villafranca, 2. Juni. Zweiter Bericht desselben.

Plessis-les-Tours, 2. Juni. K. Ludwig an K. Philipp.
Négoc. nr. 36.
Credenz für den Bischof von Rieux.

Villafranca, 2. Juni. K. Ferdinand an K. Philipp. Absendung des Erzbischofs von Toledo.
(Nach Çurita II, f. 56.)

Santiago de Compostella, 3. Juni. Abreise K. Philipps.
— 4. Juni. Instruction für Don Diego de Guevara.
Collection des voyages I, pag. 517.

St.-Troud, 6. Juni. Vertrag des Prinzen von Chimay mit Robert de la Mark.
Lettres I, pag. 37.

Ravenal, 6. Juni. Don Diego de Guevara an K. Philipp.
Collection des voyages I, pag. 519.

Leriz, 6. Juni. K. Philipp an Don Diego de Guevara.
l. c. pag. 521.

Orense, 6, 7. Juni. Nach Gomez pridie sacramentalium (10. Juni.) Ankunft des Königs und des Erzbischofs Jimenes. K. Philipp an Don Diego.
Collection des voyages I, pag. 522, 523.

Roma, 7. Juni. Philibert Naturelli an K. Philipp.
l. c. pag. 523.

Bañeza, 7. Juni. K. Ferdinand geht über Villafranca dahin.
l. c. nr. XXXIII. — Çurita II, f. 58.
Schreiben K. Ferdinands an Erzbischof Jimenes.
Çurita II, f. 59.

Orense, 8. Juni. Verzeichniss der Officiere K. Philipps.
Collection des voyages nr. XXI.
— 9. Juni. Bericht Quirino's. K. Philipp an Don Diego de Guevara.
l. c. nr. XXIII.

Matilla, 9. Juni. Aufenthalt K. Ferdinands. Don Diego de Guevara an K. Philipp.
l. c. nr. XXII, pag. 533.

Verdenoza, 10. Juni. Don Diego de Guevara an K. Philipp.
l. c. nr. XXIV.

Verdenoza, 11. Juni. Frohnleichnam. (K. Ferdinand bleibt in Verdenoza.)

Allariz südlich von Orense, 10. Juni. Schreiben K. Philipps an K. Ferdinand.
Collection des voyages nr. XXVI, pag. 537.

— 12. Juni. K. Philipp an Don Diego.
l. c. nr. XXVI.

Villa del Rey, zwischen Orense und Monterey, 12. Juni. Streit der Galicianer mit den Deutschen.
Lalaing.

S[a]. Marta-de-Tera, 12. Juni. Don Diego de Guevara an K. Philipp.
Collection des voyages nr. XXVII.

Rio negro, 13. Juni. Ankunft K. Ferdinands.
K. Ferdinand an seine Gesandten.
Bergenroth, Suppl. nr. 9.

Monterey vor Verin, 13. Juni. Ankunft des Herzogs von Infantado bei K. Philipp.

Verin, 13. Juni. K. Philipp schickt zwei Bevollmächtigte nach Rio negro.
Çurita II, f. 61.

Rio negro, 14. Juni. Don Diego de Guevara an K. Philipp.
Collection des voyages nr. XXVIII, XXIX.

Glasgow, 14. Juni. Joh. Vyessen überbringt dem K. James of Scotland ein Schreiben Karls von Egmont.
Antwort auf dasselbe.
Gairdner II, pag. 192.

Nellasa, 14. Juni. Ankunft K. Philipps.
Çurita II, f. 62.

Rio negro, 15. Juni. K. Ferdinand geht nach Asturianos, nördlich von la Puebla de Senabria.

Asturianos, 15. Juni. Don Diego an K. Philipp.
Collection des voyages nr. XXX.

Tours, 16., 17. Juni. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. XXXVII.

Villavieja, 16. Juni. Nachtquartier K. Philipps.
Der Condestable und Herzog Alba zu K. Philipp.

Santigoso, 16. Juni. Ankunft des Erzbischofs Jimenes.

Neustadt, (?) Juni. K. Max an K. Philipp.
Collection des voyages I, nr. XIII, pag. 509.

Puebla de Senabria, 17. Juni. Schreiben Quirino's.
— 18. Juni. Ankunft K. Philipps. Schreiben Quirino's.
— 19. Juni. König Philipp sendet Don Juan Manuel nach Asturianos zu K. Ferdinand.

Asturianos, 19. Juni. Aufenthalt K. Ferdinands.

Anvers, 19. Juni. G. de Croy an K. Maximilian.
Chmel nr. 190.

Remessal, 20. Juni. Erste Zusammenkunft der Könige.
(Abend.) Schreiben K. Philipps an K. Ferdinand.
Çurita II, f. 65.

S. Marta, 21. Juni. K. Ferdinand an den gran capitan.
l. c.
Auftrag an den Erzbischof von Saragossa.
l. c.

Villafafila, 23. Juni. Aufenthalt K. Ferdinands.

Malines, 23. Juni. G. de Croy an K. Maximilian.
Cal. nr. 469. — Chmel. nr. 191.

Benavente, 23. Juni. Ankunft K. Philipps.
— 24. Juni. Feier des Johannistages.
— 25. Juni. Bericht Quirino's. K. Philipp an Courteville.
Citirt pag. 148 (Négoc.).

Villafafila, 26. Juni. Abschluss der Convention.

Tours, 27. Juni. K. Ludwig XII. an K. Philipp.
Citirt Négoc. I, nr. 39.

Villafafila, 27. Juni. Capitulacion y concordia.
Bergenroth, nr. 11.
K. Ferdinand verliert Castilien.
Tratado adicional.
K. Ferdinand an Dr. Puebla.
Cal. nr. 472.
Geheime Reclamation K. Ferdinands.
Bergenroth, nr. 12.

Benavente, 27. Juni. Bericht Quirino's.

Tordesillas, (28.) Juni. K. Ferdinand geht von Villafafila nach Tordesillas.

Roma, 28. Juni. Philibert Naturelli an K. Philipp.
Collection des voyages nr. XXXII.

Benavente, 28. Juni. Erklärung K. Philipps über den Vertrag von Villafafila.
Çurita I, f. 60.
Fluchtversuch der Königin.

Tours, 29. Juni. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 38, 39.

Benavente. Schreiben Quirino's.
— 30. Juni. K. Philipp an den Cardinal von Rouen.
Négoc. nr. 40.
K. Philipp an K. Ludwig.
l. c. nr. 40.
K. Philipp an Herrn von Chièvres.
Collection des voyages nr. XXXII.
K. Philipp an Jean de Courteville.
l. c. nr. XXXIII.

Tordesillas, 1. Juli. Instruction K. Ferdinands an seine Botschafter (Gonzalo Ruis de Figueroa).
Bei Çurita II, f. 68. Wiederholt in Doc. ined. VIII, pag. 385. — Cal. nr. 472.

Tours, 2. Juli. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 41.
— 4. Juli. Ankunft des aragonesischen Gesandten.
Négoc. pag. 112.

Muzientes bei Valladolid, 4. Juli. Schreiben Quirino's. Benehmen der Königin. Verhandlungen mit den Cortes.
Alcocer pag. 13.
K. Philipp an K. Maximilian.
Collection des voyages nr. XXXV.
K. Philipp an K. Ludwig XII.
s. d. Lettres I, pag. 55. Çurita II, f. 73. Mém. 1, 2. Lettres I, pag. 60, 63.

Aldea de Tudela. Aufenthalt K. Ferdinands.
Çurita l. c.

Tours, 5. Juli. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 43.

Valladolid, 5. Juli. Abreise der Königin Germaine.

Renedo, 5. Juli. Letzte Zusammenkunft der Könige.
Alcocer pag. 76.

Muzientes, 6. Juli. Die Königin lässt sich schwören.

Tudela, 6. Juli. Abzug K. Ferdinands aus Castilien.
Çurita II, f. 73. P. Mart., Ep. 310. Alcocer.

Valladolid, 7. Juli. Bericht Quirino's.

Richmond, 7. Juli. K. Heinrich an Herrn von Chièvres.
Or. im k. k. Hausarchiv.

Edinburgh, 8. Juli. K. James an Karl von Egmont.
Or. im geh. Hausarchiv.

Valladolid, 9. Juli. Ankunft des Bischofs von Rieux.
Gairdner II, pag. 206.

Tours, 10. Juli. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 43.

Malines, 11. Juli. G. de Croy an K. Maximilian.
Chmel, nr. 192.

Valladolid, 11. Juli. Bericht Quirino's.
— 12. Juli. Huldigung der Cortes durch Ueberraschung.
Çurita II, f. 75.
— 13. Juli. Floimon d'Egmont, Herr von Ysselstein, beschwört den Ehevertrag der Prinzessin Margarethe.
Cal. nr. 473.

Hareza, 13. Juli. Ankunft K. Ferdinands.

Cetina, 14. Juli. Ankunft K. Ferdinands.

Valladolid, 16. Juli. Bericht Quirino's.
K. Philipp ratificirt den Ehevertrag seiner Schwester.
Cal. nr. 473, 474.

Tours, 18. Juli. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 44.

Valladolid, 19. Juli. Audienz des Bischofs von Rieux.
Lalaing, pag. 445.
— 20. Juli. K. Philipp an K. Ludwig XII.
Lettres de Louis XII, pag. 54.

Wien, 20. Juli. K. Max an K. Heinrich VII.
Lettres inéd. nr. 126. Cal. nr. 475. Chmel. nr. 193.
Geh. Hausarchiv.

Tours, 21. Juli. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 45.

Valladolid, 22. Juli. Schreiben K. Philipps an Courteville.
Négoc. nr. 28.

Tours, 23. Juli. Courteville an K. Philipp.
l. c. nr. 46.

Valladolid, 24. Juli. K. Philipp an Cardinal d'Amboise.
Lettres de Louis XII, pag. 56. Copie im geh. Hausarchiv.
Schreiben K. Maximilians.
Lalaing, pag. 447.

Tours, 26. Juli. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 47.

Valladolid, 27. Juli. Verabschiedung Quirino's.

Saragossa, 29. Juli. Instruction K. Ferdinands für Luis Ferrer.
Weiss I, nr. 13.

Tours, 30. Juli. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 48. Mém. Lettres de Louis XII, I, pag. 60, 63.

Pont de Vaux. Jehan de Sauvaige an K. Max. Die Herzogin weist die Vermählung mit K. Heinrich zurück.
Chmel, nr. 194. Cal. nr. 476. Geh. Hausarchiv.

Valladolid, 1. August. Bericht Quirino's.
K. Philipp geht nach Segovia.
Lalaing pag. 418.

Tours, August. Der Cardinal von Amboise an K. Philipp.
Lettres I, pag. 58.

Cogeles. Widerstand der Königin.

Tours, 1. August. Courteville an Herrn von Chièvres über die drohende Gefahr.
Copie im geh. Hausarchiv.

Valladolid, 2. August. Verabschiedung Quirino's.

Greenwich, 6. August. K. Heinrich an K. Maximilian.
l. c.

Namur, 6. August. G. de Croy an K. Maximilian.
Chmel, nr. 195.

Tours, 7. August. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 49.

Villers Sexel, 8. August. Ulrich Graf von Montfort an König Maximilian.
Chmel, nr. 196.

Sutfen, 9. August. Karl von Egmont an K. Heinrich VII.
Gairdner II, pag. 104.

Wainsted, 12. August K. Heinrich an K. Ludwig.
Lettres I, pag. 78.
K. Heinrich an Francis Marsin.
l. c. (Instruction à Mr. François Marezen. Geh. Hausarchiv.)
K. Heinrich an K. Max.
Gachard, Lettres nr. 126.

Tudela, 13. August. K. Philipp an Courteville.
Négoc. nr. 52. Citirt.
— 14. August. K. Philipp an K. Ludwig.
Négoc. nr. 53. Citirt.

Namur, 16. August. Mr. de Croy an K. Philipp.
Lettres I, pag. 67.

Tours, 16. August. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 50.

Greenwich, 19. August. K. Heinrich an K. Maximilian.
Chmel, nr. 197.

Tours, 21. August. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 52.

Malines, 22. August. Versammlung der allgemeinen Stände.
Henne I, pag. 118.

Valladolid, 28. August. Juan Lopez an K. Ferdinand.
Cal. nr. 484.

Blois, 31. August. K. Ludwig an K. Heinrich VII.
Cal. nr. 485. Gairdner I, pag. 289.

Tudela, 1. September. (?) Aufenthalt K. Philipps.
Lalaing.

Valladolid, 1. September. (?) Die Königin wird durch List zum Eintritte bewogen.
Gomez, pag. 74.
K. Philipp lässt seinen Sohn kommen.
Lalaing, pag. 449. Çurita II, f. 83.

Blois, 1. September. Courteville an den König.
Négoc. nr. 53.

Burgos, 7. September. Ankunft des Königs und der Königin.
Gomez, pag. 75.
Franc. Marsan an G. de Croy.
Lettres I, pag. 87.

Edinburgh, 8. September. K. James an Karl von Egmont.
Gairdner I, pag. 203.

Bois-le-duc, 8., 9. September. G. de Croy an K. Maximilian.
Chmel, nr. 198, 199.

Malines, 9. September. Charles de Croy an K. Maximilian über seine Enkel.
Or. im geh. Hausarchive.

Celeye (Cilly), 14. September. K. Maximilian an K. Heinrich.
Cal. nr. 488. Gairdner I, pag. 301.

Blois. Courteville an K. Philipp.
Négoc. nr. 54.

Blois, 15. September. Ebenso.
l. c. nr. 55.

Guildford, 16. September. K. Heinrich an K. Philipp.
Cal. nr. 488. Gairdner I, pag. 294.

Burgos, 16. September. Erkrankung des Königs.
— 17. September. Franc. Marezen an Herrn von Chièvres.
Lettres I, pag. 57.
— 18. September. K. Philipp an den Conseil in Malines. Letztes Schreiben.
Cit. 7. October.

Pettau, 19. September. K. Maximilian an K. Heinrich.
Gairdner I, pag. 304.

Burgos, 22. September. Absendung der Ratification des Ehevertrages der Herzogin Margaretha.
Cal. nr. 491.

Blois, 23. September. Courteville an den König.
Négoc. nr. 56.

Gretl, (Gratz?) 24. September. K. Maximilian an K. Heinrich.
Cal. nr. 490. Gairdner I, pag. 305.

Burgos, 24. September. Erklärung der Granden.
Çurita II, f. 81.
— 25. September. Tod K. Philipps.

Malines, 4. October. Der Conseil an die Gouverneure. Nachricht der Erkrankung und des Todes.
Collection des voyages I, nr. XXXVI.

Diese Zusammenstellung hat aber nicht blos die Absicht, ein Itinerar K. Philipps zu entwerfen und dadurch einen sichern chronologischen Anhaltspunkt zu gewinnen, sondern vor Allem übersichtlich die Mühseligkeit nachzuweisen, unter welcher die Begründung des habsburgischen Königthums in Spanien erfolgte. Wenn aber beständig das ‚tu felix Austria nube' gebraucht wird, so muss dagegen erwähnt werden, dass die spanische Heirat dem Habsburger das Leben nicht blos vergiftete, sondern auch geradezu kostete. Und in dieser Beziehung bedauere ich ungemein, dass zwingende Verhältnisse es mir bisher nicht gestatteten, den Codex Quirino's im vollen authentischen Texte vorzulegen. Welch' sonderbaren Charakter Donna Juana besass, geht aus den Andeutungen über die Strenge hervor, die die Königin Donna Isabel ihr gegenüber anzuwenden für nothwendig fand. Als sie den Prinzen, ihren Gemahl, heiratete, brach sie alle Verbindung mit ihren spanischen Bekannten ab; er scheint der Inbegriff ihres Lebens geworden zu sein. Die Königin fühlte sich bewogen, den Subprior von Santa Cruz nach Flandern zu senden, ihr genaue Nachrichten über ihre Tochter zu verschaffen (1498). Bergenroth hat das Verdienst, die Berichte bekannt gemacht zu haben, die der Mönch nach Hause sandte, sowie das Schreiben des Bruders Andreas an die Prinzessin. Der Subprior berichtete am 15. Januar 1499, er habe Letzterer gesagt, sie besitze ein hartes und rauhes Herz ohne alle Pietät (que tenia hun corazon duro y crudo sin ninguna piedad como es verdad, Suppl. Queen Juana pag. 54). Wie eigenthümlich sie war, geht auch aus der Geburt des Prinzen Karl von Luxemburg hervor (Karls V.), des Zweitgeborenen unter ihren Kindern. Obwohl ihr von der Geburt der Prinzessin Leonore doch bekannt war, wie es bei Entbindungen zugehe, liess sie sich in einer grossen Abendgesellschaft von den Wehen überraschen und begab sich plötzlich in ein Gemach, das für ganz andere Dinge bestimmt war, wo sie längere Zeit verweilte, bis ihre Frauen endlich unruhig wurden, ihr nachfolgten und sich überzeugten, der sehnsuchtsvoll erwartete Enkel K. Maximilians, auf welchem die Erhaltung des Kaiserhauses beruhte, sei an diesem sehr unköniglichen Orte zur Welt gekommen. Donna Juana war, wie Petrus Martyr, der sie so genau kannte, richtig bezeichnete, eine einfältige Frau und, wie alle dieser Art,

unendlich schwer zu behandeln. Bei Alledem ging es noch in den nächsten Jahren. Es ist unwahr, dass der Prinz sie in Spanien verlassen wollte. Wir wissen jetzt sehr genau, dass die Absicht Philipps darin bestand, unmittelbar nach der Huldigung in Saragossa mit seiner Gemahlin die Heimreise anzutreten, jedoch die Krankheit der Königin Isabella diesen Plan scheitern machte und der Prinz am 19. December 1502 allein die Heimreise antrat, da die Schwangerschaft der Prinzessin dieser nicht gestattete, ihren Gemahl — noch dazu bei dem strengen Winter 1502—1503 — zu begleiten. Ob das bei dieser Gelegenheit stattgehabte Benehmen der königlichen Eltern, die der Prinzessin ihren Beistand zusagten, im Widerstreben gegen den Beschluss ihres Gemahles, nach den Niederlanden zurückzukehren, klug war und eine freundliche Stellung der beiden Gatten zu einander befördern konnte, mag dahingestellt bleiben. Es ist dies nicht der einzige Fehler, welcher von dieser Seite aus geschah. Die beiden Gatten sahen sich das ganze Jahr 1503 nicht. Der Erzherzog lag todkrank und von den Aerzten aufgegeben in der Abtei Aisney bei Lyon (Mai 1503), die Erzherzogin hatte im März 1503 zu Alcalá den Prinzen Ferdinand geboren, der die ersten 14 Jahre seines Lebens Spanien nicht verliess, und als das Jahr 1504 kam, waren beide Gatten noch nicht vereinigt. In der Zwischenzeit war die entsetzliche Scene im Schlosse von Medina del Campo erfolgt, wo die Prinzessin Knall und Fall davoneilen wollte und von dem Castellan, der Königin, dem Erbischof von Toledo, dem Könige mit Gewalt zurückgehalten wurde und wobei Donna Isabella die Wuthausbrüche ihrer Tochter in nächster Nähe und ihrem ganzen Umfange nach kennen lernte. Es scheint dies im Leben Donna Juana's der entscheidende Moment gewesen zu sein (November 1503). Hatte die Königin bis dahin absichtlich die Heimkehr ihrer Tochter verzögert, so büsste sie schrecklich durch den Anblick der afrikanischen Löwin, wie Don Pedro de Anghiera die Prinzessin bezeichnete, und musste sie sich die peinliche Frage aufwerfen, ob in die Hände einer Unsinnigen das Geschick ihrer Königreiche gelegt werden dürfe? Allein die Scene, welche Donna Juana in Medina del Campo aufgeführt hatte, war eine Kleinigkeit gegen diejenigen, die sie bei ihrer Heimkehr in Flandern (Sommer 1504) zum

Besten gab. Die Misshandlung einer blonden Niederländerin (?), welche im Verdachte stand, die Geliebte ihres Gemahles, des Prinzen zu sein, war ein Act, dessen Wildheit noch die Scene von Medina del Campo übertraf. Er zwang den Prinzen, ein Tagebuch aller ihrer Extravaganzen anlegen zu lassen, das er seinen Schwiegereltern übersandte und welches nach dem Tode der Königin Isabella den Cortes von Toro durch den eigenen Vater vorgelegt wurde — wenn auch als Staatsgeheimniss, um durch sie nicht blos die Würde eines gobernadors uud administradors, sondern auch eines curadors zu erhalten. Dass Donna Juana regierungsunfähig sei, wurde damals nicht durch den Prinzen, welcher die Belege an die Schwiegereltern sandte, sondern durch die sterbende Mutter (1504) und ihren eigenen Vater erhärtet (1505). Seit dem Anfange dieses Jahres durchkreuzen sich nun die Intriguen K. Ferdinands, der Alleinherr von Castilien werden wollte, mit den Tollheiten der nunmehrigen Königin Johanna, die einen blinden Hass gegen Alles, was niederländisch ist, in sich nährt. Sie macht sich hinter dem Rücken des Königs, ihres Gemahls, zum Werkzeuge der geheimen Pläne ihres Vaters und arbeitet bei der Intrigue des Lope de Conchillos, ihres spanischen Secretärs, an der Beseitigung ihres Gemahls als König von Castilien. Diese Angelegenheit darf man freilich nicht, wie es geschehen, nur nach Alvaro Gomez auffassen. Als aber dieser Plan aufkam und Lope deshalb in das Gefängniss gesetzt wurde, war der König, um seine ganze Stellung besorgt, in vollem Rechte, wenn er Massregeln traf, durch welche eine Wiederkehr der beinahe nur zufällig entdeckten Intrigue vereitelt wurde. Da entliess die Königin mit einem Male ihren ganzen niederländischen Hofstaat, liess Niemanden zu sich, während der König nun auch nicht duldete, dass der Graf von Haro, Botschafter König Ferdinands, mit ihr verkehre und ihr Briefe ihres Vaters bringe, deren Inhalt der König nicht kannte. Hier treten nun neben den sehr interessanten cartas de Don Felipe — Schreiben der Königin an Herrn von Veyre vom 9. Mai 1505 und des Königs an den comendador Mojica, welchen die Königin entlassen hatte, vom 30. Juli 1505 — nos vos mandamos que no hagais mudanza alguna y queremos determinadamente que asi lo hagais, todas cosas dejadas — die Depeschen Quirino's massgebend ein. Ihm

verdanken wir die genaue Kenntniss dieser Vorgänge, die den römischen König veranlassten, im Sommer 1505 nach Brüssel zu gehen, um zu versuchen, ob er seine Schwiegertochter, die sich übrigens wieder in gesegneten Umständen befand, durch Turniere und Festlichkeiten zu erheitern vermöge. Sie stellte sich jedoch ganz auf Seite ihres Vaters und hatte selbst gegen dessen zweite Heirat nichts einzuwenden, obwohl diese geradezu eine Schmach war, die K. Ferdinand dem Andenken ihrer Mutter zufügte, und ein entschiedener Eintrag in die Rechte ihres Sohnes Don Carlos als präsumtiven Thronerben von Gesammtspanien.

War schon in Flandern der Zustand der Dinge geradezu unerträglich geworden, so wurde derselbe noch vermehrt, als es sich für die Reise nach Spanien, wo die Königin in der Weise ihrer Mutter Hof zu halten hatte, um die Begründung eines neuen Hofstaates handelte, die Königin nicht blos sich derselben geradezu widersetzte — die Damen, die wider ihren Willen nach la Coruña gefolgt waren, von da aus zurücksandte — sondern auch die für den König schimpflichsten Motive angab. Es war für sie gleichgiltig, ob sie sich auf dem Boden des Herzogthums Burgund, oder als Gast des Königs von England in letzterem Lande befand, oder auf heimischer Erde in Castilien, ihr Benehmen war überall das gleiche, würdelose und die Ehre ihres Gemahls verletzende. Der Auftritt, den sie in Richmond machte, war so arg, dass er Gegenstand der Berathung des englischen geheimen Rathes wurde, und erneute sich in Falmouth, wo die Königin aus Trotz in der Charwoche ihr Gemach nicht verliess, und führte endlich dazu, dass sie ohne ein anständiges Gefolge, nur von ein paar Sclavinen und ihrer Kammerfrau begleitet, die als Wäscherin gedient zu haben scheint, den Boden Spaniens betrat, sich in ihr dunkles Gemach einschloss und, das Kinn auf die rechte Hand gestützt, vor sich hinstarrte. Die Spanier hofften, das Abbild der Königin Isabella zu begrüssen und bekamen ihre neue Königin beinahe nicht zu sehen. Es hiess, sie sei eine Gefangene, der König schleppe sie wider ihren Willen mit sich, es sei nothwendig, sie zu befreien, während sie an dem Satze festhielt, kein Flanderer dürfe über Castilien herrschen und eben deshalb auch nicht die Frau eines Flanderers. Sie sprach sich, ihrem

Gemahle, ihren Kindern das Königthum ab und wollte dann doch wieder die Huldigung der Cortes empfangen! Man musste besorgen, dass eine Entführung stattfinde; die Königin liess es an Fluchtversuchen nicht fehlen, K. Ferdinand nicht an offener Aufreizung, jede Annäherung des Vaters und der Tochter musste sorgfältig vermieden werden, da sicher Donna Juana bereit war, alle ihre Anrechte auf Castilien dem Gemahle der Germaine von Foix abzutreten, und die Castilianer, welche König Ferdinand nicht als ihren Herrn anerkennen wollten, seiner Tochter als ihrer rechtmässigen Herrin zu gehorchen bereit waren. Nur Quirino hat uns über die Vorgänge im Hochsommer 1506 genaue Kenntniss gegeben. Als bereits König Ferdinand auf seine Würde als König von Castilien Verzicht geleistet, die grösste Niederlage erlitten, die ihm je zu Theil geworden war, und nun, seine zweite Heirat verwünschend, da sie einen Ausgleich unmöglich gemacht, nach Aragon gezogen war, entstand erst noch in Muzientes die schwierigste Frage der Auseinandersetzung der Rechte Donna Juanas und ihres Gemahls. Es war nichts Geringeres als Alles in Frage gestellt, als Donna Juana die Cortes nach Toledo beorderte, um sich dort huldigen zu lassen. K. Philipp war factisch beseitigt, bis zur Verzweiflung gebracht, die Opposition des Almirante gegen ein Vorgehen gegen Königin Johanna bereits ein Denkzeichen, was der König von den Castilianern zu erwarten habe, als es Philipp noch gelang, den Sturm, der sich wider ihn gekehrt hatte, zu bewältigen. Was aber nicht mehr zu bewältigen war, war der physische und psychische Rückschlag unaufhörlicher Aufregungen im häuslichen Kreise, die ununterbrochene Gefahr, welche ihm von der Seite drohte, wo der Mann am ehesten auf Unterstützung hofft, von der Mutter seiner Kinder, von der eigenen Gattin, welche erst, nachdem die steten Reibungen seine Kraft gebrochen hatten, der Grösse ihres Verlustes bewusst ward und nun den Kranken pflegte, dem Sterbenden zur Seite stand und dem Verstorbenen einen Cultus widmete, der die Grösse ihres Schmerzes ebenso bewies, als die Unfähigkeit, ihn zu bemeistern und ihrer Pflichten als Mutter und Fürstin zu gedenken. Die Depeschen Quirino's beweisen, dass der Wahnsinn der Königin sich zunächst gegen ihren Gemahl gerichtet hatte und dieser das Opfer ihrer Masslosigkeiten wurde.

Jetzt hätte sie ihn freilich gern tausendmal in das Leben zurückgerufen. Die castilianische Heirat brachte dem ersten habsburgischen König Castiliens einen frühen und bejammernswerthen Tod.

Vergeblich sieht man sich in der Geschichte nach einem parallelen Ereignisse um, in welchem häusliches Leid so massgebend hervortritt, als bei dem Begründer der habsburgischen Macht in Spanien. Nicht leicht wird sich so Schritt für Schritt das Unheil nachweisen lassen, als dieses durch die Depeschen Quirino's möglich ist.

Am 26. April 1506 war die Königsreise begonnen worden, als die Flotte vor la Coruña erschien. Am 26. September lag die Königsleiche bereits aufgebahrt im Palaste des Condestable von Castilien. Es war aus der Königsreise eine Gräberfahrt geworden.

Dies mag vorderhand genügen, sowohl den Werth der neuen Quelle zu bethätigen, als das bisherige Urtheil über K. Philipp zu ratificiren.

Es sei mir gestattet, noch einmal auf Don Diego de Guevara zurückzukommen.

Abgesehen von dem Umstande, dass wir Don Diego schon einmal begegneten, da ihm das Unglück zustiess, dass sein Schiff bei dem grossen Sturme im Januar 1506 scheiterte, tritt seine Persönlichkeit auch in dem kritischen Momente hervor, als der König in Burgos schon mit dem Tode rang. Schon früher hatte man sich bemüht, den Infanten Don Fernando, Bruder Herzog Karls, der Aufsicht des Don Pero Nuñez de Guzman, Clavero de Calatrava, in Simancas su entreissen, wo er in den Häusern der Mutter des Almirante erzogen wurde, während das Schloss im Namen des Herrn von Lachaux von dem Escudero Diego de Cuellar gehalten wurde. Als Don Pero Nuñez durch seinen Bruder, den Bischof von Catania am Todestage des Königs ein Schreiben aus Valladolid erhielt, dass derselbe mit dem Tode ringe, traf er Anstalten, eine etwa geplante Entführung des Infanten zu verhindern, liess deshalb die Thore von Simancas schliessen und die Stadt in Vertheidigungszustand setzen, Alles im Dienste der Königin. Am darauffolgenden Tage kamen Don Diego de Guevara und Felipe de Ala, begleitet von dreissig Bogenschützen zu Pferde, nach Simancas. Der Clavero,

wie man Don Pero Nuñez nannte, gestattete jedoch nur den beiden, die im Auftrage des Königs gekommen zu sein erklärten, den Eintritt in die Stadt, worauf diese ein Schreiben des Königs vom 24. September mit dem Bemerken vorzeigten, der König befinde sich wohl, und der Clavero habe sogleich den Infanten in die Festung zu bringen, d. h. doch wohl Diego de Cuellar zu übergeben. Da aber der clavero die sicherste Nachricht über das Uebelbefinden des Königs besass, so zögerte er um so mehr, den beiden Abgesandten Antwort zu geben, als er bereits seinem Bruder nach Valladolid geschrieben hatte, er möge den Uditoren der königlichen Cancelleria die Gefahr des Infanten schildern und deshalb ihm Verhaltungsbefehle zukommen lassen. Das geschah denn nun auch mit solcher Schnelligkeit, dass noch vor Anbruch der Nacht der Bischof und die Uditoren mit den Regidoren von Valladolid und zahlreichen Caballeros, Reiterei und Fussvolk nach Simancas rückten. Unterdessen hatten Don Diego und Felipe de Ala bei Don Pero Nuñez auf rasche Antwort gedrungen, dieser aber ein Protokoll über ihr Begehren aufnehmen lassen, ihnen die Festung sammt dem Infanten zu übergeben. Der Clavero zögerte aber noch immer mit der Ausführung des Befehles, bis die Nachricht vom Tode des Königs eingelaufen war, worauf er sie ihnen vor Zeugen mittheilte und zu Protokoll nehmen liess. Don Diego und Felipe begehrten auf dieses, der Clavero möge sie über Nacht in Simancas belassen, da sie einen Aufstand des Volkes befürchteten. Es zeigte sich nämlich, dass das königliche Schreiben, welches sie mitgebracht, unmöglich die feste Unterschrift des Königs haben konnte, der den Tag vor seinem Ende nicht mehr unterschreiben, ja kaum sprechen konnte;[1] die Unterschrift war aber derart, dass sie nicht von einem Kranken herrühren mochte. Die Folge dieses seinem Ursprunge nach unaufgeklärten Ereignisses war, dass die Uditoren beschlossen, den Infanten zu grösserer Sicherheit nach Valladolid zu bringen. Der Bischof von Catania nahm ihn in seine Arme, worauf unter der gehörigen Begleitung der vierjährige Knabe bis an die Brücke der Pisuerda gebracht wurde, wo seiner die Regidoren warteten, von denen er erst in den Palast der Cancelleria, dann

[1] pero a penas hablava. Çurita II, f. 85.

des Conde de Ribadeo, und als man erfuhr, dass einige Granden sich seiner bemächtigen wollten, in das ‚Colegio de San Gregorio' gebracht wurde. Jetzt verlangten Don Diego und Felipe de Ala von den Regidoren, dass das königliche Schreiben in Ausführung gebracht werde. Sie erwiderten, dass sie nichts Anderes wüssten, als dass die Königin Isabella die Sorge um den Infanten dem Clavero übergeben, K. Ferdinand dieses bestätigt, K. Philipp das Gleiche gethan und dem Infanten Simancas angewiesen habe. Jetzt sei auf Bitten des Clavero der Infant nach Valladolid gebracht worden. Das Schreiben sei aber nicht an sie, sondern an den Clavero gerichtet, sie könnten sich also nicht damit befassen.

Çurita, dem wir diesen Bericht verdanken, erwähnt, dass die Absicht vorhanden gewesen sei, den Infanten nach Flandern zu bringen, und ganz Castilien sich freute, als dieser Plan scheiterte. Allein es ist doch mehr wie unwahrscheinlich, dass die castilianischen Granden, welche den Infanten in ihre Hände zu bringen suchten — und deshalb wohl sich Don Diegos bedienten — dazu ihre Zustimmung gegeben hätten, so wenig als der Clavero, der nach dem königlichen Schreiben in der Burg von Simancas mit dem Infanten hätte verweilen sollen. — Bis nicht weitere Documente aufgefunden werden, bleibt, was eigentlich im Hintergrunde der Sache lag, unaufgeklärt. Ich glaubte deshalb diese Angelegenheit hier zur Sprache bringen zu dürfen.

Die Schilderungen, welche Zeitgenossen von K. Philipp entwerfen, stimmen bis zum Wortlaute überein. Der Spanier Don Lorenzo de Padilla und der Venetianer Dr. Vincenzo Quirino rühmen seine Herablassung und Leutseligkeit, seine Herzensgüte, seinen persönlichen Muth, seine Freigebigkeit und den hohen Sinn, der ihn beseelte, die Redlichkeit seines Wesens, das Festhalten am gegebenen Worte, die Leichtigkeit der Auffassung und den grossen Verstand; er habe zu sehr sich auf den Rath der Seinigen verlassen, schreibt Quirino, war nicht schlagfertig im Reden und schwerfällig im Entschlusse. Padilla schreibt ihm eine besondere Vorliebe für den Umgang mit Frauen zu, von denen er aber sich ebenso leicht wieder wegwandte. Wie Beide gebraucht auch Don Pedro de Anghiera den Ausdruck, er sei von sanfter, guter und grossartiger Natur;[1]

[1] Ep. 305.

Padilla beschreibt ihn als gross und stark, mit freundlichem Gesichtsausdrucke,[1] schönen und sanften Augen, die Zähne etwas angegriffen, das Gesicht roth und weiss, die Hände sehr gross und weiss, die Nägel schöner als bei irgend Jemandem; in allen Leibesübungen Meister, vorzüglicher Reiter, Jäger und Ballspieler, beinahe mehr als sich ziemte, herablassend. Von Nase und Lippe schweigt die Beschreibung. Die Abbildungen aber, die namentlich in der Ambraser-Sammlung, freilich aus sehr jungen Jahren, von ihm vorhanden sind, machen nicht klar, warum er den Beinamen el hermoso, der Schöne, erlangte. Er scheint mehr dem allgemeinen Ausdrucke der Zierlichkeit in Verbindung mit jugendlicher Kraft gegolten zu haben, als der Regelmässigkeit und besonderen Schönheit der einzelnen Theile. Man brauchte nicht besonders schön zu sein und war es doch, den hässlichen Valois gegenüber, in hohem Grade.

Ich darf jedoch diese Abhandlung nicht schliessen, ohne noch der Verdienste zweier Gelehrten, eines Deutschen und eines Italieners, zu gedenken. Prof. Dr. Perkmann hat als Programm der Klagenfurter Oberrealschule die Erwerbung der burgundischen und spanischen Länder an das österreichische Regentenhaus Habsburg unter Kaiser Friedrich und seinem Sohne Maximilian I., 1477 und 1516 in drei Abtheilungen (1858 bis 1860) erscheinen lassen und das Verdienst sich erworben, soweit ihm die Quellen zugänglich waren, eine gründliche Zusammenstellung des so wichtigen Ereignisses zu geben. Die Periode K. Philipps behandelt Dr. Perkmann weniger ausführlich und stützt sich dabei vorzüglich auf Mariana, Lanz und Prescott. Irrig ist, wenn er am Todestage der Königin Isabella K. Ferdinand auf dem grossen Platze der Hauptstadt Toledo, statt Medina del Campo, auf Castilien verzichten lässt (III, S. 33). Die Zusammenkunft der beiden Könige fand nicht am 23. Juni, sondern, wie Mariana richtig anführt, am 20. Juni 1506 statt;[2] auch begaben sich Philipp und Juana nicht von Puebla (soll heissen la Puebla de Senabria) nach Valladolid, sondern nach Benavente, während am Vertrage von Villafafila unterhandelt wurde.

---

[1] muy gentil rostro, pag. 149.

[2] Auch Lanz in der sehr gründlichen Einleitung der II. Abtheilung der Monumenta Habsburgica S. 84, hat den 23. Juni.

Die zweite Zusammenkunft der Könige ist umgangen und überhaupt die letzte Zeit der Regierung K. Philipps (III, S. 45) nicht ausführlich behandelt, da der Verfasser die Erzählung noch um zehn Jahre weiter führen wollte.

Von erheblichem Werthe ist die Storia documentata di Carlo V in correlazione all' Italia von dem Professor Giuseppe di Leva, Vol. I, Venezia 1869. Leva hat in der Einleitung nicht blos von den Depeschen des venetianischen Botschafters Franz Capello Gebrauch gemacht (1504, 1505), sondern auch von denen seines Nachfolgers Vincenzo Quirino. Er hob bereits aus der Depesche vom 22. April 1505 diejenige That hervor, welche mehr als jede andere die Unversöhnlichkeit der Königin Donna Juana ihrem Gemahle gegenüber zeigt: ella fece sacramento e l'osserva di far tutto il contrario, non gia che la non desideri obbedirlo come marito — woran wohl ihr selbst am meisten lag — ma perche la sa non essere lui che commanda, si bene i suoi consiglieri che sono pui tristi che buoni. Wie sie aber diesen Schwur auffasste, immer das Gegentheil von dem zu thun, was ihr Gemahl zu thun für gut fand, geht aus der Intrigue des Lope de Conchillos hervor. An ihr lag es wahrlich nicht, wenn K. Philipp niemals König von Castilien wurde. Wir erlangen damit den Schlüssel zu ihrer Handlungsweise, wie zu der ihres Gemahles, wenn er jeden spanischen Einfluss auf sie zu entfernen trachtete. Wir erlangen aber auch damit den Einblick in das häusliche Wehe, das ihn fortwährend auf dem politischen Gebiete verfolgte und seine Tage abkürzte. Ich kann daher nur auf das Tiefste bedauern, dass die Veröffentlichung dieser Depeschen, welche für die Geschichte des ersten habsburgischen Königs von so grosser Wichtigkeit sind, wenigstens für die Sitzungsberichte, nicht möglich war.

Eilen wir zum Schlusse.

Nur selten hat sich, was man Glück und Unglück nennt, in einem kurzen Dasein so rasch zusammengedrängt, als in dem wechselvollen Leben dieses Enkels eines Kaisers, der die Verkörperung des conservativen Principes war, und eines Herzogs, der als das bewegende Element Mitteleuropas galt. Er verlor die Mutter in dem Alter, in welchem Mutterliebe und Muttersorge das unnennbare Glück des Kindes, die Bedingung

seines Gedeihens sind. Die Schwester wurde ihm entrissen, als beide fürstliche Kinder das Glück, Geschwister zu sein, zu geniessen begannen, bei dem Verluste der Mutter erst des vollen Inhaltes desselben bewusst wurden. Im Bürgerkriege, der Philipps früheste Jugend blutig umsäumte, wurde er von der Partei, die an dem Untergange seines Hauses arbeitete, gegen den eigenen Vater ausgespielt und nur durch die rastlose, aufopfernde Thätigkeit seines Vaters vor dem Schicksale gerettet, nach Frankreich gebracht zu werden. Königssohn durch die Erhebung Maximilians zum römischen Könige, musste er, als die Brügger seinen Vater gefangen nahmen, den bitteren Kelch bis zur Neige leeren, und als endlich Grossvater, Vater und Sohn, der Kaiser, der König und der Herzog sich sahen, ward der schönste Augenblick ihres Lebens durch die Erinnerung jenes schweren Leidens getrübt, das zugleich über drei Generationen sich entladen hatte. Kaum hatten sich langsam und oft wiederkehrend die inneren Kämpfe verzogen, so erfolgte die Rücksendung der königlichen Schwester aus Frankreich, und als dieser durch die zweite Heirat mit dem Thronfolger Spaniens die glänzendste Zukunft winkt, vernichtet der frühe Tod Don Juans das Glück der Gatten und alle Aussichten einer glänzenden Zukunft. Nur die gewaltige Ernte, die der Tod im spanisch-portugiesischen Königshause hielt, bahnte dem Erzherzoge von Oesterreich, Herzog von Burgund durch die Hand seiner spanischen Gemahlin den Weg zum Königsthrone, jedoch so, dass es zweifelhaft blieb, ob die Vermählung mit der präsumtiven Erbin von Aragon und Castilien mehr Quelle des Glücks oder des Unheils ward. Als Fürst eines kleinen, aber aufblühenden Landes, dem er mit allen seinen Neigungen und Traditionen angehörte, in die Mitte der grössten Monarchen seiner Zeit, des römischen Königs, seines Vaters, seiner spanischen Schwiegereltern, des Königs von Frankreich, seines Lehnsherrn, gestellt, darauf angewiesen, Conflicte zu vermeiden, ward er gerade durch den rechtlichen Sinn, den er sich wahrte und den schlauesten und trügerischsten Fürsten seiner Zeit gegenüber bethätigte, in den Strudel der heftigsten Zerwürfnisse hineingerissen. Wo er ausgleichen wollte, entstand erst der heftigste Streit, bis die Berechtigung zum castilianischen Throne und dessen Erledigung eine Lage schufen, die um so qualvoller

ward, als nun die bisherigen Freunde sich in das Entgegengesetzte verkehrten und die eigene Gemahlin gegen ihn eine Stellung einnahm, die ihn verderben musste, wenn er nicht auch im häuslichen Kreise gewaltsam Schranken zog. Von Donna Juana verfolgt und ihrem Vater zu Liebe aufgeopfert, von dem französischen Könige mit einem Netze voll Tücke und Verrath umsponnen, von K. Ferdinand durch seine zweite Heirat mit dem Verluste von Aragon und Neapel bedroht, thatsächlich von der Regierung Castiliens ausgeschlossen und unter den schönsten Redensarten bedroht auch mit dem Verluste des spanischen Erbes, unternahm er, den mächtigsten Königen Westeuropa's zum Trotze, den Zug nach Castilien, der das ganze Machtverhältniss der westeuropäischen Staaten zu ändern bestimmt war und die Niederlande mit Indien verband. Er war es, der die widerstrebenden Erblande vermochte, die Mittel zu der Argonautenfahrt zu gewähren, als er wie ein Held sein Recht zu vertheidigen entschlossen war; der, mit Mühe dem Wellengrabe entronnen, in England, wohin er sich rettete, wenn es nach dem Willen K. Ludwig XII. gegangen wäre, dort seine Freiheit verlieren sollte, in Castilien aber den K. Ferdinand bereit fand, ihn zu verderben, rascher aber ihn zum Abzuge aus Castilien nöthigte, als K. Ludwig seinem neuen Bundesgenossen beizuspringen vermochte. Es war die bitterste Niederlage, die König Ferdinand erlitten und die er vergeblich durch den Schein freiwilligen Rückzuges zu bemänteln suchte. Dann aber stand erst noch das schwierigste Werk bevor, die Auseinandersetzung mit Donna Juana, die das Königthum für sich allein begehrte, die Tage ihres Gemahls mit Kummer erfüllte, mit ihren Launen sein Leben verkürzte. Da, als das Königthum mit unendlicher Mühe errungen war, brach auch die körperliche Kraft zusammen und reichten wenige Tage heftigen Fiebers hin, dem Plane eines grossen Zuges nach Afrika und dem jugendlichen Leben selbst, als das nächste Ziel erreicht war, ein Ende zu machen.

Unwillkürlich wird man hiebei an die Katastrophe erinnert, welche im königlichen Hause Spaniens vor sich ging, seit es K. Ferdinand und Königin Isabella gelungen war, die Tochter K. Heinrich IV., die Prinzessin Donna Juana, genannt la Beltraneja, zu beseitigen und das Königthum von der Nichte an die Schwester des verstorbenen Königs zu bringen. Die Ehe

der reyes catolicos ist mit fünf Kindern gesegnet, in deren Mitte Donna Juana, die Gemahlin K. Philipps stand, vor ihr die Prinzessin Donna Isabel und ihr jüngerer Bruder, der Prinz von Spanien Don Juan, hinter Donna Juana ihre zwei Schwestern Donna Maria und Donna Catalina. Die älteste Infantin, Donna Isabel, das Lieblingskind der Eltern, heiratet den Thronerben von Portugal, den Prinzen Don Alfonso. Dieser stürzt in Evora vom Pferde und ist plötzlich eine Leiche, zum ungeheuren Schmerze der Infantin, seiner Gemahlin, 13. Juli 1491. Am 3. April 1497 heiratet Don Juan, Prinz von Castilien und Aragon, die liebliche Prinzessin Margaretha, Schwester des Erzherzogs Philipp, welcher selbst am 18. October 1496 sich mit Donna Juana, der Schwester Don Juan's, vermählt hatte. Bereits war Donna Catalina mit dem Prinzen Arthur von Wales, ältestem Sohne K. Heinrich VII. von England, verlobt; die Infantin Donna Maria durfte nur Ja sagen, so wurde sie wenig beneidete Königin von Schottland.

Die ‚katholischen Könige' befanden sich auf dem Höhepunkte ihres Glücks, als Don Juan in dem Augenblicke erkrankte, in welchem Don Manuel, König von Portugal, sich um die Hand der Donna Isabel bewarb. Die Eltern boten alle ihre Ueberredungskunst auf, die Prinzessin zur Einwilligung zu vermögen, und begleiteten diese nach Valencia de Alcantara, dort die Verlobung mit dem missgestalteten, aber äusserst umsichtigen und klugen König zu feiern. Da wurde unterwegs K. Ferdinand nach Salamanca berufen, wo Don Juan am Fieber erkrankt war. Er eilte, während die beiden Isabellen die Reise nach der portugiesischen Grenze fortsetzten, an das Sterbelager seines einzigen Sohnes, der, achtzehnjährig, seine jugendliche und blühende Gemahlin, den Inbegriff seines Glückes, in gesegneten Umständen zurücklassend, am 4. October 1497 starb. Alle Hoffnung ruhte jetzt auf der Prinzessin Margaretha; gebar sie einen Sohn, so war dieser der Erbe seiner Grosseltern und das Haus Habsburg durch eine Erzherzogin von dem spanischen Throne ausgeschlossen. Sie gebar eine Tochter, die gleich nach der Geburt starb. Unterdessen hatte Don Manuel seine Vermählung mit der Infantin Donna Isabel betrieben, welche erst nach derselben in Evora die Nachricht von dem Tode ihres Bruders erhielt. Sie war die Erbin von Aragon und Castilien, der

Mannsstamm des königlichen Hauses am 4. October 1497 erloschen. Jetzt fand statt, was man kurz vorher für unmöglich erachtet. König und Königin von Spanien luden König und Königin von Portugal ein, die Huldigung von Castilien in Toledo, von Aragon in Saragossa zu empfangen, um dadurch die künftige Vereinigung Spaniens und Portugals, — mit Ausnahme des Königreichs Navarra — der ganzen iberischen Halbinsel zu begründen. Während die Aragonesen noch zögerten, ob sie einer Prinzessin schwören sollten oder nicht, gebar die Königin von Portugal den Prinzen Don Miguel, den unzweifelhaften Erben seiner Eltern und seiner Grosseltern, starb aber selbst an der Geburt, 23. August 1498. Der Thronfolger Portugals wurde sogleich Prinz von Aragon und Sicilien, 1499 Prinz von Castilien und Leon, und die Erbfolge des Hauses Habsburgs war aufs Neue in den Hintergrund gedrängt. Am 20. Juli 1500 starb auch der Prinz Don Miguel, und obwohl nun Don Manuel seine Schwägerin Donna Maria heiratete, traten jetzt die Rechte Donna Juana's, ihres Gemahls Don Felipe und des am 24. Februar 1500 geborenen Prinzen Karl von Luxemburg, des nachherigen K. Karl V., hervor.

Sechs Jahre später, nach Besiegung so ungemeiner Schwierigkeiten, und als durch eine höhere Macht der Weg zu dem spanischen Throne geebnet schien, musste erst noch die Ueberwältigung der grössten stattfinden, als, wie ich angedeutet, K. Ferdinand und K. Ludwig XII. sich zum Sturze K. Philipps die Hände boten und Donna Juana Lust zeigte, die Dritte im Bunde zu sein! Da endete K. Philipp, wie Don Juan geendet hatte.

Was mochte die Beltraneja zur Katastrophe des spanischen Königshauses sagen, das dem Gewande der Kreusa glich: wer es berührte, war verloren?

Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich in einer eigenen Monographie das Leben dieses vielverkannten habsburgischen Fürsten, den die Vorsehung zwischen zwei Kaiser gestellt, schildere und damit ihm selbst den Platz in der Geschichte Westeuropa's, Spanien's, der burgundischen Niederlande und Oesterreich's sichere, der ihm bisher verweigert war.

Die Kraft der Ueberzeugung.

Ein mathematisch-philosophischer Versuch.

Von

Wenzel Šimerka.

Eingang.

In Betracht dessen, dass durch Bemühung des berühmten Philosophen Herbart die Mathematik in der Psychologie Eingang fand, und man dieses Factum für keine blosse Lieblingssache ansehen kann, wird wohl auch mir Niemand verargen, wenn ich sie in die Erkenntnisslehre und somit auch theilweise in die Metaphysik einführe, um mehrfache Erscheinungen in der Mechanik des menschlichen Geistes zu beleuchten und zu begründen. Ist ja die Mathematik bei der übergrossen Allgemeinheit ihrer Begriffe doch bedeutend verständlich und liefert, in anderen Wissenschaften angewendet, sowohl qualitative als auch quantitative Resultate, indem sie zeigt, wie ein Gegenstand beschaffen ist, und wie gross derselbe unter gegebenen Bedingungen sein muss. Ausserdem zwingt die Rechnung klar und richtig zu denken, indem dabei fast jeder Irrthum Verwirrung verursacht, und gleich einem Irrlichte in Abwege verführt. Wie die Aufschrift angibt, sind diese Zeilen nur der erste Versuch in einem neuen, aber hochwichtigen Bereiche, und bemühen sich, den Schleier von einer bisher geheimnissvollen geistigen Kraft zu lüften. Aus diesem Grunde können hier Gleichnisse und Metaphern nicht fehlen, indem neue Gedanken auch neue Worte und Phrasen zu ihrer Mittheilung erforderlich machen, und oft eine kurze Vergleichung den Gegenstand klarer darstellt als eine lange, vermeintlich gründliche Untersuchung. Dabei hütete ich mich, aus den Tropen etwelche Folgerungen

zu ziehen. Ausser Sätzen, die ich hier als wahr aufstelle, in der Hoffnung, dieselben werden mit der Zeit allgemeine Anerkennung erlangen, kommen hier auch Fragen vor, die zu beantworten ich mir nicht getraue, da es offenbar vorsichtiger ist, seine Unwissenheit zu gestehen, als etwas Irriges zu behaupten. Die Zukunft wird zeigen, ob ich den rechten Weg betrat oder nicht, und wie ausgedehnt das Feld ist, das ich zu bebauen anfange.

I. Die Ueberzeugung im Wachsen.

1. Begriff der Ueberzeugung.

Wie man weiss, schwarz, roth, blau u. s. w. Farbe nennt, so können auch die besonderen Begriffe: Ahnung, Vermuthung, Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit, Hypothese, Glauben, Wissen, Sicherheit, Nothwendigkeit, Erkenntniss u. a. in den allgemeinen der Ueberzeugung zusammengefasst werden. Diese betrifft die Giltigkeit oder Ungiltigkeit nicht nur einzelner Sätze, sondern auch ganzer Lehrbegriffe, und zwar sowohl bei einzelnen Menschen, wie bei gewissen Menschenclassen, als auch bei der ganzen gebildeten Menschheit. Hiemit ist dem Worte Ueberzeugung ein weiterer Sinn gegeben, wo es in der gewöhnlichen Sprache beinahe so viel als Sicherheit (Ueberführung durch Zeugnisse) bedeutet; sonst müsste man sich eines neuen Ausdruckes bedienen. Denselben Umstand findet man unter anderen auch beim Worte Kraft, dessen Bedeutung sich im Verlaufe der Zeit bedeutend erweitert hat.

Als ein neues, und zwar erstes Glied obiger Reihe hat man das leere Gemüth anzunehmen, d. i. jenen Seelenzustand, wo ein aufgestellter Satz entweder ganz unbekannt ist, oder wo sich die Aussagen für und gegen das Gleichgewicht halten. Die Wahrheit gehört in dieses Bereich blos als contradictorischer Gegensatz des Irrthums; der Gegensatz von Lüge (in der Umgangssprache auch Wahrheit) ist eigentlich Wahrhaftigkeit. Uebrigens sind Lüge, Verstellung, Heuchelei u. dgl. ethische und nicht logische Gegenstände, somit eine ganz andere Reihe von Gegensätzen, von der man hier nicht handeln kann.

Hiemit ist zwar der Umfang des Begriffes Ueberzeugung gegeben, jedoch ziemlich unbestimmt; denn es ist sehr schwer,

wo nicht unmöglich, eine strenge Grenze zwischen den einzelnen Gliedern obiger Reihe, z. B. zwischen Ahnung und Vermuthung oder Glauben und Wissen, zu ziehen; ja es scheint, dass solche feine Unterschiede erst die Rechnung zu beleuchten hat. Es entsteht jedoch die weitere Frage: Was ist der Inhalt oder das eigentliche Wesen der Ueberzeugung? Bei der Beantwortung derselben hat man dreierlei zu berücksichtigen, und zwar:

a) Das menschliche Gemüth, welches man sich als ein Gefäss (Behältniss oder Wohnung) vorstellen kann, worin sich Begriffe und Urtheile von äusseren Gegenständen vorfinden. Durch sinnliche Wahrnehmungen entstehen nämlich in unserer Seele Bilder, die nach vielfachen Veränderungen die Gestalt der Gedanken annehmen; weshalb der Gedanke weder der erste, noch der einzige Seelenzustand ist.

b) Die Gegenstände ausser unserem Gemüthe, welche mit jenen Begriffen und Urtheilen übereinstimmen (ihnen entsprechen). Dies sind dann wirkliche Wesen, Begebenheiten, reale Verhältnisse oder Beziehungen u. dgl. Gibt es keine solchen Gegenstände, die den Gedanken entsprechen würden, dann irrt das Gemüth.

c) Das Urtheil von der wechselseitigen Uebereinstimmung jener Gedanken mit den äusseren Gegenständen; und das ist es, was man unter Ueberzeugung versteht. Sein Subject sind unsere eigenen (subjectiven) Gedanken, und sein Prädicat ist der Begriff ihrer äusseren Giltigkeit (Objectivität). Darnach scheint zwischen den Begriffen Ueberzeugung und Fürwahrhalten kein bedeutender Unterschied vorzukommen. Die Uebereinstimmung der Gedanken mit der Aussenwelt hat eine grosse Aehnlichkeit mit der Beziehung zwischen Bildern, Landkarten, Plänen u. dgl. einerseits und den wirklichen Gegenständen andererseits, so dass man die Proportion aufstellen kann: Wie sich der Gedanke zum Bilde verhält, so verhält sich das Bild zu seinem Objecte.

Erwägen wir, dass es in der Mathematik nicht gar so viel an streng logischen Definitionen gelegen ist, als vielmehr an dem Umstande, ob die aus ihnen abgeleiteten Sätze richtig sind, so können wir uns mit obiger Erklärung befriedigen. Sollte einst eine bessere festgestellt werden, so wird sie an den nachfolgenden Sätzen kaum etwas ändern. Ferner ist anfänglich

jeder Begriff dunkel und erlangt erst durch weitere Behandlung grössere Klarheit. Ueberhaupt kann ein Gedanke wahr sein, ohne dass der ihn darstellende Satz (seine Einkleidung) genau passend sein müsste.

Anmerkung. Vergleicht man das menschliche Gemüth mit einem Gefässe *(a)*, so eignet sich hiezu am besten das Oelgefäss der Prophetenwitwe, wovon in der Bibel (4, Reg. 4) Erwähnung geschieht. Dasselbe blieb voll, obgleich davon das Oel genug lang abgegossen wurde. Eben so verliert das Gemüth durch Mittheilung nichts an seinem Inhalte.

2. Eigenschaften und Unterschiede der Ueberzeugung.

a) Man unterscheidet vorerst die wahre Ueberzeugung von der irrigen. Von der wahren verlangt man: 1. dass sie in sich selbst keinen Widerspruch enthalte, 2. dass sie mit der Aussenwelt (Wirklichkeit, Erfahrung) womöglich übereinstimme, und deshalb auch 3. anderen anerkannt wahren Ueberzeugungen nicht widerspreche. Mangelt auch nur eine von diesen Anforderungen, so ist sie irrig zu nennen. Der Irrthum kennt jedoch diese seine Qualität nicht und hält sich für Wahrheit. Dann entsteht die Frage: wer einen solchen Streit zu entscheiden hat? Man sagt, dass es der gesunde (unbefangene) Menschenverstand (Vernunft) ist! Wäre aber der ein so mächtiger Schiedsrichter, so gäbe es sicher nicht so viele religiöse, politische, wissenschaftliche und andere Streite und Kämpfe, da solche schon längst ausgeglichen wären. Dieser Schiedsrichter sitzt aber nur selten zu Gericht, meistens ist es der Wille, der sich so stellt, als wenn er Vernunft wäre, und überlässt es ausserdem noch immer den Parteien, dass sie sich ausgleichen. Eines macht er aber doch, und zwar

b) er erklärt, welche Ueberzeugungen gleichartig und welche ungleichartig (entgegengesetzt) sind, d. h. ob zwischen ihnen ein Streit vorkommt oder nicht. Gleichartige Ueberzeugungen müssen aber deshalb noch nicht wahr sein; sie können sich zwar unter einander vertragen, aber trotzdem mit der Wirklichkeit im Widerspruche stehen, — sie sind daher zugleich wahr oder irrig. Was die entgegengesetzten Ueberzeugungen anbelangt, so pflegt eine wahr und die andere irrig

zu sein, es kann aber auch das Letztere bei beiden vorkommen, wie es das Schisma zwischen den mohammedanischen Suniten und Schiiten ausser vielen anderen Beispielen darthut. Welche von zwei entgegengesetzten Ueberzeugungen für wahr anzunehmen ist, kann man vorhinein nicht bestimmen. Ein Streit zwischen zwei wahren Ueberzeugungen kann nur durch Missverständniss in Worten entstehen; denn sonst müssten wir annehmen, dass in der Wirklichkeit Widersprüche vorhanden sind. Gemüther mit gleichartigen Ueberzeugungen kann man befreundet oder verwandt nennen.

c) Sind aber auch zwei Ueberzeugungen gleichartig, so müssen sie deswegen noch nicht gleich sein, indem das in Nr. 1 *(c)* erwähnte Urtheil bei einer fester sein kann als bei der anderen. Ausserdem lehrt die Erfahrung, dass sich die Ueberzeugung bei einzelnen Menschen ändert, indem sie bald stärker, bald schwächer wird, ja dass sie sogar ins Entgegengesetzte übergehen kann. Es ist daher die Ueberzeugung unter die Grössen, und zwar unter die stetigen einzureihen.

Weil die Ueberzeugung nicht nur auf die Gemüther Einfluss hat, sondern auch den Willen zu Handlungen anregt, und man sie aus anderen Erscheinungen nicht so leicht erklären kann, so ist sie in demselben Sinne wie Schwere, Wärme, Magnetismus, chemische Verwandtschaft u. s. w. eine Kraft, und zwar Geisteskraft zu nennen, und es ist der Zweck dieser Abhandlung, die Gesetze anzugeben, denen sie unterliegt.

d) Ferner macht man den Unterschied zwischen subjectiver und objectiver Ueberzeugung. Von dieser sagt man, sie entstehe aus äusseren (realen) Ursachen, wo jene blos auf menschlichen Gedanken beruhe. Zur objectiven Ueberzeugung würden also manche Hypothesen, dann Wissen und die Erkenntnisse gehören, zur subjectiven hingegen Ahnung und Vermuthung. Glaube und Sicherheit können je nach ihren einzelnen Gattungen oder besonderen Umständen bald subjectiv, bald wieder objectiv sein. Gewöhnlich hält man die objective Ueberzeugung für besser und triftiger als die blos subjective. Im Grunde gilt aber hier dasselbe, was von der wahren und irrigen Ueberzeugung erwähnt wurde. Die wichtigste Frage: Was ist die Wahrheit —, ist dadurch nur verschoben, aber nicht beantwortet. Die schönsten Partien der jetzigen Wissen-

schaften waren anfangs in den Gemüthern der Forscher nur Ahnung und Vermuthung, veröffentlicht hiessen sie Hypothesen, bis sie sich endlich den Rang des Wissens und der Erkenntnisse erwarben. Denselben Gang beobachtete der Verfasser dieses Aufsatzes auch in seinem Gemüthe, und jeder Leser dieser Seiten wird wahrscheinlich dieselbe Erfahrung machen.

Von der wahren und irrigen Ueberzeugung unterscheidet sich die objective und subjective etwa so wie verschiedene Gelehrtenschulen von zwei feindlichen Heeren. Bei diesen steht der Streit im Vordergrunde, bei jenen die wissenschaftliche Forschung, deren Resultate freilich auch einander widersprechen können. Dass die Wahrheit immer objectiv ist, der Irrthum aber nur subjectiv sein kann, wird Niemand bestreiten; aber dann und wann beansprucht manche Ueberzeugung eine bedeutende Objectivität und tritt mit grossem Selbstvertrauen auf, mit der Zeit ergibt sich jedoch, dass dieses nur eine unhaltbare subjective Ansicht war. Ein belehrendes Beispiel hierauf liefert die Newton'sche Emanations-Hypothese.

e) Ausserdem spricht man von gegebenen (ursprünglichen) und abgeleiteten (derivirten) Ueberzeugungen, was eine offenbare Aehnlichkeit mit Ursache und Wirkung (Grund und Folge) hat.

Hieran reiht sich die Eintheilung der Ueberzeugungen in eigene und mitgetheilte, von denen die erste in einem Gemüthe durch Wahrnehmung oder Forschung entstand und ins andere durch Wort oder Schrift überging. Dass unter übrigens gleichen Umständen die ursprüngliche und eigene Ueberzeugung fester ist als die abgeleitete und mitgetheilte, ist nicht schwer einzusehen, und wird im Verfolge genauer erörtert werden.

f) Was die Rechnung anbelangt, ist von besonderer Wichtigkeit die Eintheilung der Ueberzeugungen in positive und negative. Hierbei ist vorerst zu beachten, dass jede Ueberzeugung als eine wirkliche Geisteskraft hinsichtlich ihres Gemüthes positiv ist. Es sind sonach alle gleichartigen Ueberzeugungen *(b)*, mögen sie wahr oder irrig sein, als positiv anzusehen. Stossen aber zwei entgegengesetzte Ueberzeugungen an einander an, und wollen wir das Resultat hievon kennen, so muss die eine als +, die andere aber als — angenommen

werden. Haben demnach die Gemüther A, B beziehungsweise a, b zu Ueberzeugungen, und suchen wir den Rest im Gemüthe A nach dem Anstosse, so ist $+a$, $-b$ zu nehmen; denn das Gemüth B dringt gegen A an, vermindert also $+a$. Umgekehrt finden wir den Rest in B, den darin das entgegengesetzte A verursacht, aus $-a$, $+b$. Hieraus ist zu ersehen, dass eine und dieselbe Ueberzeugung je nach den Umständen gleich positiv, gleich wieder negativ ist, was bei anderen Grössen nicht so häufig vorkommt.

3. Wie kann man die Ueberzeugung durch Zahlen angeben?

Der Ueberzeugung ähnliche Grössen sind theils die Temperatur, wobei man von Kälte, Kühle, Lauheit und Hitze spricht, zugleich aber auch durch das Thermometer ihre objectiven Grade angibt; theils sind es Elektricität und Magnetismus, die rücksichtlich der Polarität, Mittheilung und Induction mit der Ueberzeugung Vieles ähnlich haben, wovon man hier nicht weitläufiger handeln kann. Von Geistesgrössen ist es der Fortschritt in den Kenntnissen, den die Lehrer in regelmässigen Zeiträumen von ihren Schülern durch Zahlen oder bestimmte Worte anzugeben angewiesen sind, so dass man darnach die Classification und Location als eine besondere Gattung vom Abwägen der Ueberzeugung anzusehen hat. Dasselbe geschieht beim Bestimmen der Ertragsfähigkeit von Grundstücken. Darnach ist es immerhin möglich, die Ueberzeugung zu messen, und es handelt sich blos um die Art und Weise, wie dies am zweckmässigsten zu erzielen wäre.

Dazu eignet sich ganz besonders die Wahrscheinlichkeitsrechnung, weil unsere Ueberzeugung von der Möglichkeit eines Ereignisses sich in demselben Verhältnisse mehrt, in welchem seine mathematische Wahrscheinlichkeit wächst, d. h. Alles wird glaubwürdiger, je wahrscheinlicher es sich zeigt. Darnach kann man die Glieder der Reihe in Nr. 1, nämlich leeres Gemüth, Ahnung, . . . bis Wissen und Erkenntniss durch die Zahlen von 0 bis 1, d. i. durch echte Brüche angeben, wo 0 keine, 1 aber die grösste oder vollkommene Ueberzeugung (wahre Erkenntniss, dass etwas nicht anders sein kann) darstellt.

Das leere Gemüth ist dem Obigen nach doppelt: einmal rührt es von Unwissenheit und das andere Mal von der Ausgleichung der Gegensätze her. Es ist klar, dass nach aussen beide gleich wirken, indem sie in anderen Menschen keine Ueberzeugung erwecken können. Im ersten Falle ist es Unkenntniss des Gegenstandes, von dem es nichts zu sagen weiss, im zweiten Falle wirft es die kaum aufgestellten Sätze wieder gleich um. In der Psychologie ist aber zwischen ihnen ein bedeutender Unterschied; der erste ist ein constanter, ruhiger Seelenzustand (sancta simplicitas); der zweite dauert aber immer nur einen Augenblick, und ist sein Gegenstand wichtig, so schwankt das verstörte Gemüth zwischen Gegensätzen wie ein Schiffchen auf den Meereswellen. In der Logik haben daher beide Fälle gleiche Giltigkeit; der erste ist nämlich $= 0$ und der zweite $= a - a$.

Von der Wahrscheinlichkeit unterscheidet sich aber (Nr. $2f$) diese Grösse dadurch, dass sie auch negativ werden kann, wo dann die Ueberzeugung vom Gegentheile durch die Zahlen von 0 bis -1 anzugeben ist.

Der Zweifel ist demnach eine schwache negative (entgegengesetzte) Ueberzeugung von etwas, da seine Entstehung auch gewisse Ursachen hat; er ist daher vom leeren Gemüthe zu unterscheiden. An Stärke übertrifft ihn die Kritik.

Die Rechnungen mit der menschlichen Ueberzeugung machen es nothwendig, dass man vor Anderem auch ihre Unvollkommenheit beachte. Dafür kann uns der Unterschied zwischen der wahren Erkenntniss ($= 1$) und der gegebenen Ueberzeugung ($= v$) gelten. Heisst dann jene u, so erhalten wir $u = 1 - v$, daher $v = 1 - u$. Darnach gibt $u = 0$, d. i. $v = 1 =$ vollkommene Ueberzeugung, und $u = 1$, somit $v = 0$ $=$ totale Unvollkommenheit oder leeres Gemüth.

Anmerkung. Den Einwurf, dass das Rechnen mit der Ueberzeugung nicht verlässlich wäre, weil es auf der Wahrscheinlichkeit beruht, und diese nur Möglichkeit zum Resultate gibt, von der die Wirklichkeit bedeutend abweichen kann, — widerlegt die Erfahrung bei den Versorgungsanstalten und anderen Assecuranzunternehmungen. Diesen geht es gut, wenn nur ihre Rechnungen richtig sind und die Gebahrung vorsichtig und gerecht. Gedeihen diese, warum sollte es bei dem Calcül

mit der Ueberzeugung nicht stattfinden, der doch das Mass der Möglichkeit, Wirklichkeit und Nothwendigkeit genauer angeben muss, als es durch blosse Abschätzung geschehen kann? Auch hier gilt der längst anerkannte Grundsatz: Jede Rechnung ist besser als gar keine Rechnung.

4. Gründe und ihre Schätzung.

Die Ursachen oder Quellen der menschlichen Ueberzeugung nennt man Gründe, und als Kraft eines jeden von ihnen kann man seine Wahrscheinlichkeit annehmen. Bei so einer Bestimmung oder Schätzung hat man drei Umstände zu berücksichtigen, nämlich:

α) Diese Kraft (v) muss, weil sie eine Wahrscheinlichkeitszahl ist, zwischen 0 und 1 liegen, daher $0 \leqq v \leqq 1$ sein. Ein negatives v kommt nur bei entgegengesetzten Ueberzeugungen vor.

β) Sie muss mit der Menge gleich möglicher Fälle, die jener Ueberzeugung zugehören, wachsen, und zwar so, dass v 2, 3, 4 etc. Mal grösser zu nehmen ist, wenn dafür 2, 3, 4 etc. Mal so viele Fälle sprechen.

γ) Es werden sich auch hier wie bei der Regeldetri überhaupt oft einschränkende Bedingungen und Umstände vorfinden, die man nicht übersehen darf.

Die Möglichkeit der Schätzung von Gründen mögen nachstehende Fälle erläutern:

a) Gewann Jemand in a Spielen, die nicht auf blossem Zufalle beruhen, und verlor in b Spielen, so wird unsere Ueberzeugung von seiner Spielgewandtheit $v = \frac{a}{a+b}$ sein; die Anzahl aller gleich möglichen Fälle ist nämlich $a + b$, worunter a günstig sind. Uebrigens muss hier eine bedeutende Menge von Spielen mit verschiedenen Gegnern vorkommen. Gewann z. B. Jemand an einen schwachen Gegenpart dreimal hintereinander, wo also $a = 3$, $b = 0$, was $v = 1$ gibt, so folgt daraus noch nicht, dass er immer gewinnen muss.

b) Darnach ist die Ueberzeugung von der Möglichkeit (Hoffnung) des Sieges bei a Mann eigener und b feindlicher Truppen $v = \frac{a}{a+b}$.

Umgekehrt ist nach einem Siege das Vertrauen in die eigene Wehrkraft desto grösser, je mehr Feinde geschlagen wurden, demnach $v = \frac{b}{a+b}$.

Frage. Ist das Vertrauen in die eigene Wehrkraft bekannt, mit wie viel Mann eigener Truppen ist es gerathen, sich an c Feinde zu wagen?

Antwort. In diesem Falle folgt aus $v = \frac{b}{a+b}$ bei $a = x$, $b = c$, also $v = \frac{c}{c+x}$, $x = \frac{c(1-v)}{v}$. Aus $v = \frac{4}{7}$, $c = 32000$ erhält man daher $x = 24000$.

c) Ebenso wenn sich vor einem Ereignisse oder einer Unternehmung a günstige und b ungünstige Fälle angeben lassen, und jenes Ereigniss tritt ein, so wird unsere Ueberzeugung von einer hiebei vorkommenden Regelmässigkeit $v = \frac{b}{a+b}$ betragen, d. h. sie wächst mit der Anzahl der anfänglich ungünstig scheinenden Fälle. So würden z. B. 3 Menschen gegen 5 aus einer Erscheinung schliessen, dass es regnen wird. Geschieht es, so erhalten wir für jene Erscheinung die Wahrscheinlichkeit $v = \frac{5}{8}$. Bei $a = b$ ist $v = \frac{1}{2}$; ein Fall, der am öftesten vorkommt.

d) Gibt λ den grössten beim Messen der Länge a möglichen Fehler an, so beträgt die Genauigkeit $v = \frac{a}{a+\lambda} = 1 - \frac{\lambda}{a} + \frac{\lambda^2}{a^2} - \frac{\lambda^3}{a^3} + \ldots$ d. i. $v = 1 - \frac{\lambda}{a}$, weil gewöhnlich λ gegen a bedeutend klein ist. Dasselbe geschieht beim Wägen. Gibt z. B. eine Brückenwage bei 25 metrischen Zentnern Belastung noch den Unterschied von 1 Kilogramm an, so beträgt ihre Fühlbarkeit $v = 1 - \frac{1}{2500} = 0{\cdot}9996$.

Rechnet man mit n Decimalstellen, so erhält man rücksichtlich der dekadischen Correctur $a = 10^n$, $\lambda = \frac{1}{2}$ wenigstens $v = 1 - \frac{1}{2 \times 10^n} = 1 - 5 \times 10^{-n-1}$. Bei den Vega-schen Logarithmentafeln ist $n = 7$, demnach $v = 1 - 5 \times 10^{-8} = 0{\cdot}99999995$.

e) Gewann Jemand im Handel a % (aufs ganze Jahr gerechnet), so hat man $v = \frac{a}{100 + a}$ als seine Gewandtheit anzusehen; denn mit 100 % ging er sozusagen den Kampf ein, und seine Bemühung ist desto grösser, je grösser die Procente Gewinn sind. Irrig wäre es, einem Handelsmann, der an a Gulden andere b gewann, $\frac{b}{a + b}$ an Gewandtheit zuzumuthen, weil hiebei die Zeit nicht berücksichtigt wurde.

f) Die Grundlage der Lebensversicherungsanstalten bilden die Mortalitätstafeln, wonach sich die Ein- und Auszahlungen richten. Bei Assecurationen leisten denselben Dienst statistische Data. Ebenso beurtheilt man den Gesundheitszustand einzelner Städte und Länder nach der Anzahl Sterbefälle, die auf 1000 Einwohner per Jahr kommen, und derselbe ist desto grösser, je kleiner diese erscheint. Daraus sieht man leicht ein, dass die Ueberzeugung wenn nicht gleich, so doch proportional der Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann.

g) In einigen Fällen kann die Kraft der Ueberzeugung erst nach mehrfachen Beschwerden ermittelt werden, auch kann man sie hin und her nur allgemein andeuten, oder wie die Härte der Körper durch Vergleichung abschätzen, weil man sich entweder der Wahrscheinlichkeitsrechnung nicht bedienen kann, oder ein und derselbe Grund auf die Gemüther ungleich wirkt. So folgt aus dieser Theorie 0·83929 als Glaubwürdigkeit eines (mathematischen) Augenzeugen, was offenbar nur ein Durchschnitt ist und darum in der Wirklichkeit grösser oder kleiner sein kann. Die aus einem gelungenen physikalischen Experimente im Gemüthe der Anwesenden entstandene Ueberzeugung ist für eine zusammengesetzte anzusehen, weil sie aus einem bedeutend giltigen Zeugnisse und einer Wahrnehmung herrührt.

h) Gründe, die zur objectiven Ueberzeugung $v = O$ geben, sind hiernach leer oder nichtig zu nennen, da sich bei ihnen kein einziger Wahrscheinlichkeitsfall vorfindet, d. h. sie gehen den fraglichen Gegenstand gar nicht an. So erklärte z. B. ein Lehrer der Mutter eines Schülers, ihr Sohn habe keine Fähigkeiten zum Studiren. Sie antwortete darauf: Das kann nicht sein, weil ich ihn sehr gern habe. Die Mutterliebe sollte also ein Grund für die Fähigkeiten des Sohnes sein! Dieser Vorfall

ist jedoch nicht vereinzelt; es ereignet sich nämlich genug oft, dass sich Gefühle und Begierden das Recht der Gründe aneignen; ist ja der Satz: ,Was man wünscht, das glaubt man gern' schon lange bekannt.

In subjectiver Hinsicht hat man jeden Grund als leer anzusehen, den ein Anderer nicht fasst, so dass er in seinem Gemüthe keine Ueberzeugung erwecken kann, mag er noch so gewichtig sein.

1. Anmerkung. In der Neuzeit pflegen die Mathematiker auch Affecte durch Zahlen anzugeben. So taxirt man die Freude dessen, der mit a Gulden spielend b Gulden gewonnen hat (nach b), mit $v = \frac{b}{a+b}$. Umgekehrt wird der Verdruss, von a Gulden b verloren zu haben, durch $w = \frac{b}{a}$ angedeutet. Er wächst offenbar mit dem Verluste, bei der Annahme, dass Niemand mehr verliert als er hat. Darnach ist bei gleichem $a, b, w > v$, d. h. in gleichen Umständen ist der Verdruss am Verlust grösser als die Freude am Gewinn.

Ebenso ergibt sich bei a Mann eigener und b feindlicher Truppen die Freude am Siege $= \frac{b}{a+b}$, und der Schmerz aus der Niederlage $= \frac{a}{a+b}$.

2. Anmerkung. Hier würde auch die Frage zu beantworten kommen: Ob die Menschen etwas ohne Grund als wahr annehmen? Aus der Definition (Nr. 1) folgt, dass dies nicht geschieht; denn das Urtheil: ,A existirt nicht nur in meinem Gemüthe, sondern auch ausser demselben' muss doch eine Ursache haben. Dieselbe kann freilich sehr geringfügig sein, wie z. B. ich hörte das von Jemandem, ich las es irgendwo, mir träumte es u. dgl.; aber aus der Wirkung muss man schliessen, dass sie immer da sein wird.

5. Resultirende aus mehreren gleichartigen Gründen.

Sind A, A', A'' etc. gleichartige, jedoch von einander verschiedene Gründe für einen Satz, welche beziehungweise v, v', v'', etc. zur Ueberzeugung haben, so werden (nach Nr. 3) $u = 1 - v, u' = 1 - v', u'' = 1 - v''$ etc. die ihnen zugehörigen Unvollkommenheiten sein und ebenso wie v, v', v'' etc. Wahr-

scheinlichkeitszahlen darstellen, weshalb man sie durch die Gleichungen $u = \frac{a}{m}$, $u' = \frac{a'}{m'}$, $u'' = \frac{a''}{m''}$ etc. angeben kann, wobei m, m', m'', etc alle gleich möglichen, a, a', a'', etc. hingegen alle der betreffenden Unvollkommenheit entsprechenden Fälle darstellen. Bei der zusammengesetzten Wahrscheinlichkeit (Unvollkommenheit) U wird die Anzahl aller gleich möglichen Fälle $m\ m'\ m''$ etc. und die Anzahl der ihr zugehörigen $a\ a'\ a''$ etc. betragen, so dass man $U = \frac{a\ a'\ a'' \text{ etc.}}{m\ m'\ m'' \text{ etc.}}$ d. i. $U = u\ u'\ u''$ etc. oder $1 - V = (1 - v)\ (1 - v')\ (1 - v'')$ etc. erhält, wobei V die aus v, v', v'' etc. resultirende Kraft der Ueberzeugung angibt. Die Unvollkommenheit der menschlichen Ueberzeugung gleicht demnach dem Producte aus den Unvollkommenheiten ihrer Gründe. In einem specielleren Falle kann dieser Beweis auch nachstehend lauten: Für eine gewisse Begebenheit hat man die Zeugen A, A', A'', etc.; sind ihre Glaubwürdigkeiten beziehungsweise v, v', v'' etc., so werden die Glaubwürdigkeiten fürs Gegentheil, dass sie nämlich einzeln täuschen, $1 - v$, $1 - v'$, $1 - v''$ etc., und dass sie es alle insgesammt thun, $(1 - v)\ (1 - v')\ (1 - v'')$ etc. betragen. In Folge dessen gibt der Ausdruck $V = 1 - (1 - v)\ (1 - v')\ (1 - v'')$ etc. die Wahrscheinlichkeit des Umstandes an, wo wenigstens einer von ihnen die Wahrheit spricht.

Die angegebene Formel kann man das Ueberzeugungsprodukt nennen, und sie hat hier dieselbe Wichtigkeit wie das Kräftenparallelogramm in der Mechanik, indem sie die Grundlage aller weiteren Untersuchungen bildet. Hierin liegt zugleich der erste und Hauptgedanke einer Mechanik des menschlichen Geistes.

6. Erscheinungen des leeren Gemüthes.

a) Aus $v = v' = v'' \ldots = 0$ folgt dem vorigen Artikel nach $V = 0$, d. h. leere Gründe geben keine Ueberzeugung. Obgleich dieser Satz so klar ist, dass er keiner mathematischen Begründung benöthigt, und hier nur als erstes Beispiel von Analyse des Ueberzeugungsproductes angeführt wird, ja in der Form ‚aus Nichts wird Nichts' zu den ersten Grundlagen (Axiomen) des Denkens gehört, so wird doch da-

gegen genug oft gefehlt, und zwar einmal durch Anführung von Gründen, die der Andere nicht begreift (subjectiv leer, Nr. 4, *h*). Dies ist offenbar eine unnütze Arbeit des Einen (des Lehrers) und ein erfolgloses Plagen des Andern (des Schülers).

Das andere Mal geschieht es durch Anwendung objectiv leerer Gründe, wie da sind: unberechtigtes Loben und Tadeln, die sogenannte Sophistik, Verdächtigung, Lüge, Gewalt u. dgl. Bei denkenden Gegnern erzeugt so eine Handlungsweise keine Ueberzeugung, sondern nur Aufregung und den Verdacht, man habe keine besseren Gründe. Bei anderen Menschen kann mit der Zeit die Ungiltigkeit eines solchen Verfahrens zum Vorschein kommen und schadet dann den Urhebern an der Ehre.

b) $V = 1 - (1 - v)\ (1 - v')\ (1 - v'')$ etc. gibt bei $v' = v'' = \ldots = 0$ zum Resultate $V = v$. Mit Worten ausgedrückt kann dieses Gesetz lauten: Das leere Gemüth empfängt jeden Grund mit seiner vollen Kraft.

Dies erweisen nicht nur Erfahrungen mit Kindern und schlichten Menschen, von denen manche genug alberne Romane und Sagen für wahr halten, — sondern auch die Nachrichten von Missionären, dass jene Nationen für das Christenthum am empfänglichsten sind, deren Gemüth verstört ist, d. h. wenn ihr ehemaliger Aberglaube widerlegt und durch nichts Besseres ersetzt ist; anderwärts ist die Bekehrung viel schwieriger. Denselben Sinn hat in logischen Schriften die öftere Hinweisung auf das unbefangene Gemüth, welches, weil es von Vorurtheilen frei ist, die Wahrheit am leichtesten fasst.

Hieraus erklärt sich auch der Ursprung von vielen Aberglauben und Vorurtheilen.

Der Streit um Befugniss zum Schulunterrichte ist darnach eine wichtige Agrarfrage im geistigen Sinne, wobei es sich darum handelt, wer und wie er das leere Gemüth der Jugend bebauen darf.

Aber auch im Gemüthe genug gebildeter Menschen findet sich manche leere Stelle vor, in Folge deren sie manchen schwach verbürgten Nachrichten leicht glauben. Wer sich auf diese Weise mehrmals täuschen liess, der nimmt dergleichen Gegenstände mit Vorbehalt oder Reserve an. Die Reserve ist daher eine Art Zweifel, der aus Vorsicht herrührt. Aehn-

liches geschieht bei treuen Geschichtschreibern. Haben sie nämlich ihre Kenntniss nur aus Einer Nachricht geschöpft, so führen sie zugleich auch ihre Quelle an, damit man nicht an ihrer Wahrhaftigkeit zweifle, wenn etwa neue Quellen den Gegenstand anders berichten würden.

Darnach kann das leere Gemüth auch durch ungiltige Gründe getäuscht werden, was sich sonst nicht so leicht ereignet. Dass sich hierauf auch der unmoralische Grundsatz: calumniare audacter, tamen aliquid haerebit, — stützte, braucht wohl nicht erwähnt zu werden.

7. Weitere Folgen des Ueberzeugungsproductes.

a) Um keinen Fehlschluss (circulus vitiosus) dadurch zu begehen, dass wir etwas als wahr annehmen ($v = 1$), was erst erwiesen werden soll, wird es am Besten sein, wenn wir keinem Grunde vorhinein volle Giltigkeit zuschreiben. Auch gibt es beinahe keinen Satz, gegen den man nie etwas eingewendet hätte. Dann ist die Ueberzeugung von einem und demselben Gegenstande nicht bei allen Menschen gleich und fällt nicht plötzlich ins Gemüth, sondern wächst sozusagen in demselben. Ferner ist jedes neue Urtheil unsicher und erhält erst später als Begriff grössere Festigkeit. Ueberdies hat man es hier nicht nur mit der objectiven Ueberzeugung der Gebildeten zu thun, sondern mit der Ueberzeugung aller Menschen, die Kinder nicht ausgenommen. Uebrigens kann man in einigen Fällen von etwas so schnell überzeugt werden, dass der gegebene Grund vollkommen, d. i. $v = 1$ zu sein scheint.

Nimmt man in Folge dessen v, v', v'', etc. sämmtlich < 1, so ist auch u, u', u'', etc. < 1 zu setzen, und bei (Nr. 5) $V = 1 - u\,u'\,u''$ etc. nähert sich immerwährend V der Erkenntnisseinheit, der es vielleicht nie gleich wird.

Auf dieser Grundlage beruht das Anreihen der Wahrheit an die Ideen des Guten und Schönen, wo sich die Wirklichkeit dem Ideal mehr oder weniger nähert, dasselbe aber nie ganz erreicht. — Dass jedoch so ein Schluss keine allgemeine Giltigkeit hat, indem man doch in vielen Fällen zu vollkommenen Erkenntnissen ($v = 1$) gelangt, deutet der Sprachgebrauch da-

durch an, dass zwar ‚gut' und ‚schön' einen Comparativ (besser, schöner) besitzt, nicht aber ‚wahr'.

b) Auf diesen Umstand bauten auch die alten Skeptiker ihre Phantasmen, die man in den Satz zusammenfassen kann: weil der Mensch (ausser den alltäglichen Erfahrungen) die Dinge nicht vollkommen erkennen kann, so gibt es überhaupt keine verlässliche Erkenntniss. Doch der gesunde Menschenverstand befriedigt sich mit so einer Ueberzeugung, die er erreichen kann, und sucht den Unvollkommenheiten nach Kräften abzuhelfen, da er sonst Unmögliches anstreben würde. Auf diese und ähnliche Einwürfe kann man im Predigertone antworten: Du Mensch willst ein Cherub sein? Sei zufrieden, dass du kein Wurm bist! Ueberhaupt darf man wie in der Moral so auch in der Logik nicht gar zu scrupulös sein.

c) Weil in $U = u\,u'\,u''$ etc. die Factoren u, u', u'' etc. beliebig versetzt werden können, so liegt in objectiver Hinsicht nichts daran, in welcher Ordnung die gleichartigen Gründe ins Gemüth gelangen, so dass dann $V = 1 - U$ nur von der Menge und Grösse v, v', v'' etc. abhängt. Beim Unterrichte, d. i. beim Mittheilen der Ueberzeugung, ist jedoch die Anordnung der Gründe nicht gleichgiltig, desgleichen beim Streite.

8. Die Ueberzeugung aus zwei gleichartigen Gründen.

a) Sind blos die Gründe A, A' gegeben, so erhält man nach Nr. 5

$$U = u\,u' \text{ oder } V = 1 - (1 - v)(1 - v') = v + v' - vv'$$
$$= v + v'(1 - v) = v' + v(1 - v') = v + v'u = v + vu'$$
$$= 1 - uu'.$$

Die Resultirende aus zwei gleichartigen Gründen ist kleiner als die Summe aus beiden Componenten $(v + v')$, aber grösser als jede von ihnen. Die Ueberzeugung wächst daher mit der Menge und Stärke der Gründe, jedoch nicht im geometrischen Verhältnisse so, dass man wie bei der Regeldetri: je mehr, desto mehr sagen dürfte.

b) Aus V, v findet man $v' = \frac{V - v}{1 - v} = \frac{V - v}{u}$; so oft also $V > v$ ist, wird v' positiv sein, bei $V = v$ hat man $v' = 0$, und $V < v$ gibt ein negatives v'. Daraus wird auch ersichtlich,

wie man die Resultirende V in die Componenten v, v' zerlegen kann. Aus $V = \frac{3}{4}$, $v = \frac{2}{3}$ erhält man z. B. $v' = \frac{1}{4}$.

Wäre $V = 1$, so ergibt sich $v' = \frac{1 - v}{1 - v} = 1$, mag man v wie immer nehmen; was im Verfolge näher beleuchtet werden wird.

c) Darnach gilt als ein neuer Grund Alles, wodurch die Ueberzeugung gestärkt wird, wie jede Probe, das Zeugniss Anderer, besonders Sachkenner, Wiederholung desselben Beweises, sofern sie das Gemüth und nicht blos das Gedächtniss angeht, u. dgl. m.

Umgekehrt hat man als Gegengrund alles das anzusehen, wodurch die Ueberzeugung geschwächt oder sogar negativ wird, z. B. Widerspruch mit anderen Ueberzeugungen, verschiedene Ansichten über denselben Gegenstand, vorgefasste Meinungen u. dgl.

9. Die Proben.

Zweck der Proben ist Verlässlichkeit von etwas Vollbrachtem, mag dies eine Rechnung, Maschine, Waffe u. dgl. sein, zu erlangen. Darnach sind die Proben entweder

a) ganz verlässlich, wenn sie die Möglichkeit des Irrthums beinahe ausschliessen; dergleichen sind z. B. die Probe auf die Division durchs Multipliciren, auf die Wurzelziehung durchs Potenziren, auf die Lösung der Gleichungen durch die Substitution. Solche Proben sind aber gewöhnlich mühsam, und deshalb ist jede kürzere zugleich auch besser. Hätte man etwa mittelst einer Methode gefunden, dass alle vier Wurzeln der Gleichung $x^4 - 4x^3 + 2x^2 + 4x - 2 = 0$ im Ausdrucke $x = \pm\sqrt{2 \pm \sqrt{3}} + 1$ enthalten sind, so kann man hier statt der bedeutend beschwerlichen Substitution blos aus der angeführten Wurzel ihre Gleichung entwickeln; es gibt nämlich $x - 1 = \pm\sqrt{2 \pm \sqrt{3}}$ zum Quadrat erhoben

$$x^2 - 2x + 1 = 2 \pm \sqrt{3} \text{ oder } x^2 - 2x - 1 = \pm\sqrt{3},$$

was abermals quadrirt zum gegebenen Ausdrucke führt.

b) wahrscheinlich, bei denen manchmal ein Rechnungsfehler durchschlüpfen kann, die aber dafür leicht durchzuführen sind, wie dieses bei der bekannten 9er- und 11er-Probe geschieht, wo man mit blossen Resten statt der gegebenen Zahlen

rechnet. Hätte man z. B. mittelst der 9er-Probe zu ermitteln, ob der Ausdruck $a^3 + b^2 = c$ richtig ist, so bestimme man durch Ziffersummen die beiderseitigen Reste r und r', welche gleich sein müssen, wenn kein Fehler unterlief. Alle gleich möglichen Fälle des Irrthums gibt der Unterschied $r - r'$ an, der, bei $r, r' < 9$ wo nöthig positiv gemacht, nur $1, 2, 3, \ldots 8$ sein kann. Erscheint jedoch $r - r' = 0$, so konnte der Fehler durchschlüpfen, was gewöhnlich durch Auslassung von 0, 9 oder Versetzung der Ziffern geschieht. Von 9 gleich möglichen Fällen sprechen daher 8 für die Verlässlichkeit dieser Probe, und man erhält daher $v = \frac{8}{9}$. Ebenso liefert die 11er-Probe $v' = \frac{10}{11}$.

Wendet man beide Proben als Gründe an, so geben sie nach Nr. 8, $V = 1 - \frac{1}{9} \cdot \frac{1}{11} = \frac{98}{99}$.

Hiermit könnte man noch die 7er-Probe verbinden, wobei $v'' = \frac{6}{7}$. Eine etwaige 5er-Probe eignet sich dazu nicht, weil sie nur auf das Resultat aus den letzten Ziffern Einfluss hat, und nicht angibt, ob anderswo gefehlt wurde. Was 3 anbelangt, ist es in 9 enthalten, würde daher nichts Neues liefern.

c) Ausserdem gibt es praesumtive und gemischte Proben. Würde z. B. die Frage entstehen, ob die Formel

$$(5a^2 + 2ab + 6b^2)^3 = (3a^3 - 33a^2b - 24ab^2 + 10b^3)^2 + 29(2a^3 + 3a^2b - 6ab^2 - 2b^3)^2$$

richtig ist oder nicht, so kann man sich hiervon auch durch Setzung besonderer Werthe für a, b überzeugen; denn was allgemein gilt, muss auch in allen besonderen Fällen wahr sein. Dann würden wir mit 8 Substitutionen auskommen; denn das rechte Glied hat 8 Coëfficienten, in denen ein Irrthum vorkommen kann, und zur Bestimmnng von 8 Unbekannten sind eben so viele Gleichungen erforderlich. Man findet dann, dass bei

$$a = 0,\ 1,\ 1,\ \ 1,\ \ 2$$

und beziehungsweise

$$b = 1,\ 0,\ 1,\ -1,\ -1$$

die beiderseitigen Resultate 216, 125, 2197, 729, 10648 sind. Weiterhin wird die Rechnung beschwerlich, und deshalb kann man sich hier auch der 9er-Probe bedienen und findet bei

$a = 2, b = 1, 0 = 4 + 2 \times 7; \quad a = 1, b = \quad 3, 8 = 0 + 2 \times 4;$
$a = 1, b = 2, 0 \quad 4 + 2 \times 7; \quad a = 1, b = -2, 1 = 1 + 2 \times 0.$

Sicherheitshalber ist es gut, jede Rechnung ein- oder zweimal zu wiederholen, und zwar, wo es angeht, auf eine andere Art.

Bei Berechnung von Reihengliedern, wie etwa der Logarithmen, Bogenfunctionen, Versicherungsprämien aus den Sterbetafeln u. a. m. dienen theilweise zu Proben die Unterschiede zwischen den einzelnen Gliedern, welche regelmässig steigen oder fallen, so dass jede unerklärbare Abweichung immer einen Rechnungsfehler verräth. Hängt von gewissen Berechnungen das Gedeihen einer wichtigen Unternehmung ab, so gebietet die Vorsicht, dass daran wenigstens zwei erprobte Mathematiker unabhängig von einander arbeiten.

Anmerkung. Ueberhaupt zeugt vom Irrthum jeder Widerspruch. Bei diesen Untersuchungen darf z. B. kein $v > 1$ sein, gleichartige Ueberzeugungen müssen sich stärken und ungleichartige schwächen. Würde eine Erscheinung dagegen zu sprechen scheinen, so muss sie gründlich widerlegt, und nicht durch eine blosse Ausrede beseitigt werden.

10. Gleich starke Gründe und Ueberzeugungsgrade.

a) Nimmt man im Ueberzeugungsproducte $v = v' = v''$ etc. an, und gibt es n solcher Gründe, so erhält man $1 - V = (1 - v)^n$ oder $U = u^n$, woraus dann $\log U = n \log u$, $\log u = \log U : n$, $n = \log U : \log u$ folgt. So finden wir aus $v = u = \frac{1}{2}$, $n = 10$, $\log U = -3{\cdot}01030 = 0{\cdot}98970 - 4$, $U = 0{\cdot}00097656$, $V = 0{\cdot}99902344$. Ebenso gibt $V = 0{\cdot}9$, $v = 0{\cdot}1$,

$$n = \log 0{\cdot}1 : \log 0{\cdot}9 = -1 : -0{\cdot}04576 = 21{\cdot}85.$$

Schwache Gründe mit $v = 0{\cdot}01$ benöthigt man auf $V = 0{\cdot}9$, $n = 229$.

Darnach wird die logische Anforderung: man hat die Gründe zu wägen und nicht blos zu zählen — von selbst klar.

b) Beim Angeben starker Ueberzeugungen verursacht die grosse Anzahl von Ziffern, womit die Rechnungen durchzuführen wären, nicht geringe Schwierigkeiten. Diesem Uebelstande kann

man dadurch abhelfen, dass man hiezu eine bestimmte Einheit, die man Grad nennen kann, feststellt. Dazu eignet sich am besten $V_{(1)} = 0·9$, da es die Unvollkommenheit $\varepsilon = 0·1$ hat, was dann $\log \varepsilon = -1$ gibt. Darnach wird die Unvollkommenheit des $n$ten Grades, d. i. ε^n ein Decimalbruch sein, der n Nullen mit 1 am Schlusse hat, und die Ueberzeugung vom $n$ten Grade oder $V_{(n)} = 1 - \varepsilon^n$ wird durch 0 und n nachfolgende 9er angegeben, so dass $V_{(2)} = 0·99$, $V_{(3)} = 0·999$. Zur geometrischen Verdeutlichung eignet sich besser $\varepsilon = 1 : e$, wo e Basis der natürlichen Log. ist, so dass man $e = 0·3678794$, daher $V_{(1)} = 0·6321206$ findet. Dann folgt aus der Gleichung $0·1 = \varepsilon^n$, $n = 2·3$, so dass ein arithmetischer Grad beinahe 2·3 geometrischen gleicht.

Nach dem vorigen Absatze hat $V_{(1)} = 0·9$ dieselbe Giltigkeit wie beinahe 22 Gründe mit der Kraft $v = 0·1$, oder 229 Gründe mit $v = 0·01$.

c) Die Gleichung $V\,(m + n) = 1 - \varepsilon^{m+n} = 1 - \varepsilon^m. \varepsilon^n = 1 - [1 - V_{(m)}]\,[1 - V_{(n)}]$ sagt aus, dass man bei dieser Einrichtung die Grade der gleichartigen Gründe addiren kann. Ebenso erhellt aus $(1 - V_{(m)})^n = (\varepsilon^m)^n = \varepsilon^{mn} = 1 - V_{(mn)}$, dass bei der Resultirenden aus n gleichen Gründen der Grad n-mal grösser sein wird.

1. Beispiel. Littrow (Vorlesungen über Astronomie 1830, II. Bd., S. 130) bespricht die Hypothese von der Entstehung unseres Sonnensystems. Diese beruht auf einer gemeinsamen Ursache, und zwar etwa der, dass die ganze Masse der Sonne und Planeten einen einzigen Urnebel bildete, der in Folge der Achsendrehung und Gravitation in die jetzigen Gestalten überging. Diesen Gedanken hält er für so mächtig, dass man auf seine Wahrheit 200 Billionen gegen die Einheit wetten kann. Darnach spricht er ihm wegen $0·1^x = 1 : 2 \times 10^{14}$, $x = 14·3$ Grad Stärke zu, von der er sagt, dass sie grösser ist als bei vielen historischen Daten, an deren Wahrheit Niemand zweifelt.

Heutzutage, wo, die Satelliten ungerechnet, bereits über 120 Planeten bekannt sind, hat blos eine einzige Art von Gründen, nämlich die ihnen allen gemeinschaftliche Bewegung von Westen über Süden gegen Osten mehr Wahrscheinlichkeit für sich. Wäre nämlich jene Hypothese nicht wahr, so müsste man annehmen, dass die Planeten aus dem unendlichen Welt-

raume kommend sich nach Art der Kometen an unser Sonnensystem anschlossen. Dann ist aber die Wahrscheinlichkeit der directen und indirecten Richtung einander gleich, und beträgt bei 120 Planeten $\left(\frac{1}{2}\right)^{120} = 0{\cdot}1^x$, 36·1 Grad.

2. Beispiel. Bei der Stammzahl p ist die Gleichung $x^3 = p\,y + 2$ stets mittelst je einer Werthreihe von x, y lösbar, wenn $p = 6\,\varphi - 1$. Hat man jedoch $p = 6\,\varphi + 1$, so geschieht dies entweder nicht, oder haben x, y drei Werthreihen. Beides kann man streng beweisen. Letzteres kommt bei $p = 31$, 43, 109, 127, 157, 223, 229, 277, 283, 307, 397, 433 etc. vor, so dass z. B. $x^3 = 31\,y + 2$ mittelst $x = 31\,t + 4$, $31\,t + 7$, $31\,t + 20$ lösbar ist. Fragt man nach der Reihe oder Zahlform, welche die obigen Stammzahlen enthält, so lautet die hypothetische Antwort, dass es $p = t^2 + 27\,u^2$ sein kann, wo man namentlich $397 = 17^2 + 27 \times 2^2$ findet. Im Gegentheil löst die obige Gleichung keine von den Grössen $q = 7$, 13, 19, 37, 61, 67, 73 etc., welche in $q = 4\,t^2 + 2\,t\,u + 7\,u^2$ enthalten sind. Weil man bei demselben $t, \pm u$ für p blos einen, aber für q zwei Werthe findet, so beträgt die aus einem der obigen Fälle herrührende Ueberzeugung für die Giltigkeit der angeführten Zahlform (nach Nr. 4 c) $v = \frac{2}{3}$. Darnach geben die obbemerkten 12 Werthe von p wegen $0{\cdot}1^x = \left(\frac{1}{3}\right)^{12}$, 5·7 Ueberzeugungsgrade.

11. Die Ueberzeugungscurve.

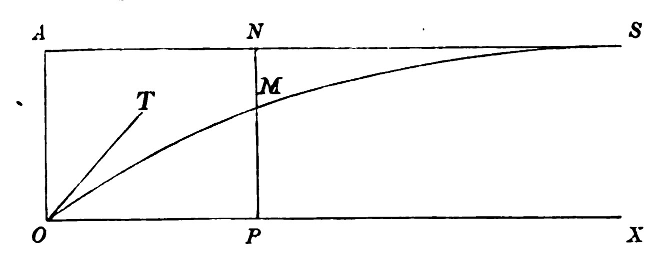
Den Wuchs der Ueberzeugung in Folge von neu vorkommenden Gründen kann man sich auch durch eine krumme Linie darstellen. Reducirt man nämlich die Stärke der Gründe auf geometrische Grade, so erhält man bei $\varepsilon = \frac{1}{e} = 0{\cdot}36788$, $1 - v = \varepsilon^{\alpha}$, $1 - v' = \varepsilon^{\alpha'}$, $1 - v'' = \varepsilon^{\alpha''}$ etc. Dies gibt nach Nr. 5, $1 - V = \varepsilon^{\alpha + \alpha' + \alpha'' \cdots}$, woraus man wegen $OP = x = \alpha + \alpha' + \alpha'' + \ldots$, $MP = V = y$ die Gleichung $y = 1 - \varepsilon^x$ erhält.

Führt man AS in der Entfernung $AO = 1$ parallel zur Abscissenaxe OX, so wird es in Folge des Schwindens von

$\varepsilon^x = 1 - y = NP - MP = MN$ zur Assymptote der Curve OMS. Dabei geht die Annäherung bedeutend rasch vor sich, indem ein kleines x (Grad der Gründe) ein genug grosses y (Kraft der Ueberzeugung) liefert; bei

$x = 1, \quad 2, \quad 3, \quad 4, \quad 5$ findet man

nämlich $y = 0{\cdot}632, \; 0{\cdot}865, \; 0{\cdot}950, \; 0{\cdot}982, \; 0{\cdot}993.$



Dass anfänglich die Ueberzeugung schneller wächst als weiterhin (Nr. 6, b), deuten die Unterschiede der um einen Grad von einander abstehenden Ordinaten an; aus $y_1 = 1 - \varepsilon^n$, $y_2 = 1 - \varepsilon^{n+1}$ folgt $y_2 - y_1 = \varepsilon^n - \varepsilon^{n+1} = \varepsilon^n(1-\varepsilon)$, woraus sich dann bei $n = 1, 2, 3, \ldots$ die geometrische Progression $\Delta = (1 - \varepsilon)(\varepsilon, \varepsilon^2, \varepsilon^3, \ldots)$ ergibt, die bei dem obigen Werthe von ε ziemlich stark fällt.

Heisst φ der Bogen des Winkels, den die Tangente eines Punktes dieser Curve mit der positiven Seite der Abscissenaxe bildet, so erhält man $\operatorname{tg} \varphi = \dfrac{dy}{dx} = - l\varepsilon \,.\, \varepsilon^x = \varepsilon^x$, d. i. $\operatorname{tg} \varphi = 1 - y = MN : AO$. Für den Anfangspunkt erhält man wegen $y = O$, $\operatorname{tg} \varphi = 1$, so dass $TOX = 45^0$ beträgt, wobei φ ein Maximum ist.

Wichtiger ist hier die Fläche $AOMN = AOPN - MOP = AO \times OP - \int y\,dx = x - \int (1 - \varepsilon^x)\,dx = C + \int \varepsilon^x\,dx = C - \varepsilon^x$. Hiebei ist $C = 1$, weil diese Fläche von AO gerechnet wird. Man hat daher $AOMN = 1 - \varepsilon^x = y$ oder eigentlich $= AO \times MP$. Wird $x = \infty$ genommen, so gleicht die ganze zwischen AO der Assymptote und Curve enthaltene Fläche der Einheit, d. i. AO^2, ist daher ziemlich unbedeutend.

Noch deutlicher beleuchten das Schwinden der Unvollkommenheit, d. i. den Uebergang der Ueberzeugung in die wahre Erkenntniss die Betrachtungen des nachfolgenden Artikels.

Anmerkung. Weil hier der Annahme nach v, v', v'' etc. $+$ und < 1 sind, werden auch α, α', α'' etc. und ebenso x positiv sein. Demnach widerspricht $-x$ den Suppositionen. Würde übrigens $y = V$ durch entgegengesetzte Gründe (wovon im Verfolge die Rede sein wird) unter 0 herabgedrückt werden, und kommt hierauf noch ein neuer derartiger Grund hinzu, so sind dann beide Grössen (Nr. 2, f) für gleichartig, daher $+$ anzusehen.

12. Möglichkeit der wahren Erkenntniss.

Nach Nr. 10 ist die gradweise fortschreitende Unvollkommenheit eine convergirende geometrische Progression, nämlich 0·1, 0·01, 0·001 etc., deren entferntere Glieder verschwinden, und es entsteht nur die Frage, ob zur Beruhigung des menschlichen Gemüthes hinsichtlich der Sicherheit seiner Ueberzeugung dieser Glieder nicht eine allzugrosse Menge oder gar unendlich viel nothwendig ist?

a) Eine in dieses Bereich eingreifende Antwort gibt die Einrichtung der Logarithmentafeln auf 7 oder höchstens 8 Decimalen in der Mantisse. Damit reicht man beinahe bei allen Rechnungen aus, und mehr Stellen zu nehmen, würde die Arbeit unnütz erschweren. Die Unvollkommenheit ihrer Daten beträgt daher weniger als 0·00000005, und setzt man diese Zahl $= \varepsilon^x = 0{\cdot}1^x$, so ergibt sich $x = 8 - \log 5 = 7{\cdot}3$. Sie geben daher eine grössere Ueberzeugung als 7·3 Grad, die wir deshalb mathematische Sicherheit nennen können, weil man sich damit in allen mathematischen Wissenschaften begnügt. Ihre Unvollkommenheit gleicht höchstens $^1/_{20}$ Millimeter bei der Messung eines Kilometers, wie dies aus den Verhältnissen $5 \times 10^{-8} : 1 = 5 : 10^8 = 1 : 2 \times 10^7 = u : 1$ Kilom. $= u : 1000^m$ $= u : 1{,}000.000^{mm}$, $1 : 20 = u : 1^{mm}$ erhellt.

Bei den aus Messungen und anderen wissenschaftlichen Daten herrührenden Unvollkommenheiten bleibt hier nichts mehr zu wünschen übrig; in theoretischer Hinsicht scheint dies jedoch nicht auszureichen. Beachten wir demnach einen anderen Umstand.

b) Auf unserer Erde ändert sich gar nichts, wenn sich auch ihre Masse um 1 ℔ vermehren oder vermindern würde; so ein Theilchen ist verhältnissmässig ungemein geringfügig,

etwa ein Differentiale oder ein Thautropfen hinsichtlich eines grossen Teiches. Aus dieser Annahme kann man die Proportion aufstellen 1 ℔ : $M = \varepsilon^x : 1$, d. h. wie das Gewicht von einem Pfunde gegen die Masse unserer Welt verschwindet, so verschwindet die Unvollkommenheit ε^x gegen die wahre Erkenntniss. Nimmt man die Erdmasse in Zentnern, so erhält man daraus $100\, M . \varepsilon^x = 1$, und wegen $\log \varepsilon = -1$, $x = 2 + \log M$. Nach Littrow beträgt jedoch $M =$ 87.142,230.000 Billionen oder $8{,}714.223 \times 10^{16}$ Wiener Zentner. Dabei kommt es auf drei- oder viertausend Billionen als Folge der dekadischen Unvollkommenheit nicht an, und übt auch auf die nachfolgende Untersuchung keinen Einfluss aus. Darnach findet man $x =$ 24·9, so dass eine Ueberzeugung von 25 Graden als vollkommen angesehen werden kann. Würde einem strengen Kritiker der Gedanke, dass 1 ℔ gegen die Masse unseres Erdsphäroids verschwindet, übertrieben scheinen, so nehme er anstatt dessen 1 : 100.000 ℔, was weniger als $^1/_{13}$ Gran beträgt, einem äusserst kleinen Sternschnuppen gleicht, und $x = 30$ gibt; an der Giltigkeit vorstehender Schlüsse ändert aber auch das sehr wenig.

Da sich nun alle Mathematiker mit obiger Sicherheit von 7·3 Grad so zufriedenstellen, dass einige von ihnen die Resultate ihrer Rechnungen unfehlbar nennen, so kann man die Ueberzeugung von 25 Grad für wahre Erkenntniss ansehen. Sind ja diese Grade, d. i. $v = 0{\cdot}9$ an sich schon ziemlich gross, so dass jeder von ihnen (nach Nr. 10) 22 Gründen mit der Kraft 0·1 gleicht, was hier $25 \times 22 = 550$ schwache Gründe gibt, und zur Unvollkommenheit $^1/_{10}$ Quatrilliontel hat.

Im Ganzen erhellt hieraus, dass die Menschheit in vielen Fällen nicht nur verlässliche Sicherheit, sondern auch vollkommene Erkenntniss erlangt hat, in anderen sie mit der Zeit erlangen wird, in manchen sich aber mit einer ziemlichen Dosis Unvollkommenheit begnügen muss, weil sie nicht so viele und so starke Gründe sich verschaffen kann, dass sie zur Resultirenden obangeführte Zahlen geben.

13. Methoden, die zur Erkenntniss führen.

a) Solcher gibt es zwei. Als erste (ursprüngliche) ist nach diesen Untersuchungen die inductive, aposteriorische oder

synthetische Methode, sonst auch der Weg der Erfahrung oder Praxis (von unten) genannt, anzunehmen; die andere heisst deductiv, apriorisch oder analytisch, wie auch der Weg des Verstandes und der Theorie (von oben).

Die Gründe der ersten Methode haben eine geringere Giltigkeit als 1. Dies sind Urtheile, die aus einzelnen Sinneswahrnehmungen, Beobachtungen, Messungen, Experimenten, glaubwürdigen Zeugnissen u. dgl. entstehen. Ein einziger von ihnen reicht zur vollkommenen Ueberzeugung nicht aus; sie erscheinen aber in einer bedeutenden Menge, so dass ihre Resultirende = 1 anzunehmen ist.

So beruht z. B. unsere Ueberzeugung von der Wirklichkeit der Aussenwelt auf unserem Gesichts- und Tastsinn, und wir irren nicht, wenn wir ihnen drei Grade Ueberzeugung zuschreiben, da sie uns beide zugleich in tausend Vorfällen kaum einmal täuschen. Dann hat eine dreifache solche Erfahrung mehr Kraft als die mathematische Sicherheit, und die neunfache gleicht der vollkommenen Erkenntniss, abgesehen von den Zeugnissen anderer Menschen, der Analogie mit ähnlichen Gegenständen, und von Urtheilen, die aus Empfindungen und Wahrnehmungen bei den anderen Sinnen entstehen. Dasselbe kommt auch bei anderen Gattungen der Induction vor.

Die deductive Methode geht von Gründen (Prämissen) aus, die zur Ueberzeugung 1 geben. Die ersten von ihnen heissen Axiome oder evidente (in sich selbst klare) Sätze. Diese vereinigt sie untereinander und leitet aus ihnen Theoreme (Lehrsätze, Naturgesetze) ab, die wieder zur Grundlage von Folgerungen dienen.

Jene Evidenz der Axiome kann aber auch blos subjectiv sein, weil ein Mensch nicht begreift, was dem andern klar ist; oder können sie blos den Werth von Voraussetzungen (Suppositionen) haben, die man nur so lange für wahr hält, als ihnen nichts widerspricht. Dann wäre der Glaube an die Axiome eine Ueberzeugung ohne objective Gründe, wo doch eben sie die volle Realität beanspruchen. Betrachtet man sie aber einzeln und genauer, so erkennt man, dass sie zur Grundlage leicht zu erlangende und idealisirte Erfahrungen haben, auf denen sie wie auf einem Felsen unerschütterlich beruhen.

Umgekehrt liefert die Induction blosse vereinzelte Data zum Resultat, sozusagen Aphorismen, die sich hin und her zu widersprechen scheinen, und auf die Frage: warum etwas so ist und nicht anders — keine Antwort geben können. Dieser Anforderung entspricht die Theorie, da sie nach der Entwicklung eines jeden etwas wichtigeren Satzes die Praxis befragt, ob sie Wahrheit redet. Lautet die Antwort: Ja, so ist es, — dann heisst so eine Erkenntniss apodiktisch oder vollkommen sicher. Ihr Gegentheil ist die hypothetische Erkenntniss. Sie geht auch von der Erfahrung aus, aber erhält aus derselben nur Suppositionen, auf denen sie weiter baut, und bei der obigen Frage antwortet ihr die Praxis nicht: so ist es, — sondern: so kann es sein. (Lehrbuch der Physik von Müller-Pouillet. Braunschweig 1852. S. 4.) Lautet auch nur einmal die Antwort der Induction: so kann es nicht sein, — so stürzt die schönste Vermuthung entweder ganz oder theilweise ein.

Aus diesem Grunde sollte man die Benennung ‚Hypothese' nicht einer jeden oft genug schwachen Vermuthung beilegen.

b) Von einem andern mehr elementaren Standpunkte kann man sich über diesen Gegenstand folgender Art äussern: Die Naturerscheinungen richten sich nicht nach den Aussprüchen unseres Verstandes, um so weniger sind sie geneigt, dem menschlichen Willen zu gehorchen; sondern sie haben ihre eigenen Gesetze, die älter sind als alle unsere Logik. Begreifen wir diese Regeln, und kleiden sie in verständliche Worte ein, so befinden wir uns auf dem zur Erkenntniss führenden Wege, d. h. wir haben eine brauchbare Hypothese gefunden. Gelingt es uns überdies noch, dieselben durch bestimmte mathematische Formeln (wie z. B. das Gesetz der allgemeinen Schwere oder Gravitation) anzugeben, und mit anerkannten Wahrheiten in Uebereinstimmung zu bringen, dann erreichte unsere Bemühung ihr Ziel, und wir sind bei der apodiktischen Erkenntniss angelangt. Hierauf kann man die Wirklichkeit selbst aus dem engen Raume des menschlichen Gemüthes erklären, und stösst auf Erscheinungen, an die wegen ihrer Unbedeutendheit und Verwicklung Niemand gedacht hat. Ja jene Gesetze bestätigt jede neue Schwierigkeit. Lange konnten z. B. die Astronomen die Abweichungen in der Bewegung des Jupiter und Saturn nicht begreifen, bis Laplace jenes Räthsel löste. Ebenso gab es verschiedene

Meinungen zur Erklärung der Perturbationen des Uranus in seiner Bahn, bis Leverrier aus jenen unbedeutenden Ablenkungen nachwies, dass sie von einem neuen Planeten (dem Neptun) herrühren, wobei die Wissenschaft sozusagen einen neuen Triumph feierte. — Die Unregelmässigkeiten in der Bewegung der Jupitertrabanten führten den Römer zur Bestimmung der Geschwindigkeit des Lichtes, was manchem späteren Gelehrten viel Kopfbrechen verursacht hätte.

Wie man in der Astronomie aus wenigen Daten den Lauf der Planeten auf Jahrhunderte voraus berechnen kann, so geht das Streben in der Physik und Chemie dahin, aus einigen gegebenen Kennzeichen der physikalischen Körper nicht nur alle ihre übrigen Eigenschaften, sondern auch die Merkmale ihrer Verbindungen durch blosse Rechnung zu bestimmen. Diesen Zweck hat die atomistische Hypothese der Materie, die dynamische Theorie der Wärme, die Vibrationshypothese beim Lichte, u. s. w. In einigen Fällen hat man schon den Grad des Wissens erreicht, wie bei den chemischen Aequivalenten oder Atomgewichten, andere Gegenstände sind mehr oder weniger hypothetisch, wie die chemische Verwandtschaftsreihe. Im Ganzen ist es jedoch klar, dass überall Gesetzlichkeit herrscht, nur dass sie die Menschen bisher zu wenig kennen. Man hat jedoch triftige Gründe zu hoffen, dass, wie in der Astronomie der menschliche Forschungstrieb im hohen Grade befriedigt wurde, dasselbe auch in anderen Wissenschaften mit der Zeit stattfinden wird. Das Forschen selbst wird jedoch in keiner Wissenschaft aufhören, indem jede begründete Antwort neue Fragen gebärt.

c) Die grosse Kraft der apodiktischen Erkenntnisse erhellt nebstdem auch aus nachfolgenden zwei mächtigen Gründen:

α) Aus dem inneren Zusammenhange. Jeder einzelne Satz bildet nämlich ein untrennbares Glied eines Ganzen, wobei eine unbedingte Bürgschaft herrscht, so dass, wenn Einer fallen würde, dasselbe Schicksal alle Anderen, die mit ihm zusammenhängen, treffen müsste.

β) Aus ihrem Alter. Dabei kann man sich des Gleichnisses von der ungewöhnlichen Festigkeit des Mörtels in alten Bauwerken bedienen, der nach Stöckhardt (Schule der Chemie, 6. Auflage, §. 239) von Jahrhundert zu Jahrhundert fester wird.

Hierin ist offenbar auch das Zeugniss vieler berühmter Gelehrten mit einbegriffen, wornach es unmöglich ist, dass sich eine lange Reihe streng denkender Forscher und Sachkenner ihres Bereiches in etwas Wichtigem irren könnte.

14. Folgesätze.

a) Wenn nicht für ein Axiom, so kann man doch als ein Theorem den Satz: Unendlich kleine Grössen verschwinden gegen endliche, — annehmen. In der Mathematik (der strengsten Wissenschaft) hat dieser Ausspruch, obwohl ihm anfänglich widersprochen wurde, dermalen seine volle Giltigkeit, und ohne ihn könnte man nach (Nr. 7) keine menschliche Erkenntniss $= 1$ setzen.

b) Substituirt man ins Ueberzeugungsproduct $v = 1$, so erhält man $V = 1$, mögen v', v'' etc. was immer für positive oder negative Werthe haben. Die wahre (objective) Ueberzeugung kann daher durch keine neuen Gründe vermehrt oder durch Gegengründe vermindert werden. Nach dem mathematischen Sprachgebrauche kann man die Kraft der Wahrheit unendlich gross nennen, weil endliche Grössen, gegen sie gehalten, verschwinden.

c) Ein Beweis ist bekanntlich die Anleitung (der Weg), wie man zur Ueberzeugung von der Richtigkeit eines Satzes gelangt. Ein einziger, richtig durchgeführter, deductiver Beweis reicht darnach zur Sicherstellung eines Lehrsatzes ebenso hin, wie im Ueberzeugungsproducte eine einzige Substitution zur Bestimmung von V. Warum führt man also in wissenschaftlichen Werken hin und her mehrere Beweise an, und ausserdem noch Gründe, welche die volle Giltigkeit von Beweisen nicht haben? Dies hat folgende Ursachen:

Einmal reicht ein einziger Beweis zur Ueberzeugung jedes einzelnen Menschen nicht hin, da in seinem Gemüth der Zweifel vorkommen kann, ob man nicht in der Durchführung geirrt hat, d. h. seine subjective Ueberzeugung erlangte noch nicht die Stärke $= 1$; ja sie kann nach Nr. 4, *h*, nahe 0 sein, wenn er die ganze Sache nicht fasst. Bei mehreren Beweisen schwindet dieser Einwurf. Ausserdem hat es oft zum Zweck, den Zusammenhang des gegebenen Satzes von einer anderen Seite zu

beleuchten, oder hat es den Werth einer Probe in den Rechnungen. — Wenn ein vorsichtiger Mathematiker einen neuen Satz aus anderen ganz correct abgeleitet hat, so traut er ihm in Folge der Reserve (Nr. 6, *b*) anfangs nicht gar viel, sondern gibt sich hierauf sicherheitshalber einige Beispiele; er weiss ja, dass den Menschen nichts so oft täuscht als seine eigenen Gedanken.

15. Abgeleitete Ueberzeugungen.

a) Derivirt man von A einen andern Satz B, so hat man dabei eine dreifache Ueberzeugung zu berücksichtigen, und zwar einmal die von der Richtigkeit des A, welche die Kraft α haben mag. Die andere geht den Umstand an, dass B von A gehörig abgeleitet wurde; sie betrage v. Ist dann w die Grösse der Ueberzeugung von der Giltigkeit des B, so erhält man $w = \alpha v$. Je grösser nämlich α bei gleichem v wird, desto grösser ist auch w, und ebenso wächst w mit v bei constantem α. Man hat hier sozusagen zwei Zeugen mit den Glaubwürdigkeiten α, v, und dann gibt αv die Wahrscheinlichkeit an, dass beide die Wahrheit reden. Die Ableitung des B von A kann hier als Grund im Sinne des Nr. 4 für die Giltigkeit des B nicht angesehen werden, weil wegen $1 - w = (1 - \alpha)(1 - v)$ man $w = 1$ aus $\alpha = 1$ erhalten würde, wo dann B wahr wäre, wenn man auch die Ableitung unrichtig vorgenommen hätte.

Nehmen wir nun an, A sei eine Hypothese, deren Gründe nicht mehr als α zur Resultirenden geben, so kann die Ueberzeugung, dass B von A richtig abgeleitet ist, immer noch an Stärke gewinnen, wenn man den Beweis wiederholt oder unter anderen Umständen durchführt etc. Geschieht dies n-mal, so übergeht v in V und man erhält nach Nr. 10, $1 - V = (1 - v)^n$. Bei einem hinreichend grossen n hat man dann $(1 - v)^n = 0$, somit $V = 1$ und $w = \alpha$.

b) Darnach ist der Satz: ‚Die abgeleitete Ueberzeugung hat weniger Kraft als die ursprüngliche‘ (Nr. 2, *e*), die hier vorkommenden Umstände betreffend, nur bei $v < 1$ als wahr anzusehen, wo daher die Ableitung nur wenigemal vorgenommen wurde, oder die Beweisführung nicht ganz evident ist. Würde man ihn streng deuten, so wären die im mathematischen System weit vorkommenden Theoreme, bei denen also die Ableitung

wohl zwanzigmal vorgenommen wurde, ziemlich wenig glaubwürdig, wo sie doch gerade wie ihre ersten Prämissen (die Axiome) apriorische Erkenntnisse sind.

Ist man demnach bei der Derivation sicher, nicht geirrt zu haben, dann gleicht die abgeleitete Ueberzeugung an Kraft der ursprünglichen.

Würde sich daher nach genauer vorgenommenen Forschungen zeigen, dass eine Meinung oder Annahme als Prämisse ungiltig ist ($\alpha = 0$), dann sind auch alle ihre Folgerungen unbrauchbar, da sie $w = 0$ geben.

c) Hat man jedoch von einer Hypothese A den Satz B abgeleitet, und es ergibt sich, dass derselbe mit der Erfahrung übereinstimmt, oder aus anderen anerkannten Wahrheiten resultirt, so gibt dieser Umstand, den man Controle nennen kann, für A einen neuen Grund ab, dem man die Kraft $\frac{1}{2}$ zuschreiben kann (Nr. 4, *c*), da es vor der Ableitung gleich möglich war, ob man zum richtigen Resultate gelangt oder nicht. Hätte z. B. eine Hypothese 10 von einander verschiedene controlirte Folgesätze, so hat man ihr wegen $0{\cdot}1^x = \left(\frac{1}{2}\right)^{10}$ (nach Nr. 10) 3·01 Grad objectiver Ueberzeugung zuzuschreiben. Darnach stärken Corrolarien, die sich nicht controliren lassen, ihre Prämissen nicht.

d) So wie (nach *c*) ein giltiger Folgesatz die Glaubwürdigkeit der Prämisse vermehrt, so widerlegt letztere bei richtiger Ableitung eine ungiltige Folge, indem die Gleichung $w = \alpha v$ bei $w = 0$, wenn v von 0 verschieden ist, $\alpha = 0$ gibt. Ebenso ist leicht einzusehen, dass eine richtige Prämisse zur ungiltigen Folge nur bei irriger Ableitung ($v = 0$) führen kann.

Dann und wann rührt eine ungiltige Folge daher, dass die Prämisse zu allgemein aufgestellt wurde. So kann z. B. ein Satz, der bei relativen Stammzahlen zu Widersprüchen führt, immerhin bei absoluten Stammzahlen wahr sein.

16. Glaubwürdigkeit der Zeugenaussagen.

a) Laplace nimmt, wie bekannt, 0·9 als Durchschnittszahl für die Glaubwürdigkeit eines Augenzeugen an. Dies ist offenbar nur eine fast willkürliche Abschätzung, die anderen Rech-

nungen zur Grundlage dienen soll, und daher nur den logischen Werth einer Vermuthung oder Supposition hat. Auch wäre es zu verwundern, dass diese Grösse um einige Hundertel oder Tausendtel nicht grösser oder kleiner wäre, wo ähnliche Zahlen irrational zu sein pflegen. Der Gedanke selbst verdient aber immerhin Beachtung als der erste Versuch, logische Gegenstände zu verrechnen. Es ist jedoch leicht zu ersehen, dass man in dieser Hinsicht drei Umstände zu berücksichtigen hat:

α) Den ersten kann man die Reihenfolge der Zeugenschaft heissen. Der unmittelbare oder Augenzeuge, der selbst etwas sah, oder hörte, daher sozusagen Vater einer Nachricht ist, kann mit Nr. 1 bezeichnet werden. Ein mittelbarer Zeuge, der seine Kenntniss von Nr. 1 hat (ein Sohn), wird Nr. 2 sein, so dass dann Nr. 3 als Zeuge einem Enkel ähnlich sein wird u. s. w.

β) Ferner hat man darauf zu sehen, ob die mittelbaren Zeugen ihre Kenntniss aus derselben oder aus verschiedenen Quellen haben. Bezeichnen wir die Glaubwürdigkeit eines Zeugen Nr. 1 mit v und haben Nr. 2, 3 etc. ihre Kenntniss blos von ihm, so können sie für unsere Ueberzeugung keinen neuen Grund abgeben; dies geschieht nur dann, wenn ihre Aussagen aus anderen Berichten herrühren.

γ) Drittens ist wegen Vermeidung von Irrthümern und Missverständnissen auch das Gemüth zu berücksichtigen, dem man eine Ueberzeugung zuschreibt. Erzählt uns nämlich Nr. 1 eine Begebenheit, so gehört obiges v unserem eigenen Gemüthe, also Nr. 2 an, weil es dort aus den Worten von Nr. 1 entstand, und wir nur unser eigenes Gemüth kennen. Deshalb wird bei derselben Nachricht das Gemüth um 1 in der Reihenfolge mehr haben als der Zeuge. Darnach ist die im Gemüthe eines Augenzeugen sich vorfindende Ueberzeugung für grösser als v anzunehmen, da sie nur Eine aus der Beobachtung (Autopsie) herrührende Unvollkommenheit hat, wo die Ueberzeugung in Nr. 2 noch durch Mängel im Hören (Verstehen, Merken) beeinträchtigt wird.

b) Bezeichnet man die Verlässlichkeit der Zeugen Nr. n, Nr. $(n + 1)$, Nr. $(n + 2)$ beziehungsweise mit w_0, w, w', so gelangt man zur Proportion $w_0 : w = w : w'$, d. h. wie sich Nr. n zu Nr. $(n + 1)$ rücksichtlich der Glaubwürdigkeit verhält, so

verhält sich auch Nr. $(n+1)$ zu Nr. $(n+2)$; denn was von den obigen drei Zeugen der erste für den zweiten ist, das wird auch der zweite für den dritten sein.

Bei $n=0$ nimmt man als den Zeugen Nr. 0 die Wirklichkeit an, und setzt daher $w_0 = 1$; ist dann bei Nr. 1, $w = v$, so erhält man aus $1 : v = v : w'$, $w' = v^2$ als Glaubwürdigkeit des Zeugen Nr. 2 im Gemüthe Nr. 3. Derselben Schlussweise kann man sich aber auch bei Nr. 1, 2, 3 bedienen, und gelangt dann zu $v : v^2 = v^2 : w'$, wo $w' = v^3$ die Verlässlichkeit von Nr. 3 darstellt. Darnach findet man v^n als Grösse der Glaubwürdigkeit des Zeugen Nr. n im Gemüthe $(n+1)$.

c) Da die Glaubwürdigkeit des Zeugen Nr. 1 offenbar grösser ist als jene von Nr. 2, so nimmt man gewöhnlich zwei mittelbare Zeugen (Nr. 2 bei verschiedenen Quellen) für einen unmittelbaren an. Ist darnach x die Verlässlichkeit eines Augenzeugen, so wird in Folge des vorigen Absatzes x^2 dieselbe bei Nr. 2 sein, und nach der eben angeführten Supposition gibt das Ueberzeugungsproduct (Nr. 5)

$$1 - x = (1 - x^2)^2 = (1 - x)^2 (1 + x)^2.$$

Aber x, d. i. das obige v, ist weder 1 noch 0; kürzt man daher diese Gleichung durch $1 - x$ ab, so gibt $(1 - x)(1 + x)^2 = 1$, $x^3 + x^2 - x = 0$, $x^2 + x = 1$, was zu $x = \frac{1}{2}(\sqrt{5} - 1) = 0{\cdot}618$ führt. Die andere Wurzel, nämlich $x = -\frac{1}{2}(\sqrt{5} + 1)$, ist offenbar unbrauchbar. Aber auch $0{\cdot}618 < \frac{2}{3}$ ist als Glaubwürdigkeit eines Augenzeugen sehr wenig, da man ihm vorwerfen würde, dass er in drei Fällen einmal täuscht. Nebstdem würden die mittelbaren Zeugnisse wegen $v^2 = 0{\cdot}382$, $v^3 = 0{\cdot}236$, $v^4 = 0{\cdot}146$, $v^5 = 0{\cdot}090$, $v^6 = 0{\cdot}056$ u. s. w. sehr unverlässlich sein. Deshalb bleibt nichts Anderes übrig, als von der Annahme, dass zwei mittelbare Zeugen einem unmittelbaren gleich kämen, was bisher ohne hinreichende Gründe für wahr galt, abzulassen, und das Verhältniss zwischen unmittelbaren und mittelbaren Zeugen, sowie die daraus resultirende Glaubwürdigkeit eines Augenzeugen anderweitig abzuleiten.

d) Nimmt man, um das unbekannte Verhältniss zwischen den Zeugen Nr. 1 und Nr. 2 zu bestimmen, als Glaubwürdigkeit

eines Augenzeugen nacheinander 0·95, 0·9, 0·85, 0·8 an, so gelangt man mittelst des Ueberzeugungsproductes zu den Gleichungen

$$0{\cdot}0975^x = 0{\cdot}05,\ 0{\cdot}19^x = 0{\cdot}1,\ 0{\cdot}2775^x = 0{\cdot}15,\ 0{\cdot}36^x = 0{\cdot}2,$$

woraus dann beziehungsweise $x = 1{\cdot}287,\ 1{\cdot}386,\ 1{\cdot}480,\ 1{\cdot}575$ folgt. Geht man von den Verhältnissen $3:4,\ 3:5,\ 4:5,\ 1:\sqrt{2}$ aus, so erhält man die Gleichungen

$$1 - v = (1 - v^2)^{\frac{4}{3}},\quad 1 - v = (1 - v^2)^{\frac{5}{3}},$$
$$1 - v = (1 - v^2)^{\frac{5}{4}},\quad 1 - v = (1 - v^2)^{\sqrt{2}}$$

d. i. $(1 - v)(1 + v)^4 = 1,\quad (1 - v)^2 (1 + v)^5 = 1$

$$(1 - v)(1 + v)^5 = 1,\quad (1 - v)^{\sqrt{2}-1}(1 + v)^{\sqrt{2}} = 1.$$

Diese Ausdrücke sind noch am leichtesten mittelst der Versuchsmethode mit Hilfe der Logarithmen zu lösen, so dass man z. B. aus dem letzten bei $v = \frac{x}{10}$,

$$fx = (\sqrt{2} - 1)\log(10 - x) + \sqrt{2}.\log(10 + x) - 2\sqrt{2} + 1 = 0$$

zur weiteren Verrechnung erhält.

Auf diese Art gelangt man beziehungsweise zu $v = 0{\cdot}92756$, $0{\cdot}75488$, $0{\cdot}96594$, $0{\cdot}88522$.

Wird die Glaubwürdigkeit von Nr. 1 jenen von Nr. 2 und Nr. 3 gleich genommen, so erhält man $1 - v = (1 - v^2)(1 - v^3)$, woraus $v = 0{\cdot}75488$, daher ebenso viel wie beim Verhältniss $3:5$ sich ergibt.

e) Erwägt man alle diese und ähnliche Umstände, so erkennt man, dass es am zweckmässigsten ist, $2:3$ als jenes Verhältniss anzunehmen, da es nach $1:2$ am einfachsten ist, und wegen $1 - v = (1 - v^2)^{\frac{3}{2}}$, $v = 0{\cdot}83929$ nahe das arithmetische Mittel obiger Werthe bildet. Ueberdies gibt es in Folge $1 - v = 0{\cdot}16071 = 0{\cdot}1^x$ bei $x = 0{\cdot}79396$ fast $^4/_5$ Grad Ueberzeugung. Den Hauptgrund für diesen Werth liefert jedoch die weiter in Nr. 20 vorkommende Widerlegung von Irrthum und Lüge.

f) In Folge dessen haben die Zeugen Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 zur respectiven Glaubwürdigkeit nach *b)* 0·83929, 0·70441, 0·59120, 0·49619, 0·41645, 0·34952, 0·29335. Hieraus ersieht man auch, dass die Ueberzeugung mit der Kraft $^1/_2$ genug schwach ist, da sie erst dem Zeugen Nr. 4 zugehört.

g) Darnach beträgt die aus den übereinstimmenden Aussagen zweier Augenzeugen resultirende Ueberzeugung

$V = 1 - (1 - 0{\cdot}83929)^2 = 0{\cdot}97417$, und man pflegt sie schon ‚Wissen' zu nennen. Bei drei Zeugen hat man $V = 0{\cdot}99585$.

Uebrigens dürfte es schwer sein, die Grenze des Wissens durch eine Zahl anzugeben, da dabei nicht nur die Quantität der Ueberzeugung, sondern auch ihre Qualität und verschiedene Nebenumstände zu beachten sind. Man weiss z. B., dass Jemand eine Begebenheit erzählt hat, und bezweifelt doch ihre Wahrheit.

h) Nimmt man die beim Augenzeugen nach γ) vorkommenden zwei Unvollkommenheiten für gleich an, wo dann jede die Hälfte von $1 - 0{\cdot}83929$ beträgt, so stellt $0{\cdot}91965$ oder kürzer $0{\cdot}92$ die aus der Autopsie (im Gemüthe Nr. 1) herrührende Ueberzeugung dar, falls etwa der Zeuge die fragliche Begebenheit bald nach gemachter Erfahrung verzeichnet hat.

Schreibt man nach Nr. 13 *a)* dem Gesichts- und Tastsinn zugleich drei Grade Kraft zu ($0{\cdot}999$), entfällt dann hievon $0{\cdot}92$ aufs Gesicht und x auf den Tast, so erhalten wir aus dem Ueberzeugungsproducte $0{\cdot}001 = 0{\cdot}08\,(1 - x)$, $x = 0{\cdot}988$; was mit der Erfahrung übereinstimmt, dass der Tastsinn seltener täuscht als das Gesicht. Dies zeigt zugleich auch, dass ähnliche Suppositionen nicht übertrieben sind.

Frage. Jemand kennt die Gründe für die Gauss'sche Osterregel nicht. Seine Ueberzeugung beruht auf einem triftigen Zeugnisse ($0{\cdot}91965$) und 12 durchgenommenen Beispielen. Wie gross ist dieselbe?

Antwort: Nach Nr. 13, *b)* hat man hier $0{\cdot}1^x = 0{\cdot}08035 \times \left(\frac{1}{2}\right)^{12}$, weil jedes Beispiel als Grund $^1/_2$ an Kraft hat. Darnach beträgt $x = 4{\cdot}707$ Grad.

i) Versteht man unter abgeleiteter Ueberzeugung jene beim Zeugen Nr. $(n + 1)$, sofern sie von Nr. n herrührt, dann erhält man mit Rücksicht auf Nr. 15 und Absatz *b*, $\alpha = v^n$, $w = v^{n+1}$, somit wie daselbst $w = \alpha v$. In Folge von $v < 1$ ist $w < \alpha$; und eine derartige Ueberzeugung ist immer schwächer als die ursprüngliche.

Anmerkung. Hier wurde nur von der Glaubwürdigkeit mathematischer oder idealer Zeugen gehandelt; mit wirklichen Zeugen befasst sich zum Theile die historische Kritik, zum Theile auch die Gerichtsordnung.

17. Anwendung vorstehender Lehren auf die Theorie des Imaginären und Complexen.

In einer seiner Abhandlungen schreibt Kant: Die Auflösung der Aufgabe vom Sitz der Seele, die der Metaphysik zugemuthet wird, führt auf eine unmögliche Grösse ($\sqrt{-2}$); und man kann dem, der sie unternimmt, mit Terenz zurufen: ‚nihilo plus agas, quam si des operam, ut cum ratione insanias'. Kant hielt daher mit den alten Mathematikern das Imaginäre für unmöglich, da es sich weder unter die positiven, noch unter die negativen Grössen einreihen lässt. Dieser Grund genügte damals, weil sich dagegen kein Widerspruch erhob. Im Jahre 1850 erschien jedoch zu Prag ein Werk unter dem Titel: ‚Versuch einer richtigen Lehre von der Realität der vorgeblich imaginären Grössen der Algebra', und die darin ausgesprochenen Ansichten haben unter den Mathematikern zahlreiche Anhänger gefunden. Dass diese zwei Lehrbegriffe mit einander unvereinbar sind, leuchtet von selbst ein; doch wer hat hier Recht?

Nach einer alten Regel rechnen die Mathematiker, wenn sie in Streit gerathen, was auch hier in möglichster Kürze stattfinden mag.

a) Um die Gleichung $[x^2 - (y + z)^2] \cdot [x^2 - (y - z)^2] = 16\,a^2$ mit positiven, darunter etwa auch irrationalen Werthen für x, y, z zu lösen, zerlege man $16\,a^2$ in die positiven Factoren p, q, so dass $p < q$ wird, und setze $x^2 - (y + z)^2 = p$, $x^2 - (y - z)^2 = q$. Die Differenz hievon gibt $4\,y\,z = q - p$, d. i. $yz = \frac{1}{4}(q - p)$. Nimmt man hier y beliebig an, so ist daraus z und x leicht zu bestimmen. Bei $a = 12$, also $16\,a^2 = 2304 = 32 \times 72$ folgt aus $p = 32$, $q = 72$; $yz = 10$, und $y = 2$ gibt $z = 5$, $x = 9$.

Hieraus ersieht man, dass jedes a ungemein viele derartige Lösungen gibt, wobei wegen $x^2 = (y + z)^2 + p$ stets $x > y + z$. Die einfachste Lösungsweise ist offenbar $y = z = 0$, $x = 2\sqrt{a}$.

Zerlegt man die obige Gleichung in Factoren, so übergeht sie in $(x + y + z)(x - y - z)(x - y + z)(x + y - z) = 16\,a^2$, d. i. auch

$$-a^2 = \frac{x+y+z}{2} \cdot \frac{-x+y+z}{2} \cdot \frac{x-y+z}{2} \cdot \frac{x+y-z}{2},$$

was bei $i = \sqrt{-1}$

$$ai = \sqrt{\left[\frac{x+y+z}{2} \cdot \frac{-x+y+z}{2} \cdot \frac{x-y+z}{2} \cdot \frac{x+y-z}{2}\right]}$$

liefert.

Wie die Geometrie lehrt, gleicht das zweite Glied der letzten Gleichung der Fläche eines ebenen Dreieckes, dessen Seiten x, y, z sind. Für den Inhalt einer derartigen Figur ist daher auch der imaginäre Ausdruck ai anzusehen. Aber so ein Dreieck ist Niemandem möglich zu verzeichnen, da darin eine Seite (x) grösser ist als die Summe der zwei anderen Seiten $(y + z)$. Eine solche Figur, und hiemit auch ai, existirt daher nur in unserer Einbildung (in unserem Gemüthe), und es entspricht ihr ausserhalb derselben kein wirklicher Gegenstand (Nr. 1, *b*). Mathematiker, die einen Ort, den Niemand finden kann, und ein Geld, von dem es Jemandem geträumt hat, für real ansehen, werden freilich consequenter Weise auch solche Dreiecke real nennen; nach den hier angeführten Grundsätzen kann dies jedoch nicht geschehen.

b) Wenn wir aber auch die ausser unserem Gemüthe liegende Bedeutung von ai unberücksichtigt lassen, so kann trotzdem diesem Ausdrucke die Benennung ‚Grösse' nicht beigelegt werden, weil dem $i = \sqrt{-1}$ die Haupteigenschaft der Grössen, nämlich die Setzbarkeit (Gleich kann für Gleich gesetzt werden; mit Gleichem können gleiche Operationen vorgenommen werden) abgeht. Die Formel $e^{ix} = \cos x + i \sin x$, woraus Moivre seine schönen Lehrsätze abgeleitet hat, liefert nämlich für $x = 2\pi$, wo also $\cos 2\pi = 1$, $\sin 2\pi = 0$ wird, $e^{2i\pi} = 1$. Nimmt man hievon die natürlichen Logarithmen, so gelangt man wegen $l e^{2i\pi} = 2i\pi l e = 2i\pi = l1 = 0$ zu $i = 0$. Wegen $i^2 = -1$ müsste daher 0 gleich -1 sein. Ebenso würde $i = 0$ in Folge $i = \frac{1}{i^3}$ sich selbst $+\infty$ und wegen $i = -\frac{1}{i}$ zu $-\infty$ machen.

Zu ähnlichen Absurditäten gelangt man auch dann, wenn i durch Reihen, z. B. $i = [a - (a+1)]^{\frac{1}{2}}$, oder wegen $\cos x =$

$\frac{1}{2}(e^{-ix} + e^{ix})$, d. i. bei $\cos ix = \frac{1}{2}(e^{x} + e^{-x})$ aus $ix =$ arc cos $\frac{1}{2}(e_x + e^{-x})$ gesucht wird.

Diese Widersprüche rühren offenbar daher, dass man die verschiedenen Werthe von i einander gleich gesetzt hat, was wohl bei Grössen erlaubt ist, bei i aber nicht.

c) Der Ausdruck $e^{ix} = \cos x + i \sin x$, in Folge dessen einige Mathematiker gewisse Beziehungen zwischen $a + bi$ und dem Kreise anzugeben sich bemühen, ist nur ein besonderer Fall eines allgemeineren Theorems in der Lehre von den Reihen. Wird nämlich in

$$fx = a_0 + a_1 x + a_2 x^2 + a_3 x^3 + \ldots$$

ix statt x gesetzt, so erhält man

$$fix = a_0 - a_2 x^2 + a_4 x^4 - a_6 x^6 + \ldots\ i(a_1 x - a_3 x^3 + a_5 x^5 \ldots)$$

und werden letztere zwei Aggregate mit Cx, Sx bezeichnet, $fix = Cx + iSx$, d. i. auch $f - ix = Cx - iSx$, woraus sich dann $fix \cdot f - ix = C^2 x + S^2 x$, sowie

$$Cx = \frac{1}{2}(fix + f - ix),\quad Sx = \frac{1}{2i}(fix - f - ix) \text{ ergibt.}$$

Aus $\frac{1}{1-x} = 1 + x + x^2 + x^3 + \ldots$ erhält man z. B.

$$\frac{1}{1-ix} \cdot \frac{1}{1+ix} = \frac{1}{1+x^2} = (1 - x^2 + x^4 - x^6 \ldots)^2 + (x - x^3 + x^5 - \ldots)^2.$$

Derartige Ableitungen sind, wenn auch i für keine Grösse angesehen wird, nach Nr. 15 zulässig; denn man kann in fx stets $x\sqrt{\varkappa}$ statt x setzen und die Resultate so einrichten, dass darin $\sqrt{\varkappa}$ verschwindet, wonach dann $\varkappa = -1$ genommen wird. Ersteres Verfahren ist jedoch stets kürzer. Specieller diesen Gegenstand zu erörtern, lässt der Zweck dieser Abhandlung nicht zu.

d) Sind $a = 4 + 3i$, $b = 6 + 3i$, $c = 8$ die Seiten eines complexen Dreiecks, so beträgt seine Fläche $F = 15 + 15i$, dann die Tangenten der halben gegenüberliegenden Winkel

$$\operatorname{tg}\frac{1}{2}A = \frac{2+i}{5},\quad \operatorname{tg}\frac{1}{2}B = \frac{2+i}{3},\quad \operatorname{tg}\frac{1}{2}C = \frac{1-i}{2},$$

und ihre Sinuse

$$\sin A = \frac{3+i}{4}, \ \sin B = \frac{21+3i}{20}, \ \sin C = \frac{6-2i}{5}.$$

Spricht man nun dem Imaginären und Complexen den Rang des Realen zu, so ist leicht zu ersehen, dass es auch complexe Vier- und Mehrecke, Curven, sphärische Dreiecke, geometrische Körper u. dgl. gibt, die sich gut verrechnen lassen, dass man also eine umfangreiche complexe Geometrie verfassen könnte. Ihre Resultate würden jedoch complex, d. h. völlig unbrauchbar sein.

e) Darnach sind die Resultate aus Rechnungen mit dem Imaginären und Complexen von dreierlei Art: Entweder stellen sie wahre und brauchbare Sätze dar, die sich auch auf andere Weise darthun lassen. Die Ableitungen sind dabei meist bedeutend kurz, und nach *c)* braucht man sich nicht vor Irrthümern zu fürchten. Der Grund hievon liegt darin, dass sich im Verlaufe der Operationen i, anstatt dessen man sich auch $\sqrt{k}$ denken kann, hebt. Oder sind die Resultate complex, d. h. unbrauchbar. Dieser Umstand stimmt mit Nr. 15 überein, und man kann ihn in Worten durch ‚wie die Annahme, so die Folge' ausdrücken. Die Verrechnung pflegt hiebei beschwerlich zu sein.

Ueberdies kann man auch bei einem solchen Calcül in Widersprüche gerathen, was nach *b)* dann geschieht, wenn die verschiedenen Werthe von i einander gleich gesetzt werden. In dieser Hinsicht hat i mit Null einige Aehnlichkeit, indem durch 0 im Allgemeinen keine Gleichung und kein Bruch gekürzt werden darf, und man den Werth von $\frac{0}{0}$ nur dadurch findet, dass man sich statt 0 eines Differentials bedient.

f) Es entsteht nun die Frage, wofür man $a + bi$ anzusehen hat, da es keine Grösse ist!

Die älteren Mathematiker hielten es für ein Zeichen der Unmöglichkeit, indem die Bedingungen einer Aufgabe, die gelöst $x = a + bi$ gibt, einander widersprechen. In dieser Hinsicht ist es kein leeres Phantom, sondern ein werthvoller mathematischer Gegenstand. Es gibt jedoch für diesen Begriff noch ein bestimmteres Genus proximum.

Ettingshausen nennt in seiner ‚Combinatorischen Analysis' (Wien 1826) S. 281 die Facultäten mit negativen oder ge-

brochenen Exponenten Rechnungsgebilde. Dieser Benennung kann man einen weiteren Sinn beilegen, und wenn nach Art der Factorenfolgen bei elliptischen Functionen

$$\Pi \langle {}^{h}_{a,\ r} \rangle fh = fa \cdot f_{a+1} \cdot f_{a+2} \ldots fr,$$

(wo alsdann

$$\Pi \langle {}^{h}_{1,\ r} \rangle a = a^r,\ \Pi \langle {}^{h}_{1,\ r} \rangle h = r!,\ \Pi \langle {}^{h}_{1,\ r} \rangle \frac{n-h+1}{h} = \binom{n}{r}$$

ist), gesetzt wird, jedes Product, wo r Null, negativ oder gebrochen wäre, ein ‚Rechnungsgebilde' nennen, wovon $i = \Pi \langle {}^{h}_{0,\ \frac{1}{2}} \rangle (-1)$ einen speciellen Fall darstellt. Bei der überaus grossen Menge von Functionen ist es immer möglich, einige derartige Gebilde zu finden, die dann nebengeordnete Begriffe des Imaginären wären. Ueber ihren Werth kann offenbar nur ihre Brauchbarkeit entscheiden. Schreiber dieser Zeilen befasste sich längere Zeit mit ähnlichen Gebilden, die er mit $\triangle x = \frac{fx}{dx}$ bezeichnete und Diffrale benannte, wo sie dann Gegengrössen der Differentialien wären; konnte ihnen aber keine praktische Seite abgewinnen.

Anmerkung. Bisher handelte man hier blos von gleichartigen Ueberzeugungen (Nr. 2, *b*) und ihren Resultirenden, d. i. vom Wachsen der Ueberzeugung, von den entgegengesetzten oder negativen Gründen geschah nur nebenbei eine Erwähnung. Es ist offenbar am zweckmässigsten, früher die Addition durchzugehen, bevor man zur Subtraction schreitet. Nunmehr gelangen wir zur zweiten Abtheilung, um entgegengesetzte (strittige) Ueberzeugungen zu bearbeiten. Bisher wurden sozusagen die Streitkräfte gesammelt, geordnet und geübt, um nunmehr den geistigen Kampf zu unternehmen.

II. Die Ueberzeugung im Streite.

18. Anstoss zweier entgegengesetzten Ueberzeugungen.

a) Bei mechanischen Kräften geben dieselben Componenten immer nur eine einzige Resultirende; hier geschieht dieses nur bei gleichartigen Ueberzeugungen, bei strittigen kann es nicht stattfinden, weil da im Allgemeinen beide Ueberzeu-

gungen durch den Anstoss leiden. Haben demnach die Gemüther A, B beziehungsweise v, w zu Ueberzeugungen, und stösst B an A, wobei man das Resultat V im Gemüthe A sucht, so hat man nach Nr. 2 *f*) $+v$, $-w$ zu nehmen; durch den Anstoss wird nämlich $V < v$, wo es bei einem positiven w wachsen würde. Stösst dabei auch A an B, so erhält man dann aus $-v$, $+w$ im Gemüthe B die Resultirende W.

b) Nimmt man demzufolge in Nr. 8 *a*) $v' = -w$, so ergibt sich $V = v - w + vw = v - (1-v)\,w = v - uw$, woraus dann $v = \frac{w+V}{1+w}$, $w = \frac{v-V}{1-v} = \frac{v-V}{u}$ folgt.

Der durch den Anstoss des negativen w ans positive v entstandene Kraftverlust beträgt darnach

$$r = v - V = (1-v)\,w = w - vw = wu.$$

Für die vollkommene Erkenntniss, d. i. $v = 1$ folgt daraus $r = 0$, was zu zwei hochwichtigen Sätzen führt:

α) Die vollkommene Ueberzeugung von der Wahrheit kann durch wie immer starke Gegengründe weder entkräftet noch geschwächt werden.

β) Eine Ueberzeugung, die geschwächt werden kann, ist keine vollkommene Wahrheit.

Hieran reihen sich noch nachstehende zwei Sätze:

γ) Aus $r = wu$ folgt bei $w = 1$, $r = u$; weshalb die Ueberzeugung nur durch den stärksten Gegengrund um ihre Unvollkommenheit geschwächt werden kann.

δ) Ebenso folgt aus $r = w\,(1-v)$, dass der Ueberzeugungsverlust mit w wächst, mit v aber fällt.

c) Wann kann die Ueberzeugung vernichtet werden, oder in Zweifel übergehen? Dies geschieht bei $V \overline{\gtrless} 0$, woraus man dann $v \overline{\lessgtr} \frac{w}{1+w}$, $w \overline{\gtrless} \frac{v}{1-v}$ erhält. Zur Entkräftung von $v = \frac{1}{3}$ reicht daher $w = \frac{1}{2}$ hin.

d) Der Ausdruck $\frac{v}{1-v} \overline{\lessgtr} w \overline{\lessgtr} 1$ gibt $v \overline{\lessgtr} \frac{1}{2}$.

Ist daher die Ueberzeugung $v > \frac{1}{2}$, so kann sie durch einen einzigen Anstoss nicht vernichtet, um so

weniger aber in Zweifel verwandelt werden. Weil die Ueberzeugung im leeren Gemüthe anfänglich schnell wächst (Nr. 11) und daher bald die Grenze $\frac{1}{2}$ überschreitet, so erhellet hieraus, dass es unmöglich ist, Vermuthungen, die auf genug schwachen Gründen beruhen, auf einmal zu widerlegen. Die Geschichte der Religionsstreite und vieler anderen Zwiste sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart liefert hierfür mehr als genug Belege; die Wahrheit dieses Satzes erkannte man aber erst aus hundertjährigen Erfahrungen. Hier ist sie zum ersten Mal auch durch die Rechnung nachgewiesen

Hinsichtlich Nr. 13 hat man es hier nicht mit einem blossen Wissen, sondern mit apodiktischer Erkenntniss zu thun; denn der eben angeführte Satz und viele der nachfolgenden Sätze resultiren aus dem Ueberzeugungsproducte (einem giltigen Theorem), und werden durch die Erfahrung bestätigt.

Hieraus folgt auch die längst bekannte Wahrheit: Wer seine Ueberzeugung ändert, hat deren sehr wenig.

Wirkt demnach auf die Ueberzeugung keine viel stärkere äussere Kraft oder der Wille ein (welche sie nicht umändern, sondern nur gleichsam verdecken), so kann sie ins Entgegengesetzte (Nr. 2, *c)* blos durch wiederholte Anstösse übergehen, und dies nur dann, wenn sie sich während dessen nicht durch neue gleichartige Gründe stärkt.

e) Durch den Anstoss leiden jedoch, wie oben bemerkt wurde, beide strittigen Gemüther, sofern ihre Ueberzeugungen < 1 sind. Die Resultirende für das andere Gemüth erhalten wir durch Vertauschung von v mit w (in *b*); dann ist $W = w - v + vw = w - (1 - w)\, v = w - u'v$, wobei $u' = 1 - w$. Der Verlust beträgt dann

$$r' = w - W = v\,(1 - w) = u'v.$$

Darnach verlieren beide Gemüther zusammen

$$r + r' = v + w - 2vw,$$

und der Verlustunterschied beträgt

$$r - r' = w - v.$$

Ist demnach $v > w$, so hat man $r' > r$. Beim Anstoss zweier entgegengesetzten Ueberzeugungen aneinander leidet die schwächere mehr als die stärkere.

Ferner erhält man aus $r = uw$, $r' = u'v$ die Proportion $r : r' = uw : u'v = \frac{u}{v} : \frac{u'}{w}$, d. h. die Verluste nach dem Anstosse stehen zu einander im geraden Verhältnisse der Unvollkommenheiten und im verkehrten der ursprünglichen Kräfte. Hiedurch unterscheiden sich die strittigen Ueberzeugungen von den entgegengesetzten Vorstellungen in der Psychologie; denn hier stehen die Verdunkelungsantheile blos im verkehrten Verhältnisse von Kräften der gegebenen Vorstellungen.

Dies mag daher rühren, dass man den Vorstellungen als blossen subjectiven Seelenzuständen keine Ueberzeugungskraft zuschreiben darf, wo dann alle $u = u' \ldots = 1$ zur Unvollkommenheit hätten.

Anmerkung. Bei $w = 0$ gibt die Gleichung $W = w - v + vw$, $W = - v$, was mit Nr. 6, *b* übereinstimmt.

f) Beachtenswerth ist ferner der Umstand, dass $v' = 1 - w$, $w' = 1 - v$ nach dem Anstoss dieselben Reste geben, wie respective v, w, was aus den Gleichungen $\rho = (1 - v')w' = (1 - v)w = r$, $\rho' = (1 - w')v' = v(1 - w) = r'$ erhellt. So hat man nicht nur bei $v = \frac{5}{6}$, $w = \frac{3}{4}$, sondern auch bei $v' = \frac{1}{4}$, $w' = \frac{1}{6}$ dieselben Reste $\frac{1}{8}$, $\frac{5}{24}$.

g) Aus $v = w$ findet man $V = W = v^2$, d. h. gleiche entgegengesetzte Ueberzeugungen heben sich nicht auf, sondern schwächen sich aufs Quadrat.

19. Der theilweise Anstoss.

a) Diese Benennung kann man dem Satze: die nacheinander folgenden Anstösse zweier Gründe beschädigen die Ueberzeugung des Gegners (falls sie nicht 1 zur Kraft hat) mehr als ein einziger Anstoss ihrer Resultirenden, beilegen.

Hat nämlich das Gemüth *A* mit der Ueberzeugungskraft v zu Gegengründen α, β, so sind diese Grössen rücksichtlich des Gemüthes *B*, worin sie sich befinden, gleichartig, und ihre Resultirende w beträgt nach Nr. 8

$$w = \alpha + \beta - \alpha\beta.$$

Stösst diese gegen A an, und heisst V das Resultat darin, so ergibt sich dasselbe aus

$$1 - V = (1 - v)(1 + w) = (1 - v)(1 + \alpha + \beta - \alpha\beta).$$

Bei zwei nach einander anstossenden Gegengründen gibt jedoch Nr. 5 wegen $v' = -\alpha$, $v'' = -\beta$, $v''' = 0$

$$1 - V' = (1 - v)(1 + \alpha)(1 + \beta) = (1 - v)(1 + \alpha + \beta + \alpha\beta).$$

Der Unterschied der beiden letzten Formeln beträgt $V - V' = 2\alpha\beta(1 - v)$, wo daher $V > V'$, wenn $v < 1$; bei $v = 1$ muss offenbar $V = V'$ sein.

Aus $v = \frac{1}{2}$, $\alpha = \frac{3}{5}$, $\beta = \frac{1}{4}$ erhält man z. B. $w = \frac{7}{10}$, $V = \frac{3}{20}$, $V' = 0$.

Am deutlichsten zeigt sich die Wahrheit dieses Satzes bei $\alpha = \beta = \gamma \ldots = 1$, wo die Resultirende $w = 1$ den Irrthum $v > \frac{1}{2}$ nach Nr. 18 *d)* nicht widerlegt, die Componenten aber dasselbe bewirken können.

Auch mit diesem Satze stimmt die Erfahrung überein, da z. B. mehrere Redner, von denen jeder einen einzigen Grund behandelt, und ihn daher gehörig auseinander legen kann, eher einen Irrthum entkräften, als es ein Redner bei Durchnahme aller Gründe bewirken könnte. Dabei darf sich freilich der Irrthum nicht anderseitig stärken.

b) Auch hiedurch unterscheidet sich die Ueberzeugung von mechanischen Kräften, bei denen die Resultirende stets statt den Componenten genommen werden kann, was hier nur beim Wachsen der Ueberzeugung geschehen darf, nicht aber beim Streite. Ausserdem folgt hieraus die Regel: Bei der Widerlegung von Irrthümern ist es vortheilhaft sich zuerst nur eines Grundes zu bedienen, nach einiger Zeit aber des zweiten, dritten, u. s. w. Darnach kann man den Geistessieg eher im kleinen als im grossen Kriege erlangen.

c) Der theilweise Anstoss afficirt jedoch beide Gemüther. Sind nun V', w' die Resultirenden nach dem ersten Angriff in den Gemüthern A, B, so hat man $V' = v - \alpha + \alpha v$, $1 - w' = (1 + v)(1 - \alpha)$; stärkt sich nun B durch den Grund β, und

wird von A mit der Kraft V' angestossen, so findet man das Resultat W aus $1 - W = (1 + V')(1 + v)(1 - \alpha)(1 - \beta)$, was bei $1 - w = (1 - \alpha)(1 - \beta)$ in
$1 - W = (1 + v)(1 - w)(1 + v - \alpha + \alpha v)$ übergeht.

Ist W' die Resultirende in dem Falle, wenn der Angriff zuerst mit β vorgenommen wird, so erhält man durch Umtauschung von α mit β

$$1 - W' = (1 + v)(1 - w)(1 + v - \beta + \beta v).$$

Der Unterschied beider Gleichungen beträgt darnach

$$W - W' = (1 - v^2)(1 - w)(\alpha - \beta).$$

Aus $v = \frac{2}{3}$, $\alpha = \frac{3}{5}$, $\beta = \frac{1}{4}$ folgt z. B. $w = \frac{7}{10}$, $W = \frac{4}{15}$, $W' = \frac{5}{24}$.

Um daher beim theilweisen Angriff einen geringeren Verlust an der eigenen Ueberzeugung zu erleiden, ist es gerathen, mit stärkeren Gründen den Stoss anzufangen, da $\alpha > \beta$ offenbar $W > W'$ zur Folge hat.

Anmerkung. $W = 1$ kann hier nur bei $w = 1$ vorkommen; denn der zweite Umstand, der ein derartiges Resultat gibt, nämlich $1 + v - \alpha + \alpha v = 0$, führt zu $v = -\frac{1 - \alpha}{1 + \alpha}$, was der Annahme widerspricht.

d) Bei Nr. 13 wurde bemerkt, dass die Naturgesetze auch jede neue Schwierigkeit bestätigt. Solche Schwierigkeiten müssen jedoch gründlich widerlegt und nicht durch blosse Ausreden sozusagen verschoben werden. Ein derartiger Umstand ereignet sich auch hier; aus

$$1 - W = (1 + v)(1 - w)(1 + v - \alpha + \alpha v)$$

folgt nämlich

$$1 - W = (1 - w)[(1 + v)^2 - \alpha(1 - v^2)],$$

und wenn man beiderseits $-1 + w$ addirt,

$$w - W = (1 - w)[(1 + v)^2 - \alpha(1 - v^2) - 1].$$

Ist $w = 1$, so muss auch $W = 1$ sein, da eine solche Ueberzeugung durch keinen Gegengrund geschwächt werden kann. Geschieht dies aber nicht, so muss sich immer $w > W$ ergeben, da durch den Anstoss beide Ueberzeugungen leiden. Die obige, den Unterschied $w - W$ angebende Formel, ist jedoch allgemein, und muss daher auch bei $w < W$ wahr sein,

so dass sich das Gemüth B wenigstens in einigen Fällen durch den Anstoss stärken würde? Nimmt man nun an, dass dies wirklich geschieht, so folgt aus $w - W < 0$, $(1+v)^2 - 1 < \alpha\,(1 - v^2)$, also auch $\frac{(1+v)^2-1}{1-v^2} < \alpha$, d. i. $1 + \alpha > \frac{1+2v}{1-v^2}$. Nach dem ersten Anstoss hat man jedoch $1 - V' = (1 - v)(1 + \alpha)$, und wenn man beide Ausdrücke multiplicirt, $1 - V' > \frac{1+2v}{1+v} = 1 + \frac{v}{1+v}$, was zu $V' < -\frac{v}{1+v}$ führt. Darnach sagt der letzte Ausdruck, dass v schon nach dem ersten Anstosse negativ wurde, daher dann mit $W = 1 - (1 - w)(1 + v)$ gleichartig ist, und gegen dasselbe nicht anstossen kann. Auch kann V' nicht als Kraft eines neuen Grundes für W angesehen werden, da es als Theilkraft in v, also auch in W enthalten ist.

20. Angriffe mit mehreren gleich starken Gegengründen.

a) Nimmt man $(1 + w)^n = (1 + \alpha)(1 + \beta)(1 + \gamma)$ etc. an, so übergeht $1 - V = (1 - v)(1 + \alpha)(1 + \beta)(1 + \gamma)$ etc. in $1 - V = (1 - v)(1 + w)^n$, und es ist vom mathematischen Standpunkte aus möglich, mehrere ungleich starke Gegengründe in n andere mit der Kraft w zu verwandeln. Aus dieser Gleichung folgt

$$v = 1 - (1 - V) : (1 + w)^n, \quad w = \sqrt[n]{\frac{1-V}{1-v}} - 1,$$

$n = [\log(1 - V) - \log(1 - v)] : \log(1 + w)$. Sind demnach von den Grössen v, V, w, n drei gegeben, so lässt sich die vierte aus ihnen bestimmen. Bei $V = 0$, $v = 0{\cdot}8$, $w = 0{\cdot}1$ hat man beinahe $n = 17$, d. h. ein Gegengrund mit der Kraft 0·1 muss 17mal an 0·8 anstossen, um es zu vernichten.

b) Wie vielmal ist es gerathen, unverlässlichen (irrigen oder lügenhaften) Berichterstattern Glauben zu schenken? Erzählt uns Jemand eine Begebenheit, so erweckt er in uns nach Nr. 16, *e)* als ein glaubwürdiger Zeuge ein Vertrauen von $v = 0{\cdot}83929$. Zu seiner Widerlegung ($V = 0$) durch den Grund $w = 1$ wären daher nach *a)* $n = -\log 0{\cdot}16071 : \log 2 = 2{\cdot}6$ Anstösse nothwendig. In ähnlichen Fällen ist es aber unmöglich auch nur einen einzigen Gegengrund mit der Kraft $w = 1$ sich zu verschaffen. Wir werden daher nicht fehlen, wenn

wir auch bei Gegenzeugen $w = 0{\cdot}83929$ nehmen, was dann $n = -\log 0{\cdot}16071 : \log 1{\cdot}83929 = 0{\cdot}79396 : 0{\cdot}26465 = 3$ gibt.

Darnach wäre es Thorheit, Jemandem zu trauen, dem dreimal Unwahrheit, wenn auch je nur durch einen glaubwürdigen Zeugen nachgewiesen wurde. Weil jedoch ein bereits zweimal überführter Lügner nach dieser Rechnung $V = 1 - 0{\cdot}16071 \times 1{\cdot}83929^2 = 0{\cdot}45632$ Glauben verdient, was im Allgemeinen für gering angesehen wird, so gibt uns dieser Umstand ein neues Beleg dafür, dass 0·5 als Ueberzeugungskraft ziemlich schwach ist.

Dass oben die rationale Zahl $n = 3$ zum Vorschein kam, ist kein Zufall; denn der mathematische Zeuge hat ausser den in Nr. 16 *e)* angeführten Eigenschaften noch die, dass seine Aussage erst durch drei gleich triftige Gegenzeugnisse entkräftet werden kann, wie dies aus $1 - V = (1 - v)(1 + v)^3$ folgt, woraus man bei $V = 0$ wie dort $1 = (1 - v)(1 + v)^3$ erhält. Dieser neue Grund ist offenbar fürs obige Resultat von besonderem Gewicht.

c) Die Erfahrung zeigt, dass manche Ueberzeugungen durch Zeit und anderweitige Beschäftigungen verschwinden. Der Zeit an und für sich kann man diese Wirkung nicht zuschreiben, weil sie keine Kraft ist; aber in der anderweitigen Beschäftigung kommen oft so unbedeutende Gegengründe vor, dass man sie kaum bemerkt. Sie haben aber immer einige Kraft, wodurch sie die gegebene Ueberzeugung schwächen, und geschieht dies sehr oft, so kann dieselbe verschwinden, und der Mensch gelangt zur Kenntniss hievon erst dann, wenn er den Inhalt seines früheren Gemüthes mit dem gegenwärtigen vergleicht. So gibt $v = 0{\cdot}99$, $w = 0{\cdot}003$, $V = 0$ nach *a)* $n = 2 : \log 1{\cdot}003 = 1537$. Wenn darnach eine ziemlich starke Ueberzeugung $v = 0{\cdot}99$ vom bedeutend schwachen Gegengrunde $w = 0{\cdot}003$ täglich einmal angegriffen wird, so verschwindet sie in $4^1/_4$ Jahren, vorausgesetzt, dass sie sich während dieser Zeit nicht durch gleichartige Gründe stärkt (heilt). Diese Erscheinung hat eine bedeutende Aehnlichkeit mit dem Faulen organischer Körper, wo verschiedene äussere und innere Einflüsse dieselben allmälig verderben, was von der Zeit herzurühren scheint.

Dass bei der Wahrheit dieser Umstand nicht vorkommen kann, ergibt sich aus Absatz *a)* bei $v = 1$, $V = 0$, wo man $n = (\log 1 - \log 0) : \log (1 + w) = \infty : \log (1 + w)$ erhält, so dass n bei $0 < w \leq 1$ unendlich gross sein müsste. Dies enthält offenbar die Sätze: Die Wahrheit verfault nie, sie stirbt nicht an Altersschwäche.

d) Sollen n Gegengründe, deren jeder w zur Kraft hat, die gegebene Ueberzeugung v aufheben, d. h. $V = 0$ machen, so muss $(1 - v)(1 + w)^n = 1$ sein. Rücksichtlich des Gemüthes B sind jedoch diese n Gründe gleichartig, und heisst W ihre Totalkraft, so erhält man sie nach Nr. 10 aus $(1 - w)^n = 1 - W$. Multiplicirt geben diese Ausdrücke $(1 - v)(1 - w^2)^n = 1 - W$, was wegen $1 > (1 - w^2)^n$ zu $1 - v > 1 - W$, d. i. $W > v$ führt. Sollen demnach mehrere Gegengründe eine gegebene Ueberzeugung v widerlegen, so muss ihre Resultirende grösser als v sein. Dieser Satz ist beinahe von selbst klar; würde jedoch die Rechnung ein entgegengesetztes Resultat liefern, so könnte diese Theorie nicht bestehen.

21. Werth einiger besonderen Ueberzeugungsarten.

a) B erzählt eine Begebenheit, C erwidert aber dagegen: ‚Du warst nicht dabei, du hast es von A gehört!‘ Ist $v = 0{\cdot}83929$ die Grösse der Glaubwürdigkeit des unmittelbaren Zeugen A, so wird dieselbe nach Nr. 16, *b)* bei B, $V = v^2$ betragen, und man erhält dann nach Nr. 18, *b)* als Kraft des von C angeführten Gegengrundes $w = \frac{v - v^2}{1 - v} = v$. Der obige und alle ihm ähnlichen Einwürfe können nicht ‚Zweifel‘ genannt werden; denn einmal schreibt man dem Zweifel nur einen geringen Werth zu, und das andere Mal wird die Aussage des C als bestimmt (begründet) angenommen. Am besten passt daher hiefür die Benennung Kritik, und dann gelangt man zum Satze: Die Rechnung spricht dem Kritiker dieselbe Ueberzeugungskraft zu wie dem unmittelbaren Zeugen. Dabei versteht es sich von selbst, dass der Kritiker seinen Ausspruch durch etwelche Gründe belegen muss, denn sonst würde er nur ein Bezweifler sein. Hieraus folgt auch, dass der Kritiker nicht mehr Glauben zu beanspruchen hat als der

Augenzeuge. Hiemit stimmt auch Nr. 18 *g* überein, wonach v blos durch einen gleich starken Gegengrund auf v^2 geschwächt werden kann.

Vergleicht man diesen Umstand mit dem Satze: Was man sieht, das duldet keinen Widerspruch, — so hat man zu erwägen, dass hier B ein Zeuge Nr. 2 (Nr. 16 *b*) ist, und C sozusagen ein negativer Zeuge von Nr. 1; den Augenzeugen selbst geht so eine Kritik nicht an.

Nimmt man an, dass die aus der Autopsie herrührende Ueberzeugung x durch die Kritik auf $v = 0·83929$ ebenso herabgedrückt wird wie v auf v^2, so führt diese Supposition mittelst des Ueberzeugungsproductes zu $0·16071 = (1 - x) \times 1·83929$, was $x = 0·91284$ gibt, und sich von der Angabe in Nr. 16 *h)* per 0·91965 nur wenig unterscheidet.

b) Wird ein sonst glaubwürdiger Zeuge nach gemachter Aussage über einige Umstände, von denen er keine Erwähnung gemacht hat, nachgefragt, dann hat seine darauffolgende nachträgliche Erklärung nicht den vollen Werth wie beim Zeugen Nr. 1, da der Zuhörer im Zweifel ist, ob jener nicht etwas zugedichtet hat, um seine erste Angabe zu unterstützen. Diesen Gegengrund kann man jedoch nicht höher als mit $\frac{1}{2}$ taxiren und erhält dann $V = 1 - (1 - 0·83929) \times \frac{3}{2} = 0·75893$. So eine nachträgliche Erklärung hat darnach mehr Werth als die Aussage eines mittelbaren Zeugen, die nach Nr. 16 *d)* 0·75488 beträgt. Als ein neuer Grund für die erste Aussage kann sie jedoch nicht gelten.

c) Ganz anders verhält es sich mit der Ausrede eines wenig glaubwürdigen Menschen, z. B. eines Angeklagten. Seine Wahrhaftigkeit kann man kaum höher als mit $\frac{1}{2}$ beziffern, und stellt man ihr den Werth der Kritik (0·83929) entgegen, so hat man $V = 1 - \frac{1}{2} \times 1·83929 = 0·08035$, was offenbar bedeutend wenig ist, aber doch so viel sagt, dass dergleichen Menschen dann und wann etwas Glauben verdienen.

d) Weil die meisten Menschen subjective und leere Gründe von den objectiven und giltigen nicht leicht unterscheiden

können, und überdies auch der Wille und die Gefühle hin und her auf die Ueberzeugung einwirken, so geschieht es oft, dass bei Manchem diese oder jene Ueberzeugung schwankt, d. i. bald positiv, bald wieder negativ wird, immer aber schwach ist. Die Bibel nennt diesen Zustand (Matth. 11, 7) ‚das vom Winde bewegte Rohr'; hier kann es schwankendes Gemüth heissen, das sich von der Gemüthsleere der zweiten Art (Nr. 3) nur wenig unterscheidet.

Nimmt man, wie es in der Mathematik immerhin erlaubt ist, an, dass jene Schwankungen (Schwingungen) gleich sind, zur Ueberzeugungskraft a haben und durch einen jeweiligen Gegengrund w bewirkt werden, so gibt $1 + a = (1 - a)(1 + w)$ die Relation zwischen den beiden Grössen dieses Ueberzeugungspendels, (wie man es benennen kann) an. Hiernach ist $w = \frac{2a}{1-a}$, $a = \frac{w}{2+w}$, wobei wegen $w < 1$, $a < \frac{1}{3}$ beträgt, und in Folge $\frac{2a}{1-a} = 2a + 2a^2 + 2a^3 \ldots$, $w > 2a$ ist. Bei $a = \frac{1}{4}$ hat man $w = \frac{2}{3}$, und $w = \frac{1}{3}$ gibt $a = \frac{1}{7}$.

e) Den angeführten Ueberzeugungsarten ist auch die Reserve (der Vorbehalt), deren in Nr. 6, *b)* erwähnt wurde, an die Seite zu setzen. Als Beispiel derselben kann man den Glauben an die in Zeitungen vorkommenden Medicin-Annoncen annehmen. Die Ueberzeugung geht hier von einem Zeugnisse ($v = 0{\cdot}83929$) aus, das vom leeren Gemüthe mit voller Kraft aufgenommen wird. Bestättigt der Erfolg eine solche Anzeige, so wird obiges v gestärkt, im Gegentheil wird es jedoch geschwächt, wobei ein jeder solcher Grund 0·5 (Nr. 4, *c)* zur Kraft hat. Bevor jedoch das Gemüth zur eigentlichen Reserve, die rücksichtlich v negativ ist, gelangt, geht es andere zwei Zustände durch. Vorerst muss nämlich 0·83929 (wovon die Unvollkommenheit 0·16071 beträgt) durch Gegengründe aufgehoben werden. In dieser Hinsicht folgt aus $1 - V = 0{\cdot}16071 \times 1{\cdot}5^n$ bei $V = 0$, $n = -\log 0{\cdot}16071 : \log 1{\cdot}5 = 4{\cdot}51$, d. h. der Glaube an die Wahrheit obiger Anzeigen wird erst durch ein fünfmaliges, ununterbrochen auf einander folgendes Nichtbewähren entkräftet, wonach man dann $V = 1 - 0{\cdot}16071 \times 1{\cdot}5^5 = -0{\cdot}22039$ erhält. — Hiernach erklärt

sich der Umstand, dass Jemand mehrmals durch Humbug hintergangen wurde, und sich trotzdem noch wieder täuschen lässt.

Würden sich jedoch derartige Ankündigungen m mal bewähren und n mal nicht, so wird sich in Folge

$$1 = 0\cdot16071 \times 0\cdot5^m \times 1\cdot5^n, \; n \text{ grösser, nämlich} =$$
$$- (\log 0\cdot16071 + m \log 0\cdot5) : \log 1\cdot5$$

ergeben. Bei $m = 2$ hätte man z. B. $n = 7\cdot9$, d. i. 8. Bei gleicher Anzahl günstiger und ungünstiger Fälle hat man $V = 1 - 0\cdot16071 \times 0\cdot75^n$, wo daher v bei hinreichend grossem n bedeutend stark werden kann.

Würde sich die Anzahl der günstigen und ungünstigen Fälle wie a zu b verhalten, so bekäme man wegen

$$m = ax, \; n = bx \text{ aus } 1 = 0\cdot16071 \times 0\cdot5^{ax} \times 1\cdot5^{bx}$$
$$x = -\log 0\cdot16071 : (a \log 0\cdot5 + b \log 1\cdot5).$$

Bei $a = 1$, $b = 2$ wäre $x = 15\cdot5$, daher $n = 31$.

Hieraus ist wohl auch zu ersehen, warum sich manche ziemlich unsichere Heilungsmethoden lange Zeit erhalten können. Dass man bei diesen und ähnlichen Untersuchungen den Grundsatz (Nr. 3): ‚Jede Rechnung ist besser als gar keine Rechnung' — nicht unbeachtet lassen darf, braucht wohl nicht erwähnt zu werden.

Ist auf diese Weise das für die Annoncen sprechende Vorurtheil widerlegt, so geräth das Gemüth in Folge der jeweiligen positiven oder negativen Gründe in Schwankungen, und bei $w = \frac{1}{2}$, $a = \frac{1}{5}$ würde man nach dem vorigen Absatze ein Ueberzeugungspendel erhalten, was wohl ein möglicher, aber sehr wenig wahrscheinlicher Fall ist.

Gelangt die negative Ueberzeugung durch entgegengesetzte Gründe, die dann für sie gleichartig werden, zu einer ziemlichen Stärke, so hört sie auf zu schwanken, und das Gemüth befindet sich im Stadium der eigentlichen Reserve. Wegen $1 = (1 - x) \times \frac{3}{2}$, wo daher $x = \frac{1}{3}$ ist, muss die Reserve mehr als $\frac{1}{3}$ an Kraft haben, um nicht durch einen entgegengesetzten Grund widerlegt zu werden. Um den Anstoss zweier nach einander folgenden Gegengründe auszuhalten, ohne wieder

in Schwankungen zu gerathen, müsste sie wegen $1 = (1 - x)\frac{9}{4}$ mehr als $\frac{5}{9}$ betragen.

Daraus sieht man, dass die Reserve eine bedeutend complicirte und unstäte Ueberzeugungsart ist.

22. Eine verfehlte Unterrichtsmethode.

a) Der Katechet eines Obergymnasiums erlaubte seinen Schülern, was immer für Einwürfe gegen die Religionslehren vorzubringen, damit er sie widerlege. Diese verfehlte Unterrichtsweise wurde ihm von seinen geistlichen Vorgesetzten verboten, da es offenbar ist, dass manche seiner Refutationen die Objection nicht widerlegten, wodurch die religiöse Ueberzeugung der Schüler geschwächt wurde. Hier entsteht die Frage, in welcher Beziehung dieser und ähnliche Vorfälle zur Rechnung mit der Kraft der Ueberzeugung stehen?

Hat der Einwurf die Kraft α, die Refutation hingegen β und gibt γ die Resultirende hievon an, so folgt hieraus $1 - \gamma = (1 - \alpha)(1 + \beta)$; denn die Objection war früher im Gemüthe der Schüler, so dass ihre Kraft positiv zu nehmen ist, wogegen dann die Widerlegung mit β wirkte. Zur Aufhebung von γ, d. i. bei $\gamma < 0$ müsste darnach $\beta > \frac{\alpha}{1 - \alpha}$ sein, was nur bei schwachen Objectionen stattfinden konnte, so dass in den meisten Fällen nach der Widerlegung der Einwurf im Gemüthe der Schüler den positiven Rest γ behielt. Dieser Rest wirkte hierauf als Gegengrund auf die sämmtliche religiöse Ueberzeugung der Schüler; war diese v und die nachherige Resultirende V, so ergab sich $1 - V = (1 - v)(1 + \gamma) = (1 - v)[2 - (1 - \alpha)(1 + \beta)]$, was dann wegen $\frac{1 - V}{1 - v} = 1 + \alpha - \beta + \alpha\beta$, d. i. $v - V = (1 - v)(\alpha - \beta + \alpha\beta)$ zur Folge hatte.

Soll in diesem Falle die anfängliche Ueberzeugung nicht geschwächt werden, so müsste wegen $V = v$ entweder v sehr nahe 1 oder $\alpha - \beta + \alpha\beta = 0$ sein. Ersteres war ohne Zweifel bei dem Katecheten der Fall, der überdies α für ziemlich schwach und β für stark ansah; ein glaubensschwächerer Lehrer würde so etwas nicht unternommen haben, weil er bald eine Abnahme an seiner eigenen Ueberzeugung wahrgenommen hätte. Was den

andern Umstand anbelangt, sollte bei den Schülern $\beta = \frac{\alpha}{1-\alpha}$ sein. Bei $\alpha > \frac{1}{2}$, d. i. bei $\frac{\alpha}{1-\alpha} > 1$ musste daher ihre Ueberzeugung leiden, da β nicht > 1 sein kann.

Aus $\alpha = 0{\cdot}6$, $\beta = 0{\cdot}8$, $v = 0{\cdot}99$ ergibt sich darnach $V = 0{\cdot}9872$. Uebrigens leidet die ursprüngliche Ueberzeugung in diesem Falle auch dann, wenn Einwurf und Widerlegung gleich stark sind, wie dies $\alpha = \beta$ aus $V = v - \alpha^2 (1 - v)$ folgt.

Dass bei der Wiederholung derartiger Missgriffe die Ueberzeugung je weiter desto mehr leiden muss, kann man sich leicht durch die Rechnung überzeugen.

b) Als Beitrag zu den vorstehenden Untersuchungen kann hier noch die Entschuldigung ohne Anklage dienen, worüber sich ein deutscher Dichter mit den Worten: ‚Wer sich entschuldigt, eh' man klagt, der gibt sich selbst als Thäter an' ausdrückt. Man hat hier eben auch $1 - \gamma = (1 - \alpha)(1 + \beta)$, worin α die Grösse der Ueberzeugung im Gemüthe des Thäters, β den Werth des Entschuldigungsgrundes und γ das Resultat hievon andeutet. Der Thäter ist jedoch von dem Wahne befangen, dass die Anderen von seinem Fehltritte wenigstens etwas wissen, und will diese vermeintliche Ueberzeugung durch die Entschuldigung widerlegen. Unterdessen ist aber in den anderen Gemüthern $\alpha = 0$, wonach zu seinem Schaden $\gamma = -\beta$ resultirt, so dass dann die Zuhörer gerade das erfahren und glauben, was er widerlegen wollte.

23. Langwierige Ueberzeugungskämpfe.

a) Die menschliche Ueberzeugung ist eine lebendige Geisteskraft, und beträgt sie nicht gerade 1, so ändert sie sich immerwährend, oft unbewusst durch verschiedene Einflüsse als Gründe, indem sie gleich steigt, gleich wieder fällt. Derartige Gründe sind offenbar sehr ungleich, und wirken überdies auf jedes Gemüth anders ein; ihre Kraft lässt sich daher äusserst selten beziffern, sondern nur im Allgemeinen angeben. Auch erkennt man hier, wie dies in der Natur meistens geschieht, die Ursachen und ihre Grösse erst aus den Wirkungen. Wenn wir nun annehmen, dass die Gemüther A, B mit den bezüglichen Ueberzeugungskräften v, w in Kampf gerathen und nach

jedem Anstoss sich durch neue (in v, w nicht enthaltene) Gründe von α, β Gehalt stärken, so haben wir uns einen idealen Fall geschaffen, dem sich die Wirklichkeit nur selten nähert, welcher aber immerhin geeignet ist, das Walten entgegengesetzter Ueberzeugungen zu verdeutlichen.

Sind darnach V_1 W_1 die Resultirenden nach dem ersten Anstosse und der nachfolgenden Stärkung, so hat man

$$1 - V_1 = (1 - v)(1 + w)(1 - \alpha),$$
$$1 - W_1 = (1 + v)(1 - w)(1 - \beta).$$

Die Resultate nach dem zweiten Anstoss und eben so grosser Stärkung erhält man hieraus durch Setzung von V_1, W_1, V_2, W_2 statt v, w, V_1, W_1, nämlich

$$1 - V_2 = (1 - V_1)(1 + W_1)(1 - \alpha),$$
$$1 - W_2 = (1 + V_1)(1 - W_1)(1 - \beta).$$

Für den dritten Anstoss ergibt sich darnach

$$1 - V_3 = (1 - V_2)(1 + W_2)(1 - \alpha),$$
$$1 - W_3 = (1 + V_2)(1 - W_2)(1 - \beta) \text{ u. s. w.}$$

Dabei ist zu bemerken, dass nach Nr. 18, α) die wahre Erkenntniss keiner Stärkung bedarf, da sie durch wie immer starke Gegengründe nicht geschwächt werden kann.

b) Erhalten die Ueberzeugungen keine Verstärkung, sondern treten mit ihren jeweiligen Resten neue Stösse an, so erhält man nach Nr. 18) wie auch nach dem vorigen Absatze bei $\alpha = \beta = 0$, $V_1 = v - w + vw$, $W_1 = -v + w + vw$. Hieraus folgt $V_1 - W_1 = 2(v - w)$, $V_1 + W_1 = 2vw$.

Nach dem zweiten Anstosse ergibt sich

$$V_2 - W_2 = 2(V_1 - W_1) = 4(v - w), \quad V_2 + W_2 = 2 V_1 W_1.$$

Ebenso erhält man nach dem dritten Anstosse

$$V_3 - W_3 = 8(v - w), \quad V_3 + W_3 = 2 V_2 W_2$$

und überhaupt

$$V_n - W_n = 2^n (v - w), \quad V_n + W_n = 2 V_{n-1} W_{n-1},$$

so dass man aus v, w nacheinander V_1, W_1, V_2, W_2 . . . bestimmen kann. Die Rechnung endet, wenn eine dieser Grössen $\leqq 0$ wird; denn dann schwindet die Ursache des Streites. Bei $v = 0{\cdot}93$, $w = 0{\cdot}89$ hat man z. B.

V; 0·868, 0·764, 0·621, 0·507

W; 0·788, 0·604, 0·301, — 0·133.

Handelt es sich blos um die Anzahl der Stösse, so kann man sie bei $v > w$ wegen $V_n - W_n = 2^n (v - w) < v$ beiläufig aus

$2^n < v : (v - w)$ bestimmen, wonach n keinen grösseren Werth haben kann, als jene Formel angibt. Im angeführten Beispiele hat man $v : (v - w) = 93 : 4$, $2^n < 23$, daher $n = 4$.

. Der Kampf endet hier mit der Schwächung der einen und Vernichtung der anderen Ueberzeugung.

α) In Uebereinstimmung mit Nr. 18, *b)* erhält man aus dem vorigen Absatze bei $v = 1$

$$V_1 = 1, \quad V_2 = 1, \quad V_3 = 1$$
$$W_1 = 2w - 1, \ W_2 = 4w - 3, \ W_3 = 8w - 7 \text{ etc.}$$

Ist dann überhaupt

$$V_{n-1} = 1, \ W_{n-1} = 2^{n-1}(w - 1) + 1,$$

so geben obige Gleichungen

$$V_n - W_n = 2^n - 2^n . w, \ V_n + W_n = 2^n . w - 2^n + 2$$

zum Resultat $V_n = 1$, $W_n = 2^n (w - 1) + 1$, so dass diese Formel allgemein gilt.

Aus $W_n \overline{\gtrless} 0$, d. i. $2^n (1 - w) \overline{\gtrless} 1$ folgt $2^n \overline{\gtrless} 1 : (1 - w)$, wodurch man die Anzahl der Anstösse leicht finden kann.

Bei $w = 0{\cdot}996$ ist z. B. $2^n > 250$, somit $n = 8$.

β) Wäre oben in *b)* $v = w$, so erhält man

$$V_1 = W_1 = v^2, \ V_2 = W_2 = v^4, \ V_3 = W_3 = v^8, \ldots$$
$$V_n = W^n = v^{2^n}.$$

Den Fall $v = 1$ ausgenommen, endet ein solcher Kampf mit beiderseitiger Entkräftung. Hieraus erhellt die Möglichkeit des Umstandes, dass sich zwei gleich starke Irrthümer nach mehrmaligem Anstosse aufheben.

c) Kann der Ueberzeugungskampf ohne Ende dauern?

Bei der Beantwortung dieser Frage hat man die theoretische Seite von der praktischen zu unterscheiden. In ersterer Hinsicht erscheint Vieles möglich, was in der Wirklichkeit sehr unwahrscheinlich oder unmöglich ist.

Unabsehbar lange Kämpfe können sich in folgenden Fällen ereignen:

α) Wenn von den strittigen Ueberzeugungen beide nach jedem Anstosse und der nachfolgenden Verstärkung gleich bleiben. Diesen Umstand kann man den Fall der Gleichheit betiteln. Es ist nämlich immerhin erlaubt, in den ersten bei *a)* vorkommenden Gleichungen $V_1 = v$ und $W_1 = w$ anzunehmen; dann ist $(1 + w)(1 - \alpha) = 1$, $(1 + v)(1 - \beta) = 1$,

woraus man $v = \frac{\beta}{1-\beta}$, $w = \frac{\alpha}{1-\alpha}$, sowie auch $\alpha = \frac{w}{1+w}$, $\beta = \frac{v}{1+v}$ erhält. Sind darnach α, β gegeben, so lässt sich aus ihnen v, w bestimmen, was auch umgekehrt gilt. Aus $v = \frac{5}{6}$, $w = \frac{3}{5}$ ergibt sich z. B. $\alpha = \frac{3}{8}$, $\beta = \frac{5}{11}$, so dass man nach α zu $1 - V = \frac{1}{6} \times \frac{8}{5} \times \frac{5}{8}$, $1 - W = \frac{11}{6} \times \frac{2}{5} \times \frac{6}{11}$ d. i. $V = \frac{5}{6}$, $W = \frac{3}{5}$ gelangt.

Sieht man hier von dem Umstande, wo v oder $w = 1$ wäre, ab, so muss sowohl α als auch $\beta < \frac{1}{2}$ sein. Aus $\alpha > \frac{1}{2}$ d. i. $\alpha = \varphi + \frac{1}{2}$ folgt nämlich $w = \frac{\varphi + \frac{1}{2}}{\varphi - \frac{1}{2}} = \frac{2\varphi + 1}{2\varphi - 1}$, so dass man dann $w > 1$ erhalten würde.

Haben v, w nicht die obigen Werthe, so kann es im Verlaufe des Kampfes nicht geschehen, dass einmal $V' = \frac{\beta}{1-\beta}$, $W' = \frac{\alpha}{1-\alpha}$ als Resultirende zum Vorschein kämen. Nimmt man nämlich an, dass nach dem $(n-1)$ten Anstosse die Ueberzeugungen an Kraft V, W hätten, beim $n$ten aber $V' = \frac{\beta}{1-\beta}$ $W' = \frac{\alpha}{1-\alpha}$, dann gibt die Anfangsgleichung (a) $1 - \frac{\beta}{1-\beta} = (1 - V)(1 + W)(1 - \alpha)$, d. i.

$$1 - V + W - VW = \frac{1 - 2\beta}{(1-\alpha)(1-\beta)}.$$

Vertauscht man hinsichtlich des andern Gemüthes V mit W und α mit β, so ist

$$1 + V - W - VW = \frac{1 - 2\alpha}{(1-\alpha)(1-\beta)}.$$

Aus der Differenz und Summe dieser Gleichungen folgt dann

$$V - W = \frac{\beta - \alpha}{(1-\alpha)(1-\beta)}, \quad VW = \frac{\alpha\beta}{(1-\alpha)(1-\beta)},$$

daher auch

$$V^2 + 2VW + W^2 = \frac{(\beta - \alpha)^2 + 4\alpha\beta(1-\alpha)(1-\beta)}{(1-\alpha)^2(1-\beta)^2} =$$

$$\frac{(\alpha+\beta-2\alpha\beta)^2}{(1-\alpha)^2(1-\beta)^2} \text{ d. i. } V+W=\pm\frac{\alpha+\beta-2\alpha\beta}{(1-\alpha)(1-\beta)}.$$

Weil $V+W$ positiv ist, so gibt hier wegen $\alpha<\frac{1}{2}$ oder $2\alpha\beta<\beta$ nur das obere Zeichen ein brauchbares Resultat

$$V+W=\frac{\alpha+\beta-2\alpha\beta}{(1-\alpha)(1-\beta)},$$

was mit dem Obigen $V-W=\frac{\beta-\alpha}{(1-\alpha)(1-\beta)}$ verglichen

$V=\frac{\beta-\alpha\beta}{(1-\alpha)(1-\beta)}=\frac{\beta}{1-\beta}$, sowie auch $W=\frac{\alpha}{1-\alpha}$ liefert.

Nimmt man also an, dass die n-ten Resultirenden $\frac{\beta}{1-\beta}$, $\frac{\alpha}{1-\alpha}$ beziehungsweise zu ihren Werthen haben, so muss dies auch bei den $(n-1)$ten, $(n-2)$ten u. s. w. der Fall sein; d. h. der Kampf fing schon mit diesen Werthen an. Ist demnach v von $\frac{\beta}{1-\beta}$, oder w von $\frac{\alpha}{1-\alpha}$ verschieden, so wie auch wenn beides zugleich vorkommt, so muss bei diesen Rechnungen, falls sowohl α als auch $\beta<\frac{1}{2}$ ist, eine von den kämpfenden Ueberzeugungen verschwinden. Welche es ist, erkennt man oft schon aus den gegebenen Grössen. Ist demnach $\alpha>\beta$ und $v\gtreqless\frac{\beta}{1-\beta}$, sowie $w\lesseqgtr\frac{\alpha}{1-\alpha}$, dann geschieht es bei W. Wäre z. B. $\alpha=0{\cdot}4$, $\beta=0{\cdot}3$, $v=\frac{3}{7}=\frac{\beta}{1-\beta}$, $w=\frac{3}{5}<\frac{\alpha}{1-\alpha}$, so endet die Rechnung mit $V_6=0{\cdot}837$, $W_6=-0{\cdot}073$. In anderen Fällen ersieht man es bald aus einigen Anfangswerthen von V, W.

Es handelt sich nun darum, wie mit diesem Umstande die Erfahrung übereinstimmt, d. h. ob dieser Fall nicht nur eine theoretische, sondern auch eine praktische Bedeutung habe?

Eine vollkommene Harmonie zwischen Rechnung und Wirklichkeit kann hier nicht stattfinden, da es unmöglich ist, dass durchaus gleiche α und β je vorkommen; aber näherungsweise können die Ueberzeugungen der Gemüther A, B immerhin in der Nähe von v, w oscilliren, so dass sie sich nie weit von denselben entfernen. Dies geschieht am ausgeprägtesten

bei strittigen Religionsgenossenschaften, wo wegen $\beta < \frac{1}{2}$ die Gegengründe nicht gar triftig sind, und deshalb auch, um v bei der vorigen Kraft zu erhalten, α nicht stark zu sein braucht. Solche Hilfen bilden hier der Unterricht, die religiösen Gebräuche, das Beispiel eifriger Anhänger, die Fehler der Gegner u. dgl., so dass man daran nie Mangel hat. Darnach erklärt es sich, wie manche wenig zahlreiche Genossenschaften sich unter der grossen Menge von Andersgläubigen Jahrhunderte lang erhalten können. Ueberdies leistet derartigen Gesellschaften die Absonderung von anderen den Dienst, dass die Angriffe nur selten vorkommen, wo dann auch wenige Widerlegungen nothwendig werden. Ist ein Mitglied einer derartigen Genossenschaft in der Erfüllung seiner Religionspflichten lau, gibt es sich mit Andersdenkenden viel ab etc. etc., so kann man nach Nr. 20, *c)* voraussagen, es werde mit der Zeit seine Ueberzeugung verlieren, und nur etwa dem Namen nach seinem Bekenntnisse anhängen.

Aehnliches findet man auch bei politischen und nationalen Parteien, wo die Kämpfe aus ähnlichen Gründen eine unabsehbare Länge haben können. Man sieht hiebei auch leicht ein, dass bei diesem wegen der Schwäche von α, β meist ruhigen Process die Ueberzeugungen geläutert, und die Begriffe sozusagen abgeschliffen werden.

Es würde jedoch zu weit führen, wenn man diesen Gegenstand specieller behandeln wollte.

β) Dem zweiten Falle langer Ueberzeugungskämpfe kann man den Namen der starken Hilfen beilegen. Hat man nämlich aus v, w nach einigen Angriffen V, W zu Resultirenden, wobei α, β die Hilfen sind, so wird man, wenn V', W' ähnliche Grössen nach dem nächsten Angriff und der nächstfolgenden Verstärkung bedeuten, nach *a*

$1 - V' = (1 - V)(1 + W)(1 - \alpha)$ erhalten. Ist nun hiebei $\alpha \gtreqqless \frac{1}{2}$, somit $\alpha = \frac{1}{2} + \varphi$, so folgt hieraus

$$\frac{1 - V'}{1 - V} = (1 + W)\left(\frac{1}{2} - \varphi\right) = \frac{1 + W}{2} \times (1 - 2\varphi) < 1,$$

d. i. $1 - V' < 1 - V$, somit $V' > V$.

Ebenso ergibt sich aus

$$1 - W' = (1 + V)(1 - W)(1 - \beta) \text{ bei } \beta \gtreqless \frac{1}{2}, \ W' \gtrless W.$$

Wenn sich nun die Ueberzeugungen A, B nach jedem Angriff durch Hilfen, die mehr als $\frac{1}{2}$ betragen, stärken, so werden ihre Kräfte von Angriff zu Angriff wachsen, und man könnte meinen, dass der Kampf zwischen ihnen nie enden wird. Dasselbe muss auch bei B dann geschehen, wenn A die vollkommene Erkenntniss darstellt, gegen welche es mit der ursprünglichen Kraft w und der jeweiligen Stärkung $\beta > \frac{1}{2}$ ankämpfen würde.

Hiebei ist jedoch der Umstand von grossem Gewicht, dass dem Irrthum nur eine beschränkte Menge so starker Gründe zu Gebote steht, und er sich eines jeden von ihnen nur einmal bedienen kann, weil er dann bereits einen Bestandtheil seiner Gesammtkraft bildet, wo hingegen die Wahrheit ihre ausgiebigsten Hilfen aus der Wirklichkeit schöpft, und nach jedem Angriff, mochte sie auch scheinbar geschlagen sein, wieder in ihrer vollen Kraft dasteht. Der Irrthum kann daher nach mehreren der ersten Anstösse an Kraft zunehmen, dann leidet er Mangel an triftigen Hilfen, wird schwächer, und geht endlich zu Grunde. Ueberdies sind die Gründe des Irrthums nur subjectiv, und können der objectiven Wahrheit nicht in die Länge widerstehen. Im Gewirre des Geisteskampfes hält freilich jedes Gemüth seine Gründe für real.

In der Aussenwelt entspricht dem hier behandelten Umstande der Fanatismus, der ausser den bekannten Eigenschaften, nämlich: einer überaus mächtigen Ueberzeugung von der Heiligkeit seiner Unternehmung, der Sicherheit des Sieges, Verabscheuung der Gegner als schlechter Menschen, Nichtachtung ihrer Menschenrechte, Abgang von Egoismus, ja auch Geringschätzung seines eigenen Lebens in Anbetracht des vermeintlich hohen Zieles, — noch den bisher nicht genug beachteten Zug enthält, dass er zu seiner Erhaltung ununterbrochen starker Hilfen benöthigt. Diesen Dienst leisteten ihm unter den Hussiten und bei den Truppen Cromwells die Prediger, in der französischen Revolution waren es Zeitschriften und Redner,

und man bemerkt überall, wo er sich zeigt, Vorkehrungen und Menschen, welche die Aufregung zu unterhalten anstreben, oder wie man sagt, das Feuer schüren.

Uebrigens ist der Fanatismus nur ein abnormer Zustand, tritt selten ganz rein auf, und hat er gesiegt, so fängt er auch schon zu zerfallen an. Er benöthigt nämlich nicht mehr jener starken Hilfen, findet oft Widersprüche in sich selbst, die er früher nicht sah, und wird von den Gegengründen des Alltagslebens langsam geschwächt; es tritt, wie man sagt, nach jeder starken Action auch die Reaction ein.

Vom Fanatismus ist der Enthusiasmus oder Eifer für etwas wirklich Wahres und Gutes zu unterscheiden. Auch er beruht auf einer starken Ueberzeugung, bewegt sich jedoch streng in den Grenzen der Moral, benöthigt aber nicht so viele und triftige Hilfen, da er nur schwache obgleich vielfältige Gegengründe zu bewältigen hat, wie da sind: Lauheit, Zweifel, Misstrauen, Unterschätzung der eigenen Kräfte u. dgl. Ohne Eifer kann jedoch, wie die Erfahrung lehrt, keine wichtige Unternehmung gedeihen.

24. Kampf zwischen zwei stärksten Ueberzeugungen.

Eine imposante und wichtige Erscheinung bildet in der Geschichte der Kampf zwischen der Ueberzeugung $v = 1$ und w, das sich auch für die Einheit (vollkommene Wahrheit) ansieht. In ihren Gemüthern ist jede von ihnen eine mächtige Geisteskraft, und gibt die andere für Irrthum aus. In diesem Falle würde nach Nr. 23, *a)* sowohl $V_1, V_2, V_3, \ldots$, als auch $W_1, W_2, W_3, \ldots$ stets der Einheit gleichen, so dass bei noch so vielen Anstössen weder die eine, noch die andere etwas an Kraft verlieren könnte, und der Kampf zwischen ihnen wie zwischen Ormuzd und Ahriman (nach einer altpersischen Mythe) ewig dauern müsste. Doch in der Wirklichkeit sind, streng genommen, nie zwei Gegenstände einander gleich, demnach können es auch die Kräfte zweier verschiedenen Ueberzeugungen nicht sein, in Folge dessen dann die wahre oder objective Ueberzeugung, da sie ihre Quellen ausserhalb des menschlichen Gemüthes hat, im Kampfe einmal, wenn auch spät, siegen muss. Dabei geschieht es oft, dass widerlegte Gegengründe

die Wahrheit befestigen, den Irrthum aber immer schwächen. Beispiele hierauf gibt in der Vergangenheit der Kampf zwischen dem Kopernikanismus und der Ptolemäischen Weltansicht, die fortschreitende Bildung und der Glaube an Hexerei, die Vibrations- und Emanations-Hypothese, wo der Streit bereits entschieden ist; in der Gegenwart kämpft der Rationalismus mit dem Offenbarungsglauben, der Materialismus mit dem Spiritualismus, der Glaube an die biblische Schöpfungsgeschichte mit dem Darwinismus u. a. m. Man ist jedoch berechtigt, dem Ausspruche des Horatius: ‚Hominum commenta delet dies, naturæ judicia confirmat', — beizustimmen, wobei jedoch bemerkt werden muss, dass es die Zeit allein nicht bewirken wird, sondern der allseitige Fortschritt der Menschheit, d. i. die ohne Unterlass sich mehrende Erkenntniss. Die Länge dieser geistigen Kriege kann uns nicht befremden, wenn wir erwägen, dass sich an solchen Kämpfen nicht nur der menschliche Verstand, sondern auch der Wille und alte Gewohnheiten betheiligen. Ausserdem pflegen die Anhänger der wahren Erkenntniss wenig energisch zu sein, indem sie glauben, dass die Wahrheit durch ihre eigene Kraft siegen wird, wo hingegen die Vertheidiger des Irrthums in der Wahl ihrer Gründe nicht skrupulös zu sein pflegen.

25. Schlussbetrachtung.

Diese Seiten machen offenbar Anspruch auf apodiktische Erkenntniss; sie stützen sich auf die Apriorität der Wahrscheinlichkeitsrechnung, und stimmen in ihren Resultaten mit der Erfahrung überein, behelligen sie, und bieten mehrere neue Gegenstände dar. Hiedurch wurde auch einiges Licht in das bisher dunkle Innere des menschlichen Gemüthes gebracht; denn das, womit man rechnet, und was man misst, hört auf räthselhaft zu sein.

Unvollkommenheiten können hier freilich nicht fehlen; die sind mit dem Menschen und allen seinen Werken verwachsen. Hier ist es die Schwäche der Wahrscheinlichkeitsrechnung in Hinsicht der Kraftbestimmung von Gründen, wo noch Mehreres zu mangeln scheint. Ueberdies ist es sehr schwer, zwischen der subjectiven und objectiven Ueberzeugung eine strenge Grenze anzugeben, ohne in blosse Verbalunter-

schiede zu gerathen. Wäre dieser Umstand so leicht, dann hätte unsere jetzige Logik bereits alle Irrthümer widerlegt. Nebst dem verursacht die Neuheit des Gegenstandes vielfache logische und grammatische Beschwerden. Man hat es hier, wie jeder einsehen muss, mit dem ersten Anfang einer vielleicht genug weitläufigen Wissenschaft zu thun, wovon zwei Abschnitte (Wachsthum und Streit der Ueberzeugung), so weit es dem Verfasser möglich war, bereits behandelt sind, und wenigstens andere zwei (Fortschritt und Lehrmethode) mit der Zeit nachfolgen dürften. Der Gegenstand selbst ist aber sehr wichtig, wie kaum ein anderer Theil der Mathematik. Es handelt sich hier um nichts mehr und nichts weniger als um die Kraft der Wahrheit. Und wo ist Jemand, der ihre grosse Macht leugnen könnte? Sie steht unter dem Banner der Uneigennützigkeit, wirkt in Privatgesprächen, in den Schulen, Schriften und von den Rednerbühnen, bewaffnet aber auch die Arme, vergiesst Blut auf den Schlachtfeldern, und erzittert nicht vor dem Tode am Schaffot, indem sie weiss, dass der Leib zwar vernichtet werden kann, der Geist jedoch nicht. Ja, der Tod selbst ist für sie ein ausgiebiger Bundesgenosse im Kampfe mit mächtigen Irrthümern. Einmal ist das Marterthum immer ein starker, wenn auch subjectiver Grund für alle befreundeten Gemüther, und das andere Mal verlässt den geistigen Kampfplatz mit dem Leibe auch das unverbesserlich irrige Gemüth. Ausserdem kann es unserem vom Materialismus durchdrungenen Zeitalter nicht schaden, wenn es auch mit etwas Geistigem rechnen wird.

Diese und ähnliche Gründe lassen hoffen, dass der Verfasser dieses Aufsatzes nicht der einzige Arbeiter auf diesem Felde verbleiben wird.

XVI. SITZUNG VOM 20. JUNI 1883.

Herr Dr. Krall, Privatdocent an der Wiener Universität, spricht den Dank aus für die ihm bewilligte Reiseunterstützung.

Das w. M. Herr Hofrath Ritter von Miklosich überreicht im Namen des Verfassers, Herrn Emil Störk in Marburg, einen tausendjährigen Wandkalender, und das w. M. Herr Hofrath Sickel im Namen des Herausgebers, Herrn Camillo Re, den ersten Band der ‚Bibliotheca dell' academia storico-giuridica'.

Von dem w. M. Herrn Professor Dr. A. Huber in Innsbruck wird zur Aufnahme in das Archiv eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Studien über die Geschichte Ungarns im Zeitalter der Arpaden' eingesendet.

Das c. M. Herr Professor Dr. Schuchardt in Graz übersendet für die Sitzungsberichte die Abhandlung: ‚Kreolische Studien. IV. Ueber das Malaiospanische der Philippinen'.

Von Herrn Dr. Oswald Zingerle in Graz wird eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Ueber eine Handschrift des Passionals und Buches der Märtyrer' mit dem Ersuchen um ihre Veröffentlichung in den Sitzungsberichten vorgelegt.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie des inscriptions et belles-lettres: Comptes rendus. 4e série tome XI. Bulletin de Janvier—Février—Mars. Paris, 1883; 8°.

— royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique: Bulletin. 52e année, 3e série, tome 5, No. 4. Bruxelles, 1883; 8°.

Akademie der Wissenschaften, k. bayerische zu München: Sitzungsberichte 1883. Heft I. München, 1883; 8°.

Gesellschaft, gelehrte estnische zu Dorpat: Sitzungsberichte 1882. Dorpat, 1883; 8°.

Kiel, Universität: Akademische Schriften pro 1881—1882. 16 Stücke, 4° u. 8°.

Marburg, Universität: Akademische Schriften pro 1882. 45 Stücke, 4° und 8°.

Smithsonian Institution: Annual Report of the Board of Regents for the year 1880. Washington, 1881; 8°.

— Miscellaneous Collections. List of foreign correspondents corrected to January 1882. Washington; 8°.

— First annual Report of the Bureau of Ethnology 1879—1880 by J. W. Pawell. Washington, 1881; 4°.

Society, the royal Asiatic of Great Britain und Ireland: The Journal. Vol. XV, Part II. London, 1883; 8⁰.

United States: Annual Report of the Comptroller of the Currency to the first session of the 47th congress. December 5, 1881. Washington, 1881; 8⁰. — Forty seventh congress 1st session. Washington, 1882; 8⁰.

— Report upon geographical Surveys west of the one hundred-th meridian. Vol. III. Supplement-Geology. Washington, 1881; 4⁰.

Ueber Bâṇa's Pârvatîparinayanâṭaka.

Von

Prof. K. Glaser.

Vorwort.

Nachdem sich die ersten Anfänge der Comödie bei den Römern, entsprechend dem Vorgange bei den Griechen, an ländliche Feste, Erntefeier und Weinlese angelehnt, an der Satura und an den Atellanan ihre Fortbildung empfangen hatten, machte die römische dramatische Kunst zur Zeit des ersten punischen Krieges, als zum ersten Male griechische Bildung bei den Römern Eingang fand, einen gewaltigen Fortschritt. Livius Andronicus aus Tarent, als Kriegsgefangener nach Rom abgeführt, Sclave des M. Livius Salinator und von diesem später freigelassen, brachte in Rom das erste nach griechischem Muster (Neuere attische Comödie, Menander, Diphilos etc.) gedichtete Drama zur Aufführung.[1] Es war aber diese letzte Entwicklungsstufe der attischen Comödie deswegen zur Uebertragung geeignet, weil ‚ihre typischen Charakterzeichnungen und die allgemein menschliche Haltung' (W. Teuffel, Röm. Literaturgeschichte, pag. 23) sie bei den anderen Völkern leicht einbürgern konnten. Weil das römische Volk, dessen Sinn der praktischen Seite des menschlichen Lebens vorzugsweise zugewendet war, nicht hinreichend eigene Stoffe für Drama und Comödie besass, so musste der Dichter, welcher griechische Stoffe für römische Verhältnisse bearbeitete, wenn er Witz und Verständniss für die Bedürfnisse des Volkes besass, einen durchschlagenden Erfolg gegen diejenige Richtung davontragen, die sich blos auf einheimische Sujets stützte. So nahm sich Plautus, der grösste Komiker der

[1] Cic. Brutus, c. 18, 71—73; Tusc. I, 1, 2; Gell. XVII, 12, 42. Ausgewählte Comödien des Plautus, Trinumus, erklärt von J. Brix, pag. 3.

Römer für seinen Trinummus den Θησαυρός des Philemon, für den Mercator den Ἔμπορος desselben Dichters, für die Casina die Κληρούμενοι, für Rudens ein nicht genanntes Stück des Diphilus, für die Asinaria den Ὀναγός des Demophilos zum Muster, wie die betreffenden Prologe deutlich zeigen; bei Cistellaria Poenulus Bacchides ist die Benützung griechischer Originale wahrscheinlich.

Wenn es schon für den klassischen Philologen nothwendig ist zum Behufe gründlicher Interpretation solcher Nachahmungen den Quellen nachzuforschen, so ist es für den Literarhistoriker nicht minder wichtig, zu untersuchen, wie ein Volk in Ermangelung eigenen Vorrathes auf fremden Gebieten sich Ersatz sucht, wie es sich diesen zurechtlegt; es wird dabei nicht blos der Einfluss eines Volkes auf das andere, sondern auch die Befähigung und geistige Entwicklung des vermittelnden Dichters klargelegt.

Dass bei einer solchen Thätigkeit stereotype Figuren und gleichsam erstarrte Redewendungen sich herausbilden, ersahen schon die Alten: et leno periurus et amator fervidus et servulus callidus et amica illudens et uxor inhibens et mater indulgens et patruus objurgator et sodalis opitulator et miles proeliator sed et parasiti edaces et parentes tenaces et meretrices procaces, Aput. Flor. III, 16 (pag. 20, 17 ff. Kr), ohne dass man dabei an ein Plagiat zu denken braucht.

Das Interesse wird noch erhöht, wenn man den umgestaltenden Dichter in verschiedenen Stufen seiner Thätigkeit beobachten kann, wie dies bei Goethe's Iphigenie auf Tauris der Fall ist, wozu ihm bekanntlich Euripides den Stoff lieferte.

Sein erster Prosaentwurf vom Jahre 1779 wurde von Düntzer nach einer Berliner Handschrift, wenn auch ungenau, herausgegeben; dann schrieb ihn Goethe 1780 in freien Jamben um; die dritte Umarbeitung ist die stylistisch harmonisirende Prosa vom Jahre 1781, mehrfach herausgegeben; die Schlussbearbeitung in fünffüssigen Jamben wurde 1787 herausgegeben.

Diese vierfache Bearbeitung findet man nebeneinander gestellt in Goethe's Iphigenie auf Tauris. In vierfacher Gestalt herausgegeben von Jac. Baechtold. Freiberg. i. B. 1883, Mohr.

Mit Recht wird (Literarisches Centralblatt 1883, pag. 667) über eine solche Bearbeitung bemerkt: ‚So ist die hier möglich

gemachte Verfolgung dieses Processes von eminenter literarhistorischer Bedeutung.'

Wenden wir uns nun nach diesen Bemerkungen nach dem fernen Orient, wo vor 1500—1800 vor Christi Geburt die Bewohner weit ausgedehnter Länderstrecken ‚für sich und ihre Heerden Gedeihen erfleht, die aufgehende Morgenröthe begrüsst, den Kampf des blitztragenden Gottes mit der finstern Macht besungen und die Hilfe der Himmlischen gepriesen hatten, die in ihren Kämpfen sie rettete' (Roth, zur Literatur und Geschichte des Weda, pag. 8, Stuttgart 1845), nach dem Wunderlande Indien.

Die grosse Verschiedenheit der Bodenbeschaffenheit im weiten Länderraum, die rege Fantasie der der Betrachtung zuneigenden Bewohner, der Mangel einer einheitlichen Entwicklung des Volkes musste eine Fülle von Götter- und Heroensagen zu Tage fördern. Der Mangel eines bedeutenden Einflusses von aussen, die viele Jahrhunderte dauernde Culturentwicklung macht es erklärlich, dass die Inder in verschiedenen Zeiten ihren Geistesproducten eine verschiedene Form gaben. Von Interesse ist in dieser Beziehung die Pârvatîsage, die Sage von der Hochzeit Çiva's mit Pârvatî, der Tochter des Himavat. Das diesen Gegenstand behandelnde Epos Kâlidâsa's, das Kumârasambhava wurde in Indien in den Schulen vielfach als Lectüre verwendet. Dann wurde der Stoff umgearbeitet zu einem Theaterstück, dem Pârvatîpariṇayanâṭaka, welches dem im 7. Jahrhundert nach Christi lebenden Dichter Bâṇa zugeschrieben wird; als letzter Ausklang der Sage kann die Ânandalaharî, die Woge der Wonne, ein dem Çaṁkarâcârya zugeschriebener Hymnus an die Pârvatî angesehen werden.

Die vorliegende Arbeit weist den engsten Zusammenhang des Nâṭaka mit dem Kumârasambhava nach.

Möge die Abhandlung als das Erstlingswerk des Verfassers auf dem Gebiete der indischen Philologie bei den Fachgenossen eine wohlwollende Aufnahme finden.

Zugleich sei hiermit dem Herrn Professor Dr. Bühler für das dem Verfasser freundlichst überlassene gedruckte und handschriftliche Material, sowie dem Herrn Prof. Dr. Fr. Müller für das der Arbeit entgegengebrachte wohlwollende Interesse der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Pârvatîpariṇayanâṭakam

Saṁskṛtam

aṅkaḥ 1

(maṅgalaçlokaḥ)

âdau premakashâyitâ haramukhavyâpâralolâ çanair /
vrîḍâbhâravighûrṇitâ mukulitâ dhûmodgamavyâjataḥ /
patyuḥ sammilitâ dṛçâ sarabhasavyâvartanavyâkulâ
pârvatyâḥ pariṇîtimaṅgalavidhau dṛshṭiḥ çivâyâstu naḥ // 1 //

api ca (gîtiḥ)

sampadamataralalabhyâm ananyasâmânyabahudarpanidheḥ /
pushṇâtu cittayoner aghaṭitaghaṭanâpaṭîyasî vibhutâ // 2 //
nândyante sûtradhâraḥ / sapraṇayam añjaliṁ [1] baddhvâ /

(çlokaḥ)

brahmastambhakuṭumbasya yogakshemavidhâyinau /
ânandavigrahau bhûtyai bhûyâstâm âdidampatî // 3 //

iti pushpâñjaliṁ vikîrya nepathyâbhimukhamavalokya / ârye itastâvat /

praviçya naṭî / âjja iamhi / [a]

sûtradhâraḥ / ârye adya khalu kimapyabhinavaṁ pârvatîpariṇayaṃ nâma rûpakaṃ [2] drashṭumabhilashati parishadeshâ /

naṭî / ajja taṁ uṇa kassa [3] kaiṇo [4] kidî huvissadi [5] / [b]

(âryâ)

sûtr. / asti kavisârvabhaumo vatsânvayajaladhisambhavo bâṇaḥ [6] /
nṛtyati yadrasanâyâm vedhomukhalâsikâ [7] vâṇî // 4 //
tadviracitena vicitrasaṁvidhânena vastunânena sâmâjikânupasthâsyâmahe [8] /

naṭî / ajja aṇṇaesu nâḍaesu vaṭṭadesu [9] kaham tahiṁjeva taddhahodo [10] ahilâso / [c]

---

[a] *ârya iyamasmi /* [b] *arya tatpunah kasya kaveh kṛtirbhavishyati /*
[c] *âryânyesku nâṭakeshu vasatsu katham tatreva tatrabhavatobhilashah /*

---

[1] *sapraṇâmamañjalim.* [2] *nâṭakam.* [3] *uṇa aphiṇavaṁ kassa.* [4] *kayiṇo*
[5] *bhavissadi.* [6] *jaladhikaustubho.* [7] *vedhomukharangalâsikâ.*
[8] *avasthâsyâmahe.* [9] *vaṭṭaleshu.* [10] *udiyo de.*

(çlokaḥ)

sûtr. / *saṁvidhânasya sâmagryaṁ rasânâṁ paripushṭatâ* /
saṁdarbhasaukumâryaṁ ca sabhyânâṁ rañjate kshamam // 5 //
tata evâhaṁ guṇagrâhitayâ tatra pravṛttaḥ /

naṭî / *jai evvaṁ jujjai* / [a]

sûtr. / *naṭîṁ nirvarṇya* / *ârye pârvatîpariṇayaprasaṅgepi kiṁnimittaṁ bhavatî vimanâyamâneva vilokyate* /

naṭî / *ajja imiṇâ pariṇaappasaṅgeṇa amhâṇavi vaddhae bâlacaṇḍiâe aṇurûvavaralâhamahussavo kahaṁ bhavissaditti ṇirandaraṁ cindâulaṁ hoï me hiaam* / [b]

sûtr. / *alaṁ vishâdena* /

(âryâ)

vidhireva kanyakânâmabhimatavarayojanârthamudyuṅkte /
ayamiha mahatîdayito muniriva girirâjakanyâyâḥ [1] // 6 //

iti prastâvanâ /

tataḥ praviçatyâkâçamârgeṇa nâradaḥ /

nârad. / *hanta janmanaḥ prabhṛti na jahâti nûnamasmâniyamamarakâryaghaṭanâkutûhalitâ* / *yataḥ* /

(çlokaḥ)

dakshâllabdhasamudbhavâ tadanu taṁ tyaktvâ patiṁ drohiṇam
jâtâ saṁprati çailarâjasadane gaurîti dâkshâyaṇî /
enâṁ yojayituṁ hareṇa himavatsânau tapastanvatâ
kâryaṁ bhâvi samâkalayya marutâmadya pravartâmahe // 7 //

kiṁcidantaramavatîryâlokya ca / *parivahanâmnaḥ pavanasya panthânaṁ prâptavânasmi* / *tathâ hi* /

(çlokaḥ)

ârâdañjalipeyamatra vikasanmandârapushpotthitaṁ
saurabhyaṁ pavanopanîtamabhito dhâvantyamî shaṭpadâḥ /
tantrîmaṇḍalamârdrayanti kaṇikâ mandâkinîpâthasâm
apyantaḥkaraṇaṁ ca me sumahatîmâlambate nirvṛtim [2] // 8 //

sarabhasâvataraṇaṁ nâṭayitvâ / *adhovalokya* / *aye madhyamalokasya nediyâṅsaṁ pradeçamanuprâptosmi* / *yataḥ* /

---

[a] *yadyevaṁ jujyate* / [b] *âryânena* [3] *pariṇayaprasaṅgenâsmâkâmapi vatsâyâ bâlacandrikâyâ anurûpavaralabhamahotsavaḥ kathaṁ bhavishyatîti nirantaraṁ cintâkulaṁ me hṛdayam.* /

---

[1] *kanyakâyâḥ.* [2] *âryâmunâ.*

[3] Im Manuscripte sind die beiden Verspaare umstellt.

(*çlokaḥ*)

udyadbhiḥ çikharairamî katicana vyajyanta evâcalâ
vaimâlyâdanumîyate ca saritâṁ srotasvinî saṁtatiḥ /
sûcyante parimaṇḍalena taravo nîlâmbudaçrîmusho
mandaṁ mandamupaiti locanapathagrâhyâṁ daçâṁ medinî. // 9 //

punarvilokya sâçcaryam /

(*âryâ*)

girivarataṭinî[1] *gulmairdarçanapadavîṁ kramâdupârûḍhaiḥ /*
avarohati mayi rabhasâdbhûriyam[2] *ârohatîva gaganatalam // 10 //*

muhûrtamâtrâdavatîrṇosmi himavadupakaṇṭhabhûmim/kiṁcidantaramavatîrya parikramyâvalokya ca[3] */ ayaṁ hi çailarâjaḥ /*

(*çlokaḥ*)

utsâryanniva vibhâti nabhovakâçaṁ
çṛṅgairvihârabhavanairiva tuṅgatâyâḥ /
âbhogavadbhiramṛtâṅçukarâvadâtair
âkrâmatîva kaṭakairharidantarâṇi // 11 //

atiricyate khalvayamasâdhâraṇena bhuvanadhurandhareṇa bhûmnâ mandaragandhamâdanaprabhṛtibhyo mahâmahîdharebhyaḥ[4] */ yataḥ /*

(*çlokaḥ*)

tribhuvanaguruṇâ guṇâtirâgât-
kamalabhuvâkalitâdhipatyalakshmîḥ /
aviratamanuçâsti devatâtmâ
sakalamidaṁ kulaçailacakravâlam // 12 //

tadahamadhunâ kinnarîgîtanishpandakṛshṇasâreṇa camarîjâlavâlavikshepaviracitâlîkacandrodayavilâsena kastûrîyaparimalâpahita[5] *gaganâgamanakhedena çaileyagandhinâ kaṭakavartmanâ prastutavastusâdhanâya praviçâmi yâvadoshadhiprastham / tathâ kṛtvâ purovalokyedaṁ tadoshadhiprastham /*

(*çlokaḥ*)

vipulakanakaçṛṅgopântaviçrântamegham
suratạruvaravâṭîçobhamânopakaṇṭham /
maṇibhavanamahobhiḥ sṛjyamânendracâpaṁ
madayati mama ceto mandiraṁ vismayamânâm // 13 //

---

[1] *giriva(ra)taṭini.* [2] *bhûmiriyam.* [3] *(ca).*
[4] *mahîdharebhyaḥ.* [5] *apohita.*

purapraveçamabhinîya / agrato dṛshṭiṁ datvâ / idamabraṁliha-gopuraçikharâvalîḍhanakshatrapathaṁ haimavatamâyatanaṁ / praveçaṁ nâṭayan / âkâçe / bhoḥ kañcukin kutra vartate kulâcalacakravartî / kiṁ bravîshi / devyâ menayâ sârdhaṁ kimapi mantrayannabhyantaramaṇḍapamadhivasatîti / tarhi sâdhîyânavasaraḥ kâryanivedanasya / iti parikrâmati /

tataḥ praviçati himavânmenâparivṛtaḥ parijanaçca[1] /

him. / *devî kanyâpitṛtvaṁ khalu gṛhamedhinâmadhikataraṁ duhkhamâvahati / asmatkulâlaṅkaraṇamiyaṁ ca gaurî pariṇayayogyâṁ daçâṁ pratipadyate / tathâ hi /*

(çlokaḥ)

âbhogaçâlikucakumbhalamâyatâkshyâ
vakshovakâçamabhigâcchati saṁniroddhum /
apyasti nâsti vavacasâṁ vishayevalagne[2]
tanvî samullasati kâcana romareshâ[3] // 14 //

menâ / *jahâ ajjaütto âṇavedi tahâ vivâhamaṅgalajoggâ saṁvuttâ*[a]
him. *devî anyadapi çrûyatâm /*

(âryâ)

kucayugalaṁ pariṇaddhaṁ yathâ yathâ vṛddhimeti tanvaṅgyâḥ /
varacintâhṛtamanasastathâ tathâ kârçyameti me gâtram // 15 //

menâ / *mahavi rattindiyaṁ*[4] *bhâide asmiññjeva*[5] *atthe ṇihiahi aâe kiṁ lakkhîadi /*[b]
him. / *purovalokya / devî vîṇâvihârî muniriti evâbhivartate tadarghyamânîyatâm /*
menâ / *jahâ âṇavedi ajjaütto /*[c] *ityarghyamânayati /*
him. / *utthâya sâñjalibandham / bhagavannabhivâdaye*
nâr. / *abhyudayaparaṁparâvâptirastu /*
him. / *âsanamupanîyarghaṁ samarpayati /*
nâr. / *pratigṛhṇâti /*
him. / *saharshamañjaliṁ baddhvâ /*

---

[a] *yathâryaputra âjñâpayati tathâ vivâhamaṅgalayogyâ saṁvṛttâ*
[b] *mamâpi râtriṁdivaṁ bhâvitesminnerârthe nihitahṛdayâyâḥ kiṁ lakshyate /*
[c] *yathâjñâpayatyâryaputraḥ /*

---

[1] *himavânmenâ parimitajanaçca;* [2] *vishaye vilagne.*
[3] *romareshâ* ist ein Druckfehler, es soll heissen — *rekha;* mansc. = *romalekhâ.*
[4] *rattidivam;* [5] *assi eva.*

(*çlokaḥ*)

svâyattasiddhâkhilakâmanâmâṁ
tattve parasminparinishṭhitânâm[1] /
bhavâdṛçâmâgamanotsavoyaṁ
na labhyate nûnamanâptapuṇyaiḥ // *16* //

nâr. / *niḥspṛhairapi mâdṛçaistvâdṛçâḥ sarvâçramopakâriṇo gṛhamedhinaḥ purushâ drashṭavyâ eva* /

him. / *yadabhihitaṁ bhavatâ tadanugrâhyeshu* /

nâr. / *kimanugrâhakasyânugrâhyatâ* / *mâvitarkaḥ*[2] / *kiṁ ca tîrtharûpo*[3] *bhavânasmâbhirabhigantavya eva* / *yataḥ* /

(*çlokaḥ*)

çirasi nipatitâ purâ purâre-
rathaçikhare tava yattatovatîrṇâ /
amarasaridaçeshalokamânyâ
tribhuvanapâvanatâmupaiti tena // *17* //

him. / *kimevamatibhûmimaropyate nideçavartî*[4] *parijanaḥ* /

(*âryâ*)

nâr. / *apratimarûpalakshye gaṅgâ gaurî ca kanyake bhavataḥ* /

him. / *evametat* /

nâr. / *pûrvâ tayoḥ purastâdanurûpaṁ ramaṇamaṁbudhiṁ prâptâ* // *18* //

him. / *astyetat* /

nâr. / *dvitîyâyâstu te duhituḥ ko nâma varobhipretastatra bhavatâ* /

him. bhagavannimamevârthaṁ vicintayato me manasi mahânupatâpaḥ /

(*çlokaḥ*)

nâr. / *na nâgaloke na manushyaloke*
na devalokepi samo varosyâḥ /
eshâṁ prabhuryastanayâṁ tvadîyâm
sa eva devaḥ pariṇetumîshṭe // *19* //

him. / *tamapi bhagavâneva niveditum pragalbhyate* /

nâr. / *âtmagatam* / *asyedânîṁ sâmânyavacanaireva candracûḍâmaṇirnigûhitavyaḥ* / *prakâçam* / *mayâ kila praṇidhânacakshu-*

---

[1] *pariniçcitânâm*; [2] *anugrâhyatâyâṁ vitarkaḥ* / [3] *tîrthabhûtaḥ*; [4] *bhavatâ nideçavartî.*

shâ dṛshṭoyamarthaḥ / yathâ viçvâdhikaṁ kamapi varamiyaṁ te duhitâ prapatsyate / na punarimamiti viçesheṇa /

him. */ viçvâdhika ityetâvatâ kṛtârthosmi /*

(çlokah)

nâr. */ puṇyena kenâpi kilâvatîrṇâ*
purâtanî çaktiriyaṁ sutâ te /
imâmasâdhâraṇarûpalakshmîṁ
na lokasâmânyasutâm pratîyâḥ // 20 //

tataçca bhavatâ duhiteyaṁ na yasmai kasmaiçcitpraditsitavyâ /

him. */ nâhaṁ bhavadâjñâṁ laṅghayâmi /*

nâr. */ abhyudayasya nimittamanyadapi kiṁcidupadiçyate / yathâ /*

(çlokaḥ)

ashṭâbhirevatanubhirbhuvanaṁ dadhânas-
tejastrayeṇa mahatâ vihitekshaṇaçrîḥ /
anyeshu satsvapi ya îçvaraçabdavâcyaḥ
soyaṁ tapasyati taṭe tava candramauliḥ // 21 //

him. */ astyetat /*

nâr. */ tato bhavânantikamâgataminduçekharaṁ saparyayâ kayâcidupatishṭ atâm /*

him. *bhagavannabhidhehi kâ vâ saparyâ /*

nâr. */ anurûpasakhîjanaparivṛtâṁ duhitaramimâṁ gaurîṁ samitkuçadûrvâdyupaharantîṁ*[1] *paricara candraçekharam*[2] *iti preshayatu bhavân /*

him. */ tathâ karishyâmi /*

nâr. */ âtmagatam / upakshiptaṁ vîjam / kartavyaṁ ca sâmânyavṛttyâniveditam / tadyathâgataṁ gamishyâmi / prakâçam / himavanyaduktamasmâbhistadanushṭhîyatâm / ityâkâçamârgeṇa nishkrântaḥ /*

him. */ vilokya /*

(çlokaḥ)

divâpi dehaprabhayâ darçayandikshu candrikâm /
dvitîya iva candroyamârohati divaṁ muniḥ // 22 //

menâm prati / devî çrutaṁ khalu tvayâ mahâmunervacanam /

menâ */ sudaṁ mae vissâhio puriso ṇaho tti*[3] */*[a]

---

[a] *çrutaṁ mayâ viçrâdhikaḥ purusho nâtha iti.*

---

[1] *prasûnânyupaharantîm;* [2] *candraçekharavaram.*
[3] *visâhioṇṇapurisâ ṇâhetti.*

him. / *svagatam* / *viçvâdhikaçabdopakshepeṇa kartavyopadeçena ca duhiturasyâçcandraçekhara eva vara iti sûcitam* / *prakâçam* / *devi nâradopadishṭâmindumaulisaparyâṁ viracayituṁ duhitaraṁ niyoktumudyuñjâmahe*[1] / *iti nishkrântâḥ sarve* /

// *iti pârvatîpariṇaye nâṭake prathamoñkaḥ* //

añkaḥ 2

tataḥ praviçati vanadevatâ vâsantikâ /

vâs. / *âṇatamhi ṇandissareṇa jahâ vâsandie ṇiamaṭṭhidassa*[2] *ṇîlalohidassa*[3] *pûâpupphâiṁ ṇandaṇavaṇâdo âṇehitti* / *tâ jahâ âdiṭṭhaṁ ṇandissareṇa tahâ ââsamaggeṇa gadua sorahavâsidadisâmuhâiṁ*[4] *kappaduma*[5] *kusumâiṁ ṇandaṇavaṇâdo avaceduṁ gamissaṁ*[6] /[a] *tathâ karoti* /

tataḥ praviçati rambhâ /

rambhâ / *târaâsurabandiggahaṇasajjhasaparisañkido*[7] *accharojaṇo*[8] *mahâmeruguhâṇilîṇo asî* / *ahaṁ uṇa kuveraṇandaṇaṁ ṇalakûvaraṁ khaṇaṁ vihâya jîvidaṁ dhâreduṁ ṇa pâremi* / *tado taṁ eva ahisarâmi*[9] / *ityavatarati* /[b]

vâs. / *rambhâṁ dṛshṭvâ* / *ae ppiasahî rambhâ samâacchaï*[10] / *tâ upasappâmiṇaṁ* / *tathâ karoti* /[c]

rambhâ / *ae himavakkaḍaaṇivâsinî vaṇadevatâ vâsandiâ* / *haddaṁ ppiasahîe* /[d]

vâs. / *ppiasahî kiṁ ettha âade*[11] /[e]

rambhâ / *târaâsurabandiggahasajjhasasañkido accharojaṇo mahâmeruguhâṇilîṇo vaṭṭaï* /[f]

vâs. / *saccaṁ so târiso duṭṭhasîlo* /[g]

---

[a] *âjñaptâsmi nandîçvareṇa yathâ vâsantike niyamasthitasya nîlalohitasya pûjâpushpâṇi nandanavanâdânayeti* / *tadyathâdishṭaṁ nandîçvareṇa tathâkâçamârgeṇa gatvâ saurabhyavâsitadiçâmukhâni kalpadrumakusumâni nandanavanâdavacetuṁ gamishyâmi* / [b] *târakâsurabandhigrahaṇasâdhvasapariçañkitopsarojano mahâmeruguhânilîna asît* / *ahaṁ punaḥ kuveranandanaṁ nalakûvaraṁ kshaṇaṁ vihâya jîvitaṁ dhârayituṁ na pârayâmi* / *tatastamevâbhisarâmi* / [c] *aye priyasakhî rambhâ samâgacchati* / *tadupasarpâmyenâm* / [d] *aye himavatkaṭakanivâsinî vanadevatâ vâsantikâ* / *bhadraṁ priyasakhyâḥ*; [e] *priyasakhi kimatrâgatam* / [f] *târakâsurabandigrahaṇasâdhvasaçañkitopsarojano mahâmeruguhânilîno vartate* / [g] *satyaṁ sa tâdṛço dushṭhaçîlaḥ* /

---

[1] *udyuñjâvahe*; [2] *ṇiamaṭṭhiassa*; [3] *ṇîlalohiassa*.
[4] *vâsia*; [5] *kappadduma*; [6] *gamissâmi*; [7] *sajjasasañkido*.
[8] *accharajano*; [9] *abhisarâmi*; [10] *samâacchaï*. [11] *âadaṁ*.

***rambhâ** / kuveraṇandaṇaṁ khaṇaṁ adiṭṭhia na sakkuṇami jîvidaṁ dhâreduṁ tti piyasahî suṭṭhudaraṁ jâṇâdi /* [a]

***vâs.** / paḍhamaṁ* [2] *jâṇâmi pasiddho kkhu tumhâṇaṁ aṇṇoṇṇâṇurâo /* [b]

***rambhâ** / tado aham âsoṇṇâ* [3] *aṭṭa maaṇakoaṇḍaṇirandaraṇissaraccharaṇiarajajjaridahiaârahisarâmi vañcia* [4] *sahîjaṇâṇalakûva-aṁ /* [c]

***vâs.** jujjaï târisassa aṇurâassa îriso* [5] *vvâvâro /* [d]

***rambhâ** / tumaṁ uṇa kahiṁ gacchasi /* [e]

***vâs.** / ṇiccâṇandaṇijassarûvassa loaṇamettavâḍavassa* [6] *bhaavadassa ṇîlalohidassa pûâpupphâiṁ ṇandaṇavaṇâdo âṇeduṁ âṇatamhi ṇandissarena /* [f]

***ram.** / piasahî atthi ahiṇavo taddha vuttanto /* [g]

***vâs.** / aṇṇo kovi ṇatthi / piduṇo ṇidesena savarijaṇâ pavvaî diase diase âgadua mahâdevaṁ ârâdhei /* [h]

***ram.** / kiṁ ârâdhaṇassa phalaṁ /* [i]

***vâs.** / paramessarappasâdo /* [k]

***ram.** / jujjaï / gaccha tumaṁ patthudaṁ kajjaṁ kâduṁ / ahamvi jahâ saṁkappidaṁ kâduṁ gamissaṁ* [7] */* [l] *iti nishkrânte / vishkambhakaḥ / tataḥ praviçati viviktasthânamadhivasanmahendraḥ /*

***mah.** / maṇḍapadvâraṁ vilokya / kaḥ kotra boḥ / praviçya devanandî. /*

***devan.** / svâminnayamasmi /*

---

[a] *kuveranandanaṁ kshaṇamadṛshṭvâ na çaknomi jîvitaṁ dhârayitumiti priyasakhî sushṭhutaraṁ jânâti /* [b] *prathamam jânâmi prasiddhaḥ khalu yuvayoranyonyânurâgaḥ /* [c] *tatohamâsannâ'tra madanakoḍantanirantarânisaraccharanikarajarjaritahṛdayâbhisarâmi vañcayitvâ sakhîjanânnalakûvaram /* [d] *yujjyate tâdṛçasyânurâgasyedṛço vyâpâraḥ /* [e] *tvaṁ punaḥ kutra gacchasi /* [f] *nityânandanijasvarûpasya locanamittravâḍavasya bhagavato nîlalohitasya pûjâpushpâṇi nandanavanâdânetumâjñaptâsmi nandîçvareṇa /* [g] *priyasakhi astyabhinavastatra vṛttântaḥ;* [h] *anyaḥ kopi nâsti / piturnideçena saparijanâ pârvatî divase divase âgatya mahâdevamârâdhayati /* [i] *kimârâdhanasya phalam /* [k] *parameçvaraprasâdaḥ /* [l] *yujyate gaccha tvaṁ prastutaṁ kâryaṁ kartum / ahamapi yathasaṁkalpitaṁ kartuṁ gamishyâmi /*

---

[1] *atthâjadam;* [2] *phuḍam;*

[3] *âaṇṇaaṭṭiamaaṇakoaṇḍaṇirantaraṇissarantasaraṇiarajarijjantahiaâ; [âkarṇyâkrishṭ(?)].*

[4] *vañci;* [5] *eriso;* [6] *loayaṇameccatavassa; [lokayâtrâmâtratapasaḥ].*

[7] *yamissâmi.*

mah. / *mahatkâryaṁ vicâraṇîyamastyato bṛhaspatimantareṇa nânyaḥ praveçanîyaḥ* /

devan. / *tatheti nishkrântaḥ* / *tataḥ praviçati bṛhaspatiḥ* /

vṛh. / *purovalokya* / *ayamiha mahendro viviktasthânamaṇḍape varttate* / *esha khalu*

(çlokaḥ)

kaiçcinnetrairdalitadanujaṁ vajramâlokamânaḥ
kaiçcitpaçyannamarasudṛçâṁ sasmitânyânanâni /
kaiçcitsevâvihitamanasâmañjaliṁ vîkshamâṇaç
citte cintâpara iva puro darçano[1] *vâsavo me* // *1* //

tadenamupasarâmi / *tathâ karoti* /

mah. / *bṛhaspatiṁ dṛshṭvâ* / *ihopaviçyatâm* /

bṛh. / *tatheti bhadrâsanântikamupaviçati* / *praviçya devanandî* /

devan. / *svâmin devadûto devalo vijñâpayati* / *vijñâpyaṁ me kiṁcidastîti* /

mah. / *tamekaṁ praveçaya* / *tataḥ praviçati devadûtaḥ* /

devadûtaḥ / *ayaṁ hi svâmî bṛhaspatinâ kimapi mantrayanvarttate* / *tadenamupasarpâmîtyupasṛtya* / *jayatu jayatu svâmî* /

mah. / *devala kimudvigna iva vilokyase* /[2]

devad. / *atibhûmiṁ gamitâmasurapîḍâṁ*[3] *kathaṁ svâmine vijñâpayâmi* /

mah. / *mâ bhaishîḥ kathaya teshâmudyamam* /

devad. / *kathayâmi*[4] *çrûyatâm*[4] /

(çlokaḥ)

uddhṛtyâmaradîrghikâjalabhuvâmambhoruhâṇâṁ tatiṁ
svairaṁ nandanapâdapânabhimatânâmûlamunmûlya[5] *naḥ* /
hṛtvâ vâñcchitavastudânacaturâṁ tâmarjunîṁ durjanâḥ

ityardhokte viramati /

mah. / *avaçishṭaṁ ca kathyatâm* /

devad. / *caturthaḥ*[6] *pâdaḥ*[6] /

svargastraiṇakacagrahaṁ racayituṁ ni hçaṅkamudyuñjate // 2 //

---

[1] *dṛçyate.*

[2] Nach *vilokyase* und vor *atibhûmim* bietet das Manuscr.: *târakadanujasamâkrântimantareṇa kimasmâkamudvegasya kâraṇam* / *mah.* / *kim astyabhinavoparodhaḥ* /

[3] *gatâm.* [4] fehlt.

[5] *abhinatâna.* [6] fehlt.

mah. / *devala kuliçasahâye madhâhau jâgrati kimevamatiçaṅkâ kriyate / paçya /*

vṛtraṁ balaṁ ca namuciṁ ca kathâvaçeshaṁ
kṛtvâ vidhâya kila parvatapakshabhedam /
trailokyarakshaṇapaṭormama târakesmin
vedhovaraḥ kimu mahânayamantarâyaḥ // 3 //

tatkatipayaireva divasaistatpratikriyâ bhavishyati / gaccha tvaṁ samucitaniyogakaraṇâya /

devad. / *tatheti nishkrântaḥ /*

mah. *guro kimataḥparaṁ vidhâtavyam /*

bṛh. / *yadâdishṭaṁ bhagavatâ viriñcena / yathâ pûrvedyureva târakadanujâkrântimasahamânairasmâbhir amaraparishadâ sârdhaṁ bhagavânupasthitaḥ padmayonirâcashṭa / yathâ senânyamantareṇa nânyena târako nihantavyaḥ / tadutpâdane câyamabhyupâyaḥ /*

(âryâ)

haimavate kaṭakataṭe çaçâṅkacûḍamaṇistapastanute
yatnena yena kenacidastu praṇayî sa pârvatyâm // 4 //

tatastayorâtmasaṁbhavena senânyâ kumâreṇa vo manorathasiddhirbhavishyati /

mah. / *tatkathaṁ girijâ giriçena parigrâhyate / kadâ vâ tadutpannaḥ kumâraḥ pûrayishyati no manoratham /*

bṛh. *nahîçvarâṇâṁ vyâhṛtayo vyabhicaranti /*

mah. / *sasmaraṇaṁ saharshaṁ ca / viriñcyasamâdishṭamasmatkâryamapyaṅgîkurvatîva piturnideçena saparijanâ pârvatî divase divase samâgatya bhagavantamînduçekharaṁ paricaratîtiraṁbhâmukhâdaçrausham /*

vṛh. / *yadyevaṁ siddhaṁ naḥ samîhitam /*

mah. / *kimetâvatâ /*

(çlokaḥ)

mugdhairapsarasâṁ vilâsasahitairvâkyairmanohâribhiḥ
karṇântaskhalitairapâṅgavalitairârecitabhrûlataiḥ /
bâhoḥ srastakucottarîyaghaṭanâmañjukvaṇatakaṅkaṇair-
vyâpârairapi yo vikârapadavîṁ na prâpitaḥ saṁyamî // 5 //

tasya punaracintanîyamadhi [1] *kânandasundaramanâdinidhanam anañjanamaguṇakriyam* [2] *âtmânamabâhyena cakshushâ sâkshât-*

---

[1] *anavadhi;* [2] *anañjanakriyamâtmânam.*

kurvataḥ samupasaṁhṛtâkhiladvaitakalanâvikalpasya[1] *svatantrakurvataçcarâcaraguror bhagavataçcandramauleḥ kiyadvaçîkaraṇaṁ gaurîparicaraṇam* /

bṛh. / *bhagavannananyayuvatisâmânyâmeva tâṁ na manyethâḥ* / *yataḥ* /

(*âryâ*)

âsecanakataṇuçrîrantaḥkaraṇasya kimapi saṁvananam /
sâ khalu girirâjasutâ sammohanamastrameva pushpeshoḥ // 6 //

mah. / *saharsham* / *pushpeshorityupodghâtena smâritosmi sa eva tayorgirijâgiriçayorghaṭane paṭîyâniti* /

bṛh. / *saharsham* /

trailokyaçâsane dakshâ tâvakî matirûrjitâ /
çântikaṁ paushṭikaṁ kartuṁ çaktâ naḥ kevalaṁ matiḥ // 7 //

yato madîyâpi buddhirimâṁ vitarkapadavîm nâvatîrṇâ / *tadavilambitameva samâhûyatâṁ kâmaḥ* /

mah. / *maṇḍapadvâraṁ vilokya* / *kaḥ kotra bhoḥ* / *praviçya devanandî* /

devan. / *svâminnayamasmi* /

mah. devanandinnahûyatâṁ jhaṭiti kâmaḥ /

devan. / *tatheti nishkrântaḥ* / *tataḥ praviçati rativasantâbhyâṁ kâmaḥ*[2] /

kâmaḥ / *upasṛtya* / *sarvesthâsyâma*[3] *ityupasarpanti* /

mah. / *vilokya saharsham* /

(*çlokaḥ*)

mukharamadhupamâlâcârumaurvîsanâthaṁ
tribhuvanajayayogyaṁ câpamaṅse dadhânaḥ /
mukhamuditavilâsaṁ[4] *vîkshamâṇaḥ priyâyâḥ*
saha madhuriha mandaṁ mandamâyâti kâmaḥ // 8 //

kâmaḥ / *rativasantabhyâṁ sârdhamupasarpati* / *câpagarbheṇâñjalinâ savilâsaṁ praṇamati* /

mah. / *âsanântikaṁ hastena nirdiçan sakhe kâma ihopaviçyatâm* /

---

[1] *vikalpanasya.*

[2] Das Manuscr. bietet noch: *kâmaḥ* / *sakhe vasanta kimakâṇḍe svâmî mahendraḥ samâhvayati* / *vasantaḥ* / *evaṁ manye* /
ârdrâpârâlhakalushîkṛtayâ kayâcid
âbaddharoshamahimânavaçena dhûtaḥ /
sammohanena bhavataḥ kila sâyakena
tasyâ vidhâtumabhivâñcchati cittabhedam /

[3] *jñâsyâma.* [4] *midita.*

kâmaḥ / rativasantâbhyâṁ sârdhamupaviçati /
bṛh. / aye mânanîyaṁ bhavantaṁ sthâne khalu mânayati mahendraḥ /
kâmaḥ / añjaliṁ baddhvâ /

(çlokaḥ)

trailokyanâthasya tavâtiçakteḥ
kimasti kâryaṁ maghavanmayâpi /
prakâçitâçeshadiçâvakâço
divâkaro dîpamapekshate kim // 9 //

bṛh. / mâ bhavânevamâcashṭa

(çlokaḥ)

asâvalokasâmânyacâpavidyâdhurandharaḥ
karotu kâryaṁ sakalaṁ bâhustava divaukasâm // 10 //

mah. / sakhe kâma /

(çlokaḥ)

cakreṇa vishṇorapi yaddurâpaṁ
tapasvinâ vâ çatakoṭinâ me /
tatsâdhayetpushpamayaṁ tvadastram
aho bhavânadbhutabâhuvîryaḥ // 11 //

kâmaḥ / sagarvam / svâminyaste sâpatnamâcarati /

(gîtiḥ)

danujo vâ manujo vâ munirapi vâ mugdhacandracûḍo vâ /
suralokasundarîṇâṁ sa bhavatu baddhaḥ kaṭâkshaçṛṅkhalayâ // 12 //

mah. / bṛhaspatermukhamavalokayati /
bṛh. / aye kâma yastvayâ caramorthaḥ pariganitaçcandracûḍo-veti sa idanîṁ çaṅkaraḥ çailarâjakaṭakasîmni niratiçayaçîtalântaḥkaraṇastapaçcarati /
kamâḥ / tatastataḥ /
bṛh. / tamidanîm piturnideçena saparijanâ pârvatî saubhagyamayîva sâlabhañjikâ saundaryadevateva vigrahiṇî paricarati /
kamâḥ / tatastataḥ /
bṛh. / tayoçca melane[1] divishadâṁ mahatî kâryasiddhiḥ / sâ ca bhavantameva-kaṭâkshayati /
kâmaḥ / âtmagatam / anâtmatâ[2] hi puṁsâmâtmanidhanamâpâdayati / yadahamâtmapraçaṁsâparavaçaḥ parameçvaramapi sâmânyavṛttyâ paryajîgaṇam /
vasant. / âtmagatam / anyadupakrântamanyadâpatitam /

[1] *saṁmelane.* [2] *anâtmâjñatâ.*

(çlokaḥ)

kvâyaṁ sugandhiviçikhaḥ svadamânacâpaḥ
strîṇâṁ vaçîkaraṇakarmaṇi jâgarûkaḥ |
kvâsau lalâṭanayanânalavisphuliṅga-
vârttâvaçeshitapuratritayo maheçaḥ || 13 ||

rati | *amho accâhidam âpaḍidaṁ jam khaṇḍaparasû jedavvo* |[*]

kâmaḥ | *yatpunaḥ parijanaparamâṇormattopi makhabhujaḥ kâryamicchanti tadâtmavyayenâpi karma kartumudyuñje*

(gîtiḥ)

mah. | *sammohanaṁ*[1] *tava çare saṁhitamâtre girîndrakanyâyâḥ* |
mukhamatimuditavilâsaṁ[2] *vilokayati*[3] *mugdhadhṛtiriçaḥ || 14 ||*
tadîshatkaresminkârye bhavatâ nakiṁcidapi çaṅkanîyam |

(çlokaḥ)

kâmaḥ | *tyajanyâsyâmi kâryâya prâṇânpraiyatamânapi* |
yaçaḥçarîramalaṁ labhante hyanushaṅgiṇaḥ || 15 ||
tadyathâdishṭaṁ svâminâ tathâ karishyâmi | *mahendro bṛhaspatiçca hastamudyamya* |

(çlokaḥ)

astu svastyayanaṁ tavâdya marutâṁ satyâçishâmâçishas-
tvâṁ rakshantu yaçaçca testu[4] *vipulaṁ lokatraye dîvyatu* |
çauryaṁ tvadbhujayor idaṁ ca bhavatâtpuṅkhânupuṅkhodyaṁ
kiṁcidudyogamimaṁ samarthayatu naḥ svacchandaceshṭâvidhiḥ || 16 ||

kâmaḥ | *rativasantâbhyâṁ saha çaṅkamâno nishkrântaḥ* |

mah. | *guro viriñcyâdeçâdanurûpam asmâbhir evatâvadanushṭhitam* | *kâryasiddhau bhagavatî niyatireva prabhavati*[5] |

bṛh. | *ahamapi prastutakâryasiddhaye kuladevatâḥ prârthayituṁ gamishyâmi* | *iti nishkrântâḥ sarve.* |

iti pârvatîpariṇaye nâṭake dvitîyoṅkaḥ |

aṅkaḥ 3

tataḥ praviçati mahendro bṛhaspatiçca |

bṛh. | *guro kiṁ nâma kâmaḥ kenâpi bâṇasaṁdhânena khaṇḍaparaçuṁ vaçîkuryât* | *âhosvit samvartasamayadinakaradushpre-*

---

[*] *aho atyâhitamâpatitaṁ yatkhaṇḍaparaçurjetavyaḥ* |

---

[1] *sammohane*; [2] *mukhamidi mugdhahâsam*; [3] *vilokayishyati.*
[4] *yaças te suvipulam.*
[5] Im Manuscr. folgt: *Bṛh* | *evametat* | *mah.* | *sthâṇvâçramasamîpaṁ prati gacchataḥ kâmasya paççâdvṛttântajñânâya kaṁcana preshayitumudyuṅkte* ;

kshyaṁ munimîkshitumaçaknavanvarteta / athavâ kopândhakâricetasâtmânaṁ bâlanayanapâvakasya[1] *puroḍâçatâṁ nîyeta / kathaṁ bhavishyatîti na jâne / vâmâkshispandanaṁ sûcâyitvâ / sâçaṅkam /*

(çlokaḥ)

adakshiṇamidaṁ cakshuḥ sphuritaiḥ çaṅsatîva me /
devakâryavighâtâya jâgrato vâmatâṁ vidheḥ // 1 //

bṛh. */ pratihatamamaṅgalam / bhagavannanena nimittena jñâpyate vṛttântajñena kenacidâgantavyamiti / tataḥ praviçati nâradaḥ /*

nâradaḥ. */ maghavadâdeçena sthâṇvâçramaṁ gatvâ tatratyam udantaṁ vijñâya samâgatosmi / tadenamupasṛtya nivedayishyâmi tatratyamakhilamudantam-iti parikrâmati /*

mah. */ añjaliṁ baddhvâ vilokya / ayameva mahatîvallabho munir upasarpati / tadâsanamupanîyatâm /*

bṛh. */ âsanamupanayati /*

nâr. */ upaviçati /*

mah. */ añjaliṁ badhvâ / bhavan kathaya bhadramabhadraṁ vâ divishadâmabhilashitam /*

nâr. */ sarvamâditaḥ prabhṛti kathayâmi çrûyatâm /*

mah. */ avahitosmi /*

nar. */ tathâ devakâryâya prasthitaṁ kandarpaṁ tiraskâriṇyâ vidyayâ tatratyavṛttântajijñâsayâhaṁ tvannideçâdanvacaram*[2] */*

mah. */tatastataḥ /*

nâr. */ tatra sthâṇvâçramasamîpamâsâdya kâmo vasantamabhihitavân /*

mah. */ kathamiti /*

nâr. */ sakhe tvayâsminhimavadupakaṇṭhakânane vijṛmbhitavyamiti /*

mah. */ sa kiṁ kṛtavân /*

(çlokaḥ)

vâcâlayannatha kulâni vanapriyâṇâm
aṅkûrayanmalayamârutakandalâni /
sakhyuḥ prasûnaviçikhasya bhujâvalepaṁ
samvardhayanmadhurajṛmbhata kânaneshu // 2 //

mah. */ tatastataḥ /*

---

[1] *kopândhakâricetasâ phâlanayanapâvakasya.*
[2] *channo vṛttântajijñâsayâ tvannideçâdavasaram.*

(çlokaḥ)

dattaṁ priyâbhirbahumanapûrvam
âsâdya cûtâsavamanyapushṭâḥ /
âmodibhiḥ pañcamarâgabhedaiḥ
prâbhodhayanpañcaçarâvalepam || 3 ||

mah. / *tatastataḥ* /

(gîtiḥ)

nâr. / *âdhûya candanatarûnuttamanadyâstaraṅgamâliṅgya*
âdâya kamalasaurabhamaṅkurito malayaçailapava mânaḥ[1] ||4||

mah. / *tatastataḥ* /

(çlokaḥ)

nâr. / *âdâya câpamadhiropitashaṭpadajyaṁ*
tasminhimâcalamupeyushi pañcabâṇe /
velâtilaṅghi kimapi praṇayâtirekât
dvandvâni laulyamabhajanta vimohitâni || 5 ||

mah. / *tatastataḥ* /

(çlokaḥ)

nâr. / *cûtâḥ korakitâ*[2] *vinâpi*[3] *sudṛçâṁ hastâmbujâmarçaṇât*
tatpâdâmbujatâḍanairapi vinâ kaṅkelayaḥ pushpitâḥ /
tatsaṁgîtakamantareṇa hasitâ[4] *ramyâḥ priyaladrumâ*
muktvâ tadvadanâsavaṁ[5] *mukulitâ gandhottarâḥ kesarâḥ* ||6||

mah. / *tatastataḥ* /

nâr. / *kiṁ bahunâ* /

(gîtiḥ)

tasminvane nivasatâmanutaṭam[6] *ullaṅghya dhairyamaryâdâm* /
abalâsu nimnagânâm[7] *asîdatirâga*[8] *sindhurudvelaḥ*[9] || 7 ||

mah. / *evaṁ sakalajanavikârakâriṇi tasmin pravṛtte*[10] *kiṁ kṛtavân kâmaḥ* /

nâr. / *sa kâmo ratyâ vasantena cânviyamâno mahati devadârukhaṇḍamaṇḍape tarakshucarmanirmitâyâm*[11] *ahimaçilâ*[12] *vedikâyâmâsînamantarmukhanihitacittavṛttim abhyantarapavananirodhaniçcalânanaṁ nâsâgranihitapakshmâṇyakshîṇi dhârayantamaparamiva nistaraṅgamambudhiṁ taminduçekharamapaçyat* /

---

[1] *malayaçailajaḥ pavanaḥ.*
[2] *cyûtâḥ;* [3] *vihâyanam;* [4] *haritâ;* [5] *vacanâsavam;*
[6] *munikulam;* [7] *nirmamânâm;* [8] *anurâga;* [9] *ativelaḥ;*
[10] *sakalajanavikâriṇi pravṛtte.*
[11] *çârdûlâsuracarmaṇinisṭhitâyâm;* [12] *himaçila.*

mah. | tatastataḥ |

nâr. | tato bhagavânapi nîlalohitaḥ pratîcâvalokanena pratyañcam âtmânamaparokshîkṛtya çithilitaparyaṅkabandhaḥ[1] *praṇidhânâdvyaraṅsît |*

mah. | tatastataḥ |

nâr. | sa kâmastaddarçanena karatalavidhṛtakârmukaḥ kartavyamaparamajânankshaṇamâlikhita iva bhayâdatishṭat |

mah. | tatastataḥ |

(*çlokaḥ*)

atrântare haramupâsitumabhyayâsîd-
vâsantikaprasavakalpitamaṇḍanaçrîḥ |
çṛṅgâravîratapasâmadhidevateva
sâkaṁ sakhîbhiravanîdhararâjakanyâ || 8 ||

mah. | tatastataḥ |

nâr. | tataḥ sa kâmo labdhâvalaṁba iva samâçvasya dṛshṭipratîpapravihâreṇa paçcâtyabhâgamâçritya samayaṁ pratîkshya sthitavân |

mah. | tatastataḥ |

nâr. | pârvatî ca sukhopavishṭamashṭamûrtimashṭâṅgaspṛshṭabhûmiravandishṭa |

mah. | tatastataḥ |

nâr. | anurûparamaṇamâsâdayeti[2] *tâmâçishâvarddhayadardhacandramauliḥ |*

mah. | tatastataḥ |

nâr. | tataḥ | kshaṇe tasminnayamevâvasara iti sa kâmaḥ[3] *kârmuke samâdhatta sammohanaṁ bâṇam |*

mah. | tatastataḥ |

(*çlokaḥ*)

nâr. | tadanu yugapadîçaḥ pârvatîvaktrapadme
smitavikasitagaṇḍe prâhiṇollocanâni |

mah. tatastataḥ |

nâr. | pulakitatanurantarbhâvamâvedayantî
daramuditamukhenduḥ[4] *sâ ca savrîḍamasthât || 9 ||*

mah. | tatastataḥ |

nâr. | tato bhagavânantaḥkaraṇavikriyâṁ tapobalena saṁyamya tatkâraṇâya viçvagvilocanâni vyâpâritavân |

mah. | tatastataḥ |

[1] *bandhanaḥ.* [2] *anurûpavaram;* [3] *iti prasâdayati kâmaḥ;*
[4] *daranamitamukhenduḥ.*

(çlokaḥ)

nâr. | *ârâdapaçyadadhisaṁhitamohanâstraṁ*
karṇâvataṅsapadakalpitakârmukajyam |
âkuñcitaikapadamañcitapûrvakâyaṁ
lakshîkṛtâtmavapushaṁ madanaṁ maheçaḥ || 10 ||

mah. | *sabhayam* | *avaçishṭaṁ ca kathyatâm* |

nâr. | *tadanu prakupitasya*[1] *çûlino bhâlalocanâdujjṛmbhajjvâlâvalîjaṭâlo*[2] *grâsalâlasa iva kâlânalo vahniḥ* |

mah. | *sanirvedam* | *kimataḥ paraṁ nivedyate* |

nâr. | *tena purârernayanânalena*[3] *madanaḥ puroḍâçatâṁ*[4] *nîtaḥ* |

mah. | *mûrcchati* |

nâr. | *samâçvâsayati* |

mah. | *âçvasya* | *hâ bhuvanaramaṇîya pushpabâṇa sakalajanânandana purandarasyârthe tyaktajîvitosi* |

vṛh. | *bhagavanmâvishîda* | *bhavitavyatâ hi balavatî tadâstâm* |

mah. | *ratiḥ kiṁ kṛtavatî* |

nâr. | *ratirapi mohaṁ prâptâ* |

mah. | *kiṁ kṛtavân vasantaḥ* |

nâr. | *mohaṁ prâptaḥ sakhâ vasantopi* |

mah. | *mûrcchitau rativasantau kimanutishṭhatâm* |

nâr. | *prathamâçvastena madhunâ kathaṁcitsaṁjñâṁ*[5] *laṁbhitâ ratiḥ* | *purataḥ parushapavanavikîryamâṇâpâṅsupaṭalabhasitamayaṁ purushâkṛti patyuraṅgamâliṅgya* |

(gîtiḥ)

gurutaraçokopahatâ kurarîva priyaviyogamâpannâ
âkrandadârtanâdaṁ vâshpasnapitonnatastanî[6] *bâlâ* || 11 ||

mah. | *tatastataḥ* |

nâr. | *tadanu hâ nâtheti bahu vilapantîm ratimâçvâsayadâkâçabâṇî*[7] | *yathâ* |

(çlokaḥ)

muñca çokamiha kâmavallabhe
laṅghyate jagati kena kalpanâ |
udbhavishyati punaçca te patiḥ[8]
pârvatîpariṇaye pinâkinaḥ || 12 ||

mah. | *samâçvasya* | *saharshamiva* |

---

[1] *kupitasya;* [2] *ujjṛiṁbhita;* [3] *purârerlalâṭanayanena;*
[4] *çalabhatâm.* [5] *kathaṁ kathaṁcit.*
[6] *vâshpasnâtonnatastanî lâlâ;* [7] *âkâçasambhavâ bâṇî.*
[8] *udbhavishyati ca te punaḥ patiḥ.*

(gîtiḥ)

bhagno manoratho me punarankuritum kilâyamudyunkte
dâvâgnilîḍhaçeshastaruriva dhârâdhareṇa saṁsiktah || 13 ||

bṛh. | maghavansatyaiva vaihâyasî bâṇî | sarvathâ kâmaḥ punarudbhavishyati |

mah. | tatastataḥ |

nâr. | kathaṁcitpratyâçvastâ ratirnîtâ sâ samânaduḥkhena madhunâ nijaṁ bhavanam |

mah. | kâmaṁ kathâvaçeshaṁ kṛtvâ kâlakaṇṭhaḥ kimakarot |

nâr. | strîsannikarshaṁ parijihîrshayâ saha bhûtagaṇena bhûtapatirantardhânamakarot |

mah. | kiṁ kṛtavatî pârvatî |

(çlokaḥ)

nâr. | âgatya dorbhyâmâdâya mûrchâmukulitekshaṇâ |
nîtâ nitântavâtsalyâdgaurî himavatâ gṛham || 14 ||

mah. | bhagavannârada çrutaṁ çrotavyaṁ kimataḥ paraṁ pratipadyase |

nâr. | punarimaṁ vṛttântaṁ satyalokavartine caturmukhâya nivedayituṁ gamishyâmîti nishkrântaḥ | tataḥ praviçati rambhâ |

ram. | kuverabhavaṇâdo ṇivaṭṭamâṇâe osahippatthaṇaare jo maë âkaṇṇido[1] vuttanto taṁ sâmiṇe viṇṇavemi | iti parikrâmati |[a]

mah. | vilokya |

(âryâ)

saṁcâriṇîva vallî vidyullatikeva câpalonmuktâ |
mohanakaleva mûrtâ kâsvidiyaṁ kamalapa ttrâkshî || 15 ||

nirûpya | rambhâ khalviyam |

râm. | upasṛtya | jedu jedu bhaṭṭâ |[b]

mah. | rambhe kuta âgamyate bhavatyâ |

ram. | kuveraṇâdo |[c]

mah. | kimasti tatrâpûrvo vṛttântaḥ |

ram. | ṇîlalohidassa ṇiḍalâggikâlajâleṇa kahâvasesido kâmo tti savvo[2] bhaṇaï | aṇṇacca[3] kiṁ vi osahippatthanaare |[d]

---

[a] *kuverabhavanânnivartamânayâ oshadhiprasthanagare yo mayâ âkarṇito vṛttantastaṁ svâmine vijñâpayâmi.* [b] *jayatu jayatu bharttâ;* [c] *kuverabhavanât;* [d] *nîlalohitasya niṭilâgnikâlajâlena kathâviçeshitaḥ kâma iti sarvaḥ bhaṇati | anyacca kimapyoshadhiprasthanagare |*

[1] *ââṇṇio.* [2] *savva ha bhaṇati;* [3] *aṇṇi.*

mah. | *kiṁ tadanyat* |
ram. | *mammahadâheṇa bhaggamaṇorahâ pavvaï paramessaraṁ jevva*[1] *païṁ*[1] *ahilasandî kaṭinehiṁ tavaccaraṇehiṁ attaṇo*[2] *ahilâsaṁ pûriduṁ issadi*[3] *tti* |[a]
mah. | *kimuktamasminnarthe mâtâpitṛbhyâm*[4] |
ram. | *meṇaâ devîe evvaṁ bhaṇidaṁ* |[b]
mah. | *kimiti* |

(*gîtiḥ*)

ram. | *paṛuso tavoviseso*[5] *tuha uṇa aggaṁ*[6] *sirisasuumâraṁ* |
vivasidamedaṁ kahiṇaṁ[7] *pavvaï tâ dukkaraṁ tti paḍibhâï* || 16 ||[c]
mah. | *kimuktaṁ himavatâ* |
ram. | *atthi aṇumadaṁ teṇa* |[d]
mah. | *raṁbhe sâdhîyâṁsamudantamânîtavatî gaccha tvaṁ samucitaniyoyakaraṇâya* |
ram. | *tatheti* | *nishkrântâ* |[e]
nepathye vaitâlikaḥ |

(*çlokaḥ*)

âdhûya praṇayaṁ vivasvati gate deçântare padminî
soḍhuṁ tasya viyogamakshamatayâ mlâyatsarojânanâ |
saṁdhyâvalkalinî dvirephaparishadrudrâkshamâlâvatî
tatprâptispṛhayeva samprati tapaḥ saktâ samâlakshyate || 17 ||

mah. | *âkarṇya* | *vayamapi saṁdhyâṁ vandituṁ sâdhayâmaḥ* | *iti nishkrântâḥ sarve* |

iti pârvatîpariṇayanâṭake tṛtîyoñkaḥ |

añkaḥ 4.

tataḥ praviçati gṛhîtamunivigraho nandî |

nan. | *âjñaptosmi bhagavatâ nîlolohitena* | *yathâ* | *nandin manmathadâhena bhagnâmanorathâ pârvatî mannibandhanena bhâvena mahântaṁ niyamamanutishṭhantî gaurîçikharanâmni pituḥ çikhare*

---

[a] *manmathadâhena bhagnamanorathâ pârvatî parameçvarameva patim abhilashantî kaṭinaistapaçcaraṇairâtmanobhilâshaṁ pûrayitumicchati;* [b] *menayâ devyâ evaṁ bhaṇitam* | [c] *parushastapoviçeshastava punarañgaṁ çirîshasukumaraṁ vyavasitametatkaṭinaṁ pârvatî dushkaramiti pratibhâti* |
[d] *astyanumataṁ tena;* [e] *tatheti.*

---

[1] Diese zwei Wörter fehlen im Manuscr. [2] *appaṇo;* [3] *îhaï;*
[4] *mâtṛpitṛbhyâm;* [5] *tavâviseso;* [6] *añgam;* [7] *vavasidamedaṁ kahinam.*

tapaçcarati | tapasyantyâçca tasyâḥ vyatîto bahutithiḥ kâlastadbhavân tatra gatvâ gṛhîtamuniveshaḥ[1] *kîdṛço vâ tasyâ niyamaḥ kîdṛço vâbhilâshabandha iti tatsakhyorjayâvijayayormukhena viditvâ punarâgacchatviti | tatprabhorniyogamanutishṭhâmîti parikrâman vimṛçya | prakṛtikaṭhinâni khalu strîṇâṁ cetâṅsi | tathâhi |*

(çlokaḥ)

eshâ çirîshasukumâraçarîrayashṭiç-
cândrî kaleva nayanotsavamâvahantî |
saṁcetumicchati çilâkaṭinaiḥ çarîraiḥ
saṁpaditânyapi tapâṅsi tapodhanânâm || 1 ||

api ca

(çlokaḥ)

çete yâ kila haṅsatûlaçayane nidrâti sa sthaṇḍile
vaste[2] *yâ mṛdulaṁ dukûlamabalâ gṛhṇâti sâ valkalam |*
yâ vâ candanapaṅkalepaçiçire dhârâgṛhe vartate
pañcânâmuditoshṇaṇâṁ hutabhujâṁ sâ madhyamâsevate || 2 ||

tataḥ praviçataḥ kusumâvacayamâcarantyau jayâvijaye |

jayâ *| halâ vijaë tavaccaraṇe kidamatîe*[3] *gaurîe*[4] *maṇorahakappaddumo kadâ phalaṁ daṅsaïssadi |*[a]

vijayâ *| halâ jaë tahâ mammahadâhaparusahiao ṇikkaruṇadâë paḍhamaṁ ṇidaṅsaṇabhûdo*[5] *paramessaro jadâ adaddhahiao*[6] *huvissadi*[7] *tadâ phalaṁ daṅsaïssadi | iti pushpâvacayamâcarataḥ |*[b]

nan. *| ime khalu tasyâḥ priyasakhyau jayâvijaye | yâvadupasarpâmi | tathâ karoti |*

jayâ *| halâ pupphakaraṇḍaaṁ pûridaṁ pupphehiṅ | tuha uṇa kahaṁ |*[c]

vijayâ *| pushpakaraṇḍakaṁ vilokya | maha uṇa addhaṁ pûridaṁ*[8] *avasīssaṁ*[9] *pûraïssaṁ |*[d] *iti pushpakaraṇḍakaṁ pûrayati |*

---

[a] *hala vijaye tapaçcaraṇe kṛtamatyâ gauryâ manorathakalpadrumaḥ kadâ phalaṁ darçayishyati |* [b] *halâ jaye tathâ manmathadâhaparushahṛdayo nishkaruṇatayâ prathamaṁ nirdaçanabbûtaḥ parameçvaro yadâ adagdhahṛdayo bhavishyati tadâ phalaṁ darçayishyati |* [c] *halâ mama pushpakaraṇḍakaṁ pûritaṁ pushpaiḥ | tava punaḥ katham |* [d] *mama punarardhaṁ pûritamavaçishṭaṁ pûrayishyâmi.*

---

[1] *parigṛhîta;* [2] *vârte;* [3] *kidamadîe;* [4] *piasahîe gaurîe.* [5] *puḍhamaniddaṅsaṇahûto;* [6] *addahiao;* [7] *bhavissadi;* [8] *pûriaṁ.* [9] *avisesaṁ.*

nan. | *upasṛtya* | *bhadraṁ bhavatîbhyâm* |
j. v. | *bhaavaṁ vandâmo* | [a]
nan. | *ke yuvâṁ kiṁnimittaṁ vâ pushpâvacayamâcarathaḥ* |
ubhe | *amhe himavadassa kaṇṇâë gaurîe piasahîo tavaccaraṇaṇi-amaṭṭhidâë tâë* [1] *devapûâpupphâin avaciṇumo* | [b]
nan. | *kiṁnimittaṁ vâ tapastasyâḥ* |
jayâ | *anurûvaṁ varaṁ laheaṁ tti* | [c]
nan. | *kosâvanurûpo varaḥ* |

(*âryâ*)

jayâ | *jaṁ kila bhaṇandi veâ ṇiccajuvâṇaṁ pulâṇapulisaṁ ca* |
jo kila dhârai ṇiccaṁ îssarasaddaṁ ca candalehâṁ ca || 3 ||
esâ ṇo ppiasahî taṁ jjevva paramessaraṁ païṁ ahilasandî mahinddappamuhaṁ loavâlaṁ avamaṇṇia tavaccaraṇaṁ kareï | *kiṁ ca* | *mammahadâhavaïrâdo piduṇo gharaṁ ppavisia valaaṁ ukkaṇṭhdâ âsî* | [d]
nan. | *tathkathamucyatâm* |

(*âryâ*)

jayâ | *paṇḍukkhâmasarîra jhaḍii* [2] *ṇamantavaaṇa* [3] *sarasiruhâ* |
kkhîṇâ pavvaïṇaliṇî pasupaiṇo [4] *virahaggaheṇa* [5] || 4 || [e]
nan. | *tataḥ kathamâsîdvâṁ priyasakhî* |
jayâ | *ado varaṁ suṇu* | [f]

(*çlokaḥ*)

caccavvâpidacandaṇaddipavaṇappassaṇṇa [6] *sammaṇṇae*
sajjaṁ pallavakampidaṇṇa [7] *sahade candâvaaṁ* [8] *ṇindai* | [g]
ṇo vâ ppommapalâsaṇimmiataṇuppâvâramakkhaummaë [9]
sâ ṇihârasilâale suṇu varaṁ [10] *tâvâdurâ vaṭṭaï* || 5 || [h]

---

[a] *bhagavan vandâvahe;* [b] *âvâṁ himavatoḥ kanyâyâ gauryâḥ priyasakhyau* | *tapaçcaraṇaniyamasthitâyâstasyâ devapûjâpushpâṇyapacinuvaḥ* | [c] *anurûpaṁ varaṁ labheyamiti;* [d] *yaṁ kila bhaṇanti vedâ nityayuvânaṁ purâṇapurushaṁca* | *yaḥ kila dhârayati nityamîçvaraçabdaṁ ca candralekhâṁ ca eshâ nau priyasakhî tameva parameçvaraṁ patimabhilashantî mahendrapramukhân lokapâlânavamanya tapaçcaraṇaṁ karoti* | *manmathadâhavairâtpiturgṛhaṁ praviçya balavadutkaṇṭhitâsît* | [e] *pâṇḍukshâmaçarîrâ jhaḍiti namadvadanasarasiruhâ kshîṇâ pârvatînalinî paçupatervirahagraheṇa* | [f] *ataḥ paraṁ çṛṇu;* [g] *çaçvadvyâpṛtacandanâdripavanasparçe na sammanyate* | *çayyâṁ pallavakalpitâṁ na sahate candrâtapaṁ nindate* | [h] *no vâ padmapalâçanirmittatanuprâvâramakshamyate sâ nîhâraçilâtale çṛṇu paraṁ tâpâturâ vartate* |

---

[1] *ṇiyama;* [2] *jhatti;* [3] *ṇamantaṁ vaaṇa;* [4] *pasuvaïṇo.* [5] *virahagmheṇa;* [6] *caccaṁ vâraï (carcâṁ vârayati);* [7] *pallavakappiaṁ.* [8] *candâvaṇaṁ.* [9] *pommapalâsaṇimmiathaṇappâvâraaṁ khamaë;* [10] *paraṁ.*

nan. / *evaṁ prabalajvarâ*[1] *sâ paçcâtkiṁ kṛtavatî* /

ubhe / *pacchâ kiṁvi uvâaṁ adekkhantî*[2] *tavaccaraṇehiṅ paramessaraṁ ahimukhîkâduṁ paüttâ tahâ tivvaṇiamaṁ kareï* /[a]

nan. / *tat*[3] *kim anena saṁdigdhaphalena durlabhavastuprârthanânibandhanena*[4] / *deveshviyaṁ kaṁcidanurûpaṁ varaṁ vṛṇîyatâm* / *ayaṁ punaḥ khaṇḍaparaçuragraṇîreva vîtaragâṇâm*[5] / *tadbuddhimupadiçatâṁ bhavatyau sakhyau* /

jayâ / *bhaavaṁ edaṁ amhâṇaṁ ppiasuhîe*[6] *vavvasidaṁ*[7] *jahâ*[8] *paramessaraṁ*[9] *evva païṁ laheaṁ*[10] *aṇṇahâ attha eva sihare kaṭhiṇehiṅ tavaccaraṇehiṅ vilîṇâ bhaveaṁ tti* /[b]

nan. / *âtmagatam* / *çrutaṁ çrotavyam* / *tamimaṁ vṛttântaṁ nîlalohitâya nivedayâmi* / *prakâçam* / *bhadre yathâgataṁ gamishyâmaḥ* / *iti nishkrântaḥ* /

jayâ / *amhevi ppiasahîë pûâpupphâiṅ uvaharâmo* / *iti nishkrânte* / *miçravishkaṁbhakaḥ* /

tataḥ praviçati naishṭhikabhûmikâvalambî çaṅkaraḥ /

çaṅk. / *âtmânaṁ nirvarṇya* / *paryâptevaṁ bhûmikâ pârvatîṁ pratipratârayitum*[11] / *tathâ hi* /

(çlokaḥ)

aṅse kṛshṇâjinaçrîstriguṇaviracitâ mekhalâ çroṇibhage pâṇîvâshâḍhadaṇḍo bhasitaviracitaṁ puṇḍrakaṁ bhâladeçe[12] / *darbhaiḥ klptaṁ pavitraṁ çravasi pariṇamanmânatuṅgî piçaṅgî maulau paṅktirjaṭânâṁ japavalayamidaṁ sphaṭikaṁ ca prakoshṭe api ca* /

(çlokaḥ)

yatsâ manmathamohanâstrasamaye sâpâtrapâ câruṇâ
vaktreṇa smitaphullagaṇḍaphalakaṁ vrîḍâvilolekshaṇam /
unmîlatpulakâṅkuraṁ sthitavatî prâpteva rûpântaraṁ
tanvî tatpunaradya cetasi mama prâdurbhavatyañjasâ // 6 //

---

[a] *paçcâtkamapyupâyamapaçyantî tapaçcaraṇaiḥ parameçvaramabhimukhîkartuṁ pravṛttâ tathâ tîvraniyamaṁ karoti.* [b] *bhagavannetadasmâkaṁ priyasakhyâ vyavasitaṁ yathâ parameçvarameva patiṁ labheyam* / *anyathâtraiva çikhare kaṭhinaiçcaraṇaistapaçcaraṇair vilînâ bhaveyamiti.*

---

[1] *prabalamandanajvarâ;* [2] *adaṅsantî;*

[3] Zwischen *kareï* und *tat* hat das Manuscr.: **nan.** / *kathaya kîdṛkpaçupaterasyâmanurâgaḥ* / *j. vij* / *aṇṇoṇaṁ puṇa sumahanto dirarâo*

[4] *durlabhaprârthanânibandham;* [5] *vîtarayîṇâm;* [6] *piasahîe.*

[7] *vavasidaṁ;* [8] *jaha;* [9] *paramesaraṁ;* [10] *labheaṁ.*

[11] *pratârayitum;* [12] *phâladeçe.*

tadidânîmeva gâḍhataratarạṇikiraṇaparìklântâmiva medinîmedhaḥ kaṭhinatapoviçeshataptâmabhyupapatsye / yadevaṁ jayâvijayâbhyâṁ nivedito bhâvabandhastasyâ nandinâ 'mahyamarpitastadevamâtmânamapâkartumivâva dhârayâmi / iti savinayaṁ parikrâmati /

tataḥ praviçati jayâvijayâbhyâmanvâsyamânâ tapasyatî pârvatî /

pârv. / vâmâkshispandanaṁ sûcayitvâ / halâ sahio / [a]

(gîtiḥ)

âṇandavâhasisiraṁ akâlaṇaṁ phuraï loaṇaṁ vâmaṁ /
maka mandabhâïṇîe jâaïe [1] *assa ajja kiṇu phalaṁ /* [b]

jayâ / halâ pavvaï itthiâṇaṁ vâmakkhicalaṇaṁ purisâṇaṁ dakkhiṇakkhicalaṇaṁ suüṇaṁ tti paüraṇiâ bhaṇandi / tahâ mammahadâhaṇikkaruṇovi paramessaro kassavi muṇiṇo [2] *muheṇa tumaṁ aṇugiṇhissadi /* [c]

pârv. / saccaṁ hodu ppiasahîe vaaṇaṁ / [d]

vij. / saccaṁ bhaṇidaṁ sahîe jaâë / [e]

çaṅk. / pârvatîṁ dṛshṭvâ /

(gîtiḥ)

kvedaṁ tapaḥ kaṭhoraṁ kvedaṁ sukumâramaṅgamabalâyâḥ /
divasaḥ kutra ghanoshmâ kutra kalâ kamalokomalâ câudrî // 7 //
aho mahattapaḥkleçamanubhavati [3] *mâmuddiçya mañjubhâshiṇî /*

jayâ / vilokya / halâ pavvaï gahiataṇûvia puḍamassamo [4] *juvâ kopi mahâpuriso idomuho âacchadi /* [f]

pârv. / ââdâṇaṁ adihîṇaṁ tumhehiṅ accaṇâ kâdavvâ ahaṁ / uṇa jahâ puvvaṁ ṇiamaṁ aṇuciṭṭhâmi / [g] *iti maunamalaṁbate /*

çaṅk. / nirvarṇya /

(âryâ)

âbhâti valkalavatî pâṇḍukshâmâ madîyaviraheṇa /
pratipatkaleva câudrî saṁdhyâçakalena saṁvîtâ // 10 //
iti samîpamupasarpati /

---

[a] *halâ sakhyau /* [b] *ânandavâhaçiçiramakâraṇaṁ sphurati locanaṁ vâmam / mama mandabhaginyâ jâyatesyâdya kiṁ nu phalam /* [c] *halâ pârvati strîṇâṁ vâmâkshicalanaṁ purushâṇâṁ dakskinâkshicalanaṁ suguṇamiti paurânikâ bhaṇante / tathâ manmathadâhanishkaruṇopi parameçvaraḥ kasyâpi munermukhena tvâmanugrahîshyati /* [d] *satyaṁ bhavatu priyasakhyâ vacanam /* [e] *satyamuktaṁ sakhyâ jayayâ /* [f] *halâ pârvati gṛhîtatanuriva prathamâçramo yuvâ kopi mahâpurusho itomukhaḥ âgacchati /* [g] *âgatânâmatithînaṁ yuvâbhyâmarcanâ kartavyâ / ahaṁ punar yathâ pûrvaṁ niyamamanutishṭhâmi /*

---

[1] *jâayië;* [2] *muṇino;* [3] *mahântam;* [4] *puḍhama.*

jayâvijaye / vishṭaramupanayataḥ /
çañk. / upaviçya / mârgakhedaṁ[1] nâṭayati /
pârv. / sakhyau vilokayati /
sakhyau / varṇinaṁ tâlavṛntena vîjayataḥ /
çañk. / hastamudyamya gataḥ çramosmâkamananyasâmânyena bhavatînâṁ saujanyena /
ubhe / savinayam / kudo âacchadi mahâpuriso / [a]
çañk. / adya kailâsâdavagamyate /
jayâ / jaï evaṁ agghaṁ paḍigeṇhâdu mahâpuriso / [b]
çañk. / tathetyarghyapratigrahaṁ rûpayitvâ / bhadre ekaṁ prashṭumabhilashâmo bhavatyau /
jayâ / pucchadu mahâpuriso / [c]
çañk. / kasyeyaṁ duhitâ ke bhvatyau kiṁnimittaṁ vâ kaṭhore tapasi vartate /
jaya / esâ ṇo ppiasahî himavadassa pavvaïṇâmaheâ / amhevi sse ppiasahio jaâvijë aṇurûvavaralâhaṇimittaṁ asse tavaccaraṇam / [d]

(çlokaḥ)

çañk. / janmânvavâye prathamasya dhâtuḥ
pitâ garîyângirisârvabhaumaḥ /
vapurmanohâri vacaçca ramyaṁ
padaṁ ca lokâdatilokamasyâḥ // 11 //

tatkimanayâ prârthanîyo varastrilokyâm /
jayâ / atthi kovi mahâpuriso / [e]
çañk. / kosâvâtmasaubhâgyaviçesha[2] durvidagdhaḥ kaṭhinahṛdayaḥ /
jayâ / mahâpurisa suṇu dâva / jaṁ kila bhaṇandi veâ iti paṭitvâ[3] taṁ eva paramessaraṁ ahilasandî ṇo ppiasahî tavoṇiamamaṇuciṭṭhaï / [f]
çañk. / pârvatîṁ prati / bhadre api satyam etat /

---

[a] kuta âgacchati mahapurushaḥ; [b] yadyevam arghyaṁ pratigṛhṇâtu mahâpurushaḥ / [c] pṛcchatu mahâpurushaḥ / [d] eshâ nau priyasukhî himavataḥ kanyakâ pârvatînâmadheya, âvâmapyasyâḥ priyasakhyau jayâvijaye anûrupavaralâbhanimittaṁ câsyâstapaçcaraṇam / [e] asti kopi mahâpurushaḥ / [f] mahâpurusha çṛṇu tâvât / yaṁ kila bhaṇanti vedâ iti paṭitvâ tameva parameçvaramabhilashantî nau priyasukhî taponiyamamanutishṭati /

---

[1] mârgâçramam; [2] kosâvâtmanoviçesha.
[3] jaṁ kila bhañanti veâ ṇiccajuvâṇaṁ purâṇapurisuñca / jo khila dharaï ṇiccaṁ issarasaddiṁ ca candalehañ ca // 2

pârv. | *maunamunmuñcya* | *mahâpurisa jahâ âakkhidaṁ sahîhiṅ tahâ me maṇorao* |[a]

çaṅk. | *âtmagatam* | *idânîmâtmanindanairapi*[1] *cittamasyâḥ parîkshishye* | *prakâçam* | *sahastatâlaṁ prahasya* |

(*çlokaḥ*)

âlepo bhasitaṁ vibhûshitamahirvâsaḥ pitṛṇâṁ vane
vetâlâḥ paricârakâḥ pratidinaṁ vṛttiçca bhikshâmayî |
itthaṁ yasya çubhetarâṇi caritânyâkhyanti sarve janâs
tasminmaugdhyavaçânmatistava ruciṁ badhnâti kiṁ brûmahe || 12 ||

(*çlokaḥ*)

anyacca | *jagattrayîlocanabâlacandrikâ*[2]
kulasya ratnaṁ bhavatî kva bhûbhṛtaḥ |
kva kṛttivâsâḥ pitṛkânane[3] *vasann*
amaṅgalâcâraratistrilocanaḥ || 13 ||

pârv. | *karṇau pidhâya* | *santaṁ pâvaṁ santaṁ pâvaṁ* |

çaṅk. | *yadyevaṁ te manasi dṛdhataro niçcayaḥ* | *tarhi* |

(*çlokaḥ*)

vidhuntudaṁ câudramasî yadi kâmayate kalâ |
varaṁ vṛṇitâdbhavatî saṁpratyeva pinâkinam[4] || 14 ||

pârv. | *mukhavairvarṇyaṁ nirûpayitvâ* |

(*gîtiḥ*)

yaṁ kkhu kuvvanti ṇiamâ saalâvvi[5] *maüliṇâ ṇamakkâraṁ*
taṁ girisaṁ ṇindato kiṁ ṇu tuha jîhâ[6] *ṇa hoï ṇibbhiṇṇâ* || 15 ||

halâ sahi mahâpurisaṇindâkâliṇaṁ[7] *târisaṁ pâvaṁ jârisam suṇu dâvaṇam*[8] | *esa uṇa bamhaṇo*[9] *issaraṇindâṇiraṅkusamuho tâ aṇṇado sarâmo* |[c] *iti visraṅsamânavalkalamanyataḥ parâvartate* |

çaṅk. | *svarûpaṁ prakâçya* |

---

[a] *mahâpurusha yathâ âkhyâtaṁ sakhîbhyâṁ tathâ me manorathaḥ* | [b] *çântam pâpaṁ çântam pâpam;* [c] *yaṁ khalu kurvanti niyamâ'sakalâ api maulino namaskâram* | *taṁ giriçaṁ nindataḥ kiṁ nu khalu tava jihvâ na bhavati nirbhinnâ* || *halâ sakhî mahâpurushanindâkâriṇaṁ tâdṛçaṁ pâpaṁ yâdṛçaṁ çṛṇu tâvadenam* | *esha punarbrâhmaṇa îçvaranindâniraṅkuçamukhastadanyataḥ sarâmaḥ* |

---

[1] *nindanairirapyavicâli;* [2] *jagattroyîlocana;* [3] *vanakânane.*
[4] *vṛnî'âṁ-kapâlinam;* [5] *ṇiamâ saalâ;* [6] *jihṇa;* [7] *nindâkariṇam;*
[8] *suṇantâṇam;* [9] *esa saṭabamhaṇo.*

(gîtiḥ)

pariṇâhi stanayugalaṁ kṛçamavalagnaṁ kshameta kiṁ girije |
tava hastadânacaturatapasâ hi kṛtoyamasmi dâsajanaḥ || 16 ||
iti parvatyâ hastamavalambate |

pârv. | *sabhayavismayapraharsham pulakitatanuḥ prasvinnagaṇḍî pratipattimuḍhâ tishṭati |*

jayâ | *piaṁ ṇo ppiaṁ ṇo | saṇṇihido paramessaro amhâṇaṁ sakkammapaliṇâmeṇa*[1] |[a]

(gîtiḥ)

çaṅk. | *âviḥçramâṁbukaṇikâmaṅgalatâṁ gâḍhamaṅkuratpulakâm |*
maṇḍitapayodharâṁ[2] *tvâmâliṅgya kṛtî bhavâmyahaṁ*
girije || 17 ||
tadimâṁ gândharveṇa vivâhena pâṇau kartumabhilashâmi |

jayâ | *bhaavaṁ amhâṇaṁ paththaṇâ*[3] *tue kâdavvâ | jahâ saalakulâcalacakkavaṭṭiṇo tâdassa himavadassa*[4] *gharaṇimmiavivâhakajjopatthâtuṁ maṁ*[5] *paḍiccha* |[b]

çaṅk. | *sanirvedam | âtmagatam | itaḥparaṁ kathamimâṁ*[6] *vartishye | prakâçam | bhavatu lokayâtrâ na hâtavjâ |*

jayâ | *pañcadivasamabbhantare jahâ vivâhamaṅgalaṁ bhavissadi tahâ karîadu* |[c]

çaṅk. | *tricaturadivasâbhyantara iti vaktavyam | tathâ hi |*

(çlokaḥ)

kshaṇamapi virahe mama priyâyâḥ
kalayati kalpasahasrakoṭisâmyam |
katipayadivasaprayogamenaṁ
kathamiva hanta sahishyate mano me || 18 ||
iti pârvatyâ hastaṁ muñcati |

jayâ | *amhe gacchâmo vivâhamaṅgalaṁ samvâdedum* |[d]

---

[a] *priyaṁ naḥ priyaṁ naḥ | sannihitaḥ parameçvarosmâkaṁ satkarmapariṇâmena |* [b] *bhagavannasmâkaṁ prârthanâ tvayâ kartavyâ | yathâ sakalakulâcalacakravartinastâtasya himavato gṛhanirmittavivâhakârye upasthâtuṁ mâṁ praticcha |* [c] *pañcadivasamabhyantare yathâ vivâhamangalaṁ bhavishyati tathâ kriyatâm |* [d] *vayaṁ gacchâmo vivâhamangalaṁ saṁpâdayitum.*

---

[1] *saṁkappapariṇâmena;* [2] *âlammitapayodharâm.*
[3] *putthaṇâ;* [4] *himavantassa.*
[5] *gharammi ṇimmihavivâhakajjo paccha imâ;* [6] *imâṁ vihâya.*

çaṅk. / *tathâ kriyatâṁ* / *vayamapi saptarshînvivâhamaṅgalâya preshayitum gamishyâmaḥ* / *iti nishkrântâḥ sarve* /

iti pârvatîpariṇaye nâṭake caturthoṅkaḥ /

ankaḥ 5.

tataḥ praviçati kañcukî /

kañc. / *âjñaptosmi sakalakulâcalacakravarttinâ himavatâ* / *yathâ* / *çilâdkara purvedyureva parameçvaraprahitâḥ sârundhatîkâḥ saptarshayaḥ samâgatya labdhavarâya vatsâya dinamdinaṁ*[1] *vivâhamaṅgalayogyamakalpayan* / *tadbhavatâ*[2] *caushadhiprasthavâsinaḥ paurâḥ puraṁ parishkriyatâmiti niyoktavyâ iti* / *tatprabhorniyogamanutishṭhâmi* / *iti parikramya sarvatovalokya* / *bho bhoḥ paurâḥ* /

(çlokaḥ)

saṁnahyantâṁ vicitrâḥ pratibhavamiha çreṇayastoraṇânâm
unnamyantâṁ samantâdgagatalalihaḥ ketanânâṁ patâkâḥ /
saṁsicyantâṁ paṭîradravabharitajalairvîthayo muktapushpâḥ
saṁprâptosâvumâyâḥ pariṇayadivaso viçvamâṅgalyahetuḥ // *1* //

âkâçe / *kiṁ brûtha* / *bhagavadvacanâtprâgeva sarvamasmâbhirdviguṇamâcaritamiti*[3] /
sarvato nirvarṇya saharsham / *aho asmadâdeçâtprâgeva pravṛttamahotsavaṁ nagaram* / *tathâ hi* /

(çlokaḥ)

eshâ candanamâlikâ[4] *viracitâ cûtapravâlairnavair*
raṁbhâstaṁbhaparishkṛteshu bhavanadvâreshu saṁlakshyate /
âmandradhvanayaḥ kvaṇanti murajâ mûrcchanti tantrîsvarâḥ
siñjânairmaṇibhûshaṇaistata ito nṛtyanti vârâṅganâḥ // *2* //
itaçca /

(çlokaḥ)

utsarpadâgaravadhûpaparaṁparâbhiḥ
prâdurbhavatyabhinavo jaladâgamoyam /
unnaddhatoraṇamaṇiprabhayâ[5] *sphuratyâ*
saṁjâyate ca çatamanyuçarâsanaçrîḥ // *3* //

anyataçcâmûḥ /

---

[1] *divasamimam;* [2] *tâvadbhavatâ.*
[3] *âcaryata;* [4] *vandanamâlikâ;* [5] *udbhinnatoraṇa.*

(*çlokaḥ*)

dhavalâruṇamecakairapâñgair-
api râmâ rajayanti rañgavallîḥ[1] /
kucayoryugalena pûrṇakumbhân
punaruktâniva kurvate mṛgâkshyaḥ // 4 //

sarvatovalokya[2] /

(*çlokaḥ*)

vikshiptaḥ sarabhasamesha pauralokair-
visphûrjatkanakarajaḥ[3] *piçañgadîptiḥ* /
pratyagradyumaṇimayûkhajâlaçobhâm
âdhatte diçi diçi kauñkumaḥ parâgaḥ // 5 //

tadenaṁ pravartamânaṁ puraparishkâraṁ prabhave nivedayâmi /
tataḥ praviçati viviktasthânam[4] ***adhivasanhimavân*** /

him. /

(*çlokaḥ*)

pûrvaṁ nâradasûcanena mahatâ candrârdhacûḍâmaṇir-
jâmâtetyabhavatpunastadanu tatsaṁprâptirâkâñkshitâ
labdhosau tapasomayâ[5] *dinamidaṁ tasyâça vaivâhikaṁ*
jâto[6] *vighnagaṇânatîtya kṛtinâmadyâhamagresaraḥ* // 6 //

çilâdh. / ***upasṛtya*** / *jayatu svâmî* /

kim. / *çilâdhara kiṁ puraparishkâraḥ pravartito bhavatâ* /

çilâdh. / *svâminnasmadîyoyamutsava iti pratyekaṁ paurâṇâm-abhimânaḥ kathaṁ parihîyate*[7] *puraparishkâraḥ* / *sarvaṁ dviguṇamâcaritaṁ pauraiḥ* /

him. / *çilâdhara kiṁ sarve parvatâḥ pârvatîparigrahamañgalaṁ drashṭumâgatâḥ* /

çilâdh. / *svâminnavadhâryatâm* /

(*çlokaḥ*)

bhûpañkeruhakarṇikâyitatanumeruḥ surâṇâṁ priyo
yoktrîbhûtabhujañgarâjakashaṇasnigdhopalo mandaraḥ /
vindhyo vyomani bhânumâlipadavîjañghâlaçṛñgâvâliḥ
sâkaṁ saṁprati gandhamâdanamukhaistvâṁ drashṭumabhyâgatâḥ // 7 //

him. / *atha kailasaḥ kiṁ karoti* /

---

[1] *aparâmâracayanti rañgavallîm;* [2] *sarvato vilokya.*
[3] *kanakarujaḥ dîptiḥ;* [4] *vivâhasthânam;* [5] *tapasâ mayâ.*
[6] *jâtam;* [7] *hîyate.*

çilâdh. / *svâminsa khalu jamatṛpakshasthitenaiva*[1] *sârdhamâgamishyati* /
him. / *yujyate* / *atha viçvâvasuprabhṛtaya âgatâ gandharvâḥ savadhûgaṇâḥ*[2] /

(*çlokaḥ*)

çilâdh. / *âtodyapâṇayaḥ sarve gandharvâḥ savadhûgaṇâḥ* /
upavîṇayituṁ prâptâ mânayantastavotsavam // 8 //
him. / *âgatâḥ kimapsarasaḥ sârdhamamaraiḥ* /
çilâdh. / *çrûyatâm* /

(*çlokaḥ*)

vidyudvallîvitânavyatikarasushumâṁ[3] *vyomni vistârayantyaḥ*
kântyâ nîlotpalânâṁ çriyamiva nayanair diñmukhe darçayantyaḥ /
jyotsnâlakshmîṁ divâpi smitarucivisarairvishvagutpâdayantyaḥ
sarvâḥ svarvarayoshâḥ samamamaragaṇairâgatâḥ prîtaye naḥ[4] // 9 //
him. / *yadyevamantaḥpuraṁ gatvâ bhavân kulavṛddhâṁ kauçikîṁ puraskṛtya samâgatâbhirapsarobhirvatsâ pârvatî samyagalaṁkriyatâmityaṁdhattâm*[5] / *alaṁkriyâprakâraṁ ca kauçikî samâgatya mahyamâcashtâm* / *kiṁ ca âgatânâṁ vadhûnâṁ girîṇâṁ ca satkṛtaye tatrabhavatâ saṁvidhâtavyaḥ sakalalokavastusaṁbhâraḥ* /
çilâdh. / *yathadishṭaṁ svâminâ tathâ sarvaṁ saṁpâdishyâmi* / *iti nishkrântaḥ* / *praviçya nâradaḥ*

(*çlokaḥ*)

prâñmayâ yadupakrântaṁ kâryaṁ guru divaukasâm
antarâyânatikramya taddhi siddhyati sâṁpratam // 10 //
iti parikramyâvalokya ca / *ayamadhyâste vivâhamaṇḍapaṁ himavân* / *tadenamupasarpâmi* / *ityupasarpati* /
him. / *vilokya* / *aye nâradaḥ* / *añjaliṁ badhnâti* /
nâr. / *himavannabhyudayaḥ khalu tatrabhavataḥ* /
him. / *bhavadupakshiptasya phalamidaṁ vîjasya* / *ityâsanamupanayati* /
nâr. / *upaviçati* /
tataḥ praviçati kauçikî /
kauçikî / *upaviçya* / *pârvatyâḥ parikarmaprakâraṁ nirdiçati* /
him. / *kimalaṁkṛtâ vatsâ* /
kauç. / *bhagavan kathayâmi* /
him. / *avahitosmi* /

---

[1] *sthitastenaiva*; [2] *âgatâ gandharvâḥ kim*; [3] *zushumâṁ*.
[4] Vom *çloka 9* fehlt die zweite und dritte Zeile; [5] *abhidhattâm*.

(âryâ)

kauç. / *asamagrabhûshaṇâyâstanutarakauçeyavâsadhâriṇyâḥ* /
aliptamañgamakhilaṁ tailena sugandhinâ tasyâḥ // *11* //

him. / *tatastataḥ* /

(gîtiḥ)

kauç. / *maṇipîṭhavartinîṁ tâṁ mañgalaçañkheshu mandraghosheshu* /
aṁbhobhiramaraṇadyâḥ sakhîjano vihitamajjanâṁ vyatanot // *12* //

him. / *tatastataḥ* /

(gîtiḥ)

kauç. /*mañgalamajjanaviçadâ karpûrakshodapâṇḍuraṁ kshaumam* /
sâdhatta jaladadhautâ dyaureva çaradinducandrikodbhedam // *13* //

him. / *tatastataḥ* /

(gîtiḥ)

kauç. / *caraṇakamalaṁ tadîyaṁ lâkshâbâlâtapena saṁvalitam* /
adhyâsta bhṛñgamâlâvalibhirmaṇikhacitanûpuravyâjât // *14* //

him. / *tatastataḥ* /

(gîtiḥ)

kauç. / *baddhâ maṇimayakâñcî tasyâḥ pariṇâhaçâlini nitambe* /
pañktiriva sârasânâṁ surasaritaḥ pulinamaṇḍalâbhoge // *15* //

him. / *tatastataḥ* /

(âryâ)

kauç. / *karatalayugapariṇaddhe*[1] *kucakalaçe kuṁkumâruṇe tasyâḥ* /
sindûrite karipateḥ kumbhe nakshatramâleva // *16* //

him. / *tatastataḥ* /

(âryâ)

kauç. / *kamanîyatânivâsaḥ karṇastasyâ vicitramaṇibhûshaḥ* /
savidhaprasûnaratnaṁ çañkanidhiṁ dûrataramakarot //*17* //

him. / *tatastataḥ* /

(gîtiḥ)

kauç. / *muktâtâṭañkayugaṁ pratimuktaṁ karṇapârçvayorasyâḥ* /
mukhakamalamiva nishevitumâgatamamṛtâñçubiṁbayugam // *18* //

him. / *tatastataḥ* /

(gîtiḥ)

kauç. / *âyâminostadakshṇorañjanarekhâvidhiṁ vitanvantyâḥ* /
pâṇiḥ prasâdhikâyâḥ prâpadapâñgaṁ cireṇa viçramya // *19* //

[1] *hâralatâ pariṇaddhâ.*

him. / *tatastataḥ* /

(gîtiḥ)

kauç. / *tasyâ lalâṭâsîmani candanapañkena menayâ likitam* /
asîtsitâtapatraṁ tilakamanañgasya darçitacchâyam // 20 //

him. / *tatastataḥ* /

kauç. / *âgulphalambamasyâḥ kuntalamantarnirgûdhamandâram* /
saṁyamya caturabandhaṁ sakhîjanaḥ stimitanetramâsta ciram // 21 //

him. / *tatastataḥ* /

(gîtiḥ)

kauç. / *añgaṁ bhûshaṇanikaro bhûshayatîtyesha laukiko vâdaḥ* /
ängâni bhûshanânâṁ kâmapi sushumâmajîjanannasyâḥ // 22 //

him. / *yadyevaṁ tatsamyagalaṁkṛtâ vatsâ tadbhavatyâ sannidhiviçeshena* / *nepathye* /

(çlokaḥ)

bhrâmyanmandarakandarâhaticalakshîrodapûrodara-
sphûrjadvîciparaṁparâkalakalaprâcaṇḍavaitaṇḍikaḥ /
nirghoshaiḥ kulaçailagahvaraguhârandhrâṇi vâcâlayan
divyaḥ kaçcana dundubhiḥ pararavaḥ sâṭopamâhanyate // 23 //
sarve sasaṁbhramamâkarṇayanti / *punarnepathye* /

(çlokaḥ)

jaṁbhâre bhava pârçvataḥ parisareṇâyâhi lakshmîpate
vedhaḥ svastyayanânyadhîshṭa munayaḥ prabrûta raudrîmṛcam /
candrârkâvapi câmare vidhunutâṁ chattrî bhavâhîçvara
prashṭâ[1] *rudragaṇâḥ prayâta pavana spandasva mandodayaḥ* // 24 //

him. / *bhagavannârada koyaṁ dêvânamiva kolâhalaḥ çrûyate* /

nâr. / *sakalajagadutpattisthitipralayairudghushyamânamahimâ*[2] *carâcaraguruste jâmâtâ caṭulavivâhaveshamasthâya saha devagaṇairita evâbhivartate* / *ayaṁ kalakalastatpuraḥ*[3] *saranandinaḥ protsâraṇâyâḥ* / *tadbhavânarghyapâṇiḥ pratyudyâtu bhagavantaminduçekharam* /

tataḥ praviçati gṛhîtavivâhaveshaḥ[4] *çañkaro devalokaçca* /

çañk. / *çârñgiṇaṁ prati* / *amaravatîmatikramya çobhate puramidamoshadhiprastham* /

---

[1] *prshṭeraudra*; [2] *pralayaheturudghushyamâna*; [3] *purastyanandittaḥ*.
[4] *gṛhîtavivâho citavihitaveshaḥ*.

çârṅgî / *kiṁ parihîyate mahendrânmahîmahendraḥ* /
him. / *arghyapâṇirupasarpati* /
çaṅk. / *avalokya* / *abhyudgacchati mâmagâdhirâjaḥ*[1] *tadvahanâdavaruhya yâsyâmaḥ* / *tathâ karoti* /

(*çlokaḥ*)

him. / *âcârmaṇâmapi dûramakshṇâm*
akartṛkâṇâṁ vacasâmabhûmim /
jâmâtaraṁ labdhumamuṁ girîçaṁ
kiyanti puṇyâni mayâ kṛtâni // 25 //
ityupasarpati /

çaṅk. / *vilokya* /

(*çlokaḥ*)

atigurucaraṇakramairvitanvann
avanamitonnamitasthalâmivorvîm /
vinayamupadiçannivâtmabhâjâm[2]
ayamupasarpati mâmagâdhirâjaḥ // 26 //

him. / *arghyamupaharati* /
çaṅk. / *sapraṇâmaṁ gṛhṇâti* /
him. / *salajjaṁ mukhamavanayati* / *jâmâtaraṁ puraskṛtya hariviraṅcimukhâḥ parikrâmanti* /
brahmâ / *bhagavan kutra vaivâhikî vedî* /
him. / *ita ito bhavantaḥ* / *sarve upasarpanti* /
vṛhaspati / *himavanprâtyasanno muhûrtaḥ*[3] / *tataḥ praviçati jayâvijayâbhyâṁ saha pârvatî* /
pârv. / *ajja khkhu*[4] *me maṇorahakappaddumo phalaṁ daṅseï*[5] /[a]
jayâ / *sasmitam* / *halâ pavvaï ettiaṁ tuha ppiasahîo vi avaṁ jââ* /[6]
pârv. *sâsûyam* / *halâ vijaë kiṁ esâ bhaṇaï* /[b]
vijayâ / *halâ pavvaï esâ sarasâlâpapesalattaṇaṁ*[7] *daṅseï* /[c] *ityupasarpati* /

---

[a] *adya khalu me manorathakalpadrumaḥ phalaṁ darçayati* / [b] *halâ pârvati etâvattava priyasakhyâvapi âvâṁ jâte* / [c] *halâ vijaye kim eshâ bhaṇati:* [d] *halâ parvati eshâ sarasâlapapeçalatvaṁ darçayati* /

---

[1] *acalâdhi;* [2] *anvabhâjam.*
[3] Nach *muhûrtaḥ* folgt: *tadâhûyatâm duhitâ* / **him.** / *nepathyâbhi parivṛtya* / *vatsa ita itaḥ* /
[4] *khu;* [5] *daṅsedi;* [6] *etthi amhe tuha piasahîye* / *via tvuaṁ jââ.*
[7] *sara·â'âvakusalattaṇam.*

brahmâ / *çârṅgiṇaṁ prati* / *bhagavan sarve devâḥ saha bhûtagaṇairyathâsthânamupaviçantu* / *sarve tathâ kurvanti* /
him. / *asmatpakshâḥ kulaparvatâçca kailâsena samaṁ vâmapârçvamupaviçantu* / *kulaparvatâçca tatha kurvanti*[1] /
çaṅk. / *pârvatîṁ vilokya* / *âtmagatam* /

(gîtiḥ)

eshâ viçesharamyâ vivâhaveshena mohanena dṛçâ /[2]
pratibhâti mânase me madanasahrasrâṇi kalpayantîva // *17* //
bṛh. / *bho çaṅkara vadhvâ sahâsyâṁ vedikâyâṁ prâṅmukho vartethâḥ* /
çaṅk. / *pârvatyâ sahopaviçati* / *âtmagatam* /

(gîtiḥ)

nanditana[3]*yanacakorâ navanavalâvaṇyakaumudîvisarâ* /
utkûlayati mano me jaladhiṁ saishâ kaleva cândramasî // *18* //
bṛh. / *agnimupasamâdhâya* / *çaṅkara tvadîyena pâṇinâ pârvâtyâḥ pâṇimavalambasva* /
çaṅk. / *tathâ karoti* /
pârv. / *pulakodbhedamabhinayati* /
çaṅk. / *âtmagatam* /

(gîtiḥ)

âbhâti bâlikeyaṁ pâṇisparçena pulakitâvayavâ /
abhinavavasantasaṅgâdâvirmukuleva bâlacûtalatâ // *29* //
brahmâ / *vadhûvarau pâvakaṁ pradakshiṇaṁ kurutâm* /
ubhau / *tathâ kurutaḥ* /
pârv. / *çaṅkaramavalokayati* /
çaṅk. / *pratyavalokayati* /
pârv. / *dṛshṭiṁ parâvartayati* /
çaṅk. / *âtmagatam* /

avalokanâya lolâ dṛshṭiriyaṁ mṛgadṛço nivṛttimatî /
gatvâ prativâhâṁ râjati çapharî nivartamâneva // *30* //
bṛh. / *pârvatyâḥ pâṇina lâjâñjaliṁ kârayati* /
pârv. / *dhnmâkramena vaiklavyam nirûpayati* /

(çlokaḥ)

prasvinnagaṇḍaphalakacyutapatralekhaṁ
dhûmânushaṅga[4]*galitâñjanapâṭalâksham* /

[1] Das vom *himavan* Gesagte fehlt; [2] *dṛçâm.* [3] *nindita.*
[4] *dhûmâbhishaṅga.*

mlâyadvasantakusumaṁ mukhamâyâtâkshyâç
citte mamârpayati kâmapi râgamudrâm || 31 ||

bṛh. *çaṅkara pârvatyâḥ pâdakamalaṁ pâṇibhyâmaçmânamâropayatu bhavân*

çaṅk. *smayamânamukhastûshṇîṁ tishṭhati /*

kulaparvatâḥ / sasaṁbhramam / bhagavanpramâṇabhûtena purodhasâ yaducyate tadanushṭhîyatâm /

bhûtagaṇâḥ sasaṁraṁbham / kulaparvatâḥ kathamiva niyamyate tribhuvananiyantâ nîlalohitaḥ /

brah. *sasmitam / ubhayânnivârya / sakalajananiyâmikâ svataḥ pramâṇabhûtâ çrutireva samyagitthamabhidadhâti / tadyathoktamanushṭhîytâm /*

çaṅk. / *saṁkucitabhyâṁ*[1] *pâṇibhyâṁ pârvatyâḥ pâdakamalam açmânamâropayati /*

bṛh. *karmaçeshaṁ samâpayan vadhûvarau brahmâṇaṁ praṇamayati*[2] /

brah. *hastamudyamya*

(gîtiḥ)

sakalajagatâṁ savitroranan yasâmânyamastu vâṁ prema /
bhuvanabhayabhaṅgadaksho bhavatu kumâropi târaka-
dhvaṁsî || 32 ||

ityâçishaṁ prayuṅkte /

praviçya vṛddhapurandhryaḥ

(gîtiḥ)

aṇṇoṇṇasamasarîrâṇaṁ aṇṇoṇṇapparûḍhapemmâṇaṁ[3] / [a]
joṇhânisâarâṇaṁ tumhâṇaṁ hodu kovi aṇurâo || 33 ||

ityârdrâkshatâropaṇamâcaranti

nâr. / *utthâya sâñjalibandham bhagavan devakâryahetoḥ kṛtâparâdhaṁ kandarpaṁ punargṛhîtavapushaṁ padakamalasevinaṁ ca bhavânanugṛhṇîyatâm*[4] /

çaṅk. *yathâ rocate tathâ bhavatu tataḥ praviçati rativasantâbhyâṁ saha purvâdhikavigrahaḥ*[5] *kâmaḥ sarve nirûpayanti /*

---

[a] *anyonyasamaçarîrayoranyonyaprarûḍhapremṇoḥ / jyotsnâniçâkarayoryuvayor bhavatu kopyanurâgaḥ ||*

[1] *âkuñcitâbhyâm*;
[2] Für *vadh. brah. praṇ.* steht: *çaṅkaraḥ pârvatî ca brahmâṇaṁ praṇamataḥ /*
[3] *parûḍhagâḍhapemmâṇâm*; [4] *bhagavân anujṛhṇîtâm.*
[5] *pûrvâkârâdhikavigrahaḥ.*

(çlokaḥ)

mâdhuryasaurabhataraṅgitacâpabâṇaḥ
sakhyuḥ karaṁ samavalambya çanairanaṅgaḥ /
âyâti rudranayanânaladagdhakâyaḥ[1]
pûrvâdhiko kathamaho lalanâsametaḥ // 34 //
sarve vismayaṁ nirûpayanti /

(çlokaḥ)

him. / saharshaṁ yathâ /
puṇyaireva purâtanairupanatair devena viçvâtmanâ
putrî bhûriguṇâvadâtacaritâ pâṇau gṛhîtâ[2] *mama /*
devânâṁ ca munorathaḥ pariṇataḥ prâpyânavadyaṁ vapur
lokânandakaraḥ smaropi nayanâtithyaṁ vidhatte punaḥ // 35 //
çaṅk. / kimataḥ paraṁ te priyamasti /
him. / samadhigatasakalamanorathânâm kimataḥ paraṁ prârthanîyam / tathâpîdamastu bharatavâkyam /

(çlokaḥ)

parjanyo vṛshṭimishṭâṁ pradiçatu jagato bhadrasampâdayitrîṁ
çaçvatsasyaiḥ prarûḍhairbhavatu pulakitâ sarvato bhûtadhâtrî
vardhantâṁ vîtavighnâḥ sphuradupakṛtayaḥ sampadaḥ sajjanânâṁ
nityânando maheço niratiçayasukhaprâptaye kalpatâṁ vaḥ // 36 //
iti nishkrântâḥ sarve /
iti pârvatîpariṇaye nâṭake pañcamoṅkaḥ /
samâptamidaṁ bâṇakavikṛtaṁ pârvatîpariṇayaṁ nâma nâṭakam /
çrisâṁbasadâçivârpaṇamastu /

Vorliegender Text ist ein Abdruck des *Pârvatîpariṇayanaṭaka* herausgegeben von Vishṇu Parashurâm Shâstrî Paṇḍit in der Dakshiṇâ Prize Book Series N. 5, Bombay, 1872. Die Ausgabe enthält auch eine Marâṭhîübersetzung. Offenbare Druck- und Schreibfehler der Bombayer Ausgabe sind stillschweigend berichtigt.

Unter dem Texte sind angemerkt Varianten aus einer modernen Handschrift des Herrn Prof. Bühler.

---

[1] Die zweite und dritte Zeile fehlt.
[2] *gṛhîtâ.*

Zu den kritischen Fragen, die sich auf Kâlidâsa's Epen beziehen, gehört auch die, ob sein Epos Kumârasambhava nur aus sieben sargas bestehe, oder ob die unlängst aufgefundenen Gesänge (VIII—XVII) auch einen integrirenden Bestandtheil bilden und von ihm selbst gedichtet worden seien.

Auf den ersten Anblick macht es den Eindruck, dass dieses Epos zu keinem befriedigenden Schlusse gelangt.

Als Viṭṭhalaçâstrin im I. Bande des Paṇḍit die den zweiten Theil des Kumârasambhava bildenden 10 sargas veröffentlichte, entstand ein heftiger literarischer Streit zwischen den indischen Gelehrten über die Echtheit dieses Theiles, für welche zunächst der Herausgeber selbst eintrat. Nach der willkürlichen Behauptung, dass dem Jünglings-, Mannes- und Greisenalter des Dichters je ein khaṇḍakâvya (kleines Gedicht), ein mahâkavya und ein nâṭaka zuzuweisen sei, sagt er, dass nebst der Geburt des Kumâra doch auch der in sarga VII angedeutete Sieg über Târakâsura, da deswegen eben die Geburt stattfinde, beschrieben werden müsse.

Diese Ansicht wird von einem Anonymus in Nr. 5 des Paṇḍit mit dem Hinweise darauf, dass davon in den rhetorischen Lehrbüchern keine Citate vorkommen und dass die Sprache dieses zweiten Theiles der Kâlidasischen Diction an Zartheit nachstehe, bekämpft; auch commentire Mallinâtha, der getreue Scholiast von Kumârasambhava, nur die ersten sieben sargas; übrigens müsste es auch Târakavadha heissen.

Unterdessen erschien die dritte Auflage von Târânâtha Tarkavâcaspati's Ausgabe des Kumârasambhava nebst Mallinatha's Commentar; die Vorrede stellt die Behauptung auf, dass ‚Kâlidâsa Kumârasambhava in 17 sarga gedichtet habe', auf Grund der Geschichte von der Tödtung des asura Târaka, die in adhyâya XII—XVIII des uttarakhaṇḍa des Çivapurâṇa vorliegt.

In Nr. 25, 27, 28 des Paṇḍit trat Râma-Nârâyanaçastrin dafür ein, es sei der Çivarahasya-Abschnitt in der Çaṁkara-samhitâ des Skanda-Purâṇa die Quellef ür Kumârasambhava.

Professor Weber, welcher im XXVII. Bande der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft diesen Streit detaillirt behandelt, sagt über die Echtheit der sarga VIII – XVII:

,Einstweilen bleiben dieselben jedenfalls zum Mindesten ziemlich verdächtig. Für Cap. VIII liegen zwar in der That noch allerhand Beglaubigungen seiner Existenz in den rhetorischen Texten vor, ein Commentar des Mallinâtha hat sich nun ja auch gefunden; die folgenden Capitel aber sind ganz ohne dergleichen äussere Beglaubigung ihrer Existenz zu irgend welcher annähernd fixirten Zeit.' p. 181—182.

Einen Schritt weiter ging Hermann Jacobi in ,Die Epen Kâlidâsa's', Verhandlungen des fünften internationalen Orientalischen Congresses, Berlin 1882, p. 133—156, wo er entschieden für die Unechtheit der letzten sarga des Kumârasambhava seine Stimme erhebt. Er beruft sich zunächst auf metrische Gründe, indem Kalidâsa in Kumârasambhava I—VIII im Çloka nach dem 1. und 3. pâda die Caesur stets markirt, sein Nachahmer viermal in den Çloken und sechsmal in den Upajâtistrophen dieselbe vernachlässigt habe; das Vorkommen der Çârdûlavikrîḍitastrophe im 15. sarga sei nicht ein Zeichen Kâlidâsischen Styls. Sprachliche und stylistische Eigenthümlichkeiten, Flickwörter, Pleonasmen, Wiederholungen des gleichen Ausdruckes in nahe aufeinanderfolgenden Versen stellen eine strenge Scheidewand zwischen dem grossen indischen Ependichter und seinem Nachahmer auf. Sowohl der schwache Inhalt der letzten Gesänge im Gegensatze zu den ,Vorzügen eines mahâkâvya — peinliche Genauigkeit in formalen Dingen, sorgfältige Wahl des der wohldurchdachten Conception wohlangepassten Ausdruckes, hoher Flug des Gedankens und der Phantasie, Uebereinstimmung in metrischer Praxis mit Çrîharsha, Gebrauch des häufigen, an das Marâṭhî-Locativ-Suffix *aṇt* erinnernden *anta* —' lassen Jacobi ,auf einen Marâṭhî sprechenden Dichter, also wahrscheinlich erst vor wenigen Jahrhunderten, und zwar nach der Zeit Mallinâtha' schliessen.

Der 8. sarga, welcher den Liebesgenuss Çiva's und Pârvatî's schildert, bildet einen passenden Schluss, wurde aber eben wegen des Inhaltes weniger gelesen.

Von Interesse ist es, zu untersuchen, ob sich in der späteren indischen Literatur Beziehungen auf Kumârasambhava und speciell auf welchen Theil vorfinden.

Höchst anziehend ist es nun, zu vergleichen, in welchem Verhältniss Bâṇa's Pârvatîpariṇayanâṭaka zu den ersten sieben sargas des Kumârasambhava steht. Der Dichter, welchem die Kâdambarî das Harshacarita und die Ratnâvalî (über manche Aehnlichkeit im Baue des Vorspieles in der Ratnâvalî und im Pârvatîpariṇayanâṭaka wird am entsprechenden Orte gehandelt) zugeschrieben werden, lebte im Anfange des 7. Jahrhunderts; Hall, Einleitung zur Vâsavadattâ; Weber, Ind. Literaturgeschichte p. 333: ,Hall's Vermuthung in Bezug auf den Namen des Verfassers der Ratnâvalî, der sich auch Bühler angeschlossen hatte, hat sich jetzt glänzend bestätigt. Nach Bühler's Brief aus Çrinagara nämlich lesen in Kaschmir an der betreffenden Stelle des Kâvyaprakâça alle Mscr. Bâṇa, nicht Dhâvaka; „da Mammaṭa ein Kaschmirer war, ist die Lesart ohne Zweifel die richtige".'

Ausser den oben angeführten Werken Kâdambarî, Harshacarita, Ratnâvalî wird auch das Caṇḍikâçataka, von welchem Professor Bühler Indian Antiquary I, 111—115 Kunde gibt und sechs Strophen veröffentlicht, Bâṇa zugeschrieben. Nachdem Mayûra, ein Verwandter Bâṇa's, vom Aussatze gepeinigt, sich mit einem Sûryaçataka Hilfe geholt, so wendete sich Bâṇa in seiner Verstümmelung an die Caṇḍikâ. Eine Abschrift dieses Werkes wurde von Herrn Professor Bühler, als er behufs Auffindung von Sanscritmanuscripten in Kaschmir sich aufhielt, daselbst für die Regierung von Bombay erworben und trug den Titel: Mahâkavi Çrâvaṇa oder Çrivaṇabhaṭṭa.[1] Es enthält 102 Çlokas, und zwar in Çardûlavikrîḍita vṛtta; dem Style nach ist es mit Kâdambarî zu vergleichen. Eine genaue Analyse des Inhaltes ist schwer zu geben, da der Dichter nach keinem einheitlichen Plane vorgegangen zu sein scheint; jede Strophe beschreibt den Kampf Caṇḍikâ's mit Mahishâsura oder enthält wenigstens Anspielungen darauf.

[1] Später erwarb Prof. Bühler mehrere andere Handschriften, sowie einen Commentar, Kielhorn, Rep. S. Manusc. 1880—1881, p. 84.

Im Devîmâhâtmya ist dieser Kampf und die Veranlassung dazu ausführlich geschildert. Die von Mahishâsura aus dem Himmel vertriebenen Götter kamen zu Brahma, Vishṇu und Çiva und baten um Abhilfe. Zur Bekämpfung wurde die Caṇḍikâ erschaffen und von den Göttern mit Waffen und allem Nothwendigen ausgerüstet; sie besiegte dann den Dämon.

Was den Styl anbelangt, so ist Bâṇa der besondere Vertreter des Pâñcalastyls; Aufrecht, Z. D. M. G. XXVII, 93; Weber, Ind. Literaturgeschichte p. 249. Nachrichten über diesen Gegenstand verdanken wir dem Kâvyâdarça des dem 6. Jahrhundert angehörigen Daṇḍin; der Paṇḍit Premacandra Tarkavagîça stellte in einer Ausgabe dieses Werkes die Angaben Anderer sehr lichtvoll zusammen; demzufolge soll es damals einen Gauḍa- (Bengalen-) und Vaidarbhastyl gegeben haben; später seien noch hinzugekommen: Pâñcalî, Lâṭî, Âvantikâ und Magadhî. (Für Gauḍa gebraucht Daṇḍin auch paurastya, für Vaidarbhî dâkshiṇâtya); der terminus technicus für Styl ist rîti. Weber, Ueber das Ramâyana p. 76.

Die vorliegende Abhandlung zeigt, dass zur Zeit Bâṇa's wahrscheinlich nur die ersten acht sargas von Kâlidâsa's Kumârasambhava bekannt waren, dass aber diese so ausgiebig von ihm benützt wurden, dass sein Theaterstück nach unseren Begriffen einem Plagiat des Kumârasambhava sehr ähnlich ist.

Das Vorspiel und der erste Act.

Das mangala drückt den Gedanken aus, dass das Auge der Pârvatî, wie es anfangs lieberfüllt dem Çiva sich zuwendet, eine reizende Verwirrung zeigt, sobald sich die Blicke beider Liebenden begegnen; sie mögen von glücklicher Vorbedeutung sein, çivâyâstu naḥ.

Es erinnert an die zweite Strophe des mangala in der Ratnâvalî, einem Werke desselben Dichters:

autsukhena kṛtatvarâ sahabhuvâ vyâvartamânâ hriyâ
taistairbandhuvadhûjanasya vacanairnîtâbhimukhyaṁ punaḥ /
dṛshṭvâgre varamâttasâdhvasarasâ gaurî nave saṁgame
saṁrohâtpulakâ hareṇa hasatâ çlishṭâ çivâyâstu vaḥ //

Die Gattin Gaurî, welche sehnsuchtsvoll
Als Neuvermählte eilig dem Gemahl

Entgegenging, aus angeborner Scham
Auf halbem Wege sich zurückbegab,
Dann, als die Weiber, ihre Anverwandten,
Mit manchem Wort ihr zugeredet hatten,
Sich wieder ihm entgegenführen liess
Und nun bestürzt und freudig doch zugleich
Den Gatten vor sich sah, der sie mit Lachen
Umarmte, während ihr die Härchen starrten,
Die Gattin Gaurî wolle Heil euch geben.

(Ludwig Fritze).

Darin, dass bemerkt wird, sie wende sich schamerfüllt von ihm ab, sie werde von Genossinnen angesprochen und lache freudeerfüllt, wird man an Kumârasambhava VII, 95 erinnert, wo es heisst:

navapariṇayalajjâbhûshaṇâṁ tatra gaurîṁ
vadanamapaharantîṁ tatkṛtâkshepamîçaḥ /
api çayanasakhîbhyo dattavâcaṁ kathaṁcit
pramathamukhavikârair hâsayâmâsa gûḍham //

‚Da brachte Çiva die mit hochzeitlichem Schmucke gezierte Gaurî, welche das von ihm angezogene Gesicht abwendete und selbst den Lagergenossinnen kaum antwortete, mit den Grimassen der Begleiter zum Lachen'.

Nach dem Gebete treten der Schauspieldirector und die Tänzerin auf, welch' letztere nach dem Verfasser des aufzuführenden Stückes fragt. Als der Director ihre Frage beantwortet hatte, bemerkt die Schauspielerin, dass es doch andere gute Stücke gäbe, warum solle gerade dieses zur Darstellung gelangen.

Der Schauspieldirector sucht ihre Bedenken dadurch zu verscheuchen, dass erstlich das Stück selbst durch kunstvolle Behandlung des Gegenstandes die Zuhörer zu ergötzen vermöge, dass weiters die Schwierigkeit, der Pârvatî einen passenden Gemahl zu verschaffen, Sache des Schicksals sei:

vidhireva kanyakânâmabhimatavarayojanarthamudyuṅkte

und fügt hinzu:

ayamiha mahatîdayito muniriva girirâjakanyâyâḥ.

Auch in der Ratnâvalî zögert die Schauspielerin aufzutreten, aber aus dem Grunde, weil sie um ihre Tochter besorgt

ist, die in ein fremdes entferntes Land versprochen wurde; aber der Schauspieldirector verscheucht ihr Bedenken mit dem gleichen Hinweise auf das Schicksal:

dvîpâdanyasmâdapi madhyâdapi jalanidherdiçopyantât /
ânîya jhaṭiti ghaṭayati vidhirabhimatamabhimukhîbhûtaḥ //

Bedenke:

Wenn uns das Schicksal wohl will, so vollführt es
Und schafft uns stracks herbei, was wir ersehnen,
Sogar von fremden Inseln aus der Mitte
Des Meeres auch, vom Ende selbst der Erde.

(Ludwig Fritze.)

Dies wird in der Ratnâvalî noch durch eine Stimme hinter der Scene bestätigt:

sâdhu bharataputra sâdhu / evametat / kaḥ saṁdehaḥ /
dvîpâdanyasmâditi punaḥ paṭati.

Aus dem eben Angeführten ist zu ersehen, dass die Durchführung des Prologes in Pârvatîpariṇayanâṭaka jener in der Ratnâvalî in mancher Hinsicht ähnlich ist.

Die bereits oben citirte Aeusserung des Schauspieldirectors:

ayamiha mahatîdayito muniriva girirâjakanyâyâh

führt uns in den ersten Act ein, indem nun Nârada, durch die Luft fahrend, bemerkt, dass schon seit seiner Geburt sein Geschäft darin bestehe, seine Kräfte dem Dienste der Unsterblichen zu widmen; er macht weiter die Mittheilung, dass auf dem Himâlaya die Gaurî geboren worden sei, die man mit Çiva verbinden müsse:

enâṁ yojayituṁ hareṇa himavatsanau tapastanvatâ N. p. 8.

Dann lässt er sich weiter herab und in die Region des Windes Parivâha und beschreibt in den Çloken 8—10, wie er allmälig genauer und genauer die Berge, Flüsse und Bäume zu sehen bekomme:

mandaṁmandamupaiti locananapathagrâhyâṁ dâçâṁ medinî çl. 9,

kommt auf den Kailasa und beschreibt seine Schönheit çl. 11, schildert den Eindruck, den der Regenbogen auf ihn mache çl. 13. Dann gelangt er zu Himavat's Wohnung und frägt den Kämmerer nach dem Gebieter, worauf er die Antwort erhält, jener berathe sich in den innersten Gemächern mit seiner Gattin Menâ.

In diesem Augenblicke erscheint Himavat sammt Gemahlin und Gefolge und klagt darüber, dass die Pflichten eines Familienvaters viele Sorgen verursachen: die Tochter Pârvatî sei in das heiratsfähige Alter getreten

kucayugalaṁ pariṇaddhaṁ yathâ yathâ vṛddhimeti tanvaṅgyâḥ /
varacintâhṛtamanasastathâ tathâ kârçyameti me gâtram // çl. 15,

,Denn wie das volle Brüstepaar des zarten Mädchens anwächst, so magere ich ab, der ich ganz von dem Gedanken an die Gattenwahl derselben erfüllt bin'.

Nachdem auch noch die Menâ ihrer Besorgniss Ausdruck verliehen, bemerkt Himavat den Nârada und klagt, dass Menschen, deren Wünsche nicht erfüllt werden, bei der Ankunft von solchen Weisen keine grosse Freude haben können.

Nârada drückt den Wunsch aus, er sei gekommen, obgleich ein begierdenloser Weiser, doch einen solchen Wohlthäter zu sehen, wie es Himavat sei, denn seine Töchter seien von wunderbarer Schönheit:

apratirûpalakshye gaṅgâ gaurî ca kanyake bhavataḥ

Da der Seher den Himavat nach dem Namen des Bräutigams der Gaurî frägt, sagt dieser, dass ihm eben diese Angelegenheit jetzt grosse Sorge verursache, worauf Nârada çl. 18 sich dahin äussert, dass es weder unter Menschen, noch unter Schlangen, noch auch unter den Göttern einen dem Çiva ebenbürtigen Gemahl gebe; und gerade Çiva selbst wünsche sie sich zur Gemahlin.

Hier weicht Bâṇa etwas von Kâlidâsa ab, welcher K. I, 51 sagt:

tâṁ nâradaḥ kâmacaraḥ kadâcikkanyâṁ kila prekshya pituḥ samîpe/
samâdideçaikavadhûṁ bhavitrîṁ premṇâ çarîrârthaharâṁ harasya//

,Als Nârada, welcher sich bewegen kann, wohin er will, jenes Mädchen einst in der Nähe des Vaters bemerkte, beschloss er, dass sie die einzige Gattin des Çiva sein werde, die durch ihre Liebe die Hälfte seines Körpers einnehmen würde.' Nach K. bemerkt also Nârada zufällig die Pârvatî und sieht nur in Çiva den passenden Gemahl, während er im Nâṭaka gleich den Wunsch Çiva's nach der Vereinigung mit Pârvatî ausdrückt;

ein Anklang aber an K. ist gleichwohl darin zu finden, dass dort Himavat gleich bemerkt:

ayâcitâraṁ na hi devadevamadriḥ sûtâṁ grâhayituṁ çaçâka /
abhyarthanâbhaṅgabhayena sâdhurmâdhyasthamishṭepyavalambate-rthe. /

,Der Berg aber konnte seine Tochter dem Gotte der Götter nicht geben, falls Jener sich nicht um sie bewerben sollte: ein wackerer Mann, welcher die Abweisung der Bitte fürchtet, stützt sich auch in einer Herzensangelegenheit auf einen Vermittler'.

Nârada sagt nun Himavat, dass seine Tochter einen viçvâdhikaṁ varam erhalten werde, womit sich dieser als zufriedengestellt erklärt; weiters theilt ihm der Weise çl. 20 mit, es sei ihm diese Tochter in Folge von in alter Zeit erworbenen Verdiensten geboren worden, die er, da sie **asâdhâranarûpalakshmî** ,von unvergleichlicher Schönheit' sei, nicht als **lokasâmânyasutâ** ,Tochter vom gewöhnlichen Schlage' ansehen und dem Nächstbesten yasmai kasmaiçcid geben dürfe.

In çl. 21 hebt der Muni noch Çiva's Schöpferkraft und glanzvolle Majestät und die strengen Büssungen hervor, denen jener sich auf dem Himâlaya hingebe:

ashṭâbhirevatanubhir bhuvanaṁ dadhânas
tejastrayeṇa mahatâ vihitekshaṇaçrîḥ/
anyeshu satsvapi ya îçvaraçabdavâcyaḥ
soyaṁ tapasyati taṭe tava candramauliḥ // N. p. 24,

vgl. K. I, 58:

tatrâgnimâdhâya samitsamiddhaṁ svameva mûrtyantaram ashṭamûrtiḥ/
svayaṁ vidhâtâ tapasaḥ phalânâṁ kenâpi kâmena tapaçcakâra//

,Nach Anlegung des durch das Holz genährten Feuers liess der Achtgestaltige, welcher selbst Belohnungen für Kasteiungen verleiht, eine seiner Gestalten in Folge irgend eines Verlangens Kasteiungen sich unterziehen'.

Nârada fordert Himavat auf, sich Çiva ehrfurchtsvoll zu nähern; auf die Anfrage des Letzteren nach einer nähern Angabe über die Art der Verehrung wird Bescheid gegeben: Pârvatî in Begleitung von schönen Genossinnen *anurûpasakhîjanaparivṛtâm* N. p. 26 möge, versehen mit Holz, Kuça- und

Darbhagras nebst anderem Nothwendigen, sich zu Çiva begeben und ihn verehren; Himavat erklärt sich bereit, dies zu veranlassen; vgl. K. I, 59:

anarghyamarghyeṇa tamadrinâhthaḥ svargaukasâmarcitamarcayitvâ/
ârâdhanâyâsya sakhîmetâṁ samâdideça prayatâṁ tanûjâm //

,Nachdem der Bergfürst ihn, den man nicht genug ehren kann, und den die Götter achten, mit einer Ehrengabe ausgezeichnet hatte, trug er seiner Tochter mit den Genossinnen auf, sich Çiva geneigt zu machen'.

Nun sagt Nârada selbstvergnügt: *upakshiptaṁ vîjam* der Grund ist gelegt, trägt dann Himavat noch einmal die Beobachtung der Vorschriften auf und verschwindet durch die Luft.

Himavat blickt ihm nach und vergleicht ihn einem Monde, der am Himmel dahinschwebt N. p. 26. Hierauf frägt er seine Gemahlin, ob sie die Worte des Muni gehört hätte; nachdem sie es bejaht hatte, sagt er gleichsam entsprechend der wiederholten Aufforderung des Muni in seinem und im Namen der Gemahlin:

nâradopadishṭâmindumaulisaparyâṁ viracayituṁ duhitaraṁ niyoktumudyuñjâmahe.

Hiemit endigt der erste Act. Einige oben angeführte Citate aus Kumârasambhava I weisen auf Berührungspunkte zwischen dem ersten Acte des Stückes Pârvatîpariṇayanâṭaka und dem ersten sarga des erwähnten Kunstepos; deswegen gebe ich hier eine genauere Inhaltsangabe des letzteren.

Im Norden steht der mit der göttlichen Seele ausgestattete Berg Himâlaya, vom östlichen bis zum westlichen Ocean reichend 1, von allen Bergen als Melkkalb angesehen 2; Beschreibung desselben 3—17; er nahm die Menâ zur Frau und erzeugte mit ihr den Menâka — 20. Da bat Satî, die Gemahlin des Çiva und Tochter des Daksha, die sich aus Schmerz über die Vernachlässigung ihres Mannes durch ihren Vater selbst das Leben genommen hatte, die Gemahlin des Bergfürsten um Wiedergeburt; sie wuchs blühend heran und wurde von den Verwandten Pârvatî genannt — 26, ihre Schönheit beschrieben — 50; Nârada bemerkt sie zufällig 51; ihr Vater verschmähte jeden Tochtermann 52; 53 oben citirt; ihr Gemahl büsste in der Einsamkeit begierdelos 54—55; seine Dienerscharen sassen

beschäftigungslos auf Felsen und die Rinder brüllten wehmüthig — 57; 58—59 oben citirt; 60 Çiva erlaubte der Pârvatî die Annäherung; 61 Blumen zum Opfer sammelnd, heiliges Wasser und Gräser herbeitragend, versah sie täglich den Dienst.

Wie zu ersehen ist, entfallen in Kumârasambhava an 40 çl. auf die Schilderung des Himâlaya und der Schönheit der Pârvatî; ersterer ist in Nâṭaka çl. 8 und 11 geschildert, während auf die Pârvatî nur 14, 15 und 18 entfallen. Den Sagenstoff des ersten sargas von Kumârasambhava, den man daher kurz so wiedergeben könnte: ‚Nachdem Nârada die schöne, von Himâlaya mit der Menâ auf ihre Bitte um Wiedergeburt gezeugte Pârvatî gesehen und zur Gattin Çiva's bestimmt hatte, gab sich dieser unter allgemeiner Trauer der lebenden und leblosen Natur strengen Büssungen auf dem Himâlaya hin, bis Pârvatî's Vater sie ihm zur treuen Dienstleistung zuführte', behandelt der Schauspieldichter so, dass er in çl. 7 ihre Geburt, çl. 14—15 ihre Reife, çl. 18 ihre Schönheit beschreibt und in çl. 17 die Herabkunft ihrer Schwester Gangâ schildert. Der Beschreibung des Himavat, von Kâlidâsa in 17 çl. durchgeführt, ist eigentlich nur çl. 11 gewidmet, indem der vom Himmel herunterfahrende Nârada in çl. 8—10 die Erde im Allgemeinen beschreibt, wie sie sich ihm allmälig darbietet; in 2 çl., 19 und 21, ist Çiva's Macht und Herrlichkeit gepriesen, in 16 und 22 Nârada begrüsst und mit dem Monde verglichen; çl. 20 stellt die Geburt Gaurî's als ein Verdienst des Bergfürsten hin. Neu sind daher die in den eben angegebenen çlokas durchgeführten Gedanken und die Erwähnung der Gangâ; nicht verwendet dagegen sind die beiden letzten çlokas in K. I, 60:

pratyarthibhûtâmapi tâm samâdheḥ çuçrûshamâṇâṁ giriçonumene

obwohl sie Gegnerin der Andacht war, so nahm sie Çiva doch auf, und:

avacitabalipushpâ vedisaṁmârgadakshâ niyamavidhijalânâṁ varhi-
shâṁ copanetrî /
giriçamupacacâra pratyahaṁ sâ sukeçî niyamitaparikhedâ tacchi-
raçcandrapâdaiḥ /

‚Blumen zum Opfer sammelnd, gut den Altar reinigend, zur heiligen Ceremonie Wasser und Gräser bringend, diente die Schönhaarige täglich dem Çiva, während ihre Müdigkeit durch

die Strahlen des Mondes, den der Gott auf der Stirne trug, gemildert wurde', da die Entwicklung der Handlung noch nicht so weit gediehen ist; wohl ist aber dieser çloka theilweise im Auftrage des Nârada an Himavat enthalten:

gaurîṁ samitkuçadûrvâdyupaharantîm . . . preshayatu bhavân.

Ausser den oben angeführten Beispielen über die Benützung des Sprachstoffes enthält das N. folgende Beschreibung des Weges:

tadahamadhunâ kinnarigîtanishpandakṛshṇsâreṇa camarîjâlavâlavikshepaviracitâlîkacandrodayavilâsena kastûrîyaparimalâpahitagaganâgamanakhedena çaileyagandhinâ kaṭakavartmanâ prastutavastusâdhanâya praviçâmi yavâdoshadhiprastham, ‚ich gehe zur Erreichung des bekannten Zweckes auf dem Bergpfade, auf dem die Gazellen bewegungslos dem Gesange der Kinnaramädchen zuhören, auf dem durch das Fächeln mit vielen Rindsschweifen fälschlich der Mondaufgang dargestellt wird, der von Harz duftet, welcher die Anstrengung des Weges vom Himmel herab durch Moschusdüfte verscheucht, nach Oshadhiprastha'. N. p. 12 erinnern an K. I, 11, 13, 56, 61, von welchen ich çl. 13 hersetzen will:

lâṅgûlavikshepavisarpiçobhairitastataçcandramarîcigauraiḥ/
yasyârthayuktaṁ girirâjaçabdaṁ kurvanti bâlavyajanaiçcamaryaḥ//

Die Jakshakühe verleihen mit dem Wedeln der Schweife, die durch das Schütteln der Haare Glanz verbreiten und welche weisslich wie Mondesstrahlen sind, diesem Berge ganz treffend den Namen: ‚Fürst der Berge'.

II. Act.

Die Waldgöttin Vâsantikâ und Apsarase Rambhâ begegnen sich, von welchen die erste angibt, dass sie auf Çiva's Geheiss die schönsten Wunschbaumblüthen sammle, die zweite aber mittheilt, dass die Apsarasenschaar wegen der Gefangennehmung durch den Unhold Târaka in grosser Besorgniss sei.

Auch in Kumârasambhava beginnt der zweite Gesang mit der Erzählung von Târaka's Unthaten:

tasminviprakṛtâḥ kâle târakeṇa divaukasaḥ/
turâsâhaṁ purodhâya dhâma svâyaṁbhuvaṁ yayuḥ//

‚In jener Zeit begaben sich die Himmelsbewohner, hart bedrängt von Târaka's Unthaten, in das Haus des Brahman‘. K. II, 1.

Im Drama erscheint Indra auf einem Throne und lässt durch Devanandin Bṛhaspati rufen und sieht mit seinen zahlreichen Augen:

kaiçcinnetrairdalitadanujaṁ vajramâlokamânaḥ
kaiçcitpaçyannamarasudṛçâṁ sasmitânyânanâni/
kaiçcitsevâvihitamanasâmañjaliṁ vîkshamâṇaç
citte cintâpara iva puro darçano vâsavo me//

Mit einigen Augen den Donnerkeil, den Vernichter des Danusohns ansehend, mit anderen die lachenden Gesichter der himmlischen Schönen anblickend, wiederum mit anderen die gefalteten Hände der in Andacht Versunkenen betrachtend etc. N. p. 36, worin das dreimalige kaiçcit dem Sinne nach an sarvatomukham erinnert in K. II, 3:

atha sarvasya dhâtâraṁ te sarve sarvatomukham/
vâgîçaṁ vâgbhirarthyâbhiḥ praṇipatyopatasthire//

‚Dann näherten sich alle dem Schöpfer der Welt, welcher seine (vier) Angesichte nach allen Seiten hinrichtete, dem Herrn der Rede, mit wahren Worten, sich verneigend‘. K. II, 3.

Und:

tato mandânilodbhûtakamalâkaraçobhinâ/
guruṁ netrasahasreṇa codayâmâsa vâsavaḥ//

‚Da trieb Indra mit seinen tausend Augen, welche wie ein vom leichten Winde bewegter Lotusstrauss glänzten,‘ Bṛhaspati an. K. II, 29.

Im vorhergehenden Verse hatte Indra die zu ihm geeilten Götter aufgefordert, ihr Anliegen ihm mitzutheilen:

tadbrûta vatsâḥ kimitaḥ prârthayadhvaṁ samâgatâḥ;

im Verse 29 ist die unmittelbare Anregung Bṛhaspati gegeben, im Namen der Götter zu sprechen. Dies erinnert an N. p. 36, wo Mahendra sagt:

mahatkâryaṁ vicâraṇîyamastyato bṛhaspatimantareṇa nânyaḥ praveçanîyaḥ

‚es ist ein grosses Werk zu berathen, deswegen darf Niemand ausser Bṛhaspati hereingeführt werden‘.

Darauf meldet Devanandin den Götterboten Devala an, welcher im Nâṭaka die Rolle hat wie in Kumârasambhava Bṛhaspati, nämlich dem obersten Gott von den vom Asuren Târaka auf der Welt verübten Missethaten Kunde zu bringen und um Abhilfe dagegen zu bitten.

Der Götterbote erzählt:

uddhṛtyâmaradîrghikâjalabhuvâmambhoruhâṇâṁ tatiṁ
svairaṁ nandaṇapâdapânabhimâtanâmûlamunmûlya naḥ/
N. p. 38.

‚Nachdem die Bösewichter eine Menge der in dem See der Unsterblichen gewachsenen Lotuse vernichtet, nach eigenem Belieben unsere geliebten Bäume des Nandanagartens vom Grunde aus zerstört hatten' etc.; vergl.:

pure tâvantamevâsya tanoti ravirâtapam
dîrghikâkamalonmesho yavanmâtreṇa sâdhyate//

In seiner Stadt verbreitet die Sonne eine solche Hitze, dass sich in den Teichen die Lotuse weit öffnen. K. II, 34, 41.

Gemeint ist hier die Stadt des Asuren Târaka, dem vom Indra grosse Gunst erwiesen wurde.

In beiden Strophen kommt *dîrghikâ* vor = ein länglicher See; dann erinnert auch *tatim*, = Ausdehnung, Menge, an *âtapaṁ tanoti,* wo von der Menge der Sonnenhitze die Rede ist. Auch der zweite Pâda dieses çloka:

svairaṁ nandanapâdapân etc.

erinnert an Kâlidâsa, nämlich

tenâmaravadhûhastaiḥsadayâlûnapallavâḥ/
abhijnâçchedapâtânâṁ kriyante nandanadrumâḥ//

‚Die Bäume des Nandanagartens, deren Schösslinge durch die Hände der göttlichen Frauen mitleidsvoll leicht beschnitten werden, erfahren Untergang und Verderben. K. II, 41.

Indra, welcher aufzählt, dass er Vṛtra Bala und Namuci vernichtet habe, bemerkt, dass auch jetzt nichts zu befürchten ist; der Götterbote möge sich nur begeben (zum) *samucitaniyogakaraṇâya,* um das Nöthige auszuführen.

Bṛhaspati theilt mit, dass nach der Angabe Brahman's Târaka nur durch einen Heerführer getödtet werden könne *senânyamantarena târako nânyena nihantavyaḥ,* N. p. 41, vgl.

tadicchâmo vibho srashṭuṁ senânyaṁ tasya çântaye ‚deswegen wünschen wir, o Herr, einen Heerführer zu dessen Bezähmung zu erschaffen‘, K. II, 51.

Das kann nach der Sage nur durch Çiva und Pârvatî geschehen K. II, 57—60:

ubhe eva kshame voḍhumubhayorvîjamâhitam/
sâ vâ çaṁbhostadîyâ vâ mûrtirjalamayî mama//

Auch Bâṇa erzählt, dass der auf dem Himâlaya büssende Çiva *praṇayî pârvatyâm* der Pârvatî geneigt ist. N. p. 42.

Da sagt Indra, er habe aus Rambhâ's Mund die Kunde vernommen, dass Pârvatî den ehrwürdigen Induçekhara (Çiva) bereits eifrig verehre; der Wunsch nach der Vereinigung des Çiva mit Pârvatî werde wohl in Erfüllung gehen, denn es ist doch schon mancher strenge Büsser durch liebliche Reden und Liebkosungen durch sinnverwirrende Blicke von schönen Mädchen vom Pfade der strengen Busse abgebracht worden. N. p. 44.

Bṛhaspati äussert sich dahin, dass zur Beherrschung der Dreiwelt des Himavat Verstand ausgezeichnet sei, dass aber diese Eigenschaft Gedeihen und Zufriedenheit nicht gewähren könne; deswegen möge Kâma zur Hilfeleistung herangezogen werden. Demzufolge lässt Mahendra durch Devanandin Kâma rufen. N. p. 46. In K. II, 63 begibt sich Indra selbst zu Kâma:

tatra niçcitya kandarpamagamatpâkaçâsanaḥ/
manasâ kâryasaṁsiddhau tvarâdviguṇaraṅhasâ//

Da begab sich Indra, entschlossen, indem sein Sinn mit verdoppelter Schnelligkeit versehen war, zu Kâma, um das Werk zur Vollendung zu bringen‘.

Nun erscheint der Liebesgott in Begleitung von Rati und Vasanta:

mukharamadhupamâlâ câ r u maurvîsanâthaṁ
tribhuvanajayoyogyaṁ câp a m aṅse d a dhânaḥ/
mukhamuditavilâsaṁ vîkshamâṇaḥ priyâyâḥ
saha m a dhu riha mandaṁ mandamâ y â t i kâmaḥ//
N. p. 48.

Kâma auf der Schulter den Bogen tragend, der versehen mit der Sehne, welche lieblich durch die Kette summender Bienen

war, sich zur Besiegung der Dreiwelt eignete, blickt auf das erfreute Antlitz seiner Geliebten und näherte sich langsam in Begleitung des Frühlingsgottes. Vgl. K. II, 64:

atha sulalitayoshidbhrûlatâ câru çṛngaṁ
rativalayapadâṅke câpamâsajya kaṇṭhe/
sahacaramadhuhastanyastacûtâṅkurâstraḥ
çatamakhamupatasthe prâñjaliḥ pushpadhanvâ//

Darauf hing Kâma den Bogen, dessen Horn schön war wie die Augenbrauen eines coquettirenden Weibes, auf die Schulter, welche Spuren von ihrem Armbande trug (wegen der innigen Umarmungen), legte in die Hand seines Begleiters, des Frühlingsgottes, einen Mangozweig, den er als Geschoss benützte, und näherte sich mit gefalteten Händen Indra, mit Blumen bewaffnet.

Hier finden wir gemeinschaftlich angewendet: *câpam, câru* und *madhu;* Synonyma sind *kaṇṭhe-aṅse; kâma-puspadhanvâ âyâti-upatasthe; âsajya-dadhânah;* die Attribute zu *câpam* bestehen aus je sechs Gliedern. Selbst *prâñjaliḥ* verwendet Bâṇa in der Anweisungsnote für den Schauspieler, welche nach der 8. Strophe, N. p. 48 folgt: *câpagarbheṇâñjalinâ savilâsaṁ praṇamati.* N. p. 48.

Der Liebesgott fragt Indra nach dessen Begehr:

trailokyanâthasya tavâtiçakteḥ
kimasti kâryaṁ maghavan mayâpi/
prakâçitâçeshadiçâkaço
divâkaro dîpamapekshate kim/. N. p. 48.

‚Was soll ich für dich, Ehrwürdiger, thun, der du ein gewaltiger Herr der Dreiwelt bist? Warum braucht die Sonne, welche alle Gegenden erleuchtet, eine Lampe?‘

Vgl. K. III, 3:

âjnâpaya jñâtaviçesha puṅsâṁ lokeshu yatte karaṇîyam/

Befiehl du, der du den Unterschied der Menschen kennst, was soll ich für dich auf der Welt thun?

Da antwortet Mahendra:

cakreṇa vishṇorapi yaddurâpaṁ
tarasvinâ vâ çatakoṭinâ me/
tatsâdhayetpushpamayaṁ tvadvastram
aho bhavânadbhutabâhuvîryaḥ// N. p. 50.

‚Was selbst für Vishnu und für mich Indra, den Gewaltigen, schwer auszuführen ist, das kann deine aus Blumen bestehende Waffe bewirken; ach, du bist einer, dessen Arm Wunderkraft besitzt‘.

Auch Bṛhaspati will Kâma's kräftigen Arm im Dienste der Götter verwendet wissen, denn er sagt:

karotu kâryaṁ sakalaṁ bâhustava divaukasâm! N. p. 50.

Auch bei Kâlidâsa erkennt Indra:
avaimi te sâramataḥ khalu tvâṁ kârye guruṇyâtmasamaṁ niyokshye!
‚Ich kenne deine Kraft, deswegen will ich dir, der du mir ähnlich bist, einen schweren Auftrag geben‘. K. III, 13.

Diese Anerkennung des Bâhuvîrya macht Kâma selbstbewusst:

danujo vâ manujo vâ munirapi vâ mugdhacandracûḍo vâ!
suralokasundarîṇâṁ sa bhavatu baddhaḥ kaṭâkshaçṛṅkhalayâ!!
12 N. p. 50.

Sei es ein Danusohn, ein Manusohn oder ein Weiser, oder der Çiva selbst, er soll durch die Fesseln der Seitenblicke der himmlischen Mädchen gebunden werden.

asammataḥ kastava muktimârgaṁ punarbhavakleçabhayâtprapannaḥ /
baddhaçciraṁ tishṭatu sundarîṇâmârecitabhrûcaturairvilâsaiḥ //

‚Wer von den dir Verhassten, sich fürchtend vor den Qualen der Wiedergeburt, betrat den Weg der Freiheit? Lange soll er, gefesselt durch verlockendes Brauenspiel schöner Frauen, dastehen‘. K. III, 5.

Dass Kâma sich selbst Çiva gewachsen fühle, ist schon bei Kâlidâsa gesagt:

tava prasâdâtkusumâyudhopi sahâyamekaṁ madhumiva labdhvâ/
kuryâṁ harasyâpi pinâkapâṇerdhairyacyutim //

‚Durch deine Gunst könnte ich, obgleich nur mit Blumen bewaffnet, mit dem Frühlingsgott als alleinigem Begleiter, den mit dem Bogen ausgerüsteten Çiva selbst der Festigkeit berauben‘. K. III, 10.

Auf die durch einen Blick Mahendra's ausgesprochene Aufforderung theilt Bṛhaspati Kâma die Sachlage mit, indem er

zunächst erwähnt, Çiva gebe sich leidenschaftslos den Büssungen auf dem Himâlaya hin; auch die Pârvatî verehre ihn, wie eine reizende Statue, wie eine bezaubernde Schönheitsgöttin: *tamidanîṁ piturnideçena saparijanâ pârvatî saubhâgyamayîva sâlabhañjikâ saundaryadevateva vigrahiṇî paricarati.* N. p. 52; vgl. K. III, 17:

gurorniyogâcca nagendrakanyâ sthâṇuṁ tapasyantamadhityakâyâm/

,die Tochter des Bergfürsten verehrte auf väterlichen Befehl Çiva, welcher auf dem Bergplateau büsst'.

Der Anschluss Bâṇa's an die Darstellung Kâlidâsa's ist so gross, dass er an entsprechender Stelle sogar ein Sprichwort anbringt; Kâlidâsa sagt K. III, 19:

apyasiddhaṁ yaçase hi puṅsâmananyasâdhâraṇameva karma

,Das, welches niemand Anderer aufführen kann, bringt, wenn auch nicht vollendet, den Männern Ruhm'; und Vasanta sagt: *anyadupakrântamanyadevâpatitam.* N. p. 51. Kâma selbst bedient sich eines Gemeinplatzes:

anâtmatâ hi puṅsâmâtmanidhanamâpâdayati

,denn Feigheit der Männer bringt ihnen den Untergang'. N. p. 51.

Nun geht Kâma ans Werk:

tadâtmavyayenâpi karma kartumudyuñje

,selbst auf Lebensgefahr hin unterziehe ich mich dem Werke'. N. p. 51.

sa mâdhavenâbhimatena sakhyâ ratyâ ca sâçaṅkamanuprayâtaḥ/
aṅgavyayaprârthitakâryasiddhiḥ sthaṇvâçramaṁ haimavataṁ jagâma//

Von dem geliebten Mâdhava und der Freundin Rati in Furcht begleitet, beschloss er selbst mit Lebensgefahr das Werk auszuführen und begab sich zur Einsiedelei des Çiva auf den Himavat. K. III, 23.

Rati, welche im Epos nicht redend aufgeführt wird, tritt im Theaterstück selbstständig auf und äussert ihre Freude darüber, dass Çiva besiegt werden kann: *amho accâhidaṁ âpaḍidaṁ jaṁ khaṇḍaparasu jedavvo,* womit natürlich ausgedrückt ist, dass sie sich früher fürchtete.

Da frägt nun Kâma, wo sein Pfeil und wo der Gegenstand seines Schusses sei, çl. 13; worauf ihm Mahendra bemerkt, durch blosse Berührung des Pfeiles gerathe die Pârvatî in Verwirrung, und Çiva betrachte das freudestrahlende Antlitz der Geliebten, çl. 14, und fügt hinzu:

tadîshatkaresminkârye bhavatâ na kiṁcidapi çaṅkanîyam

er möge sich nur nicht fürchten.

Als Kâma çl. 15 noch einmal hervorgehoben, er wolle sein Leben aufs Spiel setzen, erheben Mahendra und Bṛhaspati ihre Hände zum Segen:

astu svastyayanaṁ tavâdya marutâṁ satyâçischâmâçishas
tvâṁ rakshantu yaçaçca te suvipulaṁ lokatraye dîvyatu /
çauryaṁ tvadbhujayoridaṁ ca bhavatâtpuṅkhânupuṅkhodayam
kiṁcodyogamimaṁ samarthayatu naḥ svacchandaceshṭâvidhiḥ //

Gebenedeit sei dein Weg und die Segnungen der die Bitten erfüllenden Götter mögen dich beschützen und der grösste Ruhm glänze dir in der Dreiwelt; die Art und Weise aber der selbstständigen Ausführung lasse uns auf ein Mittel sinnen, wobei die Kraft in den Armen und die Macht des Pfeiles sich entwickeln kann.

In Kum. berührt Indra den Kâma, um ihn dadurch zu segnen:

tatheti çeshâmiva bharturâjñâmâdâya murdhnâ madanaḥ pratasthe/
airâvatasphâlanakarkaçena hastena pasparça tadaṅgamindraḥ //

‚Es geschehe', den Befehl des Herrn gleichsam wie einen Kranz auf das Haupt setzend, ging Kâma fort und Indra berührte den Körper desselben mit seiner durch Airavata's Schläge verhärteten Hand'. K. III, 22.

Angstvoll entfernt sich Kâma in Begleitung der Ratî und des Vasanta.

Nachdem Mahendra und Bṛhaspati erklärt hatten, alles zur glücklichen Vollendung Nothwendige gethan zu haben und noch thun zu wollen, treten sie ab, wodurch der zweite Act zum Abschluss kommt.

Wenn wir auf den Fortgang der Erzählung in Kum. unser Augenmerk richten, so ersehen wir, dass der der Entwicklung der Handlung im Theaterstück entsprechende Abschnitt vom II. init. bis zum 23. çl. im 3. sarga reicht, und zwar in fol-

gender Durchführung. Die Götter mit Indra an der Spitze erscheinen vor Brahman und preisen seine Macht II, 1—15; er frägt sie nach ihrem Begehr — 28; Erzählung der Unthaten des Târaka — 51, Zusage der Abhilfe, die aber nur durch einen Spross Çiva's geschehen könne, da dessen Macht Ausfluss einer besonderen Gunstbezeugung Brahma's gegen Târaka sei — 61; Indra begibt sich zu Kâma — 64 und wird von ihm aufgefordert, seinen Wunsch zu äussern: III, 1—10; letzterer willfahrt der Aufforderung 11—22; Kâma begibt sich in Begleitung des Frühlingsgottes und seiner Gemahlin auf den Himavat 23.

Die Erzählung wird von Bâna dadurch ausgeweitet, dass zunächst Väsantikâ und Rambhâ auftreten, welch' letztere gleich von der Beängstigung der Apsarasen durch Târaka spricht, wodurch etwas als geschehen dargestellt wird, was im Epos erst ausgeführt werden soll; zugleich erwähnt sie ihr Liebesverhältniss zu Kuvera's Sohn Nalakûvara, welches bei Kâlidâsa nicht vorkommt. Bei Kâlidasâ erzählt Bṛhaspati Târaka's Unthaten in 21 çl., während Bâṇa dieses den Götterboten Devala in einer Strophe thun lässt; die gleichsam als Entschuldigung klingende Aeusserung Brahman's, der Unhold sei auf Grund einer ihm früher erwiesenen Gnade so mächtig, ist im Theaterstücke anderweitig verwerthet, indem der oberste Gott sich auf seine Besiegung von Vṛtra, Bala und Namuci beruft und hinzufügt, dass ihm Târaka wohl nicht zum grossen Hindernisse gereichen werde; jedenfalls sei aber ein senânî, bemerkt Bṛhaspati, zu seiner Besiegung nothwendig (diese Bemerkung macht im Epos Brahma). Der Gedanke: ‚Schöne Mädchen bringen auch ernste Männer vom Weg der Busse' çl. 5 ist dem Kum. fremd. Eine Veränderung besteht auch darin, dass im Epos Indra selbst zu Kâma geht, während er ihn hier durch Devanandin rufen lässt.

Trotzdem Kâma mit grossem Selbstgefühl auftritt und von Indra und Bṛhaspati mit einem ausgiebigen Segensspruch entlassen wird, so beschleicht ihn doch die Angst gleichsam im Vorgefühle seines Schicksals, çañkamâno nishkrântaḥ N. p. 56.

III. Act.

Es treten Mahendra und Bṛhaspati auf, von welchen letzterer den Zweifel äussert, ob wohl Kâma Çiva in seine Gewalt werde bekommen können, oder ob er nicht durch das Feuer des erzürnten Gottes werde vernichtet werden; er wisse nicht, wie die Sache verlaufen werde, denn das Zwinkern des linken Auges deute nichts Gutes an, çl. 1; deswegen müsse ein kundiger Weiser angegangen werden. N. p. 58.

Da tritt wie gerufen Nârada auf; er wird von Mahendra freundlich begrüsst und aufgefordert, die Geschichte von Kâma's Schicksal zu erzählen, welchem Wunsche er nachkommt, indem er bemerkt, Kâma hätte, in Çiva's Âçrama gekommen, seinen Freund, den Frühlingsgott, aufgefordert, sich auf Himavat's Abhängen auszubreiten. Jener sei dem Wunsche nachgekommen:

vâcâlayannatha kulâni v a n a p r i y â ṇ â m
añkûrayanmalayamârutakandalâni /
sakhyuḥ prasûnaviçikhasya bhujâvalepaṁ
saṁvardhayan m a d h u r a j ṛ ṁ b h a t a *kânaneshu //*

N. p. 62.

‚Zum Schwatzen verleitend die Schaaren der Kukuke, den Wind des Malayaberges anfachend, den Stolz des mit Blumen schiessenden Freundes vermehrend, breite sich in den Wäldern der Frühlingsgott aus.

Diese Gedanken erinnern an K. III, 24:

tasminvane s a m y a m i n â ṁ *munînâṁ tapaḥsamâdheḥ pratikûlavartî /*
sañkalpayonerabhimânabhûtamâtmânamâdhâya m a d h u r j a j ṛ ṁ b h e *//*

‚In jenem Walde breitete sich der Frühlingsgott aus, der frommen Andacht keuscher Einsiedler Hindernisse bereitend, indem er eine Gestalt annahm, die des Liebesgottes Stolz erregte‘.

In beiden Strophen sind Subject und Prädicat durch gleiche Wörter ausgedrückt: *madhur* und *jajṛṁbhe kulâni vanapriyâṇâm* ist wieder durch *samyaminâṁ munînaṁ pratikulavartî*, das Hinderniss durch *vâcâlayan;* die locale Bestimmung *tasmin vane* durch *kânaneshu* gegeben; auch Kâma bekommt in beiden ein ähnliches Attribut. Weiter:

âsâdya cûtâsavamanyapushtâḥ /
âmodibhiḥ pañcamarâgabhedaiḥ
prâbhodayanpañcaçarâvalepam //

Die Koils suchten Mangosaft und erregten Kâma's Stolz durch liebliche Gesänge nach dem Pañcama Râga. Vgl. K. III, 27: *sadyaḥ prabâlodgamacârupatre nîte samâptiṁ navacûtabâṇe niveçayâmâsa madhurdvirephânnâmâksharâṇîva manobhavasya.* ‚Als ein frischer Mangozweig mit neuen Sprösslingen, wie mit zarten Federn geschmückt, auswuchs, setzte ihr der Frühlingsgott Bienen auf, gleichsam als Buchstaben des Namens Kâma'.

Weiter erzählt Nârada: *âdâya câpamadhiropitashaṭpadajyaṁ tasminhimâcâlamupeyushi / pañcabâṇe velâtilaṅghi kimapi praṇayâtirekât dvandvâni laulyamabhajanta vimohitâni.* N. p. 64. ‚Nachdem der Liebesgott den mit Bienen versehenen Pfeil genommen und sich auf den Himâlaya begeben hatte, empfanden alle Paare (von lebenden Wesen), bethört in Folge von grosser Sehnsucht, eine starke Begierde'. K. III, 35.

taṁ deçamâropitapushpacâpe ratidvitîye madane prapanne /
kâshṭhâgatasneharasânuviddhaṁ dvandvâni bhâvaṁ kriyayâ vivavruḥ //

Nachdem Kâma mit der Rati mit dem gespannten Blumenbogen in diese Gegend gekommen war, verriethen alle Paare durch ihr Benehmen einen Gemüthszustand, welcher durch grosse Liebessehnsucht bestimmt war.

Hier ist der sehr analoge Satzbau zu bemerken, indem erstlich in beiden Strophen im ersten Gliede der Locativ steht; Bâṇa: *pañcabâṇe upeyushi* — Kal. *madane prapanne* und zugleich eine adverbiale Bestimmung des Ortes; im Nachsatze ist bei beiden Dichtern *dvandvâni* Subject, Objecte sind: *bhâvam* und *laulyam,* ersteres näher bestimmt durch *kashṭhâgatasnehara sânuviddham,* das zweite im ähnlichen Sinne *velâtilaṅghi* und *praṇayâtirekât.*

Nachdem Nârada in çl. 6 und 7 vom Blühen des Mohnes, des Açoka, von Priyala- und Kesarabaum (K. III, 30, 31, 32) und von dem Ueberströmen des Sindu gesprochen und Mahendra gefragt hatte, was Kâma dann that, erwiderte Nârada: *Sa kâmo ratyâ vasantena cânvîyamano mahati devadârukhaṇ-*

damaṇḍape tarakshucarmanirnimitâyâmahimaçilâ v e d i k â y â m â s î n a m *antarmukhanihitacittavṛttimabhyantara* p a v a n a n i r o d h a *niçcalânanaṁ nâsâgranihitapakshmâṇyakshîṇi dhârayantamaparamiva nistaraṅgamaṁbhudhimindu̧çekharamapaçyat*, N. p. 66; ist Nachahmung von K. III, çl. 44—50, von welchen ich den ersten und letzten hersetzen will:

Sa d e v a d â r u d r u m a v e d i k â y â ṁ ç â r d û l a c a r m a *vyavadhânavatyâm* /
âsînamâsannaçarîrapâtastriyambakaṁ samyaminaṁ dadarça //

Kâma, dem der Tod bevorstand, bemerkte den dreiäugigen Gott auf einer mit Tigerfellen bedeckten Erdterrasse unter einem Devadarubaume, wie er sich kasteite', und 50:

mano navadvâranishiddhavṛtti hṛdi vyavasthâpya samâdhivaçyam /
yamaksharaṁ kshetravido vidustamâtmânamâtmânyavalokayantam //

den Sinn, dessen Thätigkeit er von dem mit neun Thoren versehenen Körper trennte, lenkte er in das durch die Askese geläuterte Herz und betrachtete darin den von den Weisen als ewig bezeichneten Geist.

Der Ausdruck p a r y a ṅ k a b a n d h a K. III, 45, mit gekreuzten Beinen, erscheint N. p. 66: *çithilitap* a r y a ṅ k a b a n d h a ḥ . . . *asît.*

Wie nun Kâma Çiva in solcher Stellung sieht, steht er rathlos und starr wie ein Bild da: *sa kâmastaddarçanena* . . . . *kartavyamaparamajânan kshaṇamâlikhita iva bhayâdatishtat;* N. p. 68.

Die gleiche Situation beschreibt Kâl. ganz ähnlich, K. III, 51:

Smarastathâbhûtamayugmanetraṁ paçyannadûrânmanasâpyadhṛshyam /
nâlakshayatsâdhvasasannahastaḥ srastaṁ çaraṁ câpamapi svahastât. //

,Als Kâma in nicht grosser Entfernung den mit einer ungeraden Zahl von Augen ausgestatteten und selbst durch die Andacht unbesiegbaren Gott sah, so zitterten ihm die Hände und es fiel ihm unbemerkt Pfeil und Bogen aus der Hand'.

Wie das obige Citat N. p. 68 zeigt, vergleicht Bâṇa Kâma mit einem Bilde, Kâlidâsa wendet aber bei der Beschreibung des Waldes dasselbe Bild an. K. III, 42:

nishkampavṛksham nibhṛtadvirepham mûkâṇḍajam çântamṛgapracâram /
tacchâsanâtkânanameva sarvam citrârpitârambhamivâvatasthe //

‚Der ganze Wald mit den unbeweglichen Bäumen, ruhigen Bienen, stummen Vögeln und wilden Thieren erschien auf seinen Befehl wie ein gemaltes Bild ruhig da‘.

In diesem Augenblicke erscheint Pârvatî und begibt sich zu Çiva.

Atrântare haramupâsitumabhyayâsîd
vâsantikaprasavakalpitamaṇḍanaçrîh /
çṛṅgâravîra tapasâmadhidevateva
sâkam sakhîbhiravanîdhararâjakanyâ //
N. p. 68.

Kâlidâsa:

anuprayâtâ vanadevatâbhyâmadṛçyata sthâvararâjakanyâ

‚In Begleitung der Waldgöttinnen zeigte sich die Tochter des Bergfürsten‘. K. III, 52.

Wie man wieder sieht, ist das Subject durch das gleiche Wort ausgedrückt, das Kâlidâsische: *vanadevatâbhyâm* durch *sakhîbhih* und *sthâvara* durch *avanîdhara* wiedergegeben.

Nachdem sie Çiva berührt hatte (nach Kâlidâsa K. III, 62: *cakâra mûrdhnâ praṇâmam vṛshabhatvajâya* sich verneigt hatte), wünschte er ihr, dass sie einen schönen Gemahl erhalten möge:

anurûparamaṇamâsâdayeti tâmâcishavardhayadardhacandramauliḥ
N. p. 68,

während sie nach Kâlidâsa einen Mann bekommen soll der kein zweites Weib hat:

ananyabhâjam patimâpnuhîti sâ tathyamevâbhihitâ bhavena /
K. III, 63.

Jetzt ist der Zeitpunkt zum Handeln für den im Hinterhalte lauernden Kâma gekommen:

kshaṇe tasminnayamevâvasara iti sa kâmaḥ kârmuke samâdhatta sammohanam bâṇam. N. p. 70.
kâmastu baṇâvasaram pratîkshya pataṅgavadvahnimukham vivikshuḥ /
umâsamaksham harabaddhalakshyaḥ çarâsanajyâm muhurâmamarça //

Indem Kâma sah, dass die Zeit gekommen, den Pfeil zu entsenden, legte er, wie ein Schmetterling ins Feuer sich stürzend, in Pârvatî's Gegenwart auf Çiva an und betrachtete die Sehne des Bogens. K. III, 64. Die Eigenschaft *sammohanam* ‚sinnverwirrend' ist bei Kâlidâsa ausgedrückt durch *patañgavad vanhimukham*, indem das Feuer die Schmetterlinge betäubend an sich zieht:

pratigrahîtuṁ praṇayipriyatvâttrilocanastâmupacakrame ca /
sammohanaṁ nâma ca pushpadhanvâ dhanushyamoghaṁ samadhatta bâṇam //

Als der Dreiäugige, aus Freundlichkeit gegen die Verehrenden, das von der Pârvatî angebotene Rosarium entgegenzunehmen im Begriffe war, legte Kâma, mit dem Blumenbogen ausgerüstet, auf die Sehne den Pfeil, den liebesduftenden, den ‚verwirrenden'. K. III, 66.

Wie man sieht, entlehnte Bâṇa hier Kâlidâsa den Satz *sammohanaṁ bâṇam adhatta* von Wort zu Wort.

Çiva blickt auf Pârvatî:

Tadanu yugapadîçaḥ pârvatîvaktrapadme smitavikasitagaṇḍe prâhinollocanâni. N. p. 70.

‚Da richtete plötzlich der Herr seine Augen auf das Lotusantlitz der Pârvatî, dessen Wangen vom Lächeln erglänzten.'

Kâlidâsa:

Harastu, kiñcitparivṛttadhairyaçcandrodayârambha ivâmbu râçih /
umâmukhe bimbaphalâdharoshṭe vyâpârayâmâsa vilocanâni //

‚Çiva verlor ein wenig seine Festigkeit, wie der Ocean zur Zeit des Mondesaufganges, und lenkte seine Blicke auf Uma's Gesicht, deren Lippen der Bimbafrucht ähnlich waren.' K. III, 67.

Es entsprechen sich zunächst *locanâni* und *vilocanâni;* ähnlich sind sich Bâṇa's *pârvatîvaktrapadme* und Kâlidâsa's *umâmukhe;* congruent in Bezug auf die Bestandtheile sind Attribute Bâṇa's *smitavikasitagaṇḍe* und Kâl. *bimbapahâdharoshṭe;* auch die Prädicate werden durch Synonyma ausgedrückt.

Gleicher Satzbau wie K. III, 35.

Nârada erzählt weiter:

pulakitatanurantara bhâvamâvedayantî
daramuditamukhenduḥ sâ ca savrîḍamasthât /

Von Wonneschauer ihre innere Bewegung bekundend schüchtern aufblickend, stand auch sie beschämt da. N. p. 70, çl. 9 erinnert an K. III, 68:

vivṛṇvatî çailarâjasutâpi bhâvamaṅgaiḥ . . . . tasthau

die Tochter des Bergfürsten, durch ihre Glieder die Liebe verrathend, stand da; *bhâva, tasthau* — *asthât* beiden Dichtern gemeinschaftlich;

âvedayantî — *vivṛṇvatî.*

Um den Grund der Gemüthsbewegung zu erfahren, blickt Çiva nach allen Seiten aus, N. p. 70: *tato bhagavânantaḥkaraṇavikriyâṁ tapobalena saṁyamya tatkâraṇâya vishvagvilocanâni vyâpâritavân* ist nur eine Paraphrase von K. III, 69:

athendriyakshobhamayugmanetraḥ punarvaçitvâdbalavannigṛhya /
hetuṁ svacetovikṛterdidṛkshurdiçâmupânteshu sasarja dṛshṭim //

,Der sich einer ungleichen Anzahl von Augen erfreuende Gott, die Gemüthsbewegung durch seine geistige Kraft unterdrückend und die Ursache seiner Sinnesveränderung erforschen wollend, blickte nach den Grenzen der Himmelsgegenden'.

Çiva erblickt Kâma.

ârâdapaçyadadhisaṁhitamohanâstraṁ
karṇâvataṁsapadakalpitakârmukajyam /
âkuñcitaikapadamañcitapûrvakâyaṁ
lakshîkṛtâtmavapushaṁ madanaṁ maheçaḥ //

,Çiva bemerkte von Weitem den Liebesgott, welcher das verwirrende Geschoss anlegte, das zum Ohrschmuck gemacht wurde, und welcher das eine Bein krümmend und den Vorderkörper biegend dastand, wie er ihn selbst (den Çiva) zum Ziele seines Geschosses machte'. N. p. 71.

sa dakshiṇâpâṅganivishṭamushṭiṁ natâṁsamâkuñcitasavyapâdam/
dadarça cakrîkṛtacârucâpaṁ prahartumabhyudyatamâtmayonim//

,Es bemerkte Kâma, wie jener die Faust an den rechten Augenwinkel legte, die Schultern senkte, den linken Fuss einbog und mit seinem radförmig gebogenen Liebesgeschosse auf ihn zu schiessen sich anschickte'. K. III, 70.

Kâma wird verbrannt.

Bâṇa erzählt N. p. 71:

tadanu prakupitasya çûlino bhâlalocanâdujjṛṁbhajjvâlâvalîjaṭâlo grâsalâlasa iva kâlânalo vahnih: ‚da brach aus dem Auge auf der Stirne des zornigen Çiva ein hochloderndes, dem Todesfeuer, welches die Welt zu verschlingen begierig ist, ähnliches Feuer hervor‘.

Kâlidâsa:

tapaḥparâmarçavivṛddhamanyorbhrûbhaṅgadushprekshyamukhasya tasya
sphurannudarciḥ sahasâ tṛtîyâdakshṇaḥ krçânuḥ kila nishpapâta.
K. III, 71.

‚Da (Çiva's) Zorn wegen des Angriffes auf die Andacht entflammt wurde und das Antlitz wegen der Zusammenziehung der Brauen schwer angeschaut werden konnte, schnellte aus seinem dritten Auge schnell ein glänzendes und hoch aufflammendes Feuer hervor‘.

Kâma in Asche verwandelt.

Während bei Kâl. die Götter insoferne an Kâma's Schicksal Antheil nehmen, dass sie Çiva bitten, er möge seinen Zorn besänftigen, K. III, 72:

krodhaṁ prabho saṁhara saṁhara

bedauert bei Bâṇa, N. p. 71, Indra den Tod Kâma's: *Hâ bhuvanaramaṇîya pushpabâṇa sakalajanânandanaṁ purandarasyârthe tyaktajîvitosi:* ach du Kâma, Anmuth der Welt, Wonne aller Menschen, du hast des Burgzerstörers wegen das Leben verloren.

Der Rati war anfangs die Sachlage nicht klar, und sie musste daher zunächst vom Frühlingsgotte belehrt werden *madhunâ kathaṁcitsaṁjñâṁ lambhitâ ratiḥ* N. p. 74; vgl. K. III, 73:

ajñâtabhartṛvyasanâ muhûrtaṁ kṛtopakâreva ratirbabhûva//

es wurde der Rati, welche den Tod des Gemahles nicht kannte, gleichsam ein Dienst erwiesen.

Im Epos aber ist nicht angedeutet, dass dieses durch den Frühlingsgott geschieht.

In Kenntniss gesetzt über den Tod ihres Gemahls, umarmt sie verzweifelnd einen Aschenhaufen: *purataḥ purushapavanavikîryamâṇapâṅsupaṭalaṁ bhasitamayaṁ purushâkṛti patyuraṅgamaliṅgya;* vgl. K. IV. 3:

ayi jîvitanâtha jîvasîtyabhidhâyotthitayâ tayâ puraḥ /
dadṛçe purushâkṛti kshitau harakopânalabhasma kevalam //

,Ach, Herr des Lebens! lebst du noch!' so rief sie aus und erhob sich und sah auf dem Boden einen durch Çiva hervorgebrachten Aschenhaufen in Gestalt eines Menschen.

purushâkṛti und *bhasitam* sind beiden Dichtern gemeinsam.

Die Klage Rati's um ihren Gemahl IV, 4—25 wird im Speciellen von Bâṇa nicht verwerthet, dagegen erinnern zwei Ausdrücke in N. p. 74:

gurutaraçokopahatâ kurarîva priyaviyogamâpannâ/
âkrandadârtanâdaṁ vâshpasnapitonnatastanî bâlâ//

,Gebeugt durch schweres Leid, vom Liebsten getrennt, liess das Mädchen, wie das Weibchen eines Kibitzes, Klagelaute erschallen, mit Thränen die Brust benetzen', an K. IV, 4:

atha sâ punareva vihvalâ vasudhâliṅganadhûsarastanî/
vilalâpa vikîrṇamûrdhajâ samaduḥkhâmiva kurvatî sthalîm//

Jene wiederum, durch Schmerz erschüttert, ihre Brust beschmutzt durch die Berührung mit der Erde, wehklagte, zerrauften Haares, den Boden beinahe mit gleichem Schmerz erfüllend.

Jetzt erschallt eine himmlische Stimme und tröstet sie: *tadanu hâ nâtheti bahu vilapantîṁ ratimâçvâsayadâkâçabâṇî,* N. p. 74; vgl. K. IV, 25:

atha taiḥ paridevitâksharair hṛdaye digdhaphalairivâhataḥ/
ratimabhyupapattumâturâṁ madhurâtmânamadarçayatpuraḥ //

Durch ihre jammernden Töne wie durch giftige Pfeile (verwundet) getroffen, zeigte sich ihr Madhu, um die betrübte Rati zu trösten;

muñca çokamiva kâmavallabhe
laṅghyate jagati kena kalpanâ
udbhavishyati punaçca te patiḥ
pârvatîpariṇaye pinâkinaḥ N. p. 76.

,Gib auf den Schmerz, o Geliebte des Kâma, seiner Bestimmung kann Niemand entgehen; der Gemahl wird dir bei der Hochzeit der Pârvatî mit Çiva wiedergegeben werden'.

Nicht so kurz fasst sich der Frühlingsgott mit seinen Tröstungen bei Kâlidâsa:

kusumâyudhapatni durlabhastava bhartâ na cirâdbhavishyati/
çṛṇu yena sa karmaṇâ gataḥ çalabhatvaṁ haralocanârcishi //

,Gemahlin des mit Blumen bewaffneten Gottes! nicht lange wird dein Gemahl unerreichbar sein; höre, durch welche That er zur Lichtmatte in Çiva's Augenfeuer geworden'. K. IV, 40.

Pariṇeshyati pârvatîṁ yadâ tapasâ tatpravaṇîkṛto haraḥ/
upalabdhasukhastadâ smaraṁ vapushâ svena niyojayishyati //

,Wann Çiva die Pârvatî heiraten wird, durch Büssungen ihr geneigt gemacht, dann wird er erfreut dem Kâma seine Gestalt wieder geben'. K. IV, 44:

tadidaṁ parirakshа çobhane bhavitavyapriyasaṁgamaṁ vapuḥ/
ravipîtajalâ tapâtyaye punaroghena hi yujyate nadî //

,Deswegen, o Schöne, schone deinen Körper, dem die Verbindung mit dem Geliebten bestimmt ist. Der Fluss, dessen Gewässer von der Sonne ausgetrocknet sind, füllt sich wieder mit Wasser, nachdem die Hitze verschwunden'. K. IV, 44.

Den Gedanken des Frühlingsgottes, dass die Wünsche in Erfüllung gehen werden, lässt Bâṇa den Indra äussern, wobei ein Vergleich ganz analog dem von den Flussgewässern und der Hitze angewendet wird:

bhagno manoratho me punarankuritum kilâyamudyuṅkte/
dâvâgnilîḍhaçeshastaruriva dhârâdhareṇa saṁsiktaḥ // N. p. 76.

,Dieser mein vereitelter Wunsch beginnt wieder sich zu beleben, wie ein im Waldbrand versengter Baum, erfrischt durch Regen'.

Auf die Frage des Mahendra, was Çiva nach Verbrennung Kâma's that, erwiderte Nârada: *Strîsannikarshaṁ parijihîrshayâ saha bhûtagaṇena bhûtapatirantardhânamakarot*, der Fürst verschwand. Hier ahmte Bâṇa K. III, 74 nach:

tamâçu vighnan tapasastapasvî vanaspatiṁ vajra ivâbhajya/
strîsannikarshaṁ parihartumicchannantardadhe bhûpatiḥ sabhûtaḥ //

,Der Fürst, den Kasteiungen ergeben, vernichtete schnell den Kâma, das Hinderniss der Büssungen wie ein Blitz den Baum

zerspaltend, und verschwand, die Nähe der Frauen meidend, zugleich mit den Dämonen'.

Auch nach Pârvatî's Schicksal erkundigt sich Mahendra und erhält die Antwort:

âgatya dorbhyâmâdâya mûrchâmukulitekshanâ/
nîtâ nitântavâsalyâdgaurî himâvatâ gṛham// N. p. 98.

Es kam Himavan und fasste sie, deren Augen erstarrt waren, sehr zärtlich mit den Armen und trug sie in sein Haus. Vgl.

sapadi mukulitâkshîṁ rudrasaṁrambhabhîtyâ
duhitaramanukampyâmadrirâdâya dorbhyam
. . . *pratipathagatirâsît* . . .

‚Darauf begab sich der Bergfürst, die bemitleidenswerthe Tochter, welche aus Furcht vor Rudra's Zorn die Augen schloss, mit den Armen umfassend, auf den Weg'. K. III, 76.

Nachdem Nârada mit dem Bemerken abgegangen, dass er die Geschichte dem Brahma erzählen wolle, erscheint Rambhâ; auf Mahendra's Frage, woher sie komme, sagt sie, dass sie von Kuvera's Haus komme und in Oshadhiprastha die Geschichte von Kâma's Verbrennung gehört hätte; auch erzähle man sich, dass sich Pârvatî zum Zwecke der Erfüllung ihrer Wünsche Büssungen hingebe.

Mahendra wünscht auch zu erfahren, was Pârvatî's Eltern zu der Angelegenheit sagen, und erfährt durch Rambhâ die Meinung der Menâka, Pârvatî's Mutter, dahin gehend:

paruso tavoviseso tuha aṅgaṁ uṇa sirîsasuümâraṁ
vavasidamedaṁ kahiṇaṁ pavvaï tâ dukkaraṁ tti paḍibhâï

‚Schwer sind die Büssungen, dein Körper ist aber zart wie die Çirîshablume,
dieser feste Entschluss, da ist schwer, Pârvatî'. N. p. 82. Dies ist eine Reminiscenz an K. V, 3, 4:

niçamya cainâṁ tapase kṛtodyamâṁ sutâṁ giriçaṁ prati saktamânasâm/
uvâca menâ parirabhya vakshasâ nivârayantî mahato munivratât //
manîshitâḥ santi gṛhepi devatâstapaḥ kva vatse kva ca tâvakaṁ vapuḥ
padaṁ saheta bhramarasya pelavaṁ çirîshapushpaṁ na punaḥ patatriṇaḥ//

Als Menâ gehört hatte, dass ihre Tochter, den Sinn Çiva zugewendet, sich zu kasteien beschloss, umarmte sie dieselbe, mahnte sie vom schweren Munigelübde ab und sprach:

‚Zu Hause hast du ja die gewünschten Götter;
Wo sind die Kasteiungen und wo die Körperkraft?
Die zarte Çirîshablume kann wohl den Fuss einer
Biene, aber nicht den eines Vogels ertragen.‘

Beide Dichter erwähnen die Çirîshablume, aber nur insoferne verschieden, als Bâṇa den zarten Körper der Pârvatî damit vergleicht, Kâlidâsa aber den Gedanken ausführt, dass diese Blume wohl die zarten Bienen, aber nicht die Schwere von Vögeln ertragen kann.

Nachdem noch Himavat beigestimmt hatte, *atthi aṇumadaṁ teṇa* N. p. 82, *athânurûpâbhiniveçatoshiṇâ kṛtâbhyanujñâ guruṇâ garîyasâ,* K. V, 7, stimmt ein Sänger folgendes Lied an:

âdhûya praṇayaṁ vivasvati gate deçantare padminî
soḍhuṁ tasya viyogamakshamatayâ mlâyadsarojânanâ/
saṁdhyâvalkalinî dvirephaparishadrudrâkshamâlâvatî
tatprâptispṛhayeva saṁprati tapuḥ saktâ samâlakshayate //
N. p. 82.

‚Aufgebend alle Freundlichkeit, gleich einem Lotusfelde nach Sonnenuntergang, unfähig die Trennung von ihm zu ertragen, obliegt jetzt Pârvatî, deren Lotusangesicht verwelkt war, und bekleidet mit einem Bastgewande, an Farbe gleich der Abendröthe und versehen mit einem Rosenkranz aus Bienenschaaren, wie man sieht, tiefer Andacht, um die Erfüllung ihrer Wünsche zu erreichen‘.

Hier schwebten Bâṇa folgende Stellen vor in K. V, 8:

vimucya sâ hâramahâryaniçcayâ vilolayashṭipraviluptacandanam/
babandha bâlâruṇababhru valkalaṁ payodharotsedhaviçîrṇasaṁhati//
yathâ prasiddhairmadhuraṁ çiroruhairjaṭâbhirapyevamabhût tadânanam/
na shaṭpadaçreṇibhireva paṅkajaṁ saçaivalâsaṅgamapi prakâçate//

Nachdem sie, die vom Vorhaben nicht abgebracht werden konnte, die Perlenschnur abgelegt, welche durch die beweglichen Gerten Salbung verlor, zog sie das wie die junge Sonne

bräunliche Bastkleid an, dessen Nähte durch die schwellende Brust gezerrt wurden. Das Gesicht war gleich schön durch Haarflechten und den Haarputz; der Lotus glänzt nicht allein durch Bienenschwärme, sondern auch durch Wasserpflanzen.

Zunächst geht dem Ablegen der Freundlichkeit das Ablegen der Perlenschnur parallel; dann steht dem Sonnenuntergang zur Seite das Verschwinden des *candanam* der Perlen; dann hat das *madhuram ânanam* des Kâlidâsa in Bâṇa's *sarogânanâ* sein Gegenbild; beide erwähnen das Bastkleid *valkala,* Kâlidâsa vergleicht es mit dem Glanze der Morgensonne, Bâṇa mit dem des Abendrothes; der eifrig der Busse sich hingebenden Pârvatî *tapaḥ saktâ* wird gleichgestellt die an den Lotus sich anschmiegende Schlingpflanze, saṁgam; überdies beginnt das Versepaar bei beiden Dichtern mit dem Absolutiv und schliesst mit dem Verbum *samâlakshyate prâkaçate.*

Wie aus dem Gesagten zu entnehmen ist, nützte Bâṇa im III. Acte Kumârasambhava von III init. bis V, 9 aus.

Am Schlusse des II. Actes gelangten wir bei der Berücksichtigung der Inhaltsangabe des entsprechenden Theiles in Kumârasambhava bis III, çl. 23, wo erzählt wird, dass Kâma, vom Frühlingsgotte und seiner Gemahlin Rati begleitet, sich auf den Himavat begibt; hierauf wird der Aufenthaltsort des Çiva beschrieben — 44, seine Stellung und Haltung geschildert — 50, Kâma erschreckt vor seinem Anblick — 51; das Erscheinen Pârvatî's stört Çiva in seiner Andacht — 62; Kâma hält den Zeitpunkt für das Handeln als günstig — 68; Çiva erblickt ihn und verwandelt ihn durch sein Augenfeuer in Asche — 72, Himavat bringt seine Tochter nach Hause — 76; Rati klagt über den Verlust des Gemahls und will ihrem Leben ein Ende machen IV, 1—39 und wird durch eine Stimme aus der Luft getröstet — 46; der Entschluss Pârvatî's, trotz ihres schwächlichen Körpers sich strengen Büssungen zu unterziehen, erfolglos von ihrer Mutter Menâ bekämpft, wird von ihrem Vater dadurch gefördert, dass er ihrem Wunsche gemäss ihr einen passenden Büssungsort angibt V, 1—9.

Die 20 çloka umfassende Schilderung des Aufenthaltes von Çiva kann den Zwecken eines Theaterstückes nicht dienen; um mehr Spannung der Handlung zu verschaffen, werden von

Mahendra und Bṛhaspati Zweifel und Besorgnisse über das Gelingen von Kâma's Vorhaben geäussert; um darüber Nachricht zu geben, erscheint Nârada, der früher damit beauftragt worden war, Erkundigungen einzuholen *maghavadâdeçena sthâṇvâçramam gatvâ tatratyamudantam vijñâya samâgatosmi*, und erzählt die ganze Angelegenheit, welche Darstellung nur durch eine kurze Bemerkung Bṛhaspati's unterbrochen wird, dahingehend: *sarvathâ kâmaḥ punarudbhavishyati.*

Die Aussage Nârada's wird auch durch Rambhâ bestätigt, so dass im III. Act im Ganzen vier Personen auftreten.

Während einerseits vom ganzen Kumârasambhava kein sarga so wenig ausgebeutet wurde als der vierte, indem im Grunde genommen nur çl. 12 dem Gedankengange desselben entspricht, ist andererseits von sarga III vom çl. 45 angefangen bis zum Ende beinahe jeder çloka seinem Inhalte nach im Nâṭaka zu finden; das Gleiche gilt auch von sarga V, 1—9.

IV. Act.

Es tritt Nandin auf und erklärt, er habe von Çiva den Auftrag erhalten, sich bei den Freundinnen Pârvatî's, Jayâ und Vijayâ, zu erkundigen, wie gross ihre Entsagung und ihre Sehnsucht sei. Er sieht sie, wie sie in einem jammervollen Zustande sich befindet:

çete yâ kila haṅsatûlaçayane nidrâti sâ sthaṇḍile
vaste yâ mṛdulam dukûlamabalâ gṛhṇâti sâ valkalam /
N. p. 86.

,Sie, die in Gänseflaum schlief, schlummert jetzt auf blossem Boden, die mit zartem Seidenkleide bekleidet war, wählt jetzt eine Hülle von Bast'.

açeta sâ bâhulatopadhâyinî nishedushî sthaṇḍila eva kevale,

,sie schlief, die Arme als Kissen unterlegend, auf blosser Erde'. K. V, 12.

Nun erscheinen Jayâ und Vijayâ mit Blumenkörben; es stellt die erste die Frage: wann wohl Gaurî das Ziel ihrer Wünsche durch die Büssungen erreichen werde? Darauf erwidert Vijayâ, dass der Erfolg von Çiva abhänge.

Während sie so mit einander sprechen, nähert sich ihnen Nandin und erkundigt sich darnach, welchen Zweck die Blumen hätten, und erhält N. p. 88 zur Antwort, dass sie der Pârvatî bestimmt seien, denn sie verschmähe alle Götter, nur Çiva allein begehre sie zum Gemahl, denn nach Verbrennung des Kâma habe sie sich in das Haus des Vaters begeben und sei schwermüthig geworden. Auf die Frage Nandin's, warum sich denn Pârvatî keinen anderen Gott auserkoren, geben die Mädchen die Antwort, dass es gerade sie Beide waren, welche ihr diesen Rath gegeben, den Çiva sich zum Gemahl auszuwählen.

Um dies Çiva mitzutheilen, entfernt sich Nandin; auch Jayâ und Vijayâ treten ab. Nandin entspricht dem Brahmanen, welcher K. V, 33—50 redend aufgeführt wird, nur mit dem Unterschiede, dass das Gespräch hier mit den Freundinnen der Pârvatî geführt wird; auch wird gegen Ende des Gespräches hervorgehoben, dass sie andere Götter geringschätzt:

iyaṁ mahendraprabhṛtînadhiçriyaçcaturdigîçânavamatya mâninî/ arûpahâryaṁ madanasya nigrahâtpinâkapâṇiṁ patimâptum-icchati//

Die Stolze, geringschätzend Indra und die übrigen mit besonderer Schönheit versehenen Herren der vier Weltgegenden, wünscht den mit dem Stab Ausgerüsteten zum Gemahl, indem er nach Kâma's Tode durch die Schönheit nicht angelockt werden kann. K. V, 53.

Nachdem Çiva davon Kunde erhalten hatte, kommt er auf einem kunstvoll verfertigten Wagen gefahren:

aṁse kṛshṇâjinaçrîstriguṇaviracitâ mekhalâ çroṇibhage pâṇâvâshâḍhadaṇḍo bhasitaviracitaṁ puṇḍrakaṁ bhâladeçe N. p. 96.

‚Auf der Schulter ein prachtvolles Antilopenfell, an den Hüften einen dreifach gewundenen Gürtel, in der Hand einen Stab, auf der Stirne ein Zeichen aus Asche'.

Diese Stelle erinnert an:

athâjinâshâḍhadharaḥ
viveça kaçcid . . . .

Es erschien ein Mann, ein Fell und einen Stab tragend . . . . K. V, 30.

Zugleich erscheint Pârvatî in Begleitung ihrer Freundinnen; ihr linkes Auge zuckt; sie fragt nach der Ursache. Jayâ bemerkt, dass bei Frauen das Zucken des linken, bei Männern das des rechten Auges Glück bedeute.

Pârvatî trägt den Freundinnen auf, den Fremden mit Gastgeschenken zu ehren, sie selbst werde sich aber wieder den Büssungen hingeben. N. p. 100.

Çiva, welchen aber die Freundinnen Pârvatî's noch nicht kennen, frägt nach der Büsserin und bekommt zur Antwort, dass es Himavat's Tochter sei; er sagt, sie härme sich ab, weil von ihm verlassen:

âbhâti valkalavatî pâṇḍukshâmâ madîyavirahena/
pratipatkaleva cândrî sandhyâçakalena saṁvîtâ//

Sie glänzt im Bastgewande, fahl und bleich, von mir verlassen, wie die Mondsichel am ersten Tage begleitet von der Abenddämmerung.

Dem müden Wanderer bringen die beiden Mädchen gleich einen Stuhl.

Indem Çiva die Pârvatî betrachtet, sagt er:

In der Geschlechtsnachfolge ist der Allherrscher der Berge als Vater wichtiger als der erste Schöpfer; ihre Gestalt ist lieblich, die Rede freundlich und ihr Schritt überirdisch.

Da noch Pârvatî selbst bestätigt:

mahâpurisa jahâ âakkhidaṁ sahîhiṁ tahâ me maṇoraho,

so will sie Çiva selbst durch Tadel ihres Geliebten beunruhigen, indem er spricht:

âlepo bhasitaṁ vibhûshitamahirvâsaḥ pitṛṇâṁ vane
vetâlâḥ paricârakâḥ pratidinaṁ vṛttiçca bhikshâmayî/
itthaṁ yasya çubhetarâni caritâṇyâkhyanti sarve jânâs
tasminmaughdhyavaçânmatistava ruciṁ badhnâti kiṁ brûmahe//

,Die Asche ist das Oel, die Schlangen sind der Schmuck, die Wohnung ist im Friedhofe, Gespenster sind seine Diener, die tägliche Nahrung erbettelt er sich; von welchem alle Leute so alles Andere als gute Handlungen berichten, an den hängt sich in jugendlicher Thorheit dein Herz; was soll man dazu sagen?'

Auf den ausführlichen Tadel, welchen der Brahmane in K. V, 65—74 gegen Çiva ausspricht, antwortet Pârvatî in ihrer

Vertheidigung desselben mit 9 çl., 75—84, wo zunächst darauf hingewiesen wird, dass er (der Brahmane) den Çiva nicht kenne; jener sei mächtig, wenn er auch nur in Friedhöfen hause *pitṛsadmagocaraḥ* = Bâṇa *vâsaḥ pitṝṇâṁ vane;* ob er glänze durch Schmuck *vibhûshaṇodbhâsi* = Bâṇa *bhasitaṁ vibhûshitam*, oder ob er von Schlangen umgeben sei *pinaddhabhogi* — *ahirvâsâḥ*, das könne nicht entschieden werden K. V, 77, 78; sie wolle nicht mehr streiten, *alaṁ vivâdena* ein liebevolles Herz nimmt nicht Rücksicht auf Tadel: *na kâmavṛttirvacanîyamîkshate* K. V, 82.

Da lässt sich eine Stimme vernehmen: ‚Wo ist die Tochter des Berges, die Zierde des Geschlechtes, wo bist du, Çiva?' Çiva bemerkt darauf, dass, weil ihr Entschluss ein fester war, sie, die Pârvatî, ihn zum Gemahl sich wählen möge wie die Luna den Râhu[1] çl. 14, N. p. 108.

Wie Pârvatî dies vernimmt, so wechselt sie die Farbe.

Es lässt sich jetzt ein Gesang vernehmen, in welchem die Verwunderung ausgesprochen wird, ‚dass sich einem solchen Lästerer Çiva's nicht die Zunge spalte'. Die Freundinnen wollen vor einem solchen Verächter fliehen, vgl. K. V, 83:

nivâryatâmâli kimapyayaṁ vaṭuḥ punarvivakshuḥ sphuritottarâdharaḥ/
na kevalaṁ yo mahatopabhâshate çṛṇoti tasmâdapi yaḥ sa pâpabhâk //

‚Freundin, jener Knabe soll entfernt werden, der mit zitternden Lippen antworten will. Nicht allein der, wer einen grossen Mann tadelt, sondern auch, wer solches anhört, begeht ein Verbrechen'.

Und K. V, 84: *ito gâmishyâmyatha veti* oder ich will fortgehen.

Da offenbart sich Çiva und wendet sich an Pârvatî *svarûpaṁ prakâçya* N. p. 110, K. V, 84:

svarûpamâsthâya ca tâṁ kṛtasmitaḥ samâlalambe vṛsharâjaketanaḥ/

[1] Râhu, nach dem Epos ein Sohn Vipracitta's und der Siṁhikâ, mischte sich bei der Quirlung des Oceans unter die Götter, trank vom Unsterblichkeitstrank, wurde von der Sonne und dem Monde Vishṇu verrathen, der ihm dafür den Kopf abschlug. Der unsterbliche Kopf rächt sich an Sonne und Mond, indem er sie zu Zeiten verschlingt. P. W. VI, 340.

Der Gott aber, welcher den König der Stiere im Banner trägt, nahm seine Gestalt an und erfasste sie lachend; darauf singt Çiva:

tava hastadânacaturastapasâ hi kṛtoyamasmi dâsajanaḥ

,Ich bin durch deine Busse gezwungen, als Sklave dir die Hand zu geben'. N. p. 110.

adya prabhṛtyavanatâṅgi tavâsmi dâsaḥ
krîtastapobhiriti vâdini candramaulau/
ahnâya sâ niyamajaṁ klamamutsasarja
kleçaḥ phalena hi punarnavatâṁ vidhatte//

,Von diesem Tage an, o Krummfüssige, bin ich durch deine Büssungen dein Sklave geworden. Als der Mondgezeichnete so sprach, verliess die durch die Büssung entstandene Erschlaffung die Pârvatî' K. V, 86.

Çiva wünscht dann die Pârvatî nach dem Gandharvaritus zu heirathen, dass heisst: ohne Ceremonien. Jayâ aber bittet ihn die Hochzeit in Himavat's Wohnung ausrichten zu lassen. Darauf antwortet Çiva: *bhavatu lokayâtrâ na hâtavyâ*: gut, man muss die Gebräuche der Welt nicht ausser Acht lassen.

Die Bemerkung Jayâ's, dass in fünf Tagen wohl die Hochzeit stattfinden werde, gibt Çiva die Gelegenheit, seiner grossen Liebessehnsucht Ausdruck zu verleihen, die nicht einmal einen Aufschub von einem Augenblick ertragen könne; mit der Andeutung, wegen des *maṅgala* sich an die sieben Ṛshis wenden zu wollen, entfernt sich Çiva, auch Jayâ tritt ab, womit der IV. Act schliesst.

Bei der Vergleichung mit Kumârasambhava gelangten wir am Ende des III. Actes bis V, 8; von 9—29 incl. ist die büssende Pârvatî geschildert; darauf erscheint ein Brahmane, welcher in langer Rede çl. 30—50 auseinandersetzt, dass sie so hochfliegende Pläne nicht hegen solle. Da Pârvatî selbst darauf nicht erwiderte, so nahm ihre Freundin für sie das Wort çl. 52 bis 61, und schildert den Zustand Pârvatî's; nachdem der Brahmane çl. 67—73 Çiva zu verkleinern gesucht und sie ihn çl. 75 bis 83 zurechtgewiesen hatte, gibt er sich als Çiva zu erkennen und versetzt sie in grosse Verlegenheit çl. 86 fin.

In Bezug auf Mangel an Handlung wird in Kumârasambhava dieser sarga nur vom vierten übertroffen; es treten nur drei Personen auf: Pârvatî, ihre Freundin und Çiva; im

Nâṭaka handeln fünf Personen. Nandin fällt die Aufgabe zu, zu erforschen, wie gross ihre Büssung sei, da schon *vyatîto bahutithiḥ kâlas;* der 20 çl. betragenden Schilderung der büssenden Pârvatî in K. dienen hier nur zwei; ausser den oben angegebenen *çete sthaṇḍile* könnten *sañcetumicchati çilâkaṭhinaiḥ çarîraiḥ* und *nayanotsavamâvahanti* in çl. 1 des IV. Actes N. 86 an:

tapaḥ çarîraiḥ kaṭhinairupârjitaṁ tapasvinâṁ dûramadhaççakâra sâ,

die Büssungen der Asketen, ausgeführt durch starke Körper, übertraf sie bei Weitem K. V, 29, und *didṛkshavastâmṛshayo*, die Asketen waren begierig sie zu sehen K. V, 16, letzteres freilich nur dem Sinne nach, erinnern.

Das Zwiegespräch zwischen Jayâ und Vijayâ bringt mehr Inhalt in die Handlung; besonders anmuthig sind die Strophen vier und fünf, in welchen Jayâ dem Nandin den mitleiderregenden Zustand schildert, in welchen die Pârvatî durch ihre harten Büssungen gerieth, die man noch als Vervollständigung den Strophen eins und zwei an die Seite stellen kann.

Des Schauspieldichters Erfindung ist es, dass N. p. 98 das linke Auge der Pârvatî zuckt; ihre Freundin Jayâ deutet dies gleich als gutes Zeichen, da nach alter Auffassung bei Männern das Zucken des rechten Auges Glück bedeute.

Conform mit der Darstellung im Epos, sarga V, entwickelt sich die Handlung im Nâṭaka weiter; über den Schluss des fünften sarga lässt Bâṇa in çl. 17 und 18 Çiva den Wunsch nach einer baldigen Vereinigung mit der Geliebten aussprechen: *puçupatirapi tânyahâni kṛcchrâdagamayadadrisutâsamâgamotkaḥ,* der Herr der Thiere verbrachte schwer jene Tage, begierig nach der Vereinigung mit der Bergtochter K. VI, 95, womit der IV. Act endet.

V. Act.

Im V. Act tritt der Kämmerer auf, welcher den Bewohnern der Stadt Oshadhiprastha den Auftrag zu geben hat, ihre Stadt festlich zu schmücken, denn es kämen die sieben Weisen und die Arundhatî *sârundhatikâḥ saptarshayaḥ samâgatya.* N. p. 116; vgl. K. VI, 4:

te prabhâmaṇḍalairvyoma dyotayantastapodhanâḥ/
sârundhatîkâḥ sapadi prâdurâsanpuraḥ prabhoḥ//

‚Jene, an Büssungen reich, den Aether durch die Fülle des Glanzes erhellend, erschienen zugleich mit der Arundhatî vor dem Herrn'. Dadurch, dass der Kämmerer die Städtebewohner dazu auffordert, ist mehr Handlung hineingebracht.

sannahyantâṁ vicitrâḥ pratibhavanamiha çreṇayastoraṇânâm/
unnamyantâṁ samantâdgaganatalalihaḥ ketanânâṁ patâkâḥ// N. p. 116.

‚Glänzende Triumphbögen sollen in Menge errichtet werden zum Empfange, an den Häusern sollen überall Fahnen flattern zum Himmel hinan'. Für diesen Ausdruck schwebte Bâṇa wahrscheinlich die Stelle aus K. VI, 41 vor: *gṛhayantrapatâkaçrîrapaurâdaranirmitâ* ohne Zuthun der Bürger wurde am Giebel des Hauses eine schöne Fahne angebracht (*gṛhayantra* die Stelle, wo bei festlichen Gelegenheiten Fahnen angebracht wurden); *patâkâ* = Banner, Fahne.

Für Bâṇa's

âmandradhvanayaḥ kvaṇanti murajâ mûrcchanti tantrîsvarâḥ/
siñjânairmaṇibhûshaṇaistata ito nṛtyanti vârâṅganâḥ// N. p. 118

‚Dumpf wirbeln die Trommeln, es schallet der Saitenklang; mit klingenden Perlen geschmückt tanzen hie und da die Buhldirnen,' diente als Vorbild:

çikharâsaktameghânâṁ vyajante yatra veçmanâm/
anugarjitasaṁdigdhâḥ karaṇairmurajasvanâḥ//

Der Trommelschlag in den Häusern, deren Giebel bis zu den Wolken reichen, als Donner angesehen, offenbart sich durch den Rhythmus. K. VI, 40 *çikharâsaktameghânâm* erinnert an *gaganatalaliha*.

Im Allgemeinen aber steht Bâṇa in seiner Schilderung der Ausschmückung von Oshadhiprastha dem Kâlidâsa K. VI, 38—48 gegenüber, im Verhältniss zu den anderen Partien, ziemlich selbstständig da.

Nun erscheint Himavat, auf einem Throne sitzend, und sagt, dass er nach Besiegung aller Hindernisse gekommen sei; Çilâdhara theilt ihm mit, dass Meru, Mandara, Vindhya, Kailasa und alle Gandharnen zum Feste kommen, worauf er von Himavat

den Auftrag erhält, Kauçikî zu holen, damit sie Pârvatî schmücke; zum Behufe der würdigen Aufnahme solle der Reichthum der ganzen Welt aufgeboten werden. Nun tritt Nârada auf und bemerkt, wie Himavat früher, dass nach Besiegung der Hindernisse *antarâyânatikramya taddhi siddhyati sâmpratam* N. p. 126 und zeigt Himavat das *vivâhamaṇḍapam*.

Jetzt erscheint Kauçikî und beschreibt, wie Pârvatî geschmückt ist, N. p. 128—134 in 12 Doppelversen, während in Kumârasambhava der Schmuck der Pârvatî in 15 çloken geschildert wird, 7—21, nachdem in çl. 6 noch die Zeit genau bestimmt worden war:

maitre muhûrte çaçalâñchanena yogaṁ gatasûttaraphalgunîshu |
tasyâḥ çarîre pratikarma cakrurbandhustriyo yâḥ patiputra-vatyaḥ//

‚Zu der dem Mitra geheiligten Stunde, als die Uttaraphalgunen die Verbindung mit dem Monde eingegangen waren, schmückten ihren Körper die Frauen der Verwandten, welche Männer und Söhne hatten‘.

asamagrabhûshaṇâyâstanutarakauçeyavâsadhâriṇyâḥ
âliptamaṅgamakhilaṁ tailena sugandhinâ tasyâḥ
N. p. 128.

‚Sie ist wenig geziert, mit zarten seidenen Kleidern versehen, ihr Körper ist vollständig mit wohlriechendem Oele gesalbt‘.

tâṁ lodhrakalkena hṛtâṅgatailâmâçyânakâleyakṛtâṅgarâgâm/
vâso vasânâmabhishekayogyaṁ nâryaçcatushkâbhimukîmanai-shuḥ//

‚Nachdem sie das Oel am Körper abgewischt mit dem Pulver von Lodhra und die Glieder mit Kâleyaöl gefärbt, und ein der Waschung entsprechendes Kleid angezogen hatten, führten sie die Frauen in das viereckige Haus‘. K. VII, 9.

Hier erwähnen beide Dichter die Salbung mit Tailaöl und die Bekleidung, wobei aber zu bemerken ist, dass Bâṇa mit *asamagra* und *akhila* mit sich selbst ziemlich stark im Widerspruche steht.

Für den epischen Dichter war natürlich das für die Hochzeit geschmückte Mädchen ein erwünschter Gegenstand für Beschreibung, um seine Darstellungskunst in's beste Licht zu

stellen; er verbreitet sich darüber in 15 Çloken aus. Nach der Salbung mit Oel erzählt er von der Besprengung mit Gangâwasser.

Das nächste Versepaar:

maṇipîṭhavartinîṁ tâṁ maṅgalaçaṅkheshu mandragosheshu|
ambhobhiramaranadyâḥ sakhîjano vihitamajjanâṁ vyatanot||
N. p. 128

An der auf einem Edelsteinsitz Ruhenden vollzogen die Freundinnen unter lieblichen Tönen der Glücksmuschel mit dem Wasser der Gangâ die vorgeschriebene Besprengung, ist nur eine Paraphrase von:

vinyastavaidûryaçilâtalesminnaviddhamuktâphalabhakticitre|
âvarjitâshṭâpadakumbhatoyaiḥ satûryamenâm snâpayâṁbhabhûvuḥ||

,In dem mit Vaiduryastein gepflasterten Hause, geschmückt mit unversehrten Perlen, wuschen sie jene unter Instrumentenklang, indem sie das Wasser aus goldenen Gefässen schöpften'. K. VII, 10. Beide Dichter sprechen hier vom Perlensitz oder dem mit Perlen geschmückten Hause, von Musik und von dem zum Waschen nothwendigen Wasser, wobei aber einer bemerkt, dass das Wasser aus der Gangâ genommen, der andere, dass es aus goldenen Gefässen geschöpft wird.

Auch der im unmittelbar darauf folgenden Versepaare:

maṅgalamajjanaviçadâ karpûrakshodapâṇḍuraṁ kshaumam|
sâdhatta jaladadhautâ dyauriva çaradinducândrikodbhedam||
N. p. 128

,Glänzend durch Segenbad, zog sie an ein Linnenkleid, weiss wie Blüthenstaub, wie der von Wolken gereinigte Himmel im Herbst den Mondenschein', ausgedrückte Gedanke ist in Form, in Inhalt beinahe eine sklavische Nachahmung von:

sâ maṅgalasnânaviçuddhagâtrî gṛhîtapatyudgamanîyavastrâ|
nirvṛttaparjanyajalâbhishekâ praphullakâçâ vasudheva reje||

,Nachdem ihre Glieder in feierlicher Waschung gereinigt waren und sie wegen des Gemahls das durch die Sonne weiss gemachte Kleid angezogen, glänzte sie wie die Erde, auf welcher nach Abfluss des Regenwassers, das Kâçagras Blüthen hervorbringt'. K. VII, 11. Denn erstlich ist durch *maṅgalamajjanaviçadâ* dasselbe gesagt als durch *maṅgalasnânaviçuddhâ*, dann

ist die Rede vom weissen Gewande *pâṇḍuraṁ kshaumam — vastrâ;* ferner wird das Gewand verglichen mit dem Mondenschein, mit welchem sich der von den Wolken gereinigte Himmel bekleidet und die Pârvatî bei Kalidâsa mit der Erde, wenn sie nach Verschwinden des Regenwassers sich mit neuem Blumenflor bekleidet; es sind also vier Begriffe beiden gemeinsam.

In den nächsten sechs Strophen ist Bâṇa wieder selbstständig und trifft mit Kâlidâsa im Bericht darüber zusammen, wie Menâ, Pârvatî's Mutter, ihre Tochter mit dem Tilakazeichen auf der Stirne bezeichnet, welche Handlung Kâlidâsa und Bâṇa in je zwei Strophen behandeln. N. p. 132, K. VII, 23, 24.

Nachdem noch in zwei Strophen die Schönheit der Pârvatî gepriesen wurde, hört man den Trommelschlag, welcher die Ankunft des Çiva verkündet.

Unterdessen erschallt vom Raume hinter der Bühne her ein Gebet um glückliche Beendigung des Werkes. N. p. 136.

Nun lässt Bâṇa N. 136 Nârada erzählen: *sakalajagadutpattisthitipralayairudghushyamânamahimâ carâcaragurus te jâmâtâ caṭulavivâhaveshamâsthâya saha gevagaṇairita evâbhivartate.* Durch Erschaffung, Erhaltung und Vernichtung der ganzen Welt seine Grösse offenbarend, alles Bewegliche und Unbewegliche lehrend, zog dein Tochtermann ein zierlich Hochzeitskleid an und nähert sich eben mit den Götterschaaren; dies erinnert an:

tisṛbhistvamavasthâbhirmahimânamudîrayan/
pralayasthitisargâṇâmekaḥ kâraṇatâṁ gataḥ//

‚Durch drei Zustände deine Grösse offenbarend, bist du die alleinige Ursache des Unterganges, des Bestandes und der Schöpfung geworden'. K. II, 6.

Wie ersichtlich ist, sind an dieser Stelle drei Wörter gemeinsam gebraucht, für zwei aber Synonyme angewendet: *Udîrayan-udghushyamâṇa, sarga-utpatti* etc.

Nachdem Çiva über die Pracht Oshadhiprastha's sich dahin ausgesprochen, dass sogar *Amarâvatî* nachstehen müsse, sieht er Himavat, der nach eigener Aussage sich viel bemüht habe, um einen solchen Schwiegersohn zu bekommen N. p. 138, mit Geschenken sich nähern, welche auch freundlich aufgenommen werden, *sapraṇâmaṁ gṛhṇâti* N. p. 138; vgl. K. VII, 72:

tatreçvaro vishṭarabhâg yathâvatsaratnamarghyaṁ madhumacca gavyam,
nave dukûle ca nagopanîtaṁ pratyagrahîtsarvamamantravarjam//

Nachdem der Herr dort Platz genommen, nahm er, wie es sich gebührte, das Hochzeitsgeschenk mit Edelsteinen, Milch mit Honig gemischt, zwei neue Seidenkleider, alle ihm vom Berge ohne Verlässigung der üblichen Sprüche angeboten, an.

Es tritt Pârvatî mit Jayâ und Vijayâ freudeerfüllt auf, dass ihr *maṇorahakappadumo phalaṁ daṅseï*, ‚ihr Wunschbaum, Früchte zeitiget'; ihre Freundin Jayâ äussert den Gedanken: *halâ pavvaï ettiyaṁ tuha ppiyasahiyo vi vaaṁ jââ* ‚auch in dieser neuen Lage möchten wir deine Freundinnen sein, du mögest dich nicht stolz von uns abwenden'; den Gedanken spricht negativ aus eine Oshadhiprastherin:

anena saṁbhandhamupetya dishṭyâ manorathaprârthitamîçvareṇa/
mûrdhânamâli kshitidharaṇoccamuccaistarâṁ vakshyati çailarâjaḥ//

‚Nachdem der Bergfürst, o welch' ein Glück! die gewünschte Verbindung mit ihm erreicht hatte, wird er, o Freundin, sein durch das Tragen der Erde stolzes Haupt noch höher heben'. K. VII, 68.

Das kurze Gespräch der Pârvatî mit ihren Freundinnen erinnert an die Gespräche einiger Frauen aus Oshadhiprastha K. VII, 65—69, welche neugierig aus ihren Häusern laufen VII, 57—61, um Çiva's Hochzeitszug anzusehen; eine von ihnen sagt:

sthâne tapo duçcarametadarthamaparṇayâ pelavayâpi taptam

‚ganz passend unterzog sich Pârvatî, obgleich schwach, diesen Büssungen'; in dem *sthâne* K. VII, 65 kann dem Sinne nach Pârvatî's oben citirte Aeusserung: *phalaṁ daṅseï* gefunden werden; es kann aber auch Bâṇa's:

jâmâtâraṁ labdhumamuṁ giriçaṁ
kiyanti puṇyâni mayâ kṛtâṇi

wie viel Verdienstliches that ich, um den Herrn des Berges zum Schwiegersohn zu erhalten, auf K. VII, 65 hinweisen.

Dann fordert Brahman die Götter und Menschen auf, sich auf ihre Plätze zu begeben: *sarve devâḥ saha bhûtagaṇair yathâsthânamupaviçantu* K. VII, 71:

tam (nämlich Brahman) *anvagindrapramukhâçca devâḥ saptar-schipûrvâh paramarshayaçca/ gaṇâçca giryâlayamanvagacchan,*

nach ihm betraten die Götter mit Indra an der Spitze, jene sieben Weisen, die grossen Seher und die Schaaren das Haus des Berges.

Auf Bṛhaspati's Geheiss treten Beide zum Altar; nachdem Çiva in zwei Strophen N. p. 142 seiner Freude Ausdruck verliehen, ergreift er Pârvatî's Hand:

âbhâti bâlikeyaṁ pâṇisparçena pulakitâvayavâ/
abhinavavasantasaṁgâdâvirmukuleva bâlacûtalatâ //
N. p. 142.

,Es glänzt dies Mädchen, während ihre Glieder durch die Berührung mit der Hand freudig sich bewegen, wie ein frischer Zweig des Mangobaumes im neuen Frühling seine Knospen treibend'.

Vgl. *romodgamaḥ prâdurabhûdumâyâḥ* K. VII, 77: es freute sich Umâ (die Härchen sträubten sich, Fritze Ratnâvalî). Beide gehen rechts um das Feuer herum, *vadhûvarau pâvakaṁ pradakshiṇaṁ kurutâm* N. p. 144:

pradakshiṇaṁ prakramaṇâtkṛçânorudarcishastanmithunaṁ cakâçe/

als das Paar nach rechts hin das lodernde Feuer umschritt, glänzte sie K. VII, 79. Der Rauch treibt entgegen:
gatvâ prativâhaṁ râjati N. p. 144:

sâ lâjadhûmâñjalimishṭagandhaṁ gurûpadeçâdvadanaṁ ninâya/

auf Geheiss des Priesters zieht sie eine Hand voll des von den Körnern aufsteigenden wohlriechenden Rauches gegen das Gesicht K. VII, 81; von Körnern spricht auch Bâṇa *pârvatyâḥ pâṇinâ lâjâñjaliṁ kârayati* (Bṛhaspati) N. p. 144:

prasvinnagaṇḍaphalakacyutapatralekhaṁ
dhûmânushaṅgagalitâñjanapâṭalâksham/
mlâyadvasantakusumaṁ mukhamâyatâkshyâç-
citte mamârpayati kâmapi râgamudrâm N. p. 146.

Das Antlitz der Schönäugigen, welcher das Schönheitspflaster von der schwitzenden Wange herabfiel, deren Augenschminke

durch den Rauch vernichtet wurde, an dem Blumen des Frühlings verwelkt waren, drückt meinem Herzen den Stempel der Liebe auf; vgl. K. VII, 82:

tadîshadârdrâruṇag a ṇ ḍal e k h a mucchvâsikâlâñjana r â g a m akshṇoḥ/
vadhû m u k h a ṁ klântayavâvataṅsamâcâra d h û m a grahaṇâdbabhûva//

Von dem Gesichte der Verlobten, dessen zarte Wangen etwas feucht und röthlich waren, aus deren Augen die Farbe einer schwarzen Schminke herausleuchtete, als sie den Rauch des Ceremonienfeuers an sich zog, hing welk ein Gerstenhalm herunter.

An keiner Stelle lehnte sich Bâṇa so sehr an Kâlidâsa an als hier, wo er folgende Wörter mit ihm gemein hat: *gaṇḍa, lekha, dhûma, râga, mukha; mlâyad* kann als Synonym für *klânta* angesehen werden.

Nun fordert Bṛhaspati Çiva auf, Pârvatî's Fuss auf den Stein zu setzen; da dieser zögert *smayamânamukhastûshṇîṁ tishṭhati,* so fordern ihn die anwesenden Weisen und Brahman selbst dazu auf; dadurch bewogen *saṁkucitâbhyaṁ pâṇibhyâṁ pârvatyâḥ pâdakamalamaçmânamâropayati* (Çiva).

Hier weicht Bâṇa von Kâlidâsa darin ab, dass in K. VII, 85:

dhruveṇa bhartrâ dhruvadarçanâya prayujyamânâ priyadarçanena/

Pârvatî von dem standhaften, freundlichblickenden Gemahl aufgefordert wird, den Nordstern anzusehen.

Nach Verrichtung dieser Ceremonie lässt Bṛhaspati den Bräutigam und die Braut *vadhûvarau brahmâṇaṁ praṇamayati* N. p. 148:

itthaṁ vidhijñena purohitena prayuktapâṇigrahaṇopacârau/
praṇematustau pitarau prajânâṁ padmâsanasthâya pitâmahâya//

‚Als auf diese Weise von dem in den Vorschriften erfahrenen Priester die Ceremonie der Handergreifung vollendet worden war, verneigten sich beide Eltern der lebenden Wesen vor dem grossen in Lotus sitzenden Vater' K. VII, 86.

Brahman spricht nun den Segen:

sakalajagatâṁ savitrorananyasâmânyamastu vâṁ prema|
bhuvanabhayabhaṅgadaksho bhavatu kumârorapi târakadhvaṅsî
N. p. 148.

Liebet euch innig, wie sich das Elternpaar der Welt liebte; es werde euch ein Sohn geboren, fähig den Schrecken der Welt zu verscheuchen, ein Târakabezwinger: vgl.

vadhûrvidhâtrâ pratinandyate sma kalyâṇi vîraprasavâ bhaveti|

die Verlobte begrüsste der Schöpfer so: Liebliche, werde eine Mutter von Helden. K. VII, 87.

In weiterer Ausführung der Handlung lässt aber Bâṇa noch ein altes Mütterchen den Segenspruch nachdrücklich wiederholen:

aṇṇoṇṇasamasarîrâṇaṁ aṇṇoṇṇapparûḍhapemmâṇaṁ|
joṇhâṇisâarâṇaṁ tumhâṇaṁ hodu kovi aṇurâo||

‚Da ihr gegenseitig den gleichen Leib besitzet und gegenseitig die Liebe euch wächst, so möge euch eine Neigung zu Theil werden wie dem Mond und dem Mondenschein‘.

Unmittelbar nach diesem Segenspruche heisst es N. p. 148: *ityârdrâkshatâropaṇamâcaranti* sie gehen daran, frische Gerstenkörner auszustreuen; das Gleiche ist auch im nächsten Çlokenpaar bei Kâlidâsa gesagt:

kḷptopacârâṁ caturasravedîṁ tâvetya paçcâtkanakâsanasthau|
jâyâpatî laukikameshaṇîyamârdrâkshatâropaṇamanvabhûtâm||

‚Nachdem Beide zum viereckigen vorschriftsmässig hergerichteten Altar getreten und auf goldene Stühle sich gesetzt hatten, warfen sie, wie gewünscht, frische Gerstenkörner nach. K. VII, 88.

Darauf verwendet sich Nârada für Kâma *bhagavan devakâryahetoḥ kṛtâparâdhaṁ kandarpaṁ punargṛhîtavapushaṁ pâdakamalasevinaṁ ca bhavânanugṛhṇîyatâm* Ehrwürdiger, lasse Kâma, welcher des Götterwerkes wegen die Schuld auf sich geladen hatte, wieder seine frühere Gestalt annehmen und zum Diener des Fusslotus werden N. p. 148; bei Kâlidâsa nehmen sich alle Götter des Kâma an:

devâstadante haramûḍhabhâryaṁ kirîṭabaddhâñjalayo nipatya|
çâpâvasâne pratipannamûrteryayâcire pañcaçarasya sevâm||

Darauf erhoben die Götter die Hände in die Höhe, fielen nieder und baten Çiva, nachdem er die Frau genommen, er möge

Kâma, welcher gegen Ende des Fluches die frühere Gestalt wieder erhalten hatte, ehren'. K. VI, 92. Bâṇa's *sevinam* ist ein Anklang an Kâlidâsa's *sevâm*.

Çiva erfüllte die Bitte:

yathâ rocate .tathâ bhavatu N. p. 150
tasyânumene bhagavânvimanyurvyâpâramâtmanyapi sâyakânâm

,Jener Verehrungswürdige gab seinen Zorn auf und gestattete, dass dessen Pfeile in sich selbst die Kraft ausüben sollen' K. VII, 93.

In der drittletzten Strophe wird erzählt, dass Kâma an der Seite seiner Gattin erscheint, worüber sich Alle wundern.

Die vorletzte Strophe ist der freudige Ausdruck des Himavat, dass er eine Gemahlin erhalten habe wegen seiner vor Alters erworbenen Verdienste, und dass auch dem Liebesgotte seine frühere Gestalt wieder gegeben wurde, wodurch er den Menschen wieder ein Gegenstand der Freude geworden sei.

Da frägt Çiva Himavat: *kimataḥ paraṁ priyamasti,* was für eine Gunst kann ich dir noch erweisen? vgl. Mṛcchakaṭikâ 10. Act:

çarvilaka/taducyatâṁ kiṁ te bhûyaḥ priyaṁ karomi/
cârudattaḥ/labdhâ câritryaçuddhiçcaraṇanipatitaḥ çatrurapyesha muktaḥ
protkhâtârâtimûlaḥ priyasuhṛdacalâmâryakaḥ çâsti râjâ/
prâptâ bhûyaḥ priyeyaṁ priyasuhṛdi bhavânsaṁgato me vayasyo
labhyaṁ kiṁ câtiriktaṁ yadaparamadhunâ prârthayeham bhavantam//

Was gäbe es noch, was ich wünschen könnte? Mein guter Ruf ist wieder hergestellt, auch dieser Feind, der mir zu Füssen fiel, ist freigegeben; mein lieber Freund Âryaka hat dem Feind die Wurzel ausgegraben und herrscht als Fürst über das Land; die Geliebte hab ich wieder erlangt und du, mein Altersgenosse, bist wieder mit dem lieben Freunde vereinigt. Aehnlich *Pârvatî pariṇaya; him./ samadhigatasakalamanorathânâṁ kimataḥparaṁ prarthanîyam/tathâpîdam astu;* nichtsdestoweniger solle:

parjanyo vṛshṭimishtâṁ pradiçatu jagato bhadrasampâdayitrîṁ
çaçvatsasyaiḥ prarûḍhair bhavatu pulakitâ sarvato bhûtadhâtrî/

vgl. wiederum Mṛcchakaṭikâ 10. Act. fin. *tathâpîdamastu kshîrinyaḥ santu gâvo bhavatu vasumatî sarvasampannaçasyâ parjanyaḥ kâlavarshî sakalajanamanonandino vântu vâtâḥ*'/ ‚Mögen die Kühe reichlich Milch geben, das Getreide überall im Reich gerathen, Indra zur rechten Zeit regnen lassen, Winde wehen, die aller Menschen Herz erfreuen'.

Der Schluss in Bâṇa's *Pârvatî parmayanâṭaka* entspricht ganz genau dem der Mṛcchakaṭika des Çûdraka.

Als K. VI. init. die Ṛshis mit ihrer Gattin Arundhatî vor Çiva erschienen, erfasst ihn die Begierde, sich eine Gattin zu nehmen; er wolle die Pârvatî heiraten, daher mögen sie sich nach Oshadhiprastha begeben und Arundhatî möge ihren bewährten Rath nicht entziehen. Die Ṛshis kamen dem Wunsche nach — 36; Oshadhinrastha beschrieben — 48; Himavat empfängt sie, stellt sich, seine Gattin und die Tochter ihnen zur Verfügung — 63; Añgiras trägt ihm im Namen der Ṛshis den Wunsch Çiva's vor — 83; während seiner Rede steht Pârvatî schamerfüllt an der Seite des Vaters und spielt mit Lotusblättern 84; sie wird von der Mutter umarmt und von den Rshis gesegnet; nach Feststellung des Hochzeitstages entfernen sie sich 95. Vorbereitungen zur Hochzeit VII, 1—4; Pârvatî geschmückt — 26; Çiva geschmückt — 37; die ganze Natur, die Sonne, alle Götter erweisen ihm Ehre; er begibt sich zum Himavat — 54; Gespräche der Oshadhiprastherinnen, welche den Hochzeitszug ansehen — 69; Çiva und Pârvatî sind bei der Begegnung sehr erfreut; nach der Verrichtung der üblichen Hochzeitsgebräuche werden sie vereinigt 95.

Eine Neuerung des Schauspieldichters ist die Einführung des Kämmerers, welcher die Oshadhiprasther auffordert, ihre Stadt zu schmücken; nicht benützt dagegen die Darstellung der Sage im Epos, dass durch den Anblick der Arundhatî Çiva angeregt worden sei, sich eine Gattin zu nehmen, da ja der in den beiden letzten Strophen des IV. Actes ausgesprochene Wunsch nach einer baldigen Vereinigung eine neue Motivirung nicht nöthig macht.

Auch das Gespräch Himavat's mit Çilâdhara bewegt sich um die Schmückung der Stadt; der Arundhatî in Kumârasambhava entspricht hier Kauçikî, abweichend vom Epos treten hier noch Nârada, Çârñgî, Vṛhaspati, Jayâ und Vijayâ auf;

gegen Ende des Actes erscheinen sogar Kulaparvatâh und Bhûtagaṇâh und eine Matrone.

Wenn man das Gesagte überblickt, so ersieht man, dass Bâṇa den Sagenstoff seinem Zwecke entsprechend verwerthete; alle umfassenden Beschreibungen von Orten oder Personen, weitschweifige Schilderungen der Gemüthszustände und breit angelegte Reden, die den Fortgang der Handlung hindern, mussten möglichst kurz wiedergegeben werden; dies ist an K. I, 5—18, 29—50; II, 5—15, 18—28, 30—51; III, 25—44; IV, 1—46, V, 9—30, 31—51, 64—73 ersichtlich; in der Schilderung der Ausschmückung der Pârvatî dehnen sich beide Dichter gleichweit aus — bei 14 çl. — VI, 53—63, 66—83. Was das Verhältniss der Ausnützung des Kumârasambhava betrifft, so steht in dieser Beziehung der siebente sarga obenan, dann kommen 6, 3, 5, 2, 1, 4; an manchen Stellen gibt das Nâṭaka nur eine Paraphrase des Kumârasambhava.

Was die Personen anbelangt, die in Kumârasambhava redend oder thätig aufgeführt werden, so sind es folgende: Brahma, Indra, Çiva, Himavat, Menâ, Pârvatî, Nârada, Kâma, Rati, Vasanta, eine Freundin der Pârvatî, Vṛhaspati, Götter und Berge; diese Zahl ist in Nâṭaka vermehrt durch den *sûtradhâra* die *nâṭî*, Vasantikâ, Rambhâ, Jayâ, Vijayâ, Devanandin, *devadûta*, *kañcukin*, *Çilâdhara*, *Vishṇu*, *vṛddhapurandhryaḥ*, *kauçikî*; *kulaparvatâḥ* und *bhûtagaṇâḥ*, einige Bewohner von Oshadhiprastha müssen gewiss, wenn auch als stumme Personen aufgetreten sein, während einige Oshadhiprastherinnen schon im Kumârasambhava 65—69 ihre Meinung nicht verbergen; aber die Matrone Act V, N. p. 148 spricht nur einen çloka; bemerkenswerth ist aber der Mangel einer komischen Rolle.

Eine orientirende Uebersicht über den Sprachstoff geben folgende Indices.

I. Wörtliche Entlehnungen.

aṅgamakhilaṁ tailena, N. p. 128, K. VII, 9.
hṛtâṅgataila, N. p. 128, K. VII, 9.
kṛshṇâjina . . . pâṇâvâshâḍhadaṇḍo, N. p. 96, K. V, 30.
ajinâshâḍhadharaḥ, N. p. 96, K. V, 30.

avasara, N. p. 70, K. III, 64.
bâṇâvasara, N. p. 70, K. III, 64.
ashṭâbhir evatanubhir, N. p. 24, K. I, 58.
mûrtyantaramashṭamûrtiḥ, N. p. 24, K. I, 58.
ârdrâkshatâropaṇamâcaranti, N. p. 148, K. VII, 88.
ârdrâkshatâropaṇamanvabhûtâm, N. p. 148, K. VII, 88.
râjakanyâ, N. p. 68, K. III, 52.
sthavarakanyâ, N. p. 68, K. III, 52.
kâryam, N. p. 48, K. III, 3.
karaṇîyam, N. p. 48, K. III, 3.
kuñcitapadam, N. p. 72, K. III, 70.
âkuñcitapadam, N. p. 72, K. III, 70.
prasvinnagaṇḍaphalakacyutapatralekham, N. p. 144, K. VII, 82.
ârdrâruṇa gaṇḍalekham, N. p. 144, K. VII, 82.
câpamaṅse dadhânaḥ, N. p. 48, K. II, 64.
câpamâsajya kaṇṭe, N. p. 48, K. II, 64.
tapasyati, N. p. 24, K. I, 58.
tapaçcakâra, N. p. 24, K. I, 58.
tapasâ hi kṛtoyamasmi dâsajanaḥ, N. p. 110, K. V, 86.
tavâsmi dâsaḥ . . . . krîtastapobhir, N. p. 110, K. V, 86.
dîrghika, N. p. 36, K. III, 34.
sarve devâḥ saha bhûtagaṇair, K. VII, 71.
devâḥ . . . gaṇâçca, K. VII, 71.
dorbhyâmâdâya, N. p. 78.
dhûma, N. p. 146, K. VII, 82.
paṭâkâḥ, N. p. 116, K. VII, 41.
pradakshiṇaṁ prakramanât, N. p. 144, K. VII, 79.
pradakshiṇaṁ kurutâm, N. p. 144, K. VII, 79.
purushâkṛti bhasitayam, N. p. 74, K. IV, 3.
purushâkṛti kopânalabasma, N. p. 74, K. IV, 3.
pitṝṇâṁ vane, N. p. 106, K. V, 77, 78.
pitṛsadmagocaraḥ, N. p. 106, K. V, 77, 78.
baddhaçcîraṁ tishṭhatu sundarîṇâm, N. p. 50, K. III, 5.
baddhaḥ sa bhavatu sundarîṇâm, N. p. 50, K. III, 5.
bhûtapatir, N. p. 76, K. III, 74.
mukham, N. p. 146, K. VII, 82.
bhasitaṁ vibhûshitam, N. p. 106, K. V, 77, 78.
vibhûshaṇodbhâsi, N. p. 106, K. V, 77, 78.

madhurajṛmbhe, N. p. 62, K. III, 24.
madhur jajṛmbhe, N. p. 62, K. III, 24.
mañgalamajjanaviçadâ, N. p. 128, K. VII, 9.
mañgalasnanviçuddhâ, N. p. 128, K. VII, 9.
udghushyamâṇamahimâ, N. p. 136, K. II, 6.
mahimanamudîrayan, N. p. 136, K. II, 6.
mukulitâkshi, K. III, 76.
mukulitekshaṇa, K. III, 76.
murajâ khvaṇanti, N. p. 118, K. VI, 46.
murajasvanâḥ, N. p. 118, K. VI, 46.
râgam, N. p. 146, K. VII, 82.
lâjadhûmâñjalim, K. VII, 81, N. p. 144.
lâjâñjaliṁ kârayati, K. VII, 81, N. p. 144.
prâhiṇollocanâni, N. p. 70, K. III, 67.
vyâpârayâmasâ vilocanâni, N. p. 70, K. III, 67.
âtmavyayenâpi karma kartumudyuñje, N. p. 52, K. III, 23.
añgavyaya prârthitakarmasiddhiḥ, N. p. 52, K. III, 23.
vâsadhâriṇyâḥ, N. p. 128, K. VII, 9.
vâso vasânâm, N. p. 128, K. VII, 9.
sammohanaṁ bâṇaṁ samâdhatta, N. p. 70, K. III, 66.
sammohanaṁ bâṇaṁ samâdhatta, N. p. 70, K. III, 66.
sârundhatîkah, N. p. 116, K. VII, 4.
senânyam, N. p. 40, K. III, 5.
svarûpaṁ prakâçya, N. p. 110, K. V, 85.
svarûpamâsthâya, N. p. 110, K. V, 85.
saha madhuriha, N. p. 48, K. II, 64.
sakhîjana, N. p. 26, K. I, 59.
sakhîmetam, N. p. 26, K. I, 59.
strîsannikarshaṁ parijihîrshayâ saha bhûtagaṇena bhûpatirantardhanamakarot, N. p. 76, K. III, 74.
strîsannikarshaṁ parihartumicchanantardadhe bhûpatiḥ sabhûtaḥ, N. p. 76, K. III, 74.
çilâkaṭhinaiḥ çarîraiḥ, N. p. 86, K. V, 29.
çarîraiḥ kaṭhinaiḥ, N. p. 86, K. V, 29.
çete sâ . . . . sthaṇḍile, N. p. 86, K. V, 12.
âçeta sâ . . . sthaṇḍila eva kevalam, N. p. 86, K. V, 12.
utpattisthitipralayair, N. p. 136, K. II, 6.
pralayasthitisargâṇâm, N. p. 136, K. II, 6.

II. Synonyma.

anurûpamaṇamâsâdaya, N. p. 68, K. III, 63.
ananyabhâjaṁ patimâpnuhi, N. p. 68, K. III, 63.
balena = *vaçitvâdbalavan*, N. p. 70, K. III, 69.
saṁyamya = *vigṛhya*, N. p. 70, K. III, 69.
vishvak = *diçâmopânteshu*, N. p. 70, K. III, 69.
vilocanâni nyâpâritavân — *dṛshtiṁ sasarja*, N. p. 70, K. III, 69.
antardadhe — *antardhanamakarot*, N. p. 76, K. III, 74.
sabhûtaḥ — *sabhûta gaṇena*, N. p. 76, K. III, 74.
ahirvâsaḥ — *pinaddhabhogi*, N. p. 106, K. V, 77.

Synonyma, wenn mehrere in einer Strophe vorkommen, werden der Uebersichtlichkeit wegen zusammengestellt und nicht alphabetisch geordnet.

âyâti kâmaḥ, N. p. 68, K. II, 64.
upatasthe pushpadhanvaḥ, N. p. 68, K. II, 64.
pañcabaṇa — *manobhava*, N. p. 64, K. III, 27.
anyapushṭa — *dvirepha*, N. p. 64, K. III, 27.
mohanâstram — *cârucâpam*, N. p. 71, K. III, 70.
madana — *âtmayonir*, N. p. 72, K. III, 70.
lakshîkṛta — *prahartumudyatam*, N. p. 72, K. III, 70.
vivṛṇvatî — *âvedayantî*, N. p. 70, K. III, 68.
sâkhaṁ sakhîbhir, N. p. 68, K. III, 52.
vanadevatâbhyam, N. p. 68, K. III, 52.

Einzelne Synonyma sind in engster Verbindung mit wörtlichen Entlehnungen in Nr. 1 angeführt worden.

III. Gleichartig gebaute Attribute.

vâshpasnapitonnatastanî, N. p. 74, K. IV, 4.
vasudhâliṅganadhûsarastanî, N. p. 74, K. IV, 4.
smitavikasitagaṇḍe, N. p. 70, K. III, 67.
bimbaphalâdharoshṭe, N. p. 70, K. III, 67.
maṅgalamajjanaviçadâ, N. p. 128, K. VII, 11.
maṅgalasnânaviçudhâ, N. p. 128, K. VII, 11.

IV. Gleichartig gebaute Strophen.

N. p. 64, K. III, 35.
N. p. 70, K. III, 67.
N. p. 82, K. V, 8.

